



Bundesinstitut
für Sportwissenschaft



Wir helfen
dem Sport

Robin Streppelhoff (Red.)

München 1972: Olympische Spiele in Deutschland

Eine Bibliografie mit einführenden Beiträgen



kostenfrei unter www.bisp.de

Robin Streppelhoff (Red.)

München 1972: Olympische Spiele in Deutschland

Eine Bibliografie mit einführenden Beiträgen

Publikation des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Sportwissenschaft
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
info@bisp.de
www.bisp.de

Ansprechpartner

Dr. Robin Streppelhoff
Graurheindorfer Str. 198
53117 Bonn
robin.streppelhoff@bisp.de
Tel.: +49 228 99 640 9055
Fax: +49 228 99 640 9008

Stand: Juni 2022

Streppelhoff, Robin (Red.)

München 1972: Olympische Spiele in Deutschland

Eine Bibliografie mit einführenden Beiträgen von:

U. A. Balbier; J. Katthage, M. Palmen & L. Rossi; E. M. Gajek
E. M. Mashiah; D. Westermann & R. Streppelhoff
Bonn, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2022
ISBN 978-3-96523-076-7

Layout

Elke Hillenbach

Foto Titelseite

Robin Streppelhoff

Bilder mit Genehmigung der Autorinnen und Autoren sowie vom
Bundesarchiv (BArch), des Presse- und Informationsamtes der
Bundesregierung (Bundesregierung), dem Stadtarchiv Heidelberg
und dem HerzLilienblum Museum Tel Aviv

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über „<http://dnb.d-nb.de>“ abrufbar.

50 Jahre Olympische Spiele München 1972

Ralph Tiesler, Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Als im Sommer 1972 in München die Olympischen Spiele stattfanden, hatte das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) bereits seinen zweiten Geburtstag vor sich. Gleichwohl war die Vergabe der Spiele der 20. Olympiade an die bayerische Landeshauptstadt der „Geburtshelfer“ für die Gründung des BISp.

Glaubt man den Dokumenten aus der Gründungszeit, war die Errichtung des Bundesinstituts ein wohlüberlegter Schritt der Politik. In Rückblicken heißt es häufig, ohne wissenschaftliche Unterstützung sei es deutschen Athletinnen und Athleten seinerzeit nicht länger möglich gewesen, im internationalen Wettbewerb zu konkurrieren. Der erste Errichtungserlass vermied jedoch eine Fokussierung auf den Spitzensport.

Auch die Olympischen Spiele 1972 gingen – jenseits der sie überschattenden, tragischen Umstände des Attentats – in ihrer sportfachlichen Wirkung und Nachhaltigkeit weit über den Leistungssport hinaus: Die Konzeption des Olympischen Dorfes und seine Nachnutzung bis in die Gegenwart, die Verankerung des Olympia-parks mit seiner „offenen“ Architektur im gesellschaftlichen Bewusstsein als fester Bestandteil des Münchener Stadtbilds sowie das grundsätzliche Verständnis der weltweit größten Sportveranstaltung als Motor für Kultur-, Stadt- und Tourismusentwicklung haben für alle nachfolgenden Ausrichter Olympischer Spiele hohe Maßstäbe gesetzt. In diesen und vielen weiteren Aspekten war München 1972 bereits Vorreiter für Bewertungskriterien, die erst bei späteren Vergabewettbewerben Berücksichtigung gefunden haben.

Gerade angesichts immer wieder aufkommen-der Überlegungen, Olympische Spiele erneut in Deutschland austragen zu wollen, ist ein Rückblick auf München 1972 sinnvoll und hilfreich. Daher ist diese Publikation ein hoffentlich geschätztes Hilfsmittel auch auf dem Weg zu einer erfolgreichen nationalen Bewerbungsinitiative. Die dankenswerter Weise von Herrn Dr. Robin Streppelhoff koordinierte Veröffentlichung geht somit weit über eine historische Rückbesinnung hinaus. Bei allen an der Realisierung Beteiligten bedanke ich mich herzlich für ihren Beitrag. Ihnen als Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende und interessante Lektüre.



Ralph Tiesler
(Quelle: BISp)

Bundesministerium des Innern und für Heimat: Vorwort

Annegret Korff, Leiterin des Referats „Sportgroßveranstaltungen“ im BMI

Die Olympischen Spiele 1972 prägen die Bundesrepublik Deutschland und insbesondere die Stadt München bis heute. Sie sollten als heitere Spiele in einem friedlichen Deutschland in die Geschichte eingehen und wurden durch den verheerenden Anschlag auf die israelische Mannschaft überschattet, der eine dunkle Stunde und Zäsur in der Geschichte der Olympischen Bewegung markiert. Dennoch sind die Spiele auch in positiver Erinnerung geblieben: Organisation und Realisierung setzten national wie auch international neue Maßstäbe.

Die Stadt München profitiert bis heute vom visionären Städtebau. Die für die Spiele gebaute U-Bahn ist zu einem selbstverständlichen Teil im Alltag der Menschen geworden, eine bürger-nahe und verkehrsfreie Fußgängerzone hat das Stadtbild positiv bereichert und der Olympiapark mit seinem einzigartigen Stadiondach steht bis heute als herausragender Veranstaltungsort für sportliche, kulturelle oder gesellschaftliche Veranstaltungen, bietet den Münchener Bürgerinnen und Bürgern einen Ort der Naherholung mitten in einer pulsierenden Metropole und zieht Besucherinnen und Besucher aus aller Welt an. Im August dieses Jahres wird der Olympiapark erneut Schauplatz einer hochkarätigen Sportveranstaltung sein: Im Rahmen der European Championships werden die besten Sportlerinnen und Sportler Europas in neun Sportarten zum größten Multisportevent in Deutschland seit 1972 zusammenkommen und ihre Europameisterinnen und Europameister küren. Der Olympiapark ist somit bester Beweis, dass eine nachhaltige Nutzung olympischer Sportstätten möglich ist. Aber auch den Sport in der Bundesrepublik haben die Spiele 1972 geprägt. In bester Erinnerung ist die Trimm-Dich-Kampagne, die durch die Olympischen Spiele einen Boom erfahren, eine große Bewegung ausgelöst und Generationen an den Sport herangeführt hat.

Diese vielseitigen Effekte der Spiele 1972 – hier stellen Stadtentwicklung und Sportstättenbau nur zwei Beispiele dar – nimmt der vorliegende Band in den Blick.

Viele Aspekte der 70er Jahre wie der Wunsch nach Partizipation oder nach öffentlichen Räumen der Begegnung sind heute aktueller denn je. Fragen wie die Akzeptanz von Sportgroßveranstaltungen und die Dimension von Nachhaltigkeit und Menschenrechten stehen heute im Mittelpunkt bei der Frage der Ausrichtung von Olympischen und Paralympischen Spielen. Ein Jubiläum wie die 50 Jahre Olympische Spiele in München sind ein guter Zeitpunkt, den Blick zurück zu werfen und gleichzeitig eine Perspektive für die Zukunft zu entwickeln.

Sportgroßveranstaltungen und die Olympische Idee faszinieren damals wie heute Menschen auf der ganzen Welt und bringen sie auf einmalige Art zusammen. Dank der digitalen Medien können Milliarden Menschen diese Ereignisse verfolgen. Auf Basis der Werte des Sports können sie verbindende Erlebnisse für Menschen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung, Religion oder Weltanschauung schaffen.

Für das Gastgeberland bieten Sportgroßveranstaltungen vielfältiges Gestaltungspotential weit über die Grenzen des Sports hinaus. Themen wie Transparenz, Nachhaltigkeit, Innovation, Integration, Inklusion, Teilhabe, Identifikation, Ehrenamt oder Gesundheit werden in den Fokus gerückt und tragen so zu einem langfristigen gesellschaftlichen Nutzen bei.

Auch als Katalysator für den nationalen Sport können Sportgroßveranstaltungen einen wichtigen Beitrag leisten. Viele junge und talentierte Sportlerinnen und Sportler in Deutschland träumen davon, einmal an Olympischen und Paralympischen Spielen teilnehmen zu können.

Was wäre das für eine Motivation für das tägliche harte Training der nächsten Jahre, den Fokus dabei auch auf Spiele im eigenen Land richten zu können!

Doch es gibt auch berechtigte Kritik an Olympischen Spielen: internationale Vergabekriterien, ausufernde oder intransparente Kosten, mangelnde Nachhaltigkeit oder die Vergabe in Länder mit Menschenrechtsdefiziten stellen hierbei nur die plakativsten dar.

Aus Sicht der Bundesregierung ist klar: Die Vergabe und Ausrichtung von internationalen Sportgroßveranstaltungen muss strikt an die Beachtung der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte und die Kriterien ökologischer, ökonomischer aber auch sozialer Nachhaltigkeit geknüpft sein. Nicht zuletzt, um Teilhabe zu leben und die Bevölkerung von Anfang an im Bewerbungsprozess mitzunehmen. Diesen Anspruch müssen wir selbstverständlich auch bei einer Austragung im eigenen Land erfüllen.

Dass Deutschland erfolgreiche Sportnation und international ein anerkannter Ausrichter von Sportgroßveranstaltungen ist, haben wir bewiesen: Als Gastgeber der Fußball-WM 2006 mit ihrem Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“, die das Deutschlandbild im Ausland nachhaltig positiv beeinflusst hat, sowie anlässlich der über 50 Welt- und Europameisterschaften allein im letzten Jahrzehnt. Mit den European Championships 2022 in München, den Special Olympics World Games 2023 in Berlin, der UEFA EURO 2024 in zehn deutschen Städten sowie den World University Games 2025 in der Rhein-Ruhr Metropole werden auch in den folgenden Jahren mehrere der größten und bedeutendsten Sportgroßveranstaltungen der Welt in Deutschland durchgeführt werden.

Mit der unter breiter Beteiligung erarbeiteten und im März 2021 veröffentlichten Nationalen Strategie Sportgroßveranstaltungen hat sich die Bundesregierung gemeinsam mit dem Deutschen Olympischen Sportbund dazu positioniert, welche Ziele mit der Ausrichtung von Sportgroßveranstaltungen und auf längere Sicht auch Olympischen und Paralympischen Spielen in Deutschland erreicht werden sollen und welche Standards einzuhalten sind. Dabei eint uns das Ziel einer Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele in Deutschland und den Weg dorthin gemeinsam zu gehen.



Annegret Korff
(Quelle: BMI)



Abb. 1: Olympische Spiele München 1972: Swingender Einmarsch der Bundesrepublik Deutschland
(Quelle: picture-alliance/dpa_goetttert)

Inhaltsverzeichnis

50 Jahre Olympische Spiele 1972	
<i>Ralph Tiesler</i>	3
Bundesministerium des Innern und für Heimat: Vorwort	
<i>Annegret Korff</i>	4
Mehr München. Als die Welt im Sommer 1972 nach Deutschland blickte	
<i>Robin Streppelhoff</i>	8
Die Grenzenlosigkeit menschlicher Leistungsfähigkeit“ – Planungsgläubigkeit, Konkurrenz und Leistungssportförderung in der Bundesrepublik und der DDR in den 1960er Jahren	
<i>Uta Andrea Balbier</i>	20
München `72: Effekte auf die regionale Stadtentwicklung und die Forschung im Sportstättenbau	
<i>Jutta Katthage, Michael Palmen & Lea Rossi</i>	36
Strahlen, Farben und Klänge: Die politische Inszenierung der olympischen Sommerspiele von München	
<i>Eva Maria Gajek</i>	50
München gedenken: Erinnerungskulturen in Israel und Deutschland	
<i>Eitan M. Mashiah</i>	64
Im Schatten von München. Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972	
<i>Daniel Westermann & Robin Streppelhoff</i>	82
München 1972: eine Bibliografie	
<i>Robin Streppelhoff</i>	98



Abb. 1: Vielfältige Publikationen für eine vielfältige Veranstaltung: Die Olympischen Spiele 1972 in München vom Offiziellen Bericht (hinten) über Architekturdokumentationen, Statistiken, regionale Rückblenden, sportpsychologische Einschätzungen bis hin zu historischen Studien. (Quelle: BISp/Robin Streppelhoff)

Mehr München. Als die Welt im Sommer 1972 nach Deutschland blickte

Robin Streppelhoff

München war mehr. Was auch immer subjektiv mit den Olympischen Spielen 1972 verbunden wird, München war mehr. Die heiteren und die weiteren Spiele nach dem mörderischen Attentat am 5. September, ein in der Bundesrepublik gefeierter Einmarsch der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), strahlende Sterne auf beiden Seiten der Mauer wie Heidemarie Rosendahl und Ulrike Meyfarth, Renate Stecher und Karin Janz, Roland Matthes und Klaus Wolfermann und viele mehr bei über 100 Medaillen, die deutsche Athletinnen und Athleten errangen. Internationale Stars hatten die Spiele mit dem siebenfachen Goldmedaillengewinner Mark Spitz, der unvergleichlichen Olga Korbut und dem dramatischen Basketballspiel, das die UdSSR gegen die USA im Kalten Krieg für sich entschied, aber: München war noch mehr. Ein nie dagewesenes Kunst- und Kulturprogramm, nachhaltig krönende, architektonische Meisterleistungen zum Wohle der Stadtentwicklung und ein Schub für die Bedeutung des Sports in der bundesdeutschen Gesellschaft durch die verstärkte Förderung von Sportwissenschaft, Spitzensport, Sportstätten und Breitensport bei gleichzeitiger Imagepolitik mittels offizieller Diplomaten und jener im Trainingsanzug. München war weitaus mehr. München war sogar mehr als München, denn die Olympischen Spiele prägten ebenso die Austragungsorte Augsburg und Kiel (Gisbertz, 2021) während im Vorfeld die Weltspiele der Gelähmten – heute als Paralympics bekannt – in Heidelberg stattfanden. Ebenfalls als Austragungsorte können sich Ingolstadt, Nürnberg, Passau und Regensburg bezeichnen, wo u. a. Partien des olympischen Fußballturniers gespielt wurden; nicht zu vergessen die Gemeinde Poing im Landkreis Ebersberg, die den Military-Wettbewerb der Reiter präsentierte.

Ein halbes Jahrhundert später bleibt München mehr. Gab es bereits zu vorherigen runden Geburtstagen Rückblenden und Erinnerungen an die einzigen Olympischen Spiele in der Bundesrepublik, so finden sich nunmehr Feierlichkeiten allerorten. Die *Süddeutsche Zeitung* hat dazu aufgerufen, Erinnerungen zu teilen und sammelt seine Berichterstattung auf einer [Sonderseite](#) (*Süddeutsche Zeitung*, 2022) ebenso wie *Der Spiegel* (2022).

[50JahreOlympiaKiel.de](#) präsentiert sich genauso stolz wie [Muenchen1972-2022.de](#), wo mit der Kampagne „back to the roofs“ für die European Championships 2022 an die olympischen Wurzeln und das Wahrzeichen der Sportstätten erinnert wird. An diesen zweiten European Championships hat sich der Bund seit dem Jahr 2020 mit über 33 Millionen Euro beteiligt und damit sein Engagement für Sportgroßveranstaltungen unterstrichen. (Deutscher Bundestag, 2022, S. 2) Auch Augsburg feiert seinen Eiskanal, der – 50 Jahre nach der olympischen Kanu-Premiere – Ort der Weltmeisterschaften ist und entsprechend vermarktet wird ([Augsburg](#), 2022).

Die vielfältige Bedeutung der Olympischen Spiele von München spiegelt sich in dieser Bibliografie und in den vorangestellten Fachartikeln wider. Ganz aktuell wurde eine Vielzahl an zumeist journalistischen Büchern und Textsammlungen aus Anlass des 50. Jahrestages der Spiele von 1972 erstellt (u. a. Brauckmann & Schöllgen, 2022; Kellerhoff, 2022; Briegleb, 2021; Deininger & Ritzer, 2021; Stankiewicz, 2021). Nichtsdestotrotz bleibt die historische Studie von Christopher Young und Kay Schiller (Young & Schiller, 2010), die 2012 in deutscher Übersetzung erschien, das Standardwerk für das Ereignis und seine Breitenwirkung. Es verwundert deshalb auch nicht, dass in den in die Bibliografie einführenden Texten an vielen Stellen darauf verwiesen wird.

Bei den fünf Artikeln handelt es sich um drei Originalbeiträge gerahmt von zwei Wiederabdrucken, die einerseits einen Einblick in die damalige, sich wandelnde Rolle des Sports und die Bedeutung der Olympischen Spiele 1972 in diesem Kontext geben, und andererseits auch einen Teil der in der Bibliografie erkenntlichen Forschungsschwerpunkte thematisch repräsentieren.

Deutsch-deutsche Sportförderung vor 1972

Uta Andrea Balbier (2007) hat mit ihrer Dissertation den „Kalten Krieg auf der Aschenbahn“ zwischen den beiden deutschen Staaten bis zu den Olympischen Spielen 1972 analysiert. In dem hier vorliegenden Wiederabdruck stellt sie einige Kernelemente dieses sportlichen Aufrüstens dar. Dazu gehörte vor allem in der DDR die Idee, dass Erfolg planbar sei. Entsprechend wurde die Sportwissenschaft gefördert und ein Leistungssportsystem aufgebaut, das das Ziel hatte, durch Siege die Überlegenheit des Sozialismus zu demonstrieren. Nach dem Aufbau erster Strukturen wurde ab den späten 1950er Jahren zielstrebig daran gearbeitet, in dem damals noch bestehenden gemeinsamen Team mit der Bundesrepublik bei Olympischen Spielen die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu stellen. Noch bevor München als Austragungsort für 1972 benannt worden war, hatte das Politbüro der DDR den „Plan für die weitere Entwicklung des Leistungssports bis zum Jahr 1972“ beschlossen. Aufgrund der Erfahrungen aus dem Nationalsozialismus betonte der organisierte Sport in der Bundesrepublik gegenüber staatlichen Stellen von Beginn an seine Autonomie. Mangels finanzieller Ressourcen und staatlicher Unterstützung, so Balbier, nahm die (Spitzen-)Sportförderung einen etwas längeren Anlauf. Wissenschaftsförderung wurde im Wesentlichen auf Empfehlung des 1955 gegründeten *Kuratoriums für sportmedizinische Forschung* bereitgestellt, das seit 1963 sein Aufgabenspektrum durch den Bereich „Pädagogik“ erweiterte und sich nun allgemein *Zentralkomitee für die sportwissenschaftliche Forschung* nannte (Krüger et al., 2019, S. 275-277). Während sich die Fördergebiete diversifizierten, stieg das Budget in diesem Bereich in einem Jahrzehnt bis 1970 von 153.000 DM auf 1.421.000 DM (BISp, 1973, S. 6). Die Bundespolitik wollte gleichzeitig

die durch das Wirtschaftswunder gewonnene Freizeit der Bevölkerung zunächst mit Breiten- und Gesundheitssport füllen (Deutscher Bundestag, 1973, S. 11), sodass sie mit dem *Goldenen Plan* eine Sportstätteninfrastruktur ansah, um die die Bonner Republik international beneidet werden konnte. Als dann auch noch die Olympischen Spiele – im Vergleich zu heute – in einer Nacht- und Nebelaktion innerhalb weniger Monate von der Idee bis zur Vergabe im zweiten Wahlgang durch die Session des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) im April 1966 München anvertraut wurden, beschleunigte sich die Entwicklung enorm. Innenminister Paul Lücke dachte Ende 1967 anlässlich der ersten „Sportdebatte“ im Deutschen Bundestag erstmals laut über eine „Bundeszentrale für Sport“ nach (Mevert, 2010, S. 22). An selber Stelle formierte sich 1969 der *Sportausschuss*, die *Deutsche Sporthochschule Köln* wurde ein Jahr später in den Rang einer ordentlichen Universität mit Promotions- und Habilitationsrecht erhoben und kurz darauf verwirklichte der Bund die erwähnte Idee einer „Bundeszentrale“, indem er verschiedene Institutionen zum *Bundesinstitut für Sportwissenschaft* (BISp) zusammenführte. Es herrschte also Aufbruchstimmung im gesamten Sportsystem. Viele akademische Lehrstühle wurden eingerichtet und wissenschaftliche Journals gegründet. So auch die zentrale Zeitschrift „*Sportwissenschaft*“, die heute unter dem Titel „*German Journal of Exercise and Sport Research*“ firmiert und noch immer vom BISp mit herausgegeben wird.

Sportstätten und Stadtentwicklung

Einer der drei Grundpfeiler des *Bundesinstituts für Sportwissenschaft* war neben den Bereichen „Wissenschaftliche Forschung“ sowie „Dokumentation und Information“ der Fachbereich „Sport- und Freizeitanlagen“, der aus dem zuvor beim *Deutschen Sportbund* (DSB) angesiedelten *Institut für Sportstättenbau* hervorging. Jutta Katthage, Michael Palmen und Lea Rossi stellen in ihrem Originalbeitrag vor allem die „Effekte auf die regionale Stadtentwicklung und die Forschung im Sportstättenbau“ vor. Wenn heute das IOC mit seinem Legacy-Konzept gemäß dem Zeitgeist soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit fordert, so leistete München dies schon vor über einem halben Jahrhundert.



Abb. 2: Glänzender „Klassenkampf“ beim 4 x 100 m Vorlauf der Frauen 1972. Hier der letzte Wechsel zwischen Heidemarie Rosendahl und Annegret Richter (BRD, r.). Ires Davis und Mildrette Netter (USA, M.) sowie Bärbel Struppert und Renate Stecher (DDR). Im Finale sicherte sich das Quartett der Bundesrepublik schließlich mit Rosendahl als überragende Schlussläuferin Gold in neuer Weltrekordzeit vor der DDR und Kuba (Quelle: BAarch, Bild 183-L0909-0211/Friedrich Gahlbeck)

Das Münchener „Konzept der kurzen Wege“, das einen Gegensatz zum Gigantismus jüngerer Olympischer Spiele darstellt, erlebt mittlerweile eine Renaissance in Bewerbungsstrategien. Das Autorenteam verweist aber auf noch mehr damalige Ideen zur Nachhaltigkeit, wie zum Beispiel Forschungsprojekte zu „hochbelastbaren Rasendecken“ – spätestens wenn die deutschen Kommunen vor dem Problem der Entsorgung ihrer Kunststoffrasenflächen stehen, könnten Überlegungen zu natürlichen Spielflächen wieder aktuell werden. Im Bibliografierteil dieses Bandes zeigt sich, wie umfangreich im Bereich der Architektur über München publiziert wurde. Trotz einiger, im Kontext des von Günter Grzimek hauptsächlich verantworteten Landschaftsbaus für 1972 entstandener, Dissertationen kann festgehalten werden: „Grzimek hinterließ seine Konzepte zwar außergewöhnlich ausführlich erläutert und illustriert, doch eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Münchner Olympiapark in seiner interdisziplinären Gesamtheit steht noch aus.“ (Hennecke, Keller & Schneegans, 2013, S. 8).

Sichtbar ist seine Arbeit aber dennoch: Schließlich riefen im Jubeljahr auch einige Zeitungsartikel die Erfolgsgeschichte der Münchener Stadterweiterung ins Gedächtnis. So bilanziert Henrik Rampe (2022, S. 32) in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*: „Anfangs als Betonwüste und Geisterstadt verschrien, zählt das Olympiadorf fünfzig Jahre später zu den gefragtesten Wohnquartieren der Stadt.“ Auch bei der Erweiterung des Sportcampus der ansässigen Technischen Universität (O.A., 2022) wollten die „Bauherren unbedingt die architektonische und stilistische Tradition des denkmalgeschützten Olympiaparks bewahren [...]. Der moderne Campus sollte denselben Geist atmen, den Otl Aicher mit seinem nunmehr legendären Designkonzept von 1972 beschworen hatte: Ein offenes, friedliches und tolerantes Deutschland als Gastgeber für die Welt“ (Schmitter, 2022, S. R2). München wirkt also weiter.

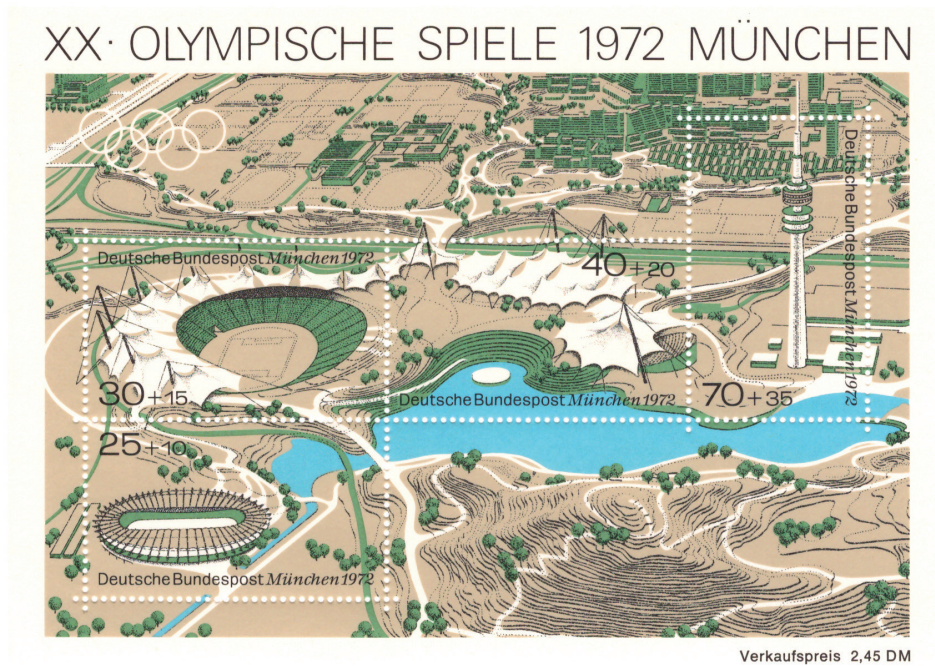


Abb. 3: Sonderbriefmarkenset der Olympischen Spiele 1972: ein traditioneller Beitrag zur Finanzierung der Veranstaltung (Quelle: BISp/Andreas Pohlmann)

Heitere Imagebildung

Dieses von Otl Aicher entworfene Corporate Design der Münchener Spiele steht auch im Blickfeld des nächsten Beitrages dieses Sammelbandes, in dem Eva Gajek die Strahlen, Farben und Klänge ins Gedächtnis ruft, mit denen u. a. „die politische Inszenierung der olympischen Sommerspiele von München“ gelingen sollte. So wie die Spiele von Berlin 1936 schnell als „Spiele unterm Hakenkreuz“ oder, noch kürzer, als „Nazi-Spiele“, betitelt werden, so wird allzu leicht im Rückblick auf 1972 von den „Spiele im Zeichen des Terrors“ gesprochen, womit viele andere Aspekte so einer vielfältigen Veranstaltung überblendet werden (Höfer, 2022, S. 34). Die Zäsur, die das Attentat am 05. September zweifellos darstellte, will die Autorin mitnichten infrage stellen, wohl aber das Bewusstsein dafür schärfen, dass München auch ein „Davor“ war. In größerer Ausführlichkeit hat sich Gajek der politischen Instrumentalisierung Olympischer Spiele mit Blick auf München 1972 und Rom 1960 bereits in ihrer Dissertation gewidmet (Gajek, 2013).

Mit dem Konzept der heiteren Spiele wollte sich das Organisationsteam sowohl historisch von den Spielen in Berlin 1936 und damit vom Nationalsozialismus abgrenzen, als auch einen Weg finden, mit der Deutschen Demokrati-

schen Republik vor dem Hintergrund einer sich ändernden Ost-Politik der Bundesregierung umzugehen. Erstmals durfte das Team der DDR schließlich mit den eigenen Staatssymbolen bei diesen Spielen der XX. Olympiade antreten. Zuvor waren aufgrund entsprechender Regelungen des Internationalen Olympischen Komitees aus beiden deutschen Ländern die besten Athletinnen und Athleten unter einem schwarz-rot-goldenen Banner, ab 1960 mit den Olympischen Ringen, aufgelaufen. Von 1956 bis 1964 mussten sich die beiden deutschen Nationalen Olympischen Komitees (NOK) auf ein Team einigen, 1968 entsendete dann jedes NOK eine eigene Mannschaft. Nach wie vor marschierten diese allerdings „zusammen“ bei der Eröffnungsfeier ein.

Als Siegerhymne ertönte für Deutsche die mit Beethovens *Neunter Symphonie* unterlegte „Ode an die Freude“, die heute als Europahymne bekannt ist. In diesem Sinne kam Willi Brandts Ostpolitik dem neuen olympischen Protokoll der zwei eigenständigen Mannschaften entgegen.

Die Regierung in Bonn regelte nämlich das seit 1959 geltende Recht neu, nach dem das Aufführen der Staatsinsignien der DDR als Störung der öffentlichen Ordnung galt (Young & Schiller, 2012, S. 260). Damit war sportpolitisch offiziell die „Querelle d’allemand“ (Höfer, 1999; Blasius,

2001; Lanz, 2011) beigelegt, aber das Regime der DDR nutzte weiterhin die Möglichkeit, den „Klassenfeind“ im Kontext der Spiele 1972 zu diffamieren (Bertling & Mertin, 2013). Einzelne Original-Beiträge dieser kritischen Staatskampagne sind in dieser Bibliografie im Rahmen der zeitgenössischen Dokumente exemplarisch aufgeführt (Skorning, 1972a; Skorning, 1972b). Wie üblich bei Veranstaltungen im Westen erlaubte die SED-Regierung der DDR nur handverlesenen, staatstreuen Bürgerinnen und Bürgern als Fans nach München zu reisen. Die Kriterien und den geographischen Verteilungsschlüssel für die „Auswahl und die politische Vorbereitung von Touristen für die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1972 in München“ beschloss das Sekretariat des ZK am 17. November 1971 (zit. n. Teichler, 2002, S. 604-608).

Gajek verdeutlicht anhand von vier Beispielen, wie sich die Identitäts- und Konzeptfindung für die die Spiele repräsentierenden Symbole in dem aus unterschiedlichen Interessengruppen vertretenen Organisationskomitee vollzog. Fest steht für die Autorin vorab, dass ihre Interpretation nicht in Stein gemeißelt, sondern die Deutung der Symbole bereits in ihrer Entstehung umstritten gewesen und immer auch dem Kontext des Betrachtenden unterworfen ist. Das stete Austarieren zwischen Tradition und Moderne, zwischen lokaler, regionaler und nationaler Repräsentanz war von Anfang an eine große Herausforderung, die oftmals zugunsten der Moderne entschieden wurde. So wurde der abstrakte Strahlenkranz zum Symbol der Spiele, nicht das traditionelle Münchner Kindl. Gleiches galt für das leichte und technisch hoch moderne Stadion, das mit Transparenz statt monumen-



Abb. 4: Eröffnungsfeier der Segelwettbewerbe vor dem Olympiazentrum in Kiel 1972 (Quelle: Bundesregierung/Lothar Schaack)

talem Erscheinungsbild international Eindruck machte. Gleichzeitig kritisierten sowohl die anglo-amerikanische als auch Teile der deutschen Presse die enormen Kosten. Leistungsschau statt Leichtigkeit, so lautete der Tenor einiger Medien. Gleichwohl erhielt die Eröffnungsfeier schließlich international positive Resonanz.

So kommentierte die *Wochenschau* am 29. August 1972: „Das Ausland registrierte erstaunt die Abkehr von preußischer Zackigkeit und militärischem Gepränge...“ (UFA, 1972). Für den *Deutschland-Spiegel* (1972) war München weltweit die „Stadt des Jahres“. Anstelle des bekannten deutschen Schäferhundes diente der posierliche Dackel Waldi als Maskottchen.

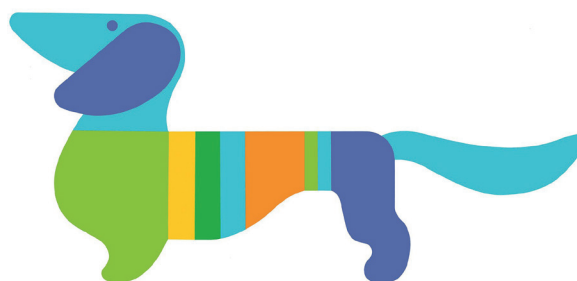


Abb. 5: Waldi, Maskottchen der 1972er Spiele, in den Pastellfarben von Otl Aichers Corporate Design (Quelle: Aicher, Haas & Kössler (Red.), 1972)

Statt traditioneller Sicherheitskräfte setzte das Organisationskomitee auf „Safariordner“, deren Bekleidung durch moderne Farben und Schnitte auffiel, womit sie möglicherweise auch in der aufziehenden Discoszene eine gute Figur machten. Das helle Blau aus Otl Aichers pastellfarbenem Corporate Design dominierte die Kleiderordnung der Gastgeber und stand in der öffentlichen Meinung für Frieden und Jugend zugleich (Young & Schiller, 2010, S. 100). Der Versuch, seit Beginn der modernen Olympischen Spiele dieses Sportfest der Jugend mit der Friedensbewegung zu verknüpfen, fand seit jeher in der nationalistischen Darstellung vieler Länder bei dieser Gelegenheit einen Widersacher. Dementsprechend gab es bereits 1968 einen (am Ende gescheiterten) Antrag im Internationalen Olympischen Komitee, das Hissen der Nationalflaggen bei der Siegerehrung zu unterlassen. Politik sollte, so vor allem die irriige Hoffnung des IOC Präsidenten Avery Brundage (Streppelhoff, 2015), ebenso aus dem Olympiastadion ferngehalten werden wie der Kommerz – schließlich durften 1972 noch keine Sportlerinnen und Sportler aus dem Profilager teilnehmen.



Abb. 6: Bundeskanzler Willy Brandt (1. Reihe, M.) bei einem Rundgang im Olympischen Dorf 1972 (Quelle: Bundesregierung/Detlef Gräfinholt)

Das Attentat: damals und heute

Bis zum 5. September 1972 geht die von Gajek skizzierte Rechnung des Organisationskomitees auf. Die Bundesrepublik beschert sich selbst und der Welt, die über satellitengestütztes Farbfernsehen zusieht, heitere Spiele. Die junge Ulrike Meyfarth gewinnt nur einen Tag zuvor überraschend Gold im Hochsprung. Deutschland feiert. Dann kommt die Zäsur: Eine Gruppe palästinensischer Attentäter dringt gewaltsam in das Quartier der israelischen Mannschaft im olympischen „Männerdorf“ ein und tötet jene, die versuchen sich zu wehren.

Alle anderen israelischen Geiseln sterben ebenso wie ein deutscher Polizist beim Befreiungsversuch auf dem Flugplatz in Fürstenfeldbruck.

In einer Historikerkonferenz mit dem Titel „Die Erinnerung an die Morde: Die Terror-Attacke auf die Münchner Spiele nach 50 Jahren“ forderte der US-Amerikaner David Clay Large, der sich intensiv mit den Spielen in einer Monographie auseinandergesetzt hat (Large, 2012), dass man sich an beide Seiten Münchens erinnern solle. Veranstalter Michael Brenner von der Universität München gab seiner Hoffnung Ausdruck, „dass auch in Deutschland mehr geforscht wird“ (Mölter, 2021, S. 38). Als Pendant zu dem Beitrag von Eva Gajek gibt Eitan M. Mashiah einen weiteren Anstoß zu der auf der Historikerkonferenz geäußerten Forderung. Mashiah widmet sich in seinem Aufsatz „München gedenken: Erinnerungskulturen in Israel und Deutschland“ dem Attentat und dessen Rezeption, die er vor allem mit Blick auf medial vermittelte Bildikonen und

Gedächtnisrahmungen, aber auch anhand von traditionellen Gedenkmonumenten darstellt. Dabei bestätigt er, was Gajek bereits angerissen hat: Art und Weise der Erinnerung ist abhängig vom Kontext und der gesellschaftlichen Entwicklung. Aufbau und Arbeit der Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck, wo das fatale Feuergefecht stattfand, wurden bereits durch Schuster-Fox (2009; 2012; 2016) dokumentiert.

Für das Jahr 2022 hat das Kulturreferat der Stadt München ein vielfältiges Programm unter dem Motto „Auf dem Weg in die Zukunft 1972–2022–2072“ aufgelegt, um mittels eines enormen Budgets in Höhe von mehr als 4 Millionen Euro den 50. Jahrestag der Olympischen Spiele zu würdigen und die damit verbundenen Errungenschaften auch in die Zukunft zu projizieren ([Muenchen.de](https://muenchen.de), 2022). Im Vorfeld der zentralen Veranstaltung am 05. September knüpfte Ankie Spitzer als Sprecherin der Hinterbliebenen der Attentatsopfer ihre Teilnahme an die Bedingung, „eine Kompensation nach internationalen Standards“ zu erhalten. Zwar hatte die Bundesregierung mehrere Zahlungen an die Angehörigen der Opfer des Attentats geleistet, aber damit nicht die Erwartung erfüllt, eine Entschädigung des verantwortlich gemachten Regimes in Libyen zu erwirken (zit. n. Münch, 2022). Auch überregional wird den Spielen gedacht. So hat zum Beispiel das *Bundesarchiv* seinen Jahreskalender anhand seines Bildmaterials zu dem Großereignis vor 50 Jahren gestaltet und die *Bundeszentrale für politische Bildung* widmet eine Ausgabe seines Magazins *Aus Politik und Zeitgeschichte* dem verheerenden 05. September im Kontext des internationalen Terrorismus.

Das Attentat selbst ist erst kürzlich von dem Historiker und Journalisten der Tageszeitung *Die Welt*, Sven Felix Kellerhoff (2022), unter Berücksichtigung „neuester Erkenntnisse aus Quellen des Hauptstaatsarchivs München und bislang nicht ausgewerteter Stasi-Akten“ detailliert dargestellt worden. Dabei ausgespart bleiben Quellen aus Israel, die in den Dissertationen von Amichai Alperovich (2012) über Israel in der Olympischen Bewegung und Robin Streppelhoff (2012) zu den deutsch-israelischen Beziehungen im Sport ebenfalls kaum Berücksichtigung fanden. Eine der oft zitierten Analysen der politischen Folgen des Anschlags hatte Matthias Dahlke (2006) vorgelegt und seine Ausführungen zum transnationalen Terrorismus in der ersten Hälfte der 1970er Jahre mit seiner



Abb. 7: Shmuel Lalkin, Chef de Mission der israelischen Olympiamannschaft, hält bei der Trauerfeier im Olympia-Stadion eine Rede anlässlich der von palästinensischen Terroristen ermordeten israelischen Sportler (Quelle: Bundesregierung/Ludwig Wegmann)

Dissertation erweitert (Dahlke, 2011). Obwohl bei dieser Abhandlung nicht nur das Münchener Attentat untersucht wird, verwundert es nicht, dass der Verlag des Buches für das Cover ein Foto der mit Maschinenpistolen bewaffneten, aber in Trainingsanzügen gekleideten Polizisten während der Verhandlungen mit den Terroristen im Olympiadorf 1972 gewählt hat. Ebenso wie Dahlke hat sich Eva Oberloskamp mit den „politischen Lernprozessen im Umgang mit dem transnationalen Terrorismus“ in vielen Publikationen beschäftigt (u. a. Oberloskamp, 2012; Oberloskamp, 2017). Die Rezeption der Olympischen Spiele von München aus der Perspektive und unter Berücksichtigung von Originalquellen anderer Länder bleibt bislang dennoch ein blinder Fleck in der Forschungslandschaft. Gerade vor dem Hintergrund, dass Spitzensportlerinnen und -sportler ebenso wie in Deutschland ausgerichtete Sportgroßveranstaltungen eine international repräsentative Aufgabe für die Bundesrepublik erfüllen sollen, wäre es ein Leichtes, das weltweite Echo zumindest exemplarisch aufarbeiten zu lassen.

„Paralympics“ in Heidelberg

So wie dieser Blick von außen auf München 1972, so blieb sogar national lange Zeit jenes Sportereignis unbeachtet, das im Vorfeld der Olympischen Spiele im Sommer 1972 in Deutschland stattfand: Die sogenannten Weltspiele der

Gelähmten, Vorläufer der heutigen Paralympics, wurden Anfang August in Heidelberg ausgetragen. Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele hatte die Weltbehindertenspiele nicht in seinem Konzept berücksichtigt. Ergo musste der Initiator dieser Sportgroßveranstaltung für Rollstuhlfahrer, Ludwig Guttman, nach einem anderen Austragungsort suchen. Guttman hatte nach 1945 die Sportbewegung vor allem für Versehrte des Zweiten Weltkrieges auf den Weg gebracht und schnell versucht, internationale Wettkämpfe an die Olympischen Spiele zu koppeln. Das war ihm zunächst in Rom (1960) und Tokio (1964) gelungen. Statt in Mexiko fanden seine Weltspiele 1968 in Tel Aviv statt, sodass Heidelberg 1972 zumindest geographisch wieder nah an den Olympischen Spielen dran war. Der vorliegende Wiederabdruck von Daniel Westermann und Robin Streppelhoff konzentriert sich vor allem auf Organisation, Finanzierung und Ablauf der XXI. Weltspiele der Gelähmten. Ausführlicher hat Westermann (2012) die Veranstaltung in den historischen Kontext und die Behindertensportbewegung eingebettet. Auch wenn im Archiv der Stadt Heidelberg kurze Filmaufnahmen existieren, die im Jahr 2022 im Rahmen einer wiederbelebten Ausstellung am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg gezeigt werden, so wurde den Heidelberger Spielen damals kaum mediale Aufmerksamkeit zu teil. Das dürfte sich im Verhältnis zu München auch 50 Jahre später kaum ändern.



Abb. 8: Einfahrt der Japanischen Delegation bei der Eröffnungsfeier in Heidelberg (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

„München“ wirkt weiter

Bereits jetzt haben zahlreiche Rundfunkanstalten erste Rückblicke über den Äther geschickt. So zeigte zum Beispiel der *Norddeutsche Rundfunk* (NDR, 2022), „was Olympia 1972 den Kiefern gebracht hat“, und behauptete bereits zum 40. Jubiläum zusammen mit dem *Westdeutschen Rundfunk* (WDR) in einem Doku-Drama unter dem Titel „Vom Traum zum Terror“ die „wahre Geschichte“ zu rekonstruieren (Das Erste, 2012). Der *Bayerische Rundfunk* (BR, 2022) stellt online in „Seinerzeit – Das BR-Sport-Archiv“ jeden der 17 Olympiatage von München mit jeweils 25 Minuten Videomaterial öffentlich zur Verfügung. Gleichzeitig finden sich unter diesen „Perlen“ auch die Eröffnungsfeier in zwei Teilen sowie zwei Dokumentationen aus den Jahren 2014 und 2019.

Diese beiden Dokumentationen stehen exemplarisch für die Doppelrolle der Olympischen Spiele von München 1972. Die erste, „Die heiteren Spiele, die tragischen Spiele“ (Bayerischer Rundfunk, 2014), verdeutlicht das Momentum des Ereignisses als Zäsur, wie u. a. auch Young (2012) anlässlich des 40. Jahrestages feststellte. Dazu zählt in erster Linie natürlich die veränderte Sicherheitspolitik künftiger Gastgeber. Im Kleineren gilt diese Zäsur aber auch für den Posten des IOC-Präsidenten. Avery Brundage hatte nach dem Attentat verkündet: „The games must go on!“ – gleichzeitig endete seine Amtszeit. Auf ihn folgte Michael Morris, 3. Baron Killanin. München hatte überdies der Welt bewiesen, dass Olympische Spiele mit weniger Pathos, als Kunst- und Kulturereignis und als Motor der Stadtentwicklung inszeniert werden konnten.

Die zweite Dokumentation des BR (2019), „Münchens olympisches Erbe. Was ist geblieben von den Spielen 1972?“, veranschaulicht die Beständigkeit des Ereignisses, die sich nicht nur, aber wohl am deutlichsten, in den Bauten widerspiegelt. München ist dabei aktueller denn je. Die mit den Olympischen Spielen von Tokio im Jahr 2021 entstandene Diskussion über Pferde als Sportgerät, der nun eine Änderung des Modernen Fünfkampfes folgt, wurde bereits im Umfeld von München 1972 geführt (Gold, 1972). Gleiches gilt für die heutige Diskussion um einen ethisch verantwortungsvollen Leistungssport. So fragte der Präsident des damaligen *Deutschen Sportbundes*, Willi Daume, ob es – im Angesicht der drohenden „Überschreitung der Grenze der Inhumanität“ durch die Messtechnik im Sport – nicht Aufgabe der Sportpädagogik sei, „auf die Entwicklung von Normen Einfluß zu nehmen“. Und selbstkritisch führte er den Gedanken fort: „Wird also von den sportlichen Organisationen, von den Führern des Sports Leistung vor allem auch in ethischer und pädagogischer Hinsicht gesehen? Falls nein, dann versagt doch wohl nicht der Sport; es versagen vielmehr seine Führer“ (Daume, 1977, S. 41). Wer die jüngsten Ideen des IOC zur Nachhaltigkeit Olympischer Spiele liest, könnte meinen, dass sich jemand vom Konzept des Organisationskomitees für 1972 hat inspirieren lassen. Denn „heitere Spiele“ waren ja nur eine Botschaft. Gleichzeitig warb das OK mit „Spielen der kurzen Wege“. Von der Nachhaltigkeit der Sportstätten, aber vor allem des Olympischen Dorfes als neuer Stadtteil wäre heute jeder Gastgeber begeistert. Selbst das Olympiastadion, das für die Fußballerevents der Gegenwart offenbar nicht mehr taugt, ist in doppelter Hinsicht beispielgebend für das weitere 21. Jahrhundert:

Trotz der Hightech-Dachkonstruktion ist es kein Prunkbau wie das Vogelnest von Peking, sondern naturverbunden an- und eingepasst in seine Umgebung wie das neue Olympiastadion von Tokio (Gertz, 2022). Gleichzeitig symbolisiert seine architektonische Verbindung zur Schwimm- und Olympiahalle die neueste Proklamation des IOC, dass sein Motto des „Höher, Schneller und Weiter“ mit „Gemeinsam“ ergänzt hat, weil genau dieses letzte Attribut offenbar der Olympischen Bewegung ebenso wie weiten Teilen der Welt abhanden zu kommen droht.

München bleibt also auch 50 Jahre nach den Olympischen Spielen mehr als ein Sportereignis. Im Rahmen der gemeinsamen Strategie von Bund, Ländern und dem organisierten Sport, sich gezielt um Sportgroßveranstaltungen zu bewerben und diese zu fördern, soll die vorliegende Publikation ihren Beitrag leisten. Damit bildet sie einen weiteren Baustein zu den bisherigen Veröffentlichungen des Bundesinstituts zu Sportgroßveranstaltungen (Pohlmann & Streppelhoff, 2020a; Pohlmann & Streppelhoff, 2020b). Vor allem der abschließende bibliografische Teil ist als Arbeitshilfe gedacht, sodass besonderer Wert darauf gelegt wurde, möglichst vielen Publikationen einen Hyperlink zur Seite zu stellen, über den der Volltext möglichst schnell erreichbar ist.

Literatur und Quellen

- Aicher, O., Haas, O., & Kössler, W. (Red.) (1972). *Offizieller Olympiaführer der Spiele der XX. Olympiade München 1972*. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972. Atlas Verlag. Online unter: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=7101907>
- Alperovich, A. (2012). *Israel in der Olympischen Bewegung*. Academia Verl.
- Balbier, U. A. (2007). *Kalter Krieg auf der Aschenbahn: Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972; eine politische Geschichte*. Schöningh.
- Bayerischer Rundfunk (2014). *Die heiteren Spiele, die tragischen Spiele*. Erstaussstrahlung am 29.08.2014. Online unter: <https://www.br.de/mediathek/video/olympia-1972-in-muenchen-die-heiteren-spiele-die-tragischen-spiele-av:585d9f183e2f29001294d357>
- Bayerischer Rundfunk (2019). *Münchens olympisches Erbe. Was ist geblieben von den Spielen 1972?* Erstaussstrahlung am 09.07.2019. Online unter: <https://www.br.de/mediathek/video/muenchens-olympisches-erbe-was-ist-geblieben-von-den-spielen-1972-av:5d63f8aa33a473001a38756b>
- Bayerischer Rundfunk (2022). *Seinerzeit – Das BR-Sport-Archiv*. Online unter: <https://www.br.de/mediathek/sendung/seinerzeit-das-br-sport-archiv-av:5d63f6c933a473001a3874b8>
- Bertling, C., & Mertin, E. (2013). Den Vorteil des Klassenfeindes aushebeln: Der Balanceakt der DDR-Berichterstattung über die Olympischen Spiele 1972 in München. In C. Bertling & E. Mertin (Hrsg.), *Freunde oder Feinde?: Sportberichterstattung in Ost und West während des Kalten Krieges* (S. 154-183). Medienfabrik Gütersloh
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (1973). *Berichte und Aspekte. 1971-1972*. Köln.
- Blasius, T. (2001). *Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972*. Lang-Verl.
- Brauckmann, M. & Schöllgen, G. (2022). *München 72: Ein deutscher Sommer*. Deutsche Verlags-Anstalt.
- Briegleb, T. (2021). *Stufenbauten im Olympischen Dorf München: ... spartanisch wirken diese Bleiben trotzdem nicht*. Amberg: Koch, Wilhelm, Gerhard Schmidt u. Manfred Wilhelm GbR. Büro Wilhelm.
- Dahlke, M. (2006). *Der Anschlag auf Olympia, 72: Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland*. M-Press.
- Dahlke, M. (2011). *Demokratischer Staat und transnationaler Terrorismus. Drei Wege zur Unnachgiebigkeit in Westeuropa 1972-1975*. Oldenbourg-Verl.
- Das Erste (2022). *Vom Traum zum Terror – München 72*. Film im Auftrag des NDR und des WDR, des österreichischen Servus TV, des israelischen Fernsehens IBA und von Spiegel TV.

- Daume, W. (1977). Wissenschaftlichkeit, Wohltat oder Plage für den Hochleistungssport? In H. Lenk (Hrsg.), *Handlungsmuster Leistungssport. Karl Adam zum Gedenken* (S. 38-44). Hofmann Verlag.
- Deininger, R., & Ritzer, U. (2021). *Die Spiele des Jahrhunderts: Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland*. dtv.
- Der Spiegel (2022). *Olympische Sommerspiele 1972*, online unter: https://www.spiegel.de/thema/olympische_sommerspiele_1972/
- Deutscher Bundestag (1973). Sportbericht der Bundesregierung. BT-Drucksache 7/1040 vom 26.09.1973. Online unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/07/010/0701040.pdf>
- Deutscher Bundestag (2022). Sportausschuss, Ausschussdrucksache 20(5)33(neu) / Bundesmittel der unmittelbaren oder mittelbaren Förderung des Sports in den Haushaltsjahren 2020 bis 2022, Berlin, 25. April 2022.
- Deutschland-Spiegel (1972). *Deutschlandspiegel* 217/1972 vom 27.09.1972. Online unter: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/589756>
- Gajek, E. M. (2013). *Imagepolitik im olympischen Wettstreit: Die Spiele von Rom 1960 und München 1972*. Universität Gießen.
- Gertz, H. (2022). Unter einem Dach. *Süddeutsche Zeitung* vom 25.05.2022, S. 36.
- Gisbertz, O. (2021). Olympia in der Provinz: Boomtowns Augsburg-Kiel 1972. In S. Brandt, J. Haspel, R. Paschke & J. Ziesemer (Hrsg.), *Das moderne Erbe der Olympischen Spiele: Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion* (S. 165-170). Bäßler.
- Gold, M. (1972). *Reiter-Olympiade München 72*. Verl. Welsermühl.
- Hennecke, S., Keller, R. & Schneegans, J. (2013). Olympiapark München 1972 - Zeitgeist oder Utopie? In S. Hennecke, R., Keller & J. Schneegans (Hrsg.), *Demokratisches Grün - Olympiapark München* (S. 6-12). Jovis.
- Höfer, A. (2022). 50 Jahre München '72: Publizistische Appetizer zu einem üppigen Jubiläums-Menü. *DOSB-Presse Nr. 5* vom 01. Februar 2022, S. 34-36.
- Höfer, A. (1999). Querelle d'allemand: Die gesamtdeutschen Olympiamannschaften (1956-1964). In M. Lämmer (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung: eine Zwischenbilanz* (S. 209-259). NOK für Deutschland.
- Kellerhoff, S. F. (2022). *Anschlag auf Olympia: Was 1972 in München wirklich geschah*. wbg Theiss.
- Krüger, M., Nielsen, S., Becker, C., & Rehmann, L. (2019). *Sportmedizin zwischen Sport, Wissenschaft und Politik - eine deutsche Geschichte: Ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Sportmedizin*. Sportverl. Strauß.
- Lanz, J. (2011). *Zwischen Politik, Protokoll und Pragmatismus: Die deutsche Olympiageschichte von 1952 bis 1972*. wvb, Wiss. Verl.
- Large, D. C. (2012). *Munich 1972: Tragedy, terror, and triumph at the Olympic Games*. Rowman & Littlefield.
- Mevort, F. (2010). 1968/HI: Innenminister plant Bundeszentrale für Sport – DSB lehnt ab. Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 67). *DOSB-Presse Nr. 9* vom 03. März 2010, S. 22.
- Mölter, J. (2021). Die tragische Seite der heiteren Spiele. *Süddeutsche Zeitung Bayern* vom 10.12.2021, S. 38.
- Münch, P. (2022). Gedenkfeier zum Olympia-Attentat in Gefahr. *Süddeutsche Zeitung* vom 28.05.2022, S. 8.
- Muenchen.de – Das offizielle Stadtportal (2022). *50 Jahre Olympische Spiele 1972 in München – das Jubiläumsprogramm 2022*, online unter <https://www.muenchen.de/veranstaltungen/50-jahre-olympische-spiele-jubilaumsprogramm.html>
- NDR (2022). Was Olympia den Kielern gebracht hat. Filmdokumentation online unter: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/zeitreise/Zeitreise-Was-Olympia-1972-den-Kielern-gebracht-hat,zeitreise3608.html
- O.A. (2022). Unter einem Dach: TUM Campus im Olympiapark, München. *Deutsche Bauzeitschrift*, 4, S. 36-41.
- Oberloskamp, E. (2017). *Codename TREVI: Terrorismusbekämpfung und die Anfänge einer*

- europäischen Innenpolitik in den 1970er Jahren. De Gruyter Oldenbourg.
- Oberloskamp, E. (2012). Das Olympia-Attentat 1972: Politische Lernprozesse im Umgang mit dem transnationalen Terrorismus. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 60(3), S. 321-352.
- Pohlmann, A. & Streppelhoff, R. (Red.) (2020a), *Sportgroßveranstaltungen in Deutschland. Band 1: Bewegende Momente*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Pohlmann, A. & Streppelhoff, R. (Red.) (2020b), *Sportgroßveranstaltungen in Deutschland. Band 2: Nachhaltige Bewegung*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Rampe, H. (2022). Münchens grünstes Dorf. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 10.04.2022, S. 32.
- Schmitter, Niccolò (2022). Sportliche Leistungen hinter Glas. *Süddeutsche Zeitung Fürstentfeldbruck* vom 17.05.2022, S. R2.
- Schuster-Fox, A. (2016). *Von der Vision zur Realisation – der Erinnerungsort Olympia: Attentat 1972 in Fürstentfeldbruck*. Landratsamt Fürstentfeldbruck.
- Schuster-Fox, A. (2012). *5. September 1972 - das Ende der heiteren Spiele von München: Zur Gedenkfeier für die Opfer und deren Angehörige sowie für die Überlebenden des Attentats auf die israelische Olympiamannschaft von 1972* (1. Aufl.). Landratsamt Fürstentfeldbruck; online unter: https://www.lra-ffb.de/fileadmin/user_upload/lra-ffb/pdf/BL/Olympiaattentat.pdf
- Schuster-Fox, A. (1999). *Olympia-Attentat 1972: Begleitheft zur Errichtung der Gedenkstätte für die ermordeten israelischen Sportler und den deutschen Polizeibeamten am 05. September 1999 in Fürstentfeldbruck*.
- Skorning, L. (1972a). Der erfolgreiche Weg des Sports der Deutschen Demokratischen Republik auf olympischem Gebiet: Ein Beitrag zur politisch-ideologischen Erziehung unserer Schuljugend in Vorbereitung auf die Olympischen Sommerspiele 1972 in München. *Körpererziehung*, 22(5), S. 209-221.
- Skorning, L. (1972b). Ernsthaftige Gedanken vor heiteren Spielen. *Körpererziehung*, 22(7), S. 325-332.
- Stankiewicz, K. (2021). *München 1972: Wie Olympia eine Stadt veränderte ; zum 50-jährigen Jubiläum der Olympischen Sommerspiele in München 1972*. Allitera-Verl.
- Streppelhoff, R. (2012). *Gelungener Brückenschlag: Sport in den deutsch-israelischen Beziehungen*. Academia Verl.
- Streppelhoff, R. (2015). Avery Brundage und der Mythos vom „unpolitischen Sport“: Eine ideengeschichtliche Spurensuche. *Stadion*, 40(2014, 1), S. 39-56.
- Süddeutsche Zeitung (2022). *Olympische Spiele 1972*, online unter https://www.sueddeutsche.de/thema/Olympische_Spiele_1972
- Teichler, H. J. (2002). *Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse*. Wissenschaftliche Berichte und Materialien, Band 2002/02, hrsg. v. Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Sport und Buch Strauß.
- UFA (1972). Wochenschau vom 29.08.1972 (UFA-Dabei 840/1972). Online unter <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/585030>
- Young, C. (2012). *München 1972: Wendepunkt in der deutschen Olympischen Geschichte?* Online unter: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/muenchen-1972-wendepunkt-der-deutschen-olympischen-geschichte>
- Young, C., & Schiller, K. (2012). *München 1972: Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschlands*. Wallstein.
- Young, C., & Schiller, K. (2010). *The 1972 Munich Olympics and the making of modern Germany*. Univ. of California Press.
- Westermann, D. (2014). *Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972: Entstehungsgeschichte und Ablauf*. Verl. Regionalkultur.



Dr. Robin Streppelhoff
(Quelle: BISp) E-Mail:
robin.streppelhoff@bisp.de



Abb. 1: Einmarsch der gesamtdeutschen Mannschaft in Tokio 1964
(Quelle: BArch, Bild 183-C1017-0001-011/Ulrich Kohls)

Die Grenzenlosigkeit menschlicher Leistungsfähigkeit“ – Planungsgläubigkeit, Konkurrenz und Leistungssportförderung in der Bundesrepublik und der DDR in den 1960er Jahren

Uta Andrea Balbier*

Abstract: The GDR's sport system was based on the assumption that it was possible to secure superior athletic achievements through planning. This article analyses how governmental, research, and coordinating institutions participated in the planning process and what changes occurred in the 1960s. Under pressure to rise to this East German challenge, the FRG began to adopt similar strategies and developed appropriate organizations to implement them. The two sport systems influenced each other's development and increasingly resembled one another by the end of the decade.

Ist sportliche Leistung planbar? Die DDR hatte bereits zu Beginn der 1950er Jahre eine klare Antwort auf diese Frage gegeben, indem sie ein Leistungssportsystem etablierte, das ganz auf die Planbarkeit sportlicher Leistung zugeschnitten war. Sportliche Leistung galt demnach in der DDR nicht als individuelles Verdienst des einzelnen Sportlers oder der einzelnen Sportlerin, sondern als planbarer Ertrag eines sportwissenschaftlichen und trainingsmethodischen Entwicklungsprozesses. Das wissenschaftliche Zentrum dieses Planungsprozesses war die im Jahr 1950 gegründete Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) in Leipzig. Die Staats- und Parteiführung plante und organisierte die Produktion sportlicher Leistung ebenso, wie sie andere gesellschaftliche Bereiche wie die Wirtschaft, die Bildung oder die Landwirtschaft vollständig zu erfassen und zu lenken versuchte.

*Wiederabdruck aus: Balbier, U. A. (2007). Die Grenzenlosigkeit menschlicher Leistungsfähigkeit: Planungsgläubigkeit, Konkurrenz und Leistungssportförderung in der Bundesrepublik und der DDR in den 1960er Jahren. *Historical Social Research*, 32(1), 137-153. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.1.137-153>
Die Literatur- und Quellenangaben wurden im Standard des Originalbeitrags belassen.

Doch das sportliche Planungssystem der DDR erstarrte nicht in seiner Grundstruktur. Es veränderte sich vielmehr im Zuge der 1960er Jahre massiv, indem es neue Planungsvorstellungen hervorbrachte, die sich in veränderten Strukturen der leistungssportlichen Planung niederschlugen. Zwei entscheidende Einflüsse von außen bewirkten diese Veränderungen im DDR-Leistungssportsystem: die Konkurrenz zur Bundesrepublik und die typische Modernisierungsgläubigkeit der 1960er Jahre, die in der DDR in der Einführung des Neuen Ökonomischen Systems ihren Ausdruck fand¹.

Die Bundesrepublik durchlief in den 1960er Jahren ebenfalls einen Umstrukturierungsprozess ihrer Leistungssportförderung. Dieser Prozess folgte den gleichen Paradigmen wie der in der DDR. Die Konkurrenz zur DDR war ein entscheidender Einflussfaktor. Darüber hinaus bedurfte es jedoch auch in der Bundesrepublik des gesellschaftlichen Klimas der Planungseuphorie, um die Vorstellung zu etablieren, dass sportliche Leistung planbar, staatlich steuerbar und wissenschaftlich erzeugbar sei. Im Schatten beider Prozesse veränderte sich in der Bundesrepublik das Verhältnis von Staat und Sport und neue Planungsinstitutionen wie das Bundesinstitut für Sportwissenschaft wurden gegründet. Das enge Bezogensein der bundesdeutschen Sportführung auf die DDR erlaubt es von einem Transferprozess von Planungsvorstellungen zum Erzeugen sportlicher Leistungen von der DDR in die Bundesrepublik zu sprechen².

Im Folgenden werde ich zunächst die unterschiedlichen Gründungsphasen der west- und ostdeutschen Sportbewegung nach 1949 skizzieren.

Der zweite Teil behandelt die Transformation des Sports in den 1960er Jahren zunächst in der DDR, der dritte Teil diejenige in der Bundesrepublik. Ein Fazit ordnet beide Prozesse in eine vergleichende Perspektive ein.

1. Getrennte Wege – sportliche Leistung in der Bundesrepublik und der DDR in den 1950er Jahren

Sportliche Leistung galt im Sportdiskurs der DDR bereits in der Anfangsphase als planbar. Das trat bereits in der Geburtsurkunde des DDR-Leistungssportsystems, der Entschließung des Zentralkomitees der SED über ‚Die Aufgaben auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sports‘ vom März 1951, deutlich zu Tage³. Darin spiegelte sich die feste Überzeugung, mit Hilfe der Sportwissenschaften sportliche Leistung planbar zu machen. Partei- und Sportführung wollten nicht länger auf „Zufallsergebnisse“ bauen, sondern arbeiteten gemeinsam auf eine wissenschaftliche Lösung sportlicher Probleme und Herausforderungen hin⁴.

Eine besondere Rolle kam in diesem Prozess der Deutschen Hochschule für Körperkultur zu, die bereits ein Jahr zuvor in Leipzig gegründet worden war. Die Hochschule hatte ihre Arbeit mit zehn Lehrkräften und 96 Studierenden unter der Leitung ihres Rektors Dr. Joachim Lohmann aufgenommen. Bereits 1956 erhielt die Staatliche Hochschule das Promotionsrecht und bis zum Jahr 1960 lagen die ersten abgeschlossenen Promotionen vor. Die frühe Verleihung des Promotionsrechts war eine entscheidende Weichenstellung für die allgemeine Aufwertung der Sportwissenschaften in der DDR. Die DDR-Sportführung hatte mit der Gründung der neuen Hochschule zudem akademische Vorbehalte an den anderen Instituten für Körpererziehung gegenüber den modernen Sportwissenschaften unterlaufen⁵.

Die Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport verzahnte den Leistungssport direkt mit der sportwissenschaftlichen Forschung, die nun begann, Blüten zu treiben.

Bereits im Jahr 1956 legte die Sportführung weitere umfangreiche Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft fest.

Die im gleichen Jahr an der DHfK gegründete Forschungsstelle sollte diese Arbeiten zukünftig zentral kontrollieren und auswerten⁶.

Die sportwissenschaftliche Forschung in der DDR war von Beginn an auf die Praxis und die zukünftige Weiterentwicklung des Sports hin ausgerichtet. Von den bestehenden sportwissenschaftlichen Instituten forderte die Staats- und Parteiführung bereits im Jahr 1951, dass sich die dort geplanten Dissertationen weniger mit antiken Themen, als mit der „modernen Forschung“⁷ befassen sollten. Die neuen Erkenntnisse besonders in der Trainingsmethodik und Sportmedizin flossen direkt in die Perspektivpläne des Leistungssportsystems ein. Mit Hilfe dieser Pläne versuchte das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport seit seiner Gründung im Jahr 1952 sportliche Leistung prognostizierbar zu machen.

In den Leistungsplänen legte das Komitee zeitliche Planziele ebenso wie Rekordziele fest. Ein internes Material aus dem Jahr 1954 registrierte bereits, dass das Planziel in der Leichtathletik der Männer, nämlich die 48 Sekunden für 400 Meter, sogar unterboten worden war. Auch im Schwimmen erfüllten Alfred Spengler und Jutta Langenau die anvisierten Weltrekorde⁸. Der Weg zum Erreichen der Leistungsziele führte durch ein effizientes Fördersystem. Das basierte auf Staatsnähe und Konzentration der Leistungsförderung, zunächst in Schwerpunkten, dann in Sportclubs, sowie der gezielten Erfassung und Förderung des sportlichen Nachwuchses an den Kinder- und Jugendsportschulen.

Ein solch umfassendes Planungssystem verlangte nach immer machtvolleren internen Koordinierungsorganen. So erklärt es sich, dass das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport im März 1959 beschloss, eine Leistungssportkommission einzurichten. Deren Aufgabe sollte es sein, sich wenn nötig täglich mit Problemen des Leistungssports zu beschäftigen und somit die Umsetzung der Planungen zu garantieren⁹.

Die Strukturen des DDR-Sportsystems entsprangen somit deutlich einer sozialistischen Planungs- und Wissenschaftsgläubigkeit, die sich mit dem zentralistischen Lenkungsanspruch der Diktatur verband. Es gab jedoch ein weiteres ideologisches Moment, das den Aufbau des DDR-Sportsystems beeinflusste: die Systemkonkurrenz.

Die Parteiführung der DDR hatte bereits in den 1950er Jahren das Ziel formuliert, den deutschlandpolitischen Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik in den Sportstadien zu unterlaufen und dort durch sportliche Spitzenleistungen auf sich aufmerksam zu machen. Walter Ulbricht forderte daher auf der Karl-Marx-Städter Sportkonferenz Ende des Jahres 1955 „die Überlegenheit der Deutschen Demokratischen Republik, die unser gesellschaftliches System bereits bewiesen hat, auch auf dem Gebiet der Ökonomik, der kulturellen Entwicklung, des Sports usw. zu beweisen.“¹⁰ Diese hohe ideologische Bedeutung des Sports garantierte ihm die finanziellen Ressourcen und die politische Aufmerksamkeit, derer ein umfassendes leistungssportliches Fördersystem bedurfte.

Dem Sport in der Bundesrepublik mangelte es hingegen in den 1950er Jahren an solchen Voraussetzungen, denn er hatte einen ganz anderen Weg beschritten¹¹. Der im Jahr 1950 gegründete Deutsche Sportbund (DSB) lehnte jede politische Indienstnahme des Sports ab. Er beschwor immer wieder das Leitbild eines ‚unpolitischen‘ Sports, berief sich auf dessen Zweckfreiheit und etablierte den DDR-Terminus des Staatssports als Feindbild. Für diese klare Abkehr vom Sportssystem des Dritten Reichs und der DDR zahlte der DSB jedoch den Preis der politischen Nichtbeachtung. Das Innenministerium hatte zwar in seiner Gründungsphase Carl Diem als Sportreferenten gewonnen, beschäftigte diesen jedoch nur ehrenamtlich und stellte auch lediglich einen Etat von 300.000 DM für zentrale Aufgaben auf dem Gebiet des Sports zur Verfügung.

Der bundesdeutsche Sport zeichnete sich nicht nur durch seine Staatsferne, sondern auch durch eine starke Aversion gegen jede Form der organisatorischen Zentralisierung aus. Daher war es erst nach heftigen Debatten gelungen, den DSB als Dachverband über den einzelnen Fach- und Landesverbänden zu etablieren¹².

Die föderale Struktur der Bundesrepublik tat ihr Übriges dazu, Träume einer zentralen Sportförderung gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Zudem zeigen die intellektuellen und sportpädagogischen Debatten der 1950er Jahre in der Bundesrepublik, dass es eine grundsätzliche Zurückhaltung gegenüber dem Leistungssport, einem leistungsorientierten Schulsport und der staatlichen Indienstnahme sportlicher Leistung gab.

Sie spiegelte sich auch in der geringen Bedeutung der Sportwissenschaften wider, die an den bundesdeutschen Universitäten in den 1950er Jahren ein Schattendasein führten¹³. Sportliche Leistung galt zu dieser Zeit nicht als Produkt eines wissenschaftlichen Forschungsprozesses, sondern als individuelles Trainingsverdienst.

Mitte der 1950er Jahre – zeitgleich mit den ersten internationalen Erfolgen der DDR-Sportler und -sportlerinnen – signalisierte der Deutsche Sportbund jedoch, dass ihm der selbst gewählte Platz in der Gesellschaft zu eng geworden war. In einer ‚Denkschrift über die Gegenwartsprobleme und Aufgaben des deutschen Sports‘ forderte er mehr politische Anerkennung und staatliche Unterstützung. Bereits in dieser Schrift wies der DSB neidvoll auf die Sportförderung in der DDR hin und prognostizierte, dass die DDR die Bundesrepublik nicht nur im Leistungssport, sondern auch in den Sportwissenschaften und in der Sportmedizin überholen werde¹⁴.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, bemühte sich der Deutsche Sportbund zunächst von sich aus einen ‚Verwissenschaftlichungsprozess‘ des bundesdeutschen Sports in Gang zu setzen. Im Jahr 1953 zeichnete er mit der Carl-Diem-Plakette erstmalig herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich des Sports aus. Für besonders begabte Sportstudenten und -studentinnen wurde das Hermann-Altrock-Stipendium ins Leben gerufen. Auch die Gründung einer eigenen Schriftenreihe des DSB und die Einrichtung des Kuratoriums für sportmedizinische Forschung im Jahr 1955 waren Teile dieses Prozesses¹⁵.

Im bundesdeutschen Sport wuchs darüber hinaus das Bedürfnis, ebenso wie die DDR, sportliche Planziele abzustecken. Im Jahr 1959 legte daher die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) das ‚Memorandum zum ‚Goldenen Plan‘ für Gesundheit, Spiel und Erholung‘, einen Stufenplan zum Übungsstättenbau mit 15-jähriger Laufzeit für den Breitensportbereich, vor¹⁶. Der Leistungssportbereich signalisierte ebenfalls mit der Gründung des wissenschaftlich-methodischen Ausschusses beim Nationalen Olympischen Komitee, dass er zukünftig an einer effektiveren und zentraleren Lenkung des Leistungssports interessiert war.



Abb. 2: Am 22. Juni 1955 empfängt DDR-Präsident Wilhelm Pieck Spitzensportler der Deutschen Demokratischen Republik (Quelle: BArch, Bild 183-31267-0010/Walter Heilig)

Langsam begann sich nun auch in der Bundesrepublik der Glaube an die wissenschaftliche Planbarkeit sportlicher Leistung durchzusetzen. Die bundesdeutschen Sportfunktionäre hatten erkannt, dass sie nicht nur auf mehr politische Aufmerksamkeit und höhere Fördermittel von staatlicher Seite angewiesen waren, um dem Sportwunder DDR etwas entgegensetzen zu können.

Sie brauchten auch eine wissenschaftlich fundierte Planungsvision und stärkere Leitungs- und Koordinierungsorgane. Damit waren die Ziele für die 1960er Jahre abgesteckt.

2. Beflügelt von unendlichen Machbarkeitsidealen – der Sport in der DDR in den 1960er Jahren

Zur gleichen Zeit, als sich der DSB schmerzvoll auf die Suche nach neuen Planungskonzepten

machte, erfuhr auch die sportliche Planung in der DDR einen erneuten Entwicklungsschub. Er resultierte aus der Konkurrenz zur Bundesrepublik, aus der globalen Sportentwicklung und dem Neuen Ökonomischen System. Alle diese Motive kumulierten im unmittelbaren Umfeld der Olympischen Spiele 1964.

Vor den Sommerspielen dieses Jahres war es der DDR erstmals gelungen, die deutsch-deutschen Entscheidungskämpfe, die über die Beschickung der gesamtdeutschen Olympiamannschaft entschieden, mehrheitlich zu gewinnen¹⁷.

Das erlaubte es dem DDR-Mannschaftsteil, den prestigeträchtigen Posten des Chef de Mission zu besetzen und den Fahnenträger der gesamtdeutschen Mannschaft zu stellen. Die DDR hatte somit ein Etappenziel in der sportlichen Systemkonkurrenz erreicht. Dennoch blieb das Konkurrenzverhältnis ungebrochen, denn erstens fiel die DDR bei den Olympischen Spielen selbst in der Medaillenwertung wieder hinter die Bundesrepublik zurück.

Zweitens befürchtete die DDR-Sportführung, dass die Niederlage in den deutsch-deutschen Wettbewerben in der Bundesrepublik eine Veränderung der Spitzensportförderung auslösen würde.

Neben der fortbestehenden Konkurrenz zur Bundesrepublik löste aber auch der global nachweisbare Leistungsanstieg im internationalen Spitzensport in der DDR Unbehagen aus. Das Politbüro hielt nach den Olympischen Spielen in Tokio fest, dass es „keine absoluten Grenzen für die Entwicklung der menschlichen Leistungsfähigkeit“¹⁸ gäbe.

Die DDR-Sportführung hatte zudem registriert, dass in den kapitalistischen Staaten die materielle, ideelle und wissenschaftliche Unterstützung des Leistungssports rasant zunahm¹⁹.

Die Herausforderung durch den Leistungsanstieg im internationalen Sport und die Konfrontation mit der modernen Grenzenlosigkeit menschlicher Leistungsfähigkeit lösten in der DDR den Übergang zu einer neuen Form der wissenschaftlichen Planung im Sport aus²⁰. Die Weichen wurden nun hin zu weiteren Planungszeiträumen, stärkerer Orientierung an den sportwissenschaftlichen Erkenntnissen und fortschreitender Konzentration gestellt. Die DDR-Sportführung entwickelte ein Perspektivpapier, das ihr sportliches Vorwärtstkommen nach Möglichkeit bis in das Jahr 1972 planen und errechnen sollte. Das Reformklima des Neuen Ökonomischen Systems, das Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag der SED im Januar 1963 bekannt gab, beflügelte dessen Konzeption²¹.

Die neuen Parolen vom ‚wissenschaftlich-technischen Fortschritt‘ und der glühende Glaube an die Prognostik veränderten auch im sportlichen Apparat die Art, wie über die Planbarkeit sportlicher Leistung gesprochen wurde.

Die Sportführung schrieb der Perspektivplanung nun eine höhere Lenkfunktion und Zukunftsausrichtung zu. Hans Schuster, der Leiter der Forschungsstelle der DHfK, formulierte im März 1964 für den Leistungssport zwei Grundpositionen: Zum einen sollte im Sport der „Übergang zu einer Entwicklung auf der Grundlage langfristiger, weitgehend wissenschaftlich begründeter Perspektivpläne“ parallel zu „allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“ vollzogen werden.

Zum anderen diene die Perspektivplanung inhaltlich dem Ziel, langfristig eine Überlegenheit im Leistungssport gegenüber der Bundesrepublik zu sichern²².

Die Perspektivplanung sollte sich aus diversen Einzelplänen der Sportverbände, der Forschungsinstitutionen und des Sportmedizinischen Dienstes zusammensetzen. Daher sah die Perspektivplanung eine Beteiligung unterschiedlichster Planungsstäbe in den einzelnen Verbänden vor. Das Staatliche Komitee und die Forschungsstelle der DHfK sollten den Planungsprozess koordinieren²³.

Die zentrale Arbeitsgruppe Perspektivplanung unter der Leitung von Hans Schuster und Helmut Horatschke legte im Mai 1964 einen ersten Gesamtentwurf für die Entwicklung des Leistungssports in den Jahren 1965-72 vor. Die Konzeption war eine konsequente Umsetzung der Grundsätze des Neuen Ökonomischen Systems im Bereich des Sports. So forderte sie die Orientierung am „wissenschaftlich-methodischen Höchststand“ und ein „neues System der Planung und Leitung des Leistungssports“²⁴. Was Walter Ulbricht für das Verhältnis zwischen Arbeiter und Betrieb postuliert hatte, wurde nun auch für den Leistungssport nachvollzogen: „Die Herstellung einer vollständigen Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen und persönlichen Interessen ist auch im Leistungssport die wichtigste Triebkraft.“²⁵ Gleichzeitig wurde nun auch im Sport von einer „erweiterte(n) Reproduktion“ sportlicher Talente gesprochen, welche die Planbarkeit sportlicher Leistung langfristig ermöglichen sollte²⁶.

Die Perspektivplanung gliederte sich aber auch strukturell in das Neue Ökonomische System ein. Ebenso wie sich die SED bemühte, neue Planungsschwerpunkte zu schaffen, wuchs nun auch in der obersten Sportführung der Wunsch nach einem stärkeren einheitlichen Führungsorgan für den Leistungssport²⁷. Damit war der ideelle Grundstein für die Aufwertung der bestehenden Leistungssportkommission beim Staatlichen Komitee zu einer Leistungssportkommission der DDR gelegt. Das neue Führungsorgan sollte die Leitungen der Sportverbände im Bereich des Leistungssports, die Sportclubs und Kinder- und Jugendsportschulen, die Forschungseinrichtungen im Leistungssport, den Sportmedizinischen Dienst und die Entwicklung von Trainings-, Mess- und Sportgeräten leiten, kontrollieren und koordinieren²⁸.



Abb. 3: *Deutsch-Deutsches Team: Die Vertreter der Nationalen Olympischen Komitees einigen sich über die Olympiakleidung für Rom 1960 (Quelle: BArch, Bild 183-72531-0001/Fotograf: o. Ang.)*

Letztlich sollte es die gesamte sportwissenschaftliche Forschung anleiten und so die „Umwandlung der Wissenschaft in eine Hauptproduktivkraft und in einen Hauptfaktor zur Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens“ auch im Bereich des Leistungssports vorantreiben²⁹. Dazu wurde die Gründung eines ‚Rates für Leistungssportforschung‘ angeregt. Der Aufgabenkatalog zeigt, dass nun in den Reihen des Sports ein Koordinierungsorgan an der Nahtstelle von Wissenschaft und Praxis entstehen sollte.

Das Politbüro verabschiedete am 10. August 1965 den neuen ‚Plan für die weitere Entwicklung des Leistungssports bis zum Jahr 1972‘. Das Präsidium des DTSB diskutierte den Beschluss auf einer außerordentlichen Tagung des Bundesvorstandes am 30. September. Die Beiträge der Referenten auf dieser außerordentlichen Bundestagung zeigen, dass die neue Form der Perspektivplanung als fortschrittliches Novum empfunden wurde.

Die Referate des für den Leistungssport verantwortlichen DTSB-Vizepräsidenten Bernhard Orzechowski und seiner Kollegen strotzten daher vor Technikgläubigkeit, dem Bekenntnis zur Wissenschaft und ungebremstem Fortschrittsglauben³⁰. Die Prognostik sollte es ermöglichen, unter genauer Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung, die nächsten Aufgaben für die Zukunft festzulegen.

Darin sah auch ein Autor der Theorie und Praxis der Körperkultur die Weiterentwicklung gegenüber der ursprünglichen Siebenjahresdirektive, die das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport im Jahr 1959 vorgelegt hatte. Diese sei weder theoretisch fundiert gewesen, noch dem Geiste einer komplexen wissenschaftlichen Prognostik entsprungen³¹.

Der sportliche Planungsprozess hatte somit im Zuge der 1960er Jahre in der DDR sein Gesicht verändert. Das Planungssystem war komplexer geworden, und mit der Schaffung der neuen Leistungssportkommission der DDR im Jahr 1967 war eine effektivere Leitung entstanden. Selbst das Sprechen über die sportliche Leistungssteigerung beinhaltete neue Zukunftsutopien. Der Aufwind des Neuen Ökonomischen Systems hatte auch den Sport erfasst.

3. Zwischen Konkurrenz und Planungseuphorie – der Sport in der Bundesrepublik in den 1960er Jahren

Die bundesdeutschen Sportfunktionäre hatten die wissenschaftliche und planerische Mobilmachung im DDR-Sport mit Argusaugen verfolgt.

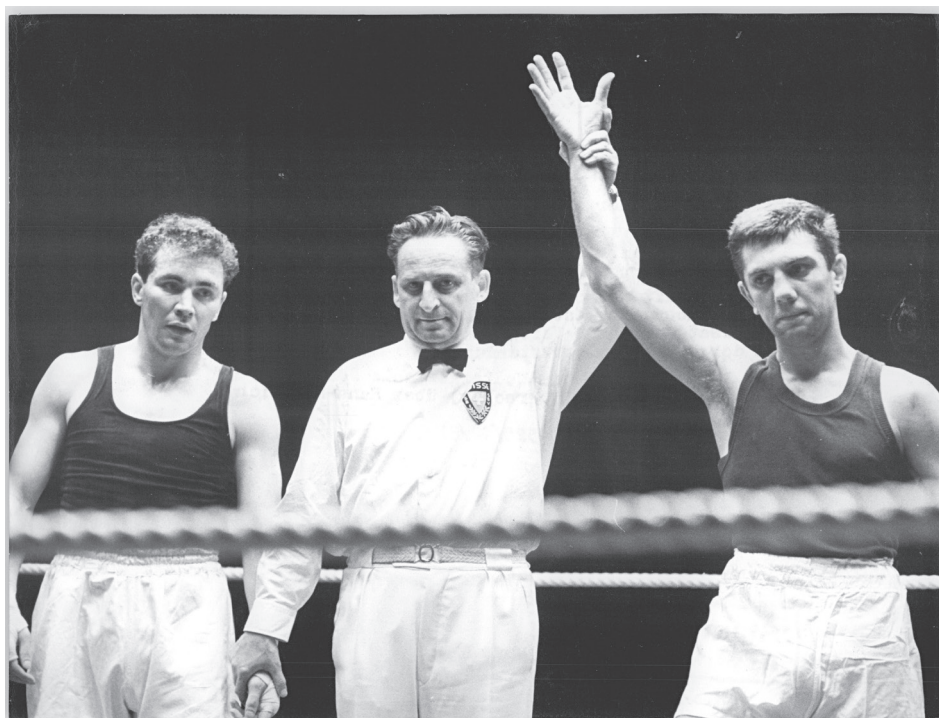


Abb. 4: *Deutsch-Deutsches Team: Olympia-Ausscheidungskämpfe im Boxen am 29.5.1964*
(Quelle: BArch, Bild 183-C0529-0002-003/Erwin Schneider)

Ihnen mangelte es im Gegensatz nicht nur an vergleichbaren finanziellen Ressourcen oder politischer Anerkennung, sondern auch an einer planerischen Vision zur effizienten Steigerung sportlicher Leistung. Der Schock über den rapiden Leistungsanstieg im DDR-Sport in Verbindung mit dem politisch planungsfreundlichen Klima der 1960er Jahre sollte dem bundesdeutschen Sport jedoch bald eine solche Vision bescheren.

Die Vergabe der Olympischen Spiele des Jahres 1972 an die Stadt München, die das IOC im April 1966 beschloss, forcierte die Veränderungen im bundesdeutschen Sport zusätzlich.

Zunächst waren es aber die Olympischen Spiele in Tokio, die im bundesdeutschen Sport ein Umdenken ebenso wie in der DDR auslösten. Der Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Daume, brachte dies bei einem abschließenden Frühschoppen in Tokio auf den warnenden Satz: „Wir sind noch einmal davon gekommen!“³². Der Präsident hatte sich bereits zu früheren Zeiten immer wieder dafür stark gemacht, das bundesdeutsche Leistungssportsystem effizienter zu gestalten und stärker wissenschaftlich zu durchdringen.

Aus diesen Überlegungen heraus war bereits im Jahr 1961 der wissenschaftlich-methodische Ausschuss beim bundesdeutschen Nationalen Olympischen Komitee gegründet worden. Noch während der Tokioer Spiele skizzierte Daume jedoch Pläne für eine zentrale Koordinierungsstelle auf Bundesebene, die mit mehr Kompetenzen ausgestattet sein sollte³³.

Daher wurde nach Rücksprache mit den Verbänden der wissenschaftlich-methodische Ausschuss am 30. Januar 1965 in den Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports umgewandelt und nun als Organ des DSB deklariert, da das Nationale Olympische Komitee satzungsgemäß keine solchen Ausschüsse unterhielt. Die thematische Arbeit des Ausschusses setzte sich aus den Schwerpunkten Sportmedizin, Pädagogik/Methodik, Jugendförderung und Soziales zusammen. Den Vorsitz behielt Josef Nöcker, der bereits den wissenschaftlich-methodischen Ausschuss geleitet hatte. Siegfried Perrey unterstützte ihn in der Rolle des Geschäftsführers³⁴.

Der Bundesausschuss stellte einen ersten Schritt hin zu einem komplexeren Planungssystem im bundesdeutschen Sport dar. Er koordinierte die gesamte überfachliche Arbeit der Verbände im Leistungssport, regte sportwissenschaftliche



Abb. 5: Willi Daume, damaliger Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB)
(Quelle: Bundesarchiv, B 145 Bild-F062233-0020/Ludwig Wegmann)

Grundlagenforschung an und erfüllte somit ähnliche Funktionen wie die Leistungssportkommission in der DDR. Dass die bundesdeutsche Sportbewegung einen solchen eklatanten Zentralisierungs- und Konzentrationsschritt mit vollzog, entsprang einer gewandelten gesellschaftlichen Einstellung gegenüber den Sportfolgen der DDR. Denn die bundesdeutsche Presse sorgte sich bereits lautstark darüber, welche Konsequenzen das leistungssportliche Zurückfallen gegenüber der DDR für das internationale Renommee der Bundesrepublik haben möge³⁵.

Willi Daume fragte daher bereits 1965 auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Boll zum Thema ‚Sport – Anspruch und Wirklichkeit‘, „ob hier nicht von der Gesellschaft ein erheblicher Druck auf den Sport ausgeübt wird, in dem sie die ursprünglich sowjetische These, dass sportliche Erfolge Ausdruck eines überlegenen Gesellschaftssystems sind, zur Weltthese macht.“³⁶

Willi Daume nutzte jedoch de facto genau diese Argumentation in den kommenden Jahren selbst, um die politische Beutung des Sports in der Bundesrepublik zu heben, und seine Vision einer staatlich subventionierten, zentralisierten Sportförderung durchzusetzen.

Er profitierte davon, dass auch gesamtgesellschaftlich die Zeichen auf Planungsgläubigkeit standen³⁷.

Die neuen Planungskonzeptionen, die gestützt auf Expertenwissen helfen sollten, künftige Krisensituationen zu vermeiden bzw. zu lösen, beeinflussten auch die staatliche Sportförderung. Es kam zum einen zu einer Ausweitung staatlicher Steuerungskapazitäten auf den Bereich des Sports. Die zunehmende Wissenschaftsgläubigkeit und der Bedarf an Experten zur Erstellung der Planungskonzepte halfen zum anderen, die Bedeutung der Sportwissenschaften in der Bundesrepublik zu heben.

Die Forderung nach längerfristigen Planungskonzepten im bundesdeutschen Sport avancierte zum Politikum.

Die CDU/CSU-Fraktion forderte im Jahr 1968 die Bundesregierung auf, unverzüglich mit der Ausarbeitung eines Vierjahres- Programms zur Förderung des Leistungssports zu beginnen, das den systematischen Ausbau der Leistungszentren, die Einstellung weiterer Bundestrainer, die Schaffung einer zentralen Einrichtung zur Dokumentation und Auswertung der Ergebnisse der Sportwissenschaft und weitere Maßnahmen zur Vorbereitung der bundesdeutschen Sportler und Sportlerinnen auf ihren Auftritt in München beinhalten sollte³⁸.

Auch das Bundesministerium des Innern schloss sich diesen Vorstellungen an und forderte die Fachverbände des DSB auf, statt der üblichen Einjahresperspektive zukünftig Vier-Jahres-Planungen vorzulegen. Darin sollten sie nicht nur ihre finanziellen Forderungen begründen, sondern auch perspektivische Angaben zu benötigten Bundestrainern, Trainingsmöglichkeiten, zu Lehrgangsarbeit und Talentauslese machen. Zudem verlangte das Ministerium Aufschluss über den Leistungsstand der durch den Fachverband vertretenen Sportarten – im Spitzen- wie im Leistungssportbereich³⁹. Mit diesen Fragen versuchten die Innenpolitiker nicht nur ein längerfristiges Finanzierungskonzept zu entwerfen, sondern darüber hinaus einen umfassenden Sportförderplan zu entwickeln. Die Verbände kooperierten gerne. Schließlich stiegen ihre Zuwendungen durch die Bundesregierung „für zentrale Maßnahmen auf dem Gebiet des Sports und der Leibesübungen“ von 1969 bis 1972 durch Planungseuphorie und Olympiabegeisterung von knapp 11,3 auf gut 23,5 Mio. DM⁴⁰.

Im Zuge der Neugestaltung der bundesdeutschen Sportplanung fand der Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports seinen Platz in der Sportförderung. Bereits im Jahr 1971 unterstützte er die Planung der Fachverbände, indem er in rund 60 Planungsgesprächen mit ihnen versuchte, sportfachlichen Gesichtspunkte mit haushaltsrechtlichen Erfordernissen in Einklang zu bringen⁴¹.

Doch eine engere Verzahnung von Sport und Staat in einem ‚Gesamtförderplan‘, den Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher bereits in seiner ersten Rede zum Sport vor dem Deutschen Bundestag angekündigt hatte, verlangte zudem die Schaffung weiterer Koordinationsgremien.

Zwei davon kündigte Genscher an gleicher Stelle an: die ‚Deutsche Sportkonferenz‘ und das ‚Bundesinstitut für Sportwissenschaft‘⁴².

Bereits Genschers Vorgänger Ernst Benda hatte eine ‚Ständige Sportkonferenz‘ ins Gespräch gebracht, die der föderalen Zersplitterung der Sportförderung entgegenwirken sollte. Auch der DSB hatte sich schon auf seinem Bundestag 1968 ausdrücklich für eine stärkere Koope-

ration zwischen Staat und Sport ausgesprochen und begrüßte daher die Schaffung eines solchen Kooperationsgremiums. Im Juni 1969 fanden tatsächlich erste Gespräche zwischen dem DSB und den drei großen Parteien statt. Im Folgenden beteiligten sich auch Vertreter der Länder, der Bundesregierung und der Fachverbände an der Weiterentwicklung der Idee und unterstrichen damit, dass Sport und Staat ihr Verhältnis zukünftig enger verzahnen wollten.

Die ‚Deutsche Sportkonferenz‘ konstituierte sich schließlich am 22. Oktober 1970 in Bonn. An ihr nahmen meist die Kultusminister der Länder, Vertreter der vier Bundestagsparteien und je ein Repräsentant der kommunalen Spitzenverbände teil⁴³.

Damit war es erstmalig gelungen, die unterschiedlichen föderalen Ebenen der Sportförderung in einem Gremium zusammenzufassen.

Die Konferenz strebte eine umfassende gesellschaftspolitische Aufwertung und Integration des Sports an. Sie erarbeitete Empfehlungen zum Breiten- und Spitzensport, zu Fragen der Sportorganisation, der Sportwissenschaften und des Schulsports⁴⁴.



Abb. 6: Bundesminister des Innern Hans-Dietrich Genscher (l.) und NRW-Innenminister Willi Weyer (r.) bei den Olympischen Spielen 1972 (Quelle: BArch, B 145 Bild-F037645-0026/Engelbert Reineke)

Die Ansprachen auf der Gründungsversammlung machten deutlich, dass Sport und Staat nun in der Bundesrepublik eine neue Form der Partnerschaft gefunden hatten. Die Ansprache des Generalsekretärs der CDU, Konrad Kraske, verriet aber auch, dass das Ziel, gegenüber dem Sportsystem der DDR konkurrenzfähig zu bleiben, entscheidend zu der Formierung des neuen Gremiums beigetragen hatte: „Für Sport und Politik aber sollte dieses neue gemeinsame Gremium nicht zuletzt eine Herausforderung sein zu zeigen, dass die freiheitliche Demokratie im Vergleich mit dem totalitären Staat nicht nur die bessere, die humanere und die gerechtere, sondern auf längere Sicht auch die erfolgreichere und effektivere Staatsform ist – auch im Bereich des Sports.“⁴⁵

Tatsächlich fiel eine erste Bilanz der Arbeit der Deutschen Sportkonferenz nach den ersten beiden Jahren jedoch eher nüchtern aus: Zu hoch waren die ambitionierten Ziele des Gremiums veranschlagt gewesen und zu groß war das Misstrauen des in seinem Selbstverständnis noch ‚unpolitischen‘ bundesdeutschen Sportes gegenüber zuviel staatlicher Kontrolle⁴⁶.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft entwickelte sich im Gegensatz dazu erfolgreicher. Seit dem Jahr 1968 hatten das Bundesministerium des Innern und der DSB über die Gründung eines solchen Instituts verhandelt. Schließlich gaben der Bundesminister des Innern Genscher und der neue Präsident des DSB, Willi Weyer, die Gründung des Instituts am 15. Dezember 1969 gemeinsam in Köln bekannt. Es sollte die Sportwissenschaften bundesweit aufwerten und somit ein Ziel erfüllen, das der DSB bereits in den 1950er Jahren immer wieder definiert hatte. Doch das Institut, das die Zweckforschung für den Leistungssport auf den Gebieten Medizin, Pädagogik, Psychologie und Trainingslehre koordinierte, die Grundplanungen im Sportstättenbau erarbeitete und eine Dokumentationsabteilung als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis unterhielt, verschob die Verantwortlichkeiten im Bereich der Sportwissenschaften deutlich zu Gunsten des Staates⁴⁷. Seine Gründung dokumentierte zudem, dass der wissenschaftlichen Planbarkeit sportlicher Spitzenleistung eine neue Bedeutung zukam.

Das erklärt sich daraus, dass bei seiner Entstehung der Staatssport der DDR Modell gestanden hatte. So las sich die Aufgabenstellung des

Instituts ähnlich, wie der Gründungsauftrag der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport in Leipzig fast 20 Jahre zuvor.

Das Institut war somit auf der einen Seite Produkt der sportwissenschaftlichen Konkurrenzsituation zwischen beiden deutschen Staaten. Auf der anderen Seite erfüllte es seit seiner Gründung einen eigenen Auftrag innerhalb dieser Konkurrenzsituation.

Denn am Bundesinstitut für Sportwissenschaft wurde nicht nur der bundesdeutsche Sport, sondern auch der DDR-Sport erforscht. So entstand Ende 1971 eine Dokumentation im Auftrag des Bundesministeriums des Innern über Sport und Sportorganisationen in der DDR.

Als zweiter Band der wissenschaftlichen Reihe, die das Institut herausgab, erschien im Jahr 1975 eine Studie unter dem Titel ‚Leistungssport und Gesellschaftssystem‘, die auch detaillierte Trainingsvergleiche zwischen bundesdeutschen und DDR-Sportlern enthielt⁴⁸.

4. Gemeinsame Entwicklungen – gestohlene Ideale: ein Fazit

Zwei Grundparadigmen bestimmten die leistungssportliche Entwicklung in der Bundesrepublik und der DDR in den 1960er Jahren: Konkurrenz und Planungsgläubigkeit. Hinsichtlich des Glaubens an die Planbarkeit sportlicher Leistung hatte die DDR bereits in den 1950er Jahren vorgelegt. Sie hatte mit der Gründung der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport in Leipzig früh ein wissenschaftliches Zentrum dieses Planungsprozesses geschaffen. Die Gründung der ersten Leistungssportkommission Ende der 1950er Jahre dokumentierte, dass ein derart umfassender Planungsprozess immer wieder neuer übergeordneter Koordinierungsorgane bedurfte. Andere Säulen des Planungsprozesses waren die zentrale Förderung der sportlichen Talente in Sportklubs und die Einrichtung von Kinder- und Jugendsportschulen. Der zentrale Motivationsfaktor für die Schaffung dieses Leistungssportsystems war die Konkurrenz zur Bundesrepublik, die immer wieder beschworen und als argumentatives Druckmittel auf dem Weg zu ständig steigenden Fördermitteln verwandt wurde.

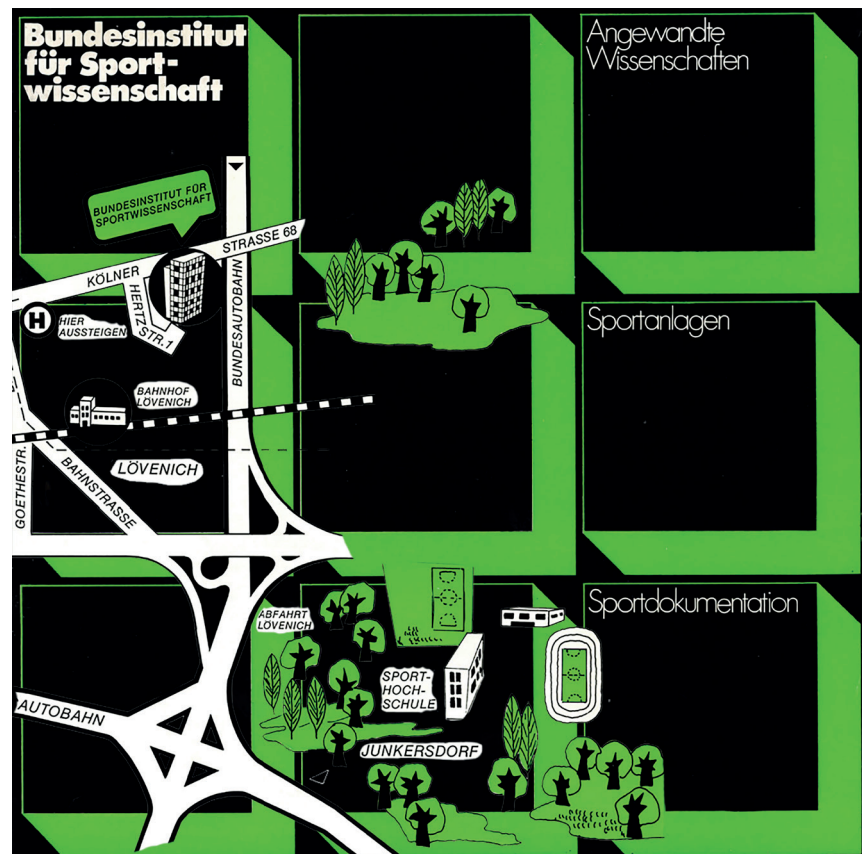


Abb. 7: Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) (Quelle: BISp)

Auch die Zentralisierungsschübe, die das bundesdeutsche Sportsystem in den 1960er Jahren durchlief, lassen sich aus der Konkurrenz zur DDR erklären. Der DSB instrumentalisierte die Warnungen vor einem Zurückfallen gegenüber der DDR im Sport gezielt, um immer höhere Fördersummen von der Bundesregierung einzuwerben. Unverhohlen wünschten sich bundesdeutsche Sportfunktionäre Forschungseinrichtungen vergleichbar der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig oder zentrale Koordinationsgremien ähnlich der Leistungssportkommission.

Der rapide Leistungsanstieg der DDR-Sportler und Sportlerinnen seit Beginn der 1960er Jahre machte es möglich, dass solche Institutionen schließlich auch in der Bundesrepublik entstanden. Sie waren in ihrer Form der pluralistisch demokratischen Grundstruktur des westdeutschen Staates angepasst, erfüllten aber dennoch vergleichbare Funktionen wie die wissenschaftlichen und koordinierenden Zentren des DDR-Sports.

Es war nicht nur die Konkurrenz beider Staaten, die ihre Sportsysteme formte, sondern diese partizipierten auch an gesamtgesellschaftlichen

Entwicklungen wie der Durchsetzung neuer Planungsvorstellungen in der DDR im Zuge der Einführung des Neuen Ökonomischen Systems oder der Planungseuphorie in der Bundesrepublik.

Der DDR-Sport war in den 1960er Jahren eingebunden in den neuen Planungsdiskurs, der sich um Automatisierung, Technisierung und Prognostik rankte. Einzelne Sportfunktionäre bemühten sich, die feste Grundüberzeugung, dass man mit Hilfe des wissenschaftlichen Fortschritts zur Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus gelange, auch auf den Sport zu übertragen. Der Sport baute dementsprechend seine Ressourcen aus, durchlief weitere Konzentrationsprozesse und wurde dadurch zu einem Paradebeispiel der Konformität einzelner Gesellschaftsbereiche in der sozialistischen Diktatur.

Das Planungsparadigma entfaltete seit Mitte der 1960er Jahre auch im bundesdeutschen Sport eine neue Wirkungsmacht. Im Deutschen Sportbund und im Bundesministerium des Innern setzte sich sukzessive die Überzeugung durch, dass es sich bei der Weiterentwicklung des Spitzensports um einen wissenschaftlichen

Prozess handele. Darin spiegelte sich die für die Zeit typische Wissenschafts-, Organisations- und Modernisierungsgläubigkeit, die Mitte der 1960er Jahre auch die sportliche Perspektivplanung der DDR prägte.

Da beide Staaten also gleichlaufenden systemübergreifenden Entwicklungsprozessen folgten, näherte sich nun auch die Struktur ihrer Sportsysteme an.

Der Glaube an die Planbarkeit sportlicher Leistung, die Aufwertung der Sportwissenschaften, die Entwicklung immer neuer Koordinierungsorgane und die enge Kooperation von Staat und Sport setzten sich so im Zuge der 1950er und 1960er Jahre in beiden deutschen Staaten durch – nicht zuletzt als Folge der bestehenden Konkurrenzsituation.

Endnoten

¹ Zur zeithistorischen Einordnung siehe Faulenbach (1998) sowie Haupt; Requate (2004).

² Dieser Prozess ist ausführlich dargestellt in Balbier (2007).

³ Zur Struktur des DDR-Leistungssportsystems siehe Hartmann (1997); Reinartz; Spitzer (1998) sowie Buss; Becker (2001).

⁴ Entschließung des Zentralkomitees der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands „Die Aufgaben auf dem Gebiete der Körperkultur und des Sports“ vom 17.3.1951, abgedruckt in: Buss; Becker (2001, S. 623).

⁵ So die Einschätzung von Krüger; Kunath (2001, S. 356).

⁶ Beschluss über die weitere Entwicklung der Körperkultur und des Sports in der DDR, Ministerratsbeschluss vom 9.2.1956, abgedruckt in: Buss; Becker (2001, S. 726).

⁷ Entschließung des Zentralkomitees der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands „Die Aufgaben auf dem Gebiete der Körperkultur und des Sports“ vom 17.3.1951, abgedruckt in: Buss; Becker (2001, S. 624).

⁸ Über die weiteren Aufgaben zur Entwicklung von Körperkultur und Sport in der Deutschen Demokratischen Republik. Referat des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport Manfred Ewald auf der Funktionärskonferenz am 25. November 1954 in Berlin, abgedruckt in: Buss; Becker (2001, S. 684).

⁹ Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport, Beschlussentwurf Stako: Maßnahmeplan zur Durchführung des Beschlusses des Politbüros vom 20.1.1959, 19.3.1959, fol. 50-51. Siehe dort auch die personelle Zusammensetzung. SAPMO DY 12/ 3306. Zur Entwicklung der Leistungssportkommission: Ritter (2003). Der zentralen Leistungssportkommission sollten weitere Leistungssportkommissionen in den Bezirken nachgeordnet werden.

¹⁰ Rede des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Walter Ulbricht, auf der III. Sportkonferenz des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport 1955 in Karl-Marx-Stadt, in: 20 Jahre DDR – 20 Jahre erfolgreiche Entwicklung von Kör-

perkultur und Sport, Theorie und Praxis der Körperkultur, Beiheft 1969, S. 12-22; S. 13.

¹¹ Zur Struktur des bundesdeutschen Sportsystems siehe Schröder (1989); Pedersen (1977).

¹² Zur Gründungsphase des DSB siehe Strych (1975); Weißpfennig (1982); Pabst (1980, bes. S. 58-66); sowie DSB (1990).

¹³ Dazu: Möglichkeiten und Grenzen einer Wissenschaft der Leibeserziehung, in: Die Leibeserziehung 5 (1956), S. 329-334. Auch Willi Daume: Die geistige Durchdringung unserer Probleme. Ansprache des Präsidenten beim 3. Bundestag des DSB am 14.4.1956 in Berlin, in: DSB (1973, S. 66-67 u. S. 84-85). Zu den intellektuellen und sportpädagogischen Diskursen siehe Balbier (2007, S. 35-39).

¹⁴ DSB (1954, S. 15).

¹⁵ Dazu ausführlich: Guido von Mengden: Beiträge zur Geschichte des Deutschen Sportbundes, in: Jahrbuch des Sports 1961/62, S. 11-94; S. 22-27.

¹⁶ Siehe dazu Schröder (1989, S. 48-49).

¹⁷ Bis zu den Olympischen Spielen 1972 traten die DDR und die Bundesrepublik in einer gesamtdeutschen Olympiamannschaft an. Diese Mannschaft entstand aus einer sportpolitischen Zwangslage, da das Internationale Olympische Komitee (IOC) im Jahr 1951 zunächst lediglich das Nationale Olympische Komitee (NOK) der Bundesrepublik vollständig, das der DDR jedoch nicht anerkannt hatte. Hinter der Schaffung der gesamtdeutschen Olympiamannschaft standen in beiden deutschen Staaten handfeste deutschlandpolitische Interessen, die das illusorische Projekt schließlich zum Scheitern verurteilten. Die letzte gesamtdeutsche Olympiamannschaft präsentierte sich im Jahr 1968 bei den Olympischen Spielen in Mexiko in Form eines Kompromisses: Zwei selbstständige Mannschaftsteile traten unter gleicher Flagge und Hymne an. Die Geschichte der gesamtdeutschen Olympiamannschaft ist in der Literatur sehr gut aufgearbeitet: siehe dazu Pabst (1980); Geyer (1996); Blasius (2001).

¹⁸ Auswertung Tokio 1964 und Sofortmaßnahmen bei den KJS, 26.1.1965. SAPMO DY30/ J IV 2/2/972. Abgedruckt in: Teichler (2002, S. 482).

¹⁹ Röder, Horst; Schuster, Hans: Zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen zu den XVIII. Olympischen Sommerspielen in Tokio, in: Theorie und Praxis des Leistungssports 10 (1965), S. 3-44; S. 20.

²⁰ Studien zur Sportmedizin und des Dopings sehen in dem Drang, die menschliche Leistungsfähigkeit immer wieder zu steigern, ein wichtiges dynamisierendes Moment in der Entwicklung der Sportwissenschaften und der Sportmedizin. Vgl. Hoberman (1992).

²¹ Die Deutung der Reformphase der zweiten deutschen Diktatur ist in der Forschung umstritten. Grundlegend aber: Meuschel (1992, S. 123-220) und jüngst sehr ansprechend Heldmann (2004).

²² Forschungsstelle DHfK; Hans Schuster, Vorschlag zur Vorbereitung der Perspektivplanung im Leistungssport 1965-1972, 10.3.1964, fol. 122-126, fol. 122 und 123. SAPMO DY 12/ 3310.

²³ Ebd. fol. 124-125.

²⁴ Arbeitsgruppe Perspektivplanung; Schuster, 1. Gesamtentwurf Grundsätze für die Entwicklung des Leistungssports in den Jahren 1965-72, 15.5.1964, mit vier Anlagen, S. 5 und 8. SAPMO DR 5/ 1082.

- ²⁵Ebd. S. 4. Bei Ulbricht heißt es im wirtschaftlichen Kontext dazu: „Diese vollständige Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und den materiellen Interessen der Individuen, Kollektive und Gruppen ist die wichtigste Triebkraft unserer ökonomischen und damit auch der gesellschaftlichen Entwicklung, (...)“ In: Walter Ulbricht: Neue Fragen des ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Aus dem Referat „Programm des Sozialismus und die geschichtliche Aufgabe der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin, 15. bis 21.1.1963, in: Ulbricht (1968, S. 103).
- ²⁶Arbeitsgruppe Perspektivplanung; Schuster, 1. Gesamtentwurf Grundsätze für die Entwicklung des Leistungssports in den Jahren 1965-72, 15.5.1964, mit vier Anlagen, S. 4-5. BArch Berlin DR 5/ 1082.
- ²⁷So die These von Kiera (1975, S. 110). Kiera führt als Beispiel die Gründung eines Beirats für ökonomische Forschung neben dem schon bestehenden Forschungsrat bei der Staatlichen Plankommission an.
- ²⁸Arbeitsgruppe Perspektivplanung; Schuster, 1. Gesamtentwurf Grundsätze für die Entwicklung des Leistungssports in den Jahren 1965-72, 15.5.1964, mit vier Anlagen, S. 8. BArch Berlin DR 5/ 1082.
- ²⁹Ebd. S. 17-18.
- ³⁰Hauptreferat zur Bundesvorstandssitzung am 30.9.1965. Arbeitsthema: Zur Entwicklung des DDR-Leistungssports bis zum Jahr 1972, fol. 10. SAMPO DY 12/ 918. Das Referat wurde abgedruckt in: Theorie und Praxis des Leistungssports 1 (1966), S. 1-36. Dort auch Hans Röder: Zur Entwicklung der sportartspezifischen wissenschaftlichen Arbeit und zur Bildung wissenschaftlicher Zentren der olympischen Sportarten, in: ebd., S. 36-55.
- ³¹Sieger, Walter, Zur wissenschaftlichen Planung und Leitung im Bereich Körperkultur, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 13 (1964), S. 358-362.
- ³²„Kein Geld mehr für Methoden nach Turnvater Jahn“. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.10.1964. Nachgewiesen in: BArch Koblenz 106/ 71413.
- ³³Willi Daume, Gedankenskizze: Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports, 19.1.1965, S. 2. BArch Koblenz B106/ 71413.
- ³⁴Perrey an Kramer, 19.1.1966. BArch Koblenz B322/ 271.
- ³⁵Z. B. „Vorneweg ein Kommunist“. Rheinischer Merkur, 5.6.1964. Nachgewiesen in BArch Koblenz B106/ 71413.
- ³⁶Zitiert aus von Mengden, Guido: Sport – Anspruch und Wirklichkeit, in: Olympisches Feuer 3 (1965), S. 1-5, S. 4.
- ³⁷Zur zeithistorischen Einordnung Metzler (2005).
- ³⁸Deutscher Bundestag, 5. Wahlperiode, Antrag der Abgeordneten Dr. Wörner, Frau Griesinger, Frau Stommel, Bremer, Dr. Stark (Nürtingen), Rösing und der Fraktion der CDU/CSU, betr.: Olympisches Vierjahres-Programm zur Förderung des Leistungssports, 3.12.1968, Drucksache V/ 3584.
- ³⁹Geeb, Vermerk mit Entwurf für ein Schreiben an die Fachverbände, betr.: Zuwendung aus Mitteln des Bundes zur Förderung des Sports und der Leibesübungen, 25.10.1968, S. 2-3. BArch Koblenz B106/ 71416.
- ⁴⁰Zahlen aus Gieseler (1972, S. 118-119).
- ⁴¹Jahresplanung der Bundessportfachverbände 1971, S. 1. BArch Koblenz B 106/ 49957.
- ⁴²Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, Bundesminister des Innern an den Präsidenten des Deutschen Bundestages, betr.: Sportförderung, 27.11.1969, Drucksache V/109.
- ⁴³Deutsche Sportkonferenz, Ergebnis-Protokoll von der konstituierenden Versammlung der Deutschen Sportkonferenz am 22.10.1970, S. 1-3. BArch Koblenz B 136/ 5561.
- ⁴⁴Arbeitsprogramm der Deutschen Sportkonferenz, abgedruckt als Anlage 1 zu: Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, Genscher an den Deutschen Bundestag, betr.: Sportförderung, 28.8.1970, Drucksache VI/ 1122, S. 23-24.
- ⁴⁵Vgl. Ansprachen auf der konstituierenden Sitzung der Deutschen Sportkonferenz am 22.10.1970 in Bonn, in: Bundesministerium des Innern (1970, S. 71).
- ⁴⁶Deutsche Sportkonferenz, Protokoll von der IV. Vollversammlung der Deutschen Sportkonferenz am 23.6.1972, Anlage 1) Bericht des Vorsitzenden der DSK, Minister Hans-Dietrich Genscher, S. 2. BArch Koblenz B 136/ 5561.
- ⁴⁷Einen guten Überblick über Gründungsauftrag und Entwicklung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft gibt die Vortragsammlung Bundesinstitut für Sportwissenschaft (1990).
- ⁴⁸Bochmann an das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, betr.: Dokumentation über Sport und Sportorganisationen in der DDR, 7.9.1971. BArch Koblenz B 106/ 103353; Pfetsch (1975).

Literatur

- Balbier, Uta Andrea, Kalter Krieg auf der Aschenbahn: Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972. Eine politische Geschichte, Paderborn 2007.
- Blasius, Tobias, Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik: 1949-1972, Frankfurt/M. 2001.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg.), Nahtstelle des Sports. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Beziehungsfeld von Wissenschaft und Praxis, Köln 1990.
- Buss, Wolfgang; Becker, Christian (Hg.), Der Sport in der SBZ und frühen DDR (1945-1965). Genese – Strukturen – Bedingungen, Schorndorf 2001.
- Daume, Willi, Die geistige Durchdringung unserer Probleme. Ansprache des Präsidenten beim 3. Bundestag des DSB am 14.4.1956 in Berlin, in: DSB (Hg.), Willi Daume, Deutscher Sport 1950-1972, München 1973, S. 64-86.
- DSB (Hg.), Denkschrift über die Gegenwartsprobleme und Aufgaben des deutschen Sports, Frankfurt/M. 1954.

- DSB (Hg.), Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit, Band 1 und 2, Schorndorf 1990.
- Faulenbach, Bernd, ‚Modernisierung‘ in der Bundesrepublik und in der DDR während der 1960er Jahre, in: Zeitgeschichte 9/10 (1998), S. 282-294.
- Geyer, Martin H., Der Kampf um nationale Repräsentation. Deutsch-deutsche Sportbeziehungen und die „Hallstein-Doktrin“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1996), S. 55-86.
- Gieseler, Karlheinz et al. (Hg.), Der Sport in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1972.
- Hartmann, Grit, Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports, Leipzig 1997
- Haupt, Heinz Gerhard; Requate, Jörg (Hg.), Aufbruch in die Zukunft. Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, CSSR und Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Weilerwist 2004.
- Heldmann, Philipp, Herrschaft, Wirtschaft, Anoraks. Konsumpolitik in der DDR der Sechzigerjahre, Göttingen 2004.
- Hoberman, John, Mortal Engines. The Science of Performance and the Dehumanization of Sport, New York 1992.
- Kiera, Hans Georg, Partei und Staat im Planungssystem der DDR. Die Planung in der Ära Ulbricht, Düsseldorf 1975.
- Mengden, Guido von, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Sportbundes, in: Jahrbuch des Sports 1961/62, S. 11-94.
- Metzler, Gabriele, Konzeptionen politischen Handelns von Adenauer bis Brandt. Politische Planung in der pluralistischen Gesellschaft, Paderborn 2005.
- Meuschel, Siegrid, Legitimation und Parteiherrschaft in der DDR, Frankfurt/M. 1992.
- Pabst, Ulrich, Sport – Medium der Politik? Der Neuaufbau des Sports in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und die innerdeutschen Sportbeziehungen bis 1961, Berlin; München; Frankfurt/M. 1980.
- Pedersen, Jürgen, Sportpolitik in der BRD, Lollar 1977.
- Pfetsch, Frank F. et al., Leistungssport und Gesellschaftssystem. Soziopolitische Faktoren im Leistungssport. Die Bundesrepublik im internationalen Vergleich, Schorndorf 1975.
- Reinartz; Klaus; Spitzer, Giselher, Verborgener Strukturwandel durch Medaillenfixierung: Vom Versuch der Hegemonie in der gesamtdeutschen Mannschaft zur Hegemonie im Weltsport, in: Giselher Spitzer et al.: Schlüsseldokumente zum DDR-Sport – Ein sporthistorischer Überblick, Aachen 1998, S. 131-204.

- Ritter, Andreas, Wandlungen in der Steuerung des DDR-Hochleistungssports in den 1960er und 1970er Jahren (Potsdamer Studien zur Geschichte von Sport und Gesundheit 1), Potsdam 2003.
- Schröder, Heinz, Der Deutsche Sportbund im politischen System der Bundesrepublik, Münster 1989.
- Strych, Eduard, Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung 1945-1950, Schorndorf 1975.
- Teichler, Hans Joachim, Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse, Köln 2002.
- Weißpfennig, Gerd, Der Neuaufbau des Sports in Westdeutschland bis zur Gründung des Deutschen Sportbundes, in: Horst Überhorst (Hg.), Geschichte der Leibesübungen, Band 3/2, Berlin; München; Frankfurt/M. 1982, S. 759-794.



Prof. Dr. Uta Andrea Balbier (Quelle: Privat)
E-Mail: uta.balbier@st-annes.ox.ac.uk



Abb. 1: 1969: Architekturwettbewerb „Bauten der Olympischen Spiele“ (Quelle: BISp)

München `72: Effekte auf die regionale Stadtentwicklung und die Forschung im Sportstättenbau

Jutta Katthage, Michael Palmen & Lea Rossi

Einleitung

Für die meisten Aktiven im Spitzensport sind die Olympischen Spiele das ultimative Karriereziel. An keinem anderen Ereignis beteiligen sich weltweit mehr Nationen, kein anderes Sportevent zieht global mehr Menschen vor den Bildschirm (Schallhorn, 2020, S. 48). Allein durch ihre Größe haben die Olympischen Spiele neben dem rein sportlichen Wert auch vielfältige kurz- und langfristige Effekte auf Wirtschaft, Umwelt und Soziales. Allgemein hin sind diese Punkte auch als die drei Säulen der Nachhaltigkeit beschrieben. Ebenso wie die Fachwissenschaft (z. B. Gans, Horn & Zemmann, 2003) will das Internationale Olympische Komitee (IOC) „ökologische Nachhaltigkeit“, „soziale Nachhaltigkeit“ und „ökonomische Nachhaltigkeit“ nicht als separate Disziplinen verstanden wissen. Stattdessen erfordert die Nachhaltigkeitsbetrachtung einen integrierten und ganzheitlichen Ansatz, der nicht zu unterteilen sei (IOC, o. A., S. 8). Entsprechend bezeichnet das IOC die langfristigen Effekte von Olympischen Spielen als „Legacies“. Was neuartig klingt, wurde aber zu weiten Teilen bereits in den 1960er Jahren mitgedacht, als für 1972 die Olympischen Spiele in München geplant wurden.

Heute gilt: Der Begriff „Legacy“ lässt sich aus Sicht des IOC (2013) in fünf Kategorien unterteilen: sportlich, sozial, ökologisch, städtisch und ökonomisch. Die sportliche Legacy bezieht sich vorrangig auf die Förderung der aktiven Sportbeteiligung im Veranstalterland. Die Olympischen Spiele und besonders die sportlichen Erfolge der Athletinnen und Athleten sollen dabei die Bevölkerung inspirieren, selbst sportlich aktiv zu werden und somit einen Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung zu leisten (Haut & Gaum, 2020). Die soziale Legacy beinhaltet die kulturelle und bildende Funktion der Spiele.

Hierbei sollen die olympischen Werte durch die Spiele verankert und verbreitet werden. Die ökologische Legacy beinhaltet die Nutzung nachhaltiger Technologien, z. B. zur Ressourcenschonung sowie die Entwicklung von Flächen, die beispielsweise vormals industriell genutzt wurden.

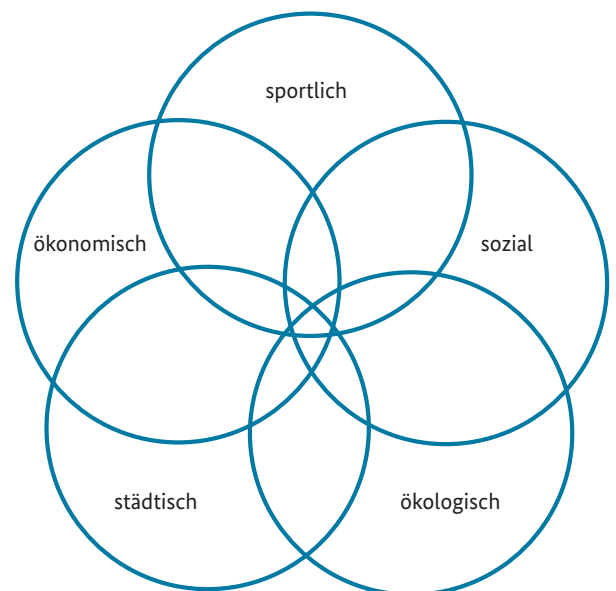


Abb 1: Die 5 Dimensionen des Begriffs „Legacy“
(Quelle: Jutta Katthage)

Die ökonomische Legacy zielt vorrangig auf die wirtschaftlichen Effekte der Spiele, wie beispielsweise Imageprägung bzw. Imageverbesserung, Steigerung des Tourismus sowie Stärkung des Bau- und Transportsektors. Zuletzt fokussiert die städtische Legacy auf die Entwicklung der Ausrichterstadt im Hinblick auf die Lebensqualität der Bevölkerung sowie die Platzierung der Stadt als Tourismusziel. Durch diese Ausrichtung ist die städtische Legacy eng verzahnt mit den anderen Legacy-Dimensionen und fungiert somit als eine Art Querschnittsfunktion zur Verbindung der Olympischen Spiele mit der gastgebenden Stadt bzw. Region.

Maßnahmen zur Adressierung der städtischen Legacy beinhalten unter anderem die Entwicklung und Regeneration bereits existierender Stadtviertel, den Bau und die Erschließung neuer Quartiere sowie die Erweiterung der städtischen Infrastruktur.

Die Effekte der Olympischen Spiele auf die Stadtentwicklung und -planung als Teil der städtischen Legacy spielen eine zunehmend wichtige Rolle in der Bewerbung um Olympische Spiele. Als häufig zitiertes Beispiel zur Nutzung der Olympischen Spiele als Katalysator für die Stadtentwicklung gelten die Spiele von Barcelona 1992. Hierbei wurde der Fokus bei der Planung der Olympischen Spiele erstmalig ganz zentral auf die Stadtentwicklung gelegt, während der Bau der Sportstätten eine eher untergeordnete Rolle spielte (Chalkley & Essex, 1999). Jedoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass langfristige Effekte auch schon in früheren Olympischen Spielen aufgetreten sind. So auch im Zuge der Olympischen Spiele München 1972, welche einen langfristigen Effekt auf die Stadtentwicklung und ihre Infrastruktur hatten. So prägt zum einen die Architektur des Olympiaparks mit Stadion, weiteren Sportanlagen, Fernsehturm, dem Olympischen Dorf und dem verbindenden Element der lichtdurchlässigen Dachkonstruktion noch heute das Stadtbild Münchens. Zum anderen wurde u. a. eine Infrastruktur des öffentlichen Nahverkehrs errichtet, die die Stadt München mit dem Umland verbindet (Geipel, 1993, S. 284). Der vorliegende Beitrag fasst die Entwicklung der Sportstätten im Kontext der Stadtplanung vor und während der Olympischen Spiele 1972 zusammen und stellt dar, inwieweit diese Entwicklungen und Effekte bis in die heutige Zeit reichen und die Stadt München prägen. Dabei wird auch ein kurzer Einblick in die begleitende Sportbodenforschung durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) gegeben.

München vor den Spielen

Zur Zeit der Bewerbung für die Olympischen Spiele 1972 befand sich München in der Wiederaufbauphase nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Stadt war zu großen Teilen zerstört, sodass der Fokus in der Nachkriegszeit auf den schnellen Wiederaufbau und die Schaffung von Wohnraum lag. Letzteres war von besonderer Bedeutung, da die Bevölkerungszahl Münchens

nach Kriegsende rasch auf die ursprüngliche Zahl zurück anstieg und die Stadt auch danach ein starkes Bevölkerungswachstum erlebte. Laut Geipel et al. (1993) bestanden die intendierten Effekte der Olympischen Spiele in sechs Aspekten. Die Bewerbung um die Olympischen Spiele sollte zum einen als Katalysator dienen, um die Stadtentwicklung voranzutreiben, den Münchener Norden stärker zu erschließen und erhöhte Steuereinnahmen durch die dadurch angeregten Baumaßnahmen zu generieren. Zum anderen sollten die Spiele ein Imagefaktor sein, um das Ansehen Deutschlands nach Kriegsende international wieder zu stärken. Hierzu sollte auch das Motto der „heiteren Spiele“ dienen. Für die Stadt München boten die Olympischen Spiele und die damit verbundenen Investitionen eine Chance, München als Regionalstadt zu positionieren und somit die Anbindung an die umliegenden Kommunen zu stärken. Darüber hinaus wurde schon früh über die Nachfolgenutzung des Olympiageländes nachgedacht, um langfristig und strategisch zu planen. Alles in allem stand die Strategie der Bewerbung und Planung der Olympischen Spiele unter dem Motto „Olympia für München“ mit dem Fokus auf langfristigem Nutzen für die Stadt und damit wurde explizit der Blick geweitet anstatt nur die sportliche Veranstaltung kurzfristig in den Fokus zu rücken (Geipel et al., 1993, S. 285).

Angetrieben wurde die Bewerbung um die Olympischen Spiele vor allem von zwei Personen: zum einen Willi Daume, der damalige Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB) und Nationalen Olympischen Komitees (NOK), zum anderen der Oberbürgermeister der Stadt München, Hans-Jochen Vogel. Daume sah die Olympischen Spiele in München vorrangig als Chance, das Image Deutschlands nach Kriegsende wieder zu verbessern und als Standort für zukünftige Sportgroßveranstaltungen attraktiv zu machen. Vogel dagegen, in seiner Rolle als Oberbürgermeister, sah in den Spielen vor allem einen Anreiz für Investitionen in die Stadt und ihre Infrastruktur (Meyer, 2017).

Die Bewerbung Münchens um die Olympischen Spiele 1972 fand ihr erfolgreiches Ende mit der Erteilung des Zuschlags durch das IOC im Jahr 1966. München setzte sich dabei gegen die Mitkonkurrenten Detroit, Montreal und Madrid durch. Als Standort der Spiele wurde Oberwiesenfeld auserkoren, ein ehemaliges Flugfeld, das nach dem Krieg zu einem 60 m hohen Schutt-

berg wurde. Durch den Standort im Münchener Norden, welcher zum Zeitpunkt der Spiele noch eher schwach erschlossen war, hatten die Spiele einen weiteren städtebaulichen Effekt.

Planungen und Beratungen zum Bau des Olympiaparks

Das *Institut für Sportstätten des Deutschen Sportbunds* (DSB/IFS), eine zentrale Beratungsstelle des kommunalen Sportstättenbaus mit Sitz an der Deutschen Sporthochschule Köln unter der Leitung von Frieder Roskam, schloss mit dem Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (OK) und der Olympia-Baugesellschaft mbH (OBG) aus München einen Beratervertrag zur Errichtung des Olympiaparks ab. Das DSB/IFS hatte sich ursprünglich aus der von Carl Diem im Sommersemester 1952 eingerichteten Übungsstätten-Beratungsstelle der *Sporthochschule Köln* entwickelt.

Am 01. Januar 1971 wurde das DSB/IFS in das am 10. Oktober 1970 gegründete BISp überführt. Roskam und sein Team führten die Beratungstätigkeit zum Bau der Sportstätten für die Olympischen Spiele im BISp im Fachbereich Sport- und Freizeitanlagen weiter, der neben der wissenschaftlichen Dokumentation und dem Bereich Forschungsförderung eine der drei Säulen der jüngsten Bundesbehörde darstellte. Darüber hinaus beriet der Fachbereich auch international zu Fragestellungen im Sportstättenbau.

Zu den anfänglichen Aufgaben gehörte die Beratung des Organisationskomitees und der Olympia-Baugesellschaft sowie des von der OBG beauftragten Planungsbüros für die Olympischen Spiele hinsichtlich sportfunktioneller Fragen. Ergänzend leistete das DSB/IFS Hilfestellung zur Baudurchführung und zur Bauabnahme.

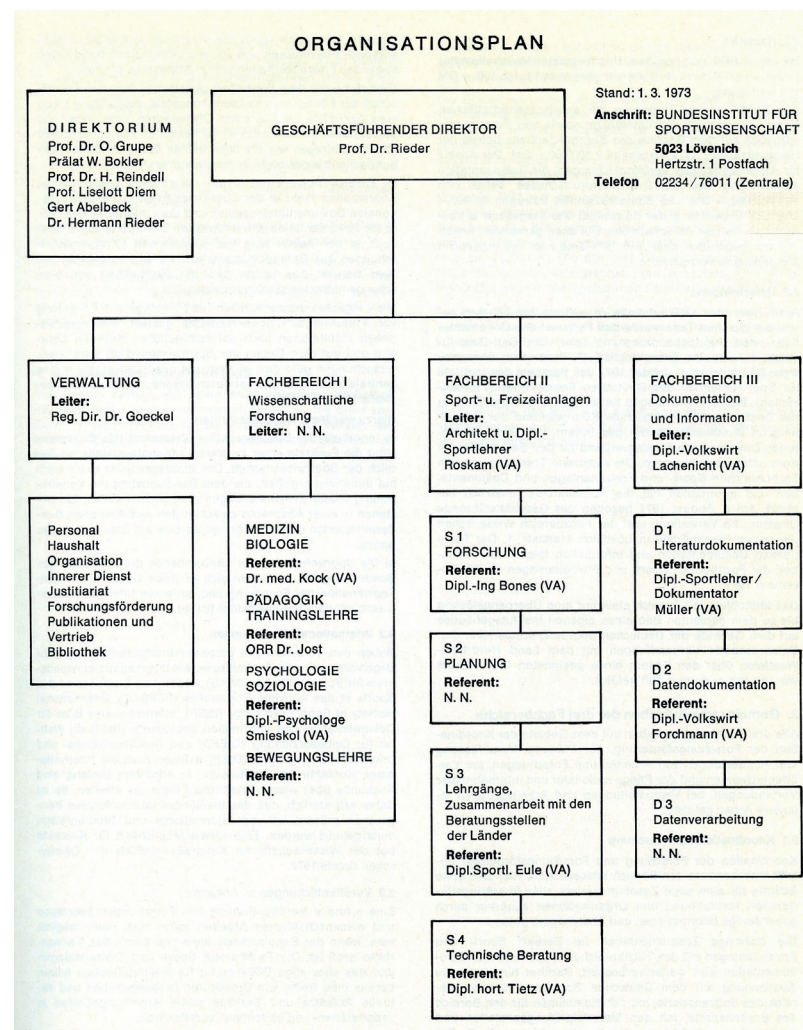


Abb. 2: Organisationsplan BISp 1973 (Quelle: BISp)

Das Team nutzte hierfür Informationen aus vorhandenen Erfahrungen und Expertisen zur Erarbeitung von Vorschlägen für:

- › das Raum- und Flächenprogramm,
- › die organisatorische Raum- und Flächenordnung sowie
- › besondere technische Detailfragen unter Berücksichtigung von Forschungsergebnissen.

Im Beratervertrag des DSB/IFS (1969) wurde ergänzend zur Eignung der Sportstätten für die Olympischen Spiele auch ihre spätere Verwendung festgehalten.

Wettbewerbsverfahren zum städtebaulichen und architektonischen Rahmen

Das Ziel des ausgeschriebenen Wettbewerbsverfahrens für die Spiele der XX. Olympiade in München lag in der Findung eines „würdigen städtebaulichen und architektonischen Rahmens“, der „für die spätere Nutzung der einzelnen Anlagen die funktional und wirtschaftlich beste Lösung“ (beide Zitate: sb, 1967, S. 601) darstellen sollte. Das Wettbewerbsgelände des heutigen Olympiaparks umfasste ca. 280 ha auf dem Oberwiesenfeld von der Schwere-Reiter-Straße und Pechsteinstraße im Süden bis zur Moosacher Straße im Norden, von dem Industriegleis im Westrand bis zur Lerchenauer Straße im Osten. Hierbei mussten das Stadion, die Sporthalle, die Schwimmhalle und die Radrennbahn auf dem Oberwiesenfeld untergebracht werden, ohne dass der Charakter eines parkartigen Geländes gestört werden sollte (sb, 1967, S. 601).

Neben dem Raumprogramm für Wettkampfstätten, Pressezentrum und die zentrale Hochschulsportanlage, einem Parkplatzkonzept und der Gestaltung der Grünflächen im Olympiapark, wurden Entwürfe für die allgemeine Verkehrserschließung erwartet. So wurde angenommen, dass bei den Olympischen Spielen maximal 130.000 Zuschauende gleichzeitig im Olympiapark auf dem Oberwiesenfeld anwesend sein würden. Für das Stadion ging man im Wettbewerbsverfahren von maximal 90.000 Zuschauenden aus (sb, 1967, S. 602 ff.).

Bei der Eröffnungsfeier war ein Großteil des Publikums nicht im Stadion selbst, sondern hat sich auf den Hügeln im Olympiapark aufgehalten und von dort aus in das Stadion geblickt (BISp, o. A.).

Zur An- und Abreise der Zuschauenden wurden folgende Annahmen getroffen:

- | | |
|-----------------------------------|-----------------|
| › U-Bahn: | 25.000 Personen |
| › Bahn: | 25.000 Personen |
| › Straßenbahn und Busse: | 10.000 Personen |
| › Privatbusse: | 10.000 Personen |
| › PKW: | 40.000 Personen |
| › Radfahrende und zu Fuß Gehende: | 20.000 Personen |

(sb, 1967, S. 602)

Dem öffentlichen Personennahverkehr wurde demnach eine besondere Bedeutung zugeschrieben.

Nach erfolgreicher Ausschreibung starteten die Arbeiten an der Planung und Umsetzung des Olympiaparks. Maßgeblich beteiligt waren hierbei die Architekten Behnisch & Partner aus Stuttgart, welche den Wettbewerb zu Gestaltung und Bau des Olympiaparks gewannen. Eng verzahnt war die Architektur mit dem gestalterischen Gesamtkonzept der Spiele, entwickelt von Otl Aicher sowie der landschaftsbaulichen Umsetzung durch Günther Grzimek. Alle drei Fachrichtungen – Design, Architektur und Landschaftsarchitektur – sollten sich zu einem harmonischen Gesamtbild fügen und das Konzept der offenen und modernen Spiele widerspiegeln (Schiller & Young, 2010, S. 87 ff.).

Das Preisgericht des Wettbewerbs lobte insbesondere „das Bestreben des Verfassers, die Lösung der Aufgabe durch künstlerische Veränderungen des Geländes zu unterstützen“ (sb, 1967, S. 634).

So führte z. B. das Einbeziehen des Schutthügels in die Gestaltung der Anlage ihres Erachtens zu einer lebendigen Formung, welcher nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus städtebaulichen Gesichtspunkten zur Attraktivität der Anlage beitrage. Insgesamt wurde ein ausgeglichenes Bodenmanagement aus Auf- und Abtrag angefertigt, in dem z. B. ein künstlicher

See angelegt wurde, der zum einen Boden für die Aufschüttungen bot und zum anderen landschaftsgestalterische Reize ausübte (sb, 1967, S. 634).

Darüber hinaus würdigte das Preisgericht die bis heute einmalige Dachkonstruktion des Stadions. Das Dach besteht aus einem Stahlseilnetz, an dem Acrylglasplatten aufgehängt sind. Stabilität erlangt die Konstruktion vor allem dadurch, dass das Stahlseilnetz an allen Punkten gegenseitig doppelt gekrümmt ist und somit die Aufnahme positiver und negativer Lasten erlaubt während es gleichzeitig bei dynamischen Lasten Flattererscheinungen vermeidet. Die gekrümmten Flächen werden durch Einspannen des Netzes zwischen einer Gruppe geeignet platzierter Hoch- und Tiefpunkte erzeugt. Die Hochpunkte werden durch Pylone gebildet, die eine Höhe von bis zu 70 m erreichen; Tiefpunkte und sekundäre Hochpunkte werden mittels Seilspannung hergestellt (sb, 1967, S. 631f).

Ferner hob das Preisgericht die Tieferlegung des Georg-Brauchle-Rings und die damit entstehenden durch Brücken gestaltete Verbindung des Geländes hervor. Auch die Anordnung der Wettkampfsportstätten, der Flächen für den Hochschulsport und für das Olympia-Dorf sowie die Anschlüsse an den öffentlichen Personennahverkehr und für den ruhenden Verkehr überzeugten das Preisgericht. „Dies betrifft nicht nur die Zeit der Olympischen Spiele, sondern auch die Zeit späterer normaler Verwendung durch die Hochschule und als Wohnviertel“ (sb, 1967, S. 634).

Schon vor den Olympischen Spielen war geplant, dass der nördliche Teil des Olympiaparks mit Sportanlagen der Universität (ZHS) bebaut werden sollte. Diese Planungen beinhalteten Sport- und Trainingshallen sowie Vorlesungssäle.

Während der Spiele wurden diese Anlagen als Mediencenter für Fernsehen und Hörfunk sowie als Trainings- und Aufwärmbereich für die Athletinnen und Athleten genutzt.

Gestaltung und Bau des Olympiaparks

Der Grundstein für den Bau des Olympiaparks wurde im Jahr 1969 gelegt. Das Gesamtkonzept sollte eine offene und moderne Atmosphäre widerspiegeln, welche sich in die gegebene

Landschaft einfügt. Ziel war eine klare Abgrenzung zum monumentalen Stil der Olympischen Spiele 1936 in Berlin (Schiller & Young, 2010, S. 95).

Bei Betreten der Parkanlage bot sich den Besucherinnen und Besuchern eine weitläufige und offene Grünfläche, welche mit Blumenwiesen zum Selberpflücken einen Anreiz zum Flanieren und Entspannen bot. Im Zentrum des Parks befand bzw. befindet sich noch heute der Olympiasee, der als Erweiterung des Nymphenburger Kanals die symbolische Anbindung an das Stadtzentrum Münchens lieferte. Die Bepflanzung des Parks wurde vom Landschaftsarchitekten Günther Grzimek so gestaltet, dass ein Weite und Größe der Hügel simuliert wurde, welche an die Alpenlandschaft Bayerns erinnerte.

Im Zuge der Olympischen Spiele wurden mehrere Sportstätten innerhalb der Parkanlage neu gebaut, darunter das Olympiastadion, die Olympia-Schwimmhalle, das Eissportstadion, die Radrennhalle sowie der Olympiaturm (Meyer, 2017). Wichtiger Baustein war hierbei „das Konzept der kurzen Wege“.

Alle Sportstätten sollten durch ein optimiertes Wegekonzept im Park schnell und einfach erreichbar sein. Herzstück des Olympiaparks war dabei das Olympiastadion, welches mit einer Kapazität von 80.000 Zuschauerplätzen Spielort für Eröffnungs- und Schlusszeremonie sowie diverser Wettkämpfe während der Spiele war.

Architektonisch stach das Olympiastadion zum einen dadurch hervor, dass es teilweise in die umliegende Hügellandschaft eingebaut war. Zum anderen war die Zeltdachkonstruktion als verbindendes Element zwischen den Sportstätten ein Highlight, welches jedoch auch für Diskussionen sorgte (Abb. 3).

Wissenschaftliche Experten zweifelten die Umsetzbarkeit und Tragfähigkeit der Dachkonstruktion an. Zudem wurden die immensen Kosten der außergewöhnlichen Konstruktion kritisiert (Schiller & Young, 2010, S. 109). Jedoch konnten sich die Architekten von Behnisch + Partner durchsetzen und die Dachkonstruktion wurde nahezu ohne Änderungen gebaut. Ähnlich wie das Olympiastadion wurde auch das Schwimmstadion in die Hügellandschaft eingebettet. Schwimmbecken und Olympiasee befanden sich visuell auf einer Ebene, was bei den Sportlerinnen und Sportlern den Eindruck erweckte, bis in den See schwimmen zu können.



Abb. 3: Errichtung des Olympiaparkgeländes (Quelle: BISp)

Als zentraler Ort zwischen dem Schwimmstadion, den Sporthallen und dem Stadion diente der Coubertin Platz. Dieser bot Raum für Austausch und diente als Treffpunkt für die Zuschauenden zwischen den Veranstaltungen.

Neben den Sportstätten war ein zentrales Element der neu zu bauenden Anlagen das Olympische Dorf für die Sportlerinnen und Sportler, die – aus heutiger Sicht überraschend – örtlich komplett nach Geschlechtern getrennte Bereiche bewohnten. Das olympische „Männerdorf“ wurde als Hochhauskomplex mit 7 bis 14 Stockwerken konzipiert und bot Raum für 3.000 Wohneinheiten. Das „Frauendorf“ bestand aus Flachbauten, welche vor das Männerdorf gebaut wurden und insgesamt 1.800 Wohneinheiten beinhaltete. Der Kern des Olympischen Dorfes waren die Einkaufsmöglichkeiten und Gemeinschaftsangebote, welche sich im Zentrum des Dorfes befanden. Zugänglich war der Bereich nur zu Fuß, da der Autoverkehr zu Parkflächen unterhalb der Gebäude geleitet wurde. Darüber hinaus wurde in der Nähe des Olympischen Dorfes das Pressezentrum als Hochhaus erbaut. Es bot Platz für ca. 4.000 Journalistinnen und Journalisten.

Dies verdeutlicht das große Medieninteresse an den Spielen in München. Zum Vergleich: für die Spiele in Rio de Janeiro 2016 wurden 5.800 Akkreditierungen für die Presse- und Rundfunkarbeit ausgestellt (IOC, 2015).

Um den großen Besucherzahlen gerecht zu werden, wurden über die Neubauten der Sport- und Wohnanlagen hinaus zahlreiche Investitionen in die Infrastruktur in und um den Olympiapark getätigt. Eine wichtige Neuerung war hierbei die Erweiterung des U-Bahn-Netzes, um den Münchener Norden an den Rest der Stadt anzubinden. Im Zuge dieser Erweiterung wurde der Marienplatz in der Münchener Innenstadt als zentrale Station weiter ausgebaut und an das S-Bahn-Netz angebunden. Gefördert wurde dieser Infrastrukturausbau durch den Bund und das Land Bayern. Die Olympischen Spiele wurden dabei als Anlass genutzt, um die bereits im Vorfeld geplanten Ausbauten stark zu beschleunigen – ähnlich wie dies zuletzt die Werbergergesellschaft für Olympische Spiele an Rhein und Ruhr geplant hatte (Mronz, 2020). Alles in allem beliefen sich die Kosten für die Olympischen Spiele 1972 auf rund 1,93 Mrd. DM (Geipel et al., 1993).

Hierbei wurden 50 % der Kosten vom Bund getragen, 25 % vom Land Bayern und 25 % von der Stadt München. Den Ausgaben gegenüber standen Einnahmen von rund 1,334 Mrd. DM.

Einem Presseartikel vom 13. Juni 1966 beziehend auf ein Interview mit Willi Daume in der „Welt am Sonntag“ ist zu entnehmen, dass dieser die Verkehrsbauten als Angelegenheit der öffentlichen Hand betrachtete. Zur Finanzierung der Sportbauten durch den Bund, das Land Bayern und die Stadt München erklärte er: „Wir müssen jedoch auf einem entscheidenden Mitspracherecht in Bezug auf die sportliche Zweckmäßigkeit, aber auch auf die architektonische und künstlerische Ausführung bestehen. Auch hier dürfen nur höchste Ansprüche gelten“ (BISp, o. A.).

Forschung und Entwicklung für optimale Wettkampfbedingungen

Um optimale Wettkampfbedingungen für die Sportlerinnen und Sportler zu schaffen, fanden im Auftrag des DSB/IFS bzw. des BISp, im damaligen „Fachbereich Sport- und Freizeitanlagen“, Forschungen und Entwicklungen zu den sport- und schutzfunktionellen Eigenschaften der Sportböden statt.

Unter anderem wurde das Otto-Graf-Institut der Universität Stuttgart beauftragt, die Kunststoffflächen der Laufbahnen hinsichtlich Stoßelastizität, Schlupfbeiwert, Verhalten bei unterschiedlichen Temperaturen, Verhalten nach Laborbewitterungen, Spikeverträglichkeit und Abriebfestigkeit zu untersuchen. Erst 1966 hatte der *Internationale Leichtathletikverband* (IAAF) entschieden, dass Kunststofflaufbahnen für Wettkämpfe jeglicher Art zugelassen werden sollten. Da die Olympischen Spiele in Mexiko City 1968 bereits eine Kunststofflaufbahn hatten, bestand die Aufgabe des OK darin, einen optimalen, am Markt befindlichen Sportboden als Kunststofffläche für die Olympischen Spiele in München auszuwählen.

Hierfür wurde ein standardisiertes Testverfahren mit dem entwickelten Prüfgerät „Künstlicher Sportler Stuttgart“ eingeführt. Dieses ermöglichte eine neutrale Definierung der Eigenschaften der Kunststoffflächen und schaffte die Voraussetzung zur produktneutralen Ausschrei-

bung (BISp, 1972, S. 21).

Auch andere Sportböden wurden im Vorfeld der Olympischen Spiele untersucht. Dafür wurden Rasenversuchsfelder angelegt sowie Proben von Reitsanden genommen und ausgewertet. Damalige Anforderungen an die Sportrasenforschung gelten teilweise bis heute. So wurde u. a. die „Entwicklung hochbelastbarer, witterungsunabhängiger Rasenspielfelder und Freizeitgrünflächen“ durch die Rasenforschungsstelle an der *Justus-Liebig-Universität Gießen* vorangetrieben. Das Ziel lag in einer möglichst ganzjährigen Bepflanzbarkeit des Spielfeldaufbaus und der Auswahl der infrage kommenden Rasensorten sowie einem raschen vertikalen Wasserabgang, um „eine hochbelastbare, regenerationsstarke Rasendecke“ (BISp, 1972, S. 24) zu erzeugen. Die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten zu den Sportböden bildeten auch die Grundlage für die damals ersten Fassungen von Normen und Regelwerken im Sportanlagenbereich sowie für weitere Fachveröffentlichungen des BISp.

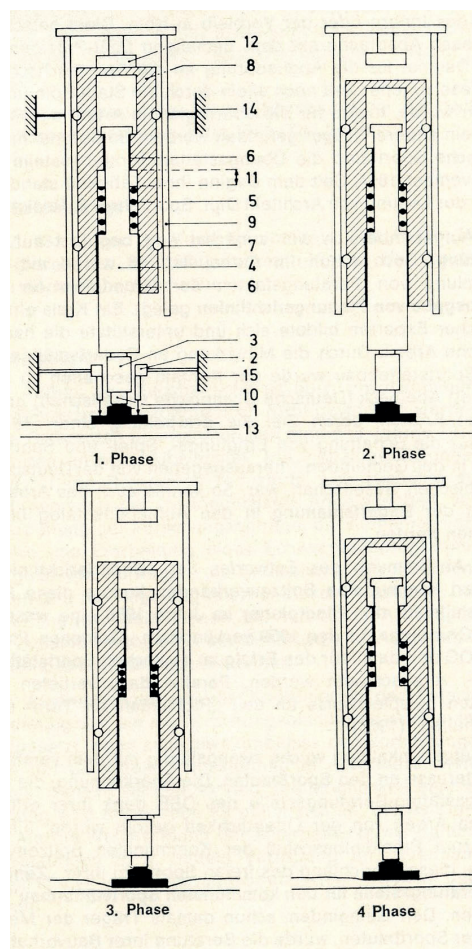


Abb. 4: „Künstlicher Sportler Stuttgart“, Prüfgerät zur Messung der Standardverformung von Sportböden (Quelle: BISp)

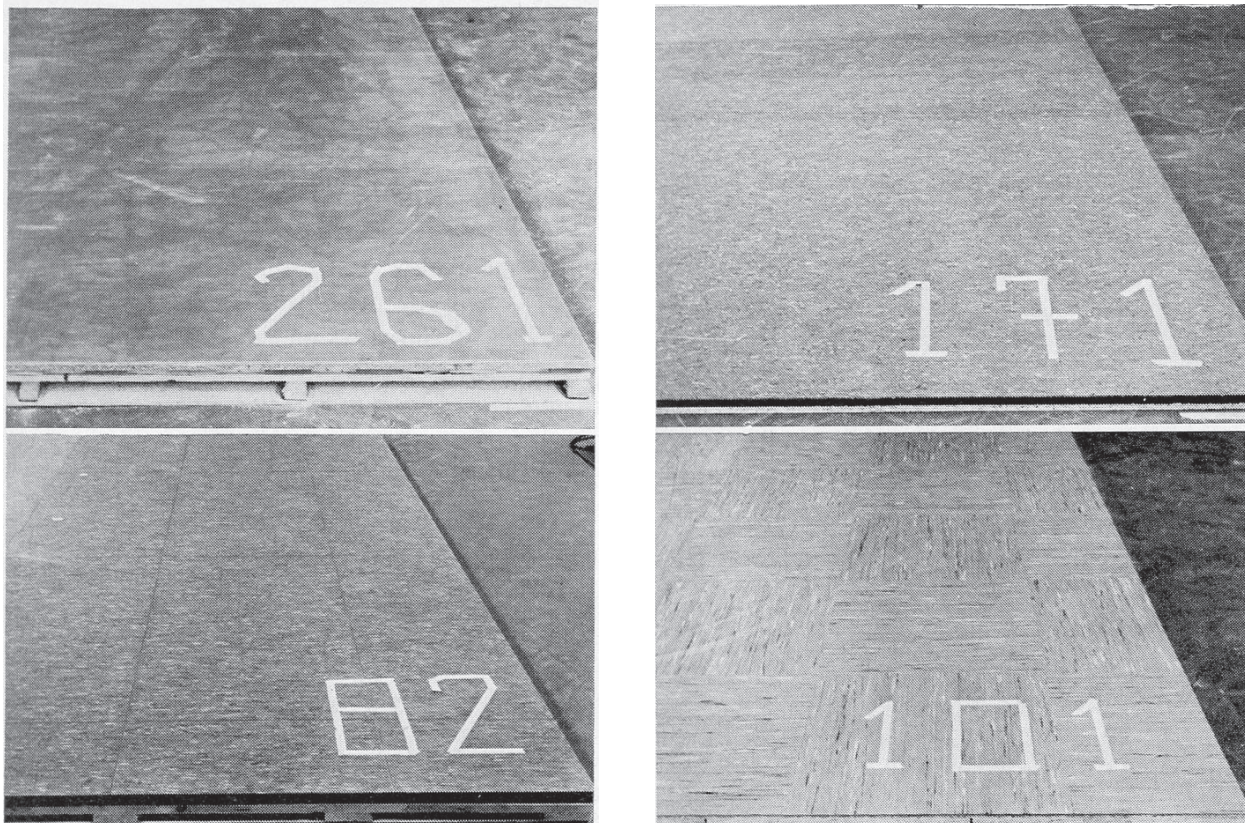


Abb. 5: Anlage von Versuchsfeldern zur Prüfung mit dem „Künstlichen Sportler Stuttgart“, hier: Sporthallenböden (Quelle: BISp)

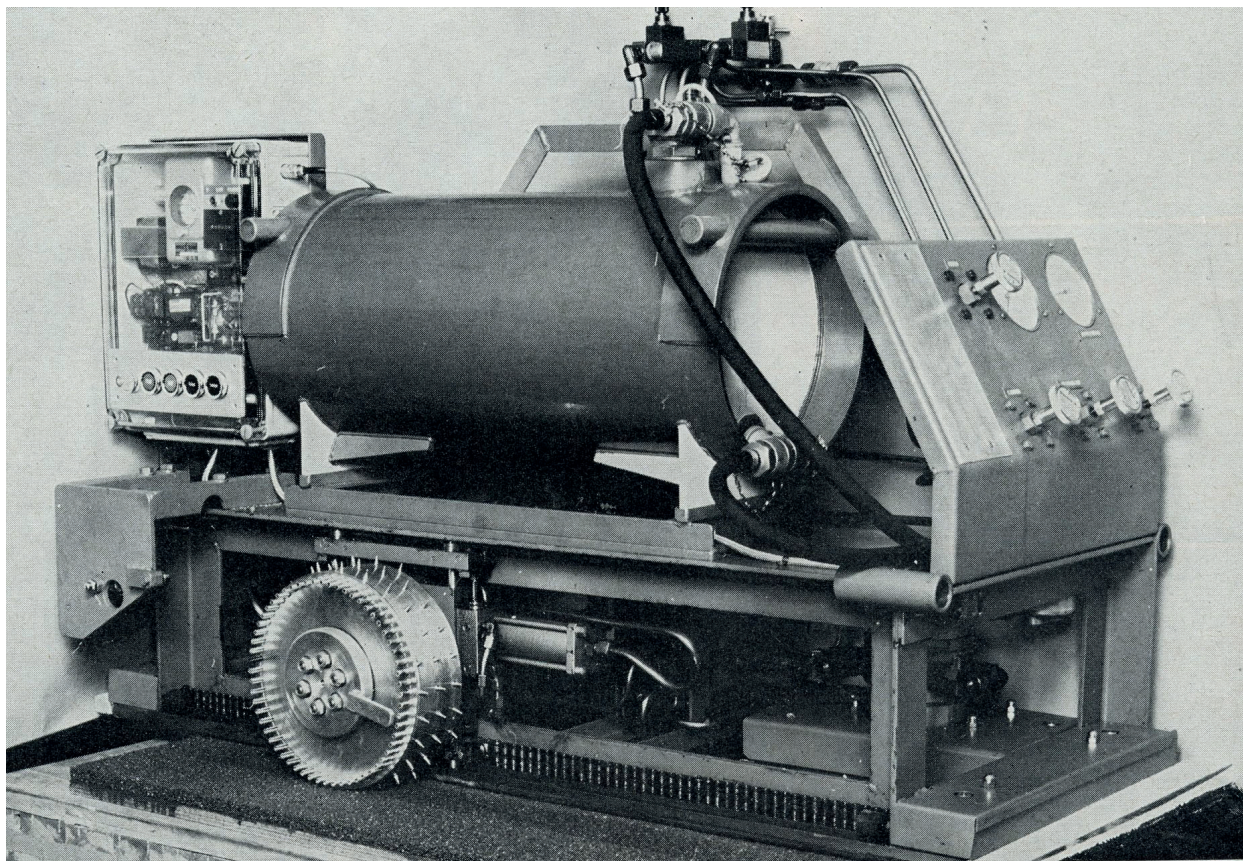


Abb. 6: Prüfgerät zur Verschleißprüfung von Kunststoffflächen (Quelle: BISp)

Mit den Spielen der XX. Olympiade rückten die Herausforderungen beim Bau von Olympiaanlagen kurzfristig in das Zentrum des Forschungsinteresses. Insgesamt stellte das BISp in einer ersten Bilanz seiner Arbeit fest:

„Sportanlagen wurden bis vor 10 Jahren ausschließlich nach den allgemeinen Regeln der Baukunst und den auf Traditionen und Erfahrungen beruhenden Anforderungen und Regeln des Sports im Besonderen konzipiert und errichtet. Eine gezielte, speziell auf die Bedürfnisse des Sportstättenbaus abgestellte Forschung wurde erstmals Ende der 50er Jahre vom Institut für Sportstättenbau des Deutschen Sportbundes eingeleitet. Da die Auswertung von Erfahrungen durch eingehende Untersuchungen die Richtlinienarbeit, die Bedarfsfestlegung und die Objektplanung nachhaltig beeinflusst, hat die Forschungstätigkeit den Standard unserer Sportanlagen in neuerer Zeit beträchtlich verbessert. Zugleich verschaffte sie dem Sportstättenbau der Bundesrepublik internationale Anerkennung.“

(BISp, 1972, S. 20)

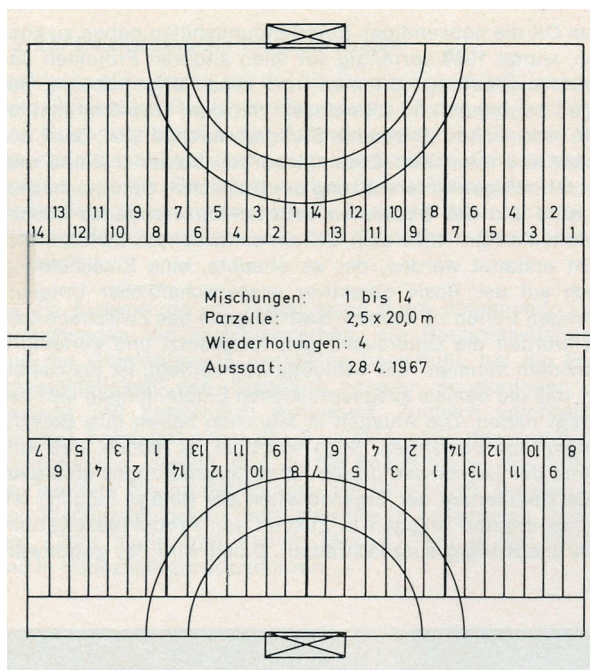


Abb. 7: Anlage von Rasenversuchsfeldern mit 14 verschiedenen Rasenmischungen (Quelle: BISp)

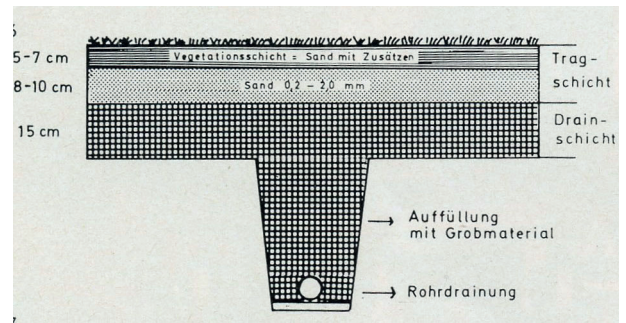


Abb. 8: Technischer Aufbau der Rasenfläche (Quelle: BISp)

München nach den Spielen

Bereits im Vorfeld der Olympischen Spiele wurde zur Planung und Durchführung der Nachnutzung die *Münchner Olympiapark GmbH* gegründet. Diese war und ist bis heute eine hundertprozentige Beteiligungsgesellschaft der Stadt München. Finanziert wurde der Nachnutzungsplan mit 130 Mio. DM durch den Bund, womit sowohl Umbauten im Nachgang der Spiele sowie die Unterhaltung der *Münchner Olympiapark GmbH* angestoßen werden sollten. Die kalkulierten Kosten der Unterhaltung der Anlagen in den ersten zehn Jahren nach den Olympischen Spielen wurden dabei auf 10 bis 15 Mio. DM geschätzt. Durch die im Vorfeld bereits gut geplanten Nachnutzungen sowie durch Zinseinnahmen konnten die Rücklagen der *Münchner Olympiapark GmbH* bis Anfang der 1990er-Jahre bis auf 220 Mio. DM wachsen (Geipel et al., 1993). Die Hauptaufgabe der *Münchner Olympiapark GmbH* besteht bis heute in der Akquise neuer Veranstaltungen und der Schaffung moderner Freizeitangebote.

Zu den Serviceleistungen gehören unter anderem die Veranstaltungsorganisation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Catering, Ticketverkauf und Vermarktung (Olympiapark, o. A.).

Ein wichtiger Baustein im Konzept der Olympischen Spiele war die Nutzung des Olympiastadions. Neben Konzerten und weiteren Veranstaltungen war das Olympiastadion bis 2005 Heimspielstätte der Fußballvereine FC Bayern München und TSV 1860 München. Nach Umzug der beiden Vereine in die Allianz-Arena erhielt das Olympiastadion das alleinige Veranstaltungsrecht, um einen Einbruch der Nutzung zu verhindern. Im Jahr 2021 bestritt der damalige Drittligist Türküçü München im Stadion des Olympiaparks seine Heimspiele.

Zwischen 1972 und 2009 fanden so über 10.000 Veranstaltungen im Olympiapark statt (Landeshauptstadt München, 2011). Die Anlagen des Olympischen Dorfes wurden im Nachgang der Olympischen Spiele zu einem Studierendenwohnheim (Frauendorf) bzw. zu Eigentumswohnungen (Männerdorf) umgebaut.

Das Pressezentrum in der Nähe wurde zu einer Schule umgestaltet. Neben der Nachnutzung der im Zuge der Olympischen Spiele erbauten Anlagen wurde der Olympiapark in den Jahren nach den Spielen sukzessive weiter bebaut: So entstanden weitere Wohnanlagen am Rande des Parks, das *Sealife Aquarium* in der Nähe des Olympiaturms sowie die *BMW-Welt* am östlichen Rand des Geländes. Das Gesamtwerk „Olympiapark“ ist seit 1998 denkmalgeschützt und aktuell (Drucklegung 2022) läuft eine Bewerbung zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Zusammenfassung und Ausblick

Alles in allem zeigt sich, dass die Olympischen Spiele 1972 einen langfristigen Effekt auf die Stadtentwicklung Münchens hatten – auch wenn das explizite Legacy-Konzept des IOC erst weit nach den Münchner Spielen in Kraft trat. Die Olympischen Spiele dienten dabei als Katalysator zum Wiederaufbau und zur Infrastrukturerweiterung, um die nach dem Krieg zerstörte Stadt wieder nach vorne zu bringen, ähnlich wie das Förderprogramm „Goldener Plan“, das diese Aufgabe für die gesamte Sportstätteninfrastruktur der damaligen Bundesrepublik übernahm. Durch die detaillierte Planung zur Nutzung des Olympiaparks nach Ende der Olympischen Spiele konnten Leerstände und Überkapazitäten vermieden werden, sodass der Olympiapark



Abb. 9: Olympiastadion München 2021 (Quelle: Jutta Katthage)

noch heute ein vitaler und belebter Teil der Stadt München ist und zum Stadtbild maßgeblich beiträgt.

Zum 50-jährigen Jubiläum wird den Olympischen Spielen im Rahmen der European Championships 2022 im Münchner Olympiapark noch einmal besonders gedacht. Diese Sportveranstaltung steht unter dem Motto „back to the roofs“, was sich vor allem auf die Nutzung der Sportanlagen unter der berühmten Dachkonstruktion des Olympiastadions bezieht. Somit stehen der Olympiapark und seine Sportstätten auch 50 Jahre nach Erbauung und Ersteinutzung wieder im Rampenlicht und tragen zum internationalen Image Münchens als Sportstadt bei.

Für das BISp begann mit der Beteiligung an der Realisierung der olympischen Sportstätten für die „Spiele der kurzen Wege“ eine nun seit mehr als 50 Jahren andauernde wissenschaftliche Unterstützung bei Planung, Bau und Betrieb von Sportstätten und Sportgeräten. Zu Anfang waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachbereich Sport- und Freizeitanlagen nicht nur an der Initiierung von Forschungsvorhaben beteiligt, sondern haben in einem hohen Maße auch Beratungsleistung zu konkreten Projekten des Sportstättenbaus bis hin zu Plausibilitätsprüfungen und offiziellen Abnahmen von Planunterlagen zu Bauvorhaben kommunaler Sportstätten vorgenommen. Damit konnte die Initiative des „Goldenen Plans“ für die Sportanlagen in der Bundesrepublik von Fachleuten nachhaltig gesichert werden. Diese Tätigkeit wurde allerdings sukzessive zurückgefahren, da dem BISp als Bundesbehörde im föderativen System hierfür die Zuständigkeit abgesprochen wurde.

Im Bereich Sportstättenentwicklung einschließlich der Sportstätteninfrastruktur initiiert, fördert und koordiniert das BISp heute vor allem Forschungsvorhaben, die dem Gebiet des Spitzensports zugutekommen. Der entsprechende Bedarf wird dabei in erster Linie auf Basis der Beteiligung an der Normung und der Gütesicherung von Sportstätten und Sportgeräten ermittelt. Hierbei wirkt das BISp nach wie vor hauptsächlich in den unterschiedlichen Ausschüssen der nationalen und indirekt auch internationalen Normung mit. Dies sind die Normausschüsse des Deutschen Instituts für Normung e. V. Berlin (DIN) sowie die Regelwerkausschüsse der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung,

Landschaftsbau (FLL) und Zertifizierungsmaßnahmen der Gütegemeinschaften des Deutschen Instituts für Gütesicherung und Kennzeichnung e. V. (RAL) und DIN CERTCO der TÜV Rheinland Gruppe.

Außerdem befasst sich das BISp im Fachgebiet Sportanlagen mit Fragestellungen zur Sport- und Sportstättenentwicklung, die für die Bundesrepublik als Ganzes von Bedeutung sind und durch ein Bundesland allein nicht wirksam gefördert werden können. Dabei sind viele Faktoren, die aktuell und zukünftig im Sportstättenbau eine Rolle spielen, unbedingt zu beachten: dazu zählen z. B. Klimawandel, demographische Entwicklung, Inklusion und Barrierefreiheit, Digitalisierung und nicht zuletzt ein sich veränderndes Sportverhalten der Bevölkerung. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf einer gleichrangigen Berücksichtigung der drei Säulen der Nachhaltigkeit: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Zu diesen Themen rund um die Weiterentwicklung und Modernisierung von Sportanlagen und Sportstättenkonzepten forscht das BISp aktuell und in Zukunft für eine bedarfsgerechte, nachhaltige und zukunftsorientierte Sportstätteninfrastruktur.

Die Olympischen Spiele von München waren in Punkto Gesamtkonzept aus Architektur und Design bis heute richtungsweisend.

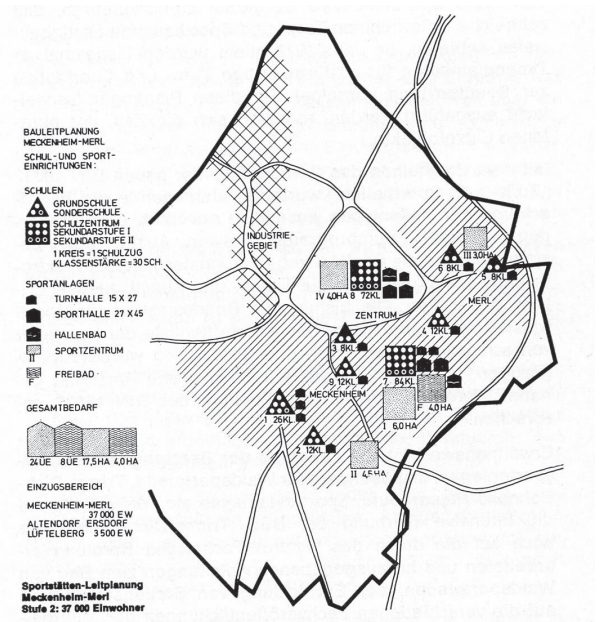


Abb. 10: Beispiel einer vom BISp begleiteten Sportstättenleitplanung zur Flächenfundierung und Investitionsmöglichkeiten im Bau von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen (Quelle: BISp)

Mut und Kreativität bei der Gestaltung und auch bei der Durchsetzung des Konzepts haben zu einem herausragenden Beispiel für die Verbindung von Sportstätten und positiver Stadtentwicklung geführt.

Bis heute wird das Olympiagelände als Wahrzeichen für die Stadt München gesehen und als ein die Menschen verbindender Begegnungsort genutzt. Mit der Verankerung der Sportstättenforschung im *Bundesinstitut für Sportwissenschaft* sorgten die Spiele der XX. Olympiade mittelbar zudem für eine Sicherung vorhandener Expertise, um dauerhaft die Sportentwicklung in Deutschland zu unterstützen.

Literatur und Quellen

- DSB/IFS (1969). *Beratervertrag zwischen DSB/IFS und dem Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 zur Errichtung des Olympiaparks vom 17.01.1969*. Archiv BISp. Köln.
- BISp (1972). *Zwei Jahre Bundesinstitut für Sportwissenschaft: Berichte und Aspekte*. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- Chalkley, B., & Essex, S. (1999). Urban development through hosting international events: a history of the Olympic Games. *Planning Perspectives*, 14, 369-394.
- Gans, P., Horn, M., & Zemann, Ch. (2003). *Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen*. Hrsg. vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Hofmann.
- Geipel, R., Helbrecht, I., & Pohl, J. (1993). Die Münchner Olympischen Spiele von 1972 als Instrument der Stadtentwicklungspolitik. In H. Häußermann & W. Siebel (Hrsg.), *Festivalisierung der Stadtpolitik – Stadtentwicklung durch große Projekte* (S. 278-304). Leviathan.
- Haut, J., & Gaum, C. (2020). Nachhaltige Vorbilder? Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen auf die Sportaktivitäten der Bevölkerung. In R. Streppelhoff & A. Pohlmann (Red.), *Sportgroßveranstaltungen in Deutschland. Band 2: Nachhaltige Bewegung* (S. 94-103). Bundesinstitut für Sportwissenschaft.
- IOC (2013). *Olympic Legacy*. Zugriff am 08.06.2021 unter: https://stillmed.olympic.org/Documents/Olympism_in_action/Legacy/2013_Booklet_Legacy.pdf
- IOC (2015). *Rio 2016 Olympic Games: Press by Number Accreditation Manual*. Zugriff am 23.11.2021 unter: <https://library.olympic.org/default/digitalCollection/DigitalCollectionAttachmentDownloadHandler.ashx?parentDocumentId=70033&documentId=158562&skipWatermark=true&skipCopyright=true>
- IOC (o. A.). *Introduction to Sustainability: Sustainability Essential: Series of Practical Guides for the Olympic Movement*. https://stillmed.olympics.com/media/Document%20Library/OlympicOrg/IOC/What-We-Do/celebrate-olympic-games/Sustainability/sustainability-essentials/IOC-Sustain-Essentials_v7.pdf, zuletzt aufgerufen: 15.07.2021.

Landeshauptstadt München (2011). *Perspektiven für den Olympiapark München*. Zugriff am 08.06.2021 unter: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Olympiapark-Rahmenplanung.html>

Meyer, M. (2017). Munich 1972. In J. R. Gold & M. M. Gold (Hrsg.), *Olympic Cities – City Agendas, Planning, and the World's Games, 1896-2020* (S. 301-316). Routledge.

Mronz, M. (2020). Das Konzept der Rhein Ruhr City 2032: Schlüssel für eine mögliche Olympia-Bewerbung Deutschlands. In R. Streppelhoff & A. Pohlmann (Red.), *Sportgroßveranstaltungen in Deutschland. Band 1: Bewegende Momente* (S. 60-67). Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Olympiapark (o. A.). Über uns. Zugriff am 08.06.2021 unter <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/olympiapark-muenchen-gmbh/ueber-uns/>

Schallhorn, C. (2020). Internationale Imagebildung durch Sportgroßveranstaltungen. In R. Streppelhoff & A. Pohlmann (Red.), *Sportgroßveranstaltungen in Deutschland. Band 1: Bewegende Momente* (S. 46-59). Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Schiller, K., & Young, C. (2010). *The 1972 Munich Olympics and the Making of Modern Germany*. University of California Press.

sb (1967). Aufgabe und besondere Angaben. *sportstättenbau und bäderanlagen (sb)*. 6, 601-634.



Jutta Katthage (Quelle: Privat)
E-Mail: jutta.katthage@bisp.de



Michael Palmen (Quelle: BISP)
E-Mail: michael.palmen@bisp.de



Lea Rossi (Quelle: Privat)
E-Mail: lea.rossi@bisp.de



Abb. 1: Friedenssymbol: Bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele von München steigen 5000 Sporttauben Richtung Himmel (Quelle: BArch, Bild 183-L0829-406/Friedrich Gahlbeck)

Strahlen, Farben und Klänge: Die politische Inszenierung der olympischen Sommerspiele von München

Eva Maria Gajek

Welches Bild kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an die Olympischen Spiele 1972 denken? Sind es Bilder der Wettkämpfe? Des Münchner Olympiastadions? Sind es Bilder von den frohen Farben, die Otl Aicher entworfen hat? Oder sind es Bilder vom Attentat? Der Mann mit der Maske, der von dem Balkon hinunterschaut? Die Terroristen mit dem Safarihut, die mit Franz Josef Strauß und Hans-Dietrich Genscher sprechen? Sind es in schneller Abfolge gleich mehrere Bilder? Bleibt eines länger als das andere?

Viele Bilder der Olympischen Spiele existieren sicherlich parallel. Zweifelsohne sind sie auch beeinflusst von den Nacherzählungen, von den Fotografien, filmischen Sequenzen oder fiktionalen Erzählungen, die uns Fotografinnen und Fotografen, Filmemacher und -macherinnen, Journalistinnen und Journalisten sowie Autoren und Autorinnen in den letzten fünfzig Jahren immer wieder angeboten und erzählt haben – und das international. Denn nicht zuletzt hat das Attentat die Sommerspiele der XX. Olympiade zu einem transnationalen Erinnerungsort gemacht, an dessen Deutung verschiedene Akteurinnen bzw. Akteure aus den unterschiedlichsten Nationen mitwirken. Diese Bilder haben erhebliche Wirkungskraft. Sie können sich mit der eigenen Wahrnehmung oder gar Erfahrung aus der Zeit mischen, sie mitunter sogar überformen und überschreiben. Die Frage, was von der XX. Olympiade in München blieb, wie sie erinnert oder auch gedeutet werden kann, ist damit höchst komplex, aber in jedem Fall individuell, und vor allem: umkämpft. Das Attentat prägt die Erinnerung an das Ereignis der XX. Olympiade. Es ist nicht mehr von ihm zu lösen: nicht in der Deutung, nicht in der Wahrnehmung und nicht in der Erinnerung.

Das Attentat bildete damit nicht nur einen Bruch für den damaligen Ablauf des Ereignisses, sondern eben auch für seine zukünftige Erzählung. Es teilt das Ereignis in ein Davor und ein Danach.

Der folgende Beitrag will die Bedeutung des Attentats auf die israelische Olympia-Mannschaft der terroristischen palästinensischen Gruppe Schwarzer September am 5. September 1972 für die Erinnerung, Wahrnehmung und Deutung der XX. Olympiade in München in keiner Weise relativieren. Das Ziel ist es aber trotzdem, sich auf das Davor zu konzentrieren. Im Folgenden rückt damit die Zeitspanne der Olympischen Spiele 1972 in den Blick, die sich von dem Entschluss der Bewerbung im Herbst 1965 bis zur Eröffnungsfeier im August 1972 zieht. Demnach konzentriert er sich auf die Zeit, als das Ereignis erwartet und vorbereitet wurde und in der das Attentat noch nicht vorstellbar war. Damit soll den Hoffnungen, den Absichten und ihren ersten Umsetzungen ein eigener Raum zur Betrachtung gegeben und hierbei ein Schwerpunkt daraufgelegt werden, wie das kulturelle Ereignis als ein politisches Instrument der Nachkriegszeit verstanden wurde.

Denn Hoffnungen hatten nicht nur die Aktiven, die sich auf das nur alle vier Jahre stattfindende Ereignis vorbereiteten, um sich dort untereinander messen zu können. Die Olympischen Spiele waren und sind auch ein Ereignis, bei dem die Augen der Welt auf dem Gastgeberland liegen – auch wenn die Spiele offiziell an eine Stadt vergeben werden. Maurice Roche (2000) hat einmal treffend beschrieben, dass die Olympischen Spiele seit ihrem Beginn immer auch ein „diplomatic territory“ waren.



Abb. 2: Politische Weitsicht: Bundeskanzler Willy Brandt (r.), Frankreichs Staatspräsident Georges Pompidou (M.) und Alfons Goppel, bayerischer Ministerpräsident (l.) haben die Leichtathletik-Wettkämpfe im Blick (Quelle: Bundesregierung/Engelbert Reineke)

Verstärkt hat dies sicherlich die Pressekonzentration, die Etablierung des Fernsehens und die Möglichkeit der Satellitentechnik, die zu einer Verdichtung der Kommunikation führten und schließlich das Publikum der Olympischen Spiele sukzessive erweiterten (Gajek, 2014).

Solch eine öffentliche Sichtbarkeit und die Möglichkeit, sich der „Welt“ präsentieren zu dürfen, spielte für die Bundesrepublik eine zentrale Rolle. Und dies in mehrfacher Hinsicht: In Erinnerung vieler Zeitgenossinnen und -genossen waren zum einen sicherlich die Bilder der Sommerspiele der XI. Olympiade in Berlin. Dort wollten die Machthaber zeigen, dass Deutschland ein vermeintlich friedliebendes, soziales und wirtschaftlich aufstrebendes Land seit der Machtübernahme Adolf Hitlers sei. Gelten die Spiele heute als gern genutztes Beispiel für die nationalsozialistische Propaganda, war die Erinnerung in der Nachkriegszeit an die Spiele jedoch ausgesprochen gebrochen (Becker, 2011). Ralf Schäfer (2016, S. 218) konstatiert, dass sie gleichzeitig sowohl als Beispiel für die „gelungene Tarnung der Aggressionsabsichten“ galten als eben auch als Beleg sportlicher Integrität und einer perfekten Organisation. (Schiller

& Young 2010, S. 56f.) Berlin 1936 stand zudem pars pro toto für die nationalsozialistische Zeit, von der sich das Organisationsteam in München nach Faschismus und Krieg ganz gezielt abgrenzen wollten.



Abb. 3: Willkommene Kunst: Das Organisationskomitee forcierte die Einheit von Kultur und Sport. Bundeskanzler Willy Brandt (r.) empfängt in seinem Olympia-Quartier in Feldafing (Starnberger See) den Bildhauer und Maler Max Ernst (Quelle: BArch, B 145 Bild-F037597-0004/Detlef Gräfinholt)



Abb. 4: Geglückte Inszenierung: Auch die Fernsehkameras und Zuschauer verfolgen die Wettbewerbe in München bei bestem Wetter (Quelle: Bundesregierung/Detlef Gräfinholt)

Eine weitere Folie war zum anderen die DDR. Die Vorbereitungen der Spiele von München fanden zu einer Zeit statt, in der die Deutschlandpolitik der Bundesregierung in Bewegung geriet. Hatte noch zur Zeit der Bewerbung die Hallstein Doktrin ihre Gültigkeit, gingen die beiden Staaten wenige Monate nach der Austragung im August und September 1972 mit dem sogenannten Grundlagenvertrag aufeinander zu (Pfeil, 2006; Blasius, 2001).

Das sportliche Großereignis wurde deswegen von Beginn an nicht nur als reine Sportveranstaltung verstanden. Es war zudem ein stadt-, landes-, innen- und außenpolitisches Ereignis. So unterschiedlich die involvierten politischen Führungspersonen im Verlauf der sechs Jahre waren, so unterschiedlich ihr Stil, ihre Zielführung und ihre Vorstellungen eines bundesrepublikanischen Selbstbildes waren, so sehr war ihnen allen bewusst, dass die Spiele eine einmalige Möglichkeit boten, eine Imagekampagne für die Bundesrepublik zu betreiben. Aber wie wurden die (politischen) Selbstbilder entworfen und vor allem sichtbar gemacht?

Und, schlussendlich, wie eindeutig war die Inszenierung beziehungsweise wie umkämpft war sie? Schließlich war es gar nicht so einfach, abseits der Abgrenzungsfolien die genaue eigene Selbstpräsentation auf den Begriff zu bringen. Norbert Elias (1998) hat treffend beschrieben, wie die bundesrepublikanische Gesellschaft genau in dieser Zeit auf der Suche nach ihrem „Selbstwert als Nation“ war, der sich zwischen Tradition und Neuanfang bewegte. Die Olympischen Spiele 1972 in München waren ein Ort, an dem die richtige Balance zwischen diesen beiden Polen diskutiert wurde und an dem demnach über nationale Selbstbilder nachgedacht werden konnte.

Dieser Aufgabe stellte sich unter anderem das Organisationskomitee (OK), das sich aus Personen aus Sport, Kultur, Politik, Kirche, Design und Journalismus zusammensetzte. Dieses Organisationskomitee bereitete nicht nur die Spiele planerisch vor, bedachte Infrastrukturen oder überprüfte, welcher Ablauf im olympischen Protokoll geregelt war. Es erarbeitete zudem ein Konzept der Repräsentation.

Gerade mit Design, Architektur und organisatorischen Entscheidungen, also dem äußeren Rahmen der Olympischen Spiele, verbanden viele die Hoffnung, dass dieser es ermöglichen würde, auch ein gegenwärtiges politisches Bild zu vermitteln, das aber gleichzeitig auch mit der Geschichte und der Zukunft des Landes in Korrespondenz stand. Massenmedien waren dabei nicht nur Rezipienten und Multiplikatoren dieses Bildes. Abseits dessen, dass Journalisten und Journalistinnen selbst als Akteure im Organisationskomitee vertreten waren, hatten sie einen erheblichen Anteil an der Aushandlung über eben jene Repräsentation, diskutierten und überprüften die nötigen Maßnahmen (siehe dazu ausführlich Gajek, 2014).

Die Diskussionen um diese politische Repräsentation sollen im Folgenden an vier Beispielen verdeutlicht werden: der Strahlenspirale, dem Olympia-Stadion, den Ordnungskräften und der Verwendung von Flaggen und Hymnen. Diese vier Beispiele dienen als Stichwortgeber, um größere Erzählungen zu pointieren, die während der Vorbereitungszeit der Olympischen Spiele um das zu repräsentierende Selbstbild stattfanden.

Sie werden demnach als Symbole verstanden, die in ihrer Deutung immer auch davon abhingen, wer das Symbol zu welcher Zeit betrachtete, deutete und in einen spezifischen Kontext setzte. Damit soll deutlich werden, dass nicht nur die Erinnerung an die Olympischen Spiele umkämpft ist. Es wird sich vielmehr zeigen, dass die heute oft vermeintlich eindeutig verstandenen und für die Erinnerung an die Spiele eingesetzten Symbole bereits im Prozess der Entstehung vielen Aufladungen und Meinungen ausgesetzt waren, ja sie schließlich sogar im Verlauf der letzten 50 Jahre für ganz unterschiedliche Deutungen erhalten mussten.

Die Repräsentation bei den Olympischen Spielen 1972 in München ist demnach ähnlich wie die Erinnerung nie abgeschlossen und kann sich immer wieder in ihrer Deutung wandeln. Damit soll der Beitrag dafür sensibilisieren, dass eine Erzählung über die Olympischen Spiele 1972 in München immer auch Auslassungen und Leerstellen eingestehen, ja sogar akzeptieren muss.



Abb. 5: Wegweisende Zeichensprache: Mit Otl Aichers Piktogrammen fand das internationale Publikum zu den Wettkampfstätten (Quelle: BArch, Bild 183-L0828-0207/Friedrich Gahlbeck)

Strahlenkranz, Strahlenspirale und das Münchner Kindl

Durchquert man heute das Olympiastadion ist sie überall präsent: Die Strahlenspirale. Sie ist das derzeitige Logo des *Zentralen Hochschul-sports* in München. Ihren Ursprung hatte die Strahlenspirale aber als Logo der Olympischen Spiele 1972.

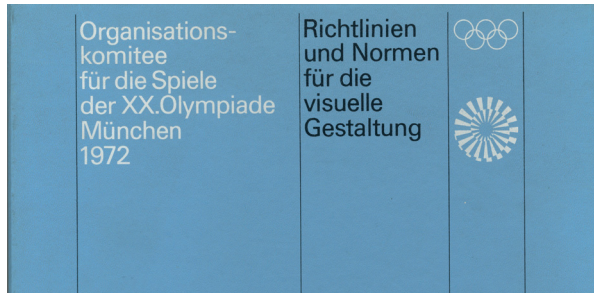


Abb. 6: *Corporate Design 1972: Otl Aichers Richtlinien und Normen für die visuelle Gestaltung für die Spiele der XX. Olympiade (Quelle: BISp)*

Der Vorsitzende des Organisationskomitees und Präsident des Nationalen Olympischen Komitees Willi Daume sei der Meinung gewesen, sie sei „das beste Emblem der Welt“, so zitierte ihn zumindest einst der *Spiegel* (1972). Dabei wäre die Strahlenspirale nach Vorstellungen von einigen Münchner Bürgerinnen und Bürgern besser ein *Münchner Kindl* geworden.

Angefangen hatte es mit einem Entwurf des Chefdesigners der Olympischen Spiele 1972, Otl Aicher. Er bestimmte das Corporate Design der Spiele 1972 und prägte damit ganz wesentlich ihr äußerliches Erscheinungsbild.

Erinnert sei beispielhaft an die Farben der Sitze auf den Tribünen des Olympiastadions, die Piktogramme oder auch die Fahnen, die bewusst in Pastellfarben gehalten waren und sich damit von dem Fahnenpulk und dem rot und schwarz der Nationalsozialisten unterschieden. Aicher entwarf zunächst als Symbol der Olympischen Spiele einen Strahlenkranz und stellte seinen Entwurf dem Organisationskomitee der XX. Olympiade vor. Die Begeisterung dafür hielt sich jedoch angeblich in Grenzen. Der Schatzmeister des Organisationskomitees Rudolf Eberhard soll das Emblem sogar als einen „Hosenknopf“ bezeichnet haben (Gajek, 2014, S. 278).

Auch vielen anderen Beteiligten war das Symbol zu wenig bajuwarisch, zu abstrakt, zu wenig deutsch, zu kalt und zu unmünchnerisch. Das OK beschloss daraufhin, einen Wettbewerb zu starten. Die *Bildzeitung* griff diese Idee ebenfalls auf und verband sie mit einem eigenen Wettbewerb zur Unterstützung des OK. Neben den Olympischen Ringen, aufgehängt zwischen den Frauentürmen, fünf Bierkrügen zum Olympiasymbol verbunden, sendeten die Leser und Leserinnen zahlreiche Versionen des *Münchner Kindls* ein, die ebenfalls wenig innovativ und mehr traditionell angelehnt waren.

Das *Münchner Kindl*, das fünf Ringe in die Höhe stemmte, wurde dann zum *Bild-Emblem* für 1972. Allerdings setzte sich dann doch Aicher durch, wenn auch aus dem Strahlenkranz schließlich die weiterentwickelte und heute immer noch sichtbare Strahlenspirale wurde.



Abb. 7: *Olympischer Wimpel: Das Münchner Kindl „stemmt“ die Olympischen Ringe (Quelle: BISp/Andreas Pohlmann)*

Die hier angesprochenen Diskussionen deuten bereits eines an, was wesentlich für die äußere Repräsentation bei den Olympischen Spielen im Generellen war und was bereits die zeitgenössische Presse immer wieder als wiederkehrende Konstante in den Vorbereitungen feststellte: Eine klare Trennlinie, die sich durch das Organisationskomitee und zudem durch die Bundesrepublik ziehe, eine Trennlinie zwischen Traditionalisten und Modernisten, zwischen verschiedenen Generationen, aber eben auch zwischen Weltoffenheit und Lokalkolorit. Die Balance zwischen diesen beiden letztgenannten Polen zu finden, war ein explizites Ziel des Organisationskomitees. Gerade die Frage, wie viel der Ort der Austragung und welche Rolle das Land der Austragung in der Repräsentation spielen durfte, wurde zum Gradmesser. Also demnach: Wie viel München, wie viel Bayern und wie viel Bundesrepublik durfte in dem Konzept stecken? Das wurde sicherlich von allen Beteiligten sehr unterschiedlich beantwortet. Im Falle des Bundes war im Freudschen Sinne ein Vorfall symptomatisch: die Prägung der Olympia-Münze 1970.

Dabei unterlief ein vermeintlicher Fehler. Statt, wie üblich, die Stadt als Austragungsort in der Unterschrift der Münze kenntlich zu machen, lautete die Prägung »Die Spiele der XX. Olympiade 1972 in Deutschland«. Erst in der Zweitprägung 1972 wurde dies korrigiert und »Deutschland« durch »München« ersetzt. Aber auch anhand von Personen innerhalb des Organisationskomitees wurde eben genau dieses Verhältnis immer wieder diskutiert. Die Region Bayern, ja gar die Stadt München sollte deutlicher auch personell vertreten werden. Dass der Vorsitzende des Organisationskomitees Willi Daume aus Dortmund kam, wurde ihm von verschiedener Seite oft entgegengehalten. Dabei war bereits bei der ersten Präsentation bei dem IOC Kongress in Rom leitend, das ausländische Bayern-Image auf eine breitere Grundlage zu stellen und das oft urwüchsige, folkloristische, aber auch ungeistige und reaktionäre Bild um Weltoffenheit und politische Zuverlässigkeit zu ergänzen, und deswegen entschied man sich auch mitunter gegen das Münchner-Kindl als Symbol und für die Strahlenspirale.

Das Traditionelle unterlag dem Modernen, und dies sollte auch beim Olympiastadion passieren, das gleichzeitig neue Streitpunkte eröffnete.



Abb. 8: Presse-Echo: „Weltweites Lob für den heiteren Olympia-Auftakt in München“ (Quelle: BISp/Robin Streppelhoff)

„The Monster of Munich“

Viele wissenschaftliche Autorinnen und Autoren haben betont, dass das Olympiastadion in München als das Symbol verstanden werden kann, dass die junge, vorwärtsgewandte Bundesrepublik symbolisiere und Ausdruck einer Zukunftsvision gewesen sei (bsp. Balbier, 2005). Möglichkeit zu solch einer deutlichen architektonischen Selbstdarstellung bot die Tatsache, dass das Oberwiesenfeld Platz für solch eine Neukonzeption bereitstellte. Damit ging es bei den neu zu entwickelnden Olympiabauten also nicht nur um Funktionalität. Sie sollten auch eine deutliche Botschaft senden.

Der Entwurf der Stuttgarter Architekten Behnisch und Partner legte Gewicht auf eine leichte und offene Umsetzung, die sich deutlich von dem Berliner Olympiastadion von 1936 unterschied. Das Münchner Baureferat hatte beispielsweise schon frühzeitig zugestimmt, dass die Einzäunung des Stadions möglichst unauffällig umgesetzt werden sollte. Die Wege, die sich durch das Oberwiesenfeldgelände schlängelten, grenzten sich von den Aufmarschstraßen der Spiele von Berlin ab.

Die Einzelbauwerke wurden nicht in den Mittelpunkt gerückt. Sie wurden vielmehr unter einem gemeinsamen Zeltdach zusammengefasst und somit zu einem einheitlichen Komplex, der keine bestimmte Arena bevorzugte. Die drei Hauptarenen (Olympiastadion, Sporthalle, Schwimmhalle) wurden zudem ins Erdreich eingesenkt, um so ihre kolossale Dimension zu mindern. Behnisch & Partner wollten mit der Zeltkonstruktion Assoziationen mit einem Zirkus wecken, der für einige Tage sein Lager aufschlägt. Pate stand der deutsche Pavillon bei der Weltausstellung in Montreal 1967, an dem wie in München der Tragwerksplaner Frei Otto beteiligt war.

Die Architektur des Olympiageländes kann aber auch als selbstbewusste Demonstration einer modernen Bundesrepublik verstanden werden und das gelang insbesondere durch die Modernität des 74.000 Quadratmeter großen Olympiadaches.

Das Dach wurde bereits zeitgenössisch als Symbol technischer und ökonomischer Leistungsfähigkeit wahrgenommen. Technologie und Leistungsstärke waren jedoch nicht nur Begrifflichkeiten, die man in Anlehnung an die Bündnispartner etablierte und die verdeutlichten, dass man zunehmend gleichberechtigt in den Staatenbund aufgenommen war, sondern sie waren auch ein Mittel der Abgrenzung zur DDR, insbesondere zu deren Wirtschaftssystem. Während sich in der Bundesrepublik schon in den sechziger Jahren der Lebensstandard der Bevölkerung erheblich verbessert hatte, passierte dies in der DDR erst allmählich in den siebziger Jahren.

In der deutschen Öffentlichkeit wurde aber eben auch harsch darum gefochten, ob man dieses Olympiastadion und vor allem das Dach als repräsentativ für die eigene nationale Identität erachten konnte. Es rief die bereits erwähnten zwei prägenden Gruppen in der Bundesrepublik auf den Plan. Während die einen die technischen Argumente der Kostspieligkeit, der klimaempfindlichen Konstruktion und der Kurzlebigkeit anführten, sich also auf sehr traditionelle und auf die Vernunft zielende Argumente beriefen, betonten die anderen das Innovative des Konzepts, womit sie die Modernität in den Vordergrund rückten und vor allem den Symbolcharakter der Architektur betonten.



Abb. 9: Architektur als Symbol: Offen, transparent, einladend – Der Blick vom Fernsehturm auf das Olympiastadion von München (Quelle: Bundesregierung/Detlef Gräfinholt)

Auch die ausländische Presse beobachtete schon lange die Auseinandersetzung und schaltete sich selbst in den Deutungskampf ein. Neben der Bewunderung für die Architektur, wurde alsbald der Vorwurf laut, dass die einfachen Spiele nun in den Gigantismus und einer bundesrepublikanischen Leistungsschau übergegangen seien (The Times, 1972). Dies fand sich exemplarisch in den Überschriften der internationalen Zeitungen wieder: „The Monster of Munich“ (The Province, 1972), „Munich Thinks Big for the Games“ (Australien Women Weekly) oder die Schlagzeile der New York Times „Big Talk at Munich is the Big Cost of Big Roof“ (New York Times, 1972) (siehe auch Modrey, 2008). Auch die inländische Presse konstatierte ein Scheitern der Vorsätze, einfache und bescheidene Spiele konzipieren zu wollen, um sich von Berlin 1936 abzugrenzen. Vielmehr sei das Dach der Beweis einer krampfhaften Leistungsschau. Vom ominösen Zeltdach übers Oberwiesenfeld bis zum Olympischen Dorf hätte München nun alle Rekorde gebrochen und „die Betroffenheit darüber“ sei „beträchtlich“ (FAZ, 1972).

Es wurde der Drang nach Perfektion kritisiert, der das geforderte Unorganisierbare zerstöre und die Heiterkeit versuchte planbar zu machen. Eine Heiterkeit, die auch durch das Sicherheitskonzept erzeugt werden sollte. Und das insbesondere durch das Auftreten der Ordnungskräfte, womit wir bei dem dritten Beispiel angekommen wären.

Safariordner

In keiner Dokumentation über die Olympischen Spiele 1972 fehlen die Ordner mit ihren hellblauen Anzügen. Mit ihren engen körperbetonten Hosen, die modernen Schnittmustern folgten, auch teilweise der Mode entsprechenden Langhaarfrisuren symbolisierten gerade sie ein neues, offenes Männerbild der 1970er Jahre. Das Outfit stand somit zudem dem traditionellen Bild von Ordnungshütern, Kampf und Militär gegenüber, weswegen die Presse die Ordnungskräfte gerne als harmlose „Safariordner“ beschrieb.



Abb. 10: Markante Mode: Himmelblaue Anzüge der Volunteers im Olympischen Dorf. Bundeskanzler Willy Brandt (3.v.r.) mit seiner Frau Rut (2. v.r.) im Gespräch mit Sportlerinnen und Sportlern (Quelle: Bundesregierung/ Engelbert Reineke)

Diese Safariordner waren jedoch Ergebnis einer intensiven und sich über die Vorbereitungen erstreckenden Diskussion, inwiefern Polizei und Militär bei dem Ereignis eingesetzt werden sollten.

Die Frage rief erneut die beiden Gruppen auf den Plan, die sich nicht einigen konnten, wie das pazifistische Selbstbild mit Sicherheitsüberlegungen vereinbar war. Die Meinungsdivergenzen zeigten sich auch in der Bildberichterstattung der Presse im Verlauf der 1960er zu den 1970er Jahren. Die *Bild am Sonntag* (1971) illustrierte beispielsweise einen Artikel mit sehr modern wirkenden Soldaten, deren Uniformen durch die Auswahl des Bildausschnitts nicht erkennbar waren. Stattdessen lag die Konzentration auf dem Profil, das einen lachenden, äußerst freundlich wirkenden jungen Mann zeigte.

Die andere Bildpolitik dominierten Abbildungen, die Polizeikräfte in Uniform und mit Schäferhund strammstehend zeigten oder deutlich den Fokus auf die Abbildung von Waffen und Gummiknüppel legten (Münchner Merkur, 1971). Der Münchner Pressefotograf Manfred Götz demonstrierte sogar öffentlich gegen mögliche „Uniformträger“ auf dem Olympiagelände. Der *Stern* bildete ihn ganzseitig mit einem selbstgemalten Protestschild ab, auf dem er Willi Daume an die Grundgedanken erinnerte. Die Umsetzung eines pazifistischen Images griff bei der reformbegeisterten Olympiaorganisation sogar soweit, dass Straßennamen in der Nähe des Olympiageländes umzubenennen seien. Die „Infanterie-Straße“ missfiel genauso wie die „Schwere-Reiter-Straße“, „Lazarett-Straße“ und „Funkerstraße“. Während Stadtbaudirektor Karl Feigel darauf verwies, dass die Straßen nur das ehemalige Kasernenviertel kennzeichneten, und CSU-Stadtrat Karl Heß die Umbenennung als „Schlag ins Gesicht der Soldaten, die heute der Infanterie dienen“ deklarierte, sahen die Fürsprecher in einer Änderung ein Unterstreichen der Toleranz und des Friedenswillens.

An dieser Debatte zeigt sich sehr treffend, dass auch grundlegende gesellschaftliche Diskussionen Einfluss auf die Repräsentation bei den Spielen hatte und in diesem Fall die Frage, welche Rolle Militär und Polizei im Staat spielen dürfen. Nicht nur die Proteste gegen die Wiederbewaffnung und den Vietnam-Krieg, das strikte Vorgehen der Polizei gegen protestierende Studierende, sondern auch die im Zuge von 1968 steigende Zahl der Kriegsdienstverweigerer loteten das Verhältnis von Öffentlichkeit, Staat, Polizei und Militär in dieser Zeit neu aus.

Im Endeffekt entschied sich das Organisationskomitee, kampfbereite Streitkräfte zu vermeiden, und nannte die dort tätige Polizei „Ordnungskräfte“. Die 2.000 Beamtinnen und Beamten aus allen Polizeibehörden der Bundesrepublik waren rechtlich auf das private Hausrecht gestützt und durften keine offensichtlichen Waffen tragen. In psychologischen Schulungen der Münchner Polizei trainierten sie, eskalierende Situationen friedlich und ohne großes Aufheben zu lösen. Präventive Maßnahmen wie ein „Scherz-Ausschuss“, der Demonstrierende mit Verkleidungen und Kamelle-Kanonen zerstreuen sollte, zeigte eine neue Herangehensweise und ein zu dieser Zeit recht innovatives Polizeikonzept.

Das Vorhaben erzielte großen Anklang in der internationalen Presse, die auch hierhin anerkennend die Bemühungen der Bundesrepublik registrierte, sich von dem olympischen Vorgänger abzusetzen. Die Organisatoren setzten sich damit aber auch von anderen Vorgängern der Nachkriegszeit ab, bei denen eben die Polizeipräsenz aber auch die generelle Militarisierung und Nationalisierung vielfach kritisiert wurde. Mit dem Komplex der Nationalisierung kommen wir zur letzten exemplarischen Debatte: dem Einsatz von Fahnen und Hymnen.



Abb. 11: Swingende Farben: Die heimische Presse spiegelt die Stimmung der Eröffnungsfeier
(Quelle: BISp/Robin Streppelhoff)

Beats und freundliche Flaggen

Schon vor der Austragung in München wurde im Internationalen Olympischen Komitee immer wieder über die Bedeutung und Rolle von Flaggen und Hymnen, und auch über Fragen nach Entnationalisierung der Spiele diskutiert. Bei der IOC-Sitzung in Mexiko 1968 erreichte der Antrag des Prinzen Georg von Hannover, künftig beim Siegeszeremoniell auf Nationalhymnen und das Hissen der Nationalflagge zu verzichten, zwar nicht die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit, aber immerhin stimmten nur 22 IOC-Mitglieder dagegen während 34, also die Mehrheit (!), dafür waren.

Auch IOC-Präsident Avery Brundage engagierte sich für eine Entnationalisierung der Zeremonien, um sich den ständigen Protokollstreitigkeiten diverser Länder (darunter Rot- und Nationalchina sowie Süd- und Nordkorea) zu entledigen.

Das Organisationskomitee aus der Münchner Saarstraße griff die bereits vorgebrachten Anstöße gerne auf. Und dies aus zweierlei Gründen: Zum einen galt in der Bundesrepublik noch während der Vorbereitungszeit die *Hallstein Doktrin*, die das Spielen der Hymne und Zeigen der Flagge der DDR untersagte. Zum anderen korrespondierten die allgemeinen Modernisierungsbestrebungen mit der anvisierten pazifistischen und modernen Selbstdarstellung bei den Olympischen Spielen in München. Eine Arbeitsgruppe, die Ende September 1969 ihre Tätigkeit aufnahm, entwickelte einen Entwurf für das Festprogramm, den jedoch der Exekutiv-ausschuss des IOC ablehnte.

Er genehmigte jedoch, dass die Hymne des gastgebenden Landes nach dem Olympischen Eid nicht mehr gespielt werden musste, und ließ zudem kleinere Änderungen am Ablauf der Feier zu (Balbier, 2007, S. 231f.).

Blieb der Ablauf der Feier größtenteils festgelegt, mussten die Organisatoren auf das visuelle Erscheinungsbild ausweichen, um der Feierlichkeit ihren eigenen Charakter zu verleihen und damit ihre spezifische Leitidee der heiteren Spiele in zielgerichtete Symbolik umzusetzen. Dabei ergänzten die Münchner Organisatoren und insbesondere die Arbeitsgruppe um Otl Aicher die olympische Konzeption des Sakralen durch einen pointierten Einsatz von visuellen und akustischen zeitgenössischen Elementen. Zum Beispiel sollten die Farben für die Fahnenpuls in München ein eher erfrischendes statt eines nationalistischen Gefühls wachrufen. Sakrale Musik und Hymnen hatten ebenfalls nur bedingt Platz in dem Konzept. Angelehnt an die Ausführungen von Elizabeth Schlüssel (2002) zeigen Christopher Young und Kay Schiller quellengesättigt und detailliert den Kampf um die musikalische Gestaltung bei der Eröffnungsfeier, der zwischen verschiedenen Arbeitsgruppen, dem IOC und Daume stattfand (Schiller & Young, 2010, S. 116f).

Doch auch in der Öffentlichkeit stieß die musikalische Ausarbeitung auf intensive Kritik und rief erneut die beiden schon vorher genannten Gruppen der Modernisten und Traditionalisten auf den Plan. Am verantwortlichen Komponisten Kurt Edelhagen prallte die Diskussion völlig ab: Musik wirke, so Edelhagen, oft erst im Moment der Aufführung stimulierend und werde von den Anwesenden verstanden (Edelhagen im Interview mit dem BR, 1972).

Schließlich begleitete sein Orchester den Einzugs der Mannschaften mit einem Konglomerat aus Volksliedern, Beat-Songs und Gospel. Ihr Ziel war es, dass die Sportlerinnen und Sportler durch die Musik nicht im Stehschritt, sondern gerade locker und fröhlich ins Stadion einmarschieren mussten. Offenbar traf die Edelhagen-Bigband den Nerv der Zeit, denn für zwei Monate besetzte die *Olympia Parade* den Spitzenplatz der deutschen Charts. Ihre Klänge sollten das Moment der Modernität und Internationalität der Olympischen Spiele von München hervorheben und brach zudem mit dem schweren Pathos, den die Musikkwahl der Berliner Spiele 1936 aber auch die vorangegangenen Austragungen in der Nachkriegszeit gekennzeichnet hatte. Die rituelle Performanz ergänzte folglich eine moderne Formensprache, bei der eben Musik und Design den Charakter der Aufführung prägten. Gerade diese kleinen Veränderungen im etablierten Ritualprozess verdeutlichten insbesondere das Leitbild der modernen Bundesrepublik.



Abb. 12: Die Flamme weitertragen: Das Olympische Feuer trifft am Abend des 25. August 1972 auf dem Münchner Flughafen ein (Quelle: BArch, Bild 183-L0825-0216/Wolfgang Thieme)

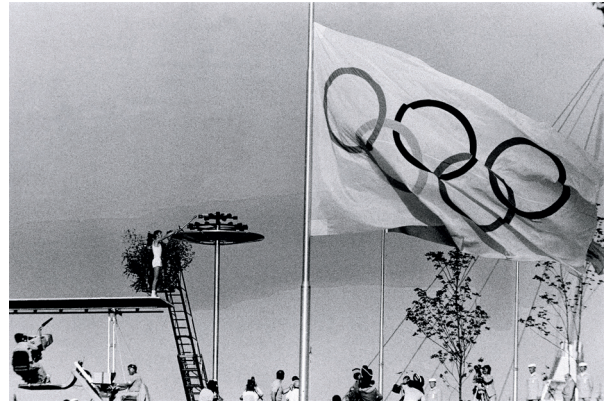


Abb. 13: Leuchtender Nachwuchs: Günter Zahn, der deutsche Jugendmeister über 1500 m, entzündet das Olympische Feuer während der Eröffnungsfeier im Olympiastadion (Quelle: Bundesregierung/Detlef Gräfinholt)

Erst die Abweichung von der im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Handlungsfolge verlieh der Symbolik performativ um so mehr Bedeutung. Und diese Deutung unterstrichen auch die Fernsehbilder aus München am Tag der Eröffnungsfeier. Bei Szenen traditioneller Momente der Eröffnungsfeier, bei denen Nationalhymnen oder die Flaggenzeremonie im Mittelpunkt standen, verließ die Kamera des Fernsehens den Mittelpunkt des Stadionplatzes und schwenkte hinüber zu der modernen Konstruktion des Zeltdaches oder zu den bunt gekleideten Ordnungskräften: Der Blickwinkel des Fernsehens unterstrich somit das Narrativ der progressiven Bundesrepublik und band die traditionellen Symboliken an eine moderne Zeit zurück. Auch wenn der Zuschauer die Nationalhymne oder den sakralen Olympischen Eid akustisch wahrnahm, ergänzte die Kamera visuell das moderne Moment der Olympischen Spiele. Die Medien griffen folglich durch Schnitte, Kameraschwenks und Bilderabfolge aktiv in die Wahrnehmung des Ereignisses ein und prägten das Ereignis damit schon intensiv im Moment seines Ablaufs.

Was bleibt?

Jedes Olympische Organisationskomitee muss nach Abschluss der Spiele einen Bericht verfassen, der die Organisation, das Ereignis, die nötigen Maßnahmen, Aufgaben, Ziele und ihre Realisierung zusammenfasst und reflektiert.

Damit wird dem Ereignis unmittelbar nach seiner Aufführung bereits eine Deutung an die Hand gegeben. Nicht alle dort formulierten Erkenntnisse schreiben sich ins kollektive Gedächtnis ein, nicht alle werden sicherlich sogar im Moment der Verschriftlichung geteilt, was uns die vielen internen und öffentlichen Kämpfe um die Symboliken bereits verdeutlicht haben sollten. Sie sind aber zweifelsohne ein Gradmesser, wie eben die Verfasserinnen und Verfasser und demnach das Organisationsteam die Olympischen Spiele verstanden wissen wollten. Schließlich war es dieser Kreis, der mit der Vorbereitung des Ereignisses versuchte, die Hoffnungen und Erwartungen zu treffen, und eben die Aufgabe hatte, die Bundesrepublik der Welt neu vorzustellen.

Der Bericht für die Spiele in München umfasst drei Bände. Nach dem Attentat am 5. September ist er eine Rechtfertigung für das Sicherheitskonzept. Alle organisatorischen Maßnahmen wurden bereits zeitgenössisch mit dem Fokus auf den „Schwarzen September“ erneut durchdacht. Die zentrale Bedeutung des Ereignisses wird unmittelbar im ersten Band des Organisationsberichtes betont. Unmittelbar nach der Präsentation des Konzeptes für die Spiele von München folgt ein eigenes Kapitel mit der schlichten Überschrift: „September, 5 1972“. Die Datumsnennung, für die sich ja auch bekannte Filmemacherinnen und -macher sowie Autorinnen und Autoren der letzten 50 Jahre mehrmals entschieden, verdeutlicht bereits unmittelbar nach dem Ereignis die Sprachlosigkeit, die dieses Ereignis hervorrief und dem man mit Begriffen und klaren Benennungen noch nicht begegnen konnte.

Das Kapitel zum Attentat umfasst 8 Seiten, der rund 400 Seiten des ersten Bandes. Von diesen acht Seiten sind drei eine reine Rekonstruktion mit Uhrzeitangaben und zwei weitere mit Schwarzweißfotografien bedruckt. Es sind Bilder der Trauerfeier, von der Rede von Shmuel Lalkin sowie der israelischen Mannschaft, die Plätze für ihre toten Mannschaftskollegen bewusst freihielten. Die ersten zwei sind in den Fließtext eingefügt. Sie zeigen zum einen die Verhandlungen zwischen Hans-Dietrich Genscher und einem der Anführer mit Safarihut vor der Architektur des olympischen Dorfes, im Vordergrund, leicht verschwommen, einer der „Safari-Ordnungskräfte“.

Zum anderen ist dort ein Bild der Pressekonferenz mit Willi Daume abgedruckt. Dieser bildet den Mittelpunkt des Bildes, umringt von Journalisten und Journalistinnen, die ihm das Mikrofon hinhalten.

Die Dominanz von Bildern und auch der textlich geringe Umfang dieses Kapitels deuten bereits an, dass das Organisationskomitee es eben nicht als seine Aufgabe verstand, das Terrorereignis detailliert zu dokumentieren. Die Spiele an sich, das Davor blieb ihr Berichtsschwerpunkt und damit ihre Ideen, ihre Maßnahmen, ihre Umsetzungen für das olympische Ereignis. Und in diesem Teil finden sich folglich Bilder von den hier bereits aufgeführten Symbolen, von der Strahlenspirale, ein Notenblatt von Kurt Edelhagen, dem Olympiastadion, von den Flaggen und den Ordnungskräften. Gerade die Bilder zu dem Corporate Design gehören zu den wenigen Farbbildern des Berichtes. Sie geben uns die Lesart vor, wie das Ereignis dem Willen des Organisationskomitees nach gedeutet werden sollte: Die moderne und innovative Bundesrepublik, die sich bei den Spielen in all diesen Facetten gezeigt hatte. Die Kämpfe um eben jene Symbole finden sich hier nicht. Sie sind aber Teil des Ereignisses und sensibilisieren dafür, dass die Spiele der XX. Olympiade nie in einer Erzählung aufgehen werden.

Angeführte Quellen und Literatur

- Bild am Sonntag (1971), Links – zwei, drei, vier – Olympia marschiert, 10.10.1971, in: BArch Koblenz, B 185/678: Presseauschnittsammlung.
- BR (1972), Spiele der XX. Olympiade der Neuzeit in München 1972, Interview mit Kurt Edelhagen über die Einmarschmusik, 26.08.1972, in: SchallArch BR, PR8125/39.
- Der Spiegel (1972), „Wir sind da so hineingeschlittert“, Nr. 35/1972, S. 28-38.
- FAZ (1972), Der Sinn des Aufwands. Die Spiele – eine gut verpackte Episode von vierzehn Tagen, 26.08.1972, Beilage Bilder und Zeiten.
- Münchner Merkur (1971), Die Olympiade der Schaulust hat schon begonnen, 04.01.1971, in: BArch Koblenz, B 185/673: Presseauschnittsammlung.

- The Province (1972), The Monster of Munich, 08.07.1972, in: BArch Koblenz, B 185/783 Echo Olympia 72, Nr. 18/72.
- The New York Times (1972), Big Talk at Munich is the Big Cost of Big Roof, 03.09.1972, S. S2.
- The Times (1972), Finding the gold for the games, 10.03.1972, S. 14.
- The Australian Women's weekly (1972), Munich Thinks big for the Games, 28.06.1972, in: BArch Koblenz, B 185/783: Echo Olympia 72, Nr. 18/72.
- Balbier, U. A. (2005). „Der Welt das moderne Deutschland vorstellen“. Die Eröffnungsfeier der Spiele der XX. Olympiade in München 1972. In J. Paulmann (Hrsg.), *Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945* (S. 105-119). Böhlau.
- Balbier, U. A. (2007). *Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972. Eine politische Geschichte*. Schöningh.
- Becker, F. (2011). Die Olympischen Sommerspiele von 1936 in Berlin. In B. Kuhn, H. Schmenk, & A. Windus (Hrsg.), *Europäische Perspektiven im Geschichtsunterricht* (Historica et didactica: Fortbildung Geschichte ; 2) (S. 23-41). Röhrig.
- Becker, F., & R. Schäfer (Hrsg.) (2014). *Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportgeschichte*. Campus-Verlag.
- Becker, F. & R. Schäfer (Hrsg.) (2016). *Sport und Nationalsozialismus* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus). Wallstein.
- Blasius, T. (2001). *Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972*. Lang.
- Elias, N. (1998). *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Suhrkamp.
- Gajek, E. M. (2014a). „The IOC has managed without TV for sixty years and believe me, we are going to manage for another sixty“: Das Wechselverhältnis von Sport und Medien im 20. Jahrhundert. In F. Becker & R. Schäfer (Hrsg.), *Die Spiele gehen weiter: Profile und Perspektiven der Sportgeschichte* (S. 355-379). Campus-Verlag.
- Gajek, E. M. (2014b). *Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972*. Wallstein.
- Modrey, E. M. (2008). Architecture as a mode of self-representation at the Olympic Games in Rome (1960) and Munich (1972). *ERH*, 15(6), 691-706.
- Organisationskomitee der Spiele der XX. Olympiade (1973). *Die Spiele: der offizielle Bericht*. 3 Bde.. proSport.
- Pfeil, U. (2006). Die Olympischen Spiele 1972 und die Fußballweltmeisterschaft 1974. Fallbeispiele für die Verquickung von Sport, Politik und Gesellschaft. *Deutschland-Archiv*, 39(3), 415-423.
- Roche, M. (2000). *Mega-Events and Modernity. Olympics and expos in the growth of global culture*. Routledge.
- Schiller, K., & Ch. Young (2010). *The 1972 Munich Olympics and the Making of Modern Germany*. Univ. of California Press.
- Schlüssel, E. (2002). *Zur Rolle der Musik bei den Eröffnungs- und Schlussfeiern der Olympischen Spiele von 1896 und 1972*. Diplomica.



Dr. Eva Gajek (Quelle: Privat)
E-Mail: evamgajek@gmail.com

Abb. 1: Olympische Fackel der XX. Olympiade 1972 integriert in die Gedenkrahmung, The Olympic Experience Tel Aviv (Quelle: Eitan M. Mashiah)



Abb. 2: Connollystr. 31, München, Gedenktafel vom Dezember 1972 (Quelle: Eitan M. Mashiah)

München gedenken: Erinnerungskulturen in Israel und Deutschland

Eitan M. Mashiah

„Sie haben uns die Seele aus dem Leib geschossen...“

(Willi Daume zit. n. Eden & Wagner, 2010, S. 76)

„Ich darf Ihnen hier versichern, dass die Sportler Israels, trotz dieses niederträchtigen Verbrechens auch weiterhin an Olympischen Wettkämpfen im Geiste der Brüderlichkeit und Fairness teilnehmen werden. In tiefer Erschütterung verlässt die israelische Delegation diesen Ort...“

(Shmuel Lalkin, Chef de Mission der israelischen Mannschaft 1972, BR Archiv, 1972)

Mit dem mörderischen Überfall auf die israelische Mannschaft fand die völkerverbindende Heiterkeit, die Seele der Olympischen Spiele von München 1972, ihr abruptes Ende. Die einleitenden Interview- bzw. Ansprachenfragmente versinnbildlichen die vorherrschende Fassungslosigkeit der olympischen Gastgeber wie auch der Vertreter der israelischen Delegation unmittelbar am Tag nach dem tragischen Ausgang der Geiselnahme. Die Prägnanz der Worte Willi Daumes, dem Präsidenten des Organisationskomitees (OK) der Münchner Spiele, wurde schnell zu einem der über die letzten fünf Jahrzehnte verfestigten Element des deutsch-kollektiven Gedächtnisses im Zusammenhang mit dem als „Münchner Olympia-Attentat“ in die Geschichte eingegangenen Ereignisses.

Demgegenüber ist die zeitlose Antwort Shmuel Lalkins, des israelischen Chefs de Mission, neben dem Ausdruck der Trauer vor allem das Versprechen, vor sich selbst und der Welt, trotz einer noch so perfiden Gewalttat sich nicht von der Teilnahme an sportlichen Wettbewerben und damit von freiheitlich-demokratischen Wertvorstellungen abschrecken zu lassen. Es ist eine Aussage, auf die in Israel auch 50 Jahre später beim Gedenken Bezug genommen wird.

Der Überfall auf die israelische Mannschaft tangiert nicht nur den Nahostkonflikt, sondern auch die Interessensphären der Bundesrepublik Deutschland (BRD), an dessen Ende auch die Vision der „heiteren Spiele“ durch dieses Fanal zerstört werden sollte. Dennoch war das Münchner Ereignis nicht nur kein grundlegender „Wendepunkt“ (Staas, 2012). Vielmehr galt es transnational über Jahrzehnte hinweg bis in die 1990er-Jahre hinein lediglich als Fußnote der (Zeit-) Geschichte. Erst mit einer jahrzehntelangen Verschiebung wird es in einer retrospektiv zeithistorischen Nachverortung im Zuge der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 als Auftakt eines neuen, auf mediale Berichterstattung fokussierten Terrorismus verstanden und als solcher in den soziokulturellen erinnerungspolitischen Kontext eingebettet (Nacos, 2016).

Diese Form des Terrorismus dient nicht länger primär der einstweiligen lokalen Verortung des entsprechenden physischen Gewaltaktes, sondern dazu, dass der entsprechend ausgeführte Akt in „einem visuellen Rahmen“ (Klonk, 2017, S.65) möglichst zeitgleich in den jeweils gängigen Massenmedien in die ganze Welt übertragen wird; ein Sachverhalt, der sich durch die Etablierung des Internets und digitaler Möglichkeiten weiter dynamisiert und auch in Zukunft weiter entfesseln wird. Das jeweilige Ereignis muss gewissermaßen als „Bühnenstück“ (Weimann & Winn, 1994, S.72) verstanden werden, dazu „orchestriert“ (Klonk, 2017, S.49), ein Gefühl der Hilflosigkeit des weltweiten Publikums zu wecken. Ein psychologischer Effekt, der aus der Erkenntnis entsteht, dass sich weltweit jeder Mensch zu jederzeit in einer ähnlichen Situation wiederfinden kann, unabhängig von bislang gültigen Konventionen. Auf diese Weise wird die Hilflosigkeit der Betroffenen zur Selbstwirksamkeit der Ausführenden. Mehr noch: die durch die Inszenierung ausgehende psychologische Wirkung zieht ihre manipulative Kraft aus dezidiert bewegten und bewegenden Bildern.

Die bis dato erstmalig wirklich globale multimediale Live-Übertragung der Münchner Spiele 1972, noch dazu in vielen westlichen Ländern in Farbe, war der Ausgangspunkt eines neuen TV-Zeitalters (Gajek, 2013, S.421-423). In diesem Zusammenhang fokussiert sich dieser Artikel im Wesentlichen auf die in der Literatur bislang weitestgehend nachrangig behandelte Perspektive der medialen Bedeutung des sogenannten „Münchner Olympia-Attentats“. Die soziokulturelle Wirkmächtigkeit der entstandenen Bildsequenzen einordnen zu können, ist Voraussetzung für ein tiefgründiges Verständnis dieser jeweilig herausgebildeten und verdichteten Bildelemente, sogenannter „Bildikonen“. Diese Bildikonen sind nicht nur für die jeweiligen Rezipienten von zentraler Bedeutung, sondern schaffen durch die von ihnen ausgehende Symbolwirkung einen nachhaltigen generationsübergreifenden Wiedererkennungswert.

Im Falle des Münchner Olympia-Attentats haben sich in den letzten fünf Jahrzehnten erstaunlich viele verschiedene dieser verdichteten Bildelemente vor allem durch Formen der Reproduktion und Reinszenierung in Dokumentationen und Spielfilmen herausgebildet und festgesetzt. Damit wird das fast 50 Jahre zurückliegende Ereignis generationsübergreifend im wahrsten Sinne des Wortes veranschaulicht und annähernd „greifbar“.

Dies kennzeichnet gleichzeitig den Übergang des Ereignisses vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil der Vorgang der Erinnerung in einer Gesellschaft wie auch beim Individuum nicht etwa ein statisches Konstrukt, sondern ein multidimensionaler dynamischer Prozess ist, der stets neu von den diversen beteiligten Erinnerungssagenten (staatlichen Behörden, Hinterbliebenen- und Opferorganisationen, Medien, Wissenschaft, usw.) im jeweiligen sogenannten „Gedächtnisrahmen“ ausgehandelt wird. Dementsprechend ist das öffentliche Gedächtnis, wie auch im Falle des Münchner Olympia-Attentats, stets von Streit, Erinnerungskonflikten sowie „hektischer und unsicherer Handlungsfähigkeit“ geprägt (Halbwachs, 1985, S.181).

Das „Münchner Olympia-Attentat“: Vorlauf und Rahmen

Das Münchner Olympia-Attentat als historisches Ereignis ist eingebettet in das höchst komplizierte Spannungsfeld deutsch-israelischer Beziehungen, was es damit zu einem komplexen Gegenstand weitreichender transnationaler und transkultureller Gedächtnisrahmungen macht. Vielfach diskutiert wurde die Bewerbung und die letztlich Austragung der Olympischen Spiele als geplante „Imagekorrektur“ für die Bundesrepublik im Allgemeinen, speziell aber auch für den lokalen Austragungsort (Deininger & Ritzer, 2021, S.124, siehe auch Gajek, 2013; Schiller & Young, 2010).

Die Verantwortlichen der Stadt München und des Organisationskomitees dieser Spiele setzten alles daran, sich mit den sogenannten „*Heiteren Spielen*“, einem bis dato einmaligen ideellen Gesamtkonzept, auf ganzer Linie von den Spielen im nationalsozialistischen Berlin 1936 abzusetzen (siehe den Beitrag von Gajek in diesem Band). Parallel sollte auch gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) die Westbindung vorangebracht werden. Nicht weniger war vor vollem dem damaligen Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (SPD) daran gelegen, das international negativ besetzte Image Münchens als „*Hauptstadt der Bewegung*“ in der Zeit des Nationalsozialismus mit dem 1962 entwickelten Slogan „*Weltstadt mit Herz*“ zu überschreiben (Schiller & Young, 2010, S. 34).

“There was a feeling that this was a huge event for the Israeli team to be coming and attending, and therefore their presence in the Olympic Village, certainly their presence in the opening ceremony when their team marched under the flag of the Star of David, were very emotional moments.”

(Macdonald, 1999, 7:26-7:45)

Der britische Journalist Gerald Seymour erfasste als Augenzeuge die bewegende Ausgangssituation für die israelische Mannschaft bei diesen Spielen: Die zuvor in Israel kontrovers diskutierte Teilnahme war essentiell, um sich als Nation und der Welt zu beweisen, dass Israelis und damit Juden nur 27 Jahre nach der Shoah wie selbstverständlich an einem internationalen



Abb. 3: Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972, München: Kontrast Berlin 1936 und München 1972
(Quelle: Eitan M. Mashiah)

sportlichen Wettbewerb auf deutschem Boden und, mehr noch, auf diesem gegen deutsche Athleten antreten konnten. Freilich wussten die Mitglieder der israelischen Delegation um die Kontroversen, die ihr Aufenthalt in Deutschland in der israelischen Öffentlichkeit auslöste. Der Eklat, den beispielsweise die israelische Tageszeitung *Davar* mit den deutlichen Worten *„Israelische Blamage in Dachau“* (Lahav, 1972) zusammenfasste, basierte dann allerdings darauf, dass an der offiziellen Gedenkfeier am 26. August 1972 im ehemaligen Konzentrationslager Dachau nur sechs Mitglieder der offiziellen israelischen Delegation teilnahmen und sich zudem Mitglieder der israelischen Jugenddelegation vor laufenden internationalen Kameras unangemessen verhielten. In direkter Konsequenz dessen wurde ein erneuter Besuch – diesmal der gesamten israelischen Mannschaft – am 1. September 1972, dem 33. Jahrestages des Kriegsausbruchs, medienwirksam initiiert. Die Ereignisse des 5. Septembers 1972 ließen diesen „Skandal von Dachau“ schnell als belanglos erscheinen, sodass er in Vergessenheit geriet.

5. September 1972

Der Überfall auf die israelische Mannschaft wurde durch Terroristen der sogenannten „Black September Organisation“ (BSO), einem Teil des militärischen Arms der Fatah und damit der linksorientierten säkularen palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) (Hoffmann, 2017), als Operation *„Ikrit und Biram“*¹ (Schiller & Young, 2010, S. 194) geplant. Damit wurde er ganz gezielt im Zusammenhang des zweiten Jahrestages der spektakulären Serie von Flugzeugentführungen durch die mit der Fatah konkurrierende PFLP durchgeführt.² Das erklärte und vordergründig politische Ziel der BSO war es, mit der Geiselnahme des israelischen Teams 129 Gefangene aus israelischen und mit Ulrike Meinhof (RAF) eine Inhaftierte aus einem bundesdeutschen Gefängnis freizupressen.³ Wesentlich wichtiger aber war für die Organisatoren im Hintergrund, die von vornherein die geforderte Freilassung als unwahrscheinlich ansahen, eine Reihe von öffentlichkeitswirksamen Gegenaktionen zur PFLP auszuführen und damit die damals international noch weitgehend unbeachtete „palästinensische Sache“ als Pendant

zu den südamerikanischen Guerillakriegen auf der ganzen Welt bekannt zu machen (Daoud, 1999, S. 639-645).⁴ Nur einer Fügung glücklicher Umstände ist es zu verdanken, dass die Terroristen lediglich 11 der 30 israelischen Delegationsmitglieder habhaft werden konnten.

Nachdem die BSO früh am Morgen in das Quartier des israelischen Männerteams eingedrungen war, entwickelte sich über den ganzen Tag des 5. Septembers 1972 hinweg ein intensiv geführter Verhandlungsmarathon zwischen stets wechselnden Vertretern des Krisenstabs auf deutscher Seite sowie „Issa“ und „Che“, den beiden maskierten Anführern der Geiselnnehmer. Bilder dieser Verhandlungen sowie diverse Stellungnahmen des Krisenstabs gingen direkt und unmittelbar um die Welt. Insbesondere das Motiv des Maskenmannes auf dem Balkon hat sich als *die* zentrale Bildikone jenes Tages im globalen kollektiven Gedächtnis festgesetzt. Am prägnantesten fasst Charlotte Klonk die Wirkung dieser unscharfen Aufnahme zusammen: Demnach vermittelt es „das vage Gefühl von Bedrohung und Beklemmung, dass sich im Zuge von Terroranschlägen unweigerlich einstellt (...)“ (Klonk, 2017, S. 152-153).

Spätestens mit der Unterbrechung der Spiele um 15 Uhr Ortszeit wurde die internationale Berichterstattung über die Wettkämpfe durch die zur Geiselnahme ersetzt. Fristen der Geiselnnehmer wurden wiederholt verschoben und damit Zeit

gewonnen, während die israelische Regierung unter Ministerpräsidentin Golda Meir, wie in solchen Fällen üblich, die Freilassung der Gefängnisinsassen von Beginn an kategorisch ablehnte. In den Abendstunden wurden die Terroristen mit den neun verbliebenen Geiseln (zwei wurden bereits direkt beim Überfall im Olympischen Dorf getötet) auf den Militärflugplatz Fürstenfeldbruck bei München gebracht. Der Standortwechsel war insbesondere nicht nur deshalb nötig geworden, weil die Terroristen ausgeflogen werden wollten, sondern vielmehr, weil sich ein polizeilicher Zugriff im Olympischen Dorf, auch wegen der dort anwesenden Medienvertreter, nicht bewerkstelligen ließ. Schließlich führte die bekanntlich schlecht vorbereitete Polizeiaktion in Fürstenfeldbruck zu einem von deutscher Seite initiierten, langanhaltenden unkontrollierten Feuergefecht, in dessen Zusammenhang alle verbliebenen neun Geiseln sowie ein deutscher Polizist getötet wurden. Die folgenschwere Fehleinschätzung der Einsatzleitung, dass nach dem Ausschalten der beiden Anführer die restlichen Mitglieder der Gruppe kampfflos aufgeben würden (Bayerischer Landtag, 1972), führte in letzter Konsequenz zur Sprengung einer der Hubschrauber und zum Tod von 18 Menschen. Auch das Motiv des ausgebrannten Helikopters verfestigte sich schnell als Bildikone jenes Tages, als Symbol für die zerstörerische physische Gewalt.



Abb. 4: Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972, München: Zwei der zentralen Bildikonen jenes Ereignisses. Links: der ausgebrannte Helikopter vor dem Tower am Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. Rechts: IOC Präsident Avery Brundage während der Trauerfeier im Münchner Olympiastadion (Quelle: Eitan M. Mashiah)

Die internationale Wahrnehmung dieses Fanals wurde durch die berühmte Falschmeldung einer vermeintlich erfolgreichen Geiselfreiung massiv verschärft (Streppelhoff, 2012, S.173). Eine Falschmeldung, die am Ende fatalerweise ebenfalls vom offiziellen Regierungssprecher, Conrad Ahlers, gegenüber Jim McKay in der Liveschaltung des US-Fernsehsenders ABC bestätigt wurde und damit Gewicht erhielt: „*I am very glad as far as we can see now this police action was successful. Of course, it is an unfortunate interruption of the Olympic Games (...)*“. Bedeutsamer noch als diese bis zu diesem Punkt ohnehin schon kontroverse Stellungnahme ist der folgende Zusatz: „*(...) I mean if all that comes out as we hope (...), I think it will be forgotten after a few weeks.*“ (Macdonald, 1999, 1:15:53-1:16:12) Jener Zusatz zur Formulierung einer „unglücklichen Unterbrechung der Olympischen Spiele“ offenbart letztlich die Annahme des deutschen Regierungsvertreters, dass der internationale Mehrwert dieser Spiele durch jenes Ereignis nicht nachhaltig beeinträchtigt werden würde. Dies lässt seine Aussage höchst problematisch werden, da zu diesem Zeitpunkt die Ermordung der Gewichtheber Yosef Romano und Ringertrainer Moshe Weinberg bekannt war. Bereits für den Folgetag war für die beiden eine Gedenkveranstaltung im Olympiastadion geplant.

Unmittelbare Reaktionen und kollektive Gedächtniskonstrukte in Deutschland und Israel

Das Organisationskomitee war genauso wie die (internationale) Öffentlichkeit nach Bekanntwerden des tragischen Ausgangs erschüttert. Ein Abbruch der Spiele wurde ernsthaft erwogen, dann aber darauf verzichtet. „*The Games must go on!*“ – die Worte des damaligen IOC-Präsidenten Avery Brundage brannten sich nachhaltig im globalen sporthistorischen Gedächtnis ein (siehe Guttman, 1984). Zum visuellen Ausdruck der Ohnmacht wurde gleichzeitig die im Olympiastadion fortan auf Halbmast wehende olympische Flagge. Ikonisch wurde der eingangs zitierte Ausspruch Willi Daumes „*Sie haben uns die Seele aus dem Leib geschossen*“, obwohl auch

diese Formulierung bei näherer Betrachtung nicht unproblematisch ist und weitere Beachtung verdient: Der Interpretation Eden und Wagners (2010, S. 76) folgend, steht die „Seele“ in diesem Ausspruch als Metapher für den „olympischen Gedanken“, der durch den Überfall aufgehoben wurde. Die Klärung der Bedeutung des „uns“ bleibt hingegen offen. Nach Analyse der öffentlichen Ansprachen und Zeitungsartikel der nachfolgenden Tage und Wochen lässt sich dieses Pronomen zwar in erster Linie auf ihn (Willi Daume) selbst und mit ihm auf das OK der Münchner Spiele zurückführen, dessen Bezugsrahmen dann aber auch sukzessive von offiziellen Stellen auf die Bundesrepublik als die gastgebende Nation erweitert wurde. Diese Reflexivität erschafft damit neues und aus diesem Blickwinkel das eigentliche primäre Opfernarrativ. Dieses bezieht seine Legitimität daraus, dass das antizipierte Selbstbild und die Reputation Deutschlands und Münchens durch die fatale Geiselnahme nachhaltig angeschlagen war und zum Teil bis in die Gegenwart als Synonym in verschiedenen Kontexten insbesondere nach dem 11. September 2001 stets mitgedacht wird.

So wurden die israelischen Opfer nach und nach im deutschen erinnerungspolitischen Kontext bis mindestens in die späten 1990er-Jahre aus Sicht der Hinterbliebenen nicht nur zunehmend nachrangig behandelt, vielmehr wurden die Israelis wiederholt selbst für die zerstörte Vision der „*Heiteren Spiele*“ mitverantwortlich gemacht (Knaul, 2017). Auch die Verortung im deutschen kollektiven Gedächtnis, in dem das Ereignis als „Münchner Olympia-Attentat“ bezeichnet wird, tangiert lediglich den geographischen Sachverhalt und räumt diesem im linguistischen Kontext die zentrale Opferwürde ein. Aus diesem Zusammenhang lassen sich dann in logischer Konsequenz auch die Verortungen wie „Anschlag auf die Olympischen Spiele“ erklären. Ein Umstand der der Ermordung der Israelis nicht gerecht wird – war doch die dezidiert geplante Geiselnahme der israelischen Mannschaft eine klar politisch motivierte Tat, gerichtet gegen die Mannschaft Israels und damit eines teilnehmenden Landes dieser Olympischen Spiele.

Die drei letztlich überlebenden Terroristen wiederum wurden durch die Entführung der Lufthansa-Maschine 615 am 29. Oktober 1972 binnen weniger Stunden über Zagreb nach Tripolis in Libyen ausgeflogen, wodurch sie nicht nur der juristischen Verantwortung innerhalb der Bundesrepublik entzogen wurden, sondern auch die öffentliche Aufarbeitung in Deutschland auf diese Weise ein abruptes Ende fand. Hintergrund der Kapitulation vor den Terroristen der PLO war die Annahme, dass nicht etwa die Bundesrepublik oder ihre Bewohner das eigentliche Ziel war, sondern es sich hier um einen auf deutschem Boden ausgetragenen Zwischenfall des Nahost-Konfliktes handelte, in den sich die BRD nicht hineinziehen lassen wollte. Zudem sollte auf diese Weise verhindert werden, die Leben deutscher Bundesbürger im Rahmen einer seit dem 6. September angekündigten Befreiungsaktion zu riskieren – insbesondere vor den damals kurz bevorstehenden Bundestagswahlen (Wolffsohn, 2018, S. 81).

Mit der offiziellen Bestätigung über die ersten Todesfälle des Tages begannen internationale Journalisten ganz offen die etwaigen „Pausen“ zwischen den sich vor laufenden Kameras abspielenden Ereignissen verstärkt mit historischen Verweisen zu füllen, dass München nur wenige Kilometer von Dachau entfernt liege. Ergänzende Hinweise auf das dortige Konzentrationslager waren gar nicht erst nötig, gilt die Ortsbezeichnung doch spätestens seit 1945 als dessen Synonym. Insbesondere für das israelische Publikum formulierte der Moderator Dan Shilon, der sich als Berichterstatter für den Fernsehsender Kol Yisrael in München befand: *„Das ist München, 36 Jahre sind vergangen, seit hier jüdisches Blut vergossen wurde, Blut von sechs Millionen. Deutscher Boden wurde heute Morgen gestillt mit dem Blut der israelischen Delegation, die zu den Olympischen Spielen kam.“* (zit. n. makroTV, 2012).

Da in Israel die Mehrheit der Menschen mit der Nachricht der erfolgreichen Geiselfreiung ins Bett gegangen war, traumatisierte die Nachricht vom Tod aller Geiseln am nächsten Morgen die Nation nachhaltig (Streppelhoff, 2012, S. 173-174). Die Ankunft der El-Al-Maschine am 7. September mit der israelischen Mannschaft und den Särgen von zehn der getöteten Sportler fand in Israel unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit statt.⁵ Bildelemente der zentralen Trauerfeier am Flughafen Lod, der anwesenden

Honoratioren, der Emotionen von Familienangehörigen wie auch der Transport der mit der israelischen Staatsflagge versehenen Särge bis hin zur anschließenden Beisetzung an verschiedenen Orten im Land haben sich im nationalen israelischen Kontext zu zentralen Bildikonen des historischen Ereignisses verfestigt.

Hinsichtlich des Referenzrahmens entstand in Israel in den nachfolgenden Wochen schnell die Bezeichnung *„Die 11 Gefallenen von München“*; in Israel bis heute eine gängige Formulierung. (The Olympic Committee of Israel, 2021) Auffallend ist, dass innerhalb dieses Referenzrahmens die Opfer primär mit dem eigentlichen Ort, der Stadt München, in Verbindung gebracht werden, während zunächst keine Verbindung zu den Olympischen Spielen hergestellt wird. Der geographische Referenzpunkt wurde schließlich intuitiv auf Deutschland ausgeweitet und – wie bereits durch Dan Shilon – in den Erinnerungsrahmen der Shoah-Geschichte eingebettet.

Die Verwendung des Wortes „Gefallene“ ist elementar, da dieses in der Regel ausschließlich für gefallene Soldaten eines Krieges oder einer Schlacht und damit einer militärischen Auseinandersetzung verwendet wird. Die durch die Verwendung einhergehende Erweiterung des Bezugsrahmens auf die militärische Ebene ermöglicht es für das israelische Narrativ, dem gewaltsamen Tod einer Zivilperson durch einen Terrorakt eine andere Wertigkeit zu verschaffen, weshalb auch schon früh die Opfer der Shoah als „Gefallene“ bezeichnet wurden. Dennoch blieb bis in die späten 1990er-Jahre hinein die Verortung des „Opferbegriffs“ im kollektiven Identitätskonzept Israels umstritten, steht doch die vermeintliche Passivität und die damit verbundene Unfähigkeit des Handelns dem Selbstbild des aktiv agierenden, wehrhaften Israelis entgegen.⁶ Erst 1998 wurde der seit 1963 bestehende *Gedenktag für die Gefallenen Soldaten, Yom HaZikaron*, mit dem Zusatz für „Opfer von Terrorgewalt“ erweitert, wodurch sich rechtlich und formell die Wertigkeit der Terroropfer im israelischen Narrativ nachhaltig veränderte.

Der Gedenktag *Yom HaZikaron* befindet sich im Zentrum der Trias institutionalisierter nationaler Gedenk- und Feiertage: Zwischen dem *Yom HaShoah* (dem israelischen Holocaust-Gedenktag) sowie dem *Yom HaAtzmaut* (dem Unabhängigkeitstag Israels).

Diese Wertigkeitsverschiebung ist insofern relevant, als dass mit der Abnahme von Shoah-Überlebenden auf der einen Seite sowie der kontinuierlichen Zunahme israelischer Opfer von Krieg und Terror auf der anderen Seite gerade der Gedenktag *Yom HaZikaron* zunehmend an Bedeutung gewinnt. Nicht zuletzt deshalb, weil kriegerische Auseinandersetzungen und Terrorakte der vergangenen Jahrzehnte alle Bevölkerungsgruppen Israels unabhängig von Ethnie, sozialem Stand oder Milieu betreffen, entsteht durch diesen Gedenktag ein einendes Band der heterogenen israelischen Gesellschaft. Zum jährlichen Gedenktag der *11 Gefallenen von München* – am 5. September eines jeden Jahres – findet am zentralen Denkmal im Norden Tel Avivs, die offizielle Gedenkfeier des NOK Israels statt. An dieser Gedenkfeier mit Kranzniederlegung und Ansprachen nehmen in der Regel neben den Vertretern der Politik, des NOK Israels und der Familien der Hinterbliebenen, ehemalige wie aktive Sportler und Jugendgruppen sowie weitere Honoratioren teil. Der Referenzrahmen in Israel wird maßgeblich durch das NOK und die Familien beeinflusst, die – im Sinne des eingangs zitierten Ansprachenfragments Shmuel Lalkins – an die israelischen Spitzensportler appellieren: Man solle, insbesondere angesichts der kontinuierlichen Herausforderungen und anhaltenden Diskriminierungen im internationalen Sport, an freiheitlich-demokratischen Wertvorstellungen festhalten. Hintergrund sind vor allem Boykotte arabischer Sportler gegen Israelis oder Einreiseverweigerungen bei internationalen Wettbewerben, die israelische Teilnahmen verhindern. Die *11 Gefallenen von München* stehen hier als mahnendes Beispiel.

Transnationale Erzählebenen und narrative Rahmungen

Unmittelbar nach den Geschehnissen des 5. und 6. Septembers 1972 haben sowohl die Verantwortlichen in der Bundesrepublik als auch in Israel versucht, die jeweils eigene Verantwortung mit allen Mitteln von sich zu weisen. Es folgten im Anschluss verschiedene Bewältigungsstrategien, die dazu führten, dass die Erinnerung an das Ereignis im öffentlichen Raum über annähernd zwei Jahrzehnte hinweg verblasste. Nicht unterschätzt werden sollten in diesem Zusammenhang auch neue miteinander in Verbindung stehende Terrorismus-Dynamiken, die sich in

den beiden betroffenen Ländern herausbildeten. Höhepunkt der Serie inländischen Terrors in der Bundesrepublik war der sogenannte „Deutsche Herbst“ des Terrorjahres 1977, in dessen Kontext die RAF auch den 5. Jahrestag des Münchner Olympia-Attentats als Referenzrahmen für die Entführung Hans-Martin Schleyers nutzten. Auch diese Entführung sollte schließlich in einem Desaster enden und den deutschen Staat in seiner Null-Toleranz-Politik bestärken. Dennoch hielten in den kommenden Jahren Anschläge, Überfälle und Entführungen innerhalb der BRD und DDR und später auch der wiedervereinten Bundesrepublik unter anderem mit der Terrorserie der NSU bis zu deren Selbstenttarnung 2011 an. Auch Israel kam in diesem Zeitraum nicht zur Ruhe. So überschatteten eine ganze Reihe weiterer inländischer Terroranschläge bzw. kriegerische Auseinandersetzungen den Alltag im Land: der Yom Kippur Krieg (1973), der Libanesische Bürgerkrieg (seit 1975), die I. Intifada (1987-1993) und, mehr noch, die II. Intifada (2000-2005).

Institutionalisierte Erinnerung und Wertigkeitsentwicklungen

Bereits während der ersten Jahre sind sowohl am Haus der israelischen Männermannschaft in der Connollystraße 31 in München (1972, Abb. 2) wie auch in Tel Aviv (1974, Abb. 5) und dem nationalen israelischen Wingate Sportzentrum in Netanya (1977, Abb. 6) traditionelle Denkmale entstanden, die von verschiedenen Interessensgruppen gesetzt wurden.

Mit dem 20. Jahrestag der Geiselnahme im Jahr 1992 begannen weitere erinnerungspolitische Akteure, ihren jeweiligen Einfluss geltend zu machen, die ihrerseits auch im Spannungsfeld juristischer Auseinandersetzungen, angestrengt durch die Hinterbliebenen, standen: Im Zentrum dieses eher still geführten juristischen Kampfes ging es ganz essentiell um Akteneinsicht und erweiterte Wiedergutmachungszahlungen. Während sich die Prozesse in verschiedenen Instanzen über ein Jahrzehnt hinzogen, entstanden vor allem in Deutschland im regionalen Raum von München mit dem „Klagebalken“ Fritz Koenigs 1995 (Abb. 7) sowie 1999 in Fürstfeldbruck mit der „Menorah“ von Hannes L. Götz (Abb. 8) zwei neue plastische Denkmale, wie auch Querverweise in musealen Ausstellungen.



Abb. 5: Denkmal in Tel Aviv (1974) (Quelle: Eitan M. Mashiah)



Abb. 6: Wingate Sport Institut Israel (1977)
(Quelle: Eitan M. Mashiah)

Eine dieser wenigen überregionalen Gedenkräume in Deutschland befindet sich im *Deutschen Sport & Olympia-Museum Köln*, das als Idee eines nationalen Sportmuseums im Kontext der Olympischen Spiele 1972 mittelbar einen Ursprung hat (Abb. 10 und 11).

Eröffnet im Jahr 1999, geht es in seiner Dauerausstellung „Timeline“ der dreitausendjährigen Sportgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart nach (Deutsches Sport& Olympiamuseum, 2021). In der „Galerie München 1972“, die sich mit den Themen rund um die Olympischen Spiele 1972 beschäftigt, befindet sich ein abgedunkelter Gedenkraum in Form eines schwarzen eingeschobenen Blocks, der die farbenfrohe Ästhetik jener Galerie, angelehnt an das Münchner Farbkonzept Otl Aichers jäh unterbricht. Innerhalb dieses schwarzen Gedenkkubus bekommen Besuchende, die sich in weitestgehender Dunkelheit befinden, die originalen Radiomeldungen dieses Ereignisses zu hören. Weitere Details lassen sich von den auf der Rückwand abgebildeten und indirekt



Abb. 7: „Klagebalken“ Olympia-Park München (1995)
(Quelle: Eitan M. Mashiah)



Abb. 8: Gedenkstätte am Haupttor zum Fliegerhorst
Fürstenfeldbruck (1999) (Quelle: Eitan M.
Mashiah)

beleuchteten Zeitungsartikeln führender europäischer Printmedien jenes Tages entnehmen. Ein Erinnerungsbild des israelischen NOK (aus dem Referenzrahmen der Einweihungsfeier des Münchener „Klagebalkens“ (1995)) mit den Portraits der elf israelischen Sportler unter dem Titel „The Olympic Tragedy“, schließt den Rahmen des Gedenkraumes (Abb. 9).

Diese Szene ist ebenfalls nur indirekt beleuchtet und kann nur seitlich oder durch einen schmalen Spalt direkt gesehen werden. Darüber hinaus werden die zentralen Aspekte der Olympischen Spiele wie auch die jenes Tages in einer 11-minütigen Videoinstallation – einer sogenannten „Panoramaprojektion“ – zusammengefasst, die im Wesentlichen aus Ausschnitten des Olympiafilms „Vision of Eight“ (Forman u. a., 1973) und einiger eingefügter Schwarz-Weiß-Fotos besteht. Hier zeigt sich die Bedeutung der bewegten Bild-Sequenzen, die beim entsprechenden Publikum einen Wiedererkennungswert erzeugen, da die Olympischen Spiele 1972 wie auch das historische Ereignis selbst größtenteils als TV-Event erfahren wurden.

1999 erhielt die transnationale Gedächtnisrahmung Münchner Olympia-Attentat einen weiteren nachhaltigen Impuls: Ausgehend vom Bombenanschlag im Centinial Olympiapark auf Besucher der Olympischen Sommerspiele in Atlanta 1996 wurde nun in diesem Kontext wieder Bezug auf den Anschlag in München genommen. Der schottische Regisseur Kevin Macdonald schuf in den nachfolgenden zwei Jahren mit „One Day in September“ einen Oscar renommierten Dokumentarfilm, in dem die Geschehnisse des 5. Septembers 1972 neu beleuchtet und eine Vielzahl von Leerstellen jenes Ereignisses gefüllt und rekonstruiert wurden. Diese sind einige der Biographien der bis in jene Zeit annähernd gesichtslosen Opfer, erzählt von den jeweiligen Hinterbliebenen, wie auch das Narrativ des letzten lebenden Geiselnemers, der ebenfalls zu Wort kommt. Relevant ist, dass es insbesondere Ankie Spitzer, eine der zwei Hauptstellvertreterinnen der Hinterbliebenen-Gruppe, in diesem Zusammenhang gelingt, sich nicht nur international mit ihrem persönlichen Anliegen zu etablieren, sondern auch seitdem die Deutungshoheit über das Narrativ der Hinterbliebenen zu behaupten. Diese Stellung wird auch durch ihre damalige Anwesenheit in München während der Trauerfeier und mit ihrer eigenen Ablichtung am Tatort legitimiert. Sie ist die junge Frau eines weiteren ganz zentralen Bildelementes dieses historischen Ereignisses, das im Film gezeigt wird.

In der leicht unscharfen Innenraum-Gegenlichtfotografie führt sie sich die vor ihr liegende Szenerie des sich im Münchner Olympiadorf befindlichen Tatorts vor Augen.



Abb. 9: „The Olympic Tragedy“, Galerie München 1972, Gedenkraum, Deutsches Sport & Olympia-Museum Köln (Quelle: Eitan M. Mashiah)

Es ist dort, im Zusammenspiel von authentischem Ort und dessen Legitimation, wo sie, wie sie später in dem Dokumentarfilm rekapituliert, ihrem ermordeten Ehemann das Versprechen gibt, *“that somebody is going to take on responsibility for what happened (...)”*. Diese Bildikone des 6. Septembers 1972, unter anderem 2012 in dem Spielfilm von Dror Zahavi reinszeniert, wird damit zum wirkmächtigen Sinnbild der jungen Frau und Witwe, dem Inbild individueller persönlicher Tragik – und durch den traumatischen Verlust gleichzeitig auch zur dezidierten Verkör-

perung der durch den Terrorakt ausgeführten psychischen Gewalt (Zahavi, 2012). Auch sie als Hinterbliebene ist ein Opfer der Gewalt, dessen Spuren sie ihr Leben lang tragen wird. Durch Ankie Spitzers Engagement wird insbesondere ihr ermordeter Ehemann André Spitzer durch die repetitiven privaten Anekdoten wie auch des zur Verfügung gestellten privaten Bildmaterials, zum Beispiel das Hochzeitsvideo oder das Foto André Spitzers mit seiner Tochter Anouk in den Händen, für das internationale Publikum als individuelle Person emotional erfahrbar. Auf diese Weise entstehen spezifische neue Erinnerungselemente, die von diesem Moment an umgehend an Bedeutung gewinnen. Andere persönliche kommunikative Erinnerungsfragmente, wie beispielsweise die von Ankie Spitzer geschilderte Begegnung André Spitzers mit der libanesischen Mannschaft, wurden für nachfolgende Produktionen nicht nur aufgenommen, sondern ebenfalls reinszeniert.

Eine weitere essentielle Rahmensetzung führt bereits auf dieser Ebene weiter mit der zweiten Generation in Person Anouk Spitzers. Ausgehend von der bereits genannten Schwarz-Weiß-Aufnahme mit ihrem Vater, tritt Anouk schließlich als erwachsene Frau in Erscheinung. Insbesondere ihr letzter Auftritt in *“One Day in September”* ist von besonderer Relevanz, als sie Sonnenblumen zum Grab ihres Vaters bringt: *„Here is my father’s grave and it says on it: his name, André Spitzer. It says: Son of Tibor, fencing coach, murdered by... killed by murderers in the Olympic Games in Munich as a representative of*



Abb. 10: Galerie München 1972, Gedenkraum, Deutsches Sport & Olympia-Museum Köln (Quelle: Eitan M. Mashiah)



Abb. 11: „Panoramaprojektion“, Galerie München 1972, Gedenkraum, Deutsches Sport & Olympia-Museum Köln
(Quelle: Eitan M. Mashiah)

the Israeli sport. Then it says the dates of his birth and the date when he was murdered. And I always bring him sunflowers because that's his favorite flower.” (Macdonald, 1999, Minute 87:31ff.) Der letzte Satz ist dabei besonders signifikant, als dass durch diese Handlung und der in der Gegenwartsform formulierten Vorliebe des Vaters die anhaltende Präsenz des Opfers versinnbildlicht wird. Obwohl Anouk kaum eigene Erinnerungen an ihren Vater haben kann, sind die Erinnerungen ihres sozialen Umfeldes scheinbar von solcher Wirkmächtigkeit, dass Anouk Spitzer sie gewissermaßen als eigene Erinnerung anzunehmen scheint.

Auf diese Weise wird eine Grundlage geschaffen, auf der generationsübergreifende Erinnerung entsteht.

Es ist genau diese Rahmung, die 20 Jahre später in dem Dokumentarfilm *“After Munich”* (2019) der kanadischen Filmemacherin Francine Zuckermann aufgenommen und ein weiteres Mal erweitert wird: Neben Ankie Spitzer und ihrer Tochter Anouk wird nun auch das Enkelkind und mit ihm die dritte Generation eingeführt. Was hier auf der multimedialen Ebene stattfindet, hat bereits Liat Steir-Livny (2018, S. 71) im Zusammenhang der Shoah-Verortung als den *“generationsübergreifenden Transfer von Trauma”* bezeichnet. Im Zuge der unterschiedlichen Strategien von Vergangenheitsbewältigung

ist es nur legitim, die Stränge der Gewalterfahrungen des Holocaust mit denen der Gewalterfahrung des Terrorismus nebeneinanderzustellen und weiter auszubauen.

Olympic Experience

Neben dem zentralen Denkmal ist das Museum des NOK Israel, *The Olympic Experience*, ein weiterer Rahmen für die Geschichte des Sports und die Einbindung jüdischer wie israelischer Sportler in die Geschichte der Olympischen Spiele und der Bedeutung des Sports für die Identität der Nation.

Das Museum, 2009 in Nord-Tel Aviv eröffnet, bietet in einer einstündigen Tour vor allem Höhepunkte des olympischen Sports aufbereitet in einem aus dem Emblem der fünf Olympischen Ringe bestehenden Konzepts. Die Besucher gehen durch die „Ringe“ *Glory* (1), *History* (2), *Israel* (3), *Future* (4) und *Experience* (5) auf eine multimediale Erlebnisreise durch die Geschichte der Olympischen Spiele der Antike, der Neugründung der Olympischen Bewegung 1896, bis zu den Olympischen Spielen von Rio de Janeiro 2016. Im dritten Raum, dem sogenannten „Israeli Ring“, schildern israelische Medallengewinner ihre Erfahrungen in Form von dreidimensionalen Hologrammen (Abb. 12).

Auch der elf Athleten von München wird hier in diesem Raum gedacht: Auch hier sind es im Halbdunkel Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die durch die persönliche Geschichte der israelischen Sportikone Esther Roth-Shaham gerahmt werden. Die Leichtathletin Esther Roth-Shaham ist nicht nur Zeitzeugin der Münchener Ereignisse, sie verlor dort mit Amitzur Shapira auch ihren Trainer und persönlichen Freund. Ihre sehr emotional geschilderten Erinnerungen, wie auch die zentrale Aussage Shmuel Lalkins aus dem Eingangszitat, werden zusätzlich gerahmt durch audiovisuell unterlegte 4D-Spezialeffekte, wie Kunstnebel, Schüsse vom Tonband, grelle Lichteffekte sowie Vibrationen der sich bewegenden Sitzbank. In diesem Zusammenhang soll offensichtlich versucht werden, beim Publikum psychologisch wie emotional durch die eigene körperliche Erfahrung eine Verbindung zu dem historischen Ereignis herzustellen.

Dass es bereits im Vorfeld zum 30. Jahrestag zu einer nachhaltigen Wertigkeitsentwicklung gekommen ist, liegt an der historischen Zäsur, die mit dem Datum des 11. Septembers 2001 einherging. Die Terroranschläge jenes Tages waren wie fast 30 Jahre zuvor auch ein global einschneidendes Ereignis, allerdings mit einem Vielfachen der gesellschaftlichen und politischen Außenwirkung.

Für die retrospektive Betrachtung und Einordnung vorhergehender, auf Medienübertragungen fokussierter Terrorakte war dieses Ereignis ein fundamentaler Wendepunkt. Obwohl seit dem 11. September 2001 bis heute lediglich gut zwei Jahrzehnte vergangen sind, hat sich durch die global zugewiesene Bedeutung unmittelbar eine eigene, ausnehmende Gedenkkultur etabliert. Zentraler Bestandteil dieser Gedenkkultur, die maßgeblich auf der über ein halbes Jahrhundert hinweg herausgebildeten, amerikanischen Gedenkkultur des Holocausts aufbaut, ist die Verschiebung von einem rein numerischen Opferkollektiv hin zum jeweiligen Individuum mit einer jeweils ganz eigenen Biographie und Geschichte. So hat sich das privat geführte *9/11 Memorial & Museum*, welches anlässlich des 10. Jahrestags der Anschläge 2011 in New York eröffnet wurde, genau diese Brückenbildung zur Aufgabe gemacht, mit jeweils aufgestellten persönlichen Gegenständen – sogenannter „Artefakte“ – einzelne Biographien der Tausenden von Opfern stellvertretend herauszuheben. Die „Artefakte“ bilden die Grundlage einer festen optischen Erinnerungsstütze, durch die die erinnerte Person länger im Gedächtnis des Betrachters haften bleibt. In den sich nach und nach etablierten transnationalen Erinnerungsrahmungen im Kontext des 11. Septembers 2001 wurde auch die Rezeption des Münchner Olympia-Attentats durch die Interessensgruppen neu beleuchtet.



Abb. 12: Überleitung im „History Ring“ zum Attentat auf die israelische Mannschaft, hier zu sehen: israelische Mannschaft bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele München 1972, The Olympic Experience Tel Aviv (Quelle: Eitan M. Mashiah)

So nahmen sich etwa die Kuratoren des *HerzLilienblum – Museum of Banking & Tel Aviv Nostalgia (Israel Discount Bank)* in Tel Aviv dieser Entwicklung an und eröffneten im Rahmen des 40. Jahrestags eine halbjährige Ausstellung (28.02.-30.09.2012), mit dem Titel „*Records and Goals, 100 years of Sport*“ (Israel Discount Bank, 2012). Diese Ausstellung widmete dem Münchner Ereignis in diesem Zusammenhang einen der Räume, der im Kleinformat zur Gedenkstätte wurde (Abb. 13).

Neben einer konventionellen visuellen Komposition sowie eines digitalen Displays der historischen Kontextualisierung sowie der Vorführung der einzelnen Kurzbiographien wurden dem Besucher in drei Vitrinen verschiedene „Artefakte“ der elf ermordeten Sportler präsentiert. Diese Artefakte befinden sich in Privatbesitz der Familien und wurden nur für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

So waren dies, am Beispiel Eliezer Halfins und Josef Gutfreunds, neben vier Fotos von Wettkämpfen und Gedenkbriefmarken auch der Wettkampfpass von Eliezer Halfin, eine sich in Josef Gutfreunds Besitz befindliche Kippa, die eigens für die israelische Mannschaft der Münchner Olympischen Spiele angefertigt worden war, sowie sein in Blut getränkter Zimmerschlüssel zur Unterkunft in der Connollystraße 31.

Die öffentliche Resonanz auf diese Ausstellung war enorm und selbst die Hinterbliebenen waren von dem würdevollen Ausstellungskonzept stark beeindruckt. Damit war nach 40 Jahren erstmals ein Kaleidoskop jenes sie für immer verbindenden Schicksalstages entstanden, weshalb sie das Konzept ihrerseits dem Gremium des zu dieser Zeit bereits in Planung befindlichen Münchner *Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972* zur Übernahme empfahlen.

Dieser Erinnerungsort ist die derzeit letzte Stufe der Wertigkeitsentwicklung. Nach fünfjähriger Planungsphase und einiger lokaler Eklats wurde das neue Denkmal am 6. September 2017 durch die beiden damaligen Staatspräsidenten Deutschlands und Israels, Frank Walter Steinmeier und Reuven Rivlin, eröffnet. Der in einen Hügel des Münchner Olympiaparks geschnittene und ganzjährig geöffnete Gedenkraum besteht aus zwei miteinander verbundenen Elementen: Auf der einen Seite ein etwa 30 Quadratmeter großer Bildschirm, auf dem in Endlosschleife eine zehnminütige Videoinstallation gezeigt wird, in der nicht nur die zentralen Ereignisse jener beiden Tage des 5. und 6. Septembers 1972 samt Bildikonen zusammengefasst, sondern auch die Olympischen Spiele selbst und die Aktionen der Black-September-Organisation kontextualisiert werden (Abb. 3 und 4).



Abb. 13: HerzLilienblum Museum Tel Aviv 2012, Wechselausstellung zum 40. Jahrestag der fatalen Geiselnahme (Quelle: HerzLilienblum Museum, Tel Aviv)

Das korrespondierende Element hierzu ist die zweiseitige Erinnerungssäule, die auf der einen Seite sieben und auf der anderen Seite fünf der insgesamt zwölf Opferbiographien zeigt und damit auch die Biographie des bei dem Versuch der Geiselnbefreiung ums Leben gekommenen deutschen Polizisten Anton Fliegerbauer mit einschließt. Bemerkenswert sind hier die bildhaft wiedergegebenen persönlichen „Artefakte“ einer jeder Biographie, die für den Besucher einen persönlichen Zugang ermöglichen sollen.

Der Münchner Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972, geplant als dauerhafte und nachhaltige Ergänzung der institutionalisierten Erinnerung am authentischen Ort, wurde von der Öffentlichkeit mit außerordentlich positiver Resonanz angenommen.

Was bleibt...

“We in particular remember those who lost their lives during the Olympic Games. One group still holds a strong place in all of our memories and stands for all of those we have lost at the Games: the members of the Israeli delegation at the Olympic Games Munich 1972 (...). We invite everyone around the world to respect a moment of silence, wherever you are – and for all of us here at the stadium we invite you to stand for this moment of silence.” (Stadionsprecher aus dem Off, Eurosport, 2021, 22:29ff.)

Nach 49 Jahren wurde in dem durch die Covid-19-Pandemie fast menschenleeren Tokioer Olympiastadion die seit Jahrzehnten geforderte Gedenkminute im offiziellen Rahmen der Olympischen Spiele für die ermordeten israelischen Sportler realisiert. Damit gab das IOC der Forderung der Hinterbliebenen nach einem fast fünf Jahrzehnte anhaltenden Kampf nach, sodass eine nachhaltige Erinnerungskultur für, im Kontext Olympischer Spiele, getötete und verunglückte Sportler möglich ist. Gewiss ist, dass der elf ermordeten Israelis auch weiterhin gedacht werden wird: in audiovisuellen Rahmenungen wie Dokumentationen und Spielfilmen, etwaigen multimedialen Ausstellungen in Museen und/oder Gedenkstätten aber ebenso bei den folgenden Olympischen Spielen. Auch werden die *European Championships 2022*, die im August 2022 in München stattfinden und dem 50. Jahrestag des Ereignisses vorgelagert sein werden, einen weiteren Rahmen der Erinne-

rung ermöglichen. Das öffentliche Gedächtnis, wie von Maurice Halbwachs (1985) beschrieben, ist geprägt von vielschichtigen Erinnerungskonflikten, insbesondere dann, wenn es wie im Falle des Münchner Olympia-Attentats so unterschiedliche transnationale und transkulturelle Interessensphären tangiert.

Für beide maßgeblich betroffenen und durch das Ereignis einmal mehr verbundenen Nationen, Deutschland und Israel, so unterschiedlich die Interessensgruppen mit der Erinnerung umgehen, bietet dieses gemeinsame Trauma eine Konstellation und Basis, um eine nachhaltige Erinnerungskultur zu entwickeln, die, initiiert durch verschiedene Erinnerungsagenten, in der Lage ist, Lernprozesse über das Gewesene anzustoßen und Lehren aus den begangenen Fehlern zu ziehen. *“Never again”* – „Nie wieder!“, ist nicht nur das allgemein gültige Fazit aus der Holocaust-Erinnerung, sondern auch zunehmend zentrale Forderung der Hinterbliebenen von Terrorismusopfern. München 1972 war wie der 11. September ein markanter Meilenstein. Mit dem Gedenken an diesen Meilenstein, stellvertretend für die vielen anderen ebenfalls unschuldigen Opfer von Terror und Gewalt, stellt sich die freiheitlich -demokratische Gemeinschaft geschlossen und entschlossen gegen diese Angriffe, um die Täter am Ende nicht doch noch siegen zu lassen.

Endnoten

¹ Ikrit und Biram waren zwei Dörfer in Britisch-Palästina an der Grenze zum Libanon, die mehrheitlich von arabischen Christen bewohnt, im Zuge des israelisch-arabischen Unabhängigkeitskrieges im November 1948 von der israelischen Armee (IDF) erobert und geräumt wurden. Trotz eines Rechtsspruches des obersten israelischen Gerichts (1951) zugunsten der ehemaligen Bewohner, weigerte sich die IDF, die Rückkehr zuzulassen. Urteile weiterer Gerichtsprozesse über die letzten fünf Jahrzehnte ergingen zu Gunsten der IDF (vgl. Klein, 2005, S. 37).

² Vgl. „Dawson’s Field hijackings“: Der PFLP, einer konkurrierenden Gruppierung zur Fatah innerhalb der PLO, gelang es insgesamt vier Maschinen der Fluggesellschaften TWA, SwissAir, Pan AM und BOAC nach Zarqa in Jordanien (Dawson’s airfield) zu entführen und dort nach der Evakuierung medienwirksam vor laufenden Kameras zu sprengen. Dieser spektakuläre Terrorakt wurde schließlich zum Auftakt des eigentlichen „Schwarzen Septembers“, der gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen palästinensischen Milizen und jordanischen Militärs. (Vgl. Large, 2012, S. 197).

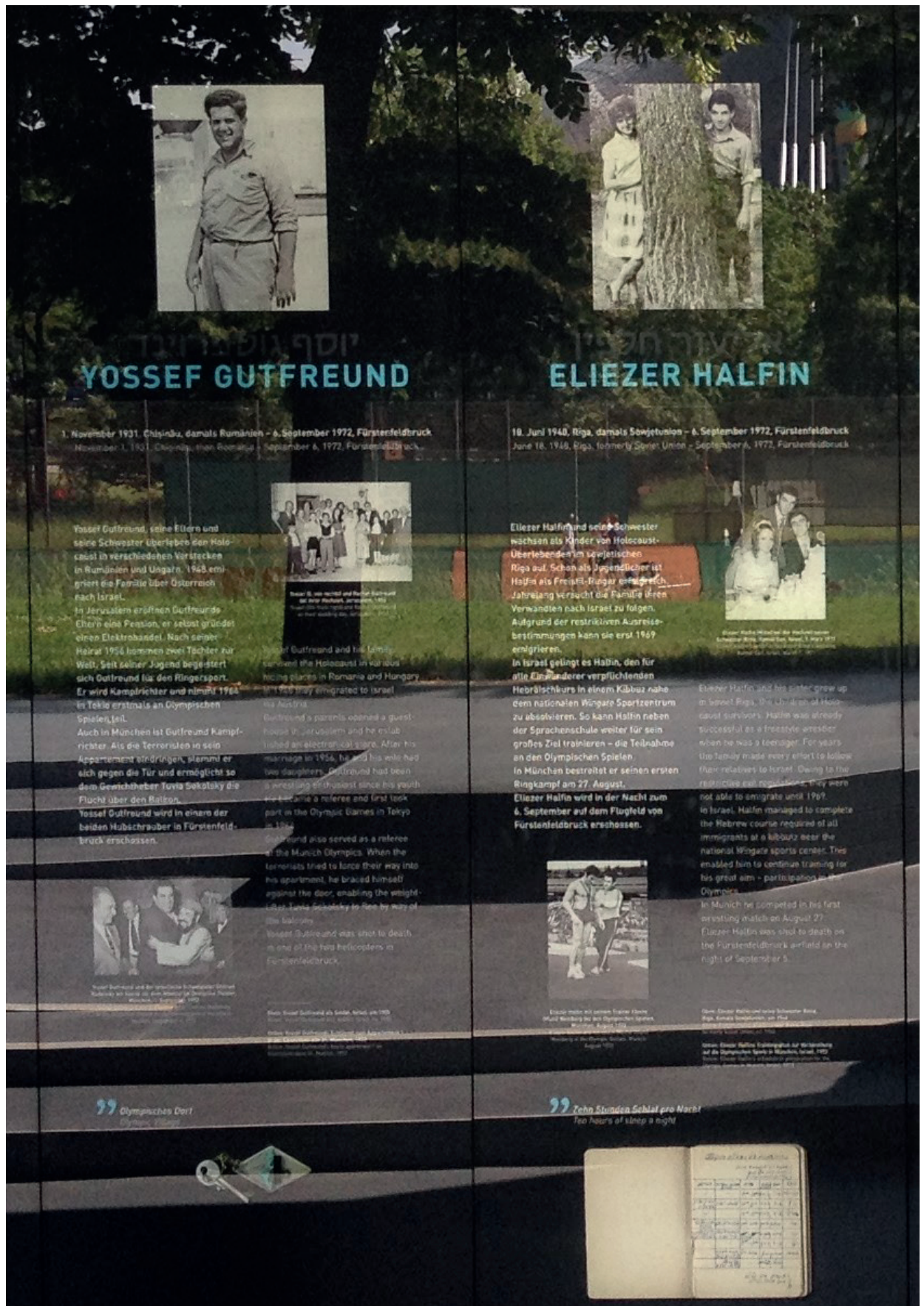


Abb. 14: Biographie-Tafeln von Yossef Gutfreund und Eliezer Halfin, Erinnerungsort Olympia-Attentat München (2017). Neben drei persönlichen Fotografien befinden sich am unteren Ende die jeweils zugeordneten „Artefakte“: Der blutgetränkte Schlüssel im Falle Gutfreunds und das Tagebuch von Halfin (Quelle: Eitan M. Mashiah)

- ³ Die Anzahl der tatsächlich namentlich vermerkten Gefängnisinsassen variiert stark zwischen den einzelnen Publikationen. In dem dem Autor vorliegenden Kom-muniqué sind insgesamt nur 130 Namen vermerkt. So ist auch entgegen vieler anderslautender Veröffentlichungen nur von Ulrika Meinhof (sic!) und nicht von Andreas Baader oder Okamoto Kozo die Rede (vgl. Bayerisches Staatsarchiv, Akte Polizeipräsidium 1409).
- ⁴ Die Entführung der Sabena Maschine 571 zum Flughafen Lod (Tel Aviv) durch vier Mitglieder der BSO am 8.5.1972 mit dem Ziel, 315 palästinensische Gefängnisinsassen freizupressen, scheiterte durch die List der Spezialeinheit Sayeret Matkal, die sich als Technikpersonal verkleidet hatte. Diese Episode begründete den späteren Ruhm der Spezialeinheit Sayeret Matkal (vgl. Klein, 2005, S. 14-17).
- ⁵ Lediglich der Leichnam David Bergers wurde auf Bitten der Familie mit einer Militärmaschine in die USA gebracht und dort nahe dem elterlichen Wohnsitz auf dem May-field Cemetery, Cleveland Heights, Ohio, beigesetzt.
- ⁶ Dieser komplexe Sachverhalt kann hier nicht zur Gänze erläutert werden. Die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit beginnt bereits während der 1920er-Jahre, als jüdische Organisationen in Britisch-Palästina, im Zusammenhang mit den arabischen Revolten mit einer Welle der Gewalt und hunderten ziviler Opfer konfrontiert wurden. Diese Realität stand im Gegensatz zum propagierten zionistischen Selbstverständnis des wehrhaften Muskeljuden gegen Unterdrückung und Pogrom. Die politische Situation des Jahres 1948 und der folgenden Jahrzehnte führten dazu, dass der Slogan „Nie wieder Opfer sein“ überhöht wurde. In diesem Kontext erfuhren Soldaten und Widerstandskämpfer Idealisierung und Heroisierung, als Nachahmungswürdiges Beispiel. Gleichzeitig erfuhren die millionenfachen Opfer wie auch die Überlebenden der Shoah kritische Rezeption, gar Ablehnung; die vermeintliche Passivität wie auch die Opfermentalität der Diaspora standen diametral zum neuen Selbstbild. Erst im Laufe der israelischen Kriegsverbrecherprozesse der 1960er- und 1970er-Jahre, beginnend mit Adolf Eichmann (1961) begann sich diese Auffassung langsam zu verändern (Vgl. Steir-Livny, 2018, S. 76). Ein Prozess, der bis in die Gegenwart anhält.

Literatur- und Quellen-verzeichnis

- Bayerischer Landtag (1972). 8. Sitzung (13.09.1972). Archiv des Bayerischen Landtags, Ausschuss für Sicherheitsfragen.
- Bayerisches Staatsarchiv. *Akte Polizeipräsidium 1409*.
- BR Archiv (1972). HI1001731/968456, Olympische Spiele 1972 in München, Trauerfeier (6.9.72/II. Wettkampftag), Ansprache Shmuel Lalkin, ohne Zeitangabe.
- Daoud, A. (1999). *Palestine. De Jérusalem à Munich*. Carrière.

- Deiningner, R., & Ritzer, U. (2021). *Die Spiele des Jahrhunderts. Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland*. dtv.
- Deutsches Sport & Olympiamuseum (2021). Dauerausstellung. Zugriff am 21.10.2021 unter <https://www.sportmuseum.de/ausstellungen/dauerausstellung.html>
- Eden, S. & Wagner, S. (2010). Seele aus dem Leib geschossen. In Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.), *Edition Bayern Sonderheft #02. München '72* (S. 74-77). Pustet.
- Eurosport (2021). *Opening Ceremony. Tokyo 2020 Olympics*, 22:29-25:53. Zugriff am 21.10.2021 unter https://www.youtube.com/watch?v=yN_ksgf9Tso&t=10772s
- Forman, M. (u. a.) (1973) *Visions of Eight. Eight directors capture what the naked eye cannot see*. USA/Germany: OliveFilms.
- Gajek, E. M. (2013). *Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972*. Wallstein Verlag.
- Guttmann, A. (1984). *The games must go on: Avery Brundage and the Olympic movement*. Columbia University Press.
- Halbwachs, M. (1985). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Suhrkamp.
- Hoffmann, B. (2017). *Inside Terrorism* (3. Aufl.). Columbia University Press.
- Israel Discount Bank (2012): *General background and main data*, Zugriff am 21.10.2021 unter https://www.discountbank.co.il/DB/sites/default/files/CMS%20media/Private/financial_state-ments/110011221.pdf, S. 82 (Hebräisch).
- Klein, A. J. (2005). *Striking Back. The 1972 Munich Olympic Massacre and Israel's deadly response*. Random House.
- Klonk, C. (2017). *Terror. Wenn Bilder zu Waffen werden*. S. Fischer.
- Knaut, S. (5. September 2017). Gedenkstätte für Terroropfer in München: „Kein Interesse zu helfen“. *Die Tageszeitung*. Abgerufen von <https://taz.de>.
- Lahav, A. (27. August 1972). ואכאדב ילארשי ויזיב. *Davar*, S. 7 (Hebräisch).
- Large, D. C. (2012). *Munich 1972. Tragedy, Terror and Triumph at the Olympic Games*. Rowman & Littlefield Publishers, Inc.

- Macdonald, K. (1999). *One Day in September*. USA: Sony Pictures Classics.
- makroTV (2012). Rückkehr nach München (hebräisch) 2012, Danny Inbar, 22:40 min
- Nacos, B. L. (2016). *Mass-Mediated Terrorism. Mainstream and digital Media in Terrorism and Counterterrorism*. Rowman & Littlefield Publishers.
- Olympicsil (2021). יללח וכונימ א. Zugriff am 21.10.2021 unter <https://www.olympicsil.co.il/וכונימ-יללח-א/>
- Schiller, K., & Young, Ch. (2010). *The 1972 Munich Olympics and the Making of Modern Germany*. University of California Press.
- Steir-Livny, L. (2018). Post-Holocaust Heritage of Trauma: The Identity Crisis of Jewish Immigrants From Germany to Eretz-Israel in the 1930s, and the Transgenerational Transfer of the Trauma in the Israeli Documentary Film The Flat. In N. Davidovitch, R. A. Cohen, & L. Eyal (Eds.), *Post-Holocaust Studies in a Modern Context* (pp. 70-84). Pennsylvania: IGI Global.
- Streppelhoff, R. (2012). *Gelungener Brückenschlag. Sport in den deutsch-israelischen Beziehungen*. Academia Verlag.
- Staas, Ch. (2012). 1972 war kein Wendepunkt. *Die Zeit* vom 30.08.2012, 36/2012.
- The Olympic Committee of Israel (2021), Munich 1972 – the 11 terror victims, Zugriff am 21.10.2021 unter <https://www.olympicsil.co.il/munich-1972-the-11-terror-victims/?lang=en> bzw. <https://www.olympicsil.co.il/וכונימ-יללח-א/>.
- The Olympic Experience. Zugriff am 21.10.2021 unter www.olympic-experience.co.il
- Weimann, G., & Winn, C. (1994). *The Theater of Terror. Mass Media and International Terrorism*. Boston: Addison-Wesley Longman Ltd.
- Wolffsohn, Michael (2018). *Friedenskanzler? Willy Brandt zwischen Krieg und Terror*. München: dtv Verlagsgesellschaft.
- Zahavi, D. (2012). *München 72. Das Attentat*. Deutschland: universum film/teamWorx.
- Zuckermann, F. (2019). *After Munich*, Documentary Channel CBC.



Eitan M. Mashiah
E-Mail: eitanmarcmashiah@gmail.com



Abb. 1: Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost anlässlich der XXI. Weltspiele der Gelähmten 1972 in Heidelberg (Quelle: wikimedia commons)

Im Schatten von München

Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972

Daniel Westermann & Robin Streppelhoff*

2012 erhielten die Olympischen Spielen von München zu ihrem 40-jährigen Gedenken große Aufmerksamkeit in der Presse. Bis zum Terroranschlag auf die israelische Mannschaft am 5. September jenes Jahres waren die „heiteren Spiele“ erfolgreicher Bestandteil der politischen Außendarstellung der jungen Bundesrepublik gewesen. Die Strahlkraft Münchens stellte im Vorfeld auch jenes Sportfest in den Schatten, das als Vorläufer der heutigen Paralympics¹ gilt: Die Weltspiele der Gelähmten, die vom 1. bis 10. August in Heidelberg ausgetragen wurden. Erst Ende des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die Paralympics zu einem „global multisports mega-event“ (Cashman et al. 2004, 10), in London 2012 gingen schließlich aus 166 Ländern 4200 Athleten in 20 Sportarten an den Start (sid, 2012). Das zum ersten Mal auch vom Organisationskomitee der Olympischen Spiele veranstaltete Fest erreichte gleichwohl international Millionen Zuschauer über das Fernsehen, während die Stadien in der britischen Hauptstadt fast ausverkauft waren. Demgegenüber fanden die Weltspiele der Gelähmten 1972 nicht in der Olympiastadt München statt. Heidelberg bot sich als Alternative an. Den Veranstaltern war während der *International Stoke Mandeville Games* (ISMGC) 1971 eine Teilnehmerbeschränkung „auf 1000 Aktive“ auferlegt worden (Örtliches Komitee, 1971a). Das Interesse bei Medien und Zuschauern war im Verhältnis zu heute sehr gering und in keiner Weise zu vergleichen. Dennoch musste die Stadt große Anstrengungen unternehmen, um einen ordnungsgemäßen Ablauf zu garantieren. Dies traf vor allem auf die benötigte Infrastruktur zu, die ein Vermächtnis der Spiele darstellt.

Im 21. Jahrhundert stellt „Legacy“ (Vermächtnis) für das Internationale Olympische Komitee (IOC) ein Kernelement für Bewerbungen um Olympische und Paralympische Spiele dar. Deshalb beschäftigten sich auch zuletzt viele Studien mit dem Vermächtnis früherer Paralympischer Spiele. In einem umfangreichen Sammelband werden die Veranstaltungen von 1976 bis 2008 untersucht (Legg & Gilbert 2011). Die Spiele in Montreal 1976 gelten weithin als Zäsur in der paralympischen Geschichte, da dort erstmals neben Rollstuhlfahrern auch andere Behinderte an offiziellen Wettkämpfen teilnehmen. Als „Era of Development“ (Bailey 2008, 17) wird der Zeitraum von 1960 bis 1980 in der Forschung bezeichnet. Brittain (2010, 5) konstatiert diesbezüglich „still a dearth of academic research or teaching regarding the subject“. Zumindest um 1964, als die Weltspiele der Gelähmten nach Rom 1960 erst zum zweiten Mal in derselben Stadt wie die Olympischen Spiele (Tokio) stattfanden, wurde kürzlich das Forschungsspektrum erweitert (Frost, 2012). Nach Tokio gelang es dem *International Stoke Mandeville Games Committee* (ISMGC) weder 1968 noch 1972, seine Leistungsschau in derselben Stadt wie die Olympischen Spiele zu veranstalten. Dabei wollte das ISMGC die geographische und zeitliche Nähe zum olympischen Vorbild nutzen, um die internationale Öffentlichkeit verstärkt für den Behindertensport zu begeistern. Zudem sollte eine doppelte Nutzung des Veranstaltungsortes Investitionskosten in die Infrastruktur minimieren. München hatte die Weltspiele der Gelähmten nicht in sein Konzept für die Neubauten im Rahmen der Olympischen Spiele eingeplant – offenbar waren sie so bedeutungslos, dass sogar die zurecht mehrfach ausgezeichnete Studie zu den Olympischen Spielen 1972 von Schiller und Young (2010) die Veranstaltung in Heidelberg mit keinem Wort erwähnt, was auch für die deutsche Übersetzung dieses Standardwerkes (2012) nicht verändert wurde.

* Wiederabdruck aus: Westermann, D. & Streppelhoff, R. (2014). Im Schatten von München. Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972, *SportZeiten* 14(2), 79-97. Die Literatur- und Quellenangaben wurden im Standard des Originalbeitrags belassen.

Das ISMGC musste also nach einem alternativen Austragungsort für seine Spiele suchen. Warum und wie Heidelberg schließlich die ISMG 1972 ausrichten sollte, wird im Folgenden dargelegt. Damit soll ein erster Ansatz zur Schließung des dargestellten Forschungsdesiderates präsentiert werden.

Da der damalige *Deutsche Versehrtensportverband* (DVS) Ausrichter und Organisator der Wettbewerbe von Heidelberg war, lag es nahe, Wedemeyer-Kolwes (2011) Publikationen über die Entwicklung des *Deutschen Behindertensportverbandes* (DBS) als Orientierung heranzuziehen, um u. a. dessen Sichtweise und Einstellung gegenüber internationalen Wettbewerben zu berücksichtigen. Neben den bereits zitierten Werken wurde auch Literatur von und über den „Gründungsvater“ der Behindertensportbewegung, Ludwig Guttman (1979), konsultiert.

Primärquellen wurden im *Stadtarchiv Heidelberg*, im *Bundesarchiv* in Koblenz, im *Staatsarchiv* in Stuttgart und im *Willi-Daume Archiv* in Frankfurt gehoben – leider waren weder vom *Internationalen Paralympischen Komitee* (IPC), noch aus Stoke Mandeville selbst relevante Unterlagen zu den Heidelberger Spielen zu erhalten.



Abb. 2: Sir Ludwig Guttman bei den Spielen in Heidelberg 1972 (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

Ergänzend erfolgte eine Auswertung der lokalen und überregionalen Medien-Berichterstattung, die neben Informationen zur Organisation und zum Verlauf der Behindertenweltspiele auch zeigt, inwiefern das internationale Behindertensportereignis, Anfang August 1972 in Heidelberg, in der Öffentlichkeit Beachtung fand. Als weitere Quelle konnte ein Interview mit Jan Albers², dem Vorsitzenden des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit der *XXI. Weltspielen der Gelähmten* in Heidelberg geführt werden.

Nach einem kurzen Überblick über die Anfänge des organisierten Wettkampfsports für Gelähmte wird im Folgenden vor allem auf die Organisation und die Finanzierung der *XXI. Weltspiele der Gelähmten* eingegangen. Abschließend wird der Ablauf des Sportfestes skizziert.

Die Anfänge der Paralympischen Sportbewegung

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges übernahm der deutschstämmige Neurochirurg Dr. Ludwig Guttman³ am 1. Februar 1944 den Direktorposten des neugegründeten *National Spinal Injuries Centre* im britischen Stoke Mandeville. Seine Hauptaufgabe bestand darin, neue Rehabilitationsmaßnahmen für die zahlreichen Kriegsversehrten mit einer Rückenmarksläsion zu konzipieren. Mit einem Höchstmaß an Einsatzbereitschaft aller Beteiligten wurde eine innovative Behandlungsweise für Querschnittgelähmte entwickelt, die in der Folgezeit einen weltweiten Vorbildcharakter einnahm. Sport war dabei ein wesentliches Element. Für Guttman nahm er „eine führende Rolle in der körperlichen, psychologischen und sozialen Rehabilitation“ (Guttman, 1979, 24) ein. Neben den positiven rekreativen Merkmalen des Trainings und der Spiele wuchs unter den Rollstuhlfahrern aber auch zwangsläufig der Konkurrenz- und Wettkampfgedanke heran. Die von ihm initiierten Aktivitäten in Stoke Mandeville mündeten schließlich in eine internationale Sportbewegung für Gelähmte.

Am Tag der Eröffnungsfeier der *Olympischen Spiele* von London am 28. Juli 1948 wurden nur wenige Kilometer entfernt von der britischen Hauptstadt auf dem Gelände des *Stoke Mandeville Hospitals* die ersten und fortan jährlich stattfindenden Wettkämpfe für Querschnittgelähmte ausgetragen.

Was als nationales Ereignis mit 16 Ex-Mitgliedern der britischen Streitkräfte begann, wurde nur vier Jahre später zu einem internationalen Ereignis, den *I. International Stoke Mandeville Games* (ISMG). Die Teilnehmer- und Nationenzahl stieg kontinuierlich und *Guttmann* äußerte schon bald ehrgeizige Ziele, dass die „Spiele [...] als ein Äquivalent der Olympischen Spiele für gelähmte Männer und Frauen weltweit berühmt werden“ (*Guttmann* 1979, 26) sollten. Deutsche Gelähmte nahmen ab 1954 an den Wettbewerben in Stoke Mandeville teil (*Wedemeyer-Kolwe* 2011, 151). Enge, berufliche Kontakte und Überlegungen von *Guttmann* und seinem Kollegen Dr. *Antonio Maglio* aus Italien, sorgten für den nächsten großen Schritt der Gelähmten-Sportbewegung. So fanden die IX. ISMG 1960 erstmals nicht in England, sondern im Anschluss und auf den gleichen Anlagen der *Olympischen Spiele* von Rom statt. Vier Jahre später gelang es in Tokio erneut, die *Weltspiele der Gelähmten* am selben Ort wie die Olympischen Spiele auszurichten. Mexiko-Stadt sah sich 1968 hingegen „nicht in der Lage [...], die Organisation [...] zusätzlich zu den Olympischen Spielen zu übernehmen [...]“ (*Guttmann*, 1973, S. 282), sodass ein neuer Ausrichter gefunden werden musste. Schließlich stellte Israel Veranstaltungsorte in Jerusalem und Ramat Gan zur Verfügung und integrierte die Weltspiele in die 20-Jahrfeiern seiner Staatsgründung. Bereits 1966 war München vom IOC zum Ausrichter der Spiele zur Feier der XX. Olympiade gewählt worden, sodass sich der *Deutsche Versehrtensportverband* in der Pflicht sah, die Abhaltung der ISMG ebenfalls in der bayrischen Hauptstadt zu ermöglichen.

Die Idee der Gelähmtenweltspiele in München scheitert

Ohne mit dem *International Stoke Mandeville Games Committee* (ISMGC) und *Guttmann* das Vorgehen und Herantreten an das *Nationale Olympische Komitee für Deutschland* (NOK) bzw. an das *Organisationskomitee der XX. Olympischen Spiele München 1972* (OK) abzusprechen, musste der DVS bereits im Spätjahr 1968 Kontakt aufgenommen haben. Nachdem nämlich das deutsche ISMGC-Mitglied *Walter Weiß*⁴ schriftlich am 26. November 1968 um eine Unterredung mit NOK- und OK-Präsident *Willi Daume* bezüglich der Austragung der XXI. *Weltspiele der Gelähmten* an dem gleichen Ort und

auf den gleichen Anlagen der Spiele zur Feier der XX. Olympiade bat, antwortete *Daume*, dass sich der DVS bereits um ein Gespräch bemüht hatte. Dies sei allerdings erst sinnvoll, wenn *Daume* sich selbst „im Verlaufe des nächsten Monats ausreichend informiert“ haben würde (*Daume*, 1969).

Aus dem Gespräch ergab sich schließlich, dass die Voraussetzungen,

„die in München gegeben sind, sich für die Abhaltung der Spiele nicht eignen, und zwar vor allen Dingen deswegen, weil die Unterkünfte, die in München im olympischen Dorf benötigt werden, [...] praktisch schon eine Stunde nach den Spielen privatwirtschaftlich verplant sind.“

(1. Sonderausschuss für Sport und Olympische Spiele, 1970).

Dieser Entschluss, aber besonders die „unauthorised negotiations“ (*Guttmann*, 1969) des DVS, selbst den Erstkontakt mit München und *Daume* zu suchen, sorgten bei *Guttmann* für großen Unmut. Der Begründer der *Weltspiele* schaltete sich nun selbst in die Verhandlungen um die Austragung der ISMG in München ein und führte Gespräche mit *Daume*. *Guttmann* wollte zudem unbedingt den Beschluss der *International Sport Organisation for the Disabled* (ISOD) von 1967 umsetzen, nach dem die *Gelähmtenspiele* um Blinde- und Amputierten-Wettkämpfe erweitert werden sollten. Innerhalb weniger Monate musste *Guttmann* aber einsehen, dass er keine seiner Vorhaben für 1972 realisieren konnte (*Scruton* 1998, 318).

Auch Überlegungen, die Wettbewerbe in der Nähe oder im Umfeld von München stattfinden zu lassen, mussten verworfen werden, da keine adäquaten und auf die Bedürfnisse der Rollstuhlfahrer passenden Anlagen und Unterkünfte auszumachen waren (1. Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele, 1970).

Immerhin signalisierte der DVS am 21. November 1969 gegenüber dem ISMGC die Bereitschaft, sich für die Austragung und Organisation der Wettbewerbe verantwortlich zu zeigen. Schließlich war es dem Engagement von *Weiß* zuzuschreiben, dass Heidelberg als Austragungsort schnell in den Fokus gerückt wurde (*Scruton*, 1998, 318; *Bailey*, 2008, 33), wobei man auf diesen Standort, laut *Weiß*, „eigentlich mehr durch

Zufall“ gestoßen war (1. Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele, 1970). Zwar liegen keine eindeutigen Dokumente zu dem Entscheidungsprozess vor, aber der Beschluss muss um die Jahreswende 1969/1970 gefasst worden sein, denn 1970 konstituierte sich das lokale Organisationskomitee.

Optimale Voraussetzungen in Heidelberg

Nur wenige Orte in Deutschland verfügten im Jahr 1972 über entsprechende Voraussetzungen, um eine Sportveranstaltung mit einem großen, internationalen Teilnehmerfeld über mehrere Tage in einem möglichst kleinen Umkreis mit barrierefreien Anlagen zu organisieren. Einer dieser wenigen Standorte war Heidelberg. Bereits seit 1950 wurden in Deutschland „Verschlehtensportfeste“ veranstaltet.

Dafür kamen wesentliche Impulse aus Süddeutschland (Wedemeyer-Kolwe, 2011, 92). Zu diesem Zeitpunkt zählte der Vorgänger des DVS etwa 10.000 Mitglieder – kurz vor Beginn der Heidelberger Spiele sollte diese Zahl auf 67.000 steigen (Wedemeyer-Kolwe, 2011, 118).

Der Kontakt zu der Universitätsstadt am Neckar entstand offensichtlich durch Weiß, der sich bei seinem Kollegen Dr. Werner Boll, dem Direktor des *Berufsförderungswerkes Heidelberg* (BfW), über die mögliche Unterbringung der fast 1000 Aktiven sowie deren Betreuer erkundigte. Bolls positive Reaktion basierte auf der Solidarität der Bewohner der BfW-Anlagen, denn die „Rehabilitanden, die diese Einrichtung während ihrer Ausbildung bewohnen, stellten bereitwillig ihre Zimmer zur Verfügung“ (Albers, 1973, 12). Abgesehen von den benötigten Rampen zum Auffahren in die Sonderbusse für den Transfer zu den Sportanlagen, entsprachen die Baulichkeiten und die sanitären Einrichtungen des BfW den Bedürfnissen der Gelähmten, sodass die Veranstalter stolz berichteten, dass das Quartier „einem in jeder Hinsicht idealen olympischen Dorf“ (Albers, 1973, 12) entspreche.

Auch die medizinischen Rahmenbedingungen sprachen für Heidelberg als idealen Austragungsort. Seit 1966 existierte dort das damals in Deutschland erste *Rehabilitationszentrum für Querschnittgelähmte in der Orthopädischen Universitätsklinik*. Guttman wusste um diese hervorragende Konstellation.



Abb. 3: „Olympisches Dorf“: Berufsförderungswerk und Gewerbeschule, Aufnahme 1974 (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

Er war selbst bei der Einweihung des Zentrums vor Ort gewesen und unterhielt in der Folgezeit berufliche Kontakte dorthin. Über diese spezifische Einrichtung hinaus genoss Heidelberg in medizinischer Hinsicht – nicht nur national – einen ausgezeichneten Ruf und war somit mit bester Expertise auf die Sportveranstaltung vorbereitet (Heller, 2011).

Zudem boten die Anlagen des *Instituts für Sport und Sportwissenschaft (ISSW)* der Universität sowie das direkt angrenzende *Bundesleistungszentrum* (heute: Olympiastützpunkt Rhein-Neckar) sehr gute Voraussetzungen für die besonderen Bedürfnisse der Athleten, die in 10 Sportarten um Medaillen kämpfen sollten. Da das *Bundesleistungszentrum* zur Zeit der Weltspiele, Anfang August 1972, noch nicht vollständig fertig gestellt war, konnten noch behindertengerechte Veränderungen beim Bau vorgenommen werden (1. Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele, 1970)⁵.

Schließlich befürwortete auch die städtische Seite einstimmig die Ausrichtung der *XXI. Weltspiele der Gelähmten*. Allen voran sicherte der Oberbürgermeister der Stadt, *Reinhold Zundel*,

jegliche Unterstützung zu. Kurz nach der Absage aus München konnten sich somit bereits Anfang Februar 1970 die Stadt und der DVS einigen, die Wettbewerbe in Heidelberg zu organisieren⁶. Ein Jahr später bezeichnete *Zundel* die ISMG gar als „Höhepunkt des Jahres 1972“ für die Stadt Heidelberg. Auch der Bund sowie das Land Baden-Württemberg lieferten ihren Beitrag für eine erfolgreiche Durchführung, was besonders durch finanzielle Leistungen und den Einsatz von bis zu 350 Bundeswehrsoldaten zum Ausdruck gebracht wurde.

Strukturelle Probleme bei der Finanzierung

Der für die Bewilligung der Mittel benötigte Finanzplan für Heidelberg sollte laut eigenem Beschluss vom *Örtlichen Komitee*⁷ (ÖK) selbst erstellt werden. Da jedoch die Gesamtfinanzierung und damit auch alle weiteren finanziellen Angelegenheiten komplett in das Aufgabenfeld des *Nationalen Komitees*⁸ (NK) fielen, waren Discrepanzen und Unstimmigkeiten vorprogrammiert.⁹



Abb. 4: Sportanlage des Instituts für Sport und Sportwissenschaft (ISSW) der Universität Heidelberg 1971 (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

Die monatlich stattfindenden Sitzungen des ÖK beschäftigten sich mit Planungs-, Organisations- und Materialkosten, für die aber aufgrund mangelnder Mittel kaum aufgekommen werden konnte. Aus dem Verwendungsnachweis des DVS an das BMI für das Jahr 1971 ergeht, dass eine Summe für die *Kosten zur Vorbereitung der Weltspiele der Gelähmten 1972 in Heidelberg* in Höhe von 25.717,40 DM benötigt wurde. Alleine 17.574,19 DM entfielen dabei jedoch auf *Personealkosten laut besonderer Aufstellung* und auf *Reisekosten* der DVS-Leitung. Dafür konnte und wollte das NK nicht aufkommen und stellte somit dem ÖK lediglich den Differenzbetrag von 8.143,21 DM zur Verfügung. Diese Situation veranlasste das ÖK, ein Darlehen aufzunehmen und Subventionen aus der Privatwirtschaft zu akquirieren. Das Protokoll des ÖK vom 29. Oktober 1971 verweist auf Zuwendungen der Firma Neckermann (30.000 DM) und der Stiftung Rehabilitation des BfW (10.000 DM) (Örtliches Komitee, 1971b).

Die prekäre Finanzlage schlug sich in Verbindung mit den organisatorischen Problemen in einer „unerträglich gewordenen Arbeitsatmosphäre“ nieder (Örtliches Komitee, 1971b). Als Mitglied des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit sah sich die Bundestags-Abgeordnete Ellen Lauterbach¹⁰ veranlasst, ihren Parteigenossen und Bundeskanzler Willy Brandt darauf hinzuweisen, dass das ÖK „im Augenblick über keinerlei finanzielle Mittel verfügt, um Rechnungen für bereits angelaufene notwendige Vorarbeiten begleichen zu können. [...] Diese Situation ist für alle Beteiligten nicht nur belastend, sondern auch untragbar.“ (Lauterbach, o. J.).

Eine unmittelbare Reaktion Brandts ist leider nicht aktenkundig, aber der Bundesregierung waren die Gelähmtenweltspiele so wichtig, dass sie „diese Olympiade nicht an den Kosten [hätte] scheitern lassen.“ (Deutscher Bundestag, 1972). Schließlich sah sie die Veranstaltung als gelungenes Beispiel für das im Frühjahr 1970 verabschiedete Aktionsprogramm zur Förderung der Rehabilitation von Behinderten. Darin wurde der Sport für Behinderte als wertvolle Rehabilitations- und Integrationsmaßnahme, als Förderung für das Selbstbewusstsein und den Leistungswillen Behinderter anerkannt. Das internationale Großereignis sollte in diesem Rahmen das Bewusstsein der Bevölkerung gegenüber gelähmten Mitmenschen nachhaltig sensibilisieren und deren Leistungsvermögen öffentlich demonstrieren.

Das *Bundesministerium des Innern* (BMI) war gesetzlich dazu verpflichtet, finanzielle Unterstützungen für Turniere und Länderkämpfe, die der DVS organisierte, zur Verfügung zu stellen (Bösl, 2009, S. 135ff). Während für die Olympischen Spiele in München eine ganze Reihe von Sonderbriefmarken herausgegeben wurden, erschien für Heidelberg zumindest ein Postwertzeichen im Wert von 40-Pfennigen, das einen Bogenschützen im Rollstuhl zeigte. Sie wurde in einer Auflage von 30 Millionen gedruckt¹¹.

Für den Haushaltsvoranschlag im Jahr 1972 merkte das BMI eine Summe von 900.000 DM für die Durchführung der Weltspiele vor¹² – im Verhältnis zum finanziellen Engagement für die Spiele in München war dies ein bescheidener Betrag. Schließlich sollte der Bund für die Olympischen Spiele fast 312 Millionen zuzüglich weiterer Zuschüsse für zentrale Hochschulsportanlagen in Höhe von 42 Millionen DM zur Verfügung stellen (Schiller & Young 2012, S. 71). Als der Engpass in Heidelberg dann aber deutlich wurde, beschloss der Deutsche Bundestag also auf Initiative des BMI die Finanzierung der ausstehenden Kosten sicherzustellen. Damit konnte erst ein halbes Jahr vor Beginn der XXI. *Weltspiele der Gelähmten* im Zentralgebäude des BfW der endgültige Kostenplan erstellt¹³ und ein Finanzbedarf in Höhe von 1.394.647 DM festgestellt werden¹⁴.

Der Verwendungsnachweis des DVS für das BMI vom 21. Dezember 1972 ergab schließlich als Gesamtaufwand für die Durchführung der XXI. *Weltspiele* einen Betrag von 1.453.811,11 DM¹⁵. Diese knapp 1,5 Millionen DM beschränkten sich ausschließlich auf den Finanzbedarf der acht örtlichen Ausschüsse für die Durchführung der Weltspiele.

Weitere Kosten entstanden für die Stadt Heidelberg, die aufgrund unzureichender Verbindungsstraßen zu den Unterkunftsstätten, Straßenbaumaßnahmen in Höhe von mehr als einer Million DM stemmen musste¹⁶.

So gesehen war es eine bundesweite Angelegenheit, die das finanzielle Engagement dreier Ebenen verlangte. Stadt, Land und Bund waren für eine erfolgreiche Austragung gefordert, brachten sich aber in unterschiedlich starkem Maße ein. Den geringsten Anteil besaß sicherlich das Land Baden-Württemberg, das zwar laut baden-württembergischem Staatsministerium (1971) „jede mögliche Unterstützung zuteil“ werden

lassen wollte, im Vergleich mit Stadt und Bund aber finanziell den geringsten Zuschuss beisteuerte.¹⁷ Die Stadt kam trotz ihrer „katastrophalen Finanzlage“ (Frey, 1971) für die Verbesserung der Infrastruktur wie den Bau der Erschließungsstraße auf, wofür sie keine Subventionen vom Land erhielt. Dennoch führte sie die Maßnahmen durch, um den reibungslosen Verkehr zu gewährleisten. Allen voran sah der Oberbürgermeister Reinhold Zundel diese Veranstaltung als Chance für ein erhöhtes Tourismusaufkommen, was dem Einzelhandel und der Stadt wiederum zusätzliche Einnahmen versprach. Weiterhin rückten die Weltspiele in Heidelberg „auch das eigene Bundesland in besonderer Weise in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit“ (Zundel, 1971) und Zundel wertete „diese Wettkämpfe [...] als ein bedeutendes sportliches Ereignis, das in Heidelberg zumindest gleichrangig mit den Olympischen Spielen in München gesehen werden sollte“ (zit. n. Rhein-Neckar Zeitung, 1972). Diese Aussagen gegenüber dem Ministerpräsidenten Baden-Württembergs und gegenüber der Öffentlichkeit waren freilich – neben der grundsätzlichen Überzeugung Zundels – der Versuch des Bürgermeisters, die Finanzierung der Spiele im Vorfeld zu sichern, indem er die Veranstaltung in ihrer Bedeutung überhöhte. Der prognostizierte Tourismuseffekt dürfte kaum eingetreten sein, denn die überregionale Berichterstattung blieb gering wie die weiteren Darstellungen zeigen werden.

Sportliche und außersportliche Aktivitäten während der Weltspiele

Bereits bei den ISMG 1971 wurde für Heidelberg „ein Limitierungsverfahren für die einzelnen Nationen beschlossen“, so dass letztlich nach drei vorgeschriebenen Meldeterminen eine Beschränkung „auf 1000 Aktive mit einem Schlüssel von 26% pro Nation, sofern diese mit mehr als 20 Aktiven gemeldet ist“, vorgenommen wurde (beide Zitate: Örtliches Komitee, 1971a). Dieser Protokolleintrag macht deutlich, dass definitiv nicht mehr als 1000 Aktive bei den Weltspielen von Heidelberg an den Start gingen¹⁸. Am 2. August 1972 gegen 17 Uhr wurden die XXI. Weltspiele der Gelähmten schließlich auf der Sportanlage des ISSW von Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann vor etwa 5.000 Zuschauern eröffnet.

In Anlehnung an das Zeremoniell Olympischer Spiele wurde „die Einfahrt“ der Nationen mit dem Gründerland der Weltspiele der Gelähmten – Großbritannien – eröffnet.

Es folgten die teilnehmenden Nationen in alphabetischer Reihenfolge, wobei die gastgebende Bundesrepublik Deutschland als letzte Mannschaft ins Stadion rollte. Ehrungen und Eröffnungsreden folgten, bevor die Deutsche Marge Floer im Namen aller Teilnehmer den „Stoke Mandeville Eid“ sprach, der dem damaligen olympischen Gelöbnis fast bis auf das Wort glich (Rauball, 1972, S. 51f):

„Im Namen aller Teilnehmer verspreche ich, dass wir bei diesen Spielen die für sie gültigen Regeln beachten und einhalten wollen und im wahren Geist von Freundschaft, Gemeinschaft und Sportlichkeit zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer Mannschaft teilnehmen wollen.“

(Organisationskomitee der XXI. Weltspiele der Gelähmten, 1972a, o. S.).



Abb. 5: Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann mit Heidelbergs Oberbürgermeister Reinhold Zundel und der Gesundheitsministerin von Baden-Württemberg, Annemarie Griesinger (v.l.n.r) (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

In insgesamt zehn Sportarten und sechs Schadensklassen¹⁹ wetteiferten die Teilnehmer um Gold, Silber und Bronze. Homogene Leistungsstärke und Chancengleichheit innerhalb einer Schadensklasse waren damals nicht immer gegeben und sorgten für Diskussion – eine Problematik, die bis heute im Behindertensport nicht gelöst werden konnte (Kamp, 2012). Zwar erfolgten bereits in Heidelberg 1972 medizinische Untersuchungen vor dem Beginn der Weltspiele, dennoch kam es nicht selten vor, dass simulierte Einschränkungen und damit Fehleinschätzungen bei der Einteilung in die jeweiligen Schadenskategorien vorkamen. Besonders das Krankheitsbild der poliogelähmten Athleten erschwerte eine korrekte Beurteilung der Behinderung. Die dadurch möglichen Vorteile machten sich besonders im damals einzigen Mannschaftswettbewerb, dem Rollstuhlbasketball, bemerkbar (vgl. Strohkendl, 1973). Der Forderung, sportartspezifische Klassifizierungen und die damit verbundene Berücksichtigung des Behinderungsgrades und der unterschiedlichen Bewegungsabläufe einzuführen, wurde erst 1982 nachgekommen.

Abseits der Probleme im Rahmen des Wettkampfsports machte der DVS am 5. August auf den Universitäts-Sportanlagen durch ein Sportfest für 300 amputierte und blinde Aktive auf deren Leistungsfähigkeit und auf die Arbeit des DVS aufmerksam (Der Versehrtensportler Nr. 21, S. 74).

Außerdem fanden am gleichen Tag noch zwei Vorführungen des therapeutischen Reitens statt, womit öffentlichkeitswirksam eine ergänzende Form der Physiotherapie demonstriert wurde. (*Rhein-Neckar-Zeitung* vom 28.07.1972) Der *Allgemeine Deutsche Automobilclub* (ADAC) veranstaltete ebenfalls zwei Wettbewerbe²⁰, um erstmals sein neues Regelwerk von 48 internationalen Teilnehmern testen zu lassen (*Rhein-Neckar-Zeitung* vom 08.08.1972).

Vor und während der Weltspiele wurden mit 100 Athleten verschiedener Sportarten spiroergo- und telemetrischen Untersuchungen durchgeführt, die unter der Leitung von Dr. Klaus-Dietrich Hüllemann standen, der wenige Wochen später auch bei den Olympischen Spielen in München im Einsatz war. Die Ergebnisse wurden 1975 publiziert und ergaben u. a., dass „aus

psychologischen und trainings-physiologischen Erwägungen [...] Lang-Strecken Rollstuhl-Wettfahren für die Stoke Mandeville Spiele empfohlen [werden]“ (Hüllemann et al. 1975, 122).

Die Resultate – die von einer parallel angelegten Studie in Stoke Mandeville überprüft wurden – hatten offenbar nachhaltigen Einfluss auf die Paralympische Sportbewegung, da 1976 bei den *XXV. Weltspielen in Toronto* „the programme of athletics for athletes in wheelchairs had been expanded to include 200 m, 400 m, 800 m and 1500 m races“ (Howe, 2008, 25). Neben den Untersuchungen fand auch die dreitägige Jahreskonferenz der Internationalen Medizinischen Gesellschaft für Paraplegie (IMSP) statt, bei der etwa 200 Ärzte in Sitzungsräumen des BfW zu unterschiedlichen Themen der Behandlung und Rehabilitation von Querschnittgelähmten referierten (*Rhein-Neckar-Zeitung* vom 05./06.08.1972).

Zumindest aus Sicht des *Internationalen Paralympischen Komitees* (IPC) bestach Heidelberg neben den Sportereignissen auch durch seine „richness of social and cultural activities during the games“ (IPC, 2022), was besonders durch die musikalischen und unterhaltenden Darbietungen im „huge beer marquee“ (SCRUTON, 1998, 321) neben dem BfW zum Ausdruck gebracht wurde.

Allabendliche Veranstaltungen boten den Aktiven die Möglichkeit, sich auszutauschen und neue internationale Kontakte zu knüpfen, wobei das Bier-Fest-Zelt den Beginn einer Tradition für die folgenden Paralympics darstellen sollte (Scruton, 1998, 321). Höhepunkt der sozialen Interaktion war das *Alt-Heidelberger-Fest*, das im Stadtzentrum unkomplizierte Begegnungen zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen ermöglichte (vgl. Albers, 1973, 62).

Die Durchführung sorgte für Begeisterung. So fanden sich zur Abschlussfeier zahlreiche Politiker²¹ und Ehrengäste ein. Bei dieser Gelegenheit schlug Guttman aufgrund der ausgezeichneten Bedingungen sogar vor, in Heidelberg alljährlich nationale Spiele zu veranstalten, so wie es in Stoke Mandeville für England der Fall war (*Rhein-Neckar-Zeitung* vom 11.08.1972).



Abb. 6: Rollstuhlzeitfahren der Männer (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

Mediale Präsenz

Die Diskussion um die Integration von Behinderten in die Gesellschaft durch Sport wurde durch die *Weltspiele der Gelähmten* angestoßen und die therapeutische Bedeutung des Sports für die Beteiligten verdeutlicht.

Allerdings beschränkte sich dieser Diskurs aufgrund der Medienberichterstattung fast ausschließlich auf den lokalen Raum um Heidelberg. Zwar gab es schon zu Beginn der Planungen im ÖK Bestrebungen, eine ausführliche Medienberichterstattung in die Wege zu leiten, da sie „eine wichtige Aufgabe in diesem Prozeß der Information und Erziehung einer breiten Öffentlichkeit“ (Albers, 1973, 16) übernehmen könne. Deshalb wurde auch ein großer Posten des Gesamtetats dafür aufgebracht²² und ein eigenes Pressezentrum eingerichtet, das u. a. 23 Mitarbeiter der Deutschen Welle und weiteren 12 internationalen Korrespondenten als Anlaufstelle für ihre Berichte in die ganze Welt diente. (Westermann, 2012, S. 115ff). Schließlich berichtete aber vor allem die lokale Presse – die *Rhein-Neckar Zeitung* und das *Heidelberger Tageblatt* – im Vorfeld der Weltspiele mehrere Male im Monat und während der Wettkämpfe täglich, indem sie drei bis vier Artikel publizierten.

Die diesbezüglichen Recherchen decken sich mit dem subjektiven Eindruck von Jan Albers, der in seiner Funktion als Verantwortlicher für die Öffentlichkeitsarbeit die überregionale Berichterstattung auch im Nachhinein als „nicht ausreichend“ (J. Albers, persönliches Gespräch, 3. Februar 2012) bezeichnete. Lediglich vereinzelt wurden (Nachrichten-)Beiträge in der ARD, dem ZDF oder dem Dritten Programm, dem damaligen SWF und SDR, ausgestrahlt. Eine konkrete Gesamtdauer und Anzahl aller Beitragsformen im öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramm ist wegen der unzureichenden Archivierungsweise der Sendeanstalten und der uneinheitlichen Zuordnung in die jeweiligen Ressorts (Sport und oder Gesundheit) im Nachhinein nicht mehr auszumachen. Unschwer festzuhalten ist, dass die Berichterstattung über Heidelberg gegenüber der Olympiaberichterstattung von München sehr gering ausfiel.²³ Ob sich durch die Wettkämpfe Anfang August 1972 in Heidelberg und deren medialen Niederschlag im Nachhinein eine bundesweite Sensibilisierung und ein Integrationsbewusstsein gegenüber behinderten Mitbürgern einstellte, ist mit großer Sicherheit zu verneinen. Lediglich die regelmäßigen und aufmerksamen Leser der beiden Heidelberger Zeitungen und die aktiven 40.000

bis 50.000 Zuschauer²⁴ konnten sich ein Bild des „Phänomens“ des Sport treibenden Behinderten machen.

Ob sich bei diesen aber eine nachhaltige Bewusstseinsveränderung gegenüber Rollstuhlfahrern einstellte, kann an dieser Stelle ebenso wenig fundiert beantwortet werden. Zumindest aber für Roland Vierneisel, den Vorsitzenden des Sportausschusses von Heidelberg, war diese Veranstaltung „ein sehr prägendes und positives Ereignis“, weil durch den täglichen Kontakt „die anfängliche Zurückhaltung wich und das Selbstverständnis, mit Behinderten normal umzugehen, sich immer mehr einstellte und bis heute anhält“ (Vierneisel, persönliches Gespräch, 20. September 2011).

„Good memories of Heidelberg“ – eine Bilanz

Der Wunsch Guttmanns, der ISMGC und der ISOD die Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972 um Wettbewerbe für Blinde und Amputierte zu erweitern, erfüllte sich nicht. Es blieb für sie bei Demonstrationswettbewerben, wie sie schon bei den Spielen in Tokio 1964 veranstaltet worden waren. Aus den vorliegenden Akten war nicht zu entnehmen, warum das Wettkampfprogramm nicht entsprechend erweitert wurde, wie es schließlich 1976 vollzogen wurde. Ein Grund könnte die maximale Auslastung des BfW für die querschnittgelähmten Teilnehmer und ihre Betreuer gewesen sein, wodurch hunderten amputierten oder blinden Aktiven keine entsprechenden Unterkünfte hätten zur Verfügung gestellt werden können. Wie eingangs erwähnt, war den Organisatoren aber ohnehin auferlegt worden, nicht mehr als 1000 Teilnehmer zuzulassen. Wettkampfplanung und -koordinierung wäre allerdings mit einer größeren Teilnehmerzahl auf den gleichen Sportanlagen, in einem ähnlichen Zeitfenster, ohnehin kaum zu realisieren gewesen. Mit den fast 1000 Teilnehmern wurde dabei schon Außerordentliches geleistet – nie zuvor hatten so viele Athleten an den ISMG teilgenommen.

Inwieweit der DVS durch seine forsche Kontaktaufnahme mit dem Münchener OK möglicherweise negativen Einfluss auf die Ausweitung der *Weltspiele der Gelähmten* hin zu den *Weltspielen der Behinderten* genommen hat, kann an dieser Stelle nicht plausibel beantwortet werden.

Fest steht jedoch, dass der DVS in den frühen 1970er Jahren mit internen und zukunftssträchtigen Problemen zu kämpfen hatte, die sich u. a. durch den aufkommenden Leistungssportgedanken der Mitglieder manifestierte und so der Breitensportgedanke und die Grundprinzipien des DVS herausgefordert wurden (Wedemeyer-Kolwe, 2011, 143 ff.). An dem verstärkten Leistungssportgedanken dürfte auch die Ausrichtung der Weltspiele im eigenen Land ihren Anteil gehabt haben. International wurde derweil erkannt, dass professionellere und ausdifferenzierte Organisationsstrukturen von Nöten waren, um den gestiegenen Leistungsansprüchen der Sportler gerecht zu werden.

Unmittelbar im Anschluss an Heidelberg kam es daher zu der Modifizierung der Verfassung, woraus das ISMGC zur *International Stoke Mandeville Games Federation* (ISMGF) reifte (Scruton, 1998, 183). Gesonderte Sportausschüsse nahmen sich fortan des Problems der inkonsistenten Schadensklassifizierung an.

Was die Vorbereitung der Veranstaltung auf lokaler Ebene betrifft, so gab es Startschwierigkeiten zu verzeichnen. Sicherlich war ein Grund, dass ein Großteil der ÖK-Mitglieder beim Planen solch eines umfangreichen Ereignisses absolutes Neuland betrat und recht unerfahren war, was es bei einer derartigen Veranstaltung zu beachten galt. Außerdem waren die lange Zeit fehlenden und unzureichenden Finanzmittel mit verantwortlich für den schleppenden Beginn, der sich u. a. mit der umständlichen und unproduktiven Kompetenzverteilung zwischen dem ÖK und dem NK erklären lässt. Dieser Umstand war allerdings wiederum den Auflagen des ISMGC geschuldet, das über alle Maßnahmen informiert sein wollte.

Trotz der Umstände gelang es dem ÖK, erfolgreiche Weltspiele durchzuführen. An den behindertengerechten Sport-, Versorgungs- und Freizeitanlagen gab es nichts auszusetzen.

Aus infrastruktureller, medizinischer, sportlicher und unterkunftstechnischer Sicht hätte zur damaligen Zeit keine bessere Örtlichkeit für die Austragung in Deutschland zur Verfügung gestanden. In der Hoffnung auf einen erfolgreichen Verlauf der Spiele hatte Annemarie Griesinger²⁵ bereits in ihrer Rede während der Eröffnungsfeier von „Good memories of Heidelberg“ gesprochen.

An dieser Stelle gilt es, das Engagement einzelner Personen herauszustellen, deren Einsatz vieles erleichtert hat. Zum einen sind die unkompliziert bereitgestellten Unterkunftsmöglichkeiten im BfW durch den damaligen Direktor Werner Boll zu nennen, ohne die die Realisierung der Weltspiele unmöglich gewesen wäre. Ebenso war Ellen Lauterbach, MdB, immer wieder bestrebt, in Regierungskreisen die Bedeutung der Veranstaltung zu kommunizieren und auf die unzureichende Finanzierung aufmerksam zu machen. Auch das Engagement von Oberbürgermeister Reinhold Zundel ist anzuführen, der sich von Beginn an für die Weltspiele stark machte.

Dabei ist vor allem hervorzuheben, dass die Stadt trotz ihrer schwachen Finanzlage eine Million DM für den Ausbau von Verbindungsstraßen investierte. Dabei war zu Beginn aller Planungen festgelegt worden, dass sich Heidelberg nicht finanziell beteiligen müsse²⁶.

Die Finanzierung der XXI. Weltspiele der Gelähmten wurde fast komplett vom BMI getragen. Der Anteil vom Land Baden-Württemberg belief sich hingegen auf weniger als ein Zehntel der Gesamtkosten, und auch sonstige, landesinterne Unterstützung gab es nur in geringem Maß. Dem gegenüber stand der Einsatz hunderter Freiwilliger, ohne die die Veranstaltung nicht so problemlos hätte durchgeführt werden können. Besonders sind die Bundeswehr und die US-Armee zu nennen, die mit der Installation von Zelten auf dem Sportgelände und der Bereitstellung von Bussen einen besonderen Beitrag zum erfolgreichen Gelingen beisteuerten.

Die Bundesregierung demonstrierte ihr Interesse an der Veranstaltung u. a. durch die Entsendung ihres Außenministers Walter Scheel zur Abschlussfeier und sah sich aufgrund des erfolg-

reichen Ablaufs der Spiele in ihrer Behindertenpolitik bestätigt. Nur zwei Jahre zuvor hatte sie schließlich das „Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Förderung der Rehabilitation der Behinderten“ ins Leben gerufen.

Zwischen 1971 und 1976 verzeichnete der DBS (bzw. damals DVS) 22.603 neue Aktive²⁷, was die größte Steigerung der Mitgliederzahlen seit Beginn der Zählungen im Jahr 1951 bedeutete.

Obwohl darüber hinaus keine Einstellungsveränderungen bei der Bevölkerung belegt werden können, hinterließen die XXI. Weltspiele der Gelähmten zumindest im Deutschen Sportbund (DSB) nachhaltigen Eindruck, denn der Behindertensport wurde nun so ernst genommen, dass der „DVS als ordentlicher Bundesfachverband am 11.11.1972 in den DSB aufgenommen“ (Wedemeyer-Kolwe, 2011, 148) wurde. Zumindest für den deutschen Behindertensport stellt Heidelberg 1972 damit ein Glanzlicht der eigenen Entwicklungsgeschichte dar, das im Schatten der politischen Brisanz rund um den Münchener Strahlenkranz bislang keine Beachtung in der Geschichtsschreibung fand.

Endnoten

¹ Erst 1988 in Seoul wurde der Begriff „Paralympics“ dauerhaft eingeführt und Rom 1960 wurde aufgrund der erstmaligen Übereinstimmung von Jahr und Ort mit den Olympischen Spielen rückwirkend zu den ersten Paralympics erklärt.

² Jan Albers arbeitete hauptberuflich als Leiter der Kommunikationsabteilung des *Berufsförderungswerkes* in Heidelberg-Wieblingen und veröffentlichte anlässlich der Weltspiele eine fast 100-seitige Dokumentation (Albers, 1973).

³ Guttmann (03.07.1899-18.03.1980) wurde als ältestes von vier Kindern einer jüdischen Familie in dem kleinen Dorf Tost in Oberschlesien geboren. Nach dem Medizinstudium in Breslau und Freiburg (Breisgau) trat er am 1. Oktober 1923 als Arzt im *Wenzel Hancke Krankenhaus* in Breslau seinen Dienst an. Mit dem absoluten Machtantritt der *Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (NSDAP) und ihrer antisemitischen Politik verschlechterten sich die Lebensumstände von Guttmann. Am 9. März 1939 flüchteten Guttmann und seine Familie schließlich vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach England.

⁴ Seit 1964 war Weiß Mitglied im ISMGC. Außerdem war er Generalsekretär des DVS, 1. Vorsitzender des *deutschen Stoke Mandeville Komitees* und Direktor des *Berufsförderungswerkes* (BfW) in Bad Wildbad.

- ⁵ In dem Brief von Walter Weiß an das Institut für Leibesübungen der Universität Heidelberg am 20. April 1970 wird außerdem „ein genügend großer Lift [...] damit die Rollstuhlfahrer die einzelnen Etagen überwinden können“, erwähnt. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- ⁶ Es liegt kein Dokument von Zundel persönlich vor, allerdings ergibt sich aus dem *Heidelberger Amtsanzeiger* vom 6. Februar 1970, dass eine „Übereinkunft [...] letzte Woche der Deutsche Versehrtensportverband (Düsseldorf) und die Stadt Heidelberg in einem Gespräch [trafen], das bei Oberbürgermeister Zundel stattfand.“ o.A. „Olympiade der Rollstuhlfahrer“, in: *Heidelberger Amtsanzeiger* vom 6. Februar 1970.
- ⁷ Das ÖK bestand aus acht Unterausschüssen: Sportausschuss, Ausschuss für medizinische Fragen, Ausschuss für Unterbringung und Verpflegung, Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, Ausschuss für Transport und Verkehr, Ausschuss für Kulturelles, Ausschuss für Gestaltung der Abschluss- und Eröffnungsfeier, Organisationsausschuss. Es zeigt, dass das ÖK keinen gesonderten Finanzausschuss besaß.
- ⁸ Das NK ist ein sechsköpfiges Gremium, dessen Vorsitzender der DVS-Präsident Eberhardt Rosslenbroich war. Die weiteren Mitglieder des Gremiums gehörten ebenso dem DVS an.
- ⁹ Der Beschluss über diese Kompetenzverteilung war bei der konstituierenden Sitzung des ÖK am 24. Februar 1971 gefällt worden.
- ¹⁰ Lauterbach (7. Juli 1923 – 19. Mai 2011) gehörte der SPD an und war von 1969 bis 1972 Mitglied des Deutschen Bundestages. Auf regionaler Ebene war sie stellvertretende Vorsitzende des SPD-Unterbezirks Heidelberg.
- ¹¹ Vgl. Pressemitteilung des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen vom 23. Juni 1972. Die acht von den Olympischen Spiele abgelichteten Disziplinen hatten einzelne Auflagen zwischen 6 und 9 Millionen bei verschiedenen Geldwerten. Zudem hatte es einen ganzen Briefmarkenblock des Olympiaparks in einer Auflage von knapp 8 Millionen gegeben, der vier Einzelmarken für insgesamt 2,45 D-Mark enthielt.
- ¹² Vgl. Brief von Genscher (Bundesinnenminister) an den Präsidenten des Deutschen Bundestages am 10. Juli 1971. In der 14. Sitzung des 1. Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele am 15. Oktober 1970 war schon von von Weiß (DVS-Generalsekretär) ein möglicher Kostenbetrag in Höhe von 800.000 DM beziffert worden. Bundesarchiv Koblenz, B 189/20880.
- ¹³ Anwesend waren folgende zwölf Personen: Lauterbach, Paeslack (Vorsitzender des ÖK), Zundel (OB Heidelberg), Frey (Stadtverwaltung Heidelberg), Rosslenbroich & Weiß (Vertreter des DVS), Schmekel (Geschäftsführer des ÖK), Berroth (Arbeits- und Sozialministerium von Baden-Württemberg), Kiemle (Kultusministerium Baden-Württemberg), Ermisch, Dr. Groß (Ministerialrat im BMI) und Krauth (Vertreter der Bundeswehr). Protokoll der Sitzung. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- ¹⁴ Der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit (326.750 DM) und der Ausschuss für Organisation (315.400 DM) nahmen dabei die größten Posten in Anspruch. Der Ausschuss für medizinische Fragen hingegen kam mit einer Budgetkalkulation von 16.500 DM zurecht. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- ¹⁵ Die Zuwendungen verteilten sich wie folgt: BMI 1.188.640,73 DM, Auswärtiges Amt 40.000,00 DM, Kultusministerium Baden-Württemberg 100.000,00 DM, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 20.000,00 DM sowie Spenden und Erlöse 105.240,38 DM.
- ¹⁶ Brief von Zundel an Ministerialrat Groß (BMI) vom 14. Februar 1972, in dem finanzielle Leistungen in Höhe von 1.072.000,00 DM seitens der Stadt Heidelberg aufgeführt sind. Der größte Teil entfällt dabei auf Straßenbaumaßnahmen.
- ¹⁷ Insgesamt bezuschusste das Land Baden-Württemberg die *XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg* mit 120.000,00 DM. Verwendungsnachweis des DVS vom 21. Dezember 1972. Staatsarchiv Stuttgart, Bestand EA 3/302 Bü 388.
- ¹⁸ Die vorliegenden Quellen lassen aber keine eindeutige Bestimmung der Teilnehmer und Nationen zu.
- ¹⁹ Schwerste Lähmungen und ein hoher Querschnitt wurden der 1. Schadensklasse zugeteilt. Die weiteren Schadensklassen wurden in Abhängigkeit der Bewegungsfähigkeit eingestuft.
- ²⁰ Dabei handelte es sich um die Internationale Zielfahrt der Gelähmten und das Geschicklichkeitsturnier am Steuer.
- ²¹ U. a. Walter Scheel (Außenminister), Dr. Wilhelm Hahn und Annemarie Griesinger (Minister des Landes Baden-Württemberg), Dr. Friedrich Wilhelm Weltersbach (Präsident des VdK), Dr. Alex Möller und Karl Weber (Mitglieder des Deutschen Bundestages). Selbstverständlich war Heidelbergs Oberbürgermeister Reinhold Zundel ebenfalls zugegen.
- ²² 326.750 DM wurden dem Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung gestellt. Finanzierungsbedarf zur Ausrichtung der XXI. Weltspiele der Gelähmten Heidelberg 1972, vom 9. Februar 1972. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- ²³ Hackforth (1975, 186 ff.) zählte „rund 14 Stunden Sendezeit pro Tag“, die die ARD und das ZDF von den Olympischen Spielen ausstrahlten.
- ²⁴ Vgl. o.A. „Weltspiele in Heidelberg beendet“, in: *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 10. August 1972, S. 1 und Albers (1973, 14).
- ²⁵ Griesinger war zur Zeit der Weltspiele Ministerin für Arbeit und Soziales von Baden-Württemberg.
- ²⁶ Protokoll der ersten offiziellen Sitzung am 26. Juni 1970, in dem unter Punkt acht die „Finanzierung“, eben diese „ausschließlich als Aufgabe des BMI angesehen [wird]. Die Stadt Heidelberg wird in keiner Weise finanziell – etwa in Form eines Zuschusses oder Ähnliches – in Anspruch genommen.“ Bei der Sitzung waren alle oberen DVS-Vertreter und städtischen Vertreter anwesend. Es waren keine politischen Vertreter von Land oder Bund anwesend. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- ²⁷ Vgl. „Gesamtmitgliederzahl seit der Gründung des DBS 1951 bis heute“, ersichtlich und verfügbar als Download auf <http://www.dbs-npc.de/dbs-downloads.html>, Zugriff am 12. März 2012.

Quellen und Literatur

Stadtarchiv Heidelberg:

Mappen AA 285/45; ZGS 1/406

Bundesarchiv, Standort: Koblenz:

B 106 / 113429

B 122 / 10526

B 136 / 5576

B 149 / 100110

B 189 / 20880

Hauptstaatsarchiv, Standort: Stuttgart:

Mappe EA 3/302 Bü 388

Archiv Willi Daume, Standort: Frankfurt:

Mappen 5.1; 8.2; 74.18

Heidelberger Amtsanzeiger: 29 (1970)

Heidelberger Tageblatt: 78 (1971) - 79 (1972)

Rhein-Neckar-Zeitung: 27 (1971) - 28 (1972)

Süddeutsche Zeitung: 28 (1972)

Der Versehrtensportler: 4 (1954); 9 (1960)

- 21 (1972)

1. Sonderausschuss für Sport und Olympische Spiele, Stenografisches Protokoll der 14. Sitzung vom 15. Oktober 1970, Aussage von Walter Weiß, Seite 8f. Bundesarchiv Koblenz, B 189/20880.

Albers, J. (1973). *1000 Kämpfer, 1000 Sieger (1000 Competitors, 1000 Winners)*. Goddelau.

Baden-Württembergisches Staatsministerium, Brief an Oberbürgermeister Zundel vom 18. Mai 1971. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.

Bailey, S. (2008). *Athlete First: A history of the Paralympic Movement*. Wiley.

Bösl, E. (2009). *Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik*. Transcript.

Brittain, I. (2010). *The Paralympic Games explained*. Routledge.

Cashman, R., Toohey, K., Darcy, S., Symons, C., & Stewart, B. (2004). When the Carnival is Over: Evaluating the Outcomes of Mega Sporting Events in Australia. *Sporting Traditions*, 21(1), 1-10.

Daume, W., Brief an Walter Weiß am 13. Januar 1969. Archiv Willi Daume, Mappe 74,18 „Olympische Spiele 1972 München – Organisationskomitee“.

Deutscher Bundestag, Protokoll der Sitzung des Deutschen Bundestages am 3. Februar 1972. Bundesarchiv Koblenz, B 189/20880.

Frey, Brief des Heidelberger Amtsrates Frey an Oberbürgermeister Zundel am 10. Dezember 1971. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.

Frost, D. (2012). Tokyo's Other Games: The Origins and Impact of the 1964 Paralympics. *International Journal of the History of Sport*, 29(4), 619-637.

Goodman, S. (1986). *Spirit of Stoke Mandeville: the story of Sir Ludwig Guttman*. Collins.

Guttman, L., Brief an Willi Daume am 16. Oktober 1969. Archiv Willi Daume, Mappe 5.1 „Ausländische NOKs“.

Guttman, L. (1972). *Development of Sport for the Disabled*. (6 ungez. Bl.) o.O.

Guttman, L. (1973). Die Entwicklung des Sports für Körperbehinderte. In O. Grupe & Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (Hrsg.), *Sport in unserer Welt – Chancen und Probleme. Referate, Ergebnisse, Materialien – Wissenschaftlicher Kongress München vom 21. – 25. August 1972* (S. 280-282). Springer.

Guttman, L. (1979). *Sport für Körperbehinderte*. Urban & Schwarzenberg.

Hackforth, J. (1975). *Sport im Fernsehen. Ein Beitrag zur Sportpublizistik unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Fernsehens (ARD) und des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) in der Zeit von 1952-1972*. Regensburg.

Heller, G. (2011). *Zwischen Geschichte und Geschichten: Unsere Orthopädie*. Stiftung Orthopädische Universitätsklinik Heidelberg. Heidelberg.

Howe, D. P. (2008). *The cultural politics of the paralympic movement*. Routledge.

Hüllemann, K. D., List, M., Matthes, D., Wiese, G., & Zika, D. (1975). Spiroergometric and telemetric investigations during the XXI International Stoke Mandeville Games 1972 in Heidelberg. *Paraplegia* 13(2), 109-123.

IPC, Heidelberg 1972 Paralympic Games, unter: <https://www.paralympic.org/heidelberg-1972>, zuletzt eingesehen am 04.01.2022.

Kamp, Ch. (2012). Fair und ungerecht. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8. September, S. 3.

- Kosel, H. (2001). Die Entwicklung des Versehrten-/ Behindertensports. In *Deutscher Behinderten-Sportverband (Hrsg.), 1951 – 2001, 50 Jahre „Sport der Behinderten“ in Deutschland* (S. 13-30). Duisburg.
- Lauterbach, E., Brief an Brandt. Bundesarchiv Koblenz, B 136/5576.
- Legg, D., & Gilbert, K. (2011) *The Paralympic Legacies*. Champaign, IL.
- Lorenzen, H. (1961). Lehrbuch des Versehrten-sports. Ferdinand Enke Verlag.
- Organisationskomitee der XXI. Weltspiele der Gelähmten (1972a). *XXI. Weltspiele der Gelähmten. Heidelberg 1.-10. August 1972*. Darmstadt.
- Organisationskomitee der XXI. Weltspiele der Gelähmten (1972b). *Ergebnisliste der XXI. Weltspiele der Gelähmten. Heidelberg 1.-10. August 1972*. Darmstadt.
- Örtliches Komitee (1971a), Protokoll der Sitzung vom 24. September 1971. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- Örtliches Komitee (1971b), Protokoll der Sitzung vom 29. Oktober 1971. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.
- Pfeiffer, R. (1987). *Sport und Politik. Die Boykott-diskussionen um die Olympischen Spiele von Mexiko City 1968 bis Los Angeles 1984*. Peter Lang.
- Rauball, R. (1972). *Olympische Statuten*. De Gruyter.
- Schiller, K. & Young, C. (2010). *The 1972 Munich Olympics and the making of modern Germany*. University of California Press.
- Schiller, K., & Young, C. (2012). *München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland*. Wallstein Verlag.
- Scruton, J. (1998). *Stoke Mandeville – Road to the Paralympics. Fifty years of history*. Peter-house Press.
- Sid (2012). Downing Street: Paralympische Flagge gehisst. *Focus online* vom 20. August 2012, Zugriff am 21. August 2012 unter http://www.focus.de/sport/olympia-2012/paralympics-2012-downing-street-paralympische-flagge-gehisst_aid_803323.html
- Strohkendl, H.. (1973). Zur Problematik der Schadensklassifizierung im Wettkampfsport der Rollstuhlfahrer unter besonderer Berücksichtigung des Basketballspiels. In *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft* (Jahrbuch der Deutschen Sporthochschule Köln, Bd. 2) (S. 272-288). Hofmann.
- Wedemeyer-Kolwe, B. (2011). Vom "Versehrten-turnen" zum Deutschen Behindertensportverband (DBS). *Eine Geschichte des deutschen Behindertensports*. Arete.
- Westermann, D. (2012). *Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg 1972. Entstehungsgeschichte und Ablauf*. Unv. Diplomarbeit an der Deutschen Sporthochschule Köln. Köln.
- Zundel, Brief des Oberbürgermeisters an den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Dr. Hans Filbinger am 15. April 1971. Stadtarchiv Heidelberg, AA 285/45.



Abb. 7: Prominente Zuschauer beim Basketballenspiel USA-Israel (v.r.n.l.): MdB Ellen Lauterbach (SPD), Dr. Klaus von Dohnanyi (SPD, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft), Dr. Sir Ludwig Guttman, verdeckt: Prof. Dr. Volkmar Paeslack (Vorsitzender des Organisationskomitees) und Werner Boll (Leiter des Rehabilitationszentrums) (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)



Daniel Westermann (Quelle: Privat)
E-Mail: Westermann1985@yahoo.de



Dr. Robin Streppelhoff (Quelle: BISp)
E-Mail: robin.streppelhoff@bisp.de

Startseite 0 in der Auswahl Login Sprache

Bundesinstitut für Sportwissenschaft **SPORT UND RECHERCHE IM FOKUS** Das Sportinformationsportal **SURF**

Ihre Suchbegriffe : "(Schlagwort: "München 1972")"

[Erweiterte Suche bearbeiten](#) | [Neue erweiterte Suche starten](#) | [Neue einfache Suche starten](#)

[BISp-Datenbanken](#) | [Weitere Datenquellen](#) | [BISp-Webseiten](#)

Startseite / Sucher: (Schlagwort: "München 1972")


Treffer 1 - 20 von 366, Suchdauer: 0,18s


Treffer pro Seite 20


Sortieren Aktualität, absteigend

Suchwerkzeuge: [RSS-Feed erhalten](#) — [Suchergebnis exportieren](#) — [Suche visualisieren \(NEU\)](#) — [Suche als E-Mail versenden](#) — [Suche speichern](#)

☐ Alles auswählen | Auswahl: [E-Mail](#) [Export](#) [Drucken](#) [Speichern](#) [In die Zwischenablage](#)

1  **München 72: ein deutscher Sommer** [+ In die Zwischenablage](#) [★ Zu den Favoriten](#)
von Brauckmann, Markus (Autor), Schöllgen, Gregor (Autor) München: Deutsche Verlags-Anstalt (Verlag), 2022, 368 S., Lit.
Schlagworte: "... München 1972 ..."
[Verfügbarkeit](#)

2  **Anschlag auf Olympia : was 1972 in München wirklich geschah** [+ In die Zwischenablage](#) [★ Zu den Favoriten](#)
von Kellerhoff, Sven Felix (Autor) Darmstadt: wbg Theiss (Verlag), 2022, 240 S., Lit.
Schlagworte: "... München 1972 ..."
[Verfügbarkeit](#)

3  **Die Spiele des Jahrhunderts : Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland** [+ In die Zwischenablage](#) [★ Zu den Favoriten](#)
von Deininger, Roman (Autor), Ritzler, Uwe (Autor) München: Dt. Taschenbuch Ver., (Verlag), 2021, 528 S., Lit.
Schlagworte: "... München 1972 ..."
[Verfügbarkeit](#)

Suche einschränken

☐ kostenfreier Volltext

Format

☐ Literatur (SPOUT) 356 x

☐ AV-Medium (SPOMEDIA) 4 x

☐ Projekt (SPOFOR) 3 x

☐ Internetquelle (Fachinfoführer Sport) 3 x

Person

☐ Young, Christopher 13 x

☐ Schiller, Kay 9 x

☐ Krüger, Michael 7 x

☐ Höfer, Andreas 5 x

☐ Schuster-Fox, Angelika 5 x

☐ Balbier, Uta Andrea 4 x

[mehr ...](#)

Institution

☐ Krämer 13 x

Abb. 1: SURF-Screenshot mit dem Schlagwort „München 1972“ (Quelle: BISp)

München 1972: eine Bibliografie

Robin Streppelhoff

Einführung

Sportgroßveranstaltungen im Allgemeinen und Olympische Spiele im Besonderen weisen eine Vielzahl gesellschaftlicher Implikationen auf. Wie bereits die einführenden Beiträge dieser Publikation verdeutlicht haben, kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit völlig verschiedenen Fixpunkten das Ereignis betrachtet werden. Diese Multiperspektivität zeigt sich auch in der hier erstellten Bibliografie, die sich aus drei Quellen speist. Zum einen wurden die beiden sportwissenschaftlichen Datenbanken genutzt, die die gesamte Breite der Sportwissenschaft abdecken. Das sind der kostenpflichtige SPORTDiscus des kommerziellen Anbieters EBSCO sowie das kostenfrei nutzbare Sportinformationsportal SURF des *Bundesinstituts für Sportwissenschaft* (BISp), in das vor allem zeitgenössische, für dieses Thema relevante, Literatur der *Zentralbibliothek der Sportwissenschaften* (ZB Sport) integriert wurde. Gleichwohl ist nicht auszuschließen, dass auch in anderen Datenbanken und Bibliothekskatalogen weitere Literatur zu den Olympischen Spielen von München 1972 zu finden ist. Verwiesen sei hier vor allem auf die mit vielen Volltexten ausgezeichnete [LA84Foundation](#), den [Online-Bibliothekskatalog](#) des *Internationalen Olympischen Komitees* (IOC) und die vor allem, aber nicht ausschließlich, auf trainingswissenschaftliche Publikationen spezialisierte Datenbank [SPONET](#) des *Instituts für Angewandte Trainingswissenschaft* (IAT). Ebenso wie das vorliegende Werk so entstehen im Umfeld von Jubiläen zumeist viele neue Publikationen. Zumindest im öffentlich zugänglichen Portal SURF werden auch in Zukunft Forschungsbeiträge zu den Olympischen Spielen 1972 mit dem Schlagwort „[München 1972](#)“ zu finden sein.

Diese Einführung in die Bibliografie gibt einen Überblick über die Bestände in den genutzten Datenbanken sowie über das methodische Vorgehen bei der Zusammenstellung und der Anordnung der ermittelten Literatur, Filme und Projekte.

Das Sportinformationsportal SURF

Seit seiner Gründung im Jahr 1970 besteht eine Aufgabe des *Bundesinstituts für Sportwissenschaft* darin, „externe Daten zu Forschungsprojekten und -erkenntnissen mit Bezug zum Spitzensport zur zielgruppenorientierten Informationsversorgung zu erfassen, aufzubereiten und zu dokumentieren.“ (Gemeinsames Ministerialblatt, 2010). Die dafür im Laufe der Zeit entwickelten Datenbanken zum Nachweis von wissenschaftlichen Publikationen (SPOLIT), Forschungsprojekten (SPOFOR), audiovisuellen Medien (SPOMEDIA) sowie qualitätsgesicherten Internetquellen (Fachinformationsführer Sport) wurden 2015 im *Sportinformationsportal SURF* zusammengeführt. Mit über 300.000 Einträgen gilt SURF als größte sportwissenschaftliche Datenbank Europas. Verzeichnete SURF Mitte des Jahres 2021 etwa 200 Datensätze mit dem Schlagwort „[München 1972](#)“, so wurden diese bis zum Datenbankabzug ein halbes Jahr später aufgrund von gezielten Recherchen zum Thema ergänzt, sodass zum 50. Jubiläum der Spiele über 400 entsprechende Einträge in SURF recherchiert werden können. Im Vergleich zu anderen Olympischen Spielen sind dies die meisten verfügbaren Datensätze, wobei ein wesentlicher Teil der jüngst hinzugefügten Elemente auf zeitgenössische Publikationen der Architektur und der angewandten Sportwissenschaft zurückzuführen ist (Abb. 2).

Zentralbibliothek der Sportwissenschaften in Köln

Wesentlichen Anteil an diesem Zugewinn an SURF-Datensätzen hatte der Bestand der ZB Sport in Köln. Im dortigen Gesamtkatalog sind alle Monographien mit Bezug zu den Olympischen Spielen 1972 in München unter der Signatur 1 Oly 834 verzeichnet.

Das waren am 08. Oktober 2021 insgesamt 324 Mediennachweise – darunter neben wissenschaftlichen Studien und Abschlussarbeiten der *Deutschen Sporthochschule Köln* (DSHS) auch

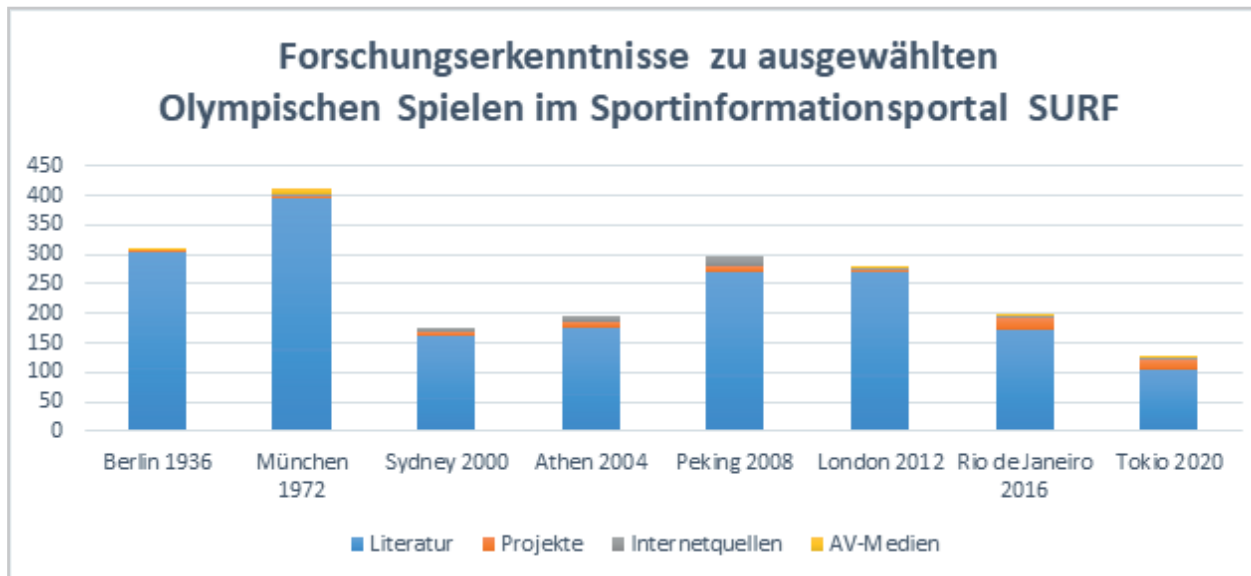


Abb. 2: Im Vergleich zu den Olympischen Spielen im 21. Jahrhundert verzeichnen Berlin 1936 und München 1972 die meisten Datensätze im Sportinformationsportal SURF (Stand: 20. Juni 2022)

Filme sowie Romane und vor allem eine Vielzahl von nicht wissenschaftlichen Titeln, die größtenteils im Vorfeld der Olympischen Spiele rund um das Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 und der Stadt München herausgegeben wurden. Für diese Bibliografie wurde der Bestand komplett mit SURF abgeglichen, wobei seit dem Jahr 1980 lediglich eine Hand voll Monographien noch nicht in SURF verzeichnet war.

Dabei handelte es sich vor allem um Bild- und Überblicksbände ohne wissenschaftlichen Anspruch. Für Sporthistoriker lohnt sich in jedem Fall der Gang in den Sportpark Müngersdorf, um die zeitgenössische Literatur und die Werbeunterlagen zu sichten.



Abb. 3: Publikationen zu den Olympischen Spielen 1972 in München unter der Signatur 10ly834 in der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften in Köln (Quelle: BISp)

Hinzu kommt, dass die DSHS in ihrer Reihe „Abgestaubt und neu erforschbar“ Bestände der Hochschule zu den Spielen von 1972 zusammengestellt hat (Molzberger et al., 2018). In SURF übernommen wurde auszugsweise vor allem zeitgenössische Literatur aus dem Bereich der Architektur, die gleichzeitig Quellencharakter besitzt.

SPORTDiscus

Eine Recherche bei der international größten sportwissenschaftlichen Datenbank SPORTDiscus wurde am 6. Oktober 2021 mit dem losen Suchstring „Munich Olympics 1972“ durchgeführt und ergab rund 500 Treffer. Darunter befanden sich Rezensionen, Artikel aus Illustrierten (z. B. „Sports Illustrated“), Memorabilia und zeitgenössische Veröffentlichungen des Organisationskomitees sowie NOK-Berichte einzelner Länder.

Analog zum [Erfassungsprofil von SURF](#) wurden Kurzbeiträge von weniger als drei Seiten, zu denen auch keine Abstracts vorlagen, nicht berücksichtigt. Dazu zählen z. B. Kurzdarstellungen einzelner Sportarten oder Biographien wie z. B. in den Fachzeitschriften „Track & Field News“, „Runner's World“ oder „Physician & Sportsmedicine“. Gleiches gilt für internationale Berichtsbände einzelner Länder im Nachgang zu den Spielen 1972. Kurze Wettkampfanalysen bzw. Berichte zum Leistungsstand von Mün-

chen wurden in der Sammlung belassen, so z. B. aus dem Journal „*Modern Athlete & Coach*“. Rezensionen zu Büchern und Filmen ebenso wie autobiographische Erzählungen einzelner Journalisten wie Jim McKay, der für den US-amerikanischen Sender ABC über 16 Stunden live vom Überfall auf die israelische Mannschaft im Olympiadorf berichtete, oder internationale Bild- und Statistikbände wurden hingegen vorab gestrichen. Einzelne Dokumente mit Quellencharakter sollte diese wissenschaftliche Bibliografie aber dennoch enthalten. So wurde aus SPORTDiscus z. B. die Bewerbungsbroschüre „*Olympic Games 1972, Invitation to Munich, capital of Bavaria, Germany*“ übernommen. Das im Datensatz enthaltene Erscheinungsdatum (1960) wurde allerdings analog zur IOC-Bibliothek auf das korrekte Jahr 1965 datiert. Dort findet sich dieses Dokument auch als [kompletter Scan](#) online. Die anderen Bewerbungshefte von Detroit, Madrid und Montreal wurden aus der Trefferliste entfernt. Gleiches gilt für die Regelhefte bzw. Durchführungsbestimmungen der einzelnen Sportarten, die im Vorfeld der Münchener Spiele veröffentlicht wurden. 230 Titel blieben am Ende dieses Filterprozesses übrig.

Aufbau der Bibliografie

Diese Datensätze wurden mit denen von SURF zusammengeführt und auf Dubletten geprüft. Die meisten Überschneidungen fanden sich für Publikationen im unmittelbaren Umfeld des Jahres 1972. Gestrichen wurde letztlich immer jener Eintrag, der vergleichsweise weniger Informationen für die Nutzerinnen und Nutzer bot. Insgesamt wurden gut 540 Nachweise berücksichtigt, wovon 177 auf SPORTDiscus und die übrigen auf SURF entfielen.

In der Bibliografie ist die Quelle eines jeden Datensatzes hinterlegt. Die in den Datenbanken jeweils verzeichneten Schlagworte finden sich unterhalb der etwaig vorhandenen Abstracts.

Die Rubriken, in die die Datensätze sortiert wurden, sind sowohl thematisch als auch im Hinblick auf die Quellengattung angelegt worden. Zu 90 Prozent wurden die Datensätze nur einer Rubrik zugeordnet, während der Rest aufgrund der geschilderten Herangehensweise auch in mehreren Rubriken zu finden ist.

Kapitel 1 bildet gewissermaßen den Ausgangspunkt und ist mit 210 Datensätzen gleichzeitig die umfangreichste Rubrik.

Hier sind Datensätze zu „Organisation und Ablauf“ einsortiert worden. Aufgrund der Fülle von zeitgenössischen Publikationen, die teilweise auch wegen ihres Quellencharakters aufgenommen wurden, werden diese in dem eigenen Unterpunkt 1.1 ausgewiesen. Fast ebenso umfangreich wie diese erste Unterrubrik (72 Datensätze) nimmt sich auch die nächste aus, die „Das Attentat, Sicherheitsfragen und Erinnerungspolitik“ (65) zum Gegenstand hat. In den weiteren Unterpunkten werden Willi Daume als bedeutendste Figur der Spiele sowie „Weitere Biografien, Erfahrungsberichte und Einzelleistungen“ gewürdigt. Den Abschluss bildet in der ersten Hauptrubrik das schillernde „Kunst-, Kultur- und Rahmenprogramm“.

Unmittelbar daran schließt der zweite Hauptpunkt unter der Überschrift „Architektur und Design“ an. Hier geht es einerseits um die „Sportstätten und das Olympische Dorf“ (2.1) sowie um die Stadtentwicklung (2.2) jeweils in Augsburg, Kiel und München als Gastgeber.

Vor allem zum Olympiapark in München hat das *Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland* vom *International Council on Monuments and Sites* (ICOMOS) einen fantastisch aufbereiteten Konferenzband vorgelegt, der kostenfrei online verfügbar ist (Brandt, Haspel, Paschke & Ziesemer, 2021). „Otl Aicher und das optische Design“ haben zudem einen eigenen Unterpunkt erhalten, der mittlerweile noch weitere Publikationen verzeichnen könnte, denn der „Philosoph unter den Gestaltern“ hätte unlängst seinen 100. Geburtstag gefeiert und stand deshalb wieder verstärkt im Blickpunkt der Öffentlichkeit (Hintermeier, 2022).

Im kurzen Kapitel 3 sind „Übergreifende Studien“ zu finden, die im Wesentlichen aus den Dokumentationen zum herausragenden olympischen Wissenschaftskongress bestehen. Damit wird jener Bereich der Bibliografie eingeleitet, in dem die Publikationen vor allem nach (sport) wissenschaftlichen Disziplinen sortiert wurden. Der großen gesellschaftlichen Bedeutung des Ereignisses entsprechend bilden die „Geistes-, sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Studien“ mit 161 Einträgen die größte dieser vier Rubriken (Kapitel 4).

Die vielen politisch-historischen Analysen ließen es sogar sinnvoll erscheinen, Unterpunkte zum „Ost-West-Konflikt“ (37 Datensätze) und zum „Historischen Vergleich Berlin 1936“ anzulegen (8). Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin galten lange Zeit als das am intensivsten beforschte Sportgroßereignis des 20. Jahrhunderts während München 1972 erst seit der Jahrtausendwende vermehrt in den Blickpunkt der (historischen) Wissenschaft gerückt ist – von dem bereits erwähnten Publikationskorpus aus zeitgenössischen Publikationen und Analysen zur sportlichen Leistung einmal abgesehen (Abb. 4, siehe auch Peiffer, 2015, S. 108-119). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass u. a. aufgrund von Archivsperrfristen historische Forschung oftmals erst mit einem Abstand von 30 Jahren quellengesättigt verfolgt werden kann. Zudem weist diese Bibliografie auch eine hohe Zahl zeitgenössischer sowie zeitnah erfolgter nach, was für 1936 noch nicht der Fall war. Schließlich sollte sich die Sportwissenschaft erst nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt entwickeln (siehe Balbier in diesem Band).

Während Athletinnen und Athleten 1972 noch dem olympischen Amateurstatut folgen mussten, hatte längst eine Professionalisierung des Dopings eingesetzt, die Brigitte Berendonk (1969) als eine der ersten in das öffentliche Bewusstsein rückte, als sie in der Wochenzeitung *Die Zeit* fragte: „Züchten wir Monstren?“. Das Thema der Dopingbekämpfung ist folglich mit einem eigenen Kapitel (5) bedacht worden.

Im Hauptkapitel 6 finden sich Beiträge der „Angewandten Sportwissenschaft“ sowohl aus Sicht einzelner Teildisziplinen (Kapitel 6.1) als auch mit Blick auf die „Sportartspezifische Wettkampfforschung“ (6.2).

Als besondere Dokumenttypen stechen „Projekte“ und „Filme“ heraus, deren Inhalt sich aus den in SURF enthaltenen Datenbanken SPOFOR (Sportwissenschaftliche Forschungsprojekte) sowie SPOMEDIA (Audiovisuelle Medien) speisen. Deshalb wurden diese Datensätze auch gesondert in entsprechend bezeichnete Rubriken einsortiert.

Von den vier [wissenschaftlichen Projekten](#) (Kapitel 7) konzentrierten sich zwei zentral auf die Olympischen Spiele von 1972. Das von Elisabeth Spieker geleitete Projekt „Olympia München 1972 – Architektur, Landschaft und Selbstdarstellung der Bundesrepublik im Kontext der 60er und frühen 70er Jahre“ wurde von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) gefördert. Wesentliche Ergebnisse dieser Arbeit (Spieker, 2022) erscheinen nahezu zeitgleich mit dieser Bibliografie, sodass für die genauen Angaben auf die erwähnte dynamische Recherche in SURF verwiesen werden muss. Eingeläutet wurde das vom BISp finanzierte Projekt „Willi Daume und die Olympischen Spiele 1972 in München“ durch ein Symposium zu Ehren des bislang bedeutendsten Sportfunktionärs der Bundesrepublik Deutschland, Willi Daume (Büch, Grupe & Höfer, 2004). Als zentrales Projektergebnis brachte es schließlich die Dissertation von Jan C. Rode (2010) hervor.

Unter der Kategorie „[Filme](#)“ (Kapitel 8) waren beim Datenabzug nur zwei Dokumente verzeichnet. Aber auch hier zeigt die oben verlinkte, dynamische Recherche, dass anlässlich des Jubiläums laufend weitere Elemente hinzugefügt werden. Dabei handelt es sich vor allem um Dokumentationen. Darüber hinaus wurde das Attentat auch zur Vorlage für Romane und Spielfilme (vgl. dazu den einführenden Text von Eitan M. Mashiah im vorliegenden Band).



Abb 4.: Quantitative Entwicklung der Publikationsnachweise im Sportinformationsportal SURF zu den Olympischen Spielen von Berlin 1936 und München 1972 (Stand: 20. Juni 2022)

Neben SPOLIT (für Publikationen), SPOMEDIA (AV-Medien) und SPOFOR (Projekte) existiert in SURF mit dem *Fachinformationsführer Sport* auch eine Datenbank für qualitätsgeprüfte Internetquellen, in der zum Beispiel Präsentationen, fortlaufend aktualisierbare Online-Texte oder Dokumente wie die Antworten der Bundesregierung auf *Kleine Anfragen* im Bundestag im Bereich Sport zu finden sind. Aus dieser Datenbank wurden zwei Internetquellen berücksichtigt, nicht aber gesondert in einer eigenen Rubrik ausgewiesen. Es handelt sich um einen wissenschaftlichen Artikel von Christopher Young (2012) auf dem Portal *Zeitgeschichte Online* sowie um eine Ausarbeitung der *Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages* (2014) unter dem Titel: „Deutsche Olympiabewerbungen: historischer Überblick und aktuelle Problemlagen“. Erst im Nachgang zu dem dieser Publikation zugrunde liegenden Datenbankabzug hat auch das *Deutsche Patent- und Markenamt* (2022) die Sonderseite „50 Jahre Olympiapark München“ mit sämtlichen im Kontext stehenden Marken- und Patentanmeldungen online gestellt. Vor allem mit Blick auf die vielfältigen Veranstaltungen in diesem Jubiläumsjahr lohnt es sich auch immer, zum entsprechenden Angebot des *Deutschen Olympischen Sportbundes* (2022) unter dem Titel „Legacy for Future“ zu navigieren.

Dem methodischen Überblick zur Erstellung dieser Bibliografie darf ein grundsätzlicher Hinweis zum Abschluss nicht fehlen: Ein Mann schafft weniger als eine Mannschaft. In diesem Sinne danke ich Elke Hillenbach, Peter Fegers, Axel Binner und dem gesamten Team der Wissenschaftlichen Beratung im Bundesinstitut für Sportwissenschaft für die vielfältige Unterstützung bei der Erstellung dieser Bibliografie.

Literaturverzeichnis

- Berendonk, B. (1969). „Züchten wir Monstren?“. *Die Zeit* vom 05.12.1969. Text online unter: <https://www.cycling4fans.com/index.php?id=4950>
- Brandt, S., Haspel, J., Paschke, R., & Ziesemer, J. (2021). *Das moderne Erbe der Olympischen Spiele: Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion*. Bäßler. Online unter: https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf
- Büch, M., Grupe, O., & Höfer, A. (2004). *Willi Daume – olympische Dimensionen: Ein Symposium*. Deutsches Olympisches Institut. Online unter: http://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Publikationen/sonstige_Publikationen_Ratgeber/Daume2004.pdf?__blob=publicationFile
- Deutsche Patent- und Markenamt (2022). *50 Jahre Olympiapark München*. Online unter: <https://www.dpma.de/dpma/veroeffentlichungen/hintergrund/olympia1972/index.html>
- Deutscher Olympischer Sportbund (2022). *Legacy for Future. München 1972: 50 Jahre Olympische Spiele*. Online unter: <https://legacyforfuture.dosb.de/>
- Hintermeier, H. (2022). Philosoph unter den Gestaltern. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12.05.2022, S. 9.
- Gemeinsames Ministerialblatt (2010). Nr. 85/86, S. 1751-1752.
- Molzberger, A., Meier, C., Wassong, S., & Quanz, D. (2018). *Olympische Bewegung*. Abgestaubt und neu erforschbar: Band 2. Sportverl. Strauß.
- Peiffer, L. (2015). *Sport im Nationalsozialismus: Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung; eine kommentierte Bibliografie* (3., aktual. u. erw. Neuaufl.). Verl. Die Werkstatt.
- Rode, J. C. (2010). *Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1970*. Verl. Die Werkstatt.
- Spieker, E. (2022). *Olympia München '72: Architektur+Landschaft als gebaute Utopie*. Jovis-Verl.
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2014). *Deutsche Olympiabewerbungen: Historischer Überblick und aktuelle Problemlagen*. Online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/410214/a1c754aaf003716668c-a2b957582363f/wd-10-058-14-pdf-data.pdf>

Inhaltsverzeichnis Bibliografie

1.	Organisation und Ablauf	106
1.1.	Zeitgenössische Publikationen und Quellen	109
1.2.	Das Attentat, Sicherheitsfragen und Erinnerungspolitik	129
1.3.	Willi Daume – Biografisches	153
1.4.	weitere Biografien, Erfahrungsberichte und Einzelleistungen	156
1.5.	Kunst-, Kultur- und Rahmenprogramm	166
2.	Architektur und Design	173
2.1.	Sportstätten und Olympisches Dorf	180
2.1.1	Augsburg	187
2.1.2.	Kiel	187
2.1.3.	München	190
2.2.	Stadtentwicklung	212
2.2.1.	Augsburg	212
2.2.2.	Kiel	213
2.2.3.	München	215
2.3.	Otl Aicher und das optische Design	226
3.	Übergreifende Studien	228
4.	Geistes-, sozial- und gesellschaftswissenschaftliche Studien	229
4.1.	Politische und historische Forschung	230
4.1.1.	Historischer Vergleich zu Berlin 1936	250
4.1.2.	Ost-Westkonflikt	254
4.1.2.1.	Deutsch-Deutsche Studien	257
4.1.2.2.	Internationale Perspektiven	267
4.2.	Medienforschung	269
4.3.	Ökonomie	277
4.4.	Pädagogik	282
4.5.	Philosophie	284
4.6.	Soziologie	287
4.7.	Studien zur Bewerbung um Olympische Spiele, Sportförderung und sonstige	289

5.	Doping(-bekämpfung)	296
6.	Angewandte Sportwissenschaft	300
6.1.	Sportwissenschaftliche Teildisziplinen	302
6.1.1.	Biomechanik	302
6.1.2.	Sportinformatik und Informationswissenschaft	302
6.1.3.	Sportmedizin, -physiologie, Anthropometrie und Ernährungswissenschaft	302
6.1.4.	Sportpsychologie	306
6.2.	Sportartspezifische Wettkampfforschung	309
6.2.1.	Basketball	309
6.2.2.	Boxsport	310
6.2.3.	Gewichtheben	310
6.2.4.	Judo	311
6.2.5.	Kanu- und Rudersport	311
6.2.6.	Leichtathletik	312
6.2.7.	Ringens	320
6.2.8.	Schießsport	320
6.2.9.	Schwimmsport, inkl. Wasserball, Turm- und Wasserspringen	321
6.2.10.	Turnen	322
6.2.11.	Volleyball	323
7.	Forschungsprojekte	324
8.	Filme	327

1. Organisation und Ablauf

Brauckmann, Markus; Schöllgen, Gregor (2022).

München 72. Ein deutscher Sommer.

München: Deutsche Verlags-Anstalt

Die zweiten Olympischen Sommerspiele auf deutschem Boden sind das erste Weltereignis in der Bundesrepublik: München 72 bietet die einmalige Chance, das moderne Deutschland vorzuzeigen. Für die Bundesbürger ist Olympia, was für die Amerikaner die Mondlandung war – ein Aufbruch in eine neue Zeit, dem die ganze Nation entgegenfiebert. Alle wollen zum Gelingen der Heiteren Spiele beitragen: berühmte Athleten, unbekannte Helfer, eifrige Hostessen. Es ist ihr deutscher »Summer of Love«. »München 72« erzählt die Geschichte und Geschichten hinter dem Sportfest. Von Deutschland West und Ost, von »Willy wählen« und alltäglichem Rassismus, von Mode und Musik, von Aufklärung und Sex. Von Frieden und Krieg – und vom Terroranschlag auf die israelische Mannschaft, der über Nacht die Erinnerung an Berlin 1936, die ersten Olympischen Spiele auf deutschem Boden, wachrief.

20. Jahrhundert; Atmosphäre; Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; Engagement; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; Gewalt; internationale Sportveranstaltung; Israel; Marketing; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Entwicklung; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Stimmung. Quelle: SURF.

Brichford, M. (1996).

Munich 1972. The Games of the XXth Olympiad.

In: J. E. Findling und K. D. Pelle (Hg.): Historical dictionary of the modern Olympic movement. Westport, Conn.: Greenwood Press, S. 148–152.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=458610>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Daniels, George G. (1996).

The XX Olympiad. Munich 1972, Innsbruck 1976. Hg. v. George G. Daniels.

Los Angeles (Cal.): World Sport Research & Publ. (The Olympic century : the official history of the modern Olympic movement, 18). 180 S.

Bildband zu den Olympischen Spielen von München 1972 und von Innsbruck 1976 mit folgenden fünf Kapiteln: The Games of Joy, The Games of Terror, The Aftermath, The Changing of the Guard, Into the Light.

Dokumentation; Innsbruck 1976; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Olympische Spiele; Sportfotografie. Quelle: SURF.

Daume, W. (1977).

Games of the XXth Olympiad paid for themselves. / Munich 1972 - final balance-sheet.

In: *Olympic Review* 120, S. 607–610.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=33278>

*ATHLETES' housing; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; COST analysis; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Deininger, Roman; Ritzer, Uwe (2021).

Die Spiele des Jahrhunderts. Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland. Hg. v. Roman Deininger und Uwe Ritzer.

München: Dt. Taschenbuch Verl. 528 S.

<https://d-nb.info/1231381930/04>

Schillerndes Panorama einer ganzen Epoche, glänzend erzählt Raus aus den Schatten der NS-Zeit, den Wiederaufbau geschafft - 1972 reißt Deutschland die Fenster auf. Es herrscht Aufbruchsstimmung und die Olympischen Spiele sollen der Welt das neue, lässige Deutschland zeigen. Als ein Fest der Demokratie, als Gegenentwurf zur martialischen Propaganda 1936 in Berlin. Unter dem verwegenen Zeltdach verkörpern Mark Spitz, die junge Gold-Springerin Ulrike Meyfarth und die Sprinterin Heide Rosendahl mitten im Kalten Krieg den Traum vom friedlichen Miteinander. Doch dann setzt palästinensischer Terror alledem ein grausames Ende. Die preisgekrönten Journalisten Ritzer und Deininger erzählen eine große Geschichte, die beinahe 100 Jahre umfasst und sich in den beiden Wochen der Olympiade verdichtet.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Israel; Kulturkonflikt; Marketing; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Entwicklung; Selbstdarstellung; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Fleischhauer, Carsten (2006).

Die Olympischen Spiele 1972.

In: Carsten Fleischhauer und Guntram Turkowski (Hg.): Schleswig-Holsteinische Erinnerungsorte. Heide: Boyens, S. 114-119

Verf. schildert wie Kiel Austragungsstätte für die Olympischen Spiele 1972 wurde, wie die olympischen Segelwettbewerbe abliefen, welche Modernisierungschancen sich für Kiel boten und welche Spuren in der Stadt geblieben sind. Kiel war bereits 1936 Austragungsort der Segelwettkämpfe als Berlin die Olympischen Spiele ausrichtete. Für 1972 hatte sich auch Travemünde als Ausrichter bemüht, aber 1967 in einer Abstimmung des Organisationskomitees mit 2:3 Stimmen gegen Kiel verloren. Zwei Jahre später erfolgte der erste Spatenstich für das Olympiazentrum in Kiel-Schilksee, das 1971 mit einer internationalen Regatta den ersten Testlauf absolvierte. Seitdem versuchte die Stadt, sich jeder deutschen Olympiabewerbung anzuschließen und vermarktet sich international „Kiel Sailing City“.

Austragungsort; Bundesrepublik Deutschland; Kiel; Marketing; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Segelsport; Sportgeschichte; Stadtentwicklung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Kluge, Volker (2000).

Olympische Sommerspiele. Die Chronik Bd. 3 - Mexiko Stadt 1968 - Los Angeles 1984. Hg. v. Volker Kluge.

Berlin: SVB Sportverl. Berlin. 1128 S.

Der dritte Band der Chronik der Olympischen Sommerspiele beinhaltet Zusammenfassung der Resultate aller olympischen Entscheidungen von 1968 bis 1984. Darüber hinaus gibt es einen Überblick über die Aufgebote in den Mannschaftssportarten, die jeweilige politische Lage, die Austragungsorte, die erfolgreichsten Athleten, die Einnahmen und Ausgaben sowie über den olympischen Fackellauf. Ergänzt wird dies durch Daten und Fakten zur Vorgeschichte, zur Organisation und zu Besonderheiten der Austragung. -wei- (s. a. Bd. 2, ID-Nr. 990237302, Bd. 4, ID-Nr. 200207001904)

Austragungsort; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; Hochleistungssport; internationale Sportveranstaltung; Los Angeles 1984; Mexiko City 1968; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Wettkampfergebnis. Quelle: SURF.

Knecht, Willi Ph. (1993).

1960 Roma, Squaw Valley, 1964 Tokyo, Innsbruck, 1968 Ciudad de México, Grenoble, 1972 München, Sapporo. Hg. v. Willi Ph. Knecht.

München: proSport Verlag für Sport und Kultur. (Olympische Spiele, 1896-1996 : 100 Jahre Olympische Spiele der Neuzeit, 4). 232 S.

Bildband zu den Olympischen Spielen 1960 (Rom und Squaw Valley), 1964 (Tokyo und Innsbruck), 1968 (Mexiko-Stadt und Grenoble), 1972 (München und Sapporo).

Grenoble 1968; Innsbruck 1964; Mexiko City 1968; München 1972; Olympische Spiele; Rom 1960; Sapporo 1972; Sportfotografie; Sportgeschichte; Tokio 1964. Quelle: SURF.

Krebs, Hans Dieter (2004).

München 1972: Denkmal und Vermächtnis.

In: Martin-Peter Büch, Ommo Grupe und Andreas Höfer (Hg.): Willi Daume - olympische Dimensionen. Ein Symposium. 1. Aufl. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft, S. 51-61.

Dokument online unter http://www.bisp.de/cln_099/nn_15924/SharedDocs/Downloads/Publikationen/sonstige_Publikationen_Ratgeber/Daume2004,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Daume2004.pdf

Aufgrund einzelner Quellen und persönlicher Erfahrungen mit Protagonisten beleuchtet Verf. in vier Kapiteln, „Die Idee“, „Das Team“, „Die Denkmäler“ und „Nachwirkungen“ der olympischen Spiele von München 1972.

Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Kooperation; München 1972; Organisation; Sicherheit; Sportgeschichte; Sportstätte; Willi Daume. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Bauten. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 2). 216 S.

Band 2 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Bauten.

Architektur; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Organisation. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 3). 400 S.

Band 3 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Organisation der Veranstaltung.

Bauleitplan; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Organisationsform; Organisationskomitee; Organisationsstruktur; Planung; Projektplanung; Sportmanagement; Wettkampforganisation. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Wettkämpfe. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 1). 564 S.

Band 1 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Wettkämpfe.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Wettkampf; Wettkampforganisation. Quelle: SURF.

1.1. Zeitgenössische Publikationen und Quellen

About, J.; Duplat, M.; Arpin, L.; Lacoursiere, R.; Schwartz, G. (1972).

Petit guide des Jeux olympiques.

Montreal: Editions de l'Homme. (Collection sport).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH25444&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTSMANSHIP; AMATEURS; CANADA; Germany); HISTORY; Management; POLITICAL science; PROGRAMS; STATISTICS. Quelle: SPORTDiscus.

Anderson, B.; Henderson, J. (1972).

1972 Olympic Games.

Mountain View, Calif.: World Publications. (Booklet of the month 17, Nov 1972).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH85531&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS events; *TRACK & field; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Bobin, R. (1972).

Contexte des Jeux olympiques modernes.

In: *Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme* 37 (4), S. 17–19.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=54715>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS events; *TRACK & field; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Brasher, C. (1972).

Munich 72.

London: Stanley Paul.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822587&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Bundesrepublik Deutschland / Bundesministerium des Innern (1973).

Sportbericht der Bundesregierung.

Bonn: Deutschland / Bundesministerium des Innern. Mskr., 199 S., Mschr. vervielf.

Dokument online unter <https://dserver.bundestag.de/btd/07/010/0701040.pdf>

Auf der Grundlage der allgemeinen Grundsätze für die Sportförderung des Bundes werden detaillierte Angaben über Art, Umfang und Inhalt der Sportförderungsmaßnahmen in den Bundesministerien des Inneren (Förderung zentraler Sportorganisationen; Bundestrainer; soziale Betreuung und sportärztliche Versorgung von Hochleistungssportlern; Olympische Spiele 1972; Förderung von Breiten-, Freizeit- und Schulsport, Sportwissenschaft, Sportstättenbau und Sport in Entwicklungsländern; Betriebssport; Sport im Bundesgrenzschutz; Deutsche Sportkonferenz), für innerdeutsche Beziehungen (Sportverkehr zwischen BRD und DDR), für Jugend, Familie und Gesundheit (DSJ; Bundesjugendspiele; Sport im Deutsch-Französischen Jugendwerk), der Verteidigung (Sport in der Bundeswehr), für Verkehr (Sport bei der Bundesbahn; Motorsport; Wassersport; Luftsport), für das Post- und Fernmeldewesen (Sport bei der Bundespost), für Bildung und Wissenschaft (Sport in der Bildungsplanung, im Kindergarten-, Schul- und Hochschulbereich; Forschungsförderung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Sportförderung in Entwicklungsländern), für Arbeits- und Sozialordnung (Versehrtensport) und im Auswärtigen Amt (Sportförderung in Entwicklungsländern; Sportverkehr mit osteuropäischen Staaten und der VR China) gemacht (Stand 1973). Sonnenschein

Betriebssport; Breitensport; Bundesrepublik Deutschland; Freizeitsport; Leistungssport; München 1972; öffentliche Sportverwaltung; Schulsport; Sportförderung; Sportpolitik; Sportverkehr. Quelle: SURF.

Corsten, Wilhelm (1970).

Gutachten [Teil] 1. Ermittlung und Aufteilung der Verpflegungsnachfrage : Begutachtung der Standorte. Hg. v. Wilhelm Corsten.

Ruhpolding. IV, 52 Bl.

Der unterzeichnende Gutachter, Herr Wilhelm Corsten, ist in seiner Eigenschaft als von der Regierung von Oberbayern öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für die Fachgebiete: - Kostenberechnung, Finanzierung und betriebswirtschaftliche Bewertung von Hotels und Gaststätten sowie; - Einrichtungen und Gebrauchsgegenstände für alle gastronomischen Betriebe einschließlich Großküchen, Schlafwagen- und Speisewagenbetriebe und Bahnhofswirtschaften beauftragt worden, ein Gutachten zu den geplanten Verpflegungseinrichtungen für die Besucher der Spiele der XX. Olympiade auf dem Oberwiesenfeld zu erstellen. Dieses Gutachten wird in mehreren Abschnitten entsprechend dem Fortschritt der Planung erstellt.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Gastronomie; Gutachten; München 1972; Nahrungsaufnahme; Olympische Spiele; Organisation; Situationsanalyse; Sportstätte; Sportstättenbau; Standort; Standortwahl; Zuschauer. Quelle: SURF.

Danz, M. (1970).

Preparation pour les Jeux olympiques de Munich 1972.

In: *Rapport de l'academie Olympique Internationale* 10, S. 245–251.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=55301>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); Management. Quelle: SPORTDiscus.

Detmer, Hanspeter; Pieper, Harald (1972).

Olympische Zaungäste. Das andere Olympiabuch. Hg. v. Deutsche Sportjugend.

Frankfurt a.M.: Limpert. 159, [8] S.

Die Olympischen Sommerspiele in München und Kiel waren eindrucksvoll! Eindrucksvoll übrigens in des Wortes echter Bedeutung. Sportlich kamen sie der Forderung nach dem »Schneller«, dem »Weiter« und auch dem »Höher« entgegen. Menschlich führten sie zu neuen Kontakten, zu echten Freundschaften, zu erfreulichen Begegnungen. Und politisch zeigten sie die Bundesrepublik Deutschland in ihrem schönsten Kleid! Aber sie zeigten zugleich auch Grenzen auf, wie die bittere Stunde des Terroraktes von politischen Hasardeuren gegen israelische Sportler gezeigt hat. Durch sie wurden diese Spiele nicht nur zu Spielen der Freude, zu Wettkämpfen zwischen Menschen, die jahrelang auf das Ziel München vorbereitet worden waren. Durch sie wurden diese Spiele vielmehr zu einem Ereignis, das die Erkenntnis vermittelt hat, daß dem Wunsch nach Frieden in dieser Welt Grenzen gesetzt sind. Olympia 1972 war also Freude und Bitterkeit, Streben nach Leistung und Ohnmacht vor Machtgelisten zugleich. Olympia 1972 war eine glänzende Show perfekter Organisation, hervorragender Leistungen im Sport - aber Olympia 1972 wurde auch zu Olympischen Spielen des Nachdenkens! Diesen Aspekt der Spiele von München soll dieses Werk in den Vordergrund stellen. Junge Autoren haben nachgedacht. Sie haben das niedergeschrieben, was und wie sie es empfanden ... und empfinden.

Bundesrepublik Deutschland; Fremdbild; Jugend; Jugendlager; Marketing; München 1972; Olympische Spiele; Situationsanalyse; Sportsoziologie; Wahrnehmung. Quelle: SURF.

Diem, Liselott (1972).

Betrachtungen zum Sportverständnis aus Anlass der Olympischen Spiele 1972 in München.

In: *Werden : Jahrbuch für die Gewerkschaften* (72), S. 200-211

Verf. erörtert ihre und die Sicht verschiedener Sportsleute auf den zeitgenössischen Sport. Von Ulrike Prokops Formulierung „Sport ist die kapitalistisch-entartete Form des Spiels“ über die Gleichsetzung des Sports mit den zu diesem Zeitpunkt noch nicht-kommerziellen Olympischen Spielen durch den amerikanischen Diskuswerfer Al Oerter bis hin zum Sportverständnis von Pierre de Coubertin werden verschiedene Personen zitiert. Verf. folgert: „Erst der Gegner macht den Kämpfer zum Sieger. [...] So bedeutet auch die im Wettkampf geforderte Selbst-Identifikation eine kritische Klarstellung: Was kann ich, wie weit traue ich mir mehr zu, und was will ich und worum kämpfe ich eigentlich? In diesen Fragen zeigt sich die menschliche Herausforderung, zeigt sich aber auch das Problem: Wenn der Teilnehmer, Sieger oder Besiegter, es verstanden hat, den Weg zur Höchstleistung als Weg zu sich selbst zu erschließen, dann bedeutet Teilnahme ebensoviel wie Erfolg für und über sich selbst.“ Abschließend geht Verf. auf die Erwartungshaltung an die Organisation der Olympischen Spiele 1972 ein, wobei nicht die Anzahl der Medaillengewinner sondern die geschaffene internationale Atmosphäre im Vordergrund stehen solle. (ros)

Erfolg; Hochleistungssport; innere Einstellung; Lebensführung; Leistungsbegriff; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; Selbsterfahrung; Selbstverwirklichung; Sportphilosophie; Sportsoziologie; Sportverständnis; Wettkampfeinstellung. Quelle: SURF.

Edel, Gottfried (Hg.) (1972).

Sport und Spiel - zur Olympiade in München.

Mainz: Krach

1. Olympische Spiele zwischen Ideologie und Wirklichkeit; 2. Zweierlei Sport? 3. Leistung, Motivation und Wille; 4. Olympisches Welttheater; 5. Die Geburt der Kultur aus dem Geiste des Spiels; 6. Kampfspiel der Freiheit; 7. Freud und München; 8. Gedichte für D; 9. Eine Schmiede für Olympia. -schi-

Hochleistungssport; Ideologie; Kulturanthropologie; Kulturgeschichte; Leistungsmotivation; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympismus; Spielforschung; Sportsoziologie; Sportverständnis. Quelle: SURF.

Falkenstörfer, Helmut; Hahn, Hans-Otto (Hg.) (1972).

Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille.

Wuppertal: Jugenddienst-Verl.

Von den Olympischen Spielen in München und Kiel erhoffen sich viele ein friedliches Miteinander von Menschen aus allen Nationen, Rassen, Weltanschauungen und Religionen. »München - heitere Spiele - Versöhnung der Völker - Begegnung der Jugend der Welt«, heißt ein Slogan. [...] Die Anwesenheit vieler Besucher gerade auch aus den sogenannten Entwicklungsländern gibt den Spielen eine entwicklungspolitische Dimension. Für uns als einzelne, die als Gastgeber vor allem mit Gästen aus Asien, Afrika und Lateinamerika zusammenkommen, ergibt sich daraus die Frage, wie wir uns gegenüber dem »fernen Nächsten«, der uns für einige Tage räumlich nahe sein wird, verhalten: Welche Klischeevorstellungen verhindern ein besseres Verstehen? Welche Voraussetzungen bringt der andere mit, und in welchen Beschränkungen muss er leben? Mit welchen Vorurteilen qualifizieren wir uns gegenseitig ab? [...] Diese und andere Fragen zu durchdenken und kritische Bestandsaufnahme zu machen sollte für diejenigen von uns eine Notwendigkeit sein, die hinter den Spielen weltweite Dimensionen erkennen, die mit den Worten »Entwicklungspolitik« und »ökumenische Diakonie« umschrieben werden können. Diakonie« umschrieben werden können. Die Aufsätze dieser Schrift sind Anstöße. Sie können zum Nachdenken führen und wollen helfen, den anderen als Partner zu entdecken und selbst Partner zu werden, damit wir auf unserem zusammengeschrumpften Planeten heute Zukunft haben.

Inhalt: Vorwort 7 Karl Heinz Pfeiffer: Soziale Strukturen und Entwicklung 12 Hans-Joachim Winkler: Entwicklungshilfe für den Sport? 34 Heinz Harder: Rassismus im Sport 46 Ernst Klee: Umgang mit Fremden 62 Martin Jaeger: Schulsport als Teil der Entwicklungspädagogik 74 Martin Hörrmann: Die Olympischen Spiele als Ersatzreligion 88 Literaturnachweise

Antisemitismus; Entwicklungshilfe; Kolonialismus; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Rassismus; Religion; Schulsport; sozialer Wert; Sportpädagogik; Sportsoziologie; Theologie. Quelle: SURF.

Gardner, D. (1972).

Official report of the Olympic Games 1972. XXth Olympiad, Munich, August 26-September 11. XIth Winter Olympics Sapporo, February 3-13.

London: Sportsworld.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH39445&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *WINTER Olympics; Germany); GREAT Britain; Olympic Games; Sapporo 1972. Quelle: SPORTDiscus.

Gold, Manfred (1972).

Reiter-Olympiade München 72. Hg. v. Manfred Gold.

Wels: Verl. Welsermühl. 159 S.

Im Nachgang zu den Olympischen Spielen von München beschäftigt sich Verf. mit den Reitsportwettbewerben. Dabei nimmt er folgende Aspekte in den Blick: Geschichte der Reiterolympiade; Olympiastadt München mit der Entstehung des Reitsportkomplexes; Ist München eine Pferdestadt? Pferdemarkt, Trabrennbahn und Turfplatz; Organisation und Ablauf der einzelnen Wettbewerbe von Military, Dressurreiten, Einzelspringen, Großer Preis der Nationen, Reiten im Modernen Fünfkampf. Abschließend werden noch Beobachtungen am Rande“ geschildert, worunter auch das Attentat auf die israelische Mannschaft zählt. Zudem wird kritisch diskutiert ob Reitsport zum olympischen Programm zählen sollte und ob die Spiele reformbedürftig seien. (ros)

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Erfolg; Hochleistungssport; Leistungssport; Moderner Fünfkampf; München 1972; Olympische Spiele; Pferdesport; Reiten; Reitsport; Reitsportanlage; Springreiten; Wettkampfordnung; Wettkampforganisation. Quelle: SURF.

Grupe, Ommo (1973).

Sport in the modern world, chances and problems. Papers, results, materials ; scientific congress, Munich, Aug., 21 - 25, 1972. Hg. v. Ommo Grupe, Dietrich Kurz und Johannes Marcus Teipel.

Berlin: Springer.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-65784-9>

Should scientific congresses take place in connection with Olympic Games, and should science be represented not only in the form of applied science engaged in the care of athletes, but also as an informing, reflecting and critical authority? The Organizing Committee for the Games of the XXth Olympiad answered this question in the affirmative, and the results have justified this decision. The invitation sent out by the Organizing Committee was accepted by numerous eminent scholars and many participants from all over the world; it was their merit that the general topic of the congress could be discussed in manifold ways under various aspects and without prejudice. For this reason, they deserve our gratitude and appreciation. By now, the congress report has been completed. It is part of the total scientific concept which includes the preparatory publication, „The Scientific View of Sport Perspectives, Aspects, Issues“, the congress itself and the present report; and, in close connection therewith, the exhibitions, „100 Years of German Excavation Work in Olympia“, „Sport and Medicine“ and the literary exhibition. It is to be hoped that this report will prove an important source of information and a stimulus for discussion among participants and scholars, students, teachers and coaches; and that it will safeguard the fruitful continuation of the work initiated by the Munich congress. Thanks are due to those who took pains in preparing this document. It will be an essential element within the framework of all that will remain of the Olympic Games of 1972.

Altern; Bundesrepublik Deutschland; Entwicklungsland; körperliche Aktivität; Leistungsphysiologie; motorisches Lernen; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeitspsychologie; Religion; Selbstverwirklichung; Sportgeschichte; Sportmedizin; Sportökonomie; Sportphilosophie; Sportpsychologie; Sportsoziologie; Sportunterricht; Sportwissenschaft; Trainingswissenschaft; Wettkampf; Wissenschaftsdisziplin. Quelle: SURF.

Grupe, Ommo; Kurz, Dietrich; Teipel, Johannes Marcus (Hg.) (1972).

The scientific view of sport. Perspectives, aspects, issues (Sport im Blickpunkt der Wissenschaften : Perspektiven, Aspekte, Fragen).

Berlin: Springer.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-65459-6>

Progress and happiness - however these terms may be understood in detail - as a significant and constitutive element of scientific inquiry. In this sense the question of the way in which sport really benefits people and contributes to their happiness, and under which individual and social conditions, is a scientific question. It assumes special significance when the fact is taken into account that in the field of sport science a general scepticism is shown towards those dogmas and pedagogical theses which take such an interpretation for granted in the absence of a firm empirical foundation and a critically evolved theory. Sport and Sport Science Sport and exercise, physical culture and education in sport (physical training), gymnastics and touring combined with some form of sport are-as the present report distinctly shows-all over the world among the most striking social phenomena of today. At first sight they seem to be uncomplicated, clear and comprehensible for everybody; they stand for a type of solidarity which is independent of differences in ideological-political outlook, and sometimes exhibit an almost archaic intensity and attraction; they are supported by the active participation or at least the interest of very many people in many parts of the world and are endued with specific func

tions, varying in importance, of a medical (therapeutical, prophylactic, rehabilitative), pedagogical, psychological and social character.

Bundesrepublik Deutschland; Körperkultur; Leibeserziehung; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportmedizin; Sportmotivation; Sportphilosophie; Sportpsychologie; Sportsoziologie; Sporttherapie; Sportwissenschaft; Theologie; Wissenschaft. Quelle: SURF.

Haas, O.; Kaiser, U. (1972).

Official guide to the Games of the XXth Olympiad Munich 1972.

Munich: Organizing Committee.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH39419&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; CULTURE; DIRECTORIES; Germany); HOTELS; Management; PROGRAMS; TOURISM. Quelle: SPORTDiscus.

Hagelstange, Rudolf (1972).

Die Spiele der XX. Olympiade München-Kiel 1972 und die XI. Olympischen Winterspiele Sapporo 1972.

Das offizielle Standardwerk des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland hrsg. von der Deutschen Olympischen Gesellschaft. Hg. v. Deutsche Olympische Gesellschaft.

Freiburg i. Br.: Herder. 272 S. / 96 S.

Bildband, der vor allem die Olympischen Spiele 1972 an den Austragungsorten München, Augsburg und Kiel dokumentiert. Dabei werden sowohl die Wettkämpfe an sich als auch die Sportstätten und die Atmosphäre in Szene gesetzt. Die ersten 224 Seiten widmen sich den Sommerspielen an sich. Darauf folgt eine zehnsseitige Dokumentation zum Attentat auf die israelische Olympiamannschaft am 05.09.72. Abschließend wird noch ein kurzer Blick auf Sapporo geworfen. (ros)

Atmosphäre; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Fotografie; Japan; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Sapporo 1972; Sportfotografie; Sportstätte; Wettkampf. Quelle: SURF.

Harder, H. (1970).

Unternehmen Olympia. Mustermesse, Pseudoreligion, Ersatzkrieg.

Berlin: Kiepenheuer & Witsch.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822747&site=ehost-live>

Discusses the political and economic background to the 1972 Olympic games in Munich.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ECONOMICS; Germany); POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Harenberg, B. (1971).

München 72. Bilder und Daten zu den Olympischen Spielen.

Darmstadt: Habel. (Kicker Sportmagazin, Buch 1).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-823237&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY. Quelle: SPORTDiscus.

Heine, Erich; Neu, Joachim; Nitsch, Franz (1972).

Bericht über das Jugend- und Studentenlager anlässlich der Spiele der XX. Olympiade München 1972.

Darmstadt: Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband. 140 S.

Bericht über das Jugend- und Studentenlager anlässlich der Spiele der XX. Olympiade München 1972.

historische Quelle; Ideologie; Jugend; Kritik; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Situationsanalyse; Sportengagement; Sportinteresse; Student. Quelle: SURF.

Hoffmeister, E. R. (1974).

Bericht über die Tätigkeiten der Deutschen Rundfunkanstalten bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972 und den Spielen des FIFA-Weltpokals 1974. Hg. v. Deutsches Olympia-Zentrum ARD/ZDF.

München: Bergverl. Rother. 243 S.

Bericht über die Tätigkeiten der Deutschen Rundfunkanstalten bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972 und den Spielen des FIFA-Weltpokals 1974.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Fernsehen; Fußballspiel; internationale Sportveranstaltung; Massenmedium; München 1972; Olympische Spiele; Rundfunk; Sportberichterstattung; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Huberty, E.; Wange, W. B. (1972).

Die Olympischen Spiele 1972. Muenchen, Augsburg, Kiel, Sapporo.

Koeln: Lingen.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822590&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *WINTER Olympics; Germany); Olympic Games; Sapporo 1972. Quelle: SPORTDiscus.

Kaiser, Ulrich (1970).

Zahlt sich München aus? Ideen und Investitionen für 1972. Hg. v. Ulrich Kaiser.

Frankfurt a.M.: Limpert. (Sport im Prisma, 3). 70 S.

Ob München sich auszahlt, ist eine zu simple Frage; es ist schlechthin unmöglich, sie mit klarem Ja oder Nein zu beantworten. „München ‘72“ ist ein Begriff, der in diesem Lande über den Sport, über Sieg und Niederlage, über Medaille oder nicht Medaille während jener gut zwei Wochen weit hinausgeht. „München‘72“ wird das Äußere einer Stadt verändern, und an „München‘72“ wird man vielleicht die Menschen dieses Landes beurteilen danach: positiv und negativ. Die Spiele der XX. Olympiade sind bereits ein wirtschaftlicher Faktor, sie werden eventuell ein kultureller, mit Sicherheit ein sportlicher sein. Und natürlich ein politischer, wobei man nicht weiß, ob das unbedingt zu begrüßen ist. „Zahlt sich München aus?“ versucht eher Für und Wider gegeneinanderzustellen, vielleicht wird die Antwort dadurch erleichtert.

Außenpolitik; Finanzierung; Fremdbild; Investition; Kosten-Nutzen-Analyse; Kritik; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Selbstdarstellung; Situationsanalyse; Sozialpolitik; Sportförderung; Sportökonomie; Sportpolitik; Sportsoziologie; Stadtentwicklung; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Klein, H. (1971).

The place of mass media at the Olympic Games in Munich 1972.

In: o.A. (Hg.): In Mass media, sport and international understanding: report of an international seminar, UNESCO House 10-11 June 1971, International Council of Sport and Physical Education, S. 37-40.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-21560>

*MASS media; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Knebel, K. P. (1974).

Olympische Analysen. Bericht über den II Internationalen Kongress für Wissenschaftler und Trainer am Staatlichen Hochschulinstitut für Leibeserziehung in Mainz vom 16 bis 28 März 1973.

Berlin: Verlag Bartels & Wernitz. (Beitraege zur sportlichen Leistungsfoerderung, 10).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH85770&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS events; *TRACK & field; Germany).
Quelle: SPORTDiscus.

Knecht, W. (1972).

Olympische Irrwege aus Ost-Berlin. In kritischer Distanz zu Muenchen. / East Germany's critical reserve towards Munich Olympics.

In: *Die Politische Meinung* 17 (143), S. 55-59.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=382107>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; GERMANY (East); GERMANY (West); Germany);
POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Krüger, Kai; Cornelius, Peter (Hg.) (1971).

Olympia der Segler, Kiel 72.

Bielefeld: Delius Klasing

Vorberichte zu den Olympischen Segelwettbewerben in Kiel. Inhaltsverzeichnis: 4 Paul Elvström: Wozu lebt man denn überhaupt? 7 John Albrechtson: Warum segeln wir eigentlich Regatta? 9 Claus Wunderlich: Wir haben handfeste Angst gehabt 12 Otto Schlenzka: Es gibt Momente, da kann man sich bedauern 15 Arved von Grünewaldt: Die härteste Konkurrenz ist im Finn 16 Windjammer-Kapitän Helmuth Grubbe: Bei uns kann jeder seinen Vogel pflegen. 19 So entstand die Kieler Woche 21 Kiel vom Mittelalter ins Industriezeitalter 25 Segeln unter Kaisers Sonne 29 Kiel zwischen den Kriegen 33 Eine Stadt will leben 60 Der neue Seglertyp 68 Olympiazentrum, Olympiabahnen, Olympiaklassen 1972 75 Willi Kuhweide : Man ist doch Seiltänzer auf so einem Ding 79 Ullrich Libor: Es gab Zeiten, da konnte ich vor dem Start nichts essen 80 Georg Nowka: Ich betrachte mich nicht als Nummer zwei an Bord 87 Johann Möller: Damit blieb die optimale Segelform nicht mehr dem Zufall überlassen 91 Biek/Baumeyer/Genzle: Wir haben uns immer das Härteste ausgesucht 92 Peter Cornelius: Ich suche immer nach etwas, das die simple Realität vertreibt

Austragungsort; Kiel; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Sportart; Regatta; Segelsport. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Bauten. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 2). 216 S.

Band 2 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Bauten.

Architektur; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Organisation. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 3). 400 S.

Band 3 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Organisation der Veranstaltung.

Bauleitplan; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Organisationsform; Organisationskomitee; Organisationsstruktur; Planung; Projektplanung; Sportmanagement; Wettkampforganisation. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Wettkämpfe. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 1). 564 S.

Band 1 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Wettkämpfe.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Wettkampf; Wettkampforganisation. Quelle: SURF.

Lemke, W. (1973).

Probleme und Erfahrungen beim Aufbau der Datenbank „GOLYM“.

In: J. Recla und K. Ringli (Hg.): Sportinformatic: Internationale Dokumentation des Sports, Aspekte und Perspektiven. Magglingen: Eidgenössische Turn- und Sportschule, S. 157–161.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=128396>

GOLYM - Informations- und Auskunftssystem für die Olympischen Spiele 1972. (BISp)

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPORTS; COMPUTERS; Dokumentation; Germany); INFORMATION storage & retrieval systems. Quelle: SPORTDiscus.

Lempart, Tomasz (1969).

Die Probleme des Hochleistungssports in der Bundesrepublik Deutschland unter dem Aspekt München 1972. Versuch einer Analyse.

Köln: Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports. 47 S.

Wo liegen eigentlich die Quellen der Erfolge und Mißerfolge der deutschen Sportler auf internationaler Ebene, besonders aber während der Olympiade in Mexiko? Wollte man den Wert der Resultate beurteilen, müsste man m. E. einen Vergleich anstellen zwischen dem hiesigen und dem internati-

onalen Niveau aufgrund der olympischen Ergebnisse. Sie sind für die Weltstellung des Sports eines Landes maßgebend, da viele Länder ihre Arbeit auf diesen Vierjahres-Zyklus gründen. Die Ergebnisse lassen demnach Fortschritt, Stagnation oder Rückgang erkennen. So kann man die Ursachen aufspüren, aus denen sich weitere Aufgaben und Maßnahmen ableiten.

Bundesrepublik Deutschland; Hochleistungssport; Leistungsanalyse; Leistungssport; Leistungsstand; Leistungssteigerung; Mexiko City 1968; München 1972; Sportart; Sportförderung; Trainer; Trainingsaufbau; Trainingslehre; Trainingsperiodisierung; Trainingsplanung; Trainingswissenschaft; vergleichende Untersuchung; Wettkampfbeobachtung; Wettkampfperiode; Wettkampfvorbereitung. Quelle: SURF.

Lempart, Tomasz (1973).

Die XX. Olympischen Spiele München 1972. Probleme des Hochleistungssportes. Hg. v. Tomasz Lempart.

Berlin: Bartels & Wernitz. (Trainerbibliothek, 6). 207 S.

Verf. entwickelte ein Analyseprogramm zur Erfassung der Leistungsstärke der Sportler bei den Olympischen Spielen 1972 in München und stellt die Ergebnisse der Beobachtungen dar. Dabei wird das Leistungsniveau der zwölf besten Nationen und der BRD-Mannschaft festgehalten, der Zusammenhang zwischen Alter und Leistung unter dem Aspekt der optimalen Leistungsstärke und Alterszone analysiert und das Problem der Topform bezüglich ihrer Realisierung in verschiedenen Disziplinen und der richtigen Periodisierung von Training und Wettkampf untersucht. Als weiterer Beobachtungspunkt wird der Einfluss morphologischer Merkmale auf die Leistungsstärke in bestimmten Disziplinen dargestellt. Verf. verwertet die Daten zu einer Entwicklung erster Ansätze für eine langfristige Perspektivplanung im Hochleistungssport. Birke

Hochleistungssport; Leistungssport; Leistungsstand; Leistungssteigerung; Leistungszentrum; Morphologie; München 1972; Sportart; Trainingsaufbau; Trainingslehre; Trainingsperiodisierung; Trainingsplanung; Trainingszentrum; Untersuchung; Wettkampfbeobachtung; Wettkampfperiode; Wettkampfvorbereitung. Quelle: SURF.

Lempart, Tomasz (1973).

Einige Daten für eine Analyse der Ergebnisse der Olympischen Spiele von München.

In: *Leistungssport* 3 (2), S. 83-90.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1973_2_83-90_Lempart.pdf

Der Verf. stellt Entwicklungstendenzen in olympischen Wettbewerben der letzten 12 Jahre anhand der Ergebnisse der letzten Olympischen Spiele, die nach Medaillen und Punkten aufgeschlüsselt werden, vor. Der Aufstieg der DDR wird an den Ergebnissen ebenso deutlich wie der Verlust von Positionen solcher Länder, die die Entwicklung des Leistungssports dem Zufall statt Organisation und Planung überlassen.

empirische Untersuchung; Faktorenanalyse; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; Leistungsentwicklung; Leistungssport; Mexiko City 1968; München 1972; Nation; Olympische Spiele; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportwissenschaft; vergleichende Untersuchung; Wettkampfanalyse; Wettkampfverhalten. Quelle: SURF.

Lenk, Hans (1972).

Leistungssport - Ideologie oder Mythos?

Stuttgart: Kohlhammer. (Urban-Taschenbücher, 826 : Reihe 80). 192 S.

Die neue Sozialkritik am Leistungsprinzip und an der Leistungsgesellschaft richtet sich auch gegen den Leistungssport. Lenk liefert eine differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Kritik. Aufgrund

einer pluralistischen philosophischen Anthropologie versucht er, die bisher uneinheitlichen gesellschaftlichen und individualistischen Teildeutungen des Sports in einen Gesamtrahmen einzufügen. Besonders betont er die Funktion des Leistungssports als eines modernen herakleisch-prometheischen Mythos, der sich in der archetypischen Rollendynamik des Wettkampfes und des Leistungshandelns verkörpert.

Es gibt außer ideologiekritischen Versuchen bisher keine systematisch ausgearbeitete Philosophie des Sports und des Leistungsverhaltens, von wenigen Ansätzen individualistischer Sportphilosophien (Weiss, Slusher) abgesehen. Diese aber setzen sich kaum mit der sozial philosophischen Problematik des Leistungssports auseinander. So blieb das Feld frei für die sich soziologisch gebende Sozialkritik, die freilich den Sport erst mit mehrjährigem Verzug als Kritikgegenstand entdeckte. Das schillernde Bild vom Leistungssport konnte sich auch nur deshalb so verbreiten, weil das Fehlen einer jeglichen systematischen Philosophie des Leistungsverhaltens die geistige Desorientierung zur Folge haben musste. Ohne jede philosophische Theorie oder Beurteilungsgrundlage ist es nicht möglich, ein einheitliches begründetes Urteil über ein kulturell geprägtes Verhaltensmuster zu gewinnen. Eine Philosophie der sportlichen Leistung und des Sports fehlt bisher wie eine eingehende systematische philosophische Analyse des Leistungsverhaltens, der Leistungswerte, der Leistungsorientierung überhaupt - trotz aller gängigen Schlagworte über die ‚Leistungsgesellschaft‘ und ihr ‚Leistungsprinzip‘. Dies ist überraschend und befremdlich. Unverständlich erscheint das Fehlen einer Sportphilosophie ferner deshalb, weil der Sport Millionen in seinen Bann zieht. Warum gibt es unzählige Abhandlungen zur Philosophie der Kunst, aber nur wenige umfassende zur Philosophie des Sports? Die Philosophie der Technik war wiederholt Gegenstand von Untersuchungen und Kontroversen. Wieso der Sport kaum? Die vorliegende Untersuchung kann nur die wenigen wichtigen philosophischen Ansätze zur Deutung des Sports aus der neueren Zeit berücksichtigen. Sie schränkt sich ein auf philosophische Interpretationsansätze des Sports im engsten Sinn, d. h. des leistungsorientierten und institutionalisierten Sports, des Leistungssports. Theologische und kulturanthropologische Aspekte bleiben ausgespart. Keine Philosophie des Spiels, des Freizeitverhaltens, der Erholung, Hygiene, Handlung, Leistung, Erziehung ist hier möglich - keine Grundlegung der Sportpädagogik (vgl. Grupe 1969), keine „philosophy of physical education“ (vgl. Osterhoudt 1971), nicht Motivationspsychologie noch -philosophie. Das immer noch ungelöste Leib-Seele-Problem sowie das der Selbstidentität können kaum näher skizziert werden, obwohl beide für die Sportphilosophie höchst relevant sein dürften.

Bundesrepublik Deutschland; Herrschaftssystem; Hochleistungssport; Ideologie; Leib-Seele-Geist-Problem; Leistungsgesellschaft; Leistungsprinzip; München 1972; Olympische Spiele; Philosophie; Sportgeschichte; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Lotz, F. (1970).

Organisation des Jeux olympiques de Munich 1972.

In: *Rapport de l'academie Olympique Internationale* 10, S. 252–259.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=55302>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); Management. Quelle: SPORTDiscus.

Martin, D. E.; Gynn, R. W. H. (2000).

1972. Shorter succeeds for the United States in Munich.

In: David E. Martin und Roger W. H. Gynn (Hg.): *The Olympic marathon*. Champaign, Ill.: Human Kinetics, S. 276–293.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-666294>

*MARATHONS (Sports); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY. Quelle: SPORTDiscus.

Mauz, Gerhard (1972).

Michel, der Realitätenbesitzer - oder Pierre. Die Krankengeschichte einer Idee.

In: Joerg Richter (Hg.): Die vertrimmte Nation oder Sport in rechter Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt Berlin-Verl. (rororo, A 1547), S. 127-136

In dieser Polemik stellt Verf. die Ausgaben für die Olympischen Spiele von München, die auf 2 Milliarden DM beziffert werden, ebenso infrage wie das Leistungsprinzip und den beide Punkte betreffenden, mangelnden Protest der Bevölkerung. ros

Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; Ideologie; Kritik; Leistungssport; Massenverhalten; München 1972; Olympische Spiele; soziales Verhalten; Sportförderung; Sportpolitik; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Mayer, W. (1971).

Information system for the XX Olympic Games in Munich „GOLYM“.

In: *International Olympic Academy* 11, S. 293–299.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=55275>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; COMPUTERS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Murray, K.; Murray, J. A. (1972).

Canada at the Olympic youth and student camp, Munich, Aug 16, 1971 to Sept 15, 1972; report.

Ottawa: Canadian Olympic Association.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH65&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; CANADA; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A.

Bulletin - Olympic Games, Munich, 1972.

Munich.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHP1381&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1968).

Muenchner Leben. Olympiaheft, Planen und Bauen bis 1972.

Muenchen: Munchner Leben GmbH.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-810617&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1971).

Münchens Spiele aus anderer Sicht.

Wien. o.A.

Politische Erwartungen anlässlich der olympischen Spiele verdrängen bisweilen die sportlichen: Hinter einem Aufwand von 14 Milliarden Schilling, 16.000 Aktiven und 4.000 Berichterstatteuren verbirgt sich u.a. der Wunsch nach Dokumentation von Friedfertigkeit, Aufbauwillen und Wirtschaftskraft nach außen sowie Selbstbestätigung der demokratischen Staatsform. Von der weltweiten Publikation der sportlichen Ereignisse werden Anhebung der gesellschaftlichen Stellung der Leibesübungen und erhebliche Impulse für den Breitensport erwartet. Das kulturelle Rahmenprogramm übertrifft in der Vielfalt beinahe die sportlichen Wettbewerbe. Mitterbauer

München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportpolitik. Quelle: SURF.

o.A. (1971).

Olympic art posters 1972.

New York: Kennedy Graphics, Inc.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-823158&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ART; Germany); POSTERS. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

Die Olympischen Sommerspiele 1972. Muenchen, Kiel, Augsburg.

s.l.: Romer Verlag.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822536&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

Kunstplakate fuer die Olympischen Spiele, Muenchen 1972.

Munich: Edition Olympia 1972.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH62357&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); POSTERS. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

Olympiamannschaft der Bundesrepublik Deutschland. / Olympic team of the Federal Republic of Germany.

Munich: proSport.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH39512&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; BIOGRAPHY; GERMANY (West); Germany).
Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

[Press clippings about the XX Olympiad in Munich].

United States: s.n.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822889&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); NEWSPAPERS. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

The Olympics.

New York: Rutledge Books.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822615&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

The Olympics and American television.

s.l.: s.n.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822840&site=ehost-live>

Press clippings praising or criticizing the television coverage of the Olympic Games.

*BROADCASTING; *OLYMPIC Games (18th : 1964 : Tokyo; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *TELEVISION broadcasting of sports; *WINTER Olympics; Germany); Grenoble 1968; Innsbruck 1964; Japan); Mexico); Olympic Games; Sapporo 1972; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1975).

Modern pentathlon.

[Germany?]: s.n.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH29646&site=ehost-live>

*MODERN pentathlon (Olympic); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *WORLD championships; Germany); STATISTICS. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1979).

Dynamics of achievement of the best results in our athletics in the Olympic pan between 1972-1976.

In: Fizicka Kultura 33 (1), S. 41-44.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=58742>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *TRACK & field; Germany); Quebec); YUGOSLAVIA. Quelle: SPORTDiscus.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1968).

Das olympische Dorf. Eine Denkschrift.

München: Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972. 30 S.

Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1972).

Olympischer Sommer. Das offizielle Kunstprogramm fuer die Spiele der XX. Olympiade, Muenchen 1972. / Olympic Summer: the official; art program for the 20th Olympic Games, Munich 1972.

Muenchen: Organisationskomitee.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-823157&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ART; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1972).

Vorbereitung der Spiele: Bericht d. Generalsekretariates an d. Vorstand ; [Stand 1.4.1972].

München: Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972. 100 ungez. Bl.

Bericht des Generalsekretariates an den Vorstand des Organisationskomitees der Olympischen Spiele von München 1972 kurz vor Eröffnung der Spiele.

Bundesrepublik Deutschland; historische Quelle; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Organisationskomitee; Planung; Sportmanagement. Quelle: SURF.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1973).

Das Generalsekretariat. Seine Tätigkeit vor und während der Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972. 323 S.

Nach seiner Satzung hat das Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 e.V. die Aufgabe, a) die Spiele der XX. Olympiade ,1972 vorzubereiten, b) alle in die Gestaltung der Olympischen Spiele eingeschalteten Stellen und Einrichtungen, insbesondere die Baulasträger und die für die Errichtung der olympischen Sportstätten und sonstigen baulichen Anlagen zuständige Bau- und Finanzierungsgesellschaft, laufend zu beraten, c) alle mit der Organisation der Spiele zusammenhängenden Maßnahmen zu treffen und die Spiele durchzuführen, d) die Folge- und Liquidationsgeschäfte nach Beendigung der Olympischen Spiele abzuwickeln. Mit der folgenden Darstellung werden die drei ersten Phasen des satzungsmäßigen Zwecks des Organisationskomitees behandelt, wobei das Generalsekretariat dazu berufen ist, die auf allen Gebieten anfallenden Arbeiten durchzuführen. Das Generalsekretariat wird bis zu seiner Auflösung am 31. Dezember 1973 alles soweit vorbereitet haben, daß die juristische Liquidation des Organisationskomitees mühelos erledigt werden kann. Zum heutigen Zeitpunkt erscheint es geboten, den Mitgliedern und dem Vorstand des Organisationskomitees einen Überblick über die Arbeit des Generalsekretariats zu geben.

1. Vorwort 1 2. Geschäftsverteilungsplan 2 3. Abteilung I - Finanzen, Recht, Verwaltung 3 4. Abteilung P - Protokoll 49 5. Abteilung K - Koordination 69 6. Abteilung II - Sport 75 7. Abteilung III - Olympisches Dorf 113 8. Abteilung IV - Jugendlager und Fackellauf 131 9. Abteilung V - Kultur 155 10. Abteilung VI - Presse 165 11. Abteilung VII - Werbung 183 12. Abteilung VIII - Verkehr 187 13. Abteilung IX - Betreuungs- und Ordnungsdienst 211 14. Abteilung X - Technik 227 15. Abteilung XI - Visuelle Gestaltung 269 16. Abteilung XII - Außenstelle Kiel 275 17. Abteilung XIII - Der Ordnungsbeauftragte 305

Beratung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; historische Quelle; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Sportorganisation. Quelle: SURF.

[Rat der Stadt München] (1965).

Olympic Games 1972. Invitation to Munich, capital of Bavaria, Germany = 1972 Jeux Olympiques: invitation a Munich, capitale de la Baviere, Allemagne.

Munich, Germany: The Council.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-806230&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; CANDIDATURE; Germany); HOST CITY; LETTING of contracts; MUNICH (Germany).

https://library.olympics.com/Default/doc/SYRACUSE/32623/olympic-games-1972-invitation-to-munich-capital-of-bavaria-germany-jeux-olympiques-1972-invitation-a?_lg=en-GB. Quelle: SPORTDiscus.

Reisinger, H. (1972).

Dental services at the Olympic Games 1972 in Munich.

In: *Zahnaerztliche Praxis* 23, S. 455–456.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=6583>

*DENTAL care; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Reisinger, H. (1972).

Dentists assigned to the Olympics.

In: *Zahnaerztliche Mitteilungen* 62, S. 1223–1227.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=6125>

*DENTAL care; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS medicine; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Richter, Joerg (Hg.) (1972).

Die vertrimmte Nation oder Sport in rechter Gesellschaft.

Reinbek: Rowohlt Berlin-Verl. (rororo, A 1547)

Dieser Sammelband fasst in den zwei Oberkapiteln „Vom Spieltrieb der Gesellschaft“ „zum Sportauftrieb der Nation“. Die Titel im Einzelnen: Hans Kirchmann: Die geheimen Erzieher - Aus dem Wörterbuch der Sportverwalter Hartmut Lüdtke: Sportler und Voyeursportler - Sport als Freizeitinhalt Gert Eichler: Falsch getrimmt - Sport für alle? Bero Rigauer: Leistungssport als Arbeitsleistung - Zur gesellschaftlichen Dialektik sportspezifischer Leistung Horst Geyer: Stellvertreter der Nation - Repräsentation und Integration durch Sport Sepp Binder: Nun siegt man schön - Sportpolitik zwischen Milliarden und Medaillen Hanjo Kesting: Opfer für Olympia - Neckermanns Sporthilfe Jörg Richter: Deutschland - Deutschland über alles - „Unpolitischer“ Sport und geteilte Nation Gerhard Mauz: Michel, der Realitätenbesitzer - oder Pierre: Die Krankengeschichte einer Idee

Breitensport; Einstellung; Freizeitverhalten; Gesellschaft; Ideologie; Kapitalismus; Kommunismus; Kritik; Leistungssport; München 1972; Politik; politische Einflussnahme; politische Entwicklung; Sportpolitik; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Scherer, Karl Adolf (1972).

München 72. Das Olympiawerk der Stiftung Deutsche Sporthilfe.

München: Olympische Sport-Bibliothek. 336 S.

Journalistische Dokumentation der Olympischen Spiele 1972 von München in Wort und Bild.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Hochleistungssport; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; olympische Sportart; Sportfotografie. Quelle: SURF.

Scheuch, E. K. (1972).

Politik Sport. Internationale und nationale Perspektiven. / Sport and politics: international and national perspectives.

In: *Die Politische Meinung* 17 (143), S. 15–27.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=382106>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; GERMANY (West); Germany); IDEOLOGY; INTERNATIONAL; POLITICAL science; SOCIAL factors. Quelle: SPORTDiscus.

Schnetz, Wolf Peter (Hg.) (1973).

Über das Spiel hinaus. Freizeiträume der Zukunft; Ergebnisse des Informellen Treffens Junger Europäischer Künstler im Rahmen des Kunstprogramms der XX. Olympischen Spiele München 1972.

München: Bertelsmann

Der aus Anlass der olympischen Spiele von München 1972 herausgegebene Sammelband vereinigte kritische Aufsätze zu unterschiedlichen Themenfeldern: Manfred Lämmer: Markt oder Tempel. Zur Geschichte des Amateurgedankens Walter Umminger, Donald Masterson, Guntram Vesper und Gurt Stenvert (Kurzbeiträge): Gesamtkunstwerk Olympische Spiele Wolf Peter Schnetz: Freiraum - Freiheitsraum. Eine kritische Betrachtung des olympischen Geschehens in München Bernd Meyer (zusammengestellte Werkstattberichte): Von der Kritik zum positiven Entwurf. Darunter Robert Jungk: Olympia als utopisches Spiel; Thomas Niggel / M. Häussler / Werner Ruhnau Jochen Boberg: Kommunikationszentren. Ergebnisse Franz-Joachim Verspohl: Notizen zur Architektur und Kunst auf dem Oberwiesenfeld Ekkehart Ulmrich: Kommunikative Modelle im Breitensport Walter Umminger: Zur Provokation: Die Olympischen Spiele als Gesamtkunstwerk Peter F. Althaus: Wir brauchen offene Kommunikationszentren Carl Nissen: Diskussion Peter F. Althaus: Schlußbemerkung Dieter Ruckhaberle: Sport und Gesellschaft / Sport und friedliche Koexistenz Arnfrid Astei: Das sogenannte Fair play: Ergebnisse der Arbeitsgruppe Sport und Gesellschaft

Bildende Kunst; Kritik; Kultur; Kulturaustausch; Kulturwissenschaft; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Soziologie; Sportgeschichte; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Siemens Aktiengesellschaft / Olympia-Studiengruppe WWZ VUE (1968).

Studie über die Anwendung moderner Technik bei den XX. Olympischen Spielen in München 1972.

München: Siemens Aktiengesellschaft / Olympia-Studiengruppe WWZ VUE. 157 S.

Im Dezember des Jahres 1967 wurde zwischen dem Herrn Generalsekretär für die XX. Olympischen Spiele, den zuständigen Stellen der Stadt München und der Olympia-Baugesellschaft einerseits und der Siemens Aktiengesellschaft andererseits vereinbart eine firmen neutrale Studie über den Einsatz moderner Techniken bei den XX. Olympischen Sommerspielen in München anzufertigen. Zu diesem Zweck wurde die „Olympia-Studiengruppe der Siemens Aktiengesellschaft“ gegründet, die in enger Zusammenarbeit mit den genannten Dienststellen Kontakte mit einer Vielzahl weiterer städtischer und staatlicher Organisationen, den Sportverbänden und einzelnen Firmen aufnahm. Mitglieder der Studiengruppe besuchten die Winterspiele des Jahres 1968 in Grenoble und die Sommerspiele in Mexico. Das Ergebnis der Studie wird hiermit vorgelegt. Viele der in dieser Studie enthaltenen Vor-

schläge wurden aus technischen bzw. zeitlichen Gründen bereits dem Organisationskomitee vorab mitgeteilt und zum Teil bereits in der Presse diskutiert und veröffentlicht, wie z. B. der Rohrpostverkehr zwischen der Pressetribüne und dem Pressezentrum das Informationssystem, die Arbeitsplatzausstattung für Presse, Rundfunk und Fernsehen, der Einsatz von Personenförderbändern und vieles andere mehr. Wenn in der vorliegenden Studie Bedarfszahlen genannt werden, so handelt es sich um Schätzungen oder Mindestanforderungen, die aus den wenigen zur Verfügung stehenden Unterlagen oder aus Analogieschlüssen zu früheren Olympischen Spielen herrühren. Die Studiengruppe war ferner bemüht, soweit wie möglich Preisangaben für die vorgeschlagenen Geräte zu bekommen. Auch diese Angaben mögen lediglich als Richtgrößen aufgefasst werden. Es war nicht die Aufgabe der Studiengruppe, im Einzelfall festzustellen, ob die betreffenden Geräte von den Herstellerfirmen gegebenenfalls für die Dauer der Olympischen Spiele kostenlos beigestellt werden. Wenn in einzelnen Fällen nicht alle Fabrikate eines bestimmten Gerätetyps genannt sind oder ein bestimmtes Gerät als stellvertretend für ein etwa vorhandenes Angebotsspektrum gewählt wurde, darf diese Tatsache nicht als Abwertung der nicht genannten Fabrikate aufgefaßt werden. Sinn der Studie ist es auf bestimmte technische Möglichkeiten hinzuweisen, nicht aber besondere Fabrikate zu empfehlen.

Datenerfassung; Messgerät; Messtechnik; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeräteforschung; Sporttechnologie; Technologie. Quelle: SURF.

Simon, S. (1972).

Die Besten Fotos der XX. Olympischen Sommerspiele. Originalausgabe.

München: Heyne. (Heyne-Buch, Nr. 955).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822952&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); PHOTOGRAPHY; PICTURES. Quelle: SPORTDiscus.

Stoll, Willi; Martin, Heinrich (Hg.) (1972).

Polizei, Technik, Verkehr und die Olympischen Spiele 1972 München und Kiel.

Wiesbaden: Polizei, Technik u. Verkehr-Verl.-Ges

Mit der Eröffnung der Spiele der XX. Olympiade München 1972 finden die umfangreichen Vorbereitungen ihren Abschluß. Auch Ordnungs- und Sicherheitsorgane des Staates und der Austragungsstädte sind an den Vorbereitungsmaßnahmen maßgeblich beteiligt; zahlreiche polizeiliche Probleme sind zu lösen. Die bayerische Polizei kann diese vielfältigen Aufgaben allein nicht erfüllen, deshalb werden polizeiliche Verstärkungskräfte aus Bund und allen Ländern helfen, einen reibungslosen und würdigen Ablauf der Spiele zu gewährleisten. Erstmals seit Bestehen der Bundesrepublik wird die föderativ aufgebaute deutsche Polizei zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammengeführt. Modernste technische Führungs- und Einsatzmittel sind bereitgestellt, um ein gutes Zusammenwirken der Einsatzkräfte zu ermöglichen. Ich begrüße es, daß die Fachzeitschrift „POLIZEI TECHNIK VERKEHR“ mit einem Sonderheft die im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen auftauchenden Themen der Öffentlichkeit zugänglich macht. Ich hoffe, daß die Ausführungen dazu beitragen, das Verständnis für die umfassenden Planungsarbeiten zu wecken.

Inhaltsverzeichnis

Bayer. Staatsminister des Innern Dr. Bruno Merk: Vorwort S. 2

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein Rudolf Titzck: Vorwort S. 3

Präsident des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 Willi Daume: Grußwort S. 5

Oberbürgermeister Dr. Jochen Vogel: Grußwort S. 6

Stv. Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum, Oberbürgermeister Günther Bantzer: Zum Geleit S. 7

- Dr. Heinrich Martin: Die Aufgaben des Sicherheitsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 S. 9
- Dr. Manfred Schreiber: Polizei und Olympia S. 16
- Hans Schmidtkonz: Straßenverkehr und Olympische Spiele München 1972 S. 19
- Carl Mertz: Die Bauten für die Spiele der XX. Olympiade S. 22
- Dr. med. Erich Hein: Aufgaben und Organisation des ärztlichen Dienstes für die Spiele der XX. Olympiade 1972 in München S. 32
- Hermann Wöhrle: Aufgaben, Ausbildung, Organisation und Arbeitsweise des Ordnungsdienstes und seine Abgrenzung zur Polizei S. 34
- Otto Goedecke: Eintrittskartenverteilung, Unterbringung der Besucher, Transportwesen bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972 S. 38
- Dr. Wolfgang Hegels: Kurzzeitpersonal, Besucherservice und Ausweiswesen S. 42
- Dipl.-Ing. Dieter Busse: Der Einsatz moderner Techniken bei den Olympischen Spielen S. 46
- Dr. Georg Wolf: Schutzpolizei München und die Olympischen Spiele 1972 S. 50
- Hermann Häring: Kriminalpolizeiliche Überlegungen anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München S. 53
- Dr. Othmar Keller: Aufgaben der Bayerischen Landpolizei im Rahmen der Olympischen Spiele München 1972 S. 56
- Fritz Schäfer: Die Olympischen Spiele aus der Sicht der Bayerischen Grenzpolizei S. 62
- Erwin Knorr: Hubschraubereinsatz während der Olympischen Spiele 1972 S. 64
- Dipl.-Ing. Johann Roßmüller: Das polizeiliche Fernmeldewesen im Rahmen der Olympischen Spiele München 1972 S. 70
- Lambert Dinzinger: Die Ausbildung von Polizeibeamten für die Olympischen Spiele 1972 S. 74
- Klaus Schwarz: Der Beitrag der Angewandten Psychologie zur Vorbereitung der Polizeikräfte S. 80
- Diplom-Psychologe Georg M. Sieber: Die Olympischen Spiele aus der Sicht des Psychologischen Dienstes S. 84
- Günther Olbrich: Fremdsprachenausbildung der Polizeibeamten S. 88
- Dr. med. Otto Morgenstern: Die ärztliche Versorgung der Polizei während der Olympischen Spiele in München S. 90
- Rudolf Mathes: Unterbringung, Versorgung und Betreuung der geschlossenen Polizeiverbände anlässlich der Olympischen Spiele in München 1972 S. 92
- Helmut Müller: Der Kraftfahrdienst der Polizei während der Olympischen Spiele S. 98
- Klaus Kappauf: Die neue Einsatzzentrale des Polizeipräsidiums München S. 101
- Dr. Hellmut Oehler: Der Katastrophenschutz anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München und Augsburg S. 104
- Dipl.-Ing. Franz Stadler: Die Olympischen Spiele 1972 - Bewegungsmechanismen bei Menschenansammlungen S. 108
- Dipl.-Ing. Karl Seegerer: Die Olympischen Spiele aus der Sicht der Münchner Feuerwehr S. 110
- Dipl.-Ing. Hans Köhl: Der öffentliche Nahverkehr bei den Olympischen Spielen 1972 in München S. 116
- Dipl.-Ing. Theodor Schlegel: Aufgaben der Deutschen Bundesbahn im Rahmen der XX. Olympischen Spiele in München S. 120
- Dipl.-Ing. Kurt Blumenwitz, Dr. Hans Deschl: Die Bundespost und die Olympischen Spiele S. 124
- Wulf-Diether Graf zu Castell: Olympischer Luftverkehr S. 127
- Josef Othmar Zöller: Bayern 3 - die Service-Welle von Radio München „Olympische Zeiten“ für Verkehrsinformationen S. 130
- Dr. Henning von der Osten: Fernsehen und Rundfunk bereiten sich auf die Olympischen Spiele vor S. 132

August Schepp: Die Aufgaben der Augsburger Polizei zur Abwicklung der Kanu-Wettbewerbe S. 135
 Lothar Rohde: Die Wasserschutzpolizei des Landes Schleswig-Holstein (Geschichte, Aufgaben, Ausrüstung) S. 140

Joachim Schulz: Verkehrslenkung und Verkehrsüberwachung S. 144

Erich Labusch: Aufgaben der Wasserschutzpolizei bei wassersportlichen Großveranstaltung S. 150

Wolfgang Wuttig: Das Fernmeldewesen der Polizei anlässlich der olympischen Segelwettbewerbe in Kiel S. 155

Bayern; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Polizei; Schutzmaßnahme; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sicherheitstechnik; Straßenverkehr. Quelle: SURF.

Troeger, W. (1973).

Olympic Games of Munich.

In: *International Olympic Academy* 13, S. 113–122.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=14549>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Vietinghoff, Eugen (1973).

Olympia '72. München, Augsburg, Kiel. 2. Aufl.

Recklinghausen: Bitter. 67 ungez. Bl.

Bildband zu den Olympischen Spielen von München 1972.

Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Sportfotografie; Sportgeschichte.

Quelle: SURF.

Vogel, Hans-Jochen (1972).

Olympia in München. Aktuelle Kommentare zu den Olympischen Spielen vom August und September 1972.

o.A.: o.A. 30 S.

Kurz vor und während der Olympischen Spiele habe ich für einen Informationsdienst 14 Kolumnen über aktuelle olympische Themen geschrieben. Manche Gedanken in diesen Kolumnen sind vielleicht über den Tag hinaus von Bedeutung. Ich habe die Texte deshalb noch einmal zusammengestellt und lege sie hiermit einem kleinen Kreis von Freunden und Bekannten vor - zur Erinnerung an Wochen, wie jedenfalls ich sie bislang dramatischer und zwiespältiger noch nicht erlebt habe.

Bundesrepublik Deutschland; Erfahrungsbericht; Kommentar; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Politik. Quelle: SURF.

Zellner, W. (1970).

Olympia in Muenchen. Offizielles Sonderheft 1970 der Olympiastadt Muenchen.

Munich: Munich Leben.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH365015&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; BUILDING; Germany); Management; PROGRAMS; TOURISM. Quelle: SPORTDiscus.

Zellner, W. (1971).

Olympia in Muenchen. Offizielles Sonderheft 1971 der Olympiastadt Muenchen. / Olympia in Munich. Official issue 1971 for the Olympic City of Munich.

Munich: Munich Leben.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH39444&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; BUILDING; Germany); Management; PROGRAMS; TOURISM. Quelle: SPORTDiscus.

Zgoll-Wallburg, A. L. (1972).

Hymne an den Sport. Erschienen aus Anlass der Spiele der XX. Olympiade in Muenchen 1972. 5./6. Folge.

Frankfurt/Main: Deffu-Ton-Verlag.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-823007&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY; MUSIC. Quelle: SPORTDiscus.

1.2. Das Attentat, Sicherheitsfragen und Erinnerungspolitik

Alperovich, Amichai (2008).

Israel in der Olympischen Bewegung.

Köln: Deutsche Sporthochschule Köln / Institut für Sportgeschichte. 356 S.

Dokument online unter http://esport.dshs-koeln.de/76/1/Alperovich_Israel_Olympische_Bewegung.pdf.
<https://nbn-resolving.org/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:101:1-201701181334>

Die Olympische Bewegung und die Zionistische Bewegung wurden beide im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Europa gegründet und standen lange in einem schwierigen Verhältnis zueinander. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Fragen, die die Zionistische Bewegung und den Staat Israel beim Aufbau nationaler Sportinstitutionen und bei der Vertretung des israelischen Sports auf internationaler Ebene betreffen. Der Schwerpunkt liegt auf den Bemühungen eines Olympischen Komitees des jüdischen Gemeinwesens in Palästina zur Zeit des Britischen Mandats, die Anerkennung durch das Internationale Olympische Komitee zu erwirken, der Gründung des NOK von Palästina im Jahre 1934, dessen Nichtteilnahme an den Olympischen Spielen 1936, sowie den Auseinandersetzungen um die Anerkennung des Israelischen Olympischen Komitees in den Jahren 1948-1952. Die Beziehungen zwischen der Olympischen Bewegung und dem Staat Israel standen mehr als 40 Jahre lang im Schatten internationaler Konflikte, die die Teilnahme israelischer Sportler an den Asienspielen beendete und an den Mittelmeerspielen verhinderte. Insbesondere die Entwicklungen und Ereignisse im Nahen Osten, wie z.B. die Kriege mit arabischen Nachbarstaaten 1956, 1967 und 1973, sowie der Angriff palästinensischer Terroristen auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München wirkten sich auf die internationalen Sportbeziehungen Israels aus. Die antisowjetische Orientierung der israelischen Außenpolitik führte schließlich zum Boykott der Olympischen Spiele 1980 in Moskau. Erst 1994 normalisierte sich das Verhältnis zwischen der Olympischen Bewegung und Israel, nachdem die israelischen Sportverbände in die europäischen Sportstrukturen eingegliedert worden waren. Zum ersten Mal wurde auch ein Israeli in das IOC gewählt.

The Olympic Movement and the Zionist Movement were both founded in Europe in the final decade of the 19th century and long had a difficult relationship with each other. The work at hand addresses the social, political and ideological questions that relate to the Zionist Movement and the State of

Israel in respect of the establishment of national sports institutions and the representation of Israeli sport at international level. The dissertation focuses on the endeavours undertaken by an Olympic Committee of the Jewish Community in Palestine during the British Mandate to gain recognition by the International Olympic Committee, the founding of the NOC for Palestine in 1934, its non-participation in the Olympic Games of 1936, and the conflicts over the recognition of the Israeli Olympic Committee from 1948 to 1952. Relations between the Olympic Movement and the State of Israel were overshadowed by international conflicts for 40 years that then prevented the participation by Israeli athletes in the Asian Games and the Mediterranean Games. It was developments and incidents in the Middle East, in particular, such as the wars with neighbouring Arab states in 1956, 1967 and 1973, and the attack by Palestinian terrorists on the Israeli team at the Olympic Games of 1972 in Munich that influenced Israel's international sporting relations. The anti-Soviet orientation taken by Israel's foreign policy eventually led to the boycott of the Olympic Games held in Moscow in 1980. Only in 1994 did relations between the Olympic Movement and Israel return to normal after the Israeli sports federations had been integrated into the Europe sports structures. An Israeli was also elected onto the IOC for the first time.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; internationale Sportorganisation; internationaler Sportverband; Internationales Olympisches Komitee; Internationalismus; Israel; Judentum; Konflikt; München 1972; nationale Sportorganisation; Nationales Olympisches Komitee; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Alperovich, Amichai (2012).

Israel in der Olympischen Bewegung. 1. Aufl. Hg. v. Amichai Alperovich.

Sankt Augustin: Academia Verl. (Studien zur Sportgeschichte, 11). 237 S.

<https://nbn-resolving.org/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:101:1-201701181334>

Schon in der Zeit des Britischen Mandats kam es in Palästina zur Bildung eines Olympischen Komitees, das sich aber wegen der judenfeindlichen Politik der Nationalsozialisten weigerte, Athleten zu den Olympischen Spielen 1936 nach Berlin zu entsenden. Nach der Staatsgründung im Jahre 1948 stand der israelische Sport im Spannungsfeld des Nahost-Konflikts. Auf Druck der arabischen Nachbarn aus den asiatischen Sportverbänden und von den Mittelmeerspielen ausgeschlossen, blieb dem Land auf internationaler Ebene nur ein geringer Aktionsraum. Erst mit dem Ende des „Kalten Krieges“ fand es in Europa eine neue sportliche Heimat. Verf. hat diese Entwicklung auf der Grundlage brisanter Quellen in israelischen Archiven und im Archiv des Internationalen Olympischen Komitees in Lausanne umfassend dargestellt. Dabei gibt er auch zum ersten Mal einen authentischen Einblick in die internen, jahrzehntelangen Auseinandersetzungen der ideologisch unterschiedlich orientierten israelischen Sportverbände, die zu den Schwierigkeiten mit dem IOC erheblich beitrugen.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; internationale Sportorganisation; internationaler Sportverband; Internationales Olympisches Komitee; Internationalismus; Israel; Judentum; Konflikt; München 1972; nationale Sportorganisation; Nationales Olympisches Komitee; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Bitter, Jürgen (2014).

Als die Sonne vom Himmel fiel. Die großen Katastrophen der Sportgeschichte. Hg. v. Jürgen Bitter.

Göttingen: Verl. Die Werkstatt.

<https://d-nb.info/1045243930/04>

Tom Simpson, der bei der Tour de France 1967 am Mont Ventoux tot zusammenbrach. Fußballfans, die 1989 am Zaun des Hillsborough-Stadions zu Tode gedrückt wurden. Das Olympia-Attentat 1972 in München. Immer wieder wird der Sport von Katastrophen überschattet. In seinen spannenden, jedoch niemals reißerischen Reportagen erzählt Verf. von 46 solcher Unglücksfälle. Da gibt es zahlreiche Stadionkatastrophen, ausgelöst durch Massenpanik, Baufehler oder Ausschreitungen. Auch

Flugzeugabstürzen fielen viele Sportler, ja ganze Mannschaften zum Opfer, und im Wettkampf selbst kamen ebenfalls zahlreiche Athleten ums Leben. Doch auch Kampfrichter leben gefährlich. Erst 2012 wurde der 74-jährige Dieter Strack bei einem Leichtathletik-Sportfest tödlich von einem Speer getroffen. Tragisch auch das Schicksal des kolumbianischen Fußball-Nationalspielers Andrés Escobar: Weil ihm bei der WM 1994 in den USA ein Eigentor unterlaufen war, wurde er kurze Zeit später erschossen.

Boxen; Fußballspiel; München 1972; Radsport; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportjournalismus; Stadion; Tod; Unfallfolge; Unfallgefahr. Quelle: SURF.

Bonpua, J. L. (1974).

Why the Munich Olympic tragedy happened. A background study on the Palestinian guerrilla movement.

New York: Carlton Press.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH86206&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); PALESTINIAN LIBERATION ORGANIZATION; POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Marc Brasse und Florian Huber (Regie) (2012).

München 1972. Terror gegen Olympia.

Hamburg: Spiegel TV

Sie sollten zum Symbol eines jungen, modernen, eines besseren Deutschland werden: die Olympischen Spiele 1972 in München. Doch dann überschattet eine brutale Geiselnahme die bis dahin heiteren Spiele. Ziel des Angriffs eines palästinensischen Terrorkommandos ist die israelische Olympiamannschaft, sind jüdische Sportler – auf deutschem Boden. Den Gastgebern gelingt es nicht, die Geiseln zu befreien. Alle elf sterben, und eine fassungslose Öffentlichkeit muss erkennen, dass die deutschen Sicherheitsbehörden der neuen Dimension des internationalen Terrors nicht gewachsen sind. Mit Hilfe von Spielszenen, hochkarätig besetzt unter anderem mit Peter Lohmeyer, Michael Brandner und Matthias Koeberlin, seltenen Archivbildern sowie ausführlichen Interviews haben die Spiegel-TV-Autoren Marc Brasse und Florian Huber die dramatischen Ereignisse aus dem Blickwinkel von vier Personen rekonstruiert. Ein Hubschrauberpilot, ein Sonderfahnder der Polizei, ein Sportfunktionär und der damalige Innenminister Hans Dietrich Genscher schildern den verzweiferten Kampf um das Überleben der Geiseln. Für ihn, so Genscher heute, waren es „die schwersten Stunden meines gesamten Politikerlebens“. Verl.-Info

Gewalt; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympia; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Politik; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Brüggemann, Marc (2016).

Der Sechstagekrieg und seine Folgen. Die Berichterstattung über palästinensischen Terrorismus gegen Israel und das Münchener Olympia-Attentat.

In: *Medaon* 19 (10), [15 S.].

Dokument online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_19_Brueggemann.pdf

Die deutsche Rezeption des internationalen Terrorismus ist von der Tatsache geprägt, dass hierzulande verheerende terroristische Anschläge weitestgehend unbekannt sind. In historischer Perspektive gibt es jedoch mit dem Münchener Olympia-Attentat von 1972 und seiner medialen Transformation in der deutschen Nachkriegsgeschichte eine signifikante Verbindung mit dem sich seit dem Sechstagekrieg zunehmend internationalisierten palästinensischen Terrorismus gegen Israel und seine Unterstützer. Dieser Artikel präsentiert eine stichpunktartige Analyse der medialen Berichter-

stattung dieses Anschlages, um dessen Einfluss auf das kollektive deutsche Gedächtnis zu ermitteln. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in den jeweiligen Berichterstattungen zu eruieren, um die daraus resultierenden Folgeerscheinungen für die deutsche bzw. deutschjüdische Wahrnehmung der terroristischen Bedrohung abzuleiten.

In Germany, the public perception of terrorism has been shaped by the fact that the country has largely escaped devastating terrorist attacks. In historical perspective, however, there has been a significant connection to Palestinian terrorism against Israel, which became more internationalized after the Six-Day War, on account of the attack on the Munich Olympics in 1972 and the way the media have presented it within the context of postwar German history over the past four decades. This article presents a point-by-point analysis of the media reporting of this attack in order to determine its influence on collective German memory. It also aims to point out the similarities and differences in the German and German-Jewish reporting on the event to establish how these groups' respective perception of terrorist threats in Germany was shaped by that reporting.

Gewalt; Israel; Kommunikationswissenschaft; Kulturgeschichte; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Zeitgeschichte; Zeitung. Quelle: SURF.

Bundesrepublik Deutschland und Freistaat Bayern (1972).

Der Überfall auf die israelische Olympiamannschaft. Dokumentation der Bundesregierung und des Freistaates Bayern.

Bonn: Deutschland / Bundesregierung / Presse- und Informationsamt. 63 S.

Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat mit dem Polizeiführungsstab München im Einvernehmen mit dem Bundesministerium des Innern am 7. September - nach dem Überfall arabischer Terroristen auf Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft am 5./6. September 1972, bei dem 11 Israelis und ein Polizeibeamter ermordet, 2 Polizeibeamte schwer verletzt, 5 Terroristen getötet und 3 Attentäter festgenommen wurden - eine erste Zusammenfassung über den wesentlichen Ablauf der Ereignisse gegeben. Der Bundeskanzler und der Bayerische Ministerpräsident haben auf Vorschlag des Bundesministers des Innern und des Bayerischen Staatsministers des Innern eine eingehende Darstellung der Vorgänge angekündigt. Dieser Bericht wird hiermit vorgelegt. Er erstreckt sich auf drei Bereiche: 1. Die Sicherheitsmaßnahmen in München und im Olympischen Dorf. (Berichterstattung: Freistaat Bayern) 2. Die Bemühungen nach dem Überfall um eine gewaltlose Befreiung der Geiseln bis zur Feststellung des Scheiterns dieser Bemühungen und der Erkenntnis, dass nur ein gewaltsamer Befreiungsversuch noch in Frage komme. (Berichterstattung: Bund und Freistaat Bayern) 3. Der Ablauf der Polizeiaktion in München und Fürstenfeldbruck. (Berichterstattung: Freistaat Bayern) Eine umfassende Dokumentation kann diese Darstellung noch nicht sein. Dazu würden gehören z. B. die Ergebnisse aller kriminaltechnischen Untersuchungen und die Wiedergabe aller Aussagen von Zeugen und Beteiligten. Diese Untersuchungen werden von der Staatsanwaltschaft geführt. Den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen kann mit diesem Bericht nicht vorgegriffen werden.

Bayern; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Gewalt; historische Quelle; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Polizei; Schutzmaßnahme; Sicherheitsmaßnahme; Sportler; Strafverfolgung. Quelle: SURF.

Cashman, Richard (1999).

Security is a Sleeper -- Security Arrangements.

In: RICHARD CASHMAN (Hg.): Olympic Countdown: Diary of the Sydney Olympics. Petersham: Walla Walla Pr, S. 32–33.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=44657085&site=ehost-live>

A chapter from the book „Olympic Countdown: Diary of the Sydney Olympics“ is presented. It calls for public information on security during the Sydney 2000 Olympic Games. It states that though security plans are not to be revealed in absolute detail, enough reassuring information should be provided to the Australian public to avoid security breaches such as those of the Munich 1972 Olympic Games and the Atlanta 1996 Olympic Games. It also notes that such information may even contribute to greater security during the Games.

*OLYMPIC Games (27th : 2000 : Sydney; N.S.W.); NEW South Wales; SECURITY management; SECURITY systems; SYDNEY (N.S.W.). Quelle: SPORTDiscus.

Czula, R. (1978).

Munich Olympics assassinations. A second look.

In: *Journal of Sport & Social Issues* 2 (1), S. 19–23.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=37765>

Discusses the implications of the deaths of Israeli athletes during the 1972 Olympics. The actions of the Palestinian terrorists in relationship to the historical and political background of the Olympic games is examined. An attempt is made to put the action of the terrorists within the framework of the traditional use and abuse of Olympic athletes solely for political purposes.

*NATIONALISM; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; GERMANY (East); Germany); Israel; PALESTINIAN LIBERATION ORGANIZATION; POLITICAL science; TERRORISM. Quelle: SPORTDiscus.

Dahlke, Matthias (2006).

Der Anschlag auf Olympia ,72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland. 1. Aufl.

München: M-Press. (Forum Deutsche Geschichte, 12). 127 S.

<http://d-nb.info/980213029/04>

Der Anschlag auf die Olympischen Spiele im Jahr 1972 in München rief weltweites Entsetzen und schwere außenpolitische Turbulenzen hervor. Verf. geht anhand bislang größtenteils unerschlossener Quellen der Frage nach, wie sich die damalige politische Führung der Bundesrepublik der Herausforderung des internationalen Terrorismus stellte. Die Einsicht in Akten der beteiligten Ministerien sowie in private Unterlagen führender Politiker ermöglicht dabei eine detaillierte Nachzeichnung der Ereignisse. Auf dieser Basis wird die Anti-Terror-Politik der Bundesregierung einer kritischen Analyse unterzogen. Innen- und außenpolitische Maßnahmen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung, die durch eine Analyse der ‚öffentlichen Meinung‘ ergänzt wird. Das Buch eröffnet unkonventionelle Perspektiven auf das Thema - etwa durch die Einbeziehung der ‚mental maps‘. So entsteht ein facettenreiches, multidimensionales Bild der politischen Reaktionen auf die Anschläge.

Außenpolitik; Bayern; Bundesrepublik Deutschland; Kriminalität; München 1972; öffentliche Meinung; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Politik; Polizei; Sicherheit; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Diffrient, David Scott (2008).

Spectator sports and terrorist reports. Filming the Munich Olympics, (re)imagining the Munich Massacre (Zuschauersport und Terrorismusberichterstattung : die Verfilmung der Olympischen Spiele in München, die (Re-)Imagination des Münchner Massakers).

In: *Sport in society* 11 (2/3), S. 311–329.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/17430430701823562>

Drawing upon the writings of Benedict Anderson, Hayden White and Robert Rosenstone, this essay compares and contrasts three feature-length films dealing with a historically significant event and its aftermath: the 'Munich Massacre', which took place during the 1972 Summer Olympics and led to violent reprisals in the months and years that followed. While stylistically different from one another, these political thrillers – 21 Hours at Munich (1976), Sword of Gideon (1986) and Munich (2005) – share thematic similarities and mobilize sport metaphors so as to emphasize the teamwork that was necessary to counteract this and other terrorist threats. The essay also considers the significance of witnessing TV sportscasters such as Jim McKay (who appears in the opening minutes of Munich and can be heard in 21 Hours at Munich) deliver breaking news in such a way that two seemingly unrelated things – spectator sports and terrorist reports – begin to slip into one another. Finally, it is argued that, in deconstructing the boundaries between 'fact' and 'fiction', 'history' and 'narrative', these films collectively make the case for a modernist form of history writing while reminding audiences that singular events are at once 'bound' to other extreme moments in history and, perhaps paradoxically, beyond representation.

Bundesrepublik Deutschland; Film; Filmanalyse; Geschichtsschreibung; Gewalt; Massenmedium; Medieninsatz; Medienforschung; Metapher; München 1972; Olympische Idee; qualitative Analyse; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sprachanalyse; vergleichende Untersuchung; Zuschauer. Quelle: SURF.

Dubinsky, Yoav; Dzikus, Lars (2021).

The 1972 Munich massacre and Israel's country image (Das Massaker von München 1972 und das Landesimage von Israel).

In: *Journal of olympic studies* 2 (1), S. 58-67.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.5406/jofolympstud.2.1.0090>

The purpose of this study is to analyze the 1972 Munich Massacre—the kidnapping and murdering of eleven Israeli athletes, coaches, and referees in a terror attack during the summer Olympic Games in West Germany—and its commemoration in the context of Israel's country image. Forty-four years after the attack and after sustained pressure by the families of the victims, the State of Israel, and international politicians, the "Munich Victims" were officially commemorated by the International Olympic Committee during the 2016 summer Olympic Games. We analyzed interviews and speeches leading up to and during the Games in Rio de Janeiro and hundreds of media and archival documents. Findings of this study show that Israel used the commemorations to achieve some foreign policy goals and associate its image with the Western world. By focusing on terrorism during the Olympic Games, however, Israel's image remains associated with a distancing and polarizing armed dispute.

Analyse; Fremdbild; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Image; Israel; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Duckworth, Austin; Hunt, Thomas M. (2016).

Protecting the Games. The International Olympic Committee and Security, 1972-1984.

In: *Olympika: The International Journal of Olympic Studies* 25, S. 68-87.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=123101444&site=ehost-live>

When Palestinian terrorists took eleven Israeli athletes hostage at the 1972 Munich Olympic Games, the image of the Olympics as an arena of global harmony shattered. The International Olympic Committee (IOC), which posited the view that the Games remained above political squabbles, faced a new, complex issue and had no clear precedent to draw upon. This article examines how IOC policy toward security at the Olympics changed following the initial attack at Munich to the years leading up to the 1984 Summer Olympic Games in Los Angeles. Drawing upon IOC Meeting Minutes, personal corre-

spondence between IOC members, and media reports, this paper argues that previous interpretations of Olympic security overstate the role of President Juan Antonio Samaranch in altering IOC security policy following his election. This examination emphasizes the role of Indian IOC Member Ashwini Kumar as the driving force behind a shift in IOC policy towards security prior to the 1984 Games in Sarajevo and Los Angeles. ABSTRACT FROM AUTHOR Quelle: SPORTDiscus.

Finnane, Mark (2015).

The Munich Olympics massacre and the development of counter-terrorism in Australia (Das Münchener Olympia-Massaker und die Entwicklung der Terrorbekämpfung in Australien).

In: *Intelligence and national security* 30 (6), S. 817-836.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/02684527.2014.882680>

Counter-terrorism is a product of government, identifying as its target a kind of violence defined as terrorism. This article explores a particular moment in its development, as an intersection of international, national and bureaucratic responses to the Munich Olympics massacre of 1972. Australian understandings of the development of counter-terrorism have been dominated by a number of themes – principally by the Hilton Bombing of 1978 and the subsequent acceleration of security restructuring during the Fraser years, by the collapse of the Cold War focus of the security and intelligence agencies at the end of the 1980s and then by the ‘war on terror’ following 9/11 and the Bali bombing. Counter-terrorist planning was however an emerging business of government in the 1970s, in Australia as in its alliance partner the United States. While the Hope Royal Commission into intelligence agencies (1974–7) has dominated attention in later accounts of the development of counter-terrorism, a 1972 Interdepartmental Committee on Terrorism and Violence in Australia anticipated many of its concerns. In this developing concern with terrorism, the role and interest of the domestic intelligence agency (ASIO) at this time was limited. This paper contextualizes the Munich massacre as one of the factors shaping a rethinking of security and policing strategies in the early 1970s, a moment in the emergence of a modern government of terrorism.

Analyse; Australien; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; internationale Sportveranstaltung; Massenveranstaltung; München 1972; öffentlich Verwaltung; Olympische Spiele; Politik; Regierung; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sicherheitsvorschrift; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Galily, Yair; Yarchi, Moran; Tamir, Ilan (2015).

From Munich to Boston, and from theater to social media. The evolutionary landscape of world sporting terror (Von München nach Boston und vom Theater in die sozialen Medien : die sich entwickelnde Landschaft des weltweiten Terrorismus im Sport).

In: *Studies in conflict & terrorism* 38 (12), S. 998-1007.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/1057610X.2015.1076640>

Modern terrorist attacks are usually characterized by intentionally extreme public displays of massive violence to get wide propagation, courtesy of the media. This article uses large-scale, world sporting events, from the 1972 Munich massacre to the 2013 Boston Marathon bombing to document and analyze how terror acts grew and acclimatized into a reality in which the symbiotic, massive linkage between two gigantic entities – sports and the media – allows terrorism to prosper.

Analyse; audiovisuelles Medium; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Globalisierung; internationale Sportveranstaltung; Massenmedium; Massenveranstaltung; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sicherheitsvorschrift; Social Media; Sportberichterstattung; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Gernandt, Michael (2015).

Schwierige Suche nach dem Ort der Erinnerung. Bayerischer Widerspruchsgeist führt zum Streit um die Gedenkstätte für die Attentatsopfer der Olympischen Spiele 1972.

In: *Olympisches Feuer* (2), S. 44-46

Der Beitrag thematisiert den Streit um den Ort der Gedenkstätte für die Attentatsopfer von München 1972. Die vorgeschlagenen Orte werden kurz beschrieben, die Streitpunkte umrissen. In diesem Zusammenhang wird auch auf die unzureichende Würdigung der Opfer durch das IOC, etwa im Zusammenhang mit einer abgelehnten Schweigeminute bei den Olympischen Spielen 2012, hingewiesen. (phm)

Bayern; Internationales Olympisches Komitee; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

González-del-Castillo, Javier (2020).

Sports as a purpose of international terrorism (Sport als Gegenstand des internationalen Terrorismus).

In: *Diagoras* 4, S. 102-120.

Dokument online unter <http://diagorasjournal.com/index.php/diagoras/article/view/92>

Violence exercised for political purposes transcends national interests very clearly. The opportunism and the desire to obtain a great media repercussion make the sportive objectives are key to launch warnings, threats, sow panic and make the message that is intended to reach the whole world. Sport has been a victim on numerous occasions of these violent acts. This work aims to make a historical journey from the attacks of Munich'72 to the attacks in Paris on November 13, 2015, trying to determine how terrorists who attempt against sports interests usually act alone (or in small groups) and how the ideological reasons behind each attack are radically different. From the incidents of September 11, 2001 will demonstrate how attacks against sporting goals have multiplied, as to attack against densely populated sports spaces makes the attacks much more profitable: there is a greater number of victims and a great coverage is obtained by part of the media that cover the event. Finally, it will be analyzed how the threat of a terrorist attack against a sport-related objective has led to greater governmental cooperation and the creation of multinational security networks.

20. Jahrhundert; 21. Jahrhundert; Gewalt; Ideologie; Kooperation; Kriminalität; Massenmedium; Medienwirkung; München 1972; Partnerschaft; Politik; Regierung; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sportgeschichte; Zuschauer; Zuschauerverhalten. Quelle: SURF.

Groussard, Serge (1975).

The blood of Israel. The massacre of the Israeli athletes.; the Olympics 1972 (Das Blut Israels : das Massaker an den israelischen Sportlern; die Olympiade 1972). Hg. v. Serge Groussard.

New York (N.Y.): Morrow. 464 S.

Dokumentarische Darstellung der Ereignisse vor, während und nach der Ermordung der israelischen Sportler bei den Olympischen Spielen 1972 in München. - hu -

Dokumentation; Gewalt; Israel; Krieg; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Politik; Sportler; Sportpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Haddad, San Charles (2020).

The file. Origins of the Munich massacre (Die Akte : Ursprünge des Massakers von München). Hg. v. San Charles Haddad.

New York (N.Y.): Post Hill Press. 343 S.

This book narrates the previously untold history of a Palestine Olympic Committee recognized before the creation of the State of Israel in 1948. It sheds light on some of the darkest events in sport history, exposing secretive relationships behind the doors of the Jerusalem YMCA, Nazi agitation arrests, internments, and other intrigue in the complicated history of Israeli and Palestinian sport. "The file" breaks new ground at the intersection of sport and politics-illuminating the hope, tension, and horror of the 20s, 30s, and 40s, the creation of the State of Israel and the Palestinian refugees, and the resulting guerrilla attack at the Olympics in Munich in 1972 – and reveals a handful of heroes whose impact on athletes and international sport competitions is still felt today.

20. Jahrhundert; Berlin 1936; Biografie; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Israel; Makkabi; München 1972; nationaler Sportverband; Nationales Olympisches Komitee; Nationalsozialismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Palästinensische Autonomiegebiete; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Hassan, David (2014).

Securing the Olympics. At what price?.

In: *Sport in society* 17 (5), S. 628–639.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=94615126&site=ehost-live>

This study considers the ever-increasing preoccupation those countries hosting mega-sports events have with implementing security and counter-terrorism measures and the consequences of this upon the civil liberties of their citizens. From the seminal, and undoubtedly tragic, events of the Munich Olympics in 1972 until the most recent terrorist attack witnessed at a major sporting event – that which marred the close of the Boston marathon held in April 2013 – this piece reflects upon the full extent of the impact that counter-terrorism measures have had upon the activities of wider society, including the creation of an abnormal host environment prior to and during the sporting spectacle, not to mention its legacy long after the event in question has moved on to its next destination. It suggests that there is a very real danger that mega-sports events create a convenient context within which the impositions of security measures, which are only marginally justifiable in the context of the event in question, continue to be unquestioningly implemented. ABSTRACT FROM AUTHOR

*OLYMPIC Games; *SPORTS events; 1972; 2013; Boston; BOSTON Marathon Bombing; COUNTERTERRORISM; Mass.; MUNICH Massacre; SECURITY systems. Quelle: SPORTDiscus.

Jayawardhana, Anupa (2016).

Ensuring Security Against the Threats of Terrorist Acts in Mega Sport Events.

In: *International Journal of Sport Management, Recreation & Tourism* 25, S. 1–8.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=120814593&site=ehost-live>

Terrorism has been one of major theoretical and teaching themes of sport security management. Since the tragic event of 1972 Munich Olympic to the 9/11 tragedy (in the United States of America) terrorism has galvanised fears among many parties. Mega sport events have more terrorist threats than regional and localised sport events because they carry a significant economic, political, social and symbolic importance and attract global media. Consequently, the security budget for mega sport events has been on the increase for the past decades. In 1992 Olympic Games, the security budget figured US \$ 66 million and it reached US \$ 2.2 billion in 2004 Sydney Olympic and it is most likely that it will be much higher for Olympic Games 2016 in Rio de Janeiro. Event organisers are trying to reduce the impacts of terrorism by spending more money on security. But then arrive the important questions“ what are the impacts of terrorist acts in sport mega events and what are the actions have been taken by event organisers to ensure security against the threats of terrorist acts in mega sport events?“ Many social impacts can be identified of terror in sport events. These include limiting human

rights and reduced recreational time. Event organisers have used many strategies to reduce the treats of terrorist such as introducing new technological equipment, establish new polices and legislations.
ABSTRACT FROM AUTHOR

*SPORTS; EVENT management; EVENT marketing; security; SECURITY management; sport mega events; sport policy; TERRORISM. Quelle: SPORTDiscus.

Kellerhoff, Sven Felix (2022).

Anschlag auf Olympia. Was 1972 in München wirklich geschah. Hg. v. Sven Felix Kellerhoff.

Darmstadt: wbg Theiss. 240 S.

Sommer 1972: Schon mehr als eine Woche lang hatte München die Welt begeistert mit Olympischen Sommerspielen, wie es sie ähnlich weltoffen, bunt und modern nie zuvor gegeben hatte. Nach den letzten deutschen Spielen 1936 präsentierte sich die junge Bundesrepublik als toleranter Gastgeber für die Welt - bis am 5. September vor Sonnenaufgang der internationale Terrorismus nach Deutschland kam: Attentäter der palästinensischen Gruppe „Schwarzer September“ nahmen die israelische Mannschaft als Geisel. 24 Stunden später waren 17 Menschen tot. Die Hintergründe der Katastrophe sind seit 50 Jahren Spekulation der Medien. Was im September 1972 in München tatsächlich geschah, rekonstruiert Sven Felix Kellerhoff erstmals minutiös und unter Heranziehung teils bisher nicht ausgewerteter Quellen u.a. aus dem Hauptstaatsarchiv München und aus Akten der Staatssicherheit der DDR. Der 5. September 1972 gehört sicher zu den historisch bedeutsamsten Tagen in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte

Bayern; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Gewalt; Israel; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Polizei; Schutzmaßnahme; Sicherheit; Sportgeschichte; Tod; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Kennelly, Millicent; Toohey, Kristine (2007).

Terrorism and the Olympics. ‚the Games have gone on‘ (Terrorismus und die Olympischen Spiele : ‚Die Spiele sind weitergegangen‘).

In: *Sporting traditions* 24 (1-2), S. 1-22.

Dokument online unter <http://library.la84.org/SportsLibrary/SportingTraditions/2007/st2401/st2401e.pdf>

As the modern Olympic Games have evolved to become a global spectacle, attracting international media attention, their prominence has also come to hold allure for terrorists, as a means to promote political agendas. This article traces the relationship between the Olympic Games and terrorism from 1972 to the present, and demonstrates how Olympic security has been affected by the ‚precautionary principle‘, a concept summed up by the aphorism ‚better safe than sorry‘. This article starts by defining and highlighting trends in modern terrorism. It suggests that major sporting events may be desirable terrorism targets due to the relationship between sport mega-events and the mass media. After discussing sport and terrorism, this article focuses on the summer Olympics from 1972 to the present and their variable efficacy in applying the precautionary principle.

Athen 2004; Atlanta 1996; Barcelona 1992; Begriffsbestimmung; Fernsehen; Globalisierung; Kosten; Los Angeles 1984; Massenmedium; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Spiele; Salt Lake City 2002; Seoul 1988; Sicherheitsmaßnahme; Sportgeschichte; Sydney 2000. Quelle: SURF.

Klein, Aaron J. (2005).

Striking back. The 1972 Munich Olympics Massacre and Israel’s deadly response (Zurückschlagen : das Münchner Olympia-Massaker von 1972 und Israels tödliche Antwort).

New York (N.Y.): Random House. X, 256 S.

<http://catdir.loc.gov/catdir/toc/fy0712/2005057401.html>

The Wall Street Journal Award-winning journalist Aaron J. Klein tells (...) the (...) story of the 1972 Munich Olympics massacre and the Israeli counterterrorism operation it spawned. With unprecedented access to Mossad agents and an unparalleled knowledge of Israeli intelligence, Klein peels back the layers of myth and misinformation that have permeated previous books, films, and magazine articles about the „shadow war“ against Black September and other related terrorist groups. In this riveting account, long-held secrets are finally revealed, including who was killed and who was not, how it was done, which targets were hit and which were missed. In the end, Klein shows that the Israeli response to Munich was not simply about revenge, as is popularly believed. By illuminating the tactical and strategic purposes of the Israeli operation, *Striking Back* allows us to draw profoundly relevant lessons from one of the most important counterterrorism campaigns in history.

Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Nationalgeschichte; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit. Quelle: SURF.

Klein, Aaron J. (2006).

Die Rächer. Wie der israelische Geheimdienst die Olympia-Mörder von München jagte (Übers. von „striking back“ durch Christiane Bergfeld, Susanne Kuhlmann-Krieg und Sigrid Langhaeuser). Hg. v. Aaron J. Klein.

München: Deutsche Verlags-Anstalt. 284, [8] S.

<https://d-nb.info/977759997/04>

Neues Licht auf die Ereignisse von München 1972 und die darauf folgenden Aktionen des israelischen Geheimdienstes: Anhand von Gesprächen mit Beteiligten und Recherchen in israelischen Archiven erzählt der Time-Korrespondent und Nahost-Experte Aaron J. Klein die dramatische Geschichte der Geiselnahme und Tötung israelischer Sportler im olympischen Dorf, der missglückten Befreiungsaktion und der von der israelischen Regierung angeordneten geheimen Jagd auf die Terroristen des Schwarzen September. Mithilfe von Zeugenaussagen und Dokumenten entwirft Klein erstmals ein vollständiges Bild der Absichten und Ziele, Erfolge und Fehlschläge der Operationen des Mossad und zerstört dabei einige Mythen, die sich um die Vergeltungsaktionen ranken.

Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; Konflikt; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Strafverfolgung. Quelle: SURF.

Kleiner, Piritta (2016).

Der Erinnerungsort Olympia-Attentat München ,72.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstentfeldbruck. 1. Aufl. Fürstentfeldbruck: Landratsamt Fürstentfeldbruck, S. 108-121

Verf. informiert über einen neuen Erinnerungsort für das Olympia-Attentat von München 1972, der nahe des Olympiaparks entsteht. Der Ort soll nicht nur rituelles Gedenken, sondern auch historisches Lernen ermöglichen. Standort, Architektur und der aktuelle Stand der kuratorischen Arbeit werden kurz vorgestellt. Anschließend geht Verf. exemplarisch auf die Biographie eines der getöteten Sportler (des Ringers Mark Slavin), den Attentatsverlauf und die politische Dimension der Olympischen Spiele ein. (phm)

Architektur; Geschichte; Gestaltung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Pädagogik; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Klemen, Birgitta (2016).

Gedenken und Erinnern. Für Angehörige, Überlebende, für Bürger und zukünftige Generationen.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstfeldbruck. 1. Aufl. Fürstfeldbruck: Landratsamt Fürstfeldbruck, S. 60-67.

Dokument online unter <https://stadtgeschichte-muenchen.de/literatur/inhaltsverzeichnis.php?id=4972>

Dieser Beitrag setzt sich mit der Bedeutung der Erinnerungskultur und ganz speziell mit dem Erinnern an sich auseinander. Mit Blick auf das Olympia-Attentat 1972 fragt Verf., wer sich erinnert, warum wir uns erinnern, wann wir uns erinnern, wo ein entsprechender Erinnerungsort am besten aufgehoben ist und schließlich, wie die Erinnerung an diesem Ort zu gestalten ist. Zu letzterer Frage, also der konkreten Ausgestaltung des Erinnerungsortes, stellt Verf. eigene Überlegungen genauer dar. (phm)

Gestaltung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Pädagogik; Philosophie; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Kornacher, Martin (2016).

Der Umgang mit dem authentischen Ort. Städtebauliche und denkmalpflegerische Aspekte.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstfeldbruck. 1. Aufl. Fürstfeldbruck: Landratsamt Fürstfeldbruck, S. 68-73

Dieser Beitrag thematisiert städtebauliche und -planerische Aspekte des Erinnerungsortes in Gedenken an das Olympia-Attentat 1972 in Fürstfeldbruck sowie seiner Umgebung. Es werden wesentliche Punkte eines sogenannten Potentialplans wiedergegeben, der Aufschluss über die mögliche Nutzung und Gestaltung des Gebietes rund um den Fliegerhorst gibt. (phm)

Bauplanung; Denkmalschutz; Gestaltung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Städtebau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Kramer, Ferdinand (2016).

Das Olympia-Attentat. Historie, Darstellungsformen, Themen.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstfeldbruck. 1. Aufl. Fürstfeldbruck: Landratsamt Fürstfeldbruck, S. 38-47

Einleitend wird in diesem Beitrag der Ablauf des Olympia-Attentats von München 1972 grob zusammengefasst. Vor diesem Hintergrund skizziert Verf. die drei generellen Optionen, wie am Flugplatz Fürstfeldbruck, also einem authentischen Ort des Geschehens, an die damaligen Vorgänge erinnert werden kann. Nach einem kurzen Blick auf die besondere Relevanz eines authentischen Ortes für die Erinnerung an ein historisches Ereignis nennt Verf. historisch-politische Aspekte bzw. unterschiedliche Themenkomplexe (z.B. Wandel der politischen Bedeutung des Sports, Ost-West-Konflikt, internationaler Terrorismus, die Opfer/Täter des Attentats oder auch die Polizei/Sicherheitsdienste), die je nach gewählter Grundausrichtung des Erinnerungsortes eingehender thematisiert werden könnten. (Messerschmidt)

geschichtliche Entwicklung; Konzeption; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Projekt; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Kreilinger, Marie-Luise (2016).

Museumspädagogik am Erinnerungsort. Bildungsarbeit, pädagogische Angebote und Netzwerkarbeit für die Dokumentation Obersalzberg.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstfeldbruck. 1. Aufl. Fürstfeldbruck: Landratsamt Fürstfeldbruck, S. 54-59

Die Frage nach der geeigneten Form eines Erinnerungsortes für das Olympia-Attentat 1972 wird seit einigen Jahren immer wieder öffentlich diskutiert. Am Beispiel der bestehenden Dokumentation Obersalzberg wird in diesem Beitrag aufgezeigt, wie ein solcher Erinnerungsort durch eine professionelle und dauerhafte pädagogische Arbeit in der Region verankert und lebendig gehalten werden kann. (phm)

Bildung; Kulturgeschichte; München 1972; Museum; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Pädagogik; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Krissmayr, Ferdinand (2016).

Der authentische Ort. Überprüfung in bautechnischer Hinsicht.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. 1. Aufl. Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck, S. 74-81

Dieser Beitrag informiert über die Ergebnisse einer bautechnischen Überprüfung des Gebäudes „Alter Tower“ des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck hinsichtlich seiner Eignung als Erinnerungsort für das Olympia-Attentat 1972. Die Ergebnisse betreffen den baulichen Zustand, mögliche Flächen, die Feststellung möglicher baulicher Veränderungen, Aspekte des Denkmalschutzes sowie baurechtliche Anforderungen aufgrund veränderter Nutzung. (phm)

Bauplanung; Baurecht; Bausubstanz; Bauweise; Denkmalschutz; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (2008).

Der Fall Arnd Krüger und das Attentat in München 1972. Ein Lehrstück über das Verhältnis von Sport, Wissenschaft und Medien.

In: *Sportwissenschaft (Heidelberg)* 38 (3), S. 361-369.

Dokument online unter <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03356090>

Die öffentliche Presse hat in der Regel kein Interesse an wissenschaftlichen Tagungen oder nur dann, wenn ihre Ergebnisse ihr als so spektakulär erscheinen, dass man meint, sie unbedingt der Öffentlichkeit darstellen zu müssen. Dieses Mal war es ganz anders. Die Jahrestagung der Sektion Sportgeschichte vom 19. bis 21. Juni 2008 in Göttingen wurde durch den Vortrag des international renommierten Sporthistorikers Arnd Krüger zu einem Thema. Die Berichterstattung im Rundfunk und in großen Zeitungen führte dazu, dass aus einem Tagungsbeitrag ein öffentlicher „Fall Arnd Krüger“ wurde, der seiner wissenschaftlichen Bedeutung gänzlich unangemessen war und ist. Im Folgenden soll es um eine Darstellung und Klärung dieses Falls gehen, indem seine Genese beschrieben und erläutert wird, weil er generell für sporthistorisches Forschen und Arbeiten von Bedeutung ist. Im Hintergrund steht deshalb auch die Frage, wo die Aufgaben, aber auch die Grenzen wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens liegen. Aus dem Text (geändert)

Antisemitismus; Kongress; Kritik; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Presse; Sportgeschichte; Wissenschaftliches Arbeiten. Quelle: SURF.

Lämmer, Manfred (2012).

Die Tragödie von München 1972 und die deutsch-israelischen Sportbeziehungen.

In: DAGS-Magazin : Mitteilungsblatt der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen, S. 29-35.

Dokument online unter http://issuu.com/dsom_cologne/docs/dags_magazin

Der Terroranschlag der palästinensischen Organisation „Schwarzer September“ auf das Quartier der israelischen Mannschaft 1972 bei den Olympischen Spielen in München gehört ebenso wie die Geschehnisse im Dritten Reich zum festen Bestandteil deutsch-israelischer Erinnerungskultur. Wäh-

rend zahlreiche Dokumentationen und filmische Inszenierungen mit unterschiedlichen Qualitäten die fürchterlichen Ereignisse bis heute wach halten, macht Verf. deutlich, dass dagegen die wissenschaftliche Aufarbeitung der bilateralen Sportbeziehungen nur schleppend in Gang kommt. Die Tatsache, dass neben den Olympischen Spielen 1936 in Berlin sowie neben dem Eintritt der Sowjetunion in die Olympische Familie auch die Ereignisse in München als große Zäsur in der Geschichte der Olympischen Spiele gelten, nimmt Verf. zum Anlass, um auf eine in seinen Augen bisher weitgehend unbeachtet gebliebene Fragestellung näher ein zugehen: "Welche Folgen hatten die Vorgänge in München für die deutsch-israelischen Sportbeziehungen?" Nach einer Rückschau auf den steinigen Weg Israels in die Olympische Bewegung macht Verf. deutlich, dass die schon Jahre vor dem Terrorangriff gut ausgebauten politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und insbesondere sportlichen Beziehungen beider Länder, abgesehen von einigen temporären Unstimmigkeiten, auch nach dieser Gräueltat nicht aus der Balance geriet. Verf. zeigt, dass vielmehr die traurigen Ereignisse von München neue Impulse auslösten, von denen vor allem die israelischen und deutschen Sportorganisationen profitierten. Lemmer

bilaterale Zusammenarbeit; Deutschland; Forschungsbericht; Forschungsstand; internationale Sportbeziehung; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportverkehr; Wissenschaft. Quelle: SURF.

Large, David Clay (2012).

Munich 1972. Tragedy, terror, and triumph at the Olympic Games (München 1972 : Tragik, Terror und Triumph bei den Olympischen Spielen).

Lanham (Maryld.): Rowman & Littlefield. 396 S.

In a book timed to coincide with the 40th anniversary of the Munich Olympics, during which 11 Israeli athletes were murdered by Palestinian terrorists, the author looks at every facet of the 1972 games, from the city of Munich itself and all the Olympics meant for the revitalization of the city to the key promoters and athletes to the tragedy that shocked the world.

Außenpolitik; Gewalt; München 1972; Olympische Spiele; Politik; politische Einflussnahme; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Kevin MacDonald und Arthur Cohn (Regie) (2012).

One day in September (Ein Tag im September : das Geiseldrama München 1972).

München: Concorde-Home-Entertainment GmbH

Oscar prämierte Dokumentation über die dramatischen Ereignisse, die die Olympischen Spiele 1972 in München überschatteten und die ganze Welt schockierten: Die Geiselnahme und das Massaker von 11 israelischen Sportlern durch palästinensische Terroristen. Original-Filmmaterial sowie Interviews mit Angehörigen der Opfer, den politisch Verantwortlichen und dem einzigen noch lebenden Terroristen machen diesen Film zu einem erschütternden Zeitdokument.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Sicherheit; Sportfilm; Sportgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Marcovitz, Hal (2002).

The Munich Olympics (Die Olympischen Spiele in München). Hg. v. Hal Marcovitz.

Philadelphia (Penn.): Chelsea House. (Great disasters)

Provides an account of the terrorist attacks against Israeli athletes during the 1972 Olympic games, profiling some of the individuals involved and exploring the political and historical reasons for the acts.

Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Sportgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

o.A. (2012).

Marathon call-off was wrong.

In: *Athletics Weekly*, S. 25.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=83412557&site=ehost-live>

The article discusses the cancellation of the ING New York City Marathon that was scheduled to be held in early November 2012. It claims that the marathon could have helped the city bounce back from the devastation of Hurricane Sandy. It cites the case of the 1972 Olympic Games that was held in Munich, Germany, which continued despite the terrorist attacks that led to the death of 11 members of the Israeli Olympic team.

*NEW York City Marathon; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; 2012; GERMANY; Germany); HURRICANE Sandy; MUNICH (Germany); NEW York (N.Y.); NEW York (State); TERRORISM. Quelle: SPORT-Discus.

Oberloskamp, Eva (2012).

Das Olympia-Attentat 1972. Politische Lernprozesse im Umgang mit dem transnationalen Terrorismus.

In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 60 (3), S. 321-352.

Dokument online unter https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2012_3_1_oberloskamp.pdf

Der Anschlag auf die israelische Herrenmannschaft während der Münchner Olympiade 1972 traf die Bundesrepublik gänzlich unvorbereitet; das improvisierte Krisenmanagement konnte den katastrophalen Ausgang der Geiselnahme mit 17 Todesopfern und vielen Verletzten nicht verhindern. Verf. geht in ihrem Aufsatz der Frage nach, inwieweit der Schock des Olympia-Attentats in der Bundesrepublik Lernprozesse in Gang setzte. Sie zeigt, dass die kurzfristigen politischen Reaktionen teilweise unter Rückgriff auf ältere Erfahrungen und Handlungsmuster erfolgten – etwa im Rekurs auf eine restriktivere Ausländerpolitik und in der Bereitschaft zur Freilassung der Attentäter. Längerfristig jedoch stieß das Olympia-Attentat die Suche nach neuen Möglichkeiten zur Abwendung terroristischer Bedrohungen an. Eine wichtige Folge war die Gründung polizeilicher Spezialeinheiten wie der GSG 9 oder den SEK's. Darüber hinaus war der Anschlag wesentlicher Auslöser für bundesdeutsche Bemühungen um eine internationale Zusammenarbeit bei der Terrorismusbekämpfung.

The attack on the Israeli men's team during the 1972 Munich Olympics caught the Federal Republic of Germany completely unprepared; improvised crisis management measures did not prevent the catastrophic outcome of the hostage taking, which resulted in 17 casualties and many wounded. In her article, Eva Oberloskamp pursues the question to what extent the shock of the Munich Massacre launched learning processes in the Federal Republic. She shows that short-term political reactions partially reverted to previous experiences and patterns of behaviour – for instance a more restrictive policy towards foreigners and the readiness to release the attackers. In the long term, however, the Munich Massacre initiated a search for new possibilities to avert terrorist threats. An important consequence was the foundation of special police units such as the GSG 9 and the SEKs. Additionally the attack was an essential cause for increasing West German endeavours towards international cooperation regarding the fight against terrorism.

Geschichte; München 1972; Politik; politische Entwicklung; Sicherheit; Sozialpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Reeve, S. (2000).

One day in September.

In: *Australian Magazine*, S. 14–18.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-509116&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); Israel; PALESTINE; TERRORISM.

Quelle: SPORTDiscus.

Reeve, Simon (2000).

One day in September. The story of the 1972 Munich Olympics massacre, a government cover-up and a covert revenge mission (Ein Tag im September : die Geschichte des Massakers bei den Olympischen Spielen 1972 in München, eine Vertuschung durch die Regierung und eine verdeckte Racheaktion). Hg. v. Simon Reeve.

London: Faber and Faber. XIX, 358 S.

The definitive account of the 1972 Munich Olympics, when 11 Israeli athletes were killed by Palestinian terrorists - or inept German snipers. It covers the siege and massacre, the ensuing recriminations, and the launch of one of the most clinical revenge operations of the century.

Außenpolitik; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Reeve, Simon (2000).

One day in September. The full story of the 1972 Munich Olympics massacre and the Israeli revenge operation „Wrath of God“ (Ein Tag im September : die ganze Geschichte des Massakers bei den Olympischen Spielen 1972 in München und die israelische Racheaktion „Zorn Gottes“). Hg. v. Simon Reeve.

New York (N.Y.): Arcade. XIV, 304 S.

At 4:30 a.m. on September 5, 1972, a band of Palestinian terrorists took eleven Israeli athletes and coaches hostage at the Summer Olympics in Munich. More than 900 million viewers followed the chilling, twenty-hour event on television, as German authorities desperately negotiated with the terrorists. Finally, late in the evening, two helicopters bore the terrorists and their surviving hostages to Munich's little-used Fürstenfeldbruck airfield, where events went tragically awry. Within minutes all of the Israeli athletes, five of the terrorists, and one German policeman were dead. Why did the rescue mission fail so miserably? And why were the reports compiled by the German authorities concealed from the public for more than two decades? Reeves takes on a catastrophe that permanently shifted the political spectrum with a fast-paced narrative that covers the events detail by detail. Based on years of exhaustive research, One Day in September is the definitive account of one of the most devastating and politically explosive tragedies of the late twentieth century, one that set the tone for nearly thirty years of renewed conflict in the Middle East.

Außenpolitik; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; Konflikt; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Sportgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Reeve, Simon (2006).

Ein Tag im September. Die Geschichte des Geiseldramas bei den Olympischen Spielen in München 1972 (dt. Übersetzung von Franka Reinhart).

München: Heyne. 446 S.

http://digitale-objekte.hbz-nrw.de/storage2/2019/07/20/file_118/8555899.pdf

München, 5. September 1972. Die friedliche Atmosphäre der XX. Olympischen Spiele wird jäh beendet, als in den frühen Morgenstunden acht schwer bewaffnete palästinensische Terroristen in das Olympische Dorf eindringen. Elf Sportler der israelischen Delegation werden als Geiseln genommen. Unter den Augen der Weltöffentlichkeit entspinnt sich ein Drama, das mit einer blutigen Tragödie endet. Mithilfe bislang geheimer Dokumente (so auch aus den Archiven der Stasi) wird das volle Ausmaß der Tragödie deutlich. Von der Inkompetenz der bayerischen Polizei bei der Planung und Ausführung der Befreiungsbemühungen über die Vertuschungsversuche deutscher Politiker bis hin zum israelischen Rachefeldzug, der sich über zwanzig Jahre hinziehen sollte, ist dieses Buch der umfassendste und genaueste Bericht jenes grausamen Ereignisses, das die Welt für immer veränderte. Die umfangreichen Recherchen zum Buch „Ein Tag im September“ dienten als Grundlage für den Kinofilm gleichen Namens, der im Jahr 2000 mit dem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde.

Außenpolitik; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Polizei; Sicherheit; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Remsing, Jutta (2016).

Schicksale, die im Landkreis Fürstenfeldbruck nicht vergessen werden.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. 1. Aufl. Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck, S. 128-139

Bereits 1985 gingen von der Stadt Fürstenfeldbruck erste Überlegungen zu einem Gedenkort für das Olympia-Attentat 1972 aus. In diesem Beitrag werden wichtige politische Entwicklungen und Ereignisse seit 1985 im Hinblick auf erfolgte Gedenkveranstaltungen, die Errichtung einer ersten Gedenkstätte und die aktuell laufende Planung zur Schaffung eines neuen Erinnerungsortes am authentischen Schauplatz (auf dem Fliegerhorst) skizziert. (phm)

geschichtliche Entwicklung; Gestaltung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Planung; Politik; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Schiller, Kay (2008).

Death at the Munich Olympics (Tod bei den Olympischen Spielen von München).

In: Alon Confino, Paul Betts und Dirk Schumann (Hg.): Between mass death and individual loss : the place of the dead in twentieth-century Germany (Zwischen Massentod und individuellem Verlust : die Stellung der Toten im Deutschland des 21. Jahrhunderts). New York (N.Y.): Berghahn Books (Studies in German History, 7), S. 129-150

Verf. geht auf den deutschen Umgang mit den Opfern des Terrorangriffs während der Olympischen Spielen 1972 von München ein. Dafür skizziert er zunächst den politischen Hintergrund des Konzeptes für die Olympischen Spiele. Danach schildert er kurz wie der Überfall des „Schwarzen September“ auf die israelische Mannschaft verlief. Verf. erläutert die Kritik, die in der Folge an den Sicherheitsvorkehrungen geübt wurde und die Reaktionen in Politik und Medien. Laut Verf. hatte die Öffentlichkeit den Tod der 11 Israelis und des deutschen Polizeibeamten nach wenigen Tagen wieder vergessen. Von Dezember 1972 bis in die 1990er-Jahre erinnerte lediglich eine kleine Plakette am ehemaligen Quartier der Israelis an den Terrorakt. Dann wurden zwei Denkmäler im ehemaligen Olympischen Dorf und auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck errichtet. Streppelhoff

Bundesrepublik Deutschland; Geschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Tod. Quelle: SURF.

Schleifstein, Scott A. (2006).

A Small, Yet Momentous Gesture.

In: *Baseball Research Journal* (34), S. 79–81.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-1015407>

In 1972, following the murder of Olympic athletes from Israel by terrorists, Oakland As teammates Ken Holtzman, Mike Epstein and Reggie Jackson wore black armbands to signify their solidarity in mourning and express their sorrow about the tragedy. While Holtzman and Epstein, both Jewish themselves, were forthcoming with their reasons for making the gesture, Jackson has never disclosed his reasons for joining them.

*BASEBALL; *MAJOR League Baseball (Organization); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; 1972; ANTISEMITISM; Germany); OAKLAND Athletics (Baseball team). Quelle: SPORTDiscus.

Schreiber, Manfred (1972).

Das Geschehen am 5./6. September.

In: *Münchner Polizei* (19), S. 4-10

Veröffentlichung eines Vortrages, den Polizeipräsident Dr. Schreiber am 20.09.1972 vor leitenden Beamten der Stadtpolizei München gehalten hat. Er hat seine Gedanken in gekonnter Manier frei vorgetragen; sie wurden auf Tonband aufgezeichnet. Die nachfolgende Wiedergabe erfuhr lediglich Kürzungen, jedoch keine Inhaltsänderungen.

Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Polizei; Schutzmaßnahme; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sicherheitsvorschrift; Situationsanalyse; Tod. Quelle: SURF.

Schuster-Fox, Angelika (Hg.) (1999).

Olympia-Attentat 1972. Begleitheft zur Errichtung der Gedenkstätte für die ermordeten israelischen Sportler und den deutschen Polizeibeamten am 5. September 1999 in Fürstenfeldbruck.

Fürstenfeldbruck

In diesem Begleitheft zur Errichtung der Gedenkstätte für die ermordeten israelischen Sportler und den deutschen Polizeibeamten am 5. September 1999 in Fürstenfeldbruck finden sich die Grußworte von Edmund Stoiber, Charlotte Knobloch, Walther Tröger, Christian Ude, Hans-Jochen Vogel und Sepp Kellerer. Darauf folgt eine Chronologie der Ereignisse (1965-1972) sowie vier Aufsätze zur Errichtung der Gedenkstätte. Abschließend findet sich ein Pressespiegel mit Artikeln zur Gedenkstätte vom 06. bis 16. September 1999 mit einem Sonderdruck zur Einweihung des Mahnmals.

Bayern; Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; Israel; Kultur; München 1972; Museum; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Tod. Quelle: SURF.

Schuster-Fox, Angelika (2012).

5. September 1972 - das Ende der heiteren Spiele von München. Zur Gedenkfeier für die Opfer und deren Angehörige sowie für die Überlebenden des Attentats auf die israelische Olympiamannschaft von 1972. 1. Aufl.

Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck. 94 S.

Neben Grußworten von Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Sport enthält diese Publikation eine chronologische Darstellung zentraler Ereignisse und Entwicklungen beginnend bei den Vorbereitungen der Olympischen Spiele 1972, bis hin zu den Spielen selbst und den Vorgängen rund um das terroristische Attentat. Anschließend werden die Opfer sowie die Überlebenden der israelischen Nationalmannschaft vorgestellt. Es folgen Kapitel zur Aufklärungsarbeit der Hinterbliebenen und zur Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck. -phm-

Aufklärung; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Israel; Mannschaft; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportler. Quelle: SURF.

Schuster-Fox, Angelika (2016).

Das Olympia-Attentat von 1972. Die Opfer und die Überlebenden.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. 1. Aufl. Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck, S. 124-127

In diesem Beitrag werden Opfer und Überlebende des Olympia-Attentats von 1972 jeweils mit Foto, einigen persönlichen Angaben und sportlichen Erfolgen vorgestellt. (phm)

Biografie; Israel; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportler. Quelle: SURF.

Schuster-Fox, Angelika (2016).

Der Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. Von der Vision zur Realisation.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. 1. Aufl. Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck, S. 20-37

Das Attentat auf israelische Sportler am 5. September 1972 markierte das traurige Ende der bis dahin so heiteren Olympischen Spiele von München, die mit ihrem zurückhaltenden Sicherheitskonzept ein friedliches und fröhliches Bild von Deutschland vermitteln sollten. In diesem Beitrag werden der grobe Verlauf der Geiselnahme und die historische Aufarbeitung des Attentats im Zusammenhang mit dessen 40. Jahrestag skizziert. Insbesondere wird das mit der Gedenkveranstaltung im September 2012 angestoßene Vorhaben der Schaffung eines Erinnerungsortes für das Attentat auf dem Fürstenfeldbrucker Olympiaflughafen näher dargestellt. Bisherige Überlegungen und Planungsschritte im Rahmen des entsprechenden Projektes „Munich Eleven“ werden erläutert. (Messerschmidt)

Bundesrepublik Deutschland; Israel; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Projekt; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Schuster-Fox, Angelika (Hg.) (2016).

Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck.

Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck.

<https://stadtschichte-muenchen.de/literatur/inhaltsverzeichnis.php?id=4972>

Neben Grußworten von Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Sport dokumentiert dieser Band die Beiträge des Symposiums „Von der Vision zur Realisation – der Erinnerungsort Olympia-Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck“, zu dem der Landkreis Fürstenfeldbruck im September 2015 in den Fliegerhorst eingeladen hatte. Das Themenspektrum reicht von der Schilderung der historischen Ereignisse rund um das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft am 5. und 6. September 1972 über Bildungsarbeit und Museumspädagogik, dem Umgang mit einem authentischen Ort, Gedenken und Erinnern bis zu städtebaulichen, architektonischen und denkmalpflegerischen Aspekten eines Erinnerungsortes im Alten Tower des Fliegerhorstes.

Aufklärung; Ausstellung; Denkmalschutz; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Israel; Kulturgeschichte; Mannschaft; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportler. Quelle: SURF.

Selliaas, Andreas (2012).

From Olympic massacre to the Olympic Stress Syndrome.

In: *International Review for the Sociology of Sport* 47 (3), S. 379–396.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=76331624&site=ehost-live>

In this article I argue that the development of measures against terrorism at the Olympics from the Munich Games in 1972 until today has fostered new national and international security cooperation for the benefit of non-Olympic events. Also I argue that the security organization of the Olympics at present is in a state of Olympic Stress Syndrome. Central to the future organizers of the Olympic Games will be the costs of securing such events, as well as the willingness of spectators and athletes to participate in a sporting event where there is an ever-increasing focus on security and terrorism. Perhaps this heightened focus on security will make the Olympics less interesting – not only for participants and organizers, but also for terrorists? ABSTRACT FROM PUBLISHER

anti-terrorism; counter-terrorism; INTERNATIONAL COOPERATION; Olympics; security; TERRORISM.
Quelle: SPORTDiscus.

Skriebeleit, Jörg (2016).

Taten und Orte - Tatorte. Drei Ortsbesichtigungen: Flossenbürg, München, Fürstenfeldbruck.

In: Angelika Schuster-Fox (Hg.): Von der Vision zur Realisation - der Erinnerungsort Olympia. Attentat 1972 in Fürstenfeldbruck. 1. Aufl. Fürstenfeldbruck: Landratsamt Fürstenfeldbruck, S. 82-107

Anhand der Beispiele Flossenbürg (ehemaliger KZ-Lagersteinbruch), München (ehemaliges Olympiadorf/Tatort des Olympia-Attentats 1972) und Fürstenfeldbruck (Fliegerhorst/ebenfalls Tatort des Olympia-Attentats) entwickelt Verf. grundsätzliche Gedanken zum Verhältnis von (Tat-)Orten und Geschichte sowie von verräumlichter Erinnerung und symbolischer Aufladung. Es wird deutlich, wie Orte sowohl intentional als auch zufällig zu Tatorten werden können. Abschließend bezieht Verf. die herausgearbeiteten Erkenntnisse auf die Gestaltung des Erinnerungsortes für das Olympia-Attentat. (phm)

Geschichte; Gesellschaft; Kulturgeschichte; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Raumnutzung; Sportgeschichte; Städtebau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Sonneborn, Liz (2003).

Murder at the 1972 Olympics in Munich (Mord bei den Olympischen Spielen 1972 in München). Hg. v. Liz Sonneborn.

New York (N.Y.): Rosen. (Terrorist attacks). 64 S.

The hostage crisis at the 1972 Summer Olympics in Munich, Germany, took the world by surprise. This book recreates the suspense of that time by recounting the story step by step--the Israeli athletes who were taken hostage, the demands of the Black September terrorist organization, Germany's botched attempts at saving the hostages, and the disastrous showdown at the airport. In this age of high security, readers will be shocked to learn about the lack of preparedness on the part of Olympic and German officials.

Außenpolitik; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Polizei; Sicherheit; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Spaaij, Ramón (2016).

Terrorism and Security at the Olympics. Empirical Trends and Evolving Research Agendas.

In: *International Journal of the History of Sport* 33 (4), S. 451–468.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=116270991&site=ehost-live>

This paper examines the intersections of terrorism, security and the Olympics. An empirical analysis of Olympic-related terrorism in the period 1968–2014 suggests the need to bring state terrorism into the analysis of terrorism at the Olympics. The empirical data presented in this study underline the significance of state terrorism in this context: the two deadliest attacks in the history of the modern

Olympic Games were perpetrated or sponsored by representatives of the state against civilians. The findings indicate the spatial and temporal displacement of Olympic-related terrorism, with the bulk of attacks taking place outside Olympic competitions and away from host cities, as well as its diverse ideological and cultural contexts. The paper reviews and synthesizes the emerging field of critical research on terrorism and security at the Olympics. It is concluded that this historical and sociological work opens up new lines of inquiry and raises significant policy questions by drawing attention to both intended and unanticipated security legacies of the Olympics, including the wider social implications of Olympic security operations. ABSTRACT FROM AUTHOR

*OLYMPIC Games; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; 20TH century terrorism; counter-terrorism; Germany); legacy; Olympic; POLITICAL violence -- History; security; SECURITY systems; TERRORISM; TERRORISM -- History; TWENTY-first century. Quelle: SPORTDiscus.

Streppelhoff, Robin (2012).

Gelungener Brückenschlag. Sport in den deutsch-israelischen Beziehungen. 1. Aufl.

Sankt Augustin: Academia Verl. (Studien zur Sportgeschichte, 10). 219 S.

<https://d-nb.info/1025272757/04>

Die Annäherung Deutschlands und Israels gehört nach der historischen Katastrophe der Shoah zu den erstaunlichsten Phänomenen der jüngeren Geschichte. Zu diesem Prozess haben nicht nur gemeinsame wirtschaftliche und strategische Interessen beigetragen, sondern auch Kontakte auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene, die der politischen Entwicklung vorangingen und sie nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zusätzlich unterstützten. Verf. hat nach Recherchen in Archiven der Politik und des Sports sowie durch Auswertung von Presseberichten und Zeitzeugeninterviews in beiden Ländern eine erste systematische Darstellung der Rolle des Sports in der Frühphase der deutsch-israelischen Beziehungen vorgelegt. Dabei wird deutlich, wie Initiativen Einzelner, die Zusammenarbeit von Sportverbänden und -vereinen, staatlich geförderte Programme des Jugendaustauschs und Städtepartnerschaften ein einzigartiges Feld der Begegnung schufen und eine politische Wirkung entfalteten, die im öffentlichen Bewusstsein beider Länder bisher kaum wahrgenommen wurde. Verf. will damit eine Grundlage für weiterführende Studien – nicht nur im Hinblick auf das Verhältnis von Sport und Politik, sondern auch im Rahmen der Internationalen Geschichte leisten. Verl.-Info (geändert)

Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; Deutschland; geschichtliche Entwicklung; internationale Sportbeziehung; Israel; Judentum; Kulturpolitik; Makkabiade; München 1972; Nachkriegszeit; Politik; Quellenanalyse; Sportgeschichte; Sportpolitik; Völkerverständigung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Suchý, Jiří; Busta, Jan; Bruner, Tomáš (2016).

Bezpečnost na Olympijských hrách v Mnichově (1972) a Montrealu (1976) z pohledu českých účastníků (Die Sicherheit bei den Olympischen Spielen in München (1972) und Montreal (1976) vom Standpunkt der tschechischen Teilnehmer).

In: Česká kinantropologie 20 (2), S. 168-179

Zajištění bezpečnosti konání Olympijských her (OH) je, v důsledku obav z teroristických útoků, finančně, technologicky i personálně nesmírně nákladné. Výdaje za bezpečnost při OH v Soči se vyšplhaly na více než 35 miliard korun a na jejím zajištění se podílelo přes 100 000 příslušníků policejních složek a armády. Nebylo tomu tak ale vždy, neboť teprve po OH v Mnichově, kde se izraelští sportovci stali obětmi teroristického útoku skupiny Černé září, začala být bezpečnostním opatřením konání věnována mnohonásobně vyšší pozornost. Bezpečnostní zpřísnění se projevilo hned na OH v Montrealu roku 1976. Cílem předkládaného článku je stručné shrnutí vybraných literárních a archivních pramenů týkajících se hlavních rozdílů bezpečnostních opatření na OH v Mnichově a OH v Montrealu a tento souhrn doplnit o vlastní zkušenosti a názory českých sportovců, kteří se obou uvedených OH účastnili. Osobní svědectví účastníků byla získána prostřednictvím strukturovaného rozhovoru s ote-

vřenými otázkami. Při analýze těchto rozhovorů bylo zjištěno, že sportovci vyšší bezpečnostní opatření přijímali jako obtěžující, nicméně nutná. Shodně také uváděli, že se mnichovskými událostmi nechtěli a také nenechali zastrašit, což bylo a je podle nich jedním z hlavních teroristických cílů. Díky využití rozhovoru s otevřenými otázkami jsme získali jedinečné pohledy, zkušenosti a názory přímo z dějiště dění OH.

Ensure the safety of the Olympic Games (OG) is financial, personnel and technologically extremely demanding. Fear of terrorist attack is the cause. Expenses for the OG in Sochi reached 35 billion crowns. 100.000 police and army were involved in ensuring safety. But it was not always usual. Until after the Olympics in Munich in 1972 attention to safety was raised as a result of the attack on Israeli athletes. Stricter security measures were seen immediately in Montreal. The aim of article is brief summary of selected archive and literacy sources about the security for the OG in Munich and in Montreal and add experiences and views of Czech athletes with participation of both. Personal testimonies were obtained through structured interviews with open questions. When analyzing these interviews, it was found that athletes accepted higher safety measures as an annoying but necessary. They consistently reported, that they were not intimidated by terrorism. According to them, the fear is main target of terrorism. By utilizing an interview with open questions we have gained unique insights, experiences and views directly from the scene of events OG.

Außenpolitik; empirische Untersuchung; historische Quelle; Information; Montreal 1976; München 1972; Olympia; Olympische Idee; Olympische Spiele; Politik; Quellenanalyse; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sportpolitik; Tschechische Republik; Tschechoslowakei. Quelle: SURF.

Tatz, C. (1984).

Race, politics and sport.

In: *Sporting traditions* 1 (1), S. 2–36.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=294456>

The author discusses some illusions, questions and case studies of racism and politics in sport. These include the Munich Olympic Games; black sport in America; Avery Brundage and the Mexican and Nazi Olympic Games; South Africa; racism and rugby; Aborigines and the Brisbane Games; racism in Asia. He concludes that logic cannot sustain the view that sport should not figure in a nation's politics or foreign policy. Liberation movements the world over have made conscious use of sport as a means of creating national identity. So too, do groups within a society. Many nations have underestimated or misunderstood the racial factor in sport, the brotherhood and sisterhood of black identify that crosses national boundaries and ideological systems.

*BASEBALL; *BOXING; *COMMONWEALTH Games; *ELITE athletes; *OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *RACISM in sports; *RUGBY football; *SPORTS; AFRICAN Americans; ASIA; AUSTRALIA; BRISBANE 1982; COMMONWEALTH GAMES; GERMANY; Germany); INDIGENOUS peoples; JEWS; Mexico); NATIONAL socialism; NEW Zealand; POLITICAL science; SOUTH Africa; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Time Magazine (1972).

Time. Murder in Munich.

Chicago: Time Inc.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822645&site=ehost-live>

*DEATH; *ELITE athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); Israel. Quelle: SPORTDiscus.

Toohey, Kristine; Taylor, Tracy (2010).

Mega events, fear, and risk. Terrorism at the Olympic Games (Megaveranstaltungen, Angst und Risiko : Terrorismus bei den Olympischen Spielen).

In: Vassil Girginov (Hg.): The Olympics : a critical reader (Die Olympischen Spiele : eine kritische Betrachtung). London: Routledge, S. 329-343

Although there has been considerable scholarly enquiry into the causes and effects of terrorism as it relates to tourism and events in general, there has been a lack of academic research investigating the emotional responses of sport event spectators to the threat of terrorism and how this response impacts management. We propose that, by understanding the „risk society“ and what this means for sport event management, we can challenge dominant sport management paradigms and provide an emergent theoretical background by which to understand the impact of terrorism on sport event spectators. This also has application for sport event practitioners. Through using the concept of the risk society we are able to identify and situate related sport management issues, such as terrorism, in a broader context. We do so in this article by locating these discussions of terrorism and risk alongside a contextual overview of terrorism risks at Olympic Games from 1972 onwards. In this article, we use the conceptualization of risk to frame the reactions, expectations, and perceptions of spectators to the post 9/11 security environment and to analyze resultant measures to deal with possible terrorist threats.

Athen 2004; Forschungsstand; München 1972; Olympische Spiele; Risiko; Risikomanagement; Sicherheitsmaßnahme; Sportmanagement; Zuschauer. Quelle: SURF.

Waic, Marek (2016).

Olympiáda ve stínu terorismu (Olympiade im Schatten des Terrorismus).

In: *Česká kinantropologie* 20 (2), S. 149-167

Předkládaná studie se zabývá Olympijskými hrami v Mnichově v roce 1972, resp. tragedií, která je poznamenala. Na těchto olympijských hrách se izraelští sportovci stali terčem útoku palestinských teroristů, který po neúspěšném zásahu bavorské policie skončil vraždou jedenácti členů izraelského olympijského týmu. Hlavním cílem příspěvku není detailní popis mnichovské tragédie, ale hledání jejích příčin, především v kontextu nekončícího sionisticko-palestinského konfliktu a jedinečné shody nešťastných okolností, která k zavraždění izraelských sportovců a trenérů vedla. První část textu je věnována stručně rekapitulaci vývoje zmíněného konfliktu, protože bez jeho znalosti nelze osvětlit akci palestinských teroristů, která vešla do dějin pod názvem útok teroristů ze skupiny Černě září. Druhá část je věnována záměru pořadatelů uspořádat bezstarostné hry, který měl svoji historicko-politickou motivaci, ale v důsledku teroristický útok velmi usnadnil. Také je poukázáno na nepřípravu bavorské policie související se skutečností, že evropské bezpečnostní síly sice již s terorismem nějaké zkušenosti měly, ale s takto vedeným útokem se setkaly poprvé. V kontextu studené války v oblasti sportu je zmíněna také reakce Československa na mnichovskou tragédii.

This study deals with the Olympics in Munich in 1972 or more precisely with tragedy that has affected them. At these Olympics Israeli athletes became target of Palestinian terrorist attack which after failed intervention of Bavarian police ended with murder of eleven members of the Israeli Olympic team. The main purpose of this contribution is not detailed description of the Munich tragedy but the search for its causes especially in the context of unending Zionist-Palestinian conflict and unique consensus unfortunate circumstances that led to the murder of Israeli athletes and their coaches. The first part is devoted to a brief recapitulation of the mentioned conflict because without knowing the context of this development can not we illuminate the action of Palestinian terrorists which became known as attack terrorist group Black September. The second part is devoted to the intention of the organizers to arrange peaceful games which had its historical and political motivation but eventually these intentions did ease the attack. It is also pointed out the lack of preparedness of the Bavarian police related to the fact that the European security forces has had some experience but not with such a lead attack. In the context of the Cold War in sport it is also mentioned reaction of Czechoslovakia in the Munich tragedy.

Außenpolitik; Bundesregierung; empirische Untersuchung; Gewalt; ideologische Einflussnahme; Internationales Olympisches Komitee; Israel; Konfliktbelastung; München 1972; Olympia; Olympiade; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Sportpolitik; Wettkampfbelastung. Quelle: SURF.

Wedemeyer, Bernd (1999).

Sport and terrorism (Sport und Terrorismus).

In: James Riordan und Arnd Krüger (Hg.): The international politics of sport in the twentieth century (Die Weltpolitik des Sports im 20. Jahrhundert). London: Spon, S. 217–233

Als die offensichtlichste Manifestation von Terrorismus im Sport ist das Attentat der Olympischen Spiele von München in die Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert eingegangen. Dabei offenbart ein Blick auf die Geschichte, dass Sportler sehr viel häufiger als Täter denn als Opfer mit dem Terrorismus-Begriff in Zusammenhang stehen. Sport, Körperkultur und gestählte Fitnesskörper sind insbesondere im Kontext extrem nationaler bzw. nationalistischer Weltanschauungen im zwanzigsten Jahrhundert als Waffen gegen den inneren und äußeren Feind instrumentalisiert worden. Sportler, die diesem Gedankengut anhängen, haben ein sehr konservatives und häufig undemokratisches Bild der idealen Regierung. Am Beispiel Irlands und Deutschlands soll hier ein Beitrag zu einem Feld geleistet werden, das in der Forschung bisher kaum beachtet wurde. Die politische Grenze zwischen legalem militärischen Sport auf der einen Seite und Sport, der in illegalen paramilitärischen Organisationen praktiziert wird, ist häufig schmal. Die Definitionen von Terrorismus kreisen meist um eine politisch motivierte Form der kriminellen Gewalt gegen die Gesellschaft oder den Staat. Nach der hier übernommenen Begriffsbestimmung umfasst Terrorismus antidemokratische, rechtsgerichtete Organisationen wie Militärsportgruppen oder nationalistische Gruppierungen, wie zum Beispiel die IRA, die PLO oder auch die ETA. Als zeitgenössisches Beispiel fungiert unter anderen die 1973 in Süddeutschland gegründete paramilitärische Wehrsportgruppe Hoffmann sowie der irische Kampf zwischen Katholiken und Protestanten. Aus historischer Sicht kann das Deutsche Turnen als eine auf Terrorismus basierende Bewegung bestimmt werden. Sasch

deutsche Turnbewegung; Gewalt; Körperbild; Militarismus; Militärsport; München 1972; Nationalismus; Nationalsozialismus; Nordirland; Sportbewegung; Sportgeschichte; Sportinteresse. Quelle: SURF.

Wolfrum, Sophie (2013).

Die Schattenseite der „heiteren“ Spiele.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 36–37

Verf. „erinnert an das Attentat vom 5. September 1972, das die Olympischen Spiele von da an überschattete. Sie verweist auf die erstaunlich gering ausgeprägte Erinnerungskultur, die sie an einer Gedenkveranstaltung im Herbst 2012 auf dem Flugfeld in Fürstenfeldbruck festmacht.“ (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Bundesrepublik Deutschland; Geschichte; Gewalt; Israel; Kulturwissenschaft; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Wuttke, Eberhardt (1997).

The games must go on! 25 Jahre nach dem Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen in München 1972 ; eine Übersicht über die Berichterstattung in den Printmedien auf der Grundlage ausgewählter Presseberichte vom 13.8.1997 bis 14.9.1997. Hg. v. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Köln: Bundesinstitut für Sportwissenschaft. 20 Bl.

25 Jahre nach dem Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen in München 1972 wurde in der deutschen Presselandschaft noch einmal das Ereignis Gegenstand der Berichterstattung. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft hat ausgewählte Artikel in diesem Hefter zusammengestellt.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Gewalt; Israel; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Presse; Sicherheit; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

1.3. Willi Daume - Biografisches

Aicher, Otl (1986).

„Über Management“. Willi Daume.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 12-17

Verf. ehrt Willi Daume mit diesem kurzen Erfahrungsbeitrag, in dem er vermittelt, was er von Daume im Bereich der Organisation und der Führung gelernt hat.

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; Kultur; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportveranstaltung; Willi Daume. Quelle: SURF.

Büch, Martin-Peter; Grupe, Ommo; Höfer, Andreas (Hg.) (2004).

Willi Daume - olympische Dimensionen. Ein Symposium.

Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Dokument online unter http://www.bisp.de/cln_099/nn_15924/SharedDocs/Downloads/Publikationen/sonstige_Publikationen_Ratgeber/Daume2004,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Daume2004.pdf

Mehrfach wird in diesem Band die Frage aufgeworfen, was Willi Daume, lebte er noch, zu dieser oder jener Entwicklung des Sports, seinen Organisationen und Institutionen gesagt hätte. Offen blieb die Frage, was er wohl zur Wissenschaft, der sich auch um den Sport sorgenden Wissenschaft gesagt hätte, hätte er die Entwicklungen von Sport und Wissenschaft und ihren Einrichtungen verfolgen und auch beeinflussen können. Der Sport stand nach Ende des Zweiten Weltkrieges – wie viele gesellschaftliche Bereiche – vor Trümmern. Wie könnte, wie sollte er gestaltet und organisiert werden? Sport und öffentliche Verwaltung sollten getrennt bleiben, der Verein sollte die Keimzelle des gesamten Sports bleiben, Leistungs- und Breitensport sollten über alle Klassen und Schichten zusammen geführt werden; dies wurde zum gemeinsamen Ziel. Sport sollte aber auch wissenschaftlich begleitet werden – so bereits die erste Satzung des Deutschen Sportbundes 1950 in Hannover. Zu diesen Vordenkern der Nachkriegsära zählte auch Willi Daume. Einführung (gekürzt)

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; Deutschland; geschichtliche Entwicklung; Kongress; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportverband; Willi Daume. Quelle: SURF.

Daume, Willi; Grupe, Ommo (1973).

Willi Daume. Deutscher Sport 1952-1972 ; anlässlich des 60. Geburtstages von Willi Daume am 24. Mai 1973. Hg. v. Willi Daume, Ommo Grupe, Norbert Wolf und Karlheinz Gieseler.

München: pro Sport. 319 S.

Der vorliegende Band entstand aus Anlass des 60. Geburtstages von Willi Daume. Nach einem Vorwort von Ommo Grupe (kritische Würdigung Daumes) sind 24 Reden des ehemaligen DSB-Präsidenten, Mitglied des NOK und IOC abgedruckt: über die Gründung und Anfangsschwierigkeiten des DSB, über die Funktion des Sportarztes, die des Sports als Mittel der Prophylaxe und Rekreation, über den Sport und seinen Bezug zur Gesellschaft und Politik, über die sozialen Probleme des Leistungssportlers und seinen gesellschaftlichen Status, über die Bedeutung der Vereine des Breitensports und die Problematik der Olympischen Spiele München 1972. Die Reden sind zwischen 1952 und 1972 entstanden. Nilges

Breitensport; Bundesrepublik Deutschland; Deutscher Sportbund; Leistungssport; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Sportgeschichte; Sportpolitik; Willi Daume. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (1999).

Willi Daume. Von der Machbarkeit der Utopie.

In: Manfred Lämmer (Hg.): Deutschland in der Olympischen Bewegung : eine Zwischenbilanz. Frankfurt a.M.: Nationales Olympisches Komitee für Deutschland, S. 321-326

In diesem Beitrag wird die Lebensleistung des Sportfunktionärs Willi Daume (1913-1996) gewürdigt, der für mehr als ein halbes Jahrhundert die zentrale Figur des (bundes-)deutschen Sports war. Die Errungenschaften Daumes, unter anderem in seiner Funktion als Präsident des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland sowie als Präsident des Organisationskomitees für die Spiele 1972 in München, werden zusammengefasst. -phm-

berufliche Karriere; Bundesrepublik Deutschland; Deutsche Olympische Gesellschaft; Deutscher Sportbund; Internationales Olympisches Komitee; Leistung; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; Organisationskomitee; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stiftung Deutsche Sporthilfe; Willi Daume. Quelle: SURF.

Knecht, Willi Ph. (1986).

„Der Wiederholungstäter“. Berchtesgaden ,92.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 138-139

Verf. stellt kurz dar, dass die visuelle Gestaltung der Bewerbung von Berchtesgaden um die Olympischen Winterspiele 1992 in einer Entwicklungslinie zu sehen ist, die mit der Konzeption der Olympischen Spiele von München 1972 begann und über den Olympischen Kongress von Bade-Baden 1981 verlief.

Bayern; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Design; Kultur; Kunst; München 1972; nonverbale Kommunikation; Olympische Spiele; Organisation; Selbstdarstellung; Sportveranstaltung; visuelles Medium; Willi Daume. Quelle: SURF.

Peiffer, Lorenz; Dwertmann, Hubert (1998-1998).

Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland. Universität Hannover / Institut für Sportwissenschaft.

Hannover

Projekt finanziert von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Deutscher Sportbund; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Sportsystem; Willi Daume. Quelle: SURF.

Rode, Jan C. (2010).

Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1970. 1. Aufl. Hg. v. Jan C. Rode.

Hildesheim: Verl. Die Werkstatt. 302 S.

<https://d-nb.info/998866997/04>

Willi Daume war einer der einflussreichsten Sportfunktionäre Westdeutschlands nach 1945. Erstmals während der Nazi-Zeit in sportorganisatorische Verantwortung gekommen, wurde er 1950 zum Präsidenten des Deutschen Sportbundes gewählt. Schnell versuchte er, seine eigene Reputation und die des Verbandes auszubauen. Daume entwickelte sich zum Hauptansprechpartner des Sports und vermochte überdies, die staatlichen Stellen zu einer ausgeweiteten finanziellen Unterstützung zu bewegen. Zudem übernahm er ab 1960 den Präsidentenposten im Nationalen Olympischen Komitee und wurde zur zentralen Figur in den sportpolitischen Diskussionen um das zwischen 1956 und 1964 startende gesamtdeutsche Olympiateam. Seinen größten öffentlichen Erfolg feierte Daume als Organisator der Olympischen Spiele 1972. Der tiefe Einblick in seine Biographie als öffentliche Person des Sports ermöglicht zudem Aussagen über die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft, der Umgang mit dem Erbe der Nazi-Diktatur sowie den sich anbahnenden „Strukturbruch der Moderne“ in den 1960er Jahren.

Willi Daume was one of the most influential sport officials in West Germany after 1945. After starting his career during Nazi Germany, in 1950 he was elected as President of the German Sport Federation (Deutscher Sport Bund). Shortly thereafter he began to broaden the reputation of the federation in addition to his own personal prestige. Daume became the main contact person of the West German sport scene and successfully persuaded the Federal Government to increase its financial support of sport. Furthermore, Daume became President of the National Olympic Committee in 1960 and quickly developed into the central figure of the political discussions regarding the united German Olympic team, which competed in the Olympic Games between 1956 and 1964. Daume celebrated his greatest public success as the organiser of the 1972 Olympic Games in Munich. This biography reveals as well new insight into West German post-war Society, the exposure to the Nazi past and the dawn of a modern era in the 1960s.

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutscher Sportbund; internationale Sportorganisation; Internationales Olympisches Komitee; Kalter Krieg; München 1972; nationale Sportorganisation; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Willi Daume. Quelle: SURF.

Scherer, Karl Adolf (1993).

Über die Bedeutung des Sportführers Willi Daume.

In: *Olympisches Feuer* 43 (1), S. 9-10

Anlässlich des 80. Geburtstags würdigt Verf. die großen Verdienste Willi Daumes als NOK-Präsident Deutschlands. Verf. blickt auf Leben und Wirken eines Vordenkers zurück, der wie kaum ein anderer den deutschen Sport der Nachkriegszeit geprägt hat. -lem-

Bundesrepublik Deutschland; Deutsche Einheit; Internationales Olympisches Komitee; kulturelle Entwicklung; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; politische Entwicklung; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Willi Daume. Quelle: SURF.

Trebels, Andreas Heinrich; Peiffer, Lorenz; Müller, Uwe; Hattig, Fritz (1994-1997).

Willi Daume und die Olympischen Spiele 1972 in München.

Hannover

Das Projekt verfolgt das Ziel, die Bewerbung, Planung, Vorbereitung und Durchführung der Spiele der XX. Olympiade 1972 in München zu rekonstruieren. Sichtung und Auswertung von privaten Akten, Vorstandsprotokollen des OK, Zeitungsartikeln / Fotos; Durchführung von mehreren Interviewphasen mit Willi Daume; Archivrecherchen; Einordnung der Archivalien; Zeitzeugeninterviews (Alternatives BISp-Aktenzeichen: 070208/94)

(Zwischen)Ergebnisse

Sichtung und Auswertung von privaten Akten, Vorstandsprotokollen des OK, Zeitungsartikeln / Fotos; Durchführung von mehreren Interviewphasen mit Willi Daume; Archivrecherchen; Einordnung der Archivalien; Zeitzeugeninterviews

Dokumentenanalyse; Expertengespräch; Hochleistungssport; Leistungssport; München 1972; mündliche Befragung; Olympische Spiele; Organisationskomitee; Qualitative Inhaltsanalyse; schriftliche Befragung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportverwaltung; Willi Daume; Zeitung. Quelle: SURF.

Tröger, Walther (2004).

Auf internationaler Bühne : Willi Daume und die Olympische Bewegung. Willi Daume - olympische Dimensionen : ein Symposium.

In: Martin-Peter Büch, Ommo Grupe und Andreas Höfer (Hg.): Willi Daume - olympische Dimensionen. Ein Symposium. 1. Aufl. Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Dokument online unter http://www.bisp.de/cln_099/nn_15924/SharedDocs/Downloads/Publikationen/sonstige__Publikationen__Ratgeber/Daume2004,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Daume2004.pdf

Verf. würdigt das Leben und Schaffen Willi Daumes. Er hält u.a. fest: „Als Mann der großen Entwürfe, als der sich Daume gern bezeichnete, war er der Initiator einer für die damalige Zeit richtungsweisenden Aktivität, als er als Präsident des DSB die internationale Arbeit des deutschen Sports intensiviert und dabei insbesondere die Aufgabe der Förderung des Sports in Entwicklungsländern definierte. Die Idee, die er mitgab, zieht sich seither wie ein roter Faden durch die Struktur des deutschen Sports. Sie wies dem NOK die wichtige Funktion der Trägerschaft und Vertretung dieser Aufgabe zu, verzahnte sie aber mit Funktionen des Deutschen Sportbundes.“

Bewerbung; Biografie; Boykott; Bundesrepublik Deutschland; Deutscher Sportbund; Governance; internationaler; Internationales Olympisches Komitee; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Organisation; Sportdachverband; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportmanagement; Sportpolitik; Sportverband; Stiftung Deutsche Sporthilfe; Willi Daume. Quelle: SURF.

1.4. Weitere Biografien, Erfahrungsberichte und Einzelleistungen

Bayi, Filbert (2004).

My sporting career and olympic experience.

In: *Report of Sessions - International Olympic Academy* (44), S. 108–118.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-1033873>

Former track and field Olympian Filbert Bayi shares his experiences of competing in the steeplechase for team Tanzania. Filbert describes how he was affected by the 1972 Olympic Games in Munich, his success at the 2nd All Africa Games in 1973 and the Montreal Olympic Games in 1976.

*ATHLETES; *OLYMPICS; *TRACK & field; BAYI; BIOGRAPHY; F; MALES; TANZANIA. Quelle: SPORT-Discus.

Benagh, J. (1972).

Great Olympians.

New York: Stadia Sports Publishing. (Collector's item sports special).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH86201&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; Germany); HISTORY; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Benyo, Richard; Henderson, Joe (2001).

B.

In: Richard Benyo und Joe Henderson (Hg.): Running Encyclopedia : Human Kinetics, S. 19–54.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=27976044&site=ehost-live>

Encyclopedia entries for several runners and running-related terms are presented. They include Baby Jogger, which refers to a product that allows parents to run with their young children. Jack Bacher placed ninth at the Olympic Games held in Munich, Germany in 1972. The term „Band-Aids“ refers to the tape used mostly by men to protect against rubbing by their sweaty shirts in their nipples. Zak Barie was a Tanzanian who held the world 10K record.

*MARATHON running records; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *RUNNERS (Sports); ENCYCLOPEDIAS & dictionaries; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Borzov, V. (1979).

Reliability - that's my credo. Valery Borzov, Soviet sprinter, discusses his performance at the Munich and Montreal Olympics.

In: *Legkaya Atletika* 7, S. 24–26.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=67260>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *RUNNERS (Sports); *SPRINTING; AUTOBIOGRAPHY; Germany); MALES; Quebec); SOVIET Union. Quelle: SPORTDiscus.

Buckward, J. (1972).

Karikaturenalbum von Sportlern mit Autogrammen.

Munich: Organizing Committee.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH39442&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; CARICATURE; CARICATURES & cartoons; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Eggers, Erik (2008).

Böhme. Eine deutsch-deutsche Handballgeschichte. 1. Aufl. Hg. v. Erik Eggers.

Hildesheim: Verl. Die Werkstatt. 255 S.

<http://d-nb.info/986779822/04>

Wolfgang Böhme galt im Handball als Weltklassemann. Der Rostocker war langjähriger Kapitän der DDR-Auswahl, mit der er u.a. Vizeweltmeister wurde. Kurz vor den Olympischen Spielen 1980

verschwindet das Sportidol plötzlich aus der Öffentlichkeit. Während sein Team die Goldmedaille gewinnt, wird Böhme aufgrund einer (unbegründeten) Stasi-Denunziation vom System verstoßen; selbst aus den Zeitungsarchiven werden seine Fotos entfernt. Aufbauend auf Böhmes Tagebuch, hat Erik Eggers eine beeindruckende Biografie verfasst. Sie erhellt zugleich die politischen Absurditäten im DDR-Sport und schildert die damals hochklassigen, politisch brisanten deutsch-deutschen Handballduelle.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; Geschichte; Handballspiel; Idol; Ministerium für Staatssicherheit; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportler; Sportverkehr; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Enquist, Per Olov (1988).

Ecrist sur le sport. 1. La cathdrale olympique; 2. Mexique 1968 (Schriften über den Sport). Hg. v. Per Olov Enquist.

Arles: Actes Sud. 349 S.

Verf. stellt zwei Reportagen über den Sport vor, in denen er in Form von Kurzgeschichten seine Erlebnisse bei den Olympischen Spielen 1972 in München und 1968 in Mexiko schildert. -cho-

Belletristik; Mexiko City 1968; München 1972; Olympische Spiele; Reportage; Sportjournalismus. Quelle: SURF.

Forbes, I. (1977).

Stevenson. Champion and deputy. Teofilo Stevenson, champion heavyweight amateur boxer now serves his people in the Cuban National Assembly.

In: *Deporte: Derecho del Pueblo* 10 (2), S. 12–15.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=32183>

*BOXERS (Sports); *BOXING; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; BIOGRAPHY; CUBA; Germany); POLITICAL science; STEVENSON; T. Quelle: SPORTDiscus.

Guttmann, Allen (1979).

The games must go on. On the origins of Avery Brundages life-credo (Die Spiele müssen fortgeführt werden : zum Ursprung des Lebensbekenntnisses von Avery Brundage).

In: *Stadion* 5 (2), S. 253–261

Das Credo von Avery Brundage, das in München 1972 nach dem Terrorangriff gegen die israelischen Athleten sehr deutlich zum Ausdruck kam, lautet: die Olympischen Spiele müssen weitergehen (The games must go on). Diese Meinung kennzeichnet seine Einstellung zum Amateursport; sie lässt sich auf Umstände seiner Kindheit und Jugend zurückführen. Die während seiner Studentenzeit veröffentlichte Short-Story „The Retribution“ kann als Schlüssel zu seiner Persönlichkeit betrachtet werden. Trotz seiner Karriere als Geschäftsmann wurde Brundage durch die Geschäftswelt desillusioniert und wandte sich dem Amateursport als Vorbild von Fairness und objektiver Leistung zu. Seine Erfahrungen als Olympiateilnehmer in Stockholm 1912 waren eine Art Bekehrungserlebnis: es überzeugte ihn, dass Olympismus in der Tat eine weltliche Religion sein, eine moralische Alternative zu der unehrlichen, materialistischen Welt von Geschäft und Politik. (überarbeitet)

Amateursport; Avery Brundage; geschichtliche Entwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Olympismus; Persönlichkeitseigenschaft; Persönlichkeitsentwicklung; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Guttmann, Allen (1984).

The games must go on. Avery Brundage and the Olympic movement (Die Spiele müssen weitergehen : Avery Brundage und die Olympische Bewegung). Hg. v. Allen Guttmann.

New York (N.Y.): Columbia University Press. 317 S.

By 1972, thousands of photographs and millions of words had made Avery Brundage internationally famous. Speeches, articles, and interviews had spread his views of amateur athletics far and wide. His opinions were headline news: Brundage says Games are endangered! But who was he? How did he come to be the world's most important sports administrator? Why did he seem invariably to believe that the games had to go on-despite Adolf Hitler's rise to power and his position as host to the 1936 games in Berlin, despite Japan's invasion of China and Germany's of Poland, despite the Soviet Union's crushing of the Hungarian Revolution, despite the political divisions that split China, Korea, and Germany into mutually hostile political fragments, despite racism in South Africa and nationalism in Indonesia and civil unrest in Mexico, despite Palestinian terror committed within the Olympic Village itself? Brundage's speeches are an obvious source of insight into his beliefs. Opening the 62nd Session of the International Olympic Committee in Tokyo on October 6, 1964, he repeated statements which had already become familiar themes in his addresses and interviews: „The Olympic Movement is a 20th Century religion, a religion with universal appeal which incorporates all the basic values of other religions, a modern, exciting, virile, dynamic religion.“ It is a religion of which Pierre de Coubertin, the French „renovator“ of the Olympics, was the prophet, for Coubertin's idealism had „kindled a torch that will enlighten the world. „1 If Coubertin was the revered prophet, then Brundage himself must rank, at the very least, as a high priest at the altar of Olympism. His speeches, articles, and interviews demonstrate that his convictions were indeed religious in that they represented his deepest and most fundamental values, but the innumerable, repetitious published statements fail to tell us how it happened that Brundage arrived at his convictions, convictions obviously shared by millions of others who have grown misty-eyed at the lighting of the Olympic flame, whose hearts have beat faster with the hoisting of the victor's national flag. In order to understand that moment in Munich when the games had to go on, it is necessary to study both the public career and the private person. It is necessary to describe the athlete, the businessman, the art collector, the bureaucrat, and to speculate as well about the Brundage that Brundage rarely spoke of. The game is worth the candle. To understand Brundage is to gain insight not only into the history of the modern Olympics but also into the „religion of Olympism“ which made the games possible. To understand Brundage is to realize why the Olympic Games may well go on long after the „religion of Olympism“ has become a mockery.

20. Jahrhundert; Avery Brundage; Biografie; Bundesrepublik Deutschland; Internationales Olympisches Komitee; Macht; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportsoziologie; USA. Quelle: SURF.

Haber, Wolfgang (2013).

Berufungsverhandlungen auf der Olympiapark-Baustelle - Erinnerungen an Günther Grzimek.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 138-145

Wolfgang Haber erlebte Grzimek als Kollege an der Technischen Universität München. Als damaliger Professor für Landschaftsökologie und in seiner Funktion als Dekan war er am Berufungsverfahren für Grzimek beteiligt. „Berufungsverhandlungen auf der Olympiapark-Baustelle – Erinnerungen an Günther Grzimek“ lautet der Titel seines Beitrages. Dort führte er die ersten Gespräche mit dem neuen Kollegen und lernte seine Ansichten im Durchwandern der künstlichen Hügellandschaft kennen. Haber gibt als Zeitzeuge fast nebenbei auch interessante Einblicke in die hochschulpolitische Landschaft der ausgehenden 1960er Jahre. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Ästhetik; Bauplanung; Erfahrungsbericht; Gestaltung; Hochschule; Kulturgeschichte; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Ökologie; Park; Sportstättenbau; Zeitzeuge. Quelle: SURF.

Hart, Eddie; Newhouse, Dave (2017).

Disqualified. Eddie Hart, Munich 1972, and the voices of the most tragic Olympics (Disqualifiziert : Eddie Hart, München 1972 und die Stimmen der tragischsten Olympischen Spiele). Hg. v. Eddie Hart und Dave Newhouse.

Kent: Black Squirrel Books. xii, 207 S.

Having previously tied the world record, Eddie Hart was a strong favorite to win the 100-meter dash at the 1972 Olympics in Munich, Germany. Then the inexplicable happened: he was disqualified after arriving seconds late for a quarterfinal heat. Ten years of training to become the „World's Fastest Human,“ the title attached to an Olympic 100-meter champion, was lost in a heartbeat. But who was to blame? Hart's disappointment, though excruciating, was just one of many subplots to the most tragic of Olympic Games, at which eight Arab terrorists assassinated eleven Israeli athletes and coaches as the world watched in horror. Five terrorists were killed, but three escaped to their homeland as heroes and were never brought to trial. Swimmer Mark Spitz won seven gold medals but was rushed out of Germany afterward because he was Jewish. Other American athletes, besides Hart, seemed jinxed in Munich. The USA men's basketball team thought it had earned the gold medal, but the Russians received it instead through an unprecedented technicality. Bob Seagren, the defending pole vault champion, was barred from using his poles and forced to compete with unfamiliar poles. And swimmer Rick DeMont lost one gold medal and the possibility of winning a second because of an allergy drug that had passed U.S. Olympic Committee specifications but was disallowed by the International Olympic Committee. It was that kind of Olympics, confusing to some, fatal to others. Hart traveled back to Munich forty-three years later to relive his utter disappointment. He returned to the same stadium where he did earn a gold medal in the 400-meter relay. In *Disqualified*, his interesting life story, told with author Dave Newhouse, sheds entirely new light on what really happened at Munich. It includes interviews with Spitz and the victimized American athletes and conversations with two Israelis who escaped the terrorists. And Hart finally learned who was responsible for his disqualifications and those of Rey Robinson, who was in the same heat, leading to an interesting epilogue in which these two seniors reflect on the opportunity denied them long ago.

Autobiografie; Bundesrepublik Deutschland; Disqualifikation; Gewalt; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportlerkarriere; USA; Wettkampf; Wettkampfleistung. Quelle: SURF.

Killanin, Michael Morris (1983).

My olympic years (Meine olympischen Jahre). Hg. v. Killanin.

London: Secker & Warburg. 283 S.

Verf. berichtet über die geschichtliche Entwicklung der Olympischen Spiele von 1972-1980 während seiner Amtsperiode als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees. –fe–

Amateursport; Autobiografie; China; Doping; Drogenmissbrauch; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Irland; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympismus; Profisport; Rassismus; Sexkontrolle; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Kinast, Florian (2012).

Es begann mit einem Damenstrumpf. 40 Menschen - 40 Geschichten ; Erzählungen aus dem Olympiapark.

München: Stiebner. 192 S.

<https://d-nb.info/1022215744/04>

Anlässlich der 40. Jubiläums des Münchner Olympiaparks erinnern sich 40 bekannte Persönlichkeiten an ihre Zeit im und mit dem Olympiapark. Von Alt-OB Hans-Jochen Vogel, der 1965 die Olympischen Sommerspiele nach München holte, bis Uli Hoeneß, der mit dem FC Bayern und der Nationalmann-

schaft hier die größten Erfolge feierte. Von Heide Rosendahl, einem der Stars der Spiele von 1972 bis zu Ankie Spitzer, der Witwe eines beim Überfall auf die israelische Delegation getöteten Trainers. Von Udo Jürgens, der in elf verschiedenen Jahren die Olympiahalle füllte bis zu Chris de Burgh, der auf dem Tollwood-Festival nebenan seine ersten kleinen Auftritte hatte. Vom Aufzugfahrer des Olympiaturms bis zum Platzwart des Stadions. Ein liebevoll gestaltetes Buch mit unterhaltsamen persönlichen Erinnerungen, Erzählungen, Anekdoten und Geschichten rund um eines der bedeutendsten Wahrzeichen der Stadt, angereichert mit Bildern aus den vergangenen vier Jahrzehnten und zahlreichen Daten und Fakten.

Ausrichter; Bundesrepublik Deutschland; Erfahrungsbericht; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Wettkampf; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Köster, Philipp (2012).

Aufrecht im Sattel. Wolfgang Löttsch.

In: Diethelm Blecking und Lorenz Peiffer (Hg.): Sportler im „Jahrhundert der Lager“ : Profiteure, Widerständler und Opfer. Hildesheim: Verl. Die Werkstatt, S. 305-308

Wolfgang Löttsch war als 18-Jähriger das DDR-Talent der Bahnradfahrer, 1972 soll er in München olympisches Edelmetall gewinnen. Doch die Funktionäre glauben, er wolle Republikflucht begehen, werfen ihn aus seinem Verein, dem SC Karl-Marx-Stadt, verhindern seine Olympiateilnahme und nehmen ihn schließlich fest. Wegen Staatsverleumdung kommt Löttsch ins Gefängnis. sas

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; DDR; München 1972; Olympische Spiele; Radsport; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportverein. Quelle: SURF.

Gertrude Krombholz (Regie) (2012).

Mein München '72. Zeitzeugen erinnern sich an die Olympischen Spiele.

München: Süddeutsche Zeitung

Einladung zu einer Zeitreise. 1972: Schlaghosen, die ersten Mikrowellengerichte, Kanzler Willy Brandts knarrende Stimme und die überall präsenten RAF-Fahndungsplakate. Ein Liter Benzin kostete knapp 60 Pfennig, die Arbeitslosigkeit stieg auf krisenhafte 1,1 %. Dokumentiert wurde das alles und noch viel mehr mit dem neuen Lieblingsspielzeug dieser Generation: der Super-8-Kamera. Bilder aus Münchens Boomzeit, als sich die Stadt auf 122 olympische Mannschaften vorbereitete, ganze Stadtteile aus dem Boden schossen, die ersten U-Bahnen eröffneten. Die Spiele in München sollten ein Zeichen setzen, Abgrenzen zum nationalsozialistischen Spektakel 1936. Die Jugend der Welt ist herzlich willkommen in einer heiteren gastfreundlichen Stadt, dieses Versprechen wurde 1972 erfüllt. Doch überschattet wurde alles durch das Attentat auf israelische Athleten. Die Süddeutsche Zeitung hat ihre Leser erfolgreich aufgerufen, ihre ganz persönlichen Erinnerungen, Fotos, Dokumente und Super 8-Filme einzusenden. Die Dokumentation zeigt exklusives, bislang unveröffentlichtes, privates Material von Zeitzeugen. Prominente Münchner, Deutsche, Israelis, SZ-Autoren, Politiker und Sportler gewähren Einblick in „Mein München '72“.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Erfahrungsbericht; Gewalt; Israel; Marketing; München 1972; Olympische Spiele; Sportfilm; Sportgeschichte; Zeitgeschichte; Zeitzeuge. Quelle: SURF.

Leyshon, Glynn A. (2008).

Grappling in Israel.

In: *Aethlon* 25 (2), S. 49–59.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=37034727&site=ehost-live>

Presents a personal narrative which explores the author's experience of attending a wrestling tournament in Israel for the commemoration of the victims of the 1972 Munich Olympic massacre.

*WRESTLING tournaments; FIRST person narrative; Israel. Quelle: SPORTDiscus.

MacAloon, John J. (1981).

This great symbol (Das bedeutende Symbol).

Chicago (Ill.): Univ. of Chicago Press

Aufgrund der intensiven Bemühungen des Barons Pierre de Coubertin hat sich aus dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur von lokalem Interesse bedeutenden Sportgeschehen die Institution der Olympischen Spiele entwickelt, deren Bedeutung sich in diesem Jahrhundert zu einem weltweiten Phänomen gesteigert hat. Coubertins Persönlichkeit und die ihm aufgrund seiner Herkunft offenstehenden Möglichkeiten waren für seinen Erfolg richtungsweisend; er identifizierte sich vollkommen mit seiner Aufgabe, die er darin sah, das Sportgeschehen nicht nur in Frankreich zu fördern und zu reformieren, sondern vor allen Dingen zu internationalisieren. Verf. verwendet psychobiographische Methoden und gelangt über das Kulturgeschehen zu Ende des 19. Jahrhunderts zu Erkenntnissen über die Einflüsse, die Coubertin dazu geführt haben, seine ganze Kraft daranzusetzen, die Olympischen Spiele wiederaufleben zu lassen. Diese Biographie gibt Aufschluss über die Entstehung und die Symbolik der modernen Olympischen Spiele. Die Auswirkungen des persönlichen Schicksals von Coubertin weisen auf seinen Misserfolg in den Jahren von 1898-1900 hin, als die Olympischen Spiele nur im Schatten der Weltausstellung stattfanden. Dittmann

Biografie; Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Internationalisierung; kultureller Einfluss; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympischer Kongress; Olympisches Zeremoniell; Olympismus; Persönlichkeit; Pierre de Coubertin; sozialer Einfluss; Ursprung. Quelle: SURF.

Mischner, Siegfried (2004).

Arbeitsplatz Olympia-Stadion. Erinnerungen 1936 - 1972.

Berlin: Trafo-Verl. (Trafo-Taschenbuch, 17). 309 S.

In diesem Buch fängt die deutsche Sportgeschichte schon vor 1945 an, dem Zeitalter der Radiobeichte, als die Ohren noch „sehen“ mußten. Der Autor nimmt uns mit auf eine Wanderung durch die Sportberichterstattung im deutschen Rundfunk zwischen 1936 und 1972. Dieses Buch erinnert an viele bekannte Namen aus der Welt des Sports – spannend erzählt zum Miterleben. Siegfried Mischner, geboren 1926 in Dresden, Pillnitzer Straße 26, 4. Etage, im Komplex von Möbel-Andrich. In den ersten Kinderjahren erlebt er die Elbe am Terrassenufer zwischen Stein- und Gerichtsstraße, mit wenig und viel Wasser, und im Winter mit Eisschollen. Schon als Vierjähriger beginnt er im Turnverein „Jahn Cotta“ das Lebenslänglich für Sport plus Nebensächlichkeiten wie Schule, Lehre, Beruf(e) sowie Ständesauftritte. Da es in die Zeit paßte, war er Pimpf, RAD-Mann, Soldat, später Notstandsarbeiter, Büroangestellter, Wirbelwind im Außendienst – und seit 1954 obendrein Rundfunksportreporter. Wenn Beruf mit Berufung zu tun hat, hatte er seinen Beruf gefunden. Bis in die 80er Jahre war er eine Berliner Stimme der deutschen Sportberichterstattung. Beliebt im ‚Westen‘, bekannt im ‚Osten‘. Einer seiner Lieblingsarbeitsplätze war das Olympia-Stadion. Die Liste der Wettkämpfe und Sportler, über die er berichtete bzw. die er interviewte, reicht von A wie Ahrens, Kurt, dem Rennwagenfahrer bis Z wie Zatopek, Emil, den man wohl selbst heute noch niemandem besonders vorstellen muß!

Autobiografie; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; Erfahrungsbericht; München 1972; Olympische Spiele; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportjournalismus; Sportjournalist; Sportstätte; Stadion. Quelle: SURF.

Moran, L. (1976).

Angelika. The light from the East.

In: *International Gymnast* 18 (12), S. 29–36.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=15068>

*GYMNASTICS; *GYMNASTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; A; GERMANY (East); Germany); HELLMAN; Quebec); WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Moran, L. (1978).

Olga.

In: H. Strauss (Hg.): *Gymnastics guide*. Mountain View, Ca.: World Publications, 329–338 (Part 9, Chap. 43).

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=53584>

*GYMNASTICS; *GYMNASTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; BIOGRAPHY; Germany); KNYSH; KORBUT; O; R; SOVIET Union; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Moran, L. (1978).

Olga Life and times of Olga Korbut.

In: *International Gymnast* 20 (4), S. 33–56.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=35707>

*GYMNASTICS; *GYMNASTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *PERSONALITY; BIOGRAPHY; Germany); KNYSH; KORBUT; O; Quebec); R; SELF; SOVIET Union; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Müller-Rohde, Verena; Rieger, Susanne; Decker, Gerd; Nefeke, Josef (Hg.) (2012).

Das Olympia-72-Lesebuch. Für München und den Rest der Welt!.

Nürnberg: Verl. Testimon.

Dokument online unter <https://d-nb.info/1025236181/04>

Das Olympia 72 Lesebuch. Für München und den Rest der Welt! Die Olympischen Sommerspiele 1972 waren das größte Ereignis der Münchner Geschichte im 20. Jahrhundert. Sie hinterließen bleibende Spuren im Stadtbild und bei den Menschen, die sie erlebten, ob als Organisatoren, Sportler, Sicherheits- und Servicepersonal oder Zuschauer. Genau vierzig Jahre danach kommen sie im Olympia 72 Lesebuch als Zeitzeugen zu Wort, lassen die strahlenden und die rabenschwarzen „Tage von München“ noch einmal aus ihrer ganz persönlichen Sicht lebendig werden und reflektieren mit dem Abstand von mehr als einer Generation über ihre Erfahrungen und Beobachtungen. Angereichert mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos aus Privatarchiven fängt das Olympia 72 Lesebuch den Zeitgeist ein und bietet Information und Unterhaltung für die, bei denen die Erinnerungen an damals Emotionen auslösen, wie auch jene, die rückblickend wissen wollen, wie es war, als im boomenden „Millionendorf“ an der Isar friedlicher internationaler Sport und bunte Feierlaune mit den Konflikten zwischen Ost und West und im Nahen Osten aufeinanderprallten und so die „heiteren Spiele“ zu einer Bühne der Weltpolitik werden ließen. Das Olympia 72 Lesebuch ist eine Mannschaftsleistung der Journalistin Verena Müller-Rohde und der Politologin Susanne Rieger im Damen-Zweier ohne Steuermann. Um einen möglichst authentischen, faktenreichen und spannenden Eindruck der Geschehnisse vermitteln zu können, haben unsere bayerischen Goldmaderln zahlreiche Interviews geführt und zeitgenössische Quellen ausgewertet. Und das alles steckt im Olympia 72 Lesebuch: O wie Olympisches Dorf. Der Journalist Jan Eberhard Vaubel und die „Village News“: zwischen Fitness-Drink und Kir Royal LY wie Lympy, unser internationales Olympia-Maskottchen. „Hallo Freunde,

Friends, Amis!“ - der kritisch-nostalgische Rückblick eines alten Medienprofis nach 40 Jahren M wie Münchner Geschichten. Stadtentwicklung, Ereignisse, Anekdoten vor, während und nach den Spielen in Wort und Bild P wie „Pauli Spezial“. Paul Barth holte mit seinem unwiderstehlichen Spezialwurf vor heimischer Kulisse überraschend Judo-Bronze I wie „Immer mit dabei, immer vorn dran“. Die Münchner Polizei im vollen Einsatz A wie Attentat. Augenzeugenberichte & Chronologie 72 wie 72. Hotpants, Miniröcke, Schlaghosen, Plateauschuhe, Afrolook, Der Pate, T-Rex, Rex Gildo, Dieter Thomas Heck L wie Lesotho. Der Sprinter Montsapi Moorosi: ein Ein-Mann-Team sorgt für Wirbel E wie einmalig. Fackelläufer Gerhard Ochsenkühn: „Das passiert dir nur einmal im Leben“ S wie Speerwerfen. Klaus Wolfermann und der kleine Unterschied: 2 Zentimeter weiter als sein Freund Janis Lusi E wie Ehefrauen. Hinter den erfolgreichen Olympioniken standen starke Frauen - und backten ihnen manchmal Pfannkuchen B wie „Bullen-Vierer“. Hans-Johann Färber ruderte zum Gold - und feierte danach mit seinen Kameraden bullenmäßig U wie umwerfend. Die „schöne Münchnerin“ Uschi Badenberger mit dem Dirndl in Moskau C wie Howard Cosell und Paul V. Carlin. US-Sportreporter bei Olympia auf der Spur mongolischer Boxer H wie die Anita Hartung.

Bundesrepublik Deutschland; Ehrenamtlichkeit; Erfahrungsbericht; Film; Freiwilligkeit; Gewalt; Israel; Krankenhaus; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Ost-West-Konflikt; Polizei; Sportgeschichte; Wettkampf; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Nationales Olympisches Komitee für Deutschland (1997).

Wiedersehenstreffen deutsche Medaillengewinner, - innen München, Sapporo 1972. München, 20.-22. Juni 1997.

o.A.: Nationales Olympisches Komitee für Deutschland. 97 S.

Anlässlich des 25. Jubiläums der Olympischen Spiele von München und Sapporo 1972 hat das Nationale Olympische Komitee für Deutschland die Medaillengewinnerinnen und Medaillengewinner zu einem Wiedersehen eingeladen und das Treffen mit vorliegendem Band dokumentiert.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Erfolg; Erfolgserlebnis; Exsportler; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; Sapporo 1972; Sportgeschichte; Sportler; Sportlerin. Quelle: SURF.

o.A. (2012).

Mary Peters.

In: *Athletics Weekly*, S. 12–18.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=74996757&site=ehost-live>

The article presents a profile of British athlete Mary Peters. She won the gold medal in the heptathlon competition at the 1972 Olympic Games in Munich, Germany. She set 25 British records during her career. Peters was named the BBC's Sports Personality of the Year in 1972 and was made a Dame in 2000.

*ATHLETE awards; *HEPTATHLON for women; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPORTS records; 1939-; Germany); GREAT Britain; Mary Elizabeth; PETERS. Quelle: SPORTDiscus.

Steffny, Manfred (2009).

Rentiermilch statt Blutdoping.

In: *Spiridon* 35 (7), S. 22-23

Lasse Viren, eine der bekanntesten Läufer Finnlands, wird am 22. Juli 2009 sechzig Jahre alt. Verfnimmt dies zum Anlass, um auf die großen sportlichen Leistungen des Finnen zurück zu blicken. Viren wurde bei den Olympischen Spielen 1972 in München und 1976 in Montreal Olympiasieger

über 5.000 m und 10.000 m. Seine Statue vor dem Olympiastadion von Helsinki, die neben Paavo Nurmi, dem anderen großen finnischen Läufer der 20er Jahre steht, soll an seine Weltrekordleistungen aus den 70er Jahren erinnern. Viren inspirierte damals mit seinen vielen langen Läufen auf der Straße und im Gelände sowie durch sein „ausgefeiltes Tempolaufttraining“ auf der Bahn eine ganze Generation finnischer Läufer. Den Vorwurf der damaligen Konkurrenz, er habe seine Siege mit Eigenblutdoping erreicht, konterte Viren mit der saloppen Antwort: „Mein Geheimnis ist Rentiermilch“. Lemmer

Ausdauersport; Finnland; Laufdisziplin; Montreal 1976; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeit; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Switzer, Kathrine (2011).

Marathon Woman. Die Frau, die den Laufsport revolutionierte. Hg. v. Kathrine Switzer.

Hamburg: spomedis-Verl. 432 S.

Dokument online unter <http://d-nb.info/1011678020/04>.

<https://d-nb.info/1011678020/04>

„Marathon Woman“ ist die Geschichte einer mutigen Sportlerin, die gegen viele Vorurteile anrennen musste. Als 20-jährige Publizistikstudentin absolvierte sie 1967 in Boston als erste Frau einen Marathon. Verf. schreibt über engstirnige Sportfunktionäre und über männliche Mitläufer, die sie unterstützten, schützten und um Rat baten, wie sie ihre Freundinnen und Frauen zum Laufen bringen könnten. Sie hat 1972 München offiziell als Korrespondentin der New York Daily News besucht und ihren Olympia-Aufenthalt genutzt, um bei Gesprächen die anwesenden Entscheidungsträger zu überzeugen, Langstreckenläufe für Frauen bis zur Marathondistanz als Wettbewerbe bei den Olympischen Spielen zu etablieren. Der amerikanischen Laufpionierin und ihren Mitstreiterinnen ist es zu verdanken, dass der Marathon für Frauen 1984 zur olympischen Disziplin wurde. -br-

Frau; Frauensport; geschichtliche Entwicklung; Langstreckenlauf; Marathonlauf; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Walker, Ewald (2012).

Ines Geipel und Hansjörg Kofink. Weggefährten im Anti-Doping-Kampf aus Ost und West.

In: *Olympisches Feuer* 62 (2), S. 50-52

Ihr Hintergrund kann unterschiedlicher nicht sein. Ex-Sprinterin Ines Geipel wurde als staatlich anerkanntes Dopingopfer des DDR-Zwangsdopings zur personifizierten Widerstandskämpferin gegen Doping und für ihre „große Liebe zur Wahrheit“ von Joachim Gauck, dem heutigen Bundespräsidenten, mit dem Ethikpreis der DJK geehrt. Der ehemalige Kugelstoß-Bundestrainer Hansjörg Kofink leitete 1972 seinen Anti-Doping-Kampf mit einem „Brandbrief“ vor den Olympischen Spielen an das NOK für Deutschland und den Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) ein. Porträts beider Weggefährten im Anti-Doping-Kampf aus Ost und West.

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Doping; Leichtathletik; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportlerkarriere; Trainerarbeit. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2011).

Nach den Spielen ist vor den Spielen. Aspekte der diskursiven Nachwirkung Carl Diems 1936–1972.

In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 59 (3), S. 264-271

Ausgehend von den Berichterstattungen über die Olympischen Spiele 1972 wird ein Blick auf die Spiele 1936 und die Verknüpfungen geworfen. So geht es um die Frage, inwiefern und in welcher Hinsicht sich die Organisatoren der Spiele in München an die Spiele 1936 in Berlin erinnerten. Einige Zitate aus dem offiziellen Bericht, die u.a. die Zustimmung der Bevölkerung zu den Spielen themati-

sieren, werden betrachtet. Sie beziehen sich auf die deutschen Ausgrabungen durch Ernst Curtius im antiken Olympia und die Spiele 1936. In der Eingangspassage kommen zwei Stimmen zu Wort, jene von Carl Diem und jene von Willi Daume. Der Bericht ist maßgeblich unter der Ägide von Liselott Diem, Rektorin der Deutschen Sporthochschule Köln von 1967 bis 1969, entstanden. Die philhellenische Begeisterung der deutschen Sportfunktionäre steht im Gegensatz zu den Positionen Englands, Frankreichs oder den USA. Obschon bis Ende der 1960er Jahre der Philhellenismus abklang, blieben Diems Ideen und Ideale weiterhin von entscheidender Bedeutung. Er verbreitete eine typisch deutsche olympische Idee, deren typische Merkmale vor allem die unkritische Würdigung der Spiele von 1936 und die Würdigung der archäologischen Beiträge des Landes zum olympischen Erbe waren. sach

Antisemitismus; Berlin 1936; Biografie; Carl Diem; Deutschland; Forschungsstand; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; Geschichtsschreibung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Wissenschaft; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

1.5. Kunst-, Kultur- und Rahmenprogramm

Bieringer, Klaus (1986).

Kulturprogramm - ein olympischer Auftrag.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 26-30

Verf. skizziert den Hintergrund und die Entwicklung des Kulturprogramms für die Olympischen Spiele von München 1972 sowie die Rolle von Willi Daume in diesem Kontext.

Bundesrepublik Deutschland; Gruppenidentität; Kultur; Kulturaustausch; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Elben, Georg; Peters, Britta; Rütten, Lex; Stolzer, Jana Kerima (Hg.) (2021).

Die Spielstraße München 1972. Kunst als Kommentar zu den Olympischen Spielen ; eine Ausstellung aus dem Archiv Ruhbau.

Marl: Skulpturenmuseum Glaskasten Marl

1972 realisierte Werner Ruhbau auf Einladung des Kunstausschusses des Olympischen Organisationskomitees die Spielstraße als Rahmenprogramm zu den Spielen in München. Gemäß den Grundsätzen der modernen Olympischen Spiele, die zur internationalen Verständigung und Toleranz unter den Nationen beitragen sollten, lud das Projekt Menschen jeder Herkunft ein, in der Spielstraße zusammen zu kommen und in Kommunikation miteinander zu treten. Die Beiträge vor Ort umfassten verschiedene künstlerische Medien, vom darstellenden Spiel über Videoarbeiten bis hin zu Objekten und Performances aus dem Bereich der bildenden Kunst. Im Vordergrund standen dabei die kritische Auseinandersetzung mit tagesaktuellen Geschehnissen aus den Stadien, die Möglichkeit zur Partizipation sowie die überzeitlichen olympischen Ideale. Aufgrund des Anschlags auf die israelische Mannschaft am 5. September 1972 wurde die Spielstraße frühzeitig abgebrochen und im Nachgang kaum rezipiert. Der Architekt Werner Ruhbau war bis zu seinem Lebensende in Essen ansässig und wurde vor allem für seine innovativen Theaterbauten wie das Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen berühmt. Anita Ruhbau übernahm bei der Umsetzung der Spielstraße die Projektleitung der Sparte Bildende Kunst. Die gemeinsam von Georg Elben, Britta Peters und Jana Kerima Stolzer im Team kuratierte Ausstellung im Skulpturenmuseum Glaskasten in Marl nähert sich der Spielstraße aus heutiger Sicht und zeigt zum ersten Mal Filmmaterial aus dem Archiv von Werner und Anita Ruhbau, sowie Originalobjekte der teilnehmenden bildenden Künstler*innen. Dabei nähert sie sich den historischen Ereignissen und Projektplänen und lädt zum Nachdenken über die Relevanz des sozialen Klimas für die (Stadt-)Gesellschaft ein.

Ausstellung; Freizeitsport; Kultur; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Spielanlage; Spielidee; Spielplatz; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Everding, August (1986).

München ,72 und die Musik.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 120-121

Verf. gibt einen kurzen Überblick zur Organisationsleistung von Willi Daume, Dichter, Schauspieler und Musiker für die Olympischen Spiele von München zur Planung und Realisation zusammenzubringen.

Kultur; Kunst; München 1972; Musik; Musiker; Olympische Spiele; Organisation; Sportveranstaltung; Theater. Quelle: SURF.

Grzimek, Günther; Hänsler, Günter (1972).

Spiel und Sport im Olympiapark München.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 10-49

Als sich München 1966 um die Olympischen Spiele 1972 bewarb, wurden drei Formulierungen genutzt: „Olympiade im Grünen“, „Olympiade der kurzen Wege“ und „Olympiade des Sports und der Musen“. Im ersten Teil dieses Beitrags (S. 10-33) stellt der verantwortliche Landschaftsarchitekt Form und Funktion, ihre gestaltpsychologischen Absichten sowie die zeitliche Dimension und die Rolle der Kunst bei der Bebauung bzw. der Anlage des Olympiaparks dar. Enthalten sind darin auch viele Fotos der Anlagen. Darauf folgt die Darstellung des Planungsablaufes (S. 34-49). Dazu gehören die Sportanlagen, der Olympiasee, Wege und Plätze sowie Rasen und Wiesen. (ros)

Architektur; Bauplanung; Bepflanzung; Bundesrepublik Deutschland; Gewässer; Landschaftspflege; München 1972; Natur; Olympische Spiele; Park; Rasen; Rasenfläche; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Hansen, Hans Jürgen (1972).

Olympia-Ausstellung Mensch und Meer. 10.5. - 24.9.1972 anlässlich der Olympischen Segelwettbewerbe in Kiel ; Katalog. Hg. v. Hans Jürgen Hansen.

Oldenburg: Verlag Gerhard Stalling. 180 S.

Ausstellung „Mensch und Meer“ zeigt die bislang kompletteste Schau über Wikinger und die Entwicklung des Segelsports.

Ausstellung; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; Kiel; Kultur; Meer; München 1972; Olympische Spiele; olympische Sportart; Segelsport; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Heine, Erich; Neu, Joachim; Nitsch, Franz (1972).

Bericht über das Jugend- und Studentenlager anlässlich der Spiele der XX. Olympiade München 1972.

Darmstadt: Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband. 140 S.

Bericht über das Jugend- und Studentenlager anlässlich der Spiele der XX. Olympiade München 1972.

historische Quelle; Ideologie; Jugend; Kritik; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Situationsanalyse; Sportengagement; Sportinteresse; Student. Quelle: SURF.

Hohenemser, Herbert (1986).

Edition Olympia München 72. Offenheit und Freiheit.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 34-39

Verf. skizziert knapp die Verdienste Willi Daumes, Akteure von Kunst und Design im Rahmen der Olympischen Spiele zusammenzubringen, um ein Gesamtkunstwerk zu schaffen.

Bundesrepublik Deutschland; Design; Kulturaustausch; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Leckie Schlüssel, Elizabeth Audrey (2001).

Zur Rolle der Musik bei den Eröffnungs- und Schlussfeiern der Olympischen Spiele von 1896 bis 1972.

Hamburg: Diplomica-Verl. 734 S.

Dokument online unter <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:101:1-2019053008074331191870>

Die Arbeit beginnt mit einem Rekurs auf das antike griechische Musikverständnis, erläutert musikalische Geschmackspräferenzen Coubertins und behandelt eingehend in chronologischer Abfolge das Musikdargebot der Festfeiern von Athen bis München. Die Rolle der Olympischen Hymnen wird besonders herausgestellt. Der Streit um die Spisak-Hymne von 1956 erscheint als Kampf um das ideale Erbe Coubertins, d. h. um die Frage, ob die OS vorrangig sich erzieherischem Impetus oder der Zelebration von Siegertypus und gefälligem Unterhaltungsinteresse verschreiben sollten. Zwischen „Markt oder Tempel“ habe man sich zu entscheiden, hatte Coubertin pointiert gefordert. Das Bild des „Tempels“ stand für die weltverbessernde pädagogisch-ethische Dimension seiner Olympischen Idee, in der „Markt“-Orientierung sah er deren Untergang voraus. Der Symbolik der olympischen Kernrituale suchte er eine entsprechend erhaben-feierliche Tönung beizugeben. Carl Diem, Generalsekretär der Olympischen Spiele 1936, verwies darauf, Coubertins Vorstellungen in vollendeter Form entsprechen zu haben. Die Berliner Eröffnungsfeier verlief hinsichtlich ihrer nationalistischen Implikationen in den Bahnen vorheriger olympischer Festfeiern. Einzigartig war der Grad der Indienstnahme der musikalischen Inszenierung für den Führerkult. Merkwürdigkeiten weisen auf Eingriffe des Regimes hin und lassen die Verantwortlichen opportunistischer erscheinen, als sie im nachhinein zugestehen wollten. Verdeckte politische Einflussnahme auf Musik und Musiker hinter den Kulissen war auch dem Gestaltungsprozess der Festfeiern der sog. „heiteren Spiele“ von 1972 nicht fremd. Als Gegenbild zu den Berlin-Feiern konzipiert, kehrte die Münchener Eröffnungsinszenierung eine beflissene Nation- und Traditionsvergessenheit hervor.

Amsterdam 1928; Antwerpen 1920; Athen 1896; Berlin 1936; Chamonix 1924; Helsinki 1952; internationale Sportveranstaltung; Kulturgeschichte; London 1908; London 1948; Los Angeles 1932; Melbourne 1956; Mexiko City 1968; München 1972; Musik; Musikbegleitung; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Paris 1900; Rom 1960; Sportgeschichte; St. Louis 1904; Stockholm 1912; Tokio 1964. Quelle: SURF.

Lennartz, Karl (2007).

The parade of nations. Also in the latter half of the 20th century a symbol of political legitimization (Die Parade der Nationen : auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Symbol der politischen Legitimation).

In: Bettina Kratzmüller, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Hubert D. Szemethy und Elisabeth Trinkl (Hg.): Sport and the construction of identities : proceedings of the XIth International CESH-Congress, Vienna, September 17th - 20th 2006. Wien: Turia + Kant (Proceedings of the ... international CESH congress, 11), S. 634-644

Der Beitrag befasst sich mit dem Einzug der Nationen bei Olympischen Spielen, dem Verbot des Olympischen Grußes, den Deutschen Mannschaften, Boykotts sowie Fakten von Ländern aus der ganzen Welt. Dabei geht Verf. zunächst anhand verschiedener Beispiele auf den Einmarsch verschiedener Nationen ein, die beispielsweise als geteiltes Land unter einer Flagge einlaufen (Nord- und Südkorea) oder auch den Einmarsch als touristische Werbung verpacken (Bermudainseln in Bermudashorts in Salt Lake City). Hiernach erläutert Verf. das Verbot des Olympischen Grußes, welcher dem Gruß im

nationalsozialistischen Deutschland zu ähnlichsah. Hiernach erläutert Verf. den Einmarsch des Deutschen Teams in Helsinki, dem ersten Auftreten nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Einmarsch des Saarlandes, damals noch nicht im Team vereint. Weitere Auftritte der Teams werden samt Streitigkeiten um die Flagge oder auch Trennung beider Länder und damit Mannschaften bei Olympischen Spielen von 1972-1988 beschrieben. Zudem beschreibt Verf. neben weiteren Beispielen auch den Einmarsch der Sowjetunion oder der Pferdesportler mit Ihren Tieren von 1912 in Stockholm. Hiernach beschreibt Verf. die verschiedenen stattgefundenen Boykotte der Spiele unterschiedlicher Nationen. So nennt er den Boykott verschiedener Staaten aufgrund der Niederschlagung des Ungarischen Protests oder auch das Fernbleiben Chinas bei Anerkennung Taiwans. Südafrika, Rhodesien und wiederum intensiv der Boykott der USA in Moskau 1980 oder der Sowjetunion in Los Angeles 1984 werden erläutert. Abschließend erklärt Verf. die Entwicklungen der Olympischen Spiele im Sinne der steigenden Anzahl der teilnehmenden Nationen, immer weniger Aufrufen zu Boykotts oder auch weiterer Ausdifferenzierung der teilnehmenden Länder durch Neuorganisation der Sowjetunion oder auch Jugoslawiens. Das erste Mal nahmen demnach 1996 in Atlanta alle registrierten Nationalen Olympischen Komitees (197) an Olympischen Spielen teil. (Orthmann)

Apartheid; Boykott; China; Geisteswissenschaft; geschichtliche Entwicklung; GUS; Helsinki 1952; Identität; Identitätsfindung; Jugoslawien; Krieg; kultureller Einfluss; Kulturosoziologie; Los Angeles 1984; Melbourne 1956; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; politische Einflussnahme; politische Entwicklung; politisches System; Rom 1960; Salt Lake City 2002; Seoul 1988; Sowjetunion; Soziologie; Sportaktivität; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Sportveranstaltung; Stockholm 1912; Südafrika; Taiwan; Ungarn. Quelle: SURF.

Martin, Kurt (1972).

Sport in der Kunst. Katalog zur Freilichtausstellung für die Spiele der 20. Olympiade München 1972; 2. Aug. - 20. Sept. Hg. v. Kurt Martin.

München: Bruckmann. 142 S.

Das Publikum dieser Ausstellung wird feststellen oder in seinem Unbewußten eine Ahnung davon mitnehmen, daß die bildende Kunst von den abendländischen Anfängen bis heute in Wirklichkeit nicht, wie man es bis vor kurzem idealistisch-romantisch gelehrt hatte, bloß Verherrlicher des Sports gewesen ist, sondern daß sie ihn einzuordnen wußte in jenen Bereich der kämpferischen und aggressiven Motive des Menschen, die im Krieg auf eine höchst blutige, im Spiel Jedoch auf eine sehr friedliche Art und Weise abreagiert werden können. Das ist eine Polarität, die ganz direkt zum Sinn der Veranstaltung Olympischer Spiele in unserer Zeit hinführt, und die deshalb in einem Kunstprogramm, das „Olympischer Sommer“ heißt, einen bevorzugten Platz einnimmt.

Ausstellung; Bildende Kunst; Kunst; München 1972; Olympische Spiele. Quelle: SURF.

Meyer, Katja (2008).

Die Eröffnungsfeier von Athen. Eine Analyse in Bezug auf olympische Wertvermittlung, TV-Spektakel und die Darstellung des Gastgeberlandes.

In: Manfred Messing und Norbert Müller (Hg.): Olympismus - Erbe und Verantwortung : Olympism - heritage and responsibility. Kassel: Agon-Sportverl. (Olympische Studien, 10), S. 419-444

Für den Begründer der neuzeitlichen Olympischen Spiele Pierre de Coubertin war die Eröffnungsfeier der Spiele fest verwurzelt in seiner Lehre des Olympismus. Eröffnungsfeiern bestehen aus einem offiziellen und einem künstlerisch-unterhaltenden Teil, wobei ersterer in der Olympischen Charta festgelegt ist. Betrachtet man die Eröffnungsfeiern im 20. Jahrhundert ist eine zeitliche Dreigliederung möglich, wobei festzuhalten ist, dass sich die Eröffnungsfeier im Laufe der Zeit von einer elitären Veranstaltung zu einem Massen-Event gewandelt hat, was natürlich in erster Linie durch die Übertragungen des Fernsehens geschehen ist. Hier werden die Eröffnungsfeier von Athen 2004 mit jener in

München 1972 verglichen und betrachtet, inwieweit es den Gastgebern der Olympischen Spiele heute wichtiger ist, das eigene Land als die Werte des Olympismus darzustellen. Der Rekonstruktion des Programms von 2004 folgt eine vergleichende Strukturanalyse mit Blick auf 1972. Auf dieser Ebene werden folgende Strukturelemente analysiert: die ideellen Grundlagen, die sportlichen bzw. wett-kampfbezogenen Aufführungen, die Rituale, die Aspekte Fest, Feier und Spektakel sowie die thematische Umsetzung olympischer Prinzipien. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass wesentliche Elemente der Olympischen Idee im protokollarischen und im künstlerischen Teil der Eröffnungsfeier in Athen 2004 vermittelt wurden und dass der Gastgeber die mediale Weltbühne zur Selbstinszenierung ausgenutzt hat, anstatt Interessen des kulturellen Austauschs zu verfolgen. sasch

20. Jahrhundert; Athen 2004; Fernsehen; Massenmedium; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; olympisches Programm; Olympisches Zeremoniell; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportsoziologie; vergleichende Untersuchung; Wert. Quelle: SURF.

Modrey, Eva Maria (2010).

Das Publikum und die Medien. Die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1972.

In: Frank Bösch und Patrick Schmidt (Hg.): Medialisierte Ereignisse : Performanz, Inszenierung und Medien seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M.: Campus-Verl., S. 243-275

Verf. analysiert die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele anhand der Performanz-Theorie. Dabei rückt sie das Ereignis an sich, das Publikum und das übermittelnde Medium (Presse, Fernsehen) in den Fokus und stellt dar, „wie Medien und Zuschauer das Ereignis veränderten.“ Folgende zentrale Fragen stellt sich Verf.: „Was sind die performativen Akte und Rituale innerhalb der Aufführung auf der Aschenbahn? Wie verändert sich im Benjaminschen Sinne die Wahrnehmung dieser Inszenierung durch die mediale ‚Reproduktion‘? Was unterscheidet das subjektive Erleben im Stadion von der Fernsehrezeption eines Milliardenpublikums?“ Zur Beantwortung skizziert Verf. zunächst die Zeremonien und deren Inszenierung bei der Eröffnungsfeier, danach geht sie auf die Fernseh- und Stadionzuschauer ein. Als Quellen dienen zeitgenössische Printmedien, die Aufzeichnung der ARD-Übertragung sowie Akten aus verschiedenen Archiven. Als Ergebnis wird festgehalten, dass sowohl die Zuschauer 1972 als wichtiges Element einer gelungenen Eröffnungsfeier im Sinne des Konzeptes der „heiteren Spiele“ verstanden wurde als auch die Inszenierungsmöglichkeiten und Bedürfnisse des Fernsehens von den Veranstaltern berücksichtigt wurden.

Kulturgeschichte; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Sportgeschichte; Zuschauer. Quelle: SURF.

Murray, K.; Murray, J. A. (1972).

Canada at the Olympic youth and student camp, Munich, Aug 16, 1971 to Sept 15, 1972; report.

Ottawa: Canadian Olympic Association.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH65&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; CANADA; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

Kunstplakate fuer die Olympischen Spiele, Muenchen 1972.

Munich: Edition Olympia 1972.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH62357&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); POSTERS. Quelle: SPORTDiscus.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1972).

Olympischer Sommer. Das offizielle Kunstprogramm fuer die Spiele der XX. Olympiade, Muenchen 1972. / Olympic Summer: the official; art program for the 20th Olympic Games, Munich 1972.

Muenchen: Organisationskomitee.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-823157&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ART; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Papst, Ulrich (Hg.) (1986).

Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986.

Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie

Verf. geht auf die Verflechtungen von Sport und Kunst im besonderen Blick auf die Geschichte der Olympischen Spiele ein. Die Verbindung zur Kunst wird ganz allgemein auf die Kultur ausgeweitet, da in der Neuzeit Parallelität von künstlerischem und sportlichem Wettbewerb äußerlich geblieben sei. Die Verbindung wird durch zahlreiche Abbildungen dokumentiert. [-frk-]

Architektur; Ausstellung; Design; Kultur; Kulturpolitik; Kunst; Los Angeles 1984; Malerei; München 1972; Musik; Olympische Spiele; Olympischer Kongress; Pierre de Coubertin; Willi Daume. Quelle: SURF.

Ruhnau, Werner (1986).

Olympische Spielstraße - ein gelungenes Experiment.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 106-107

Verf. gibt einen kurzen Überblick zur olympischen Spielstraße während der Olympischen Spiele von München 1972, das mindestens bis in die Mitte der 1980er Jahre einmalig in der olympischen Geschichte bleiben sollte. Kunst, Kultur und die Einbeziehung der Bevölkerung in diesem Kontext machten die Spielstraße zu einer Attraktion.

Architektur; Fest; Freizeitaktivität; Gesellschaft; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; soziale Funktion; Spielfest; Sportaktivität; Sportanlage; Sportfest; Sportstätte; Sportveranstaltung; Zuschauer. Quelle: SURF.

Schiller, Kay; Young, Christopher (2021).

Werner Ruhnau und die Spielstraße bei den Olympischen Spielen in München 1972.

In: Georg Elben, Britta Peters, Lex Rütten und Jana Kerima Stolzer (Hg.): Die Spielstraße München 1972. Kunst als Kommentar zu den Olympischen Spielen ; eine Ausstellung aus dem Archiv Ruhnau. Marl: Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, S. 24-31

Verf. schildern den Rahmen und die Organisation der Spielstraße bei dne Olympischen Spielen von München 1972. Dabei stellen sie besonders die Rolle von Walther Ruhnau (1922-2015) heraus, der ab 1969 das Gestaltung und Ausführung des Projektes übernahm. Ziel war es, die Trennung zwischen Sportlerinnen und Sportlern auf der einen sowie Besucherinnen und Besuchern auf der anderen Seite aufzulösen, um alle zu Aktiven zu machen. An den unterschiedlichen, zum Mitmachen bewegenden Kunstformen waren schließlich über 200 Künstlerinnen und Künstler sowie 200 Technikerinnen und Techniker beteiligt. Aufgrund des Attentats auf die israelische Olympiamannschaft wurde die Spielstraße am 06. September 1972 vorzeitig geschlossen. Dennoch bezeichnete Willi Daume, der Organisator der Olympischen Spiele 1972, die Spielstraße nur ein Jahr später als einen der Höhepunkte der Münchner Spiele. (ros)

Ausstellung; Freizeitsport; Kultur; Kulturgeschichte; Kunst; Motivation; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Spielanlage; Spielidee; Spielplatz; Sportgeschichte; Sportmotivation; Sportorganisation. Quelle: SURF.

Schnetz, Wolf Peter (Hg.) (1973).

Über das Spiel hinaus. Freizeiträume der Zukunft; Ergebnisse des Informellen Treffens Junger Europäischer Künstler im Rahmen des Kunstprogramms der XX. Olympischen Spiele München 1972.

München: Bertelsmann

Der aus Anlass der olympischen Spiele von München 1972 herausgegebene Sammelband vereinigte kritische Aufsätze zu unterschiedlichen Themenfeldern: Manfred Lämmer: Markt oder Tempel. Zur Geschichte des Amateurgedankens Walter Umminger, Donald Masterson, Guntram Vesper und Gurt Stenvert (Kurzbeiträge): Gesamtkunstwerk Olympische Spiele Wolf Peter Schnetz: Freiraum - Freiheitsraum. Eine kritische Betrachtung des olympischen Geschehens in München Bernd Meyer (zusammengestellte Werkstattberichte): Von der Kritik zum positiven Entwurf. Darunter Robert Jungk: Olympia als utopisches Spiel; Thomas Niggel / M. Häussler / Werner Ruhnau Jochen Boberg: Kommunikationszentren. Ergebnisse Franz-Joachim Verspohl: Notizen zur Architektur und Kunst auf dem Oberwiesenfeld Ekkehart Ulmrich: Kommunikative Modelle im Breitensport Walter Umminger: Zur Provokation: Die Olympischen Spiele als Gesamtkunstwerk Peter F. Althaus: Wir brauchen offene Kommunikationszentren Carl Nissen: Diskussion Peter F. Althaus: Schlußbemerkung Dieter Ruckhaberle: Sport und Gesellschaft / Sport und friedliche Koexistenz Arnfrid Astei: Das sogenannte Fair play: Ergebnisse der Arbeitsgruppe Sport und Gesellschaft

Bildende Kunst; Kritik; Kultur; Kulturaustausch; Kulturwissenschaft; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Soziologie; Sportgeschichte; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Thierolf, Corinna (2021).

Zwischen Himmel und Erde : zum Kunstprogramm der Olympiade 1972 ; Vortrag am 7.11. 2019 im Haus der Kunst, München.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 194-202.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Verf. geht auf die Verbindung von Sport und Kunst ein und wie diese Verbindung für die Spiele 1972 mit Leben gefüllt wurde. Neben der Rolle des Galeristen Heiner Friedrich stellt Verf. sowohl ausgeführte Arbeiten als auch nicht verwirklichte Werke vor und diskutiert abschließend was noch erhalten ist und was heute getan werden könne, wobei sie vor allem das Werk „Munich Depression“ von Michael Heizer im Blick hat.

Bildende Kunst; Finanzierung; Kulturgeschichte; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; olympisches Programm; Zukunft. Quelle: SURF.

Zacharias, Wolfgang (1972).

Das Spielkonzept des Olympischen Dorfes.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 54-66

Verf. stellt das pädagogische Konzept und die Spielraumplanung des Olympischen Dorfes für die Olympischen Spiele 1972 in München dar.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Kind; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Pädagogik; Spielpädagogik; Spielplatz. Quelle: SURF.

2. Architektur und Design

Grzimek, Günther (2013).

Gedanken zur Stadt- und Landschaftsarchitektur seit Friedrich Ludwig von Sckell.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 114-136

Liest man Günther Grzimek heute, erstaunt es, wie aktuell seine Ansichten und Forderungen anmuten, wie sehr er sich mit seinen Gedanken schon in den 1970er und 1980er Jahren auf aktuelle Fragestellungen der Landschaftsarchitektur, aber auch der Landschaftsplanung zu beziehen scheint. Noch immer originelle Beiträge zu heutigen Fachdebatten wären etwa seine Ansichten zum Verhältnis von Planung und Aneignung durch die Nutzerinnen und Nutzer im Stadtgrün oder sein Versuch, eine neue Ästhetik im Angesicht knapper kommunaler Kassen zu entwickeln. Ebenso aktuell erscheint seine Forderung nach der Integration von „Entwurf“ in die Planung von periurbanen Räumen, heute als „Zwischenstadt“ diskutiert. Der hier vorliegende Beitrag ist ein Wiederabdruck von Grzimeks Originaltext „Gedanken zur Stadt- und Landschaftsarchitektur seit Friedrich Ludwig v. Sckell!“ aus dem Jahr 1972. Dort fasst Grzimek seine zentralen Thesen zur historischen und zur (damals) künftigen Rolle der Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung zusammen. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Ästhetik; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Gestaltung; historische Quelle; Konzeption; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympische Spiele; Park; Raumnutzung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Heinle, Erwin (Hg.) (1969).

Bauten der Olympischen Spiele 1972 München : Teil 1.

Stuttgart: Krämer

Diese Veröffentlichung ist ein Sachbericht zum Architekturwettbewerb um den Bau der Anlagen für die Olympischen Spiele 1972 in München bzw. zum weiteren Verlauf der Planungen und Baumaßnahmen einzelner Teilprojekte durch die verantwortlichen Architekten. „Aufgabe und Sinn der Sonderbände dieser Vierteljahresschrift sind es, den Planungsprozess nach dem Wettbewerb anzuzeigen oder besser, einige planungsprozessuale Vorgänge nachzuvollziehen; hier: wie sie sich ein Jahr nach der Wettbewerbsentscheidung nachzeichnen lassen.“ Quelle: SURF.

Architektur; Ausrichter; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympisches Dorf; Olympische Spiele; Projektplanung; Sportanlage; Sportstätte; Stadtentwicklung; Stadtplanung

Hell, Matthias (2012).

München ,72. Olympia-Architektur damals und heute.

München: München-Verl. 155 S.

Die Olympischen Sommerspiele 1972 haben in München einen riesigen Modernisierungsschub ausgelöst und das Stadtbild neu geprägt: Großzügig bemessene Wettkampf-Arenen setzten architektonische Akzente, ganze Stadtviertel entstanden von heute auf morgen und das Verkehrsnetz der Stadt wurde grundlegend neu geordnet. Diese Veränderungen werden beschrieben und in großformatigen Bildern festgehalten. Dazu erzählen prominente Zeitzeugen und Münchner Bürger, welche Beziehung sie heute zu dem baulichen und gestalterischen Erbe von München '72 haben. 40 Jahre nach

dem Großereignis in der bayerischen Landeshauptstadt wird auf diese Weise deutlich, was nachhaltig von den Olympischen Spielen übrig geblieben ist und welche Lehren sich daraus für eine mögliche erneute olympische Zukunft Münchens ziehen lassen.

München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadion; Stadtgeschichte. Quelle: SURF.

Hennecke, Stefanie; Keller, Regine; Schneegans, Juliane (2013).

Olympiapark München 1972 - Zeitgeist oder Utopie?.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 6-12

Verf. führen in den Sammelband ein und erläutern Hintergrund und Ablauf der zugrundeliegenden Konferenz, die im Oktober 2012 an der Fakultät für Architektur im Vorhoelzer Forum an der Technischen Universität München stattfand. Der Fokus der Konferenz lag auf dem Landschaftsarchitekten Gunther Grzimek, der die vom Büro Behnisch & Partner skizzierte Idee einer Parklandschaft für die Olympischen Spiele von München 1972 zu einem modernen Volkspark ausformulierte. Zwar liegen erste Einzelstudien vor, aber laut Verf. stehe eine „umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Münchner Olympiapark in seiner interdisziplinären Gesamtheit noch aus“.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Denkmalschutz; Forschungsstand; Konferenz; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Park; Sportstätte; Sportstättenbau; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Hohenemser, Herbert (1986).

Edition Olympia München 72. Offenheit und Freiheit.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 34-39

Verf. skizziert knapp die Verdienste Willi Daumes, Akteure von Kunst und Design im Rahmen der Olympischen Spiele zusammenzubringen, um ein Gesamtkunstwerk zu schaffen.

Bundesrepublik Deutschland; Design; Kulturaustausch; Kunst; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Kornatzki, Peter von (1986).

Design und Sport.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 40-43

Verf. ehrt mit diesem Text die Verdienste Willi Daumes dafür, dass Graphic Design in Wirtschaftsunternehmen aufgrund der Visuellen Kommunikationsstrategie und -ausführung in der Betriebswirtschaft unter dem Label Corporate Design hoffähig geworden ist: „In der Kulturgeschichte der visuellen Kommunikation nehmen die Plakate, Eintrittskarten, Bulletins, Piktogramme und Kartographien der XX. Olympischen Spiele schon heute einen Ehrenplatz ein.“ Entsprechende Fotos der visuellen Kommunikationselemente schließen sich dem Beitrag auf den Seiten 44-75 an.

Design; Innovation; Kommunikation; Kommunikationswissenschaft; Kultur; Kunst; Kunstgeschichte; Marketing; München 1972; nonverbale Kommunikation; Olympische Spiele; Selbstdarstellung; Sportplakat; Sportveranstaltung; visuelle Information; visuelles Medium. Quelle: SURF.

Krehl, Heinz (1969).

Aufgabe, Programm des Wettbewerbs.

In: Heinz Krehl (Hg.): Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969), S. I/4-12

Verf. stellt die Elemente des Architektenwettbewerbs um den Bau der Anlagen für die Olympischen Spiele 1972 in München vor: „Ziel des Wettbewerbs ist es, für die XX. Olympischen Spiele 1972 in München einen würdigen städtebaulichen und architektonischen Rahmen zu finden und für die spätere Nutzung der einzelnen Anlagen die funktionell und wirtschaftlich beste Lösung zu gewinnen. Der Wettbewerb umfasst deshalb: 1. als Ideenwettbewerb die Gesamtordnung der Bauanlagen für die Olympischen Spiele auf dem Oberwiesenfeld in München; 2. als Bauwettbewerb die Gestaltung der Kampfstätten und der unter 5.6. bis 5.8. aufgeführten Anlagen.“

Architektur; Ausschreibung; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung; Stadtplanung; Verkehrserschließung. Quelle: SURF.

Kunze, Herbert (1974).

Die Bauten. Hg. v. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: proSport GmbH & Co. Verlag für Sport und Kultur KG. (Offizieller Bericht zu den Olympischen Spielen von München 1972, 2). 216 S.

Band 2 des Offiziellen Berichtes zu den Olympischen Spielen von München 1972 dokumentiert die Bauten.

Architektur; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Löwenhauser, Paul (1969).

Vom Wettbewerb zur Bauplanung.

In: Heinz Krehl (Hg.): Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969), S. III/1-18

Mit Bezug auf den Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Geländes für die Olympischen Spiele von München 1972 gibt Verf. einen Überblick über die landschaftlichen Gegebenheiten und die Begründung der Jury, sich unter den 100 Wettbewerbern für den Entwurf von Günter Behnisch und seinen Partnern zu entscheiden.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaft; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Raumprogramm; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Martin, Kurt (1972).

Sport in der Kunst. Katalog zur Freilichtausstellung für die Spiele der 20. Olympiade München 1972; 2. Aug. - 20. Sept. Hg. v. Kurt Martin.

München: Bruckmann. 142 S.

Das Publikum dieser Ausstellung wird feststellen oder in seinem Unbewußten eine Ahnung davon mitnehmen, daß die bildende Kunst von den abendländischen Anfängen bis heute in Wirklichkeit nicht, wie man es bis vor kurzem idealistisch-romantisch gelehrt hatte, bloß Verherrlicher des Sports gewesen ist, sondern daß sie ihn einzuordnen wußte in jenen Bereich der kämpferischen und aggressiven Motive des Menschen, die im Krieg auf eine höchst blutige, im Spiel jedoch auf eine sehr friedli-

che Art und Weise abreagiert werden können. Das ist eine Polarität, die ganz direkt zum Sinn der Veranstaltung Olympischer Spiele in unserer Zeit hinführt, und die deshalb in einem Kunstprogramm, das „Olympischer Sommer“ heißt, einen bevorzugten Platz einnimmt.

Ausstellung; Bildende Kunst; Kunst; München 1972; Olympische Spiele. Quelle: SURF.

Modrey, Eva Maria (2008).

Architecture as mode of self-representation at the Olympic Games in Rome (1960) and Munich (1972) (Architektur als Form der Selbstdarstellung bei den Olympischen Spielen in Rom (1960) und München (1972)).

In: *European review of history* 15 (6), S. 691-706.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/13507480802500632>

The Olympic Games are a major media event that draws attention all over the world. This tremendous media coverage gives the host country in particular the opportunity to introduce itself to a global audience and at the same time to transport a national identity as well as a political statement. This article shows, by analysing the architecture of the Olympic Games in Rome (1960) and Munich (1972), how a political statement can be transported by sports facilities. This kind of view assumes an understanding of politics, which not only includes political action in general. Item cultural events can be used as an object of investigation for analysing a political self-conception. In this way the article points out the function of sports facilities besides the capacity as a place for competition. The ‚new political history‘, which develops in combination with the ‚cultural history‘, argues that symbolism is a mode of communication that gives access to the sociopolitics of the past. The article elaborates the different factors which impact on the meaning of a symbol and points out the different opportunities for interpretation. According to Umberto Eco, the article understands the stadium as a sign that is turned, primarily by media and social interpreting, into an architectural symbol. In a last step it takes this interpretation in a broader context to define a political statement of Italy and Germany at the respective time.

Architektur; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Rom 1960; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

o.A. (1968).

Muenchner Leben. Olympiaheft, Planen und Bauen bis 1972.

Muenchen: Munchner Leben GmbH.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-810617&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; Germany). Quelle: SPORTDiscuss.

o.A. (1972).

Die Verwirklichung einer Idee / Behnisch und Partner.

In: *Bauen + Wohnen* 27 (7), S. 307-346

Die Umsetzung des Mottos Olympiade im Grünen, der kurzen Wege, der Musen und des Sports in das architektonische Konzept und dessen Realisierung sind Themen dieser Dokumentation. Anschauliche Fotos und Skizzen demonstrieren, dass die Idee der olympischen Landschaft gewahrt blieb: Die Landschaft bildet das dominierende Element der Olympiastätte. Die olympischen Bauten wurden in die Umgebung integriert, Rasen und Büsche führen bis an den oberen Rand der Stadiontribüne. Das Charakteristikum der Münchner Anlage ist das Dach: Eine vielfach verspannte Takelage aus Masten

und Seilen trägt die aus einzelnen Tafeln zusammengesetzte, durchsichtige Wetterhaut, die die Arenen überspannt. Weiter werden Möblierung der Landschaft, Eigenart und Gegensätze in der Natur und in den Wettkampfstätten, die Struktur des Olympischen Dorfs und Möglichkeiten der nacholympischen Nutzung (Studentenwohnbereich) dokumentiert. Habel

Baugrundbeschaffenheit; Beleuchtung; Decke; Farbe; Flächenprogramm; Freizeitwert; Gesamtplanung; Kunstlicht; Landnutzung; Material; München 1972; Olympische Spiele; Orientierung; Sportstätte; Stadion; Standortwahl; Tageslicht; Überdachung; Verkehrserschließung; Wegeführung; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Judges' tower in Cologne riding stadium.

In: Sportstättenbau + Bäderanlagen (sb) 6 (6), S. 883–885.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=45551>

*HORSE sports; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; *SPORTS officiating; *STADIUMS; COLOGNE (Germany); EQUESTRIAN SPORT; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Papst, Ulrich (Hg.) (1986).

Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986.

Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie

Verf. geht auf die Verflechtungen von Sport und Kunst im besonderen Blick auf die Geschichte der Olympischen Spiele ein. Die Verbindung zur Kunst wird ganz allgemein auf die Kultur ausgeweitet, da in der Neuzeit Parallelität von künstlerischem und sportlichem Wettbewerb äußerlich geblieben sei. Die Verbindung wird durch zahlreiche Abbildungen dokumentiert. [-frk-]

Architektur; Ausstellung; Design; Kultur; Kulturpolitik; Kunst; Los Angeles 1984; Malerei; München 1972; Musik; Olympische Spiele; Olympischer Kongress; Pierre de Coubertin; Willi Daume. Quelle: SURF.

Scharenberg, Swantje (2005).

Nachdenken über die Wechselwirkung von Architektur und Wohlbefinden. Das Olympiastadion in München, ein politischer Versammlungsort.

In: Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Georg Spitaler und Michael Zinganel (Hg.): Das Stadion : Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie. Wien: Turia + Kant, S. 153-174

Die Olympischen Spiele von 1972 waren als Gegenentwurf zu den Berliner Spielen der XI. Olympiade konzipiert. Verf. zeigt, welche Rolle das Münchener Olympiastadion im Rahmen der sogenannten „heiteren Spiele“ einnehmen sollte und welche Bedeutung es als Erinnerungsort in Deutschland einnimmt. Dazu wird zunächst die Architektur des gesamten Areals analysiert. Vor dem Hintergrund internationaler Krisenherde schildert Verf. dann den Terrorangriff auf die israelische Mannschaft, der in einem Desaster endete. Abschließend wird das Stadion in seiner Funktion als Fußballarena erläutert. Sportveranstaltungen sind von hohem politischen und medialen Interesse und deshalb auch potentielle Ziele für Terror. Diese Gefahr könne laut Verf. nur gebannt werden, wenn sie weniger öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden. Streppelhoff

Architektur; audiovisuelles Medium; Bundesrepublik Deutschland; Fußballspiel; Gedächtnis; Geschichte; Gruppenidentität; Identität; Identitätsfindung; Israel; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportstätte; Stadion. Quelle: SURF.

Schiller, Kay; Young, Christopher (2010).

Motion and landscape. Otl Aicher, Günther Grzimek and the graphic and garden designs of the 1972 Munich Olympics (Bewegung und Landschaft : Otl Aicher, Günther Grzimek und das Grafik- und Gartendesign der Olympischen Spiele von München 1972).

In: *Urban history* 37 (2), S. 272-288.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1017/S0963926810000350>.

<http://journals.cambridge.org/action/displayAbstract?fromPage=online&aid=7832210>

This article focuses on Otl Aicher's design and Günther Grzimek's garden architecture for the 1972 Munich Olympics. We argue that the functionalist aesthetics of the Munich Olympic site should be interpreted as a translation into graphic and landscape design of 1960s progressivism in West German society and democracy. In the process Aicher and Grzimek somewhat paradoxically drew on the tradition of the Olympic Gesamtkunstwerk inaugurated in Berlin in 1936.

Architektur; Ästhetik; Kunst; Landschaftsarchitektur; München 1972; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadt; Stadtplanung; Umweltpolitik. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2021).

Olympische Stadtkronen. Der Beitrag von München 1972 zur modernen Sportarchitektur.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 24-31.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

With its buildings and facilities, the 1972 Olympic Park in Munich is considered an icon of 20th century Olympic sports architecture. The Berlin Reichssportfeld of 1936 can be regarded as a first highlight of sports park planning, and in this respect, it is comparable to the urbanistically planned ensemble of the Munich Games. However, the philosophy behind them, the architectural statement and materiality could not be more opposite. The monumentally staged buildings, with the Olympic Stadium in the centre, were deliberately axially aligned, hierarchically structured and designed in material and construction to demonstrate power and the effect of massiveness. The concepts for Munich 1972 were intended to distinguish themselves not only from the political misuse and the monumental overall staging of 1936, but also from the elaborately staged previous games in Rome in 1960 and Tokyo in 1964. In particular, the hall buildings by Pier Luigi Nervi and Kenzo Tange are considered icons of Olympic sports architecture, but these architectural-formal and constructive achievements were not considered repeatable by the planners. For this reason, the initiators and planners in Munich had used negative foils with the formulations "non-architecture" (Behnisch & Partner) and "list of non-expectations" (Otl Aicher), but at the same time verbally created a new model with terms such as "naturalness, modesty, spontaneity, cheerfulness, modernity" (Otl Aicher). In all architectural means of expression, Munich's facilities are imbued with a free democratic attitude and were developed in this spirit as a sports park with a visionary park concept. With their light, softly swinging, transparent roofs, the central buildings are considered one of the most striking crowns and highlights of Olympic architecture. The tent roof marks a new direction in 20th century modern architecture through the special formal language of its prestressed cable net construction with the transparent plexiglass roof skin. The outstanding qualities of the buildings and facilities are discussed in this article with a view to the City of Munich's World Heritage application for the Olympic Park and are compared to other Olympic city crowns of the 20th century.

Architektur; Ästhetik; Bauplanung; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadt; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Valentien, Christoph (2013).

Günther Grzimek als Landschaftsarchitekt und Hochschullehrer.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 128-136

Christoph Valentien rollt in seinem Beitrag „Günther Grzimek als Landschaftsarchitekt und Hochschullehrer“ den professionellen Werdegang von Grzimek als Student während des Zweiten Weltkriegs, als freier Gartenarchitekt, als junger Gartenamtsleiter von Ulm und als Hochschullehrer in Kassel und München auf. Dabei werden zwei Aspekte besonders deutlich: Zum einen hat sich Grzimek schon früh um ein interdisziplinäres Verständnis von Grünplanung bemüht und immer die Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Professionen gesucht. Zum anderen bestimmt der Versuch, demokratische Teilhabe mit einem hohen ästhetischen Anspruch zu verbinden, schon von Anfang an -sein Selbstverständnis als Gartenarchitekt und Lehrender. Es bleibt noch ein Forschungsdesiderat zu ergründen, wie stark Grzimeks Anteil an der Durchsetzung dieses partizipativen Grundverständnisses bei den Planungen für den Olympiapark war. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Ästhetik; Bauplanung; berufliche Karriere; Biografie; Gestaltung; Karriereplanung; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Park. Quelle: SURF.

Viehoff, Valerie; Kretschmer, Holger (2016).

Olympic Games Munich 1972 and London 2012. Creating urban legacies - similar concepts in different times? ; final report (Die Olympischen Spiele von München 1972 und von London 2012 : Gestaltung des urbanen Erbes - ähnliche Konzepte in unterschiedlichen Zeiten? ; finaler Projektbericht).

Bielefeld: International Olympic Committee. 39 S.

Dokument online unter https://www.researchgate.net/publication/289980602_Olympic_Games_Munich_1972_and_London_2012_Creating_urban_legacies_-_similar_concepts_in_different_times.

https://www.researchgate.net/publication/289980602_Olympic_Games_Munich_1972_and_London_2012_Creating_urban_legacies_-_similar_concepts_in_different_times

Creating lasting and sustainable (positive) legacies for the host city has become an increasingly important aspect for any city intending to host the Olympic Games, especially since positive legacies have been included as one of the core aims of the Olympic Movement, enshrined in the Olympic Charter. However, even though there is now usually a general desire to create positive legacies, the actual legacy outcomes after the games vary widely. Olympic Games have undoubtedly a huge impact on urban development, e.g. by resulting in new or improved transport infrastructure (Kassens, 2009; Kassens-Noor, 2012) and sport facilities. However, not only the impact is significant. So are the necessary investments (Preuss 2002, 2004, 2007). It is hence no surprise, that many host cities try to develop holistic planning strategies to capture some of the value created through the hosting of the Olympic Games. At the heart of many Olympic Games (e.g. Munich 1972, Montreal 1976, Sydney 2000, London 2012) has been the Olympic Park with varied sporting facilities and the Olympic Village. It was and still is (Rio 2016) the place, where Olympism and Olympic values will actually be lived and experienced during the Games. However, the integration of such an enormous area packed with sporting facilities fulfilling the highest standards and with an Olympic village that has to provide a temporary home to tens of thousands of athletes for a few weeks into long-term urban development plans often poses real challenges for urban planners. Barcelona has acquired the status of role model for the creation of positive (urban) legacies and is often seen as the starting point of the contemporary “legacy movement”. Yet, we content that other Olympic cities might also provide us with useful insights even though their urban development plans might not have been labelled as “legacy plans” at the time. Since creating lasting legacies has become essential for host cities, a growing body of research and literature has evolved. Studies of Olympic legacies suffer, however, a strong bias in favour of a handful of case studies. These have acquired the status of “role model” or blueprint for future appli-

cants. The most common example is Barcelona 1992, known as first legacy games and a role model for urban regeneration (Marshall 2004). Our comparative study shifts the focus away from these standard examples towards Munich 1972 and London 2012. Munich's Olympic Park and Olympic village(s) still being in use 40 years after their creation, demonstrates a form of positive long-term legacy. It will be instructive to investigate its success factors.

Architektur; Ausrichter; Bedarfsplanung; Bewerbung; Forschungsprojekt; internationale Sportveranstaltung; Kulturosoziologie; Landschaftsarchitektur; London 2012; Massenveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Projektdokumentation; Projektplanung; Regionalplanung; Sicherheit; Sportökonomie; Sportsoziologie; Sportstättenentwicklungsplanung; Stadt; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtplanung; Umweltbelastung; Umweltpolitik; Umweltverträglichkeit; Urbanisierung; vergleichende Untersuchung. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2003).

Kaiser Franz and the communist bowl. Cultural memory and Munich's Olympic Stadium (Kaiser Franz und die kommunistische Schale : das kulturelle Gedächtnis und das Münchner Olympiastadion).

In: *American behavioral scientist* 46 (11), S. 1476-1490.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1177/0002764203046011002>

This article focuses on the stadium as a site of cultural space. Its key example is that of the Olympiastadion, which was built for the Munich Olympics 1972 and subsequently passed on to Germany's largest soccer club, Bayern Munich. It examines a double problematic relation: that between architecture and the legacy of history (World War II), typified by the stadium's original purpose of presenting a New Germany on the world stage, and that between symbolism and the body, exemplified by the soccer club's abandonment of the site. The article poses wider questions about the role of bodies and history in the discipline of sports geography.

20. Jahrhundert; Architektur; Bundesrepublik Deutschland; Geographie; geschichtliche Entwicklung; Kulturgeschichte; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Sportstätte; Sportverein; Stadion. Quelle: SURF.

2.1. Sportstätten und Olympisches Dorf

Bohl, Peter; Friedrich, Markus (Hg.) (2018).

Olympische Spiele. Architektur und Gestaltung ; Berlin - München - Stuttgart ; Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart in Kooperation mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V.

Stuttgart: Kohlhammer. (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg).

Dokument online unter <https://d-nb.info/1166435334/04>

Die Olympischen Spiele der Neuzeit sind seit 1896 „das“ Weltereignis des Sports. Als globale Medienereignisse stellen sie an Architektur und grafische Gestaltung höchste Anforderungen: der Auftritt muss unverwechselbar und „omnipräsent“ sein. Der Katalog wird gemeinsam mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. präsentiert, das sein 25jähriges Bestehen feiert. Die Spiele von München 1972 sollten das Gegenmodell zu 1936 werden. Deutschland präsentierte sich weltoffen und modern. Dafür steht das Konzept der „visuellen Kommunikation“ von Anton Stankowski und Otl Aicher. Bekannte Architekten aus dem Südwesten, Günter Behnisch, Frei Otto und Fritz Auer, waren in München beteiligt. Der Begleitband zur Ausstellung umfasst neben dem umfangreich bebilderten Katalogteil eine Einführung in die gesellschaftliche, architektonische und kulturelle Bedeutung der Spiele für den Südwesten. Ausstellungskatalog / Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 15.11.2018-31.03.2019, Stuttgart

Architektur; Ausstellung; Baden-Württemberg; Bayern; Berlin; Berlin 1936; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Kunstgeschichte; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Stadtentwicklung; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Brandt, Sigrid; Haspel, Jörg; Paschke, Ralph; Ziesemer, John (Hg.) (2021).

Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion.

Berlin: Bäßler. (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76).

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf.

https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Am 7. September 2013 hatte sich die japanische Hauptstadt in Buenos Aires mit einer Stichwahl gegen die beiden verbliebenen Mitbewerber Istanbul und Madrid erfolgreich durchgesetzt. Im Unterschied zu den konkurrierenden Metropolen aus der Türkei und Spanien, die in der Geschichte der Olympischen Spiele der Neuzeit noch nie den Zuschlag als Austragungsort und Hotspot des Sports erhalten hatten, bedeutete die Entscheidung für Japan gewissermaßen eine Zweitauflage, hatten hier die Spiele doch schon 1964 und damit zum ersten Mal in Asien stattgefunden. Die Augen der sportbegeisterten Welt waren seit der Entscheidung in Argentinien auf Tokio und die kommenden Spiele gerichtet. Aber auch Freunde der modernen Architektur und Baukultur waren gespannt, wie die Olympiastadt, die vor mehr als einem halben Jahrhundert mit spektakulären Konstruktionen weltweit Aufsehen erregt hatte, die Architekturikonen der Olympiabewegung für die Inszenierung der Neuauflage der Sommerspiele mobilisieren oder ignorieren würde. Wie zuvor in Rom (1960) und später in Mexiko (1968), München (1972) oder Montreal (1976) hatten die olympischen Bauten in Tokio Weltruf erlangt, insbesondere die kühnen Stadion- und Hallenbauten von Kenzo Tange, die das mediale Gesicht der ersten Olympischen Spiele in Asien prägen sollten. Die Frage, wie nachhaltig das Erbe oder wie obsolet die Hinterlassenschaften der Olympischen Spiele zwei Generationen später eingeschätzt werden, ist nicht nur konservatorischer Natur. Sie rührt auch an die Legitimität eines Großereignisses, das alle vier Jahre gigantische Investitionen erfordert, aber kaum drei Wochen lang die Welt in ihren Bann zieht, ehe die Jugend der Welt bald weiter zieht und schon den nächsten Spielort avisiert. Seit Jahren mehren sich aus den früheren Olympiaorten ja Meldungen über Bauten und Anlagen, die schon wenige Jahre nach ihrer Indienstnahme für das temporäre Sportereignis von Funktionsverlust, Leerstand, Verfall und dem Schicksal, zu Sportruinen zu werden, bedroht sind. Die von dem 2016 gegründeten Verein Aktion Welterbe Olympiapark e.V. ins Leben gerufene Welterbinitiative für die olympischen Stätten in München und die Möglichkeiten des unter dem Motto „Sharing Heritage“ ausgerufenen Europäischen Kulturerbejahres haben die Landeshauptstadt München und ICOMOS Deutschland gerne zum Anlass genommen, 2019 den Zeugnissen des Olympiasports im 20. Jahrhundert eine internationale Konferenz zu widmen, auch um im weltweiten Vergleichsmaßstab Denkmalqualitäten und Welterbepotentiale überlieferter Olympiastätten zu diskutieren. Im Zentrum der vergleichenden Betrachtung sollten die historischen Anlagen der Sommerspiele stehen, wie sie auch Pierre de Coubertin als Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit und als Anknüpfung an die Olympiade der griechischen Antike vor Augen gestanden hatten. Unberücksichtigt bzw. möglichen Folgeveranstaltungen vorbehalten geblieben sind alle Anlagen der seit 1924 ausgerichteten Olympischen Winterspiele, aber auch vergleichbare, weil internationale und interdisziplinäre sportliche Großveranstaltungen wie die Arbeiterolympiaden der Zwischenkriegszeit und die Spartakiaden oder auch die Makkabiaden. Aus den zahlreichen Vorschlägen, die über das International Scientific Committee on 20th Century (ISC20C) von ICOMOS und die International Working Party for Documentation and Conservation of Buildings, Sites and Neighbourhoods of the Modern Movement (DOCOMOMO) aus aller Welt bei den Organisatoren eintrafen, konnten neben Referaten zu den Olympischen Spielen und zur Anlage von 1972 in München 15 weitere Fachbeiträge ausgewählt werden, die einen internationalen Vergleich ermöglichen. Einen Schwerpunkt bildeten die Olympischen Stätten, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa entstanden und erhalten geblieben sind, aber auch Fallstudien zu Anlagen aus Nord- und Mittelamerika sowie aus Asien konnten berücksichtigt werden. Einige Themenvorschläge,

die aus Zeit- und Kostengründen für das Münchener Konferenzprogramm 2019 unberücksichtigt bleiben mussten, sind durch Artikel in dieser Tagungsdokumentation vertreten und ergänzen dankenswerter Weise das Themenheft.

2021; Amsterdam 1928; Architektur; Berlin 1936; Denkmalschutz; Helsinki 1952; Kunstgeschichte; Los Angeles 1932; Mexiko City 1968; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Rom 1960; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenpflege; Stadion; Stadt; Stadtentwicklung; Tokio 1964; Tokio 2020. Quelle: SURF.

Harbeke, Carl Heinz; Kandzia, Christian (Hg.) (1972).

Bauten für Olympia 1972. München, Kiel, Augsburg ; nach Unterlagen und mit Unterstützung der Olympia-Baugesellschaft mbH München, städtischer Dienststellen, der Architekten und bei der Gestaltung und Ausführung beteiligten Personen und Unternehmen.

München: Harbeke

Vier Kilometer vom Stadtzentrum Münchens entfernt entstanden die Bauten für die Spiele der XX. Olympiade. Auf einem drei Quadratkilometer großen Gelände im Norden der Stadt wurden die baulichen Voraussetzungen für „Olympia der kurzen Wege“, „Olympia im Grünen“, für heitere und beschwingte Spiele geschaffen. Nach der Konzeption von Professor Günter Behnisch (Stuttgart) und seinen Partnern, die als Sieger aus dem 1967 veranstalteten Architekten-Wettbewerb hervorgingen, entstand eine anmutige olympische Landschaft, in die die Sportbauten eingebettet wurden. Die Architektur der Hochbauten passt sich der reizvollen, abwechslungsreichen olympischen Landschaft an, eine Landschaft mit Hügeln und Dämmen, einem See und Alleen. Die Olympia-Planer widerstanden der Gefahr des Gigantismus. Menschliche Maßstäbe, wie sie bei der Gestaltung der Spiele gelten sollen, kennzeichnen auch die Architektur der olympischen Bauten. 1966 vergab das Internationale Olympische Komitee die Spiele der XX. Olympiade nach München. 1967 erhielt Professor Günter Behnisch mit seinen Partnern den ersten Preis im Architekturwettbewerb. 1968 begannen die Vorarbeiten auf dem Oberwiesenfeld. Mitte 1969 wurde mit dem Bau von Stadion, Sporthalle und Schwimmhalle angefangen. Im Sommer 1970 standen die Rohbauten, am 23. Juli 1970 wurde das Richtfest gefeiert. Im Winter 1971/72 waren die Hauptarbeiten abgeschlossen und Ende Juni 1972 wurden die fertigen Bauten dem Organisationskomitee übergeben. 550 Architekten und Ingenieure, rund 400 Baufirmen mit bis 7500 Arbeitern verwirklichten die Olympia-Bauten. Gesteuert wurden die Arbeiten von der Olympia-Baugesellschaft (OBG), die 1967 von der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern und der Landeshauptstadt München gegründet und mit der Planung, Errichtung und Finanzierung der Münchner Olympia-Bauten beauftragt wurde. Die Beiträge des Bandes sind: 1. Vogel, Hans-Jochen: Die Legende vom „olympischen Schuldenberg“. 2. Angerer, Wolf: Einführung - Gesamtübersicht. 3. Falter, Rudolf: Straßen für die Olympischen Spiele. 4. Zimniok, Klaus: Die U-Bahn-Olympia-Linie. 5. S-Bahnhof Olympia-Stadion Oberwiesenfeld. 6. Die Post bei den Spielen. 7. Deutsches Olympia-Zentrum. 8. Datenverarbeitung für Olympia 1972 - Siemens' Wettkampfsystem bricht alle Rekorde. 9. Storno-Nachrichtenübermittlung - Organisationsinterner Sprechfunk. 10. Zum Entwurf des Olympia-Parks. 11. Landschaftsarchitektur. 12. Ruhnau, Werner: Spielstraße. 13. Das Stadion. 14. Die Aufwärmhalle. 15. Sporthalle. 16. Schwimmhalle und Pavillon. 17. Heilmann, E.K.: Fassaden der Sport- und Schwimmhalle. 18. Küfner, H.: Injektionsanker für das Olympia-Zeltdach. 19. Schlaich, Jörg: Zum Tragverhalten vorgespannter Seilnetzkonstruktionen. 20. Dach ohne Schatten. 21. Untergehängte Decken. 22. Olympia-Radstadion. 23. Koch, Herbert: PVC weich-Bahnen schützen Olympiabauten. 24. Zentrale Hochschul-Sportanlage mit Volleyballhalle. 25. Hockeyanlage. 26. Boxhalle. 27. Der Gärtnerhof auf dem Olympiagelände München. 28. Stiermann, Walter: Optimierung von Bauleistungen. 29. Flaggen für Olympia. 30. Provisorisches Verpflegungszentrum Nord. 31. Provisorische Kioskpulks und Informationsstellen. 32. Provisorisches Verpflegungszentrum Süd. 33. Herthel-Nissen, Ferdinand: Auch die Verpflegung will organisiert sein. 34. Das Olympische Dorf. 35. Olympia-Pressestadt. 36. Olympia-Pressezentrum. 37. Basketballhalle. 38. Gesamtplanung Messegelände und Ringerhalle. 39. Die Reitanlagen in Riem und Schloß Nymphenburg. 40. Die Olympia-Schießanlage in Hochbrück. 41. Umbau des Dantebades. 42. Deitermann, Albert; Imm, Martin: Ruderregattastrecke für

die XX. Olympiade in München, Feldmoching-Oberschleißheim. 43. Bogenschießen. 44. Kanuslalom - Stadion in Augsburg. 45. Göhner, Werner: Kein Dornröschenschlaf im Olympiapark. 46. Straßenbau im Zusammenhang mit der Segelolympiade, Kiel. 47. Olympia-Zentrum Kiel-Schilksee.

Architektur; Basketballhalle; Baukosten; Baumaterial; Bauweise; Bogenschießen; Boxen; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; Decke; elektronische Datenverarbeitung; Freianlage; Gelände; Hallenhockey; internationale Sportveranstaltung; Kanuslalom; Landschaftsarchitektur; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Park; Presse; Radsportanlage; Reitsportanlage; Ringen; Rudersport; Schießsportanlage; Segelsport; Sporthalle; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion; Städtebau; Straßenverkehr; Überdachung; Verkehrserschließung; Volleyballspiel; Wassersportanlage; Wettkampfstätte. Quelle: SURF.

Marg, Volkwin; Kähler, Gert; Kuhn, Michael (Hg.) (2012).

Choreographie der Massen. Im Sport ; im Stadion ; im Rausch ; [eine Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin; 6. Juni bis 12. August 2012].

Berlin: Jovis.

<https://d-nb.info/1022586858/04>; <http://www.choreographie-der-massen.de/#katalog>

Verf. widmen sich dem Stadion als Ort der Inszenierung von Massenveranstaltungen. In sechs Kapiteln wird die kulturhistorische Wechselwirkung von Sport, Architektur und Fankultur dargestellt. Der Bogen spannt sich vom sakralen Hintergrund des Wettkampfes im Altertum bis zur heutigen Politisierung und Kommerzialisierung des Sportes. Verf. stellen Sport und Sportbauten in den Kontext der gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge in der Antike, im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit: das Stadion als bauliche Reflexion sozialer Organisation. Verl.-Info (geändert)

Antike; Architektur; Athen 1896; Ausstellung; Berlin 1936; Deutsches Turnen; England; Fan; Fernsehen; FIFA; Frauensport; geschichtliche Entwicklung; Griechenland; Gruppenidentität; Identität; Kommerzialisierung; Kulturosoziologie; Marketing; München 1972; Politik; Rom; Sportpolitik; Sportsoziologie; Stadion; Werbung; Zuschauer; Zuschaueranlage; Zuschauerverhalten. Quelle: SURF.

Mehnert, C. (1979).

Influence of the rootzone composition of turf areas on earthworm activity and thatch accumulation.

In: *Zeitschrift fuer Vegetationstechnik im Landschafts- und Sportstaettenbau* 2 (2), S. 49–51.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=61791>

*ATHLETIC fields; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; EARTHWORM; Germany); MAINTENANCE; THATCH. Quelle: SPORTDiscus.

Mertz, C. (1972).

Buildings for the XX Olympic Games in Munich - 1 year before the event.

In: o.A. (Hg.): Report - International Congress on Sports Facilities and Swimming Pools, Cologne, 1971, Cologne, International Working Group for Sports Facilities, S. 38-43.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=40127>

*ATHLETES' housing; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; *STADIUMS; *SWIMMING pools; BUILDING; Design; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Mertz, Carl (1970).

Bestandsaufnahme [Bauten für die Olympische Spiele 1972].

In: Carl Mertz und Heinz Kremer (Hg.): Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970), S. III-VIII

Vef. berichtet kurz zum Stand der Bauten für die Olympischen Spiele 1972 in München.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; München 1972; Olympische Spiele; Situationsanalyse; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion. Quelle: SURF.

Mertz, Carl (1971).

Die Bauten für die Olympischen Spiele 1971 in München. 1 Jahr vor der Veranstaltung ; Referat Nr. 1. 12. Mai 1971.

Stuttgart: Olympia-Bau. 7 S.

Verf. skizziert die bisherigen Abläufe der Plan- und Vergabephase im Rahmen der Bauten für die Olympischen Spiele 1972. Dabei geht er u.a auf die Arbeit des Organisationskomitees, Olympia-Baugesellschaft und weiterer Sonderausschüsse und die damit einhergegangenen, seit der Erstplanungen sprunghaft gestiegenen Kosten ein. (ros)

Architektur; Bauleitplan; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; historische Quelle; München 1972; Olympische Spiele; Projektplanung; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Mertz, Carl; Kremer, Heinz (Hg.) (1970).

Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970.

Stuttgart: Krämer. (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970)

Die Sonderausgaben dieser ausschließlich auf Wettbewerbe spezialisierten Vierteljahresschrift sind primär dadurch gekennzeichnet, daß sie den Planungs- und Bauprozess nach Wettbewerben aufzuzeigen versuchen. Das war bereits im ersten Sonderband über die Olympiabauten der Fall - im zweiten wird fast ausschließlich eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Sie trägt das Datum vom Herbst 1970, was notwendigerweise bedingt, daß zum Erscheinungstermin des Bandes Ende 1970 die Bauarbeiten wieder ein gutes Stück weiter sind und dem Besucher das Stadion beispielsweise mit seinem inzwischen montierten Randseil sich anders darbietet als auf den Bildern dieser Veröffentlichung. Es kann also nicht darum gehen (und war auch nie Absicht der Herausgeber), dem Erstleser im Jahre 1970 einen taufischen Eindruck von der größten europäischen Baustelle zu verschaffen. Wir wollen ihn vielmehr in eine Reihe von Planungsvorgängen Einblick nehmen lassen und Problemlösungen deutlich machen. Die in jeder Hinsicht größte Problemlösung ist das Dach, eine »Struktur«, für die unsere Sprache einen neuen Ausdruck erfinden müßte; »Dach« reicht dafür nicht mehr, und »leichtes Flächentragwerk« ist nur ein Gattungsbegriff. Auf den Seiten 10 bis 35 ist der Versuch der Architekten und vor allem der Ingenieure nachzulesen, einen komplizierten Vorgang, einen erfolgreichen Großversuch, nachvollziehbar zu machen. Das Dach ist aber nur ein Teil, ein schon im Wettbewerbsentwurf ablesbar integrierter Teil einer Gesamtkonzeption, deren Verwirklichung heute schon zu erkennen ist. Vertieftem Erkennen dient diese Veröffentlichung. Wenn es schon nicht einfach war, aus den quantitativ wie qualitativ unterschiedlichen Beiträgen der Planerteams einen einigermaßen einheitlichen Band zu machen - wieviel schwerer muß es sein, ein derartiges Großvorhaben wie das neue Oberwiesenfeld (auch »-feld« stimmt für diese bewegte Landschaft nicht mehr!) durchzuführen? Dazu kommen die vielen Vorhaben außerhalb (S. 97 ff.). Der für mich, den Außenstehenden, den gelegentlichen Besucher, faszinierende Planungs-, Koordinierungs-, Bau und Was-weiß-ich-nicht-noch-alles-Vorgang hat auch eine fast unheimliche Seite. Jeder durch Netz- und Computerpläne, Termin- und andere Zwänge in diese Komplexität buchstäblich Verwobene ist einem außergewöhnlichen Stress ausgesetzt. In so mancher Haut, die im Olympiabauzentrum zu Markte getragen wird, möchte ich nicht stecken. Nicht zuletzt nicht in der des Hauptgeschäftsführers. Da bleibt fast nur noch Bewun-

derung – ein Begriff, den der kritische Fachredakteur aus seinem Vokabular schon lange gestrichen glaubte. Aber keine Bange: die Bauten und Anlagen werden fertig, rechtzeitig. Dann, 1972, legen wir Ihnen den dritten Bericht vor. Den endgültigen.

Architektur; Bauleitplan; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Projektplanung; Situationsanalyse; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Mertz, Carl; Kremer, Heinz (Hg.) (1972).

Olympische Bauten München. Teil 3. Bauabschluß Sommer 1972.

Stuttgart: Krämer. (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1972)

Die Sonderausgaben dieser ausschließlich auf Wettbewerbe spezialisierten Vierteljahresschrift sind primär dadurch gekennzeichnet, daß sie den Planungs- und Bauprozess nach Wettbewerben aufzuzeigen versuchen. Das war bereits im ersten Sonderband über die Olympiabauten der Fall - im zweiten wurde 1970 eine Bestandsaufnahme vorgenommen. In diesem dritten Teil, dem Abschlussbericht nach Fertigstellung und Übergabe der Bauten, finden sich folgende Beiträge: Carl Metz: Drei Jahre Olympia-Bau. Johannes Galandi: Die Organisation des Olympia-Baus. O.A.: Olympisches Bautagebuch. Günter Behnisch et al.: Gesamtanlage Olympiapark (mit Skizzen und Fotos) und sämtliche Wettkampf- bzw. Olympiastätten in München, Kiel und Augsburg.

Architektur; Bauleitplan; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Projektplanung; Situationsanalyse; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung; Stadtplanung. Quelle: SURF.

o.A. (1970).

XX. Olympische Spiele, München 1972. Bauten und Anlagen in einer Gegenüberstellung des Wettbewerbsentwurfs und der Ausführungsplanung.

In: *Deutsche Bauzeitung* 104 (4), S. 240-258

Bauten und Anlagen für die Olympischen Spiele 1972 von München in einer Gegenüberstellung des Wettbewerbsentwurfs und der Ausführungsplanung gut zwei Jahre vor der Eröffnung.

Architektur; Bauplanung; Landschaftspflege; München 1972; Olympische Spiele; Situationsanalyse; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Trimm-Dich-Anlage. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Olympiabauten in München.

In: *Deutsche Bauzeitschrift* 20 (8), S. 1377-1386

Es werden Stadion, Sporthalle und Schwimmhalle der olympischen Sportstätten von München beschrieben. Das Stadion liegt in einer Erdmulde am Westhang eines aufgeschütteten Plateaus. Die Westtribüne (freistehende Rahmenkonstruktion) und ein Teil der Kurven liegen unter einem transparenten Dach, das 45.000 der 84.000 Zuschauerplätze (50.000 Sitzplätze) überspannt. Zwischen Stadion und Schwimmhalle liegt unter dem verbindenden Dach die Sporthalle. Die Tribüne führt rings um die Arena (Kampffeld 100 x 50 m). Je nach Veranstaltungsart stehen 5.000 Sitzplätze bis 14.000 Plätze (davon 4.000 Stehplätze) zur Verfügung. 3. Schwimmanlagen sind in der Schwimmhalle unter einem Dach vereinigt; 1. Wettkampfhalle (Schwimmbcken 21 x 50 m, Springerbecken 20 x 21, 5 m und Aufwärmbecken unter der Tribüne); 2. Lehrschwimmballen (Becken 8 x 16, 33 m); 3. Trainingshalle (Becken 50 x 12 m). Habel

Beleuchtung; Decke; Flächenprogramm; Formgebung; Lehrschwimmbcken; München 1972; Olympische Spiele; Raumprogramm; Schwimmbcken; Sitzplatz; Sportanlage; Sporthalle; Sportstätte; Stadion; Tageslicht; Tribüne; Überdachung; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 (1968).

Das olympische Dorf. Eine Denkschrift.

München: Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972. 30 S.

Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Tomlow, Jos (2021).

Entwurf und Bauausführung der Olympiabauten, München 1972.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 73-77.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Frei Otto: The question of Rolf Gutbrod during the design phase of the German Pavilion at the EXPO Montreal 1967 "How is the tent correct?" was not asked. The question in Munich was: "Can we make it?" Organising the International Olympic Games 1972 in Munich was recognised in Germany as a unique opportunity to gain international respect in the post-World War II period. The spectacular Olympic stadium complex was much appreciated by visitors, and critics ranked it as one of the most impressive and innovative examples of German architecture. Its prominent feature is the continuous sweeping roof, a tensile cable structure, suspended from huge masts, with a futuristic skin of Plexiglas. The competition's first prize was given to the project by Günter Behnisch & Partner with Jürgen Joedicke, consultant for statics: Heinz Isler. However, Jury chair Egon Eiermann expressed certain doubts about the possibility to realise it. Soon the design team was enlarged with Fritz Leonhardt/Jörg Schlaich, Frei Otto and Klaus Linkwitz. Decisions were taken on the cable net structure (75 cm net width). For the form-finding of the Olympic roof, scale models were established in the Institute of Light-weight Structures (IL), directed by Frei Otto. At the start of building, the engineers registered that the technical models could not bring exact data for (all) cutting patterns, which was a crucial problem. Both Argyris and Linkwitz delivered feasible computational methods for calculating cable lengths and joint locations. Who were responsible for this remarkable design? The author tries to reconstruct the unique design process that was conditioned by several specific circumstances. As a collaborator in the IL he could speak with many of the protagonists in the period 1982-1995 personally, including Klaus Linkwitz in a skype interview (2015). During research in the IL-EK archive (Stuttgart) rare written sources were discovered.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; Design; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion. Quelle: SURF.

Tubbesing, W. (1972).

Grundsätzliche Anforderungen an die Beleuchtung in den Olympia-Sportstätten und ihre Lösung.

In: *Detail* (4), S. 685-687

Grundsätze der Beleuchtungstechnik in München: 1. die Beleuchtungsanlagen sind so zu planen, dass sich in allen Wettkampfstätten im Mittel ein Nennwert der vertikalen Beleuchtungsstärke von 1500 Lux ergibt (Bewertung in 1 m Höhe über dem Boden); die Beleuchtungsstärke im Boxring der kleinen Sporthalle soll bei 10.000 Lux horizontal liegen. 2. für die Gleichmäßigkeit der Beleuchtung gilt ein Wert von 1:2,5 (Beleuchtungsstärke min. : Beleuchtungsstärke max.). 3. die Lichtfarbe der künstlichen Beleuchtung beträgt in allen Sportstätten, in denen unter künstlichem Licht Wettkämpfe ausgetragen werden, einheitlich im Mittel 6.000 K. 4. die Farbwiedergabeeigenschaften sollen auf einem Farbwiedergabeindex RA von mindestens 80 aufbauen. verwendet werden spezielle Halogen-Metalldampflampen (Leistungsstufen HQI 1000 W, HQI 2000 W, HQI 3500 W), die an der Kolbenspitze eine zweite Zuführung haben, damit sie auch im heißen Zustand jederzeit mit einem Hochspannungszünder

(60.000 V) wieder gezündet werden können (Brennerfüllung mit Joditen von Dysprosium, Holmium, Thulium-licht mit Quasikontinuum). Habel

Beleuchtung; Blendschutz; Elektroinstallation; Farbe; Klimaanlage; Kunstlicht; Licht; Material; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Stadion; Tageslicht. Quelle: SURF.

Verspohl, Franz-Joachim (1976).

Stadionbauten von der Antike bis zur Gegenwart. Regie und Selbsterfahrung der Massen.

Gießen: Anabas Verl. 348 S.

http://scans.hebis.de/GGTSPU-24809517ca8ab278-24622-380629-Lu5XRx3WgdGi8J2b-LOD/05/22/28/05222862_toc.pdf

Obwohl die Stadionarchitektur zu den aufwendigsten Bauaufgaben des 20. Jahrhunderts gehört, sind ihr bisher keine kunstgeschichtlichen Darstellungen gewidmet worden; selbst einzelne stilgeschichtlich bedeutsame Stadionbauten haben keine eigenständige kunsthistorische Würdigung erfahren. Systematische Untersuchungen zur Vorgeschichte der aktuellen, bis in die Renaissance zurückreichenden Form dieses Bautyps und Versuche, zwischen der Aufgabe moderner Großsportanlagen und der antiker Amphitheater zu vermitteln und zu unterscheiden, fehlen ganz. Die vorliegende Darstellung, die die geschichtliche Entwicklung und gesellschaftliche Funktion der Stadionarchitektur nachzuzeichnen versucht, kann daher angesichts des zudem weitverstreuten und von zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen zu unterschiedlichen Zwecken ausgewerteten Quellenmaterials nicht als abgeschlossen gelten.

Antike; Architektur; Deutsches Turnen; Gymnastik; Kulturgeschichte; Kunstgeschichte; Massenveranstaltung; Mittelalter; München 1972; Neuzeit; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Sportstätte; Stadion. Quelle: SURF.

2.1.1. Augsburg

Hansjakob, Gottfried (1972).

Kanuslalom in Augsburg.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 118-122

Wildwasserfahren wurde 1972 zum ersten Mal ins olympische Programm aufgenommen. Die Landschafts- und Tribünenplanung wird hier dargestellt. (...) Trotz der Neuanlage einer bisher noch nie dagewesenen Hochleistungsportanlage konnte der landschaftliche Charakter und die ursprüngliche Nutzung erhalten bleiben. Leistungssport, Spiel und Erholung wurden, in der Landschaft eingebettet, unmittelbar miteinander verbunden.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Gewässer; Kanuslalom; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Tribüne; Wassersportanlage. Quelle: SURF.

2.1.2. Kiel

Babendererde, Arnd; Ehmman, Stefan (2011).

Frischer Wind am Fliegenden Holländer. Grundinstandsetzung des Olympiazentrums Kiel - Schilksee.

In: Michael Raupach (Hg.): Erhaltung von Bauwerken : 2. Kolloquium, 25. und 26. Januar 2011 ; Tagungshandbuch 2011. Ostfildern: TAE, S. 523-531

Den Problemen der traditionell schwierigen Nachnutzung von Olympiabauten, hier verstärkt durch die dezentrale Lage, steht die herausragende Position des Olympiazentrums in Schilksee als Austra-

gungsort von Sportwettbewerben mit Weltruf entgegen. Dies betrifft insbesondere auch den „Fliegenden Holländer“ in Kiel-Schilksee. Er stellte das zentrale Gebäude der Olympischen Spiele von 1972 dar und weist bis heute als mehrgeschossiger „Multifunktionsbau“ auf einer Länge von ca. 385 m unterschiedlichste Nutzungen für Segler und Nicht-Segler auf. Dem hohen Ansehen als Austragungsort olympischer Sommerspiele konnte die bauliche Anlage wegen des schleppenden Verfalles, insbesondere begründet durch grundsätzliche Baumängel, die in der Vergangenheit statt anforderungsgerechter und dauerhaft wirkender lediglich temporär wirksame Instandsetzungen zuließen, nicht gerecht werden. Im Zuge der Kampagne „Kiel Sailing City“ wurde 2004 beschlossen, die Grundinstandsetzung der Olympiabauten nunmehr vorzunehmen. Im Zuge der Erstellung eines Konzeptes für die Instandsetzung des ca. 8.000 qm großen Warmdachaufbaus der Promenade- und Terrassenflächen, der Instandsetzung der Meersalz- und Taumittel beanspruchten Außenbetonbauteile sowie der Sanierung des Sielleitungssystems mussten Bauverfahren und -abläufe geplant werden, die die überwiegende Ausführung im Winter sowie die Belange von ca. 20 Interessengruppen wie Vereine, Segelverbände, Unisportabteilungen, Ladenbetreibende, Gastronomen, Wohnungseigentümer und Schiffseigner berücksichtigen. Der Beitrag berichtet über die Schadensbilder, die Schadensursachen und die Instandsetzungskonzepte. (Fraunhofer IRB)

Architektur; Austragungsort; Bauschaden; Kiel; München 1972; Nutzung; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Sanierung; Schaden; Segelsport; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenpflege; Wettkampfstätte. Quelle: SURF.

Ehlgötz, Rolf (1972).

Olympiazentrum Kiel-Schilksee Segelregatten.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 126-135.

Dokument online unter http://scans.hebis.de/07/46/77/07467730_toc.pdf

Die Segelwettbewerbe der Spiele der XX. Olympiade in Kiel waren Anlaß zum Bau des Olympiazentrums, mit dessen Planungsarbeiten die ersten Preisträger des Architektenwettbewerbs beauftragt wurden. Die Hochbauten bilden als Olympiazentrum den architektonischen Rahmen für die Durchführung der Segelwettbewerbe. Sie sollen später dem Segelsport als Leistungszentrum und der Bevölkerung als Wohngebiet und Ausflugsziel dienen.

Architektur; Bauplanung; Bootshaus; Bundesrepublik Deutschland; Gewässer; München 1972; Olympische Spiele; Regatta; Regattabahn; Segelsport; Sportstätte; Sportstättenbau; Wassersport; Wassersportanlage. Quelle: SURF.

IAKS (1972).

Jachthaefen. Planungsgrundlagen. / Yacht harbours: bases for planning.

Koeln: IAKS.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH30819&site=ehost-live>

*BOATS & boating; *HARBORS; *MARINAS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; *YACHTING; BALTIC Sea; Germany); Kiel; MUNICIPAL; PLANNING; STANDARDS. Quelle: SPORTDiscus.

Krüger, Kai; Cornelius, Peter (Hg.) (1971).

Olympia der Segler, Kiel 72.

Bielefeld: Delius Klasing

Vorberichte zu den Olympischen Segelwettbewerben in Kiel. Inhaltsverzeichnis: 4 Paul Elvström: Wozu lebt man denn überhaupt? 7 John Albrechtson: Warum segeln wir eigentlich Regatta? 9 Claus Wunderlich: Wir haben handfeste Angst gehabt 12 Otto Schlenzka: Es gibt Momente, da kann man sich bedauern 15 Arved von Grünewaldt: Die härteste Konkurrenz ist im Finn 16 Windjammer-Kapitän Helmuth Grubbe: Bei uns kann jeder seinen Vogel pflegen. 19 So entstand die Kieler Woche 21 Kiel vom Mittelalter ins Industriezeitalter 25 Segeln unter Kaisers Sonne 29 Kiel zwischen den Kriegen 33 Eine Stadt will leben 60 Der neue Seglertyp 68 Olympiazentrum, Olympiabahnen, Olympiaklassen 1972 75 Willi Kuhweide: Man ist doch Seiltänzer auf so einem Ding 79 Ullrich Libor: Es gab Zeiten, da konnte ich vor dem Start nichts essen 80 Georg Nowka: Ich betrachte mich nicht als Nummer zwei an Bord 87 Johann Möller: Damit blieb die optimale Segelform nicht mehr dem Zufall überlassen 91 Biek/Baumeyer/Genzle: Wir haben uns immer das Härteste ausgesucht 92 Peter Cornelius: Ich suche immer nach etwas, das die simple Realität vertreibt

Austragungsort; Kiel; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Sportart; Regatta; Segelsport. Quelle: SURF.

o.A. (1971).

Olympiazentrum Kiel-Schilksee.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 5 (5), S. 590-610

Das Bauprogramm umfasst: Segelzentrum, Gelände der Organisation und Presse, Einrichtungen für Zuschauer, Olympiaquartiere und Sondereinrichtungen. Die Bauten sollen später als Leistungszentrum für Segelsport und als Ausflugsziel und Wohngebiet dienen. Die Schwierigkeiten der Planung lagen in der Eingliederung der Bauten in die Landschaft im Anschluss an die schon vorhandenen Gebäude und Anlagen (z.B. Uferpromenade) am Stadtrand von Kiel. Vorteilhaft war, dass keine reinen Sportstätten gebaut werden mussten. Es sollte eine klare, natürliche Abgrenzung zwischen Kur- und Fremdbetrieb einerseits und dem Hafenbetrieb andererseits geschaffen werden, ohne den Hafen zu isolieren. Die Verkehrserschließung erfolgt durch Anschluss an das städtische und überörtliche Straßennetz, für die Veranstaltung der Olympischen Spiele werden provisorische Parkplätze geschaffen. Ein Programm- und Nutzungsüberblick über die einzelnen Gebäudegruppen und eine Ergänzung zum Erläuterungsbericht, Stand Juli 1971, runden den Bericht ab. Hommel

Infrastruktur; München 1972; Olympische Spiele; Segelsport; Sportstätte; Verkehrserschließung; Wassersportanlage; Zuschauer; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Wilke, Christian; Willebrandt, Tristan (1992).

Das Olympiazentrum in Kiel-Schilksee. Eine Stadt für den Segelsport.

In: Werner Paravicini, Uwe Albrecht und Annette Henning (Hg.): *Begegnungen mit Kiel. Gabe der Christian-Albrechts-Universität zur 750-Jahr-Feier der Stadt*. Neumünster: Wachholtz, S. 218-221

Die Olympiaanlage in Kiel-Schilksee ist spätestens seit den olympischen Spielen 1972 jedem Kieler bekannt. Jedoch offenbart sich einem Spaziergänger, der nur einen flüchtigen Blick darauf wirft, die Funktion der Anlage nicht. Bei der Planung sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden: (a) Die Funktion des Olympiageländes während der Olympischen Spiele als Sportstätte; (b) die nachfolgende Nutzung hinsichtlich Segelsport, Ausflugsziel, Wohn- und Erholungsgebiet. [...] Aber das Olympiazentrum steht auch für Breitensport und Naherholung, wo See, Sand und Segel mit der Stadt Kiel verschmelzen. Hauptanteil daran hat die weiträumige Auslegung des zu 1972 neu gebauten zweiten Hafenbeckens. Der Olympiahafen war schnell durch Fahrtensegler und Vereinstätigkeit voll ausgelastet. Seit seiner Entstehung darf man vom Ideal eines Hafens sprechen. (wörtl. Textpassagen)

Architektur; Austragungsort; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Segelsport; Sportgeschichte; Sportstätte; Wettkampfstätte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

2.1.3. München

Auer, Fritz (2018).

Zur Entstehung des Münchener Olympiaparks. Vom Wettbewerb bis zur Eröffnung der Spiele.

In: Peter Bohl und Markus Friedrich (Hg.): Olympische Spiele. Architektur und Gestaltung ; Berlin - München - Stuttgart ; Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart in Kooperation mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. [1. Aufl.]. Stuttgart: Kohlhammer (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg), S. 39-44

Die XX. Olympischen Spiele 1972 wurden unter dem Motto „Olympiade im Grünen, der kurzen Wege, der Musen und des Sports“ nach München vergeben. Die Stadt und der spätere Olympiapark (ein großes, zusammenhängendes, flaches Stück Land mitten in der Stadt) boten dafür beste Voraussetzungen. Aus der Perspektive eines der damaligen Architekten des Areals wird in diesem Beitrag anschaulich skizziert, mit welchen Leitgedanken, Grundideen und landschaftlichen Gegebenheiten man den Olympiapark plante, konzipierte und in einem Zeitraum von nur sechseinhalb Jahren umsetzte. (Messerschmidt)

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Gestaltung; Kulturgeschichte; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Park; Projektplanung; Raumnutzung; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadt; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtgeschichte; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Bath, Henning; Mecke de Swebussin, Dagmar (1972).

Olympisches Dorf - Village Olympique - Olympic Village. Hg. v. Henning Bath und Dagmar Mecke de Swebussin.

München: Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

Dokument online unter https://library.olympics.com/Default/doc/SYRACUSE/72769/village-olympique-munchen-1972-olympisches-dorf-munchen-1972-olympic-village-munchen-1972-ed-par-org?_lg=en-GB.

https://library.olympics.com/Default/doc/SYRACUSE/72769/village-olympique-munchen-1972-olympisches-dorf-munchen-1972-olympic-village-munchen-1972-ed-par-org?_lg=en-GB

This guide provides all the useful information about the Olympic village of the 1972 Munich Summer Olympic Games. It contains information about the village administration, signs, national abbreviations, identification, accommodation, services, cleaning, medical and health care, etc.

Architektur; Bauplanung; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nutzung; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Behnisch, Günter (1970).

Gesamtwerk Oberwiesenfeld [Bauten für die Olympische Spiele 1972].

In: Carl Mertz und Heinz Kremer (Hg.): Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970), S. IX-XI

Vef. berichtet kurz zum Stand der Bauten des Oberwiesenfeldes für die Olympischen Spiele 1972 in München.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Situationsanalyse; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Behnisch, Günter; Auer, Fritz; Büxel, Winfried; Tränkner, Erhard; Weber, Karlheinz; Joedicke, Jürgen (1969).

Entwurf - Koordination aller Einzelplanungen - Künstlerische Oberleitung.

In: Heinz Krehl (Hg.): Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969), S. IV/1-31

Die Architekten Behnisch und Partner stellen hier die Koordination aller Einzelplanungen sowie die künstlerische Oberleitung ihres Konzeptes für die Gestaltung der olympischen Anlagen vor, mit dem sie den Architektenwettbewerb für die Olympischen Spiele 1972 von München gewannen.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Koordination; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Behnisch, Günter; Auer, Fritz; Büxel, Winfried; Tränkner, Erhard; Weber, Karlheinz; Joedicke, Jürgen (1969).

Wettbewerb.

In: Heinz Krehl (Hg.): Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969), S. II/1-24

Die Architekten Behnisch und Partner stellen hier ihren Beitrag für die Gestaltung der olympischen Anlagen vor, mit dem sie den Architektenwettbewerb für die Olympischen Spiele 1972 von München gewannen.

Architektur; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Bergande, Bettina (2021).

Der Olympiapark in München - ein „Gebrauchsgegenstand“ unter Denkmalschutz.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 119-124.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

The XXth Olympic Games in August 1972 began as the “Festival of the Muses and Sport, Olympics in the Green, Olympics of Short Distances”. The competition winners with their spectacular tent landscape, Behnisch & Partner, were in charge of managing the total work of art consisting of architecture, landscape and design. The formative landscape elements earth stadium, water and mountain took up the idea of the ancient Olympic grove. The design and planting concept of the landscape architect Günther Grzimek created associations with the landscapes of the Isar floodplains, the foothills of the Alps and the mountains. A special feature of the Olympic Park was the path concept, which separates motor vehicle traffic and pedestrians on different levels, as well as the use of new path materials. The overall visual appearance included a new equipment design for furniture and lighting. Right from the start, the idea was to reuse the site as an urban recreational landscape with a high quality of experience and a variety of uses. Under the motto “Democratic Green”, Grzimek combined design principles with theoretical considerations for modern, socially oriented open space planning. The Olympic Park was planned as a natural, but deliberately artificial and hard-wearing open space, which is still used intensively today: an outstanding testimony to post-war modernist landscape architecture, for whose conservation and development a park conservation plan was drawn up in 2011–12 in accordance with the regulations for listed buildings.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Denkmalschutz; Design; Landschaftsarchitektur; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Park; Raumplanung; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenpflege. Quelle: SURF.

Bode, Peter M. (1986).

Münchens Olympia-Architektur.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 76-79

Verf. vermittelt seinen bewundernden Eindruck der Architektur des Olympiaparks. Entsprechende Fotos, Lagepläne und Skizzen der Anlagen schließen sich dem Beitrag auf den Seiten 80-105 an.

Architektur; Bauplanung; Kommunikation; Kunst; Kunstgeschichte; München 1972; nonverbale Kommunikation; Olympische Spiele; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Brockmeyer, H. (1972).

Aeration of the Olympic sports arena. Study based on a model and the location.

In: *Gesundheits-Ingenieur* 93, S. 161-170.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=6130>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; *SPORTS facilities; BUILDING; Design; Germany); PLANNING; Ventilation. Quelle: SPORTDiscus.

Eekhout, M. (1995).

Tubular sells. The role of tubular structures in major sports buildings.

In: *Panstadia International Quarterly Report* 2 (3), S. 8-10.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=408944>

*AERODYNAMICS; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *STADIUMS; Design; Germany); Mexico); ROOFS. Quelle: SPORTDiscus.

Gordon, Barclay F. (1983).

Olympic architecture. Building for the summer games (Olympische Architektur : Bauen für die Sommerspiele). Hg. v. Barclay F. Gordon.

New York (N.Y.): Wiley

Das Buch zeigt den Entwurf und Bau der Wettkampfstätten und Unterkünfte der Sportler für einige olympische Sommerspiele (olympische Architektur 1896-1932, Berlin 1936, Helsinki 1952, Rom 1960, Tokio 1964, Mexiko 1968, München 1972, Montreal 1976, Moskau 1980, Los Angeles 1984) und erläutert deren jeweilige Nutzung nach den Spielen. -di-

Architektur; Bauleitplan; Berlin 1936; Helsinki 1952; Los Angeles 1984; Mexiko City 1968; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Pierre de Coubertin; Rom 1960; Sportstätte; Sportstättenbau; Städtebau; Tokio 1964; Wettkampfstätte. Quelle: SURF.

Grammling, Franz; Roskam, Frieder (1972).

Bäderbau für die Spiele der XX. Olympiade in München 1972.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 6 (3), S. 299-330

Das Olympia-Schwimmbad besitzt drei Schwimmbäder: Halle für Wettkampf mit 50 x 21 m Schwimmerbecken, 20 x 21,5 m Springerbecken und Aufwärmbecken für Springer, 9.200 Zuschauerplätze, Lehrschwimmbad mit 8 x 16,66 m Becken, Trainingshalle mit 50 x 12,5 m Beckenteiler. Das Dante-Bad umfasst fünf Freibäder mit entsprechenden Nebenräumen. Folgende Baumaßnahmen wurden dort durchgeführt: Einrichtung eines Wasserballspielfeldes im Schwimmerbecken 21 x 50 m,

Erneuerung des 10 m-Sprungturmes mit Aufzug, Unterwasserfenster, Teilung des westlichen Beckens 80 x 14,5 m durch Betonstartbrücke in ein 50 m- und 30 m-Becken, Teilung des östlichen Beckens 100 x 14,5 m in zwei Becken 50 x 14,5 m. Acht Freibäder in und außerhalb Münchens wurden olympiagerecht zu Trainingsbädern ausgebaut. Habel

Becken; Bedarfsbestimmung; Flächenprogramm; Freibad; Geräteausstattung; Hallenbad; Hubboden; Kosten; Lehrschwimmbecken; Mehrzweckbecken; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympische Spiele; Raumprogramm; Sportstätte; Sprunganlage; Tribüne; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Grzimek, Günther; Hänsler, Günter (1972).

Spiel und Sport im Olympiapark München.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 10-49

Als sich München 1966 um die Olympischen Spiele 1972 bewarb, wurden drei Formulierungen genutzt: „Olympiade im Grünen“, „Olympiade der kurzen Wege“ und „Olympiade des Sports und der Museen“. Im ersten Teil dieses Beitrags (S. 10-33) stellt der verantwortliche Landschaftsarchitekt Form und Funktion, ihre gestaltpsychologischen Absichten sowie die zeitliche Dimension und die Rolle der Kunst bei der Bebauung bzw. der Anlage des Olympiaparks dar. Enthalten sind darin auch viele Fotos der Anlagen. Darauf folgt die Darstellung des Planungsablaufes (S. 34-49). Dazu gehören die Sportanlagen, der Olympiasee, Wege und Plätze sowie Rasen und Wiesen. (ros)

Architektur; Bauplanung; Bepflanzung; Bundesrepublik Deutschland; Gewässer; Landschaftspflege; München 1972; Natur; Olympische Spiele; Park; Rasen; Rasenfläche; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Haeusler, Guenter; Grzimek, Guenther (1971).

Olympia-Stadion München. Planung und Bau der Sportrasenflächen.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 5 (1), S. 24-26

Der Untergrund des Olympia-Stadions ist fast als ideal zu betrachten, der anstehende Mutterboden hingegen war qualitativ ungünstig. Deshalb wurden Versuche mit acht verschiedenen Bodenaufbauten durchgeführt, um die optimale Rasenfläche zu erhalten. Erfahrungen von Fachleuten des Auslands wurden in die Überlegungen mit einbezogen. Der Bodenaufbau erhielt eine Vegetationsschicht aus Sand-Torf-Substrat, das einem Mutterboden-Gemisch vorzuziehen war. Es wurden Dünger mit Langzeitwirkung in hoher Gabe verwendet. *Poa pratense*, *Phleum nodosum* und *Cynosurus cristatus* (Verhältnis: 70:7, 5:22,5) in Hochzuchtsaatgut wurde intiefer Aussaat (3-4cm) gesät; 15 g/m² sind ausreichend. Eine eingebaute Warmwasserheizung und eine Folienabdeckung zu ihrer Unterstützung sollen die Rasenfläche weitgehend witterungsunabhängig machen. Hommel

Freianlage; München 1972; Olympische Spiele; Rasenfläche; Sportstätte; Stadion. Quelle: SURF.

Hallman, H. W. (1975).

Nymphenburg dressage arena.

In: IAKS (Hg.): Planungsgrundlagen Sport- und Freizeiteinrichtungen, Koeln, Internationaler Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen. Köln, S. 153-155.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=18669>

*ARENAS; *DRESSAGE; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Hallmann, H. W. (1972).

Reitanlage in München-Riem.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 102-107

Die Reitanlage für die Olympischen Spiele 1972 in München werden von dem Raumplaner mit Skizzen und Fotos präsentiert und anhand folgender Merkmale kurz dargestellt: Städtebauliche Situation, Planungskonzeption, Sportanlagen, Aufbau der Rasen- und Sandplätze, Ausführung und nacholympische Nutzung.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympische Spiele; Rasenfläche; Reitsportanlage; Sandboden; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Hallmann, H. W. (1973).

Dressuranlage München-Nymphenburg.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 7 (6), S. 871-873

Um der Tradition und Eigenart der Dressurwettbewerbe gerecht zu werden, entschied man sich bei den XX. Olympischen Spielen für die historische Umgebung des Nymphenburger Schlosses als Austragungsort. Die provisorische Anlage bestand aus dem 20 x 60 m großen Viereck, das von ca. 30 cm hohen Abweisergittern begrenzt war; um die Anlage führte ein 1m breiter Weg zum Abreiten. Zwei je 125 m lange provisorische Tribünen für je 4.000 Zuschauer befanden sich an der Nord- und Südseite des Platzes; durchscheinende PVC-Folien spannten sich über die auf 6,5 m Höhe aufsteigende Leichtmetallkonstruktion. In dem das Schloss umgebenden Wald lagen die zwei Abreiteplätze (je 20 x 60 m) und der Bereithalteplatz (13 x 50 m). Der Zu- und Ausritt des Dressurplatzes war an der westlichen Seite halbkreisförmig erweitert. Das Haupttrichterhaus mit zwei seitlichen kleineren Richterhäusern stand an der Ost-Seite. Habel

Dressurreiten; Flächenprogramm; Holz; Material; München 1972; Reitsport; Reitsportanlage; Sportstätte; Standortwahl; Tribüne; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Hallmann, H. W. (1973).

Reitanlagen.

In: H.W Hallmann, Ulrich Schnitzler, Dolf Schuurmans Stekhoven und Heiner Paetzold (Hg.): Internationaler Kongress Sportstättenbau und Bäderanlagen : Protokoll ; Köln 9. - 12.4.1973. Köln: Internationaler Arbeitskreis Sportstättenbau, S. 52-69

Umfangreiche Neubauten von Reitsportanlagen waren für die Olympischen Spiele 1972 in München erforderlich. Erstmals wurde dabei ein Stall der Größe 30 x 68 m (Achsenmaß 3,60 x 7,20 m) mit 12er Teilung für vier Equipen (insgesamt 48 Pferde) errichtet. Heu- und Strohräume sind ebenerdig an die Längsseite angegliedert. In dem Kapitel Grundsätze für den Bau von Reithallen, Stallungen und Reitplätzen empfiehlt Verf., Reitställe nicht an windstillen und feuchten Standorten zu errichten, da sich dort sehr leicht Kondenswasser bildet. Reitanlagen in den USA und Japan werden beschrieben durch einen Bericht über den Rennsportpark 2000, eine Planung für die Zukunft. Die Bedeutung dieses Parks soll in der Gestaltung als Freizeitanlage liegen. Diesem Ziel dienen die einzelnen Elemente wie Großparkplätze, zwei Parks mit ausgedehnten Wandermöglichkeiten, künstliche Hügel und Seen, 1.600-Meter-Kurs mit 1.000-Meter-Trabbahn und Tribüne. Habel; IAKS Köln

Bedarfsbestimmung; Formgebung; Geräteausstattung; Hygiene; Isolierung; Japan; Material; München 1972; Olympische Spiele; Planung; Reitbahn; Reithalle; Reitsportanlage; Sportstätte; Sprungbahn; Standortwahl; Trabrennbahn; Tribüne; Turnierplatz; USA; Wirtschaftlichkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Hamm, Oliver G.; Knut, Gabriel (1991).

Heiter. Olympiapark München.

In: *Deutsche Bauzeitung* 125 (5), S. 107-222

In einer Art geschichtlichen Rückblick hebt Verf. die architektonische wie bautechnische Einmaligkeit des Münchner Olympiaparks hervor. Das aufgrund seiner baulichen Konstruktion auch über Zeit der Olympischen Spiele 1972 hinaus bis heute aktuell nutzbare Olympiagelände zeichnet sich ebenso durch seinen ganzheitlichen, landschaftlichen Baucharakter aus. Breiten Raum nimmt die Beschreibung der Dachkonstruktion des Olympiastadions sowie deren materiale Zusammensetzung ein. -lem-

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bauweise; Dachkonstruktion; geschichtliche Entwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenentwicklungsplanung; Stadion. Quelle: SURF.

Hansjakob, Gottfried (1972).

Schießstandanlagen in München-Nord.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): *Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen*. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 123-125

Mit Blick auf die Schießstandanlagen für die Olympischen Spiele 1972 in München erläutert der Landschaftsarchitekt Lage und Landschaftsraum, Bepflanzung, Rasen und Gedanken zur nacholympischen Nutzung.

Architektur; Bauplanung; Bepflanzung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Rasen; Schießsportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Heger, Natalie (2014).

Das Olympische Dorf München. Planungsexperiment und Musterstadt der Moderne.

Berlin: Reimer. 255 S.

<https://d-nb.info/103439066x/04>

Die Konzeption des Olympischen Dorfes fiel in eine Zeit, in der sich Theorie und Praxis des Städtebaus von der funktionalistischen Moderne hin zum Leitbild der Postmoderne wandelten. In diesem Kontext untersucht Natalie Heger, welchen Einfluss die politischen und gesellschaftlich-kulturellen Themen der Zeit auf die spezifische Planungsmethodik und die räumliche Konzeption des Olympiadorfes hatten. Sie stellt dar, wie sich die damaligen Planer intensiv mit gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzten, um so einer kontextuellen Betrachtungsweise von Architektur gerecht zu werden. Sie zeigt, wie es ihnen gelang, die Planungsprozesse zu enthierarchisieren und interdisziplinär auszurichten, sodass sie letztlich ihre Vorstellungen von Gesellschaft und sozialer Gestaltung des Lebensraums in den Raum- und Baustrukturen des Olympiadorfes abbilden konnten.

Architektur; Austragungsort; Bauplanung; Beeinflussung; Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Postmoderne; Soziologie; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Heinle, Erwin; Church, Murray; Lohss, Hilmar; Dehlinger, Hans (1969).

Das Olympische Dorf in München.

In: Heinz Krehl (Hg.): *Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1*. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969), S. V/0-32

Planung und Vollzug des Entwurfes zum Olympischen Dorf in München für die Spiele 1972 sind Ergebnis einer mehrstufigen Optimierung, die hier nach den Originalunterlagen und in Zusammenarbeit mit den Architekten von Hartmut Sommer kommentiert und bearbeitet dargelegt wird.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Optimierung; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Heinle, Erwin; Nedeleff, Boris; Wirsing, Werner; Maurer, Willi (1972).

Die Planung des olympischen Dorfes.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (5), S. 716-725

In einer Bauzeit von knapp 3 Jahren entstand im nördlichen Teil des Münchner Oberwiesenfeldes eine Kleinstadt mit 5.000 Wohnungen und Apartments für 12.000 Athleten, in der auch Läden, Kirchen, Schulen und Versorgungsbetriebe nicht fehlen. Die nacholympische Nutzung geschieht durch Studenten und andere Mieter. Im Zentrum des Dorfes (neben dem U-Bahnhof) liegt das Geschäftsviertel und die Mensa für die Studenten. Angepasst an die Topographie der Umgebung steigen die Wohnbauten 2-, 4-, 8- und 13-geschossig als Atrium-, Terrassen- und Hochhäuser auf. Im Großen gliedert sich das olympische Dorf in 4 Bereiche: Männedorf, Frauendorf, Kirchen- und Gemeindezentrum sowie Außenanlagen. Die Wohnungen der Flachbauten im Frauendorf (spätere Nutzung: Studentendorf) mit einer Grundfläche von 26,82 qm bestehen aus: Kochnische, Installationszelle mit sanitären Anlagen, Windfang, Arbeitsgalerie und Dachterrasse. Habel

Hygiene; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Raumprogramm; Sportstätte; Wohnumfeld. Quelle: SURF.

Hennecke, Stefanie; Keller, Regine; Schneegans, Juliane (Hg.) (2013).

Demokratisches Grün - Olympiapark München.

Berlin: Jovis.

Dokument online unter <https://d-nb.info/1028832176/04>

Der Münchner Olympiapark von 1972 steht für das nahezu kongeniale Miteinander von Architektur, Landschaftsarchitektur und Public Design. Er wurde in der Intention realisiert, ein neues demokratisches Deutschland zu repräsentieren. Dieser Band geht der Vorgeschichte, dem gesellschaftlichen und politischen Rahmen und den Auswirkungen dieses alle Planungsdisziplinen integrierenden Projektes nach. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Landschaftsarchitektur von Günther Grzimek, der die vom Büro Behnisch und Partner skizzierte Idee einer Parklandschaft zu einem modernen Volkspark – dem Benutzerpark – ausformulierte. Im Dialog mit Originaltexten von Grzimek diskutieren die 22 Autorinnen und Autoren dessen Vision einer gleichzeitig sozialen und räumlichen Topografie des öffentlichen Raums und testen deren Relevanz in Bezug auf aktuelle Planungen, etwa für London, Berlin oder Rio de Janeiro.

Architektur; Bauplanung; Biografie; Bundesrepublik Deutschland; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Park; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenentwicklungsplanung; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Keller, Regine (2021).

Der Olympiapark München - Demokratisches Grün als Gesamtkunstwerk.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 147-151.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

The landscape architect Günther Grzimek curated the exhibition “The Appropriation of the Lawn” in 1983. At that time the Olympic Park had already been in use for ten years. The themes of the planner of the Olympic park landscape were driven by the realisation that open spaces in the city must be places of free development that can be used by citizens. “The ‘Olympics in the green’ [...] were to leave behind a large urban recreation area, an Olympic landscape which, in contrast to the city itself, allowed and tolerated the freedom of improvised user behaviour.” When the architects Behnisch & Partner won the competition to design the Olympic Park in 1968, the planners knew that only Günther Grzimek could be considered for the design of the modelled landscape, which formed the flowing transition to the bold tent roof construction of the stadium. In interaction with Otl Aicher’s and Frei Otto’s works, he created a park architecture that is unique in its emblematics. Grzimek translated the idea of the “Olympics in the green” into strong landscape characters. The design goal: “to create a space that was close to the landscape and could be an effective open space for many people, a kind of common ground against the prohibitions and restrictions of the built city”. This is probably the best description of what he would later call democratic green. Almost 50 years later, the park still enjoys great popularity.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bepflanzung; Design; Freizeitsport; Landschaftsarchitektur; Landschaftspflege; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Park; Rasenfläche; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Krehl, Heinz (Hg.) (1969).

Bauten der Olympischen Spiele 1972 München. Teil 1.

Stuttgart: Krämer. (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1969).

Dokument online unter http://scans.hebis.de/05/13/86/05138691_toc.pdf

Diese Veröffentlichung ist ein Sachbericht zum Architekturwettbewerb um den Bau der Anlagen für die Olympischen Spiele 1972 in München bzw. zum weiteren Verlauf der Planungen und Baumaßnahmen einzelner Teilprojekte durch die verantwortlichen Architekten. „Aufgabe und Sinn der Sonderbände dieser Vierteljahresschrift sind es, den Planungsprozess nach dem Wettbewerb anzuzeigen oder besser, einige planungsprozessuale Vorgänge nachzuvollziehen; hier: wie sie sich ein Jahr nach der Wettbewerbsentscheidung nachzeichnen lassen.“

Architektur; Ausrichter; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Projektplanung; Sportanlage; Sportstätte; Stadtentwicklung; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Krehl, Heinz (1969).

Planen und Bauen für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

München: Verl. Münchner Leben. 134 S.

Seit der Vergabe der Olympischen Spiele 1972 an München am 26. April 1966 sind über drei Jahre verflossen. Mehr als die Hälfte der Vorbereitungszeit ist vorüber. Der Spielraum für die innere und äußere Konzeption, für die Entwicklung der grundlegenden Vorstellungen ist ausgeschöpft; alle Beteiligten stehen jetzt unter dem Zwang der Realisierung und damit auch unter ständig wachsendem Zeitdruck. Wir stehen an der Schwelle einer dreijährigen Periode die ein Höchstmaß an Tatkraft, an Konzentration und an fruchtbarer Zusammenarbeit verlangen wird. Die Grundsteinlegung für das Olympia-Stadion am 14. Juli 1969 war der eigentliche Auftakt dafür. Die ursprünglichen Ideen, die der Bewerbung Münchens zugrunde lagen, konnten gewahrt werden. Sie fanden im Zuge der Planungen sogar noch überzeugendere Gestalt. Die Versprechen, die ich bei der entscheidenden IOC-Sitzung in Rom gegeben habe, werden also gehalten. Ich denke dabei vor allem an das Konzept für das Oberwiesenfeld, des Olympischen Zentrums von München, an die Verbindung zur Stadt und ihrer Umgebung und zu den großen Verkehrswegen. Es garantiert >Spiele der kurzen Wege<, >Spiele im Grünen< und schließlich einen architektonisch großartigen und landschaftlich reizvollen Rahmen für heitere, festliche und

innerlich gelöste Spiele. Ich denke ferner an den Entwurf eines Kulturprogramms, das in sinnvoller Synthese Tradition und Avantgardismus vereint. Und ich denke schließlich an die ermutigende Erfahrung, daß sich im internationalen Feld Spannungen und Probleme, die sich aus der allgemeinen politischen Situation ergeben, in unmittelbaren Begegnungen zunächst gemildert und schließlich auch überbrückt werden können. Das beweist die Kraft und die Fähigkeit der Olympischen Idee, an der Öffnung von Wegen in eine gemeinsame Zukunft mitzuwirken. (Geleitwort von Bürgermeister Hans-Jochen Vogel, August 1969)

Hans Jochen Vogel: Geleitwort; Camila Noel: Ergebnisse der IOC-Sitzung in Warschau; Hans-Jochen Vogel: Investitionen von bleibendem Wert; Willi Daume: Olympische Gemeinde, nicht Masse; Rudolf Eberhard: Olympische Spiele sind preiswert; o.A.: Grundstein für München 1972; o.A.: Olympia der kurzen Wege; o.A.: Olympische Sportstätten; Carl Mertz: Ich bitte um Vertrauen; o.A.: Wettkampfstätten; o.A. Kiel plant für 1972; Hans Klein: Publicity Wettstreit zwischen Mond und Olympia; 1Robert E. Lembke: Die Musik macht den Ton; o.A.: Das Olympische Dorf; Attraktion für München 1972: Das Zeltdach; o.A.: Zeitplan; Ernst Knoesel: Das Olympische Programm; Erich Hartstein: Aphoristisches zum Münchner Versprechen; o.A. Das Münchner Stadtparlament; o.A.: München im Spiegel der Zahlen; München plant und baut; Verkehrsplanung für heute und morgen; Ortwin Trunk: Olympisches Ziel der Deutschen Bundesbahn; Otto Hiebl: Gastliches München; o.A.: Reizvolles Oberbayern; o.A.: Übersetzungen frnzösisch, englisch; o.A.: Olympia-Chronik.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Infrastruktur; internationale Zusammenarbeit; München 1972; Olympische Spiele; Planung; Politik; Situationsanalyse; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Löffelmeier, Anton (2008).

Vom deutschen Turnfest zum Nanga-Parbat. Kommunale Sportförderung und Sportpolitik in München zwischen 1919 und 1935.

In: Christian Koller (Hg.): Sport als städtisches Ereignis. Ostfildern: Thorbecke (Stadt in der Geschichte, 33), S. 95-114

Die Institutionalisierung der Sportförderung in München steht im Rahmen der bürokratischen Neuorganisation und Modernisierung der Münchner Stadtverwaltung in den zwanziger Jahren. Andererseits spiegelt sich in ihr die wachsende Bedeutung des Sports in der städtischen Gesellschaft wider. Die politisch Verantwortlichen erkannten diese neue Rolle des Sports und instrumentalisieren den Sport für ihre Ziele. Andererseits spielten sportliche Großveranstaltungen in der Selbstdarstellung der Stadt eine zunehmende Rolle und wurden in die Vorstellung Münchens als »Kunst- und Fremdenstadt« einbezogen. Insbesondere unter der Amtszeit Karl Scharnagls gewann dieser Gesichtspunkt an Bedeutung. Allerdings rief die dynamische moderne Sportbewegung quer durch alle Parteien, insbesondere im bürgerlich-konservativen Spektrum, Skepsis gegenüber dieser Massenbewegung und dem Zuschauertheater hervor. Ein breiter Teil der bürgerlichen Magistratsräte empfand große Sympathie für das althergebrachte und disziplinierte Turnen und die deutschen Leibesübungen. Diese antimoderne Haltung - die sich übrigens auch im Münchner Kulturleben zeigt - trat dann teilweise in Konflikt mit dem Ziel, die Rolle Münchens als »Kunst- und Fremdenstadt« zu halten oder auszubauen. Beim Bau des Dante-Stadions kommt dieser Konflikt deutlich zum Tragen. Die Realisierung eines nur den Leibesübungen gewidmeten Stadions verhinderte letztendlich, dass München ab Mitte der zwanziger Jahre noch sportliche Großveranstaltungen zugesprochen erhielt. Das fehlende Großstadion führte auch dazu, dass während der NS-Zeit die Bemühungen Fiehlers, Großveranstaltungen nach München zu holen, scheiterten. Die im Jahr 1937 wieder aufgenommenen Pläne zur Errichtung eines Großsportfeldes, wo mit man in Konkurrenz zu den in Berlin und Breslau gebauten Anlagen treten wollte, gingen im Weltkrieg unter. Letztendlich konnte erst die 1965 ausgesprochene Bewerbung der Stadt um die Austragung der Olympischen Sommerspiele die jahrzehntelange Blockade im Stadionbau durchbrechen. Mit dem 1972 fertiggestellten Olympiastadion fand nach 50 Jahren die Stadt wieder Anschluss an den modernen Stadionbau und konnte gleichzeitig ein weltweit beachtetes neues architektonisches Wahrzeichen schaffen.

20. Jahrhundert; Finanzierung; Instrumentalisierung; kommunale Sportentwicklung; Kommunalverwaltung; München 1972; Nationalsozialismus; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportveranstaltung; Stadt; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Lukowski, Siegfried (1972).

Der Laufbahnbelag für die XX. Olympischen Sommerspiele in München. Beobachtungen und Erfahrungen während der Planungsphase und beim Einbau.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 6 (3), S. 380, 382, 384, 386

Bei der Entscheidung für den Kunststoffbelag aus Rekortan waren folgende Kriterien maßgeblich: Leistungsförderung durch geringeren Energieverlust, Reduzierung der Verletzungsgefahr, lange Lebensdauer, gleiche dynamische Eigenschaften für alle Sportler. Auf eine 6 cm dicke Unterschicht aus bituminiertem Kies (0/30) wurde eine 5 cm dicke Zwischentragschicht der Korngröße 0/25 unter Zugabe von 30 gebrochenem Material (0/18) eingebaut. Die bituminöse Deckschicht war aus Splitt-reichem Asphaltfeinbeton der Körnung 0/8 nach einschlägigen technischen Richtlinien (z.B. tv-bit 3/64) herzustellen die Einbaustärke betrug in verdichtetem Zustand 3 cm (70 kg/cm²; Ebenflächigkeit + - 4mm/4m). Der Rekortanbelag wurde an Ort und Stelle im Flüssigkeitsverfahren aufgebracht, Einbausollstärke 13 mm. Habel; IAKS Köln

Baugrundbeschaffenheit; Belag; Bodenbeschaffenheit; Ebenheit; Elastizität; Isolierung; Kunststofffläche; Laufbahn; Leichtathletikanlage; Material; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Strapazierfähigkeit; Unfallverhütung. Quelle: SURF.

Lukowski, Siegfried (1972).

Die Innenrandausbildung der Kunststoff-Laufbahnen auf dem Olympiagelände.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 6 (4), S. 584

Verf. schlägt vor, bei Kunststoffbahnen zukünftig auf den Einbau einer unfallträchtigen erhöhten Laufbahnninnenkante zu verzichten und den Übergang zwischen der innenlaufbahn und dem Rasenspielfeld bzw. den Segmenten niveaugleich auszubauen. Da der Vorschlag vom DLV und dem DFB akzeptiert wurde, erfolgte der Ausbau der Kampfbahnen des Olympiageländes in München entsprechend. Zwischen dem Spielfeld und der Laufbahn wurde eine 25 cm breite Kunststoff-Beton-Rinne mit zwei 1 cm breiten Einlaufschlitzen bündig eingebaut. Die Regel 148 der International Amateur Athletic Federation (IAAF) macht jedoch die Anerkennung von Weltrekorden vom Vorhandensein einer 5 cm hohen Einfassung abhängig. Da es nicht gelang, die technische Regelkommission der IAAF davon zu überzeugen, dass ein bündiger Übergang sporttechnisch ohne Nachteil ist, entschied man sich für folgende Zusatzkonstruktion: Ein mobiler Führungsholm wird 30 cm von der Laufbahnvermessungslinie entfernt auf dem markierungsstrich so aufgesetzt, dass der Wasserabfluss nicht behindert wird. Der Holm ist magnetisch befestigt und somit kurzfristig montierbar. Habel; IAKS Köln

Baugrundbeschaffenheit; Betriebssicherheit; Bodenbeschaffenheit; Formgebung; Isolierung; Laufbahn; Leichtathletikanlage; Material; München 1972; Normgerechtigkeit; Richtlinienkonformität; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion; Trennvorrichtung; Unfallverhütung; Wettkampfgerechtigkeit. Quelle: SURF.

Lukowski, Siegfried (1972).

Die Rasenspielfelder der Hockeywettkampfanlage auf dem Olympiagelände München.

In: *Garten + Landschaft* 82 (7), S. 316-317

Die Plätze für die olympischen Hockeywettkämpfe umfassen etwa 60.000 m² Sportrasenfläche. Die hohen Anforderungen während der Spiele (10 kampf innerhalb von sechs Tagen auf jedem Feld) verlangen eine optimale Rasenqualität (letzte Einsaaten im August 1971). Der Untergrund des Geländes bestand aus schwach schluffigem bis sandigem Kies der Körnung 0/40. nach genauen Beobachtungen auf einem 8.000 m² großen Versuchsfeld entschied man sich für folgenden Unterbau (Schichten über

dem Rohplanum): 15 cm Ausgleichsschicht aus Kies 0/40; 8 cm Dräne- und Filterschicht aus Schaum-lavagrus 0/15; 12 cm Tagschicht, bestehend aus 8 cm vermagertem Bodensubstrat (30 Oberboden, 30 Schwarztorf, 30 Lavagrus, 10 Sand 0/3) und 4 cm Deckschicht aus Sand-/Torfgemisch (60:40). 15 g/qm Saatgut folgender Mischung wurde ausgesät: 75 poa pratensis merion; 10 phleum nodosum s 50; 15 cynosorus cristatus credo. Habel

Baugrundbeschaffenheit; Bepflanzung; Bodenbeschaffenheit; Entwässerung; Feldhockey; Kleinspielfeld; München 1972; Olympische Spiele; Rasenfläche; Sportstätte; Strapazierfähigkeit; Wettkampfgerechtigkeit. Quelle: SURF.

Lukowsky, Siegfried (1972).

Die Sportrasenflächen des Olympiageländes.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 6 (1), S. 88-95

Die hohen Anforderungen während der Olympischen Spiele an die 170.000 m² Rasenfläche (z.B. 15 Spiele auf jedem Hockeyfeld innerhalb von zwei Wochen) verlangten einen guten Bodenaufbau. Nach Entfernung sämtlichen Mutterbodens wurden auf das Rohplanum eine Drainageschicht (20 cm) aus Drainagekies 0/40 gelegt, dem eine Filterschicht (10 cm) aus Kies/Sand 0/3 folgte. Den Abschluss bildete die Tragschicht aus einem 10 cm dicken Sand-Torf-Gemisch. Auf allen Flächen wurden 20 g/m² (im Stadion 25 g/m²) folgender Mischung ausgesät: 70 Poa Pratensis, 15 Phleum nodosum, 15 Cynosorus cristatus. Nach der Einsaat wurden die Flächen mit 50 g/m² Curasol als Schutz gegen Winderosion und Abschwemmung geschützt. Alle Sportrasenflächen erhielten eine automatische Versenkregeranlage. Endgültige Düngeerfahrungen liegen z.Zt. noch nicht vor. Habel; IAKS Köln

Baugrundbeschaffenheit; Bepflanzung; Betriebssicherheit; Bewässerung; Bodenbeschaffenheit; Kosten; München 1972; Rasenfläche; Sportstätte; Stadion; Strapazierfähigkeit; Wirtschaftlichkeit. Quelle: SURF.

Miller, Wolfgang; Luz, Hans; Hinderink, Karl-Gerhard; Leitzmann, Peter; Kagerer, Karl (1972).

Die Außenanlagen des Olympischen Dorfes.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): *Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen.* München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 50-53

Der Beitrag gliedert sich in drei Teile. Im ersten wird auf die Planung der Außenanlagen eingegangen. Um in möglichst kurzer Zeit eine gute Lösung zu erhalten, wurde von den Architekten ein vierstufiges Optimierungsverfahren angewendet. Dabei wirkte der Gartenarchitekt von Anfang an mit und beeinflusste die Entscheidungen für die Freiräume. Dabei waren folgende Punkte maßgebend: Einordnung der Freiräume in das Gesamtgelände (Wertigkeitsfaktor 8); Sichtbeziehung zur Landschaft und zu den Sportstätten (5), Gärten und Gartenhöfe (7), Terrassen (5), Loggien und Balkone (4); Benutzbarkeit der Freiräume (6). PKW im Freiraum (5); Verbindung und Beziehung zwischen Kinderspielpätzen und Wohnungen. Im zweiten Teil dieses Beitrages wird kurz auf die Vergabe des Projektes an die fünf Bau-träger und die gemeinsame Olympiadorf-Maßnahmeträgerges. mbH & Co. (ODMG) eingegangen. Der abschließende Teil stellt die Planung der Freiräume dar. (teilw. Originaltextpassagen)

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Spielplatz; Wohnumfeld. Quelle: SURF.

Mühlenbeck-Krausen, Monika (2021).

Living Heritage - Das Olympiadorf von 1972 im Ensemble Olympiapark München.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): *Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion.* Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 152-155.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Against all odds, almost 50 years after the 1972 Games, the Olympic Village in Munich is a lively and much sought-after neighbourhood with committed residents. Looking for the reasons for such stable existence and positive social development, three determining factors stand out: 1. The Basic Agreement (1975 property owners' treaty). Herein, all 114 parties agreed on their responsibilities for the future management of the privately owned public areas (maintained to date by their own enterprise ODBG). 2. The Dual Utilisation Plan. The architects Heinle Wischer & Partner (HWP) were not only commissioned to design an Olympic Village for the period of the Games, but also to lay out their plans for its further use as a complete new city district for 8 000 inhabitants. 3. Client's claim – model for the future. As a counterpart to the spectacular tent structures of the competition sites, the commissioners wanted to present to the world not merely a state-of-the-art residential complex, but a model town for the future. By merging the – at the time still new – type of freestanding terraced high-rise with a two-storeyed traffic system separating vehicular and pedestrian access, the HWP team realised "drive-in terrace houses" with hanging gardens on a large scale for the first time. Free of car traffic and parking lots, the green spaces of park stretching into the residential "arms" were dimensioned as large as possible. Following the "concept of the street", the pedestrian walkways were designed to encourage informal communication among the Villagers while walking to the central shopping mall, to school, church, doctor or subway: It has worked.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bepflanzung; Design; Funktion; Infrastruktur; Landschaftsarchitektur; Lebensqualität; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Park; Rasenfläche; soziale; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadt; Stadtbevölkerung; Wohnung. Quelle: SURF.

Müller, Angelo (1972).

Sportanlagen und Freizeiträume der Zentralen Sportschule.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 67-101

Mit einer Vielzahl an Bildern und Planungsskizzen veranschaulicht Verf. die Sportstätten der zentralen Sporthochschule, die für die Olympischen Spiele 1972 gebaut wurde und im Nachgang als Leistungszentrum und Sportakademie der Stadt München dienen sollte.

Architektur; Baugrundbeschaffenheit; Bauplanung; Bepflanzung; Bundesrepublik Deutschland; Leichtathletikanlage; München 1972; Olympische Spiele; Spielplatz; Sporthochschule; Sportstätte; Sportstättenbau; Tennisplatz. Quelle: SURF.

Noel, C. (1972).

Muenchen Olympiapark = Parc Olympique de Munich = Munich Olympic Park.

Muenchen: Muenchner Olympiapark Gmbh.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822896&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Noel, C. (1982).

Muenchener Olympia Park.

Muenchen: Heyne Verlag.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH123632&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PARKS; Germany); MUNICH (Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1970).

Teil 1: Gesamtanlage Oberwiesenfeld : Olympische Sportstätten.

In: Carl Mertz und Heinz Kremer (Hg.): Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970), S. 1-47

Dieser erste Teil zur Gesamtanlage Oberwiesenfeld enthält Bauplanungen für die Olympischen Spiele von München 1972 zu folgenden Anlagen: Stadion, Sporthalle, Schwimmhalle, Dach, Bau der Landschaft, Radstadion.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; München 1972; Olympische Spiele; Schwimmhalle; Sporthalle; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion. Quelle: SURF.

o.A. (1970).

Teil 2: Olympia-Gelände Nordbereich.

In: Carl Mertz und Heinz Kremer (Hg.): Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970), S. 48-96

Dieser zweite Teil zum Nordbereich des Olympiageländes enthält Bauplanungen für die Olympischen Spiele von München 1972 zu folgenden Anlagen:: Verkehrsplanung, Zentrum des Olympischen Dorfes, Olympisches Dorf der Frauen, Katholisches/Evangelisches Kirchenzentrum, Olympisches Dorf der Männer, Parkhaus BMW, Zentrale Hochschulsportanlage, Außen- und Sportanlagen, Hockeyanlagen, Schule.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Infrastruktur; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Schule; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

o.A. (1970).

Teil 3. Wettkampfstätten außerhalb des Oberwiesenfeldes.

In: Carl Mertz und Heinz Kremer (Hg.): Olympische Bauten München. Teil 2, Bestandsaufnahme Herbst 1970. Stuttgart: Krämer (Architektur-Wettbewerbe / Sonderhefte : S, 1970), S. 97-111

Dieser dritte Teil zu Wettkampfstätten außerhalb des Oberwiesenfeldes enthält Bauplanungen für die Olympischen Spiele von München 1972 zu folgenden Anlagen: Rudern und Kanufahren, Schießen, Reiten (Riem).

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Reitsportanlage; Schießsportanlage; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

o.A. (1971).

Zentrale Hochschulsportanlage München-Oberwiesenfeld.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 5 (6), S. 703-736

Die Anlage entstand als Teil des Architekturwettbewerbs für die Spiele der XX. Olympiade München. Die Größe der Gesamtanlage beträgt ca. 420.000 m², der Hauptbereich mit den Hochbauten und dem Hauptteil der Freianlagen umfasst 265.000 m². Als zentrale Hochschulsportanlage dient sie der Sportlehrerausbildung, dem allgemeinen Studentensport sowie schwerpunktmäßigen Lehrgängen zur Übungsleiterausbildung mit einer Kapazität von etwa 2.000 Studenten. Das Raumprogramm ist tabellarisch aufgeführt. Nach der Darstellung der Funktionen folgen Einzelheiten über Entwurf, Gestaltung und Konstruktion. Zentrale Probleme waren die Beleuchtung der Hallenbereiche nur durch Oberlichter mit Tageslicht, was durch eine Stahlskelett-Konstruktion mit Sheddächern gelöst wurde, sowie das Zusammenfügen von Gebäuden verschiedenster Funktionalität zu einer optischen Einheit. Teile der Anlage, z.B. die Hockeyanlage, sind provisorisch, da sie nur für die Olympischen Spiele genutzt werden. Hommel

Freianlage; Hochschulsport; München 1972; Olympische Spiele; Sportlehrerausbildung; Sportstätte.
Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Baustrukturen, Baukonstruktionen, Gesamtanlage und Hauptsportstätten für die Olympischen Spiele 1972 in München.

In: *Detail* (4), S. 692-751

Die Anlagen für die Olympischen Spiele 1972 in München wurden unter dem Motto: Olympiade im Grünen, Olympiade der Musen und des Sports und Olympiade der kurzen Wege konzipiert und gestaltet. Im Rahmen des Berichtes werden folgende Sportstätten und ihre technischen Details dokumentiert: Stadion, Stadionsdach (Seilnetz, Knotenpunkte, Randseile, Hauptkabel, Maste, Zugfundamente), Dachfläche, Montage der Dachhaut, Sport-, Schwimm-, Aufwärm- und Trainingshalle für Sportler, zentrale Hochschulsportanlage, Basketballhalle (Mehrzweckhalle), Restaurantbauten, Reitsportanlage in München-Riem (Tribünenanlage, Reithalle, Stallgebäude), Regattaanlage für Rudern und Kanu in Feldmoching bei München, Olympia-Radstadion. Habel

Beleuchtung; Decke; Flächenprogramm; Hallenbad; Kunstlicht; Material; Mehrzwecknutzung; München 1972; Olympische Spiele; Raumprogramm; Regattabahn; Sporthalle; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenentwicklungsplanung; Stadion; Tageslicht; Tribüne; Überdachung; Wassersportanlage; Wegeführung; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Dante-Schwimmstadion München.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (4), S. 560-565

Das Dante-Schwimmbad wurde zur Wettkampfstätte für Wasserball und zum Trainingsplatz für Schwimmen und Springen für die Olympischen Spiele 1972 ausgebaut. Das Bad erhielt 3 neue Becken mit Überflutungsrinne. Abmessungen: Springerbecken 21,50 x 22,15 x 5 m, Schwimmerbecken 21,50 x 50 x 2 m. Beide Becken sind mit einem unterirdischen Umlaufgang, Unterwasserfenstern, 65 Unterwasserscheinwerfern und Unterwasserlautsprecher ausgestattet. Der Sprungturm verfügt über 1-, 3-, 5-, 7,5- und 10-m-Plattform sowie über 2 Sprungbretter zu 1 und 3 m Höhe. Bretter und Plattformen sind nebeneinander angeordnet. Flutlichtanlage und elektronische Anzeigetafeln sind vorhanden. Nach den Spielen dient das Bad als Familiensommerbad, Sport- und Trainingsbad, Winterbad (nur für Erwachsene) und Wettkampfbad. Habel

Freibad; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympische Spiele; Schwimmbecken; Schwimmsportanlage; Sportstätte; Springerbecken; Sprunganlage; Sprungbrett; Unterwasserfenster; Wettkampfgerechtigkeit. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Hockeyanlage für die Spiele der XX. Olympiade in München.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (3), S. 397-402

Das Olympische Hockeyturnier erforderte 6 Spielfelder mit unterschiedlichem Angebot an Zuschauerplätzen. Auf 4 Plätzen wurden für die Vorrundenspiele Schnellbautribünen für je 3.000 Zuschauer errichtet. 2 Felder für die Endspiele bieten 10.000 bzw. 4.500 Zuschauern Sitzgelegenheit. Da die Hockeyanlage nur eine temporäre Maßnahme sein sollte, musste eine spezielle, abbaubare Tribünenanlage errichtet werden. Funktionsräume, WC u.ä. waren in die Tribünenanlage zu integrieren, außerdem durfte die vorhandene Landschaft nicht verändert werden. Die beiden Hochtribünen für die Endspielfelder stützen sich Rücken an Rücken und bilden einen großen Innenraum. Als Konstruktion wurde ein Stahlrohrsystem mit kubischen Formen 2,5 x 2,5 x 2,5 m verwendet. Das Bauwerk besteht aus 3 getrennten Konstruktionseinheiten von je 27,5 m Länge bei je 5 m Abstand unterein-

ander. Der Tribünenaufbau besteht aus fugenlos zusammengesetzten Holzbalken und -bohlen. Die Tribünen haben eine Neigung von 1:2. Habel

Baumaterial; Fertigbauweise; Freianlage; Hockey; München 1972; Olympische Spiele; Rasenplatz; sanitäre Anlage; Sport- und Freizeitanlage; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Tribüne; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Olympiapark München. Die Verwirklichung einer Idee.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (4), S. 568-588

Unter dem Motto Olympiade im Grünen sollte die Landschaft das Dominierende der Wettkampfstätten sein. Deshalb entschloss man sich für eine großflächige Überdachung der gesamten Anlage. Die Dachkonstruktion besteht aus einer vorgespannten Seilnetzkonstruktion, auf die durchsichtige Acryl-Glasplatten von der Größe 2,90 x 2,90 m und einer Stärk von 4 mm verschraubt wurden. Das Dach überspannt Schwimmhalle, Sporthalle und Stadion. Die Schwimmhalle gliedert sich in 3 Bereiche: Halle mit Wettkampfbecken 50 x 21 m, Springerbecken 20 x 21,5 m und Aufwärmbecken; Aufwärm- und Schulschwimmhalle mit Becken 8 x 16 m und Trainingshalle mit Becken 50 x 12,5 m. Die Wettkampfstätte bietet Platz für 9.200 Zuschauer. Habel

Beleuchtung; Decke; Flächenprogramm; Mehrzweckbecken; München 1972; Olympische Spiele; Raumprogramm; Sporthalle; Sportstätte; Stadion; Überdachung; Wettkampfgerechtigkeit. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Olympia-Radstadion München.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (5), S. 712-715

Die Radrennbahn für die Olympischen Spiele 1972 wurde in Hartholz ausgeführt. Abmessungen: Läng 286 m, Breite 7,50 m, Kurvenüberhöhung 48 Grad. Die umlaufende Tribüne bietet 5000 Zuschauern Platz. Unter der Tribüne befinden sich die notwendigen Nebenräume. Die Hauptkonstruktion für Tribüne und Dach besteht aus einer verleimten Holzkonstruktion in Form von einhufigen Rahmen, die spangenartig im unteren Teil die Tribünenschräge und im oberen Teil die bis zu 27 m auskragende Dachkonstruktion bilden. 56 solcher Rahmen umschließen im Abstand von 6 m die Rundung der Bahn. Sie lagern auf einem abgestützten Ringbalken und Sockeln aus Stahlbeton. Die Dacheindeckung besteht aus einem PVC-beschichteten Gewebe. Die Gesamtdachfläche beträgt 6.600 qm. Habel

Beleuchtung; Boden; Decke; Elastikboden; Lichtöffnung; Material; München 1972; Olympische Spiele; Radsportanlage; Sitzplatz; Sport- und Freizeitanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Tageslicht; Tribüne; Überdachung; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Olympia-Sporthalle.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (5), S. 701-707

Die Sporthalle liegt im Nordteil des Münchners Olympischen Zentrums zwischen Stadion und Schwimmhalle unter dem gemeinsamen Zeltdach. In drei unter der Tribüne gelegenen Geschossen ist das riesige Raumprogramm untergebracht (für Wettkämpfer, Kampfrichter, Zuschauer und Kommunikationsmittel). Spezielle Vorrichtungen im Halleninnenraum ermöglichen Leichtathletik, Radrennen, Reiten, Hockey, Volleyball, Hallenfußball, Tennis, Boxen, Ringen, Fechten und Rollschuhlauf. Die maximale Zuschauerzahl in der Halle beträgt 14.000. Die Beheizung der Halle erfolgt durch erwärmte Luft. Die Fluterbatterien, die auf Gestellen um den oberen Tribünenrand montiert sind, erbringen 1.875 lx. Die Lautsprecherbatterien wurden in der Hallenmitte am Beleuchtersteg befestigt. An die untere Ebene mit den Räumen für Sportler, Künstler und der Technikzentrale (insgesamt 13.000 qm) schließen eine Aufwärmhalle (42 x 22 m), eine Gymnastikhalle und ein Konditionsraum an. Habel

Akustik; Beleuchtung; Fitnessraum; Gymnastikhalle; Heizung; Klimaanlage; Kunstlicht; Luftumwälzung; München 1972; Olympische Spiele; Raumtemperatur; Sporthalle; Sportstätte; Wettkampfgerechtigkeit. Quelle: SURF.

o.A. (1972).

Olympic stadium, Munich.

In: *Sportstättenbau + Bäderanlagen (sb)* 6 (5), S. 639–661.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=45562>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *STADIUMS; BUILDING; Design; Germany).

Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1972).

Olympische Basketballhalle.

In: *Sport- und Bäderbauten* 12 (5), S. 708–711

Technisches Kernstück der Münchner Basketballhalle ist das Kegelschalenhängedach aus 4 mm starken Stahlblechen. Es besteht aus der eigentlichen Kegelschale, einem über den Hallenstützen durchlaufenden kreisförmigen Druckring und einem Basiskegel als Zugring im Hallenmittelpunkt zur Vorspannung der Kegelschale. Die schräge Wand der kreisförmigen Halle besteht aus vorgefertigten Stahlsegmenten, die auf einen Basisring und auf die Stahlskelettkonstruktion aufgelegt und dann verschweißt wurden. Die Haupthalle hat einen Basisdurchmesser von ca. 100 m und misst im Kegeldachdruckring 72 m. Auf fest eingebauten Tribünen sind 4.836 Zuschauerplätze und auf Teleskoptribünen weitere 1.308 Plätze verfügbar. Die Tribünen bestehen ebenfalls aus vorgefertigtem Stahlbetonfachwerk. Der Boden der Halle ist als Holzschwingboden mit PVC-Kunststoffbelag ausgelegt. Habel

Basketballhalle; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Stahlbauweise; Tribüne; Überdachung; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

o.A. (1975).

Olympic stadium Munich.

In: IAKS (Hg.): *Planungsgrundlagen Sport- und Freizeiteinrichtungen*, Koeln, Internationaler Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen. Köln, S. 272–278.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=18685>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SOCCER; *SPORTS facilities; *STADIUMS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (2000).

Neukonzeption der Sauna im Olympia-Schwimmbad - Muenchen. / New conception of the sauna in the Munich Olympic swimming pool.

In: *Sport und Baeder und Freizeit-Bauten* 39 (6), S. 29–35.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-654013>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SAUNA; *SWIMMING; *SWIMMING pools; Germany); POST-GAMES; RENOVATION. Quelle: SPORTDiscus.

Penker, Georg (1972).

Ruderregatta in München-Schleißheim.

In: Gerda Gollwitzer und Günther Grzimek (Hg.): Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen. München: Callwey (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9), S. 108-117

Für die Planung der Ruderregatta-Anlage fand im Sommer 1969 ein beschränkter Wettbewerb statt, zu dem 14 namhafte Büros aufgefordert wurden. Das Preisgericht tagte im Oktober 1969 und entschied sich für die nun ausgeführte Arbeit.

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Gewässer; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Ökologie; Olympische Spiele; Regatta; Regattabahn; Sportstätte; Sportstättenbau; Vegetation. Quelle: SURF.

Reithmann, Jobst-Michael (1975).

Die Münchner Military-Strecke Riem-Poing.

In: IAKS (Hg.): Planungsgrundlagen Sport- und Freizeiteinrichtungen, Koeln, Internationaler Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen. Köln, S. 156-162

Schwerpunkt bei der Planung der Military-Strecke für die Reiterwettbewerbe der XX. Olympischen Spiele in München 1972 war es, die Anlage für Reiter und Pferde fair auszurichten. Das vorhandene Gelände gestattete es, den Reitweg, insbesondere die Querfeldeinstrecke, abwechslungsreich gestalten zu können; er führt durch Wälder, Äcker und Wiesen; Steigungen sind zu überwinden und Gewässer zu durchqueren. Besonderes Gewicht wurde auf die Wahl des Bodens gelegt, da dessen Eigenschaft (bei feuchter Witterung nicht zu tief und zu schwer, bei Trockenheit nicht zu hart) wesentlich zur Vermeidung von Unfällen beiträgt. 36 unter sportlichen und sicherheitstechnischen Aspekten gestaltete Hindernisse wurden auf der Strecke verteilt. Ein mobiles Fernmeldenetz der Bundeswehr stand zur Nachrichtenübermittlung von den einzelnen Streckenabschnitten zur Verfügung; innerhalb des Military-Geländes konnten sich die ca. 60-70.000 Zuschauer nur zu Fuß bewegen, da das Gebiet für Pkws gesperrt war. Habel; IAKS Köln

Bedarfsbestimmung; Betriebssicherheit; Flächenprogramm; Formgebung; Geräteausstattung; Hindernis; Material; Militärsport; München 1972; Normgerechtigkeit; Olympische Spiele; Orientierung; Reitsportanlage; Sportstätte; Standortwahl; Tribüne; Vielseitigkeit; Wegeführung; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Riese, H. (1975).

Equestrian facilities for the 1972 Olympic Games in Munich.

In: IAKS (Hg.): Planungsgrundlagen Sport- und Freizeiteinrichtungen, Koeln, Internationaler Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen. Köln, S. 143-152.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=18668>

*HORSE sports; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; *STADIUMS; EQUESTRIAN SPORT; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Riese, Henning (1973).

Reitstadion und Reitanlage München-Riem.

In: *sb : internationale Fachzeitschrift für Sportstätten und Freizeitanlagen* 7 (6), S. 862-870

Die für die XX. Olympischen Spiele vorgesehene Anlage wurde auf dem vorhandenen Reitgelände errichtet. Zu den bereits bestehenden Baulichkeiten (vier kleine Stallungen, eine Reithalle 20 x 40 m, Casino der Reitakademie) kamen als Neubauten hinzu: Reithalle in Holzleimbinderkonstruktion von 35 x 75 m für 1.500 Zuschauer (Nebenräume unter der Tribüne); acht neue Stallungen für je 48 Pferde

mit komplettem Nebenraumprogramm. Anstatt eines ursprünglich geplanten provisorischen Eisstadions wurde ein fester Turnierplatz errichtet. Von den 20.000 Zuschauerplätzen befinden sich 7.000 auf einer überdachten Haupttribüne an der Westseite (Länge 137 m, längste Binderauskrakung 3k m; Dachbedeckung durchscheinende Kunststoffplatten) und 13.000 auf einem offenen abgewinkelten Tribünenwall an der ost- und Südseite, ergänzt wird die Reitanlage durch sieben Springplätze (drei Sand-, vier Rasenplätze), sechs Dressurplätze, Trab- und Galopprennbahn. Habel; IAKS Köln

Beleuchtung; Dressurreiten; Flächenprogramm; Holz; Material; München 1972; Olympische Spiele; Raumprogramm; Reithalle; Reitsport; Reitsportanlage; Sportstätte; Springreiten; Standortwahl; Tribüne; Wettkampfgerechtigkeit; Zuschaueranlage. Quelle: SURF.

Riese, Karsten de (2013).

Der fotografische Blick auf das demokratische Grün - Oder: Über das Glück, einen idealen Auftraggeber zu finden.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 144-145

Als Zeitgenosse Grzimeks schildert der Fotograf Karsten de Riese seine Begegnung mit dem Landschaftsarchitekten Günther Grzimek. De Riese war offiziell damit beauftragt worden, den Olympiapark von der Bauphase an fotografisch zu dokumentieren. Auch er wanderte mit Grzimek durch den Olympiapark und erkundete mit ihm zusammen Blicke und Raumbilder. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Ästhetik; Bauplanung; Dokumentation; Erfahrungsbericht; Fotografie; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Park; Zeitzeuge. Quelle: SURF.

Schiller, Kay; Young, Christopher (2012).

Fanmeile im Grünen. Zur Ästhetik von Münchens Olympiapark als Public Viewing-Kulisse.

In: *Forum Stadt* 39 (2), S. 121-132

Die Olympischen Spiele 1972 in München sollten ein Gesamtkunstwerk werden. Verf. erörtern diesbezüglich die Grafik- und Landschaftskonzepte, die von Otl Aicher und Günther Grzimek erarbeitet wurden. Dazu referieren Verf. kurz die Hintergründe für die Nominierung der beiden Künstler als Designer für die 1972er Spiele. Nach einer Darstellung der Konzepte und einem Vergleich zum Geländer der Olympischen Spiele 1936 in Berlin stellen Verf. abschließend fest, „dass sowohl Aichers als auch Grzimeks Wirken am Olympiagelände in München die Debatte über die Themen individuelle Freiheit und demokratische Mitbestimmung reflektierten, durch die der aufkommende Wertewandel innerhalb der westdeutschen Gesellschaft in den 1960er Jahren gekennzeichnet war. [...] Die Mittel, die Aicher und Grzimek einsetzten, [...] wurzelten in den Traditionen des nüchternen Funktionalismus des Weimarer Bauhaus und seiner Folgeeinrichtung, der Ulmer Hochschule für Gestaltung.“ Streppelhoff (unter Verwendung wörtlicher Textpassagen)

Architektur; Ästhetik; Kunst; Landschaftsarchitektur; München 1972; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadt; Stadtplanung; Umweltpolitik. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2005).

Günter Behnisch - die Entwicklung des architektonischen Werkes. Gebäude, Gedanken und Interpretationen.

Stuttgart: Universität Stuttgart / Fakultät Architektur und Stadtplanung. 413 S.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.18419/opus-34>

Die Entstehung des architektonischen Werkes von Günter Behnisch zeigt eine starke Bindung an die zeitgeschichtlichen Ereignisse, die auch die lebensgeschichtlichen Erfahrungen und die regionalen Bedingungen seines Wirkungsfeldes in Stuttgart einschließen. Die Arbeit zeigt Einflüsse auf, die Auswirkungen auf dessen Verlauf hatten. Damit werden umfassend im Zeitraum von 1952-1992 die vielfältigen Dimensionen von Werk und Gedanken betrachtet. Der Anhang enthält ein annähernd vollständiges Werkverzeichnis mit den wichtigsten beteiligten Mitarbeitern und Partnern sowie eine umfangreiche Bibliografie. Im Anschluss an die zunächst verinnerlichten Prinzipien der Werk- und Materialgerechtigkeit der Stuttgarter Schule forcierte Günter Behnisch erfolgreich die zeitabhängigen Tendenzen des produktionsgerechten Bauens mit industriell hergestellten Bauteilen. Auch der zweite Wendepunkt in der Entwicklung seines Werkes war eng verbunden mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen: Die neue Ebene wurde bestimmt durch Inhalte, die auf eine Humanisierung des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts ausgerichtet waren. Für das sich nun herausbildende Grundmotiv seiner Arbeit- die Wiederannäherung oder Versöhnung von Natur, Mensch und Technik - wurden auch Impulse durch akademische Aufgaben und theoretische Schriften wirksam: Erst nach der „Fertigstellung“ der Bauten wurde das Entstandene in literarischen und philosophischen Gedankengängen reflektiert, nicht nur zur Bestätigung des in einem „Schöpfungsprozess“ erreichten Zustandes, sondern gleichzeitig als neue Anregung für das Zukünftige. Diese Vorgehensweise wurde zum Bestandteil des prozesshaften Bauens, dessen Formfindung aus dem pragmatischen Umgang mit den situativen Aspekten entstand, und nicht begründet wurde in einer vorausgehenden Theorie. Nicht nur jedes Gebäude für sich, sondern das Werk in seiner Gesamtheit entwickelte sich aus dem prozesshaft unvollendeten Denken. Daraus wuchs nicht ein festes Theoriegebäude, sondern ein eigenes, undeterminiertes Gedankengefüge, das Behnisch eine emotional und intellektuell ausgeglichene Weltsicht ermöglichte. Behnischs Konstruktionsidee und die Differenzierung auf verschiedenen Ebenen stellen eine eigene Sprache der Vermittlung zwischen Technik und Mensch dar. Beide zeigen die Einstellung zum Materiellen und kennzeichnen die Haltung dem Menschen gegenüber: Konstruktionen und Material sind nach verschiedenen Aspekten differenziert und quantitativ minimiert, die Auswahl sozial, ästhetisch und ökologisch begründet. Diese konsequent weiterverfolgte Differenzierung führt bis zur Auflösung von zusammenhängenden Strukturen und zur Abstraktion der technischen Einzelelemente von ihrer eigentlichen Funktion. Gleichzeitig zeigt sich eine Tendenz zu einfacheren konstruktiven Primärsystemen, die mit davon gelösten, differenzierten Formen und Ereignissen überlagert sind. Diese Entwicklungslinie verdeutlicht weitere Möglichkeiten des Umgangs mit architektonischem Raum: Mit Licht und Bewegung wird eine dynamische Raumvorstellung umgesetzt, welche die Zeitkomponente in die Raumerfahrung einbezieht - mit der Tendenz, Bestandteile der Architektur zu entmaterialisieren. Die entstehende Transparenz ist die Voraussetzung für den räumlichen Zusammenhang mit der Landschaft. Sie ist in diesem Sinne Bestandteil der Raumerfahrung und Ausdruck der Idealvorstellung einer Verbindung mit der Natur. Darüber hinaus will Behnisch nicht nur bestehende Realitäten widerspiegeln, sondern auch Vorstellungen von einer wünschenswerten Zukunft einfließen lassen. Sie sollen den Benutzer sinnlich und geistig anregen und ihm somit den Blick in eine neue, optimistische Gegenwelt eröffnen. Auf der Suche nach einer neuen, diesem Anspruch gerecht werdenden Form wird der Vorgang des Bauens als ein offener, quasi unendlicher Prozess betrachtet. Auf diesem Lösungsweg werden die situativen Aspekte der speziellen Aufgabe als Anlässe für die Gestaltfindung aufgenommen. Bedeutungen und Inhalte werden nicht freigestellt, sondern bewusst neu besetzt, betrachtet aus einer positiv und hoffnungsvoll besetzten Weltsicht, die Bezüge herstellt und ebenso aber Widersprüche, Konflikte und Mehrdeutigkeit einschließt. Behnisch erreicht durch seine besondere Vorgehensweise eine sehr weit gehende Freiheit für die formale Gestaltung der Bauten und für die Aufnahme neuer Inhalte. Die Poesie seiner Architektur begründet sich aus der Bereitschaft, das technische Werk zu öffnen für Dinge, die nicht Bestandteil der erfahrbaren Wirklichkeit sind, sondern die dem Menschen eine neue, hoffnungsvolle Vorstellung von einer möglichen Weise des Lebens vermitteln. Damit überwindet Behnisch die Abgeschlossenheit einheitlicher, geometrischer Ordnungsvorstellungen und schafft erweiterbare „Lebens“-Räume, die seine Idee vom Bauen als eine Frage nach dem Menschen ausweist, die sich auch im Wandel der Zeit als nachhaltig und tragfähig erweisen kann.

The works of Günter Behnisch are deeply rooted in the „zeitgeist“ of his age as well as in regional conditions of Stuttgart, and in his own life experiences. The major influences that had an indelible impact on the development of his work are singled out. In the period of 1952-1992, this work overall considers the multiple dimensions of his works and thoughts. The appendix contains a complete list of works with all most important co-workers and an extensive bibliography. Behnisch soon realized the technical limits inherent in the principle of „Werk- und Materialgerechtigkeit“ of the „Stuttgarter Schule“. He overcame those limitations by promoting a more production-oriented architecture, including the use of prefabricated industrial parts. Behnisch's second philosophical turning-point was similarly connected with the „zeitgeist“, having at its core a humanization of technical and economical progress. Exceeding the rather predominantly functional aspects of the past, new ideological considerations entered into the focus of architecture and construction. A third motor in the formation of Behnisch's core ideas - the reconciliation of nature, humankind and technology - can be found in his academic teaching and theoretical writings. Only after the „completion“ of a building it found a philosophical reflection in the literary canon, thus providing an impulse to look forward rather than backwards. Thus developed the core ingredients in a new process-oriented architecture, basing form-finding in situative pragmatism rather than in theoretical framework. The whole oeuvre rather than individual buildings came to be seen as the cornerstones of process-orientation. Behnisch's philosophy abandons a fixed theoretical framework in favour of a more emotional, intellectual approach. Behnisch's idiosyncratic use of idiom reflects his core motive - the reconciliation of humankind and technology. It is characterized by use of different layers and a differentiation and quantitative minimization of construction and material, the rationale being at once social, aesthetic and ecological. In its final consequence this culminates in the dissolution of traditional structures and in the abstraction of individual technical elements from their function. Parallel another tendency can be witnessed. Various layers of constructive primary systems have competed with a number of differentiated forms and incidents, each independent of the other. This fine line of development exemplifies further opportunities of working with architectural space, light and movement. Light helps to create strong dynamics of moving space within components of both time and space, and points towards a tendency to „dematerialize“ the architectural components. The resulting transparency provides the basis for the unity of space and landscape, which are interdependent of each other. In that sense architecture participates in creating the experience of space and it expresses idealistic visions of unity with nature. It has always been Behnisch's goal to transcend a mere reflection of reality in favour of the inclusion of a desirable future imagination. In search of new forms to complete that mission the construction process turns into an open infinite process. All situative aspects respective to the specific solution in question participate in the overall goal of „gestalt“ finding. Behnisch strongly opposes releasing meaning and content. Instead he postulates a new approach to their evaluation. He regards function, context and the people involved as the sum holding together the individual situative parts, which more than anything else provide meaning in architecture. Reality is seen in terms of a positive hope-inspiring philosophical outlook designed to construct meaning as well as conflict, contradiction and multi-perspectivism. His idiosyncratic idiom allows Behnisch a far-reaching freedom in formal construction and in adding new contents. The lyrical element in Behnisch's work results from his willingness to open up technical works to hope-inspiring reality-transcending objectives. It is Behnisch's merit to overcome the formal exclusiveness of geometrical orders of principle in favour of infinite, even contradictory multi-purpose spatial objects. In Behnisch's philosophy building is a metaphor for the central questions of humanity which are both essential and timeless.

Architektur; Baumaterial; Bauweise; Einfluss; Konstruktion; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2009).

Die Planung des Olympiadachs in München : Fritz Leonhardts Mitwirkung und Impulse.

In: Joachim Kleinmanns und Christiane Weber (Hg.): Fritz Leonhardt 1909 - 1999: Die Kunst des Konstruierens. Stuttgart: Menges, S. 118-125.

Dokument online unter <https://d-nb.info/994742835/04>

Verf. stellt die Beteiligung Fritz Leonhards an der Entwicklung des Zeltdaches dar, das für das Stadion der Olympischen Spiele von München 1972 gebaut wurde. Dabei geht Verf. vor allem auf die kontroversen Diskussionen ein, die den „Regenschirm“-Entwurf der Firma Behnisch und Partner begleiteten. Obwohl dieser Entwurf den ersten Preis des Architektenwettbewerbs gewann, wurden ihm Auflagen auferlegt, da einige Kritiker an der Stabilität zweifelten. Leonhardt argumentierte durchweg für den Entwurf, sah seine konstruktiven Vorschläge aber auch u.a. wegen der Forderung nach einem durch das Farbfernsehen geforderten transluziden Dach nicht umgesetzt.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bauweise; Dachkonstruktion; Gestaltung; Materialeigenschaft; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion; Überdachung. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2010-2015).

Olympia München 1972 - Architektur, Landschaft und Selbstdarstellung der Bundesrepublik im Kontext der 60er und frühen 70er Jahre. Universität Stuttgart / Fakultät für Architektur und Stadtplanung / Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen.

Stuttgart.

Dokument online unter <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/151840046?context=projekt&task=showDetail&id=151840046>

Die Münchner Olympiaanlagen von 1972 gehören zu den wichtigsten Höhepunkten der bundesrepublikanischen Nachkriegsmoderne, mit denen sich Deutschland in die führenden Architekturnationen einreihen konnte. Als Symbol und Leitbild für ein „neues Deutschland“ reflektieren sie die gesellschaftlichen Umbrüche sowie zeittypische architektonische Erscheinungsformen der 60er Jahre, geben aber auch wegweisende, innovative Impulse für künftige Entwicklungen. Die bislang nur in Ansätzen untersuchte Architekturgeschichte der 60er Jahre und gegenwärtige Fragestellungen zum denkmalpflegerischen Umgang mit Bauten aus der Zeit weisen die Anlagen als dringendes Desiderat der Forschung aus. Ziel des Projektes ist es, anhand von drei Schwerpunkten das Gesamtprojekt Olympia im Kontext seiner Entstehungszeit darzustellen. Hierzu sollen im ersten Teil die Bestandteile Landschaft, Olympisches Dorf, Dach, temporäre Architektur und visuelle Gestaltung in Bezug auf charakteristische 60er Jahre Merkmale, Innovationsleistungen und Rezeption, im zweiten Teil Intentionen, Umsetzung und Wirkung der Anlagen und der visuellen Gestaltung im Hinblick auf die Außendarstellung der Bundesrepublik untersucht werden. Ein dritter Bereich behandelt die Impulse durch die aus dem Kontext der „Zweiten Stuttgarter Schule“ sowie der Hochschule für Gestaltung in Ulm stammenden Planer und deren Bedeutung für den Modernediskurs der Zeit. [DFG-Projektnummer 151840046]

(Zwischen)Ergebnisse

Die Arbeit hat durch die „interne Sicht“, die genealogische Perspektive neue Bedingungen und Kriterien aufgezeigt, unter denen herausragende Baukunst, hier unter dem Aspekt einer Architektur für die Demokratie, entstehen konnte. Ebenso sind die Hintergründe für den entstandenen Qualitäts- und Innovationsschub deutlich geworden. Viele der wichtigen Planer gehörten der skeptischen Generation an und haben die neue Staatsform und die gesellschaftspolitische Aufbruchstimmung der späten 1960er Jahre als Befreiung, als Identifikationsmerkmal einer modernen Gesellschaft und als soziale Handlungsanweisung begriffen. Dieser Hintergrund diente als Motivation, für ihren jeweiligen Bereich eine gestalterische Sprache und eine visuelle Ausdrucksmöglichkeit zu finden, um demokratische Grundwerte wie Freiheit, Mitsprache und soziale Gerechtigkeit auch als sichtbare Form in der Architektur zu verankern und damit einen Beitrag zur Reformierung der Gesellschaft zu leisten. Die in der Zeit verwurzelten, sehr ähnlichen politischen und architektonischen Visionen führten zu einem gemeinsamen Denkraum, einer „Denkstilgemeinschaft“ (Fleck), sodass im Bewusstsein gleicher Zielsetzungen, einer gemeinsam getragenen politisch motivierten Gestaltungsvision die verschiedenen Kompetenzen und Fähigkeiten gebündelt und weiterentwickelt werden konnten. Durch die konsequente Beibehaltung der „Uridee“ (Fleck), des Konzeptes von Aicher und Behnisch, im Ver-

lauf der Planung konnten die Entscheidungen für oder gegen Teilprojekte, Ausführungsdetails und -formen oder Materialien trotz vieler Widerstände, anders gerichteter Interessengruppen und Versuchen einer Verwässerung in großen Teilen durchgehalten werden. Im Gegensatz dazu hat sich bei den untersuchten Kunstprojekten gezeigt, dass die nicht gleich gerichteten Ziele, unterschiedlichen Verständnisebenen zwischen den Entscheidungsgremien sowie Architekten und Künstlern mit wenigen Ausnahmen zu keinen herausragenden Arbeiten geführt und aus heutiger Sicht wichtige Projekte verhindert haben. Festzuhalten ist, dass der von den unterschiedlichen Personen geformte und getragene gemeinsame Denkraum und die zielbewusste Fortschreibung des ursprünglichen Konzeptes entscheidende Faktoren waren, dass technische Innovationen entwickelt und Gestaltungsideen in dieser Konsequenz umgesetzt werden konnten. Ebenso wichtig war, dass die „Uridee“ keine von Anfang an determinierte Lösung war, und dass allen Akteuren genug Gestaltungsspielraum für die Entwicklung eigener Ideen eingeräumt wurde. Diese Freiheit innerhalb des eng vernetzten Teams hat herausragende Ergebnisse evoziert. Der gegenseitige, offene Austausch von Lösungen und Positionen, aber auch die zahlreichen Auseinandersetzungen um kritische Reibungspunkte haben Kompromisse ermöglicht und erkenntnisdynamische Prozesse ausgelöst, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass technische Innovationen und herausragende baukünstlerische Leistungen entstehen konnten. Die Olympiabauten waren das Schlüsselwerk für mehrere Beteiligte. Die Folgewirkungen dieses offenen Prozesses sind insbesondere im Werk von Günter Behnisch zu verfolgen, der in diesem weitgefassten situativen Denken seine Architektur als antizipatorischer Übermittler demokratischer Inhalte verstand und insbesondere im Bereich der Schulbauten internationale Auswirkungen bis heute hat. Ebenso haben Jörg Schlaich und Klaus Linkwitz ihre weitere sehr erfolgreiche Arbeit auf den hier entwickelten ingenieurtechnischen Leistungen aufgebaut. Nicht das Dach als Ganzes sondern viele der entwickelten Details fanden in zahlreichen Ingenieurbauwerken ihre Anwendung. Otl Aichers ganzheitliches Erscheinungsbild wurde auch international zum Modell für authentische Kommunikationsphilosophie und Basis vieler weiterer, herausragende Projekte. Neben diesen aus dem menschlichen Handeln entstandenen Gestaltungsentscheidungen haben auch die während der Ausführung sich ergebenden bautechnischen Einschränkungen, Vorschriften, Entscheidungsstrukturen und weitere objektive Bedingungen ihre direkte Auswirkung auf die gebaute Form (Stützen, Form der Abspannungen, Gussteile, Dachstruktur u.a.) gezeigt. Mit der genetischen Perspektive konnte gezeigt werden, dass Kennzeichen für demokratische Architektur sich in ihren Entstehungsprozessen finden lassen und unter welchen Bedingungen Bauen sich zu einer spezifischen Ausformung demokratischen Handelns entwickeln kann. Sie ermöglicht damit einen neuen Zugang, ein dynamisches „Bewegungsmodell“ zur Beschreibung von demokratischer Architektur. „Olympia München – Heiterkeit und Freiheit im Grünen“ - Elisabeth Spieker vom Südwestdeutschen Archiv für Architektur im Ingenieurbau in Karlsruhe stellt ihr Forschungsprojekt vor, in: „München exklusiv“, Ausgabe 2014, S. 12-15.

Architektur; Außenpolitik; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; Denkmalschutz; Gesellschaft; Gestaltung; Kulturgeschichte; Landschaft; moderne; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Selbstdarstellung; Sport- und Freizeitanlagen; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Visualisierung; Zeitgefühl; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2013).

Das ‚Modell Deutschland‘ 72 : Dach und Landschaft von Behnisch & Partner als gebaute Utopie.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 38-51

Elisabeth Spieker behandelt die Planungs- und Baugeschichte der Zeltdacharchitektur aus dem Büro Behnisch & Partner und stellt damit einige Ergebnisse ihrer Dissertation vor, in der sie das umfangreiche Werkarchiv Behnischs aufgearbeitet hat. In ihrem Beitrag „Das Modell Deutschland 72 - Dach und Landschaft von Behnisch & Partner als gebaute Utopie“ bindet sie den utopischen Ansatz der Architekten in eine Traditionslinie von Architekturvisionen seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Die Verschmelzung von Stadt und Landschaft als Symbol einer harmonischen, modernen und demokratischen Gesellschaft war seit dem Anfang der architektonischen und stadtplanerischen Moderne ein

virulentes Motiv. Schon früh führte es zu formalen Ideen, die mit Zeltarchitekturen experimentierten. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadion; Überdachung. Quelle: SURF.

Stabenow, Jörg (2021).

Landschaft, Technik, Utopie : Traditionslinien der Moderne im Münchner Olympiapark.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 184-193.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Munich's Olympic Park is an architectural and urban ensemble whose special expressiveness is based on the fact that it brings together several lines of tradition that determined the development of German and international architecture in the 20th century. This article looks at the Olympic Park from a broad architectural-historical perspective and elaborates its significance as a key monument of the 20th century. For the typology of the large urban sports facility, the tradition of the sports parks that are widespread in Germany is particularly relevant. Furthermore, an "organic" tendency in architecture and urban development in the broadest sense, preferring irregular solutions and reacting to natural conditions, has had a formative effect. In addition, there was a technology-oriented trend that emphasised the technological aspect of construction. And last but not least, the Olympic Park refers to the horizon of utopian plans that inspired modernity. In the light of these modern traditions, which were updated, condensed and reinterpreted at the site in Munich, the Olympic Park presents itself as a central monument of 20th century architectural history.

Architektur; Baumaterial; Bauplanung; Bepflanzung; Bewegungsraum; Design; Kulturgeschichte; Landschaftsarchitektur; Landschaftspflege; Mehrzwecknutzung; München 1972; Olympische Spiele; Park; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

2.2. Stadtentwicklung

2.2.1. Augsburg

Gisbertz, Olaf (2021).

Olympia in der Provinz : Boomtowns Augsburg-Kiel 1972.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 165-170.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

The Olympics not only had an impact in Munich, but also away from the Bavarian metropolis. The mega-event of international sport forced a surge in investment of enormous effect, which decisively influenced the urban development in the north and south – especially in the venues of the Olympic water sports disciplines. In Augsburg and Kiel alone, several prestige objects were realised in the years around the 1972 Olympic Games, which partly continued or further developed existing urban development concepts. The Olympics stimulated modernisation, which gave the entire construction industry a special dynamic in architecture, urban development and landscape planning. Of these building projects for sport, education and culture, many are still in operation even after nearly 50 years and have lost very little of their architectural and urban development qualities, despite conversion and extension measures: neither as built testimonies to a highly modern urban landscape of the 1960s and 1970s, nor as an ensemble of buildings for sport, education and culture from the boom years around

the 1972 Olympics. The heritage value of these buildings should be beyond question. However, for their heritage-compatible preservation, further research into the history of buildings and building constructions in the existing stock is necessary in order to reveal the planning structures and the special, partly experimental building methods of the time. Only in this way will it be possible to develop sustainable action strategies for the preservation of the often underestimated late modernist stock of the 1972 Olympic Games.

Baumaterial; Bauplanung; Denkmalschutz; Infrastruktur; Kiel; Landschaftsarchitektur; Modernisierung; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenpflege; Stadt; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Stadtplanung. Quelle: SURF.

2.2.2. Kiel

Danker, Uwe (1999).

„Großkampftag auf der Kieler Förde“. Olympische Segelwettkämpfe in Kiel 1936 und 1972.

In: Uwe Danker (Hg.): Die Jahrhundertstory. Bd. 3. Flensburg: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverl., S. 128-147

Das Thema „Olympische Segelwettkämpfe in Kiel 1936 und 1972“ bringt zwei ähnliche und unterschiedliche Ereignisse zusammen: Die Klammer des olympischen Sportes liefert die Gemeinsamkeit. 1936 wie 1972 fanden faszinierende Segelregatten statt, kamen Segler aus aller Welt in Kiel zum friedlichen Wettbewerb zusammen. Im ersten Fall allerdings sahen sie sich in der Statistenrolle, denn die Funktion der Olympischen Spiele 1936 bestand allein im durchinszenierten Versuch, die Welt zu blenden, abzulenken vom inneren Zustand NS-Deutschlands, abzulenken auch von der eingeleiteten Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg. Das letzte gelang offenbar recht gut, das erste nur teilweise: Die Boykottbewegung war zwar real gescheitert in ihrem Ziel, viele Sportler von der Reise nach Deutschland abzuhalten; aber die „Presselage“ im Ausland war durchaus gemischt, teilweise kritisch. Freier Journalismus lässt sich nicht vollständig steuern. Auch bei der Olympiade 1972 spielten staatliche Interessen hinein. Wie immer ging es auch um Repräsentation, gerade im Unterschied zu 1936 wollte die Bundesrepublik „fröhliche Spiele“ veranstalten, sich der Welt als modern, weltoffen und erfolgreich zeigen. Immense Investitionen auch diesmal also, Kiel profitierte davon nachhaltig. Die neue, freundliche Gastgeberrolle glückte perfekt - bis das Attentat von München alles zerstörte. Ausgerechnet israelische Sportler Opfer auf deutschem Boden, eine perfide Konstruktion. Eigene Forschungen oder Projekte können sich auf regionale Aspekte konzentrieren. Über beide olympischen Segelwettbewerbe gibt es kaum Literatur. Ein weites Feld also, beginnend beim eigentlichen Sport, den Regatten, bis hin zur vergleichenden Frage, wie sich Schleswig-Holstein und speziell Kiel im Festkleid sowie in der Gastgeberrolle zeigten. Zur benutzten Literatur: Aufgelistet ist eine knappe Zusammenstellung einschlägiger Veröffentlichungen. Sie bieten in der Regel nur Teilaspekte. Für beide Segelwettbewerbe fehlen größere Arbeiten. Sehr hilfreich bezogen auf die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland ist der von Rürup herausgegebene Ausstellungskatalog. Die Segelwettkämpfe 1936 in Kiel in der Darstellung der schleswig-holsteinischen Zeitungen hat Ziegenhagen in der schwer zugänglichen Arbeit betrachtet. In beiden Studien finden sich zahlreiche weitere Literaturangaben. Bezogen auf die olympischen Segelwettbewerbe 1972 ist man weitgehend auf Texte angewiesen, die Quellencharakter tragen. Einschlägige Veröffentlichungen aus dem Sektor des organisierten Segelsports finden sich im Literaturverzeichnis. Die Auswahl der Quellen bezieht sich vor allem auf Fotografien, die neben sportlichen Ereignissen die Inszenierungen der Höhepunkte und Eröffnungs- wie Abschlussfeiern zeigen. Außerdem finden sich Plakate, darunter das markante Ausstellungsplakat von Dali 1972. Schließlich werden Beispiele der Zeitungsberichterstattung vorgestellt.

Austragungsort; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; Deutsches Reich; Kiel; München 1972; Nationalsozialismus; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Segelsport; Sportgeschichte; vergleichende Untersuchung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Fleischhauer, Carsten (2006).

Die Olympischen Spiele 1972.

In: Carsten Fleischhauer und Guntram Turkowski (Hg.): Schleswig-Holsteinische Erinnerungsorte. Heide: Boyens, S. 114-119

Verf. schildert wie Kiel Austragungsstätte für die Olympischen Spiele 1972 wurde, wie die olympischen Segelwettbewerbe abliefen, welche Modernisierungschancen sich für Kiel boten und welche Spuren in der Stadt geblieben sind. Kiel war bereits 1936 Austragungsort der Segelwettkämpfe als Berlin die Olympischen Spiele ausrichtete. Für 1972 hatte sich auch Travemünde als Ausrichter bemüht, aber 1967 in einer Abstimmung des Organisationskomitees mit 2:3 Stimmen gegen Kiel verloren. Zwei Jahre später erfolgte der erste Spatenstich für das Olympiazentrum in Kiel-Schilksee, das 1971 mit einer internationalen Regatta den ersten Testlauf absolvierte. Seitdem versuchte die Stadt, sich jeder deutschen Olympiabewerbung anzuschließen und vermarktet sich international „Kiel Sailing City“.

Austragungsort; Bundesrepublik Deutschland; Kiel; Marketing; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Segelsport; Sportgeschichte; Stadtentwicklung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Gisbertz, Olaf (2021).

Olympia in der Provinz : Boomtowns Augsburg-Kiel 1972.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 165-170.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

The Olympics not only had an impact in Munich, but also away from the Bavarian metropolis. The mega-event of international sport forced a surge in investment of enormous effect, which decisively influenced the urban development in the north and south – especially in the venues of the Olympic water sports disciplines. In Augsburg and Kiel alone, several prestige objects were realised in the years around the 1972 Olympic Games, which partly continued or further developed existing urban development concepts. The Olympics stimulated modernisation, which gave the entire construction industry a special dynamic in architecture, urban development and landscape planning. Of these building projects for sport, education and culture, many are still in operation even after nearly 50 years and have lost very little of their architectural and urban development qualities, despite conversion and extension measures: neither as built testimonies to a highly modern urban landscape of the 1960s and 1970s, nor as an ensemble of buildings for sport, education and culture from the boom years around the 1972 Olympics. The heritage value of these buildings should be beyond question. However, for their heritage-compatible preservation, further research into the history of buildings and building constructions in the existing stock is necessary in order to reveal the planning structures and the special, partly experimental building methods of the time. Only in this way will it be possible to develop sustainable action strategies for the preservation of the often underestimated late modernist stock of the 1972 Olympic Games.

Baumaterial; Bauplanung; Denkmalschutz; Infrastruktur; Kiel; Landschaftsarchitektur; Modernisierung; München 1972; Olympische Spiele; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportstättenpflege; Stadt; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Paravicini, Werner; Albrecht, Uwe; Henning, Annette (Hg.) (1992).

Begegnungen mit Kiel. Gabe der Christian-Albrechts-Universität zur 750-Jahr-Feier der Stadt.

Neumünster: Wachholtz

Aufsatzsammlung zur Geschichte der Stadt Kiel.

Austragungsort; geschichtliche Entwicklung; Kiel; München 1972; Segelsport; Sportgeschichte; Sportstätte; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

2.2.3. München

Bergande, Bettina; Schulze, Katrin (2013).

Der Olympiapark - Ein „Gebrauchsgegenstand“ unter Denkmalschutz?.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 200-205

Bettina Bergande und Katrin Schulze wurden von der Stadt München mit der Erarbeitung eines Parkpflegewerks für den Olympiapark beauftragt. In ihrem Beitrag „Der Olympiapark - Ein ‚Gebrauchsgegenstand‘ unter Denkmalschutz?“ führen sie in ihr Verständnis von Gartendenkmalpflege ein. Sie halten es für notwendig, die hinter dem Entwurf stehende Idee - eben den von Günther Grzimek vertretenen Aneignungsgedanken - als Bestandteil des Parks zu schützen. Bergande und Schulze erkennen im Parkpflegewerk auch die Chance, durch unsachgemäße Parkpflege verloren gegangene Elemente aus Grzimeks ursprünglicher „Gebrauchslandschaft“ wieder herstellen zu können. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Denkmalschutz; Landschaft; Landschaftsarchitektur; Landschaftspflege; München 1972; Olympische Spiele; Park; Städtebau. Quelle: SURF.

Briegleb, Till (2021).

Stufenbauten im Olympischen Dorf München. ... spartanisch wirken diese Bleiben trotzdem nicht. Hg. v. Till Briegleb.

Amberg: Koch, Wilhelm, Gerhard Schmidt u. Manfred Wilhelm GbR. BÜRO WILHELM

Die „Stufenbauten“ wurde 1972 auf dem Oberwiesenfeld im Zuge der Olympischen Sommerspiele als Sportlerunterkunft errichtet. Sie sind Bestandteil des Olympischen Dorfes und stehen damit unter Ensembleschutz. Die Stufenbauten bestehen aus eingeschossigen Flachbauten und dreigeschossigen Zellenbauten und vermitteln durch ihre Höhenstaffelung zwischen den Flachbauten des ehemaligen Frauendorfes und den hohen Geschossbauten auf der Nordseite der Connollystrasse. Bereits unmittelbar nach Abschluss der Spiele erfolgte die geplante Nachnutzung als Wohnanlage für Studenten durch das Studentenwerk München. Der heutige Erhaltungszustand entspricht weitgehend dem Originalzustand, da mit Ausnahme einer Erneuerung der Dachaufbauten keine Veränderungen vorgenommen wurden. Nach über 40-jähriger durchgehender Nutzung als Studentenwohnheim entspricht die Grundrissorganisation der Wohneinheiten als Doppelappartements nicht mehr den heutigen Bedürfnissen. Nach einer vollständigen Entkernung sollen deshalb größere Wohneinheiten innerhalb der bestehenden Gebäudestruktur geschaffen werden. Daneben sollen die vorhandenen Doppelappartements in den Obergeschossen geteilt und jeweils innerhalb der bestehenden Schotten zwei kleine Appartements geschaffen werden. Das Erscheinungsbild der 3-geschossigen Zeilenbebauung an der Connollystrasse wird auf den Nord- und Südseiten durch die vorgehängten Balkone und Laubengänge in Fertigteilbauweise bestimmt. Diese sollen daher als Erschließung der Obergeschosse erhalten werden. Die weit fortgeschrittene Korrosion der Stahlbetonbauteile und Schäden aufgrund bauphysikalischer Mängel erfordern eine umfangreiche Sanierung. Daneben sind brandschutztechnische Mängel zu beheben und schadstoffhaltige Bauteile zu ersetzen. Als Planungsgrundlage wurden dazu durch das Studentenwerk umfassende Untersuchungen der Bausubstanz veranlasst. Nach den vorliegenden Ergebnissen sind aufgrund baukonstruktiver Mängel der damaligen Betonbauweise umfangreiche Maßnahmen zur Sanierung geschädigter Bauteile sowie für die Beseitigung bauphysikalischer Schwachstellen erforderlich. Die Außenanlagen unterliegen als Bestandteil des Olympiaparks ebenso dem Ensembleschutz wie die Stufenbauten und sollen deshalb nach Abschluss der Generalsanierung soweit wie möglich wieder originalgetreu hergestellt werden. Generalsanierung der Stufenbauten im Olympischen Dorf, München Planungsbeginn: 2014 Fertigstellung: 1. BA 2019, 2. BA voraussichtlich 2022, LPH 1-9 161 Wohneinheiten: 83 im 1. BA, 78 im 2. BA, 53 überdeckte Stellplätze BGF: 10.952 qm, Wohnfläche: 4820 qm Energiestandard: ENEC Konstruktion: Stahlbeton-Fertigteilbauweise Besonderheiten: Ensembleschutz Architekt Bestand 1972: Werner Wirsing Architekten Sanierung 2020: bogevischs buero architekten & stadtplaner GmbH Landschaftsarchitekten:

Keller Damm Kollegen GmbH Landschaftsarchitekten Stadtplaner, München Bauherr: Studentenwerk München AöR

Architektur; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sanierung; Sportstätte; Sportstättenbau; Wohnumfeld. Quelle: SURF.

Buchholz, Sonja (1988).

Das nacholympische Dorf.

In: *Deutsche Bauzeitung* 122 (2), S. 80-86

Das Olympische Dorf von München hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten zu einem lebendigen Stadtviertel entwickelt: Wohnmöglichkeiten, soziale Einrichtungen, Lebensqualität. -ja-

Architektur; Bedarfsplanung; Infrastruktur; Lebensqualität; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympisches Dorf; Planungsmodell; Sportstätte. Quelle: SURF.

Dheus, Egon (1972).

Die Olympiastadt München : Entwicklung und Struktur. Hg. v. Egon Dheus.

Stuttgart: Kohlhammer. (Zahl und Leben, 12). 299 S.

Eine Strukturanalyse der „Olympiastadt München“ hat unter zwei Aspekten besondere Bedeutung; zum einen als wissenschaftlich fundierte Darstellung der Stadt der Olympischen Sommerspiele 1972, zum anderen als Analyse einer herausragenden Metropole im süddeutschen Raum. Die Bedeutung der bayerischen Landeshauptstadt ist wie diejenige aller großen Städte in ihrer Funktion als Verdichtungszentrum gesellschaftlichen und ökonomischen Wirkens gewachsen. Die Gunst der Lage, die Anziehungs- und Wachstumskräfte und die durch die Olympischen Sommerspiele 1972 ausgelösten Impulse haben einen außergewöhnlichen urbanen Entwicklungsprozeß entstehen lassen. Er zeigt sich darin, daß München die einzige noch kontinuierlich wachsende Großstadt im Bundesgebiet ist. Die vorliegende strukturelle Betrachtung Münchens untersucht die Stellung und Lebensbedingungen des Menschen in der großen Stadt und die Möglichkeiten seiner Betätigung und Erholung. Da zu einem großen Teil bereits die Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung 1970 berücksichtigt werden konnten, ist dieses Strukturbild von besonderer Aussagekraft. Das aktuelle Datenmaterial ermöglichte die Darstellung von Entwicklung und Struktur auch in räumlicher Gliederung nach Stadtbezirken. Diese innerstädtische Analyse offenbart, zu welchen Unterschieden stürmische Entwicklungsprozesse auch in einem einheitlichen Stadtgebiet führen können. Die Bedeutung der Olympischen Sommerspiele 1972 für die Stadt ist nicht nur auf das Sportgeschehen begrenzt. In Verkehr und Wirtschaft, hier insbesondere in der Bauwirtschaft, aber auch in Bezug auf das kulturelle Leben gehen entscheidende Wirkungen schon von der Vorbereitung der Spiele aus. Kaum ein Abschnitt im vorliegenden Buch kommt deshalb ohne die Erwähnung des Geschehens um die Spiele aus. Es wird jedoch ebenso deutlich, daß die Entwicklung Münchens in den letzten Jahrzehnten auch unabhängig hiervon ihren besonderen Charakter gehabt hat und eine Metropole spezieller Prägung und Bedeutung entstehen ließ.

Bundesrepublik Deutschland; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Regionalentwicklung; Sportgeschichte; Stadtbevölkerung; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Stadtplanung; Statistik. Quelle: SURF.

Geipel, Robert; Helbrecht, Ilse; Pohl, Juergen (1993).

Die Münchner Olympischen Spiele von 1972 als Instrument der Stadtentwicklungspolitik.

In: Hartmut Häußermann und Walter Siebel (Hg.): Festivalisierung der Stadtpolitik : Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 278-304.

Dokument online unter https://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-10065-2_12

Die Münchner Olympischen Spiele gelten als eines der ersten Beispiele für eine Festivalisierung der Stadtpolitik. Verglichen mit den anderen Beiträgen in diesem Band, die allesamt Aussagen zu einem neuartigen Phänomen der Politik in den Städten treffen, unterliegt das Münchner Fallbeispiel einer Besonderheit: 21 Jahre sind seit den Spielen vergangen, 30 Jahre muß man zurückgehen, wenn man die Ausgangssituation einbeziehen will. Der Zeithorizont der Beobachtung bietet die besondere Chance, das große Ereignis vollständig überblicken und bewerten zu können. Es handelt sich um eine abgeschlossene Periode, die auch planungspolitisch relativ eindeutig als die euphorische Phase des Aufbruchs in die Stadtentwicklungsplanung eingeordnet werden kann. Damit bietet sich eine klare Interpretationsfolie für die Einordnung des individuellen Großereignisses in den stadt-entwicklungs-politischen Kontext der 60er und frühen 70er Jahre.

internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Raumprogramm; Sportstätte; Sportstättenbau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Gernandt, Michael (2012).

Ein Muster für Nachhaltigkeit. 40 Jahre Olympiapark München.

In: *Olympisches Feuer* 62 (2), S. 48-49

Anlässlich des 40. Jahrestags der Olympischen Sommerspiele 1972 in München würdigt Verf. den Olympiapark als einzig verbliebenes Erbes dieses damals von einem Terrorakt überschatteten Welt-sportfestes. Dabei gelang es - auch wegen der leidenschaftlichen Landschafts- und Gartenpflege - der Parkanlage ihren bis heute unverfälschten Charme zu bewahren. Zeitzeugen, die heute den Olympiapark aufsuchen, fühlen sich unmittelbar wegen der scheinbaren Unverbrauchtheit des Geländes in die Zeit vor 40 Jahren zurückversetzt. Zugleich werden auch Erinnerungen an den Initiator der Parkanlage Willi Daume, dem damaligen NOK-Präsidenten, an den großen Planer und Architekten Günther Benisch, den Gartenverwalter Günther Grzimek sowie an den Gestaltungsbeauftragten Otto Aicher wach. Damit die traditionsträchtige Ästhetik der Parkanlage erhalten bleibt, muss die Olympiapark Gesellschaft (OMG) allerdings Millionenbeträge an Instandhaltungskosten aufbringen. Lemmer

Architektur; Bauweise; Bayern; Bewegungskultur; geschichtliche Entwicklung; kommunale Sportentwicklung; Kommunalverwaltung; Kommune; Landschaftsarchitektur; Landschaftspflege; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Park; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtgeschichte. Quelle: SURF.

Gollwitzer, Gerda; Grzimek, Günther (Hg.) (1972).

Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen.

München: Callwey. (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, 9).

Dokument online unter http://scans.hebis.de/07/46/77/07467730_toc.pdf

Bis 1967, als sich die Stadt München in Rom mit den Mottos »Olympische Spiele im Grünen« - »Olympiade der kurzen Wege« - »Olympiade mit menschlichem Maßstab« um die Vergabe der Olympischen Spiele bewarb, war das Oberwiesenfeld, der Hauptschauplatz der Olympischen Spiele, ein kahles Gelände auf der Münchner Schotterebene, (...). Bei dem ständig wachsenden Freizeitbedarf der sich rapid ausdehnenden Stadt war dieses Gelände prädestiniert als Erholungspark für die Münchner Bevölkerung. Die Gestaltung dieses Geländes mußte also zwei Funktionen erfüllen: Als Hauptschauplatz muß es den reibungslosen Ablauf der Olympischen Spiele mit ihrem großen Besucherandrang garantieren und den Sportlern möglichst ideale Trainings- und Sportanlagen und ebenso komfortable Wohnungen bieten. Gleichzeitig mußte aber bei der Planung bedacht werden, daß das Oberwiesenfeld in der nacholympischen Zeit ohne kostspielige Umhauen in seinem sportlichen Teil als Zentrale Sporthochschule genutzt werden kann, daß das Olympische Dorf ein komfortables Wohnviertel im Grünen werden kann und vor allem, daß das ganze übrige Gelände mit Berg, See, Spazierdämmen und Spielbereichen ein idealer, citynaher Erholungspark der Münchner werden soll. Diese doppelten Forderungen wurden an alle Schauplätze der Olympischen Spiele 1972 gestellt: Nicht nur

an das Oberwiesenfeld München, sondern auch an die Gestaltung der Ruderregatta in Schleißheim, bei der Schießstätte in Feldmoching, beim Kanuslalom in Augsburg und bei der Segelregatta in Kiel. Die Kampfstätten müssen die höchsten Anforderungen der verschiedenen Sportdisziplinen erfüllen. Deshalb wurden bei ihrem Bau die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Sportplatzbau aus der ganzen Welt ausgewertet und die modernste Technologie angewendet. Die Sportanlagen der Olympiade zeigen nun den neuesten Stand des Sportplatzbaues und werden weit über die Olympiade hinaus in den nächsten Jahren maß- und beispielgebend sein. Exakte Angaben über die Planung und Zeichnungen der technischen Details der Spiel-, Sport- und Freizeiteinrichtungen machen dieses Buch zu einem Nachschlagewerk für alle, die in den nächsten Jahren solche Anlagen erstellen wollen: Sportverbände, Spielplatzvereinigungen, Kommunen, Freizeitgesellschaften und ihre Planer, die Architekten und Städtebauer, die Landschaftsarchitekten und Technologen. Darüber hinaus aber alle, die es interessiert, zu erfahren, welche Ideen und Überlegungen es bewirkt haben, daß in drei Städten diese großartigen Spiel-, Sport- und Erholungsparks entstanden.

Architektur; Bauplanung; Bedarfsplanung; Bundesrepublik Deutschland; Freizeitanlage; Landschaftsarchitektur; München 1972; Olympische Spiele; Park; Projektplanung; Sportanlage; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportveranstaltung; Stadtentwicklung; Stadtplanung; Wohnumfeld. Quelle: SURF.

Hager, Guido (2013).

Wider die Rekonstruktion! - Für eine offene Entwicklung historischer Parks.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 206-211

Wilhelm Vossenkuhl kann in der tatsächlichen Entwicklung des Münchner Olympiaparks seit 1972 keinen Fortschritt gegenüber dem ursprünglichen Zustand erkennen. Er kritisiert mit seinem Essay „Der Münchner Olympiapark - Ein verpflichtendes Erbe“ vor allem die kommerziellen Nutzungen im Olympiapark heute. Er tritt für eine weitgehende Orientierung am gestalterischen Originalzustand ein, was er vor allem mit der gesellschaftspolitischen Haltung begründet, für die das hinter dem Park stehende Planungsteam eintrat. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Bauplanung; Benutzer; Denkmalschutz; Landschaft; Landschaftsarchitektur; Landschaftspflege; München 1972; Nachhaltigkeit; Park; Raumnutzung; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Hartung, Arno (2015).

Olympiapark München. Traditionsreiche Vergangenheit, abwechslungsreiche Gegenwart, spannende Zukunft.

In: Andreas Hebbel-Seeger, Thomas Horky und Hans-Jürgen Schulke (Hg.): Sport und Stadtmarketing : 14. Hamburger Symposium für Sport, Ökonomie und Medien 2014. München: MHMK Forschungsverein e.V, S. 108-117

Mit seiner einzigartigen Konstruktion und Kombination verschiedener Sport- und Veranstaltungstätten hat sich der Olympiapark München zu einem der bedeutendsten Veranstaltungs- und Freizeitzentren der Welt entwickelt. In jeweils kurzen Abschnitten liefert der Beitrag einen Überblick über die gegenwärtige Entwicklung des Olympiaparks im Hinblick auf die internationale Konkurrenz auf dem Veranstaltungsmarkt sowie über die Strategie, um auch zukünftig eine wichtige Rolle auf diesem Markt zu spielen. (phm)

Freizeit; Freizeitanlage; Konkurrenz; Marketing; Massenveranstaltung; München 1972; Sportökonomie; Sportstätte; Sportveranstaltung; Strategie. Quelle: SURF.

Heger, Natalie (2013).

Planungsexperiment Olympisches Dorf München - Die Genese eines Konzepts.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 74-84

Natalie Heger wendet sich mit ihrer Studie „Planungsexperiment Olympisches Dorf München - Die Genese eines Konzepts“ dem ausgeklügelten Planungsprozess des Olympischen Dorfes zu und gibt damit einen Einblick in ihre jüngst fertiggestellte Dissertation. Heger verdeutlicht, wie der Anspruch der Verobjektivierung von Planung den Planungsdiskurs der 1960er und 1970er Jahre bestimmte. Diese resultierte aus einer Abkehr von individuellen planerischen Setzungen, denen eine gewisse „Irrationalität“ vorgeworfen wurde. Die Planer experimentierten damals intensiv mit der Zuordnung und Ausformung von öffentlichen und privaten Räumen. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Landschaftsarchitektur; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Park; Planung; Raumplanung; Stadt; Stadtbevölkerung; Städtebau; Stadtentwicklung; Wohnumfeld; Wohnung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Heinle, Erwin (1980).

Eine Stadt zum Leben. Das olympische Dorf München. Hg. v. Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten.

Freudenstadt: Heinrich Müller Verl. 54 S.

<https://d-nb.info/810237725/04>

Architektur; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Mehrzwecknutzung; München 1972; Nachhaltigkeit; Nutzung; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Hennecke, Stefanie (2013).

Vom Volkspark zum Benutzerpark - Gestaltung und Nutzbarkeit öffentlicher Parkanlagen im 19. und 20. Jahrhundert. Demokratisches Grün - Olympiapark München.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis

Stefanie Hennecke ordnet in ihrem Beitrag „Vom Volkspark zum Benutzerpark - Gestaltung und Nutzbarkeit öffentlicher Parkanlagen im 19. und 20. Jahrhundert“ das von Günther Grzimek konzipierte Modell eines „Benutzerparks“ in die Entwicklung und Nutzung öffentlicher Parkanlagen seit dem 19. Jahrhundert ein. Sie arbeitet historische Kontinuitäten und Neuerungen des Münchner Olympiaparks jenseits der fast schon zum Klischee gewordenen Rede vom „Demokratischen Grün“ heraus. So wird es möglich, die spezifischen Neuerungen in Grzimeks landschaftsarchitektonischem Parkkonzept genau zu benennen und an gestalterischen Details festzumachen. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

19. Jahrhundert; 20. Jahrhundert; Benutzer; Bundesrepublik Deutschland; geschichtliche Entwicklung; Gestaltung; Landschaftsarchitektur; München 1972; Nutzungsmöglichkeit; Olympische Spiele; Park; politische Einflussnahme; Raumnutzung; Stadt; Stadtbevölkerung; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Holt, Richard; Ruta, Dino (Hg.) (2015).

Routledge handbook of sport and legacy : meeting the challenge of major sports events (Routledge-Handbuch des Sports und seiner Hinterlassenschaft : sich den Herausforderungen von bedeutenden Sportereignissen stellen).

London: Routledge. (Routledge international handbooks).

Dokument online unter <https://www.book2look.com/embed/9781136477584>

What remains of a great sporting spectacle after the last race is run or the final match is played? How can the vast expense of mounting such events be justified? What if there is nothing left behind or what if the legacy is negative, a costly infrastructure which is unused or a debt-ridden host city? The Routledge Handbook of Sport and Legacy addresses perhaps the most important issue in the hosting of major contemporary sporting events: the problem of 'legacy'. It offers a rigorous, innovative and comparative insight into this contested concept from interdisciplinary and practical perspectives. Major events must now have a conscious, credible and defined policy for legacy to meet public expectations. The book provides a comprehensive survey of the various kinds of legacy that can be delivered, as well as a close examination of the potential benefits and practical challenges involved in each. From 'hard' legacies, such as stadia and infrastructure, to 'soft' legacies including skill development, attitude change and capacity building, the book offers both a historical case study and an innovative strategic management approach, and establishes the limits of what can realistically be achieved in terms of economic, social, cultural, physical and sporting development. The Routledge Handbook of Sport and Legacy includes contributions from world leading scholars and practitioners and features detailed case studies of major sports events from around the world, including the FIFA World Cup and ten Olympics Games from London in 1908 to London 2012.

Athen 2004; Deutschland; Frauensport; Fußballspiel; internationale Sportveranstaltung; Kulturgeschichte; London 1908; London 2012; München 1972; Olympische Spiele; Paralympics; Peking 2008; Sportgeschichte; Sportökonomie; Sportpolitik; Sportsoziologie; Sportveranstaltung; Südafrika; Sydney 2000; Turin 2006; Vancouver 2010; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Jerney, Winfrid (2002).

Münchner Parks seit Olympia.

In: *Garten + Landschaft* (9), S. 13-15

Seit dem Bau des Olympiaparks vor dreißig Jahren sind in München ein Netz von Parks, Grünanlagen und Sportflächen mit unterschiedlichen Stellenwert entstanden - vom Stadtteilpark bis hin zur Touristenattraktion. Zu den größten Parks zählen der Olympiapark, der Westpark, der Ostpark, die renaturierte Süd-Isar sowie der derzeit sich im Bau befindende Landschaftspark Riem. Verf. beschreibt diese Entwicklung der Erholungslandschaft in München vor allem aus bau- und landschaftsplanerischer sowie aus freizeitsportlicher Sicht. -lem-

Freizeitanlage; geschichtliche Entwicklung; München 1972; Natur; Park; Sportstätte. Quelle: SURF.

Kossling, E.; Althen, A. (1968).

Munich. A city set in a green countryside = Munich: la ville des grands espaces de verdure = Muenchen: Stadt im Grunen.

Muenchen: Landeshauptstadt.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-810157&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; 1972; CANDIDATURE; Germany); HOST CITY; LETTING of contracts; MUNICH (Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Kramer, Ferdinand (2008).

München und die Olympischen Spiele von 1972.

In: Christian Koller (Hg.): Sport als städtisches Ereignis. Ostfildern: Thorbecke (Stadt in der Geschichte, 33), S. 239-252

Im Folgenden soll der Hintergrund (...) der Selbstdarstellung und Präsentation Münchens im Kontext allgemeiner Entwicklungen der Stadt, Bayerns und der Bundesrepublik Deutschland analysiert werden. Dabei stehen folgende Aspekte im Vordergrund: die Olympischen Spiele als Impulsgeber für die Stadtentwicklung, die Modernisierungsfunktion der Spiele auch über die Stadt hinaus und schließlich der Problembereich von Selbstdarstellung und Außenwirkung in den Internationalisierungsprozessen der 1960er und 1970er Jahre. Die historische Forschung dazu steht am Anfang, während aus der Stadtsoziologie und Geographie wichtige Ansätze gemacht wurden. Doch steht eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung. Für den folgenden Beitrag wurde vor allem aus der reichen Publizistik der Zeit, der Literatur aus dem Umfeld der Entscheidungsträger sowie aus den Akten der Überlieferung des Freistaates Bayern, insbesondere aus dem Bereich Staatskanzlei geschöpft, die den politischen Kommunikationsprozess und die Verflechtungen von Stadt, Land, Bund und dem zuständigen Organisationskomitee bei der Vorbereitung der Olympiade 1972 widerspiegeln. Gesondert sei darauf hingewiesen, dass in der zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen und sozialgeographischen Forschung (der 1960er und 1970er Jahre) reiches Quellenmaterial zu finden ist.

Bayern; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie; Stadtentwicklung; Stadtgeographie. Quelle: SURF.

Liao, Hanwen; Pitts, Adrian (2006).

A brief historical review of Olympic urbanization (Ein kurzer historischer Rückblick auf die olympische Urbanisierung).

In: *The international journal of the history of sport* 23 (7), S. 1232-1252.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/09523360600832502>

Recent decades have seen an increased interest from the world's major cities to bid for international sporting events and to use them as agents for urban transformation. In this paper the particular focus is that of urban development driven by the preparation for the Olympic Summer Games. Starting with Coubertin's utopian concept for the creation of a 'modern Olympia', Olympic urbanization has been developing for over a century. The result is that in various cities with often diverse urban patterns and cultures, the Games have left very different impacts on the local environment. This paper outlines the history and changes in urbanization within those cities that have acted as hosts during the modern Olympic period (1896–2012). It also discusses key factors in connection with the creation of a successful Olympic urban scheme. The evaluations of success are based on empirical investigations and analysis.

geschichtliche Entwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Stadt; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtplanung; Umwelteinfluss; Umweltpolitik; Urbanisierung. Quelle: SURF.

Löffelmeier, Anton (2008).

Vom deutschen Turnfest zum Nanga-Parbat. Kommunale Sportförderung und Sportpolitik in München zwischen 1919 und 1935.

In: Christian Koller (Hg.): Sport als städtisches Ereignis. Ostfildern: Thorbecke (Stadt in der Geschichte, 33), S. 95-114

Die Institutionalisierung der Sportförderung in München steht im Rahmen der bürokratischen Neuorganisation und Modernisierung der Münchner Stadtverwaltung in den zwanziger Jahren. Andererseits spiegelt sich in ihr die wachsende Bedeutung des Sports in der städtischen Gesellschaft wider.

Die politisch Verantwortlichen erkannten diese neue Rolle des Sports und instrumentalisieren den Sport für ihre Ziele. Andererseits spielten sportliche Großveranstaltungen in der Selbstdarstellung der Stadt eine zunehmende Rolle und wurden in die Vorstellung Münchens als »Kunst- und Fremdenstadt« einbezogen. Insbesondere unter der Amtszeit Karl Scharnagls gewann dieser Gesichtspunkt an Bedeutung. Allerdings rief die dynamische moderne Sportbewegung quer durch alle Parteien, insbesondere im bürgerlich-konservativen Spektrum, Skepsis gegenüber dieser Massenbewegung und dem Zuschauertheater hervor. Ein breiter Teil der bürgerlichen Magistratsräte empfand große Sympathie für das althergebrachte und disziplinierte Turnen und die deutschen Leibesübungen. Diese antimoderne Haltung - die sich übrigens auch im Münchner Kulturleben zeigt - trat dann teilweise in Konflikt mit dem Ziel, die Rolle Münchens als »Kunst- und Fremdenstadt« zu halten oder auszubauen. Beim Bau des Dante-Stadions kommt dieser Konflikt deutlich zum Tragen. Die Realisierung eines nur den Leibesübungen gewidmeten Stadions verhinderte letztendlich, dass München ab Mitte der zwanziger Jahre noch sportliche Großveranstaltungen zugesprochen erhielt. Das fehlende Großstadion führte auch dazu, dass während der NS-Zeit die Bemühungen Fiehlers, Großveranstaltungen nach München zu holen, scheiterten. Die im Jahr 1937 wieder aufgenommenen Pläne zur Errichtung eines Großsportfeldes, wo man in Konkurrenz zu den in Berlin und Breslau gebauten Anlagen treten wollte, gingen im Weltkrieg unter. Letztendlich konnte erst die 1965 ausgesprochene Bewerbung der Stadt um die Austragung der Olympischen Sommerspiele die jahrzehntelange Blockade im Stadionbau durchbrechen. Mit dem 1972 fertiggestellten Olympiastadion fand nach 50 Jahren die Stadt wieder Anschluss an den modernen Stadionbau und konnte gleichzeitig ein weltweit beachtetes neues architektonisches Wahrzeichen schaffen.

20. Jahrhundert; Finanzierung; Instrumentalisierung; kommunale Sportentwicklung; Kommunalverwaltung; München 1972; Nationalsozialismus; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportstätte; Sportstättenbau; Sportveranstaltung; Stadt; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Meyer, Monika (2017).

City portraits. Munich 1972 (Stadtportraits: München 1972).

In: John R. Gold und Margaret M. Gold (Hg.): Olympic cities : city agendas, planning and the World's Games 1896 – 2020 (Olympische Städte: Agenden, Planung und die Spiele der Welt 1896 – 2020). London: Routledge (Planning, history and environment series), S. 301-316, Lit.-Verz.: S. 438-476.

Dokument online unter <https://www.routledge.com/Olympic-Cities-City-Agendas-Planning-and-the-Worlds-Games-1896/Gold-Gold/p/book/9781138832695>

This chapter considers the place of the 1972 Games in the post-war planning of Munich, the plan for the Olympic Park, Olympic legacy and its management and finally the attempts to repeat the experience through bidding for the Winter Games.

Architektur; Bauplanung; Bewerbung; Design; Infrastruktur; Landschaftsarchitektur; Management; München 1972; München 2018; Nachhaltigkeit; Nutzung; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Olympisches Dorf; Park; Planung; Sportgeschichte; Sportstättenbau; Stadion; Städtebau; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Meyer-Künzel, Monika (2001).

Städtebau der Weltausstellungen und Olympischen Spiele. Stadtentwicklung der Veranstaltungsorte.

Hg. v. Monika Meyer-Künzel und Kristiana Hartmann.

Hamburg: Dölling und Galitz. 471 S.

<https://d-nb.info/960459197/04>

Zielsetzung: In einer vergleichenden Untersuchung werden Einflüsse, Chancen und Probleme, die mit der Veranstaltung von Großereignissen einhergehen, für die Stadtentwicklung herausgearbeitet. Die städtebaulichen Konzepte der Veranstaltungen seit 1851 werden vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Situation in ihrer Auswirkung auf den Veranstaltungs-

ort dokumentiert und bewertet. Der Überblick der Ereignisse zeigt, daß der Aspekt der Nachnutzung eine zunehmende Bedeutung gewinnt. Das Großereignis wird zum Mittel, gewünschte Nutzungen für die Stadt zu akquirieren und die Flächen dafür zu erschließen. Die Konsequenzen für die Stadtentwicklung werden analysiert. Typisierung der städtebaulichen Ansätze und Projekte Die unterschiedlichen städtebaulichen Konzepte lassen sich in 4 typologische Gruppen einteilen. Im Zeitvergleich werden daraus charakteristische Planungsansätze erkennbar. Aus den Erfahrungen vorangegangener Veranstaltungen entstanden neue Konzeptionen. Die Chancen bisher angewandter Konzepte für gegenwärtige und zukünftige Planungen Die dokumentarische Übersicht der Austragungsorte und Veranstaltungsgelände in den einzelnen Entwicklungsphasen sowie die Typologisierung der städtebaulichen Konzepte können die Grundlage bilden, um Hinweise für die Beurteilung künftiger Planungsaufgaben zu geben. Erstmalig werden die Planungsziele der Großereignisse, ihre Realisierung und ihre langfristige Nachnutzung in einem Querschnitt zusammengestellt und mit ausführlichem Bild- und Planmaterial erläutert.

In a comparative investigation, the influences on the urban development and the pros and cons of changes in the urban structure, both caused by major publicized events, are brought to light. The paper documents and evaluates the effects that the urbanistic concepts of the major events have on the hosting cities urban development The paper takes into account the respective political, social, and cultural situation. Planning concepts of major events since 1851 are drawn up. After the projects have been viewed as a whole it is obvious that the aspect of long term using gets more and more important. By holding major events, cities expect firstly, to be able to initiate changes with the aim of making their city more attractive, and secondly, they hope to realise extensive projects which lead the way to further urban development. Classification of urban concepts and projects The analysis of the urbanistic concepts shows four different groups of types. Over the times characteristic strategies to deal with the mega events are discernible. Thus you can see a development of strategies and urbanistic concepts. Are historic concepts practicable to present and future plannings? The comparative documentation of host cities and planned areas in their different stages of development and the typology of concepts of urban planning may give a basis from which to draw an analogy to assess further planning tasks. For the first time the stages of preliminary planning, realisation, and further development of the area and of the city are drawn up and analysed. Comprehensive illustrations and maps explain the results.

Amsterdam 1928; Antwerpen 1920; Architektur; Barcelona 1992; Bauplanung; Berlin 1936; Bewerbung; Design; Helsinki 1952; Infrastruktur; London 1908; London 1948; Los Angeles 1932; Los Angeles 1984; Management; Montreal 1976; München 1972; Nachhaltigkeit; Nutzung; Olympische Spiele; Park; Planung; Sportgeschichte; Sportstättenbau; St. Louis 1904; Stadion; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtgeschichte; Stadtplanung; Stockholm 1912. Quelle: SURF.

o.A. (2022).

Unter einem Dach. TUM Campus im Olympiapark, München.

In: *Deutsche Bauzeitschrift* (4), S. 36-41.

Dokument online unter https://www.dbz.de/artikel/dbz_TUM_Campus_im_Olympiapark_Muenchen_3748786.html

2022 feiert München ein besonderes Jubiläum: Vor 50 Jahren wurde im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 1972 der Olympiapark mit den unterschiedlichen Sportanlagen und den angrenzenden Bebauungen für die Athleten und die Pressestadt eröffnet. Die für die damalige Zeit konstruktiv spektakulären Dachkonstruktionen von Frei Otto erfreuen sich bei Bewohnern und Touristen großer Beliebtheit. Der Neubau des TUM Campus ordnet sich in seiner Gestalt dem denkmalgeschützten Ensemble unter, geht aber mit seinem knapp 19 m auskragenden Vordach konstruktiv ebenso aufsehenerregende Wege. Unter der Prämisse, optimale Bedingungen für die Forschung und Lehre zu schaffen, wurde 2015 der Wettbewerb ausgelobt, den die ARGE Dietrich | Untertrifaller, Balliana Schubert Landschaftsarchitekten gemeinsam mit merz kley partner mit einer klaren Antwort auf die komplexen Anforderungen für sich entscheiden konnte. Ein zurückhaltender, zweigeschossiger Bau-

körper fasst die 14 Sporthallen, 12 Hörsäle, 15 Diagnoseräume, fünf Werkstätten, 300 Büros, Cafeteria und Bibliothek unter einem Dach zusammen.

21. Jahrhundert; Architektur; Bauweise; Dachkonstruktion; Deutschland; Hochschule; München 1972; Sporthalle. Quelle: SURF.

Rosenfeld, Gavriel D. (2000).

Munich and memory. Architecture, monuments, and the legacy of the Third Reich (München und die Erinnerung : Architektur, Denkmäler und das Erbe des Dritten Reiches). Hg. v. Gavriel D. Rosenfeld.

Berkeley (Calif.): Univ. of California Press. (Weimar and now, 22). XXIII, 433 S.

Verf. Beleuchtet den Umgang der Münchener mit dem architektonischen Vermächtnis des Nationalsozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg anhand von Archivmaterial. Die Bauplanung des Olympia-geländes für die Olympischen Spiele 1972 spielt in diesem Werk eine untergeordnete Rolle. Verf. sieht diese als Höhepunkt der „modernistischen Epoche“, die er zwischen 1958 und 1972 verortet. Beispielhaft für die Verdrängung der Erinnerung an die NS-Diktatur skizziert Verf., dass die die „Schuttblume“ von Rudolf Belling von der Olympia-Baugesellschaft nicht an ihre ursprünglich zugedachte expo-nierte Stellung sondern etwas abseits errichtet wurde.

„Munich, notorious in recent history as the capital of the Nazi movements, is the site of Gavriel Rosenfeld’s stimulating inquiry into the German collective memory of the Third Reich. Rosenfeld shows, with the aid of a wealth of photographs, how the city’s urban form developed after 1945 in direct reflection of its inhabitants’ evolving memory of the Second World War and the Nazi dictatorship.“

20. Jahrhundert; Architektur; Bundesrepublik Deutschland; Deutsches Reich; kulturelle Entwicklung; Kulturgeschichte; München 1972; Nachkriegszeit; Nationalsozialismus; Städtebau; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

Schenk, Sylvia (2003).

Olympia in Deutschland. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Bewerbung um Olympische Sommerspiele.

In: Roland Singer und Josef Wiemeyer (Hg.): Olympia wieder in Deutschland : 17. Darmstädter Sport-Forum. Darmstadt: Technische Hochschule Darmstadt / Institut für Sportwissenschaft (Schriftenreihe des Institutes für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt, 17), S. 11-22

Die gesellschaftlichen Wirkungen von olympischen Spielen hängen insbesondere von der jeweiligen Ausgangssituation im Ausrichterland und den mit der Bewerbung verbundenen Zielsetzungen ab. Nach einer rückblickenden Betrachtung der positiven Wirkungen der Olympischen Spiele 1972 in München auf die Stadt und den deutschen Sport sowie einer Zusammenfassung der Gründe für die gescheiterte Bewerbung Berlins um Olympia 2000 skizziert Verf. zunächst die in Deutschland vorliegende Ausgangssituation für die Bewerbung um die Olympischen Spiele im Jahr 2012. Anschließend werden mögliche Auswirkungen der Bewerbung bzw. der Olympiaausrichtung für den deutschen Sport, die Bewerberstädte und die Gesellschaft dargestellt. Messerschmidt

21. Jahrhundert; Ausrichter; Auswahlverfahren; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; München 1972; Olympia; Olympische Spiele; Prognose; Sportsoziologie; Stadt. Quelle: SURF.

Seehausen, Frank (2021).

Sportliche Peripherie - Olympia und BMW.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 156-164.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Not only the City of Munich used the Olympic Games as a unique chance to modernise the urban structure, transport, architecture and city image. Also the BMW company that used to be located next to the old airfield now found itself directly next to the Olympic Park and realised that they suddenly were in the focus of international urbanist and media attention. In 1968, the company invited some architects to submit proposals for new headquarters that was to be located towards the Olympic area near the factory. Viennese architect Karl Schwanzer was commissioned to realise his vision of a vividly formed skyscraper that was constructed on the ground and successively lifted up along a core made of concrete. With its particular method of construction and its plastically designed facade of cast aluminium, he created an iconic building directly corresponding with the architecture of the Olympic Park as well as with the image of the BMW sports cars. Schwanzer tried to persuade the company to also realise a complete modernisation of its architectural image – especially the factory buildings – to catch the attention of the international audience and to transfer the dynamic and fresh image of the Games to the BMW company and its cars.

Architektur; Bauplanung; Infrastruktur; Marketing; München 1972; Olympische Spiele; Unternehmen.
Quelle: SURF.

Stankiewicz, Karl (2021).

München 1972. Wie Olympia eine Stadt veränderte ; zum 50-jährigen Jubiläum der Olympischen Sommerspiele in München 1972.

München: Allitera-Verl. 224 S.

<https://d-nb.info/1232747033/04>

Ein halbes Jahrhundert nach den Olympischen Sommerspielen 1972 in München erinnert dieses Buch nicht nur an das Weltereignis selbst, sondern auch an dessen sechsjährige Vorgeschichte sowie vor allem an die einschneidenden Folgen für die Stadt München. All das, was sich im Umkreis des eigentlichen Sportgeschehens ereignete, hat der Autor seinerzeit als Münchner Korrespondent auswärtiger Zeitungen laufend verfolgt und in zahlreichen Berichten und Reportagen festgehalten. Daraus entstand dieser Rückblick auf ein Ereignis, das die Stadt wie kein anderes in ihrer Geschichte bewegt hat. Die Texte zeigen geniale oder auch utopische Projekte, Probleme und Pannen, kuriose Begleiterscheinungen, aber auch Widerstände und Aufruhr. Und nicht zuletzt wird an das schreckliche Attentat, das der Autor hautnah miterlebte, und seine unmittelbaren Folgen gedacht. Ein Zeitdokument ersten Ranges zur Münchner Stadtgeschichte, geschrieben von einem Altmeister des Münchner Journalismus.

20. Jahrhundert; Atmosphäre; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Erfahrungsbericht; geschichtliche Entwicklung; Infrastruktur; Marketing; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Entwicklung; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Zeitzeuge. Quelle: SURF.

Viehoff, Valerie (2015).

Creating sustainable urban legacies? Olympic Games legacies in Munich and London (Nachhaltiges urbanes Erbe gestalten? Das Vermächtnis der Olympischen Spiele in London und München).

In: Valerie Viehoff und Gavin Poynter (Hg.): Mega-event cities: urban legacies of global sports events (Großveranstaltungsstädte : urbanes Erbe globaler Sportveranstaltungen). London: Taylor & Francis, S. 167-184

Creating sustainable legacies for the host city has become an increasingly important aspect for any city intending to host the Olympic Games, especially since positive legacies have been included as one of the core aims of the Olympic Movement, enshrined in the Olympic Charter. To justify significant public investment many host cities have started to develop holistic planning strategies to capture some of the value created through the hosting of the Olympic Games. Since creating lasting legacies has become essential for host cities, research on legacies of mega-events has burgeoned. Studies of

Olympic legacies suffer, however, a bias in favour of a handful of case studies, e.g. Barcelona 1992, as the blueprint for successful urban regeneration. Other Olympic cities, such as Munich 1972, might also provide useful insights even though their urban development plans might not have employed the now so ubiquitously used labels “legacy” or “sustainability”.

Architektur; Ausrichter; Bauplanung; Bedarfsplanung; Globalisierung; internationale Sportveranstaltung; Kulturosoziologie; Landschaftsarchitektur; London 2012; Massenveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Projektplanung; Regionalplanung; Sportökonomie; Sportsoziologie; Sportstättenentwicklungsplanung; Stadt; Stadtentwicklung; Stadtgeographie; Stadtplanung; Urbanisierung; vergleichende Untersuchung. Quelle: SURF.

Vossenkuhl, Wilhelm (2013).

Der Münchner Olympiapark - ein verpflichtendes Erbe.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 212-213

Die Münchner Stadtbaurätin Elisabeth Merk zeigt in ihrem Beitrag „Zwischen Weltkulturerbe und Eventpark - Wo steht der Olympiapark heute?“ wie notwendig und komplex die Weiterentwicklung des Olympiaparks inmitten des Münchner Stadtgefüges ist. Die Stadt, die den Park umgibt, ist heute eine völlig andere als 1972. Es sei demnach notwendig, eine Balance zu finden zwischen einer Anpassung an aktuelle Nutzungsansprüche und dem Versuch, die Gestaltung und auch den Geist von Olympia 72 zu bewahren. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Architektur; Bauplanung; Landschaft; Landschaftsarchitektur; München 1972; Nachhaltigkeit; Park; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

2.3. Otl Aicher und das optische Design

Aicher, Otl (2019).

Richtlinien und Normen für die visuelle Gestaltung. Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade München 1972 [Nachdruck des Originals]. Hg. v. Otl Aicher.

Salenstein: bspublish ag NIGGLI

Ein knappes Vierteljahrhundert nach dem Ende des Nationalsozialismus erhielt Otl Aicher den Auftrag, die „heiteren“ Olympischen Spiele München 1972 zu gestalten. Er ging dabei systematisch und wissenschaftlich ans Werk, befreite visuelle Kommunikation von nationalem Pathos und reduzierte sie im Sinne des Bauhauses auf das Wesentliche: den Gebrauch. Das 1967 fertiggestellte Handbuch ist ein erstaunlich überschaubares Regelwerk, ein flexibles System aus Farben, Formen und Schrift, das Aichers Team und Partnern ein „freies Spielen“ ermöglichte sowie „unnötige Vorarbeit und zeitraubende Detailentscheidungen“ ersparte. Aicher hatte einen umfassenden Anspruch: Alles sollte gestaltet werden können. Mit den Ergebnissen aus über 100 Designbereichen gelang es ihm, eine außergewöhnliche Breitenwirkung des Erscheinungsbildes zu schaffen und darüber hinaus neue Maßstäbe im Corporate Design zu setzen. Bis heute gilt München 1972 als das erfolgreichste Designprojekt aller Olympischen Spiele.

Bundesrepublik Deutschland; Design; München 1972; Norm; Öffentlichkeitsarbeit; Olympische Spiele; Organisation; Organisationskomitee; Richtlinie; Sportstätte; Sportstättenbau. Quelle: SURF.

Grosse-Wilde, Vera (1986).

Sport, Kleidung, Mode.

In: Ulrich Papst (Hg.): Kunst und Design. Kultur Olympia ; Willi Daume, Preisträger der Stankowski-Stiftung 1986. Kassel: Gesamthochschule Kassel / Fachgebiet Psychologie, S. 106-107

Verf. gibt einen kurzen Überblick zur Bekleidung der Funktionäre, Hostessen und dem technischen Personal bei den Olympischen Spielen von München 1972. „Die Olympiakleidung in München sollte zwei Entwicklungen vereinen: Zum einen die nach einer lockeren Kleidung, die nicht nur nicht einschnürt, sondern zur Bewegung gleichsam animiert. Zum anderen die nach einer technischen, funktionalen Kleidung mit allen notwendigen Taschen und Verschlüssen und aus einem technischen, programmierten Material.“

Bekleidung; Design; Freizeitaktivität; Funktionalität; Gesellschaft; Innovation; Kunst; Materialeigenschaft; München 1972; Olympische Spiele; Personal; Sportaktivität; Sportbekleidung; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Mäntele, Martin (2018).

„Gelöst, heiter, undogmatisch, ohne Schicksalspathos“. Otl Aicher und das Erscheinungsbild der XX. Olympischen Spiele in München 1972.

In: Peter Bohl und Markus Friedrich (Hg.): Olympische Spiele. Architektur und Gestaltung ; Berlin - München - Stuttgart ; Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart in Kooperation mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. [1. Aufl.]. Stuttgart: Kohlhammer (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg), S. 33-38

Otl Aicher (1922-1991) war der Gestaltungsbeauftragte der XX. Olympischen Spiele von München 1972. Er war ein renommierter Graphiker und als kritischer Denker bekannt. 1967 nahm Aicher mit seinem Team, das zeitweise bis zu 40 Mitarbeiter umfasste, die Arbeit auf, 1968 fand die erste Präsentation der Entwürfe für das Erscheinungsbild der Spiele statt. In diesem Beitrag werden die von Aicher festgelegten und in Handbüchern zusammengetragenen Gestaltungsrichtlinien sowie die verwendeten Farben und die Grundsätze bei der Plakatgestaltung vorgestellt. Auch die Entwicklung des ersten Olympia-Maskottchens überhaupt („Waldi“) wird kurz thematisiert. (Messerschmidt)

20. Jahrhundert; Architektur; Bundesrepublik Deutschland; Design; Farbe; Fremdbild; Gestaltung; Graphik; internationale Sportveranstaltung; Kunst; Marketing; Maskottchen; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Stadt. Quelle: SURF.

o.A. (1991).

Piktogramme.

In: *Deutsche Bauzeitung* 125 (5), S. 130-132

Verf. erläutert die verschiedenen Bewegungshaltungen der Sportler auf den Piktogrammen, ein ursprünglich Japanisches Zeichensystem, erfunden für die Olympischen Spiele 1972 in München, eine Symbolik, die den nationalen Charakter aller folgenden Olympischen Spiele mitgeprägt haben. -lem-

München 1972; Olympische Spiele; Piktogramm; Symbol. Quelle: SURF.

Schiller, Kay; Young, Christopher (2010).

Motion and landscape. Otl Aicher, Günther Grzimek and the graphic and garden designs of the 1972 Munich Olympics (Bewegung und Landschaft : Otl Aicher, Günther Grzimek und das Grafik- und Gartendesign der Olympischen Spiele von München 1972).

In: *Urban history* 37 (2), S. 272-288.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1017/S0963926810000350>.

<http://journals.cambridge.org/action/displayAbstract?fromPage=online&aid=7832210>

This article focuses on Otl Aicher's design and Günther Grzimek's garden architecture for the 1972 Munich Olympics. We argue that the functionalist aesthetics of the Munich Olympic site should be

interpreted as a translation into graphic and landscape design of 1960s progressivism in West German society and democracy. In the process Aicher and Grzimek somewhat paradoxically drew on the tradition of the Olympic Gesamtkunstwerk inaugurated in Berlin in 1936.

Architektur; Ästhetik; Kunst; Landschaftsarchitektur; München 1972; Persönlichkeit; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadt; Stadtplanung; Umweltpolitik. Quelle: SURF.

Stauss, Kilian; Grillmeier, Josef A. (2013).

Maßstab Design - Spiele München 72.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 52-73

Neben der markanten Architektur war es vor allem das im Wesentlichen vom Designer Otl Aicher verantwortete visuelle Erscheinungsbild, das den Münchner Olympiapark 1972 prägte. In ihrem Beitrag „Maßstab Design - Spiele München 72“ stellen Kilian Stauss und Josef A. Grillmeier die Rolle des Designs im Gesamterscheinungsbild heraus und porträtieren das bis heute populäre olympische Grafik-, Produkt- und Servicedesign. Zugleich kritisieren sie, dass die Stadt München dieses ambitionierte und fortschrittliche Kapitel der Designgeschichte nicht angemessen würdigt. Anstatt den hohen demokratischen Anspruch in der Gestaltung von Sitzmöbeln und Leitsystemen als Errungenschaft im öffentlichen Raum weiterzuentwickeln, wurden nach und nach alle Spuren von Olympia 72 im Stadtraum getilgt und verschwinden in privaten Sammlungen. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Bundesrepublik Deutschland; Design; Graphik; Kommunikationswissenschaft; Kunstgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Stadtentwicklung. Quelle: SURF.

3. Übergreifende Studien

Baitsch, H.; Bock, H.-E.; Bolte, M.; Bockler, W.; Grupe, O.; Heidland, H.-W.; Lotz, F. (Hg.) (1972).

Sport im Blickpunkt der Wissenschaften. Perspektiven, Aspekte, Ergebnisse ; im Auftrage des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade München 1972.

Berlin: Springer.

Dokument online unter <https://www.springer.com/de/book/9783662002308>

Anlässlich der Olympischen Spiele von München 1972 stellen die Autoren den Forschungsstand in verschiedenen sportwissenschaftlichen Disziplinen vor.

Forschungsstand; München 1972; Sportmedizin; Sportpädagogik; Sportpsychologie; Sportsoziologie; Sportwissenschaft; Theologie. Quelle: SURF.

Grupe, Ommo (1973).

Sport in the modern world, chances and problems. Papers, results, materials ; scientific congress, Munich, Aug., 21 - 25, 1972. Hg. v. Ommo Grupe, Dietrich Kurz und Johannes Marcus Teipel.

Berlin: Springer.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-65784-9>

Should scientific congresses take place in connection with Olympic Games, and should science be represented not only in the form of applied science engaged in the care of athletes, but also as an informing, reflecting and critical authority? The Organizing Committee for the Games of the XXth Olympiad answered this question in the affirmative, and the results have justified this decision. The invitation sent out by the Organizing Committee was accepted by numerous eminent scholars and many participants from all over the world; it was their merit that the general topic of the congress could be discussed in manifold ways under various aspects and without prejudice. For this reason, they deserve

our gratitude and appreciation. By now, the congress report has been completed. It is part of the total scientific concept which includes the preparatory publication, „The Scientific View of Sport Perspectives, Aspects, Issues“, the congress itself and the present report; and, in close connection therewith, the exhibitions, „100 Years of German Excavation Work in Olympia“, „Sport and Medicine“ and the literary exhibition. It is to be hoped that this report will prove an important source of information and a stimulus for discussion among participants and scholars, students, teachers and coaches; and that it will safeguard the fruitful continuation of the work initiated by the Munich congress. Thanks are due to those who took pains in preparing this document. It will be an essential element within the framework of all that will remain of the Olympic Games of 1972.

Altern; Bundesrepublik Deutschland; Entwicklungsland; körperliche Aktivität; Leistungsphysiologie; motorisches Lernen; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeitspsychologie; Religion; Selbstverwirklichung; Sportgeschichte; Sportmedizin; Sportökonomie; Sportphilosophie; Sportpsychologie; Sportsoziologie; Sportunterricht; Sportwissenschaft; Trainingswissenschaft; Wettkampf; Wissenschaftsdisziplin. Quelle: SURF.

Grupe, Ommo; Kurz, Dietrich; Teipel, Johannes Marcus (Hg.) (1972).

The scientific view of sport. Perspectives, aspects, issues (Sport im Blickpunkt der Wissenschaften : Perspektiven, Aspekte, Fragen).

Berlin: Springer.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-65459-6>

Progress and happiness - however these terms may be understood in detail - as a significant and constitutive element of scientific inquiry. In this sense the question of the way in which sport really benefits people and contributes to their happiness, and under which individual and social conditions, is a scientific question. It assumes special significance when the fact is taken into account that in the field of sport science a general scepticism is shown towards those dogmas and pedagogical theses which take such an interpretation for granted in the absence of a firm empirical foundation and a critically evolved theory. Sport and Sport Science Sport and exercise, physical culture and education in sport (physical training), gymnastics and touring combined with some form of sport are-as the present report distinctly shows-all over the world among the most striking social phenomena of today. At first sight they seem to be uncomplicated, clear and comprehensible for everybody; they stand for a type of solidarity which is independent of differences in ideological-political outlook, and sometimes exhibit an almost archaic intensity and attraction; they are supported by the active participation or at least the interest of very many people in many parts of the world and are endued with specific functions, varying in importance, of a medical (therapeutical, prophylactic, rehabilitative), pedagogical, psychological and social character.

Bundesrepublik Deutschland; Körperkultur; Leibeserziehung; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportmedizin; Sportmotivation; Sportphilosophie; Sportpsychologie; Sportsoziologie; Sporttherapie; Sportwissenschaft; Theologie; Wissenschaft. Quelle: SURF.

4. Geistes-, sozial- und gesellschaftswissenschaftliche Studien

Müller, Norbert; Messing, Manfred (Hg.) (1996).

Auf der Suche nach der olympischen Idee. Facetten der Forschung von Athen bis Atlanta.

Kassel: Agon-Sportverl. (Olympische Studien, 2).

Dokument online unter <https://d-nb.info/975374710/04>

I. Auf der Suche nach der Olympischen Idee. 1. Malter, Rudolf: „Eurhythmie des Lebens“ als Ideal menschlicher Existenz. Bemerkungen zu Coubertins geschichtsphilosophischer Anthropologie. 2. Aicher, Otl: Olympia und Kunst. 3. Grupe, Omo: Die Olympische Idee ist pädagogisch. Zu Fragen und Problemen einer „olympischen Erziehung“. 4. Boulongne, Yves-Pierre: Coubertins multikultureller

Olympismus. 5. Müller, Norbert: Henri Didon - Der Urheber der Olympischen Devise „citius, altius, fortius“. 6. Nigmann, Walter: Pierre de Coubertin: Der Beitrag der Olympischen Spiele zum internationalen Frieden. 7. Schantz, Otto: Werte des Olympismus für die Sporterziehung. 8. Preuß, Holger: Olympische Realität im Bild von Sportstudierenden. 9. Jeu, Bernard: Über die Zukunft des Sports. II. Facetten der Olympischen Geschichte. 10. Müller, Norbert: Olympismus und „Sport für alle“. 11. Müller, Norbert; Gieseler, Sabine: Olympische Spiele im Schatten des Ersten Weltkriegs. 12. Brill, Sandra: Die Finanzierung der Olympischen Spiele in Amsterdam 1928 im Widerstreit der öffentlichen Meinung. 13. Trumpp, Eva: „A Drive to Put Los Angeles on the Map“ - Die Organisation der X. Sommerspiele im Jahr 1932 und ihre Bedeutung für die Stadt Los Angeles. III. Facetten der Olympischen Moderne. 14. Messing, Manfred; Jüngermann, Martin: Zur Strukturanalyse der Eröffnungsfeier von Barcelona 1992. 15. Messing, Manfred; Müller, Norbert: Veranstaltungsbesuch und sportpolitische Polarisierung deutscher Olympia-Touristen in Barcelona 1992. 16. Emrich, Eike: Der mündige Athlet und die lernende Organisation - institutionelle Sportförderung in Deutschland am Beispiel der Olympiastützpunkte. 16. Babcock, Jeffrey N.: Towards a synergistic link between Olympic Games and the Cultural Olympiad.

Amsterdam 1928; Barcelona 1992; Deutschland; Erster Weltkrieg; Finanzierung; geschichtliche Entwicklung; Kunst; Los Angeles 1932; München 1972; Olympiastützpunkt; Olympische Idee; Olympische Spiele; Pierre de Coubertin; Sportentwicklung; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

4.1. Politische und historische Forschung

Axthelm, P. (1987).

Deceiving stories. International politics and Olympic crises.

In: *Gannett Center Journal* 1 (2), S. 99–110.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=298942>

*MASS media; *OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY; INTERNATIONAL; Mexico); POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Bairner, Alan; Kelly, John; Lee, Woo (Hg.) (2017).

Routledge handbook of sport and politics.

London: Routledge. (Routledge international handbooks).

Dokument online unter <https://www.routledge.com/Routledge-Handbook-of-Sport-and-Politics/Bairner-Kelly-Lee/p/book/9781138792548>

Sport is frequently considered to be an aspect of popular culture that is, or should be, untainted by the political. However, there is a broad consensus among academics that sport is often at the heart of the political and the political is often central to sport. From the 1936 Olympic Games in Nazi Germany to the civil unrest that preceded the 2014 World Cup in Brazil, sport and politics have remained symbiotic bedfellows. The Routledge Handbook of Sport and Politics surveys the complex, embedded relationships between sport and politics. With sections addressing ideologies, nation and statehood, corporate politics, political activism, social justice, and the politics of sports events, it introduces the conceptual foundations that underpin our understanding of the sport-politics nexus and examines emergent issues in this field of study. Including in-depth case studies from North America, South America, Europe, the Middle East, Africa and Asia, this is an essential reference for anybody with an interest in the social scientific study of sport. (geändert)

Afrika; Amerika; Asien; Berlin 1936; Diskriminierung; Europa; Feminismus; FIFA; Geschlecht; Geschlechtsabhängigkeit; Ideologie; Kommunismus; Korruption; Kultur; Massenveranstaltung; Mexiko City 1968; Militär; Moskau 1980; München 1972; Nachhaltigkeit; Nation; Olympische Spiele; Peking

2008; Politik; politische Einflussnahme; Regierung; Sportfunktionär; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportsoziologie; Sportveranstaltung; Sportverband; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Balbier, Uta Andrea (2005).

„Der Welt das moderne Deutschland vorstellen“. Die Eröffnungsfeier der Spiele der XX. Olympiade in München 1972.

In: Johannes Paulmann (Hg.): *Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945*. Köln: Böhlau, S. 105-119

Die sozialliberale Koalition unter Willy Brandt hat die Olympischen Spiele 1972 in München als Chance begriffen und bewusst ein modernes, anderes Deutschland präsentieren wollen, obschon es auf den verschiedensten Ebenen auch Bedenken gegeben hatte. Das zentrale Konzept der heiteren Spiele, das der Eröffnungsfeier zugrunde lag, gilt es zu skizzieren, um so die Eigenschaften, die dem modernen Deutschland zugeschrieben wurden, zu erkennen. Anfang Januar 1971 lag eine fertige Konzeption für die Eröffnungsfeier vor, der letztlich auch vom Organisationskomitee akzeptiert wurde. Des weiteren ist zu analysieren, inwieweit Diskrepanzen zwischen der vorgegebenen Inszenierung und den Vorstellungen der so genannten modernen Deutschen hinsichtlich ihrer nationalen Repräsentation bestanden haben. Die Aussagen der ausländischen Presse, so zum Beispiel vom italienischen *Corriere della Sera*, belegen, wie das Ausland die deutschen Ambitionen bewertet hat. Abschließend kann festgehalten werden, dass die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in München 1972 trotz einer zurückhaltenden Festgestaltung eine selbstbewusste Repräsentation. SaSch

Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Fest; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Politik; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Begov, F. (1973).

Olympisches und Antiolympisches in Neueren Historischen und Soziologischen Veröffentlichungen. / Olympic and Antiolympic Trends in Recent Historical and Sociological Publications.

In: *Sportwissenschaft* 3 (2), S. 182–189.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=331658>

Discusses three recent German publications: 1) Prokop, U. *SOZIOLOGIE DER OLYMPISCHEN SPIELE*. (SOCIOLOGY OF THE OLYMPIC GAMES.) Sport und Kapitalismus. Munich: Hanser, Series Hanser, 1971 Vol. 28. Rejects Prokop's use of partial evidence and quotations. Accuses the author of willful distortions in order to serve the purpose of the New Left. (2) A German translation (original in French) of Marie-Therese Eyquem's biography of De Coubertin is praised for its thoroughness and inclusion of new material. (3) Bengtson, H. *DIE OLYMPISCHEN SPIELE IN DER ANTIKE*. (THE OLYMPIC GAMES OF ANTIQUITY.) Zurich: Artemis, 1972 109 p. A historical account of the Hellenistic Olympic Games. claims the author provides ample evidence which would warrant dropping the thesis of Olympic Games as the celebration of idealism. Misuse of the Games for political, financial and selfish purposes is demonstrated.

*OLYMPICS; *SPORTS; ACTIVISM; SOCIAL history. Quelle: SPORTDiscus.

Boniface, Pascal (2016).

JO politiques. Sport et relations internationales. Hg. v. Pascal Boniface.

Paris: Eyrolles.

Dokument online unter <https://www.editions-eyrolles.com/Livre/9782212564167/jo-politiques>.

<https://www.editions-eyrolles.com/Livre/9782212564167/jo-politiques>

Suivis par plus de 4 milliards de téléspectateurs, attirant plus de 10 000 athlètes de 200 délégations nationales différentes, les Jeux olympiques d'été figurent aujourd'hui parmi les événements les plus populaires au monde... et les plus politiques. Perçus comme des vitrines des pays hôtes souhaitant défendre et améliorer leur image, voire comme une tribune planétaire pour formuler revendications et prises de position, les JO n'ont eu de cesse, tout au long de leur histoire, d'être le reflet de rivalités géopolitiques, qu'il s'agisse de l'attribution de l'organisation de la compétition ou du décompte des médailles. Le mythe fondateur de l'apolitisme ne résiste pas à l'examen des réalités. Pascal Boniface décrypte l'histoire du mouvement, entre boycott, polémiques et médiatisation. Il évoque la compétition entre nations, l'affirmation des identités nationales, mais aussi les événements dramatiques et les espoirs portés par l'olympisme. Il nous donne également de nombreuses clés pour repenser les JO, dans leur approche politique et géopolitique.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Berlin 1936; Dekolonisation; Erster Weltkrieg; Frieden; Garmisch-Partenkirchen 1936; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; Globalisierung; Identitätsfindung; Instrumentalisierung; internationale Sportbeziehung; internationaler Sportverband; Internationales Olympisches Komitee; Internationalismus; Kulturpolitik; Macht; Melbourne 1956; Mexiko City 1968; München 1972; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Politologie; Rom 1960; Sportentwicklung; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Tokio 1964; Zweiter Weltkrieg. Quelle: SURF.

Brockhoff, Evamaria; Kramer, Ferdinand; Eckardt, Verena (Hg.) (2010).

München '72. Olympia 1972 ; eine Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, 07.10. bis 12.12.2010.

Regensburg: Bayern / Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. (Edition Bayern : Sonderheft, 2)

Mit dem Sonderheft „München ,72“, das den Katalog zur gleichnamigen Ausstellung bildet, wurde ein gerade in diesen Tagen aktuelles Thema aufgegriffen: München bewirbt sich für Olympia. Die Ausstellung und das begleitende Heft wurden im Rahmen eines Pilotprojekts von Studierenden des Instituts für Bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität unter Federführung des Hauses der Bayerischen Geschichte erarbeitet. Mitveranstalter sind neben dem Institut das Bayerische Hauptstaatsarchiv, die Olympiapark München GmbH und die Stadt Ichenhausen. „Bei herrlich mildem Spätsommerwetter liegt am 26. August 1972 eine aufgeschlossene, frohe Erwartung in der Luft. Mehr als 80000 Gäste aus aller Herren Länder stehen und sitzen im überfüllten Stadion. Rund 40000 Zaungäste nehmen vom Schuttbau aus den Blick in die Arena hinein wahr. Die Zahl der Zuschauer an den Fernsehgeräten wird auf annähernd eine Milliarde geschätzt“, berichtete ein Journalist über die Eröffnung der XX. Olympischen Spiele in München. Willi Daume, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees, und Münchens Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel hatten am 26. April 1966 mit ihrer Präsentation des Münchner Konzepts den Zuschlag für Olympia ,72 erhalten. Das Ereignis brachte nicht nur entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt, sondern reichte mit seiner Strahlkraft auch weit über München hinaus und ist bis heute in Erinnerung. Neben den „heiteren Spielen im Grünen“ mit ihren leuchtend fröhlichen Farben, dem Stadion mit dem einzigartigen Zelt-dach, der innovativen Parklandschaft, der besonderen Stimmung in der ganzen Stadt ist vor allem der Eindruck des Attentats auf die israelische Mannschaft am 5. September nachhaltig geblieben. Bei dem Überfall auf die israelischen Sportler im Olympischen Dorf durch palästinensische Terroristen und dem gescheiterten Befreiungsversuch verloren 17 Menschen ihr Leben. Unter den gleichsam olympischen fünf Themen in fünf Farben, „Die Bewerbung – Die Bauten – Das Kulturprogramm – Der Sport – Das Attentat“ zeichnet das vorliegende Heft die Olympischen Sommerspiele von 1972 nach, in ihrer Bedeutung für die Stadtentwicklung, für das internationale Ansehen der jungen Bundesrepublik, für die Impulse, die von einem Großereignis dieser Art ausgingen und ausgehen.

Ausstellung; Bundesrepublik Deutschland; internationale Sportveranstaltung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Elzey, Christopher Clark (2004).

Munich 1972. Sport, politics and tragedy (München 1972 : Sport, Politik und Tragödie).

West Lafayette: Purdue University. 754 S.

This dissertation argues that at the 1972 Munich Olympics politics intervened into the Games on an unprecedented scale. This development was indeed ironic since Munich organizers had consciously attempted to stage Games--“Happy Games,” as they were touted--in which politics would not be a factor. Planners hoped the Games would project a kind and tolerant Germany. To produce such an image, organizers scaled back security, designed an Olympic cultural program that was exceedingly progressive, organized opening and closing ceremonies devoid of military symbolism and even adopted a pastel color scheme that contrasted with the blacks and reds of Nazism. When a band of Palestinian extremists kidnapped and then killed eleven members of the Israeli Olympic team eleven days into the Games, unsavory memories resurfaced, undercutting organizers’ best intentions and exposing a gap of cultural understanding between the West and the Arab world. In the United States, anti-Arab sentiment found expression in negative characterizations, particularly in editorial cartoons. Americans also read the Munich attack in a Vietnam context, which raised nettlesome questions about America’s motives in Southeast Asia. Yet even before the Olympics began, politics were an issue. To protest the inclusion of white-supremacist Rhodesia, African nations threatened to boycott if Rhodesia were allowed to compete. The proposed boycott reverberated in numerous circles around the globe, highlighting attitudes about race and appropriate protest measures. After two African-American athletes ignored Olympic protocol on the victory podium, racial issues reappeared. The Cold War also informed how the Munich Games were watched and understood--even generating, as was the case with the USA-USSR gold-medal basketball game, half truths and misinformation that explained why the United States lost the controversial contest. But many Americans also saw United States Olympic setbacks and failures as indicative of what they perceived was a troubled and declining nation. This perception spawned unprecedented reform of the USOC and how the nation selected and trained its Olympic athletes.

Außenpolitik; Diskriminierung; Gewalt; internationale Sportbeziehung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; politische Einflussnahme; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Friedrich, Markus (2020).

„Olympialand Utopia“ – Sport als Gesellschaftsentwurf.

In: Martin Ehlers, Markus Friedrich, Helga Holz und Lothar Wieser (Hg.): Tagungsdokumentation Kunst - Sport - Literatur : Vorträge des gleichnamigen Jubiläums-Symposiums im Kloster Maulbronn. Hildesheim: Arete-Verl., S. 72-85

Verf. thematisiert in diesem Beitrag das Potential der Olympischen Spiele in der Vergangenheit sowie in der Zukunft. Dabei geht es im Wesentlichen um die vermittelten gesellschaftlichen Werte und das entsprechende Leitbild diverser Kulturen. Besonders die Weiterentwicklung beziehungsweise der Wandel dieser Elemente im sporthistorischen Kontext fungiert zugleich als ein Spiegel des gesellschaftlichen Wandels. Der Beitrag basiert auf den Erkenntnissen des Verf. anlässlich der Arbeit, Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung „Olympische Spiele: Architektur und Gestaltung. Berlin – München – Stuttgart“ in Stuttgart zwischen November 2018 und März 2019. Zu den Hauptelementen dieser Ausstellung gehörten die Olympischen Spiele 1936 und 1972 sowie die gescheiterte Bewerbung der Stadt Stuttgart aus dem Jahr 2002. Historisch gesehen hat sich die Perspektive auf den Sport stark gewandelt. Vom Beginn der modernen Olympischen Spiele bis zum Ende des zweiten Weltkriegs standen die kämpferisch-ästhetischen Aspekte des Sports im Fokus. Daraus entwickelte sich eine progressive Inanspruchnahme bis hin zu einer liberalen Individualisierung, die zum großen Teil ohne weltanschauliche Voraussetzungen funktioniert. Verf. erläutert entlang historischer Ereignisse, Bild- sowie Textzeugnisse rund um die Olympischen Spiele in Deutschland diesen Wertewandel. Abschließend zieht Verf. daraus Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen Leitideen unterschiedlicher Kulturen und verknüpft diese mit der Haltung zum Sport. (Hollstein)

20. Jahrhundert; Ausstellung; Berlin 1936; Bewerbung; Bildende Kunst; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; Kulturgeschichte; Kunst; Kunstgeschichte; Malerei; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Bewegung; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Gajek, Eva Maria (2017).

The Rome and Munich Olympics, 1960, 1972 (Die Olympischen Spiele von Rom 1960 und München 1972).

In: Alan Bairner, John Kelly und Woo Lee (Hg.): Routledge handbook of sport and politics. 1. Aufl. London: Routledge (Routledge international handbooks), S. 440-448.

Dokument online unter <https://www.routledge.com/Routledge-Handbook-of-Sport-and-Politics/Bairner-Kelly-Lee/p/book/9781138792548>

Die Parallele zwischen den in diesem Beitrag gemeinsam betrachteten Olympischen Spielen in Rom und München ist die, dass Italien und die Bundesrepublik Deutschland (BRD) zum Zeitpunkt der Ausrichtung der Spiele jeweils nach Perioden des Faschismus, Nationalismus und Diktatur dabei waren, sich ins internationale Staatensystem einzuordnen und ein neuartiges Bild von sich zu vermitteln. Die Olympischen Spiele lieferten für beide Länder eine perfekte Bühne, neue internationale Verbindungen zu knüpfen und alte Beziehungen wieder aufzubauen. Verf. verdeutlicht die Strategien, die Italien und die BRD bei diesem Vorhaben wählten. Zunächst wird das generelle Potenzial der Ausrichtung Olympischer Spiele für post-faschistische Länder skizziert. Anschließend werden anhand verschiedener Beispiele die Bilder und Eigenschaften beleuchtet, die Italien und die BRD im Rahmen der Spiele zu vermitteln versuchten. Dabei geht Verf. insbesondere auch auf die Rolle der Medien ein. (Messerschmidt)

Ausrichter; Demokratie; Gesellschaft; internationale Sportbeziehung; internationale Sportveranstaltung; Massenmedium; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Rom 1960; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportstätte; Staat; Strategie. Quelle: SURF.

Hill, Christopher R. (1992).

Olympic politics (Olympische Politik). Hg. v. Christopher R. Hill.

Manchester. 250 S.

Verf. beschäftigt sich mit der Entwicklung der olympischen Idee seit Coubertin. Er zeigt auf, dass Politik in der Olympischen Bewegung eine maßgebende Rolle spielt und sehr großen Einfluss auf die Gestaltung der Olympischen Spiele nimmt. Im Einzelnen beschreibt er, wie Olympische Spiele finanziert werden, wer in der Olympischen Bewegung Macht und Einfluss besitzt, und wie die Gestaltung einzelner Spiele geplant wurde. Dabei nimmt er konkreten Bezug auf die Spiele von Moskau, Los Angeles, Seoul und Barcelona. Abschließend wagt er einen Ausblick in die Zukunft. Palubitzki

Barcelona 1992; Finanzierung; Los Angeles 1984; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Seoul 1988. Quelle: SURF.

Hoberman, John Milton (1984).

Sport and political ideology. Hg. v. John Milton Hoberman.

Austin (Tex.): Univ. of Texas Press. IX, 315 S.

Verf. bespricht die Thematik unter folgenden Gesichtspunkten: 1. Sport im Zeitalter der Ideologie (symbolische Macht des Sports, Blutsport als ideologische Variable). 2. Die Arbeit-Freizeit Dialektik und die Ursprünge der Ideologie. 3. Der Körper als ideologische Variable: Die sportive Idee von Führerschaft und Staat. 4. Die politischen Psychologien des sportiven und antisportiven Temperaments (Faschismus und das sportive Temperament, Sport und linke Intellektuelle). Vom Amateurismus zum Nihilismus: Sport, kultureller Konservatismus und die Kritik der Moderne (ambivalenter Libera-

lismus, radikale Desillusionierung, aristokratischer Vitalismus). 6. Die Theorie des Nazisports: Rassistischer Heroismus und die Kritik des Sports (Doktrin des Körpers). 7. Die Ursprünge des sozialistischen Sports: Marxistische Sportkultur in den Jahren der Innozenz. 8. Sport in der Sowjetunion: Stalinisierung und der neue sowjetische Sportler. 9. Die Sportkultur von Ostdeutschland: Optimismus und die Rationalisierung des Körpers (der technologische Mensch der Zukunft). 10. Purismus und die Flucht des Supermannes: Aufstieg und Fall des maoistischen Sports. 11. Auf dem Weg zur Abschaffung des Sports: Die neomarxistische Sporttheorie. Dittmann

Dialektik; Faschismus; Ideologie; ideologische Einflussnahme; Marxismus; München 1972; Nationalsozialismus; Politik; politische Einflussnahme; Politologie; Rassismus; Sozialismus; Sportphilosophie; Sportpolitik; Sporttheorie. Quelle: SURF.

Hoberman, John Milton (1986).

The olympic crisis. Sport, politics and the moral order (Die Olympische Krise : Sport, Politik und die moralische Ordnung). Hg. v. John Milton Hoberman.

New Rochelle (N.Y.): Caratzas. 167 S.

Verf. untersucht die Ursprünge der Krise in der olympischen Bewegung und weist auf die momentane Situation angesichts der Austragung der olympischen Spiele 1988 in Seoul. Die Moral der olympischen Bewegung wird unter Darlegung der Gedanken zentraler Figuren (Pierre de Coubertin, Carl Diem, Avery Brundage) als von Anfang an nichtexistent und als ohne ethisch-moralische Grundlage charakterisiert. Der Boykott der olympischen Spiele 1980 in Moskau wird analysiert, die Rolle der Dissidenten aufgezeigt und die Spiele an sich als totalitäres Spektakel dargestellt. Der Anspruch der olympischen Bewegung im Wesen unpolitisch zu sein, wird durch Darlegung politischer Manipulationen zurückgewiesen. Verschiedene politische Konzepte antiolympischer Kritik sind dargelegt. Unter Berücksichtigung der Geschehnisse 1984 im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen werden die Zukunftsperspektiven der olympischen Bewegung aufgrund mehrerer Aspekte trotzdem als positiv beurteilt, da die Spiele sich immer noch als effektives Mittel zum Aufbau eines nationalen Images der teilnehmenden Länder anbietet. Dittmann

Außenpolitik; Ethik; Instrumentalisierung; Los Angeles 1984; Moral; Moskau 1980; München 1972; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympismus; Politik; Seoul 1988; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (2001).

Olympia made in Germany. Bewerbungstraining für Fortgeschrittene.

In: *Olympisches Feuer* (5/6), S. 14-19

Von den vier Bewerbungen für die Ausrichtung der Olympische Sommerspiele Deutschlands war in der Vergangenheit nur eine erfolgreich, die in München 1972. Verf. zeigt, dass die damals erfolgreiche Bewerbung Münchens mit den heutigen Bedingungen kaum mehr vergleichbar sind. Die Bayrische Landeshauptstadt musste sich „nur“ gegen drei andere Bewerberstädte durchsetzen, heute sind es wesentlich mehr Städte, die um die olympischen Zuschlag buhlen. Vor allem der Initiative des damaligen NOK-Präsidenten Willi Daume ist diese erfolgreiche Bewerbung zu verdanken - die Bewerbungskampagne dauerte zwischen 1965 und 1966 nur ein halbes Jahr. Zum Vergleich: heute erstrecken sich die um ein vielfach teureren olympischen Bewegungskampagnen auf vier bis sechs Jahre. Will Deutschland sich künftig erfolgreich um die Ausrichtung von Olympischen Spielen (z.B. 2012) bewerben, so müssen, wie Verf. deutlich macht, zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden wie etwa überzeugende Konzepte in Hinblick auf Bauten und Infrastruktur, Transport und Technik, Sicherheit und Finanzierung. Lemmer

Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; geschichtliche Entwicklung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (2012).

Von München nach London. Spiele und Idee – Eine Option für eine Olympische Erziehung?.

In: *Alpheios* : Newsletter der Deutschen Olympischen Akademie Willi Daume (10), S. 88-94

Verf. thematisiert den Stellenwert der olympischen Erziehung in der Olympischen Bewegung. Dazu werden sowohl entsprechende Positionen von Pierre de Coubertin verdeutlicht als auch pädagogische Ansätze im Rahmen der Olympischen Spiele von München, Montreal, Calgary und London dargestellt. Daneben thematisiert Verf. auch die Situation der olympischen Erziehung in Deutschland, wobei die Arbeit der Olympischen Akademie sowie die Position der olympischen Erziehung im deutschen Bildungssystem und in deutschen Initiativen zur Ausrichtung der Olympischen Spiele skizziert werden. -bo-

Bewerbung; Bildungsangebot; Bundesrepublik Deutschland; Calgary 1988; Erziehungsideal; London 2012; Montreal 1976; München 1972; Olympische Akademie; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Pierre de Coubertin; Sportpädagogik. Quelle: SURF.

Hoffman, T. (1996).

Munich 1972, Atlanta 1996.

In: *Queen's Quarterly* 103 (3), S. 476-486.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH411817&site=ehost-live>

Quoting the introductory paragraph, the author writes: Munich 1972 stands as the enduring symbol of the Olympic movement's susceptibility to political perversion. Those given to writing in catch phrases have referred to the murder of eleven Israelis by the Palestinian terrorists of Black September as marking the „end of the innocence“ for the games. In fact, it wasn't so much that the games were innocent as that they were deluded. They deemed themselves immune from political interference because they had proclaimed it to be so. Black September, however, knew better.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (26th : 1996 : Atlanta; *OLYMPICS; *VIOLENCE in sports; Ga.); Germany); POLITICAL science; SECURITY management; TERRORISM. Quelle: SPORTDiscus.

Kramer, Ferdinand (2008).

München und die Olympischen Spiele von 1972.

In: Christian Koller (Hg.): *Sport als städtisches Ereignis. Ostfildern: Thorbecke (Stadt in der Geschichte, 33), S. 239-252*

Im Folgenden soll der Hintergrund (...) der Selbstdarstellung und Präsentation Münchens im Kontext allgemeiner Entwicklungen der Stadt, Bayerns und der Bundesrepublik Deutschland analysiert werden. Dabei stehen folgende Aspekte im Vordergrund: die Olympischen Spiele als Impulsgeber für die Stadtentwicklung, die Modernisierungsfunktion der Spiele auch über die Stadt hinaus und schließlich der Problembereich von Selbstdarstellung und Außenwirkung in den Internationalisierungsprozessen der 1960er und 1970er Jahre. Die historische Forschung dazu steht am Anfang, während aus der Stadtsoziologie und Geographie wichtige Ansätze gemacht wurden. Doch steht eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung. Für den folgenden Beitrag wurde vor allem aus der reichen Publizistik der Zeit, der Literatur aus dem Umfeld der Entscheidungsträger sowie aus den Akten der Überlieferung des Freistaates Bayern, insbesondere aus dem Bereich Staatskanzlei geschöpft, die den politischen Kommunikationsprozess und die Verflechtungen von Stadt, Land, Bund und dem zuständigen Organisationskomitee bei der Vorbereitung der Olympiade 1972 widerspiegeln. Gesondert sei darauf hingewiesen, dass in der zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen und sozialgeographischen Forschung (der 1960er und 1970er Jahre) reiches Quellenmaterial zu finden ist.

Bayern; Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie; Stadtentwicklung; Stadtgeographie. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (1997).

Olympische Spiele in Deutschland. Ausgefallen, missbraucht, überschattet, gescheitert.

In: Ommo Grupe (Hg.): Olympischer Sport : Rückblick und Perspektiven. Schorndorf: Hofmann, S. 71-84
Verf. konzentriert sich in seiner Negativbilanz der Olympischen Spiele in Deutschland auf die Spiele von Berlin 1936 und München 1972 und gelangt zu folgendem Fazit: Olympische Spiele in Deutschland haben einerseits die olympische Bewegung insgesamt in den Sog des Sonderwegs der deutschen Geschichte hineingezogen. Entweder wollten die Deutschen gar nichts von Olympia wissen, oder sie versuchten, die Olympische Idee nationalistisch zu vereinnahmen. Andererseits trug der internationale olympische Sport aber auch dazu bei, die Deutschen von diesem Sonderweg abzubringen. Die Deutschen und der deutsche Sport haben von den Olympischen Spielen in vielfältiger Weise profitiert. Erstens haben sie dazu geführt, dass sich die deutschen Sportler und allmählich auch die Turner überhaupt am internationalen Sportgeschehen beteiligten. Zweitens hat es im Sport länger als auf jedem anderen Feld von Politik und Kultur deutsch-deutsche Gemeinsamkeiten gegeben. Offiziell bestand bis 1968 eine gemeinsame Olympiamannschaft. Aber mehr als dies hat der olympische Sport selbst zu dieser Gemeinsamkeit beigetragen, denn wer im Sport zeigen will, dass er besser ist als der andere, muss sich wohl oder übel auf der Basis gemeinsamer Regeln aufeinander einlassen. Drittens haben Olympische Spiele in Deutschland dem Ansehen und der Entwicklung von Sport und Sportwissenschaft in Deutschland genutzt. Ohne die Spiele von Berlin und München wäre der Sport öffentlich nie in diesem Masse gefördert worden, wie es dann jeweils geschehen ist. Das klägliche Scheitern der Olympiabewerbung Berlins für die Spiele des Jahres 2000 bedeutet deshalb aus Sicht von Verf. nicht nur eine Niederlage für Berlin, sondern auch für den Sport und die Sportwissenschaft in Deutschland. Schiffer

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; Deutsches Reich; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (2007).

Die Olympischen Spiele der Neuzeit – aus baden-württembergischer Sicht.

In: Michael Krüger und Hans Langenfeld (Hg.): Olympische Spiele und Turngeschichte : Beiträge aus der dvs-Sektion Sportgeschichte. Hamburg: Czwalina (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 164), S. 112-133

Der Autor konstruiert einen Blick auf die Olympischen Spiele aus der Sicht Baden-Württembergs. Die Anfänge der Olympischen Spiele waren aus deutscher Sicht von der Ablehnung der deutschen Turner geprägt, es folgten die Spiele in Berlin 1936 und in München 1972, 1981 fand der wichtige Kongress, der zur Abschaffung des Amateurparagraphen führte, in Baden-Baden statt. In einem Zwischenfazit ist festzuhalten, dass Baden-Württemberg selbst in der und für die Olympische Bewegung keine Rolle spielte. Die Schwaben hatten allerdings, in Person der schwäbischen Dichter Friedrich Schiller und Friedrich Hölderlin, wesentlichen Anteil daran, dass sich im 19. Jahrhundert in Europa ein Ideal der griechischen Antike und damit auch des antiken Olympia verbreitete. Die antike Gymnastik war auch der wesentliche Bezugspunkt für das Turn- und Gymnastiksystem des schwäbischen Turnlehrerbildners Otto Heinrich Jäger Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in Baden-Württemberg wieder eine Art Denkfabrik des modernen Sports und der olympischen Bewegung, an der Universität Tübingen. Ommo Grupe erhielt 1999 den vom IOC gestifteten Ethik-Preis und gilt, wie auch Hans Lenk, als herausragender Vertreter und Interpret der Idee der Olympischen Spiele. Aus heutiger Sicht sind die Zeiten vorbei, als die olympische Bewegung in Deutschland nur von Berlin aus definiert wurde, Stuttgart und Baden-Württemberg sind mit die ersten olympischen Adressen im Deutschland des 21. Jahrhunderts. sasch

Amateurbestimmung; Baden-Württemberg; Berlin 1936; Biografie; deutsche Turnbewegung; Deutschland; Internationalisierung; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympischer Kongress; Pierre de Coubertin; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (2009).

60 Jahre Sport in Deutschland. Ein Essay zur deutsch-deutschen Sportgeschichte aus Anlass des 60. Geburtstags der Bundesrepublik.

In: *Sportwissenschaft (Heidelberg)* 39 (3), S. 237-250.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/s12662-009-0070-y>

Der 60. Geburtstag der Bundesrepublik Deutschland in diesem Jahr ist Anlass für einen kritischen Rückblick auf die deutsche bzw. deutsch-deutsche Sportgeschichte; denn sie war wesentlich durch die komplexen und problematischen Beziehungen und Bezüge beider deutscher Sportsysteme bestimmt. Sie waren nicht nur völlig unterschiedlich, sondern auch in internationale Sportentwicklungen und -beziehungen eingebunden. Das magische Datum für den deutschen Nachkriegssport in Ost und West waren die XX. Olympischen Spiele von München 1972. „Der Kalte Krieg auf der Aschenbahn“ (Balbier) begann schon in den 1950er und frühen 1960er Jahren. Mit der Vergabe der Spiele nach München trat er in seine heiße Phase ein. Erst nach München erfolgte eine vollständige Neuorientierung der Sportentwicklung. Nach der politischen Wende von 1989/90 mussten auch der ost- und westdeutsche Sport zusammenwachsen. Bis heute muss das Erbe dieser schwierigen deutschen Sportgeschichte verwaltet und auch verarbeitet werden.

The 60th anniversary of the Federal Republic of Germany in this year is an opportunity for a critical retrospective look at the German and East-West German history of sport. This was fundamentally determined by the complex and problematic relationships and connections of both German sport systems. They were not only completely different but also integrated into international sport developments and relationships. The magical date for German post-war sport in East and West was the XX Olympic Games in 1972 in Munich. The “Cold War on the ash track” (Balbier) began in the 1950s and early 1960s. With the allocation of the Games to Munich began the critical phase. Only after Munich could a completely new orientation of sport development begin. After the political changeover in 1989/1990 East and West German sport had to merge together. Even now the inheritance of this difficult history of German sport must be administrated and also processed.

Breitensport; Bundesrepublik Deutschland; Bundeswehr; DDR; Hochleistungssport; Instrumentalisierung; Körperkultur; Leistungssport; München 1972; nationale Repräsentation; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Professionalisierung; Schulsport; Sportbewegung; Sportentwicklung; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportwissenschaft; Staat; Willi Daume. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (2009).

Olympische Spiele der Neuzeit.

In: Volker Scheid, Robert Prohl, Peter Röthig und Stefan Größing (Hg.): Sport und Gesellschaft. Wiesbaden: Limpert (Kursbuch Sport, 4), S. 184-214

Zu Beginn des Beitrages werden zunächst die historische Entwicklung sowie die (pädagogische) Idee der Olympischen Spiele aufgezeigt. Insbesondere wird dabei auf die Rolle der Deutschen Bevölkerung eingegangen, da sie eine besondere Rolle in der Geschichte der olympischen Bewegung einnahmen. Olympische Spiele sind dabei immer verknüpft mit gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. So wird im weiteren Verlauf des Beitrags die politische Instrumentalisierung der Spiele von 1936 durch die Nationalsozialisten geschildert und der Terroranschlag bei den Spielen 1972 in München ausgeführt. Abschließend wird die kopernikanische Wende des olympischen Sports dargestellt und die pädagogische Idee der Olympischen Spiele vorgestellt. flk

Berlin 1936; Instrumentalisierung; München 1972; Nationalismus; Neuzeit; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Pierre de Coubertin; Sportgeschichte; Sportpädagogik; Sportphilosophie. Quelle: SURF.

Krüger, Michael; Aruga, Ikutoshi (2011).

60 Jahre Sport in Deutschland (Original auf Japanisch).

In: *Ritsumeikan social sciences review* 46 (4), S. 87-110.

Dokument online unter http://www.ritsumei.ac.jp/GGTSPU-24809517ca8ab278-55343-214338-yOIs-qxzT1mnoEUC3-LOD/ss/sansharonshu/assets/file/2010/46-4_03-02.pdf

Der 60. Geburtstag der Bundesrepublik Deutschland ist Anlass für einen kritischen Rückblick auf die deutsche bzw. deutsch-deutsche Sportgeschichte; denn sie war wesentlich durch die komplexen und problematischen Beziehungen und Bezüge beider deutscher Sportsysteme bestimmt. Sie waren nicht nur völlig unterschiedlich, sondern auch in internationale Sportentwicklungen und -beziehungen eingebunden. Das magische Datum für den deutschen Nachkriegssport in Ost und West waren die XX. Olympischen Spiele von München 1972. „Der Kalte Krieg auf der Aschenbahn“ (Balbier) begann schon in den 1950er und frühen 1960er Jahren. Mit der Vergabe der Spiele nach München trat er in seine heiße Phase ein. Erst nach München erfolgte eine vollständige Neuorientierung der Sportentwicklung. Nach der politischen Wende von 1989/90 mussten auch der ost- und westdeutsche Sport zusammenwachsen. Bis heute muss das Erbe dieser schwierigen deutschen Sportgeschichte verwaltet und auch verarbeitet werden (Original auf Japanisch).

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Breitensport; Bundesrepublik Deutschland; Bundeswehr; DDR; Hochleistungssport; Instrumentalisierung; Körperkultur; Leistungssport; München 1972; nationale Repräsentation; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Professionalisierung; Schulsport; Sportbewegung; Sportentwicklung; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportwissenschaft; Staat; Willi Daume. Quelle: SURF.

Lapchick, R. E. (1978).

Political history of the modern Olympic Games.

In: *Journal of Sport & Social Issues* 2 (1), S. 1-12.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=37763>

Suggests that the modern Olympic spirit has never been free of political influence and traces the history of this situation while analyzing what this might mean for the future of international sport. Discusses the modern Olympic movement in terms of: the early years the growth of the Olympic political spirit (1933-1967), and the spread of the International Olympic spirit (1968-1976).

*DISCRIMINATION in sports; *OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; A; BOYCOTTS; Brundage; Germany); HISTORY; POLITICAL science; RACE; SOUTH Africa; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Large, David Clay (2012).

Munich 1972. Tragedy, terror, and triumph at the Olympic Games (München 1972 : Tragik, Terror und Triumph bei den Olympischen Spielen).

Lanham (Maryld.): Rowman & Littlefield. 396 S.

In a book timed to coincide with the 40th anniversary of the Munich Olympics, during which 11 Israeli athletes were murdered by Palestinian terrorists, the author looks at every facet of the 1972 games, from the city of Munich itself and all the Olympics meant for the revitalization of the city to the key promoters and athletes to the tragedy that shocked the world.

Außenpolitik; Gewalt; München 1972; Olympische Spiele; Politik; politische Einflussnahme; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sportgeschichte; Sportpolitik; Stadtentwicklung; Stadtgeschichte; Stadtplanung.
Quelle: SURF.

Lennartz, Karl (2007).

The parade of nations. Also in the latter half of the 20th century a symbol of political legitimization (Die Parade der Nationen : auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Symbol der politischen Legitimation).

In: Bettina Kratzmüller, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Hubert D. Szemethy und Elisabeth Trinkl (Hg.): Sport and the construction of identities : proceedings of the XIth International CESH-Congress, Vienna, September 17th - 20th 2006. Wien: Turia + Kant (Proceedings of the ... international CESH congress, 11), S. 634-644

Der Beitrag befasst sich mit dem Einzug der Nationen bei Olympischen Spielen, dem Verbot des Olympischen Grußes, den Deutschen Mannschaften, Boykotts sowie Fakten von Ländern aus der ganzen Welt. Dabei geht Verf. zunächst anhand verschiedener Beispiele auf den Einmarsch verschiedener Nationen ein, die beispielsweise als geteiltes Land unter einer Flagge einlaufen (Nord- und Südkorea) oder auch den Einmarsch als touristische Werbung verpacken (Bermudainseln in Bermudashorts in Salt Lake City). Hiernach erläutert Verf. das Verbot des Olympischen Grußes, welcher dem Gruß im nationalsozialistischen Deutschland zu ähnlich sah. Hiernach erläutert Verf. den Einmarsch des Deutschen Teams in Helsinki, dem ersten Auftreten nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Einmarsch des Saarlandes, damals noch nicht im Team vereint. Weitere Auftritte der Teams werden samt Streitigkeiten um die Flagge oder auch Trennung beider Länder und damit Mannschaften bei Olympischen Spielen von 1972-1988 beschrieben. Zudem beschreibt Verf. neben weiteren Beispielen auch den Einmarsch der Sowjetunion oder der Pferdesportler mit Ihren Tieren von 1912 in Stockholm. Hiernach beschreibt Verf. die verschiedenen stattgefundenen Boykotte der Spiele unterschiedlicher Nationen. So nennt er den Boykott verschiedener Staaten aufgrund der Niederschlagung des Ungarischen Protests oder auch das Fernbleiben Chinas bei Anerkennung Taiwans. Südafrika, Rhodesien und wiederum intensiv der Boykott der USA in Moskau 1980 oder der Sowjetunion in Los Angeles 1984 werden erläutert. Abschließend erklärt Verf. die Entwicklungen der Olympischen Spiele im Sinne der steigenden Anzahl der teilnehmenden Nationen, immer weniger Aufrufen zu Boykotts oder auch weiterer Ausdifferenzierung der teilnehmenden Länder durch Neuorganisation der Sowjetunion oder auch Jugoslawiens. Das erste Mal nahmen demnach 1996 in Atlanta alle registrierten Nationalen Olympischen Komitees (197) an Olympischen Spielen teil. (Orthmann)

Apartheid; Boykott; China; Geisteswissenschaft; geschichtliche Entwicklung; GUS; Helsinki 1952; Identität; Identitätsfindung; Jugoslawien; Krieg; kultureller Einfluss; Kulturosoziologie; Los Angeles 1984; Melbourne 1956; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; politische Einflussnahme; politische Entwicklung; politisches System; Rom 1960; Salt Lake City 2002; Seoul 1988; Sowjetunion; Soziologie; Sportaktivität; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Sportveranstaltung; Stockholm 1912; Südafrika; Taiwan; Ungarn. Quelle: SURF.

Lennartz, Karl; Wassong, Stephan; Zawadzki, Thomas (Hg.) (2007).

New aspects of sport history. The Olympic lectures ; proceedings of the 9th ISHPES congress, Cologne, Germany 2005 (Neue Aspekte der Sportgeschichte : die Olympischen Vorträge : Proceedings des 9. ISHPES-Kongresses, Köln, Deutschland 2005).

Sankt Augustin: Academia Verl. (Proceedings of the ... ISHPES Congress, 13,2).

<https://www.nomos-shop.de/academia/titel/new-aspects-of-sport-history-the-olympic-lectures-id-89887/>

The 9th ISHPES Congress was held in Cologne, Germany from September 7 to 11, 2005. In this volume 13/2 of the ISHPES Studies the ISOH publishes all presentations of the conference proceedings on Olympic issues. More than 200 scholars from 35 countries dealt with New Aspects of Sport History. Seen within the context of globalisation and worldwide ideological conflict, the technological development and political and economic changes of the past two decades have had a significant impact on the area of Sport and Physical Education. New challenges have emerged for Sports Science, in general, and for Sport History, in particular. The 9th ISHPES Congress therefore focused on innovative trends as well as on new research and dissemination methodologies, new paradigms and fields of interest. It aimed to underline the relevance of Sport History for the future development of sport and its essential role in intercultural dialogue. A total of 153 papers were presented, providing an excellent overview on the current state of sport historic research. The other conference papers are published in volume 13/1 and cover topics like Minorities and National Identity, Eastern Europe: Sport in the Transition of the Growing European Community, Biographies, Significance of Sports Museums and Methodological Approaches. Die Autoren und ihre Beiträge sind: I. History of the Organisations: 1. Schönherr, Jan: International Society for the History of Physical Education and Sport. 2. Karl Lennartz: International Society of Olympic Historians. II. Olympic Education and Values: 3. Adams, Carly: Alternative Models for Education Youth through Sport: An Historical Examination of the Olympic Youth Camp, 1912-2004. 4. Georgiadis, Konstantinos: 45 Years of Olympic Studies and Olympic Education in the International Olympic Academy. 5. Loew, Guy-Lionel: Analyse interculturelle des discours sur l'amateurisme - Sapporo 1972. 6. Na, Young-Il: Discovery of the Values of Asia and Expectation on the 2008 Beijing Olympic Games. 7. Rodichenko, Vladimir; Kontanistov, Alexander: An Historical Approach to Olympic Education in Russia. 8. Wassong, Stephan: Early Politics of the International Olympic Committee to Promote „Sport for All“. III. Olympic Antiquity: 9. Lehmann, Stefan: Spätantike Agone in Olympia und den anderen ‚panhellenischen‘ Heiligtümern. Neue Perspektiven für die Geschichte der Agonistik. 10. Zablocki, Wojciech: The Panathenaia. IV. Olympic Games 1924: 11. Attali, Michaël; Froissart, Tony: La perception des Jeux Olympiques de 1924 dans Le Figaro et L'Humanité. 12. Attali, Michaël; Ottogalli-Mazzacavallo, Cécile; Saint-Martin, Jean: Un exemple de comparaison régionale: Les Jeux Olympiques de Paris vus du Sud-est de la France. 13. Froissart, Tony: Gymnastics Performances at the 1924 Olympic Games. 14. Jamain, Sandrine: Jeux Olympiques de Paris 1924 : Arène de la masculinité. Images des athlètes (hommes/femmes) dans la presse française. 15. Lennartz, Karl: Germany and the Olympic Games in 1924. 16. Ottogalli-Mazzacavallo, Cécile: L'escrime aux Jeux Olympiques de 1924 : Tradition ou innovation? 17. Roger, Anne: L'athlétisme aux Jeux Olympiques de 1924 à Paris: Un bilan révélateur de l'organisation du sport français dans l'entre-deux guerres. 18. Roger, Anne; Terret, Thierry: Trois regards sur un événement. Les Jeux Olympiques de Paris 1924 dans la presse espagnole, américaine et britannique. 19. Terret, Thierry: Natation et plongeon aux Jeux Olympiques de 1924 : un nouveau départ? V. Olympic Games and the Media: 20. Dimitriou, Minas: Sport zwischen Information und Illusion: Die Sportberichterstattung bei den ersten Olympischen Spielen der Moderne (Athen 1896). 21. Mertin, Evelyn: The Soviet Press and the 1980 and 1984 Olympic Boycotts. 22. Schierl, Thomas; Bertling, Christoph: Die Darstellung der Paralympics in den Massenmedien. 23. Wiederkehr, Stefan: Wer ist „olympisch gesehen eine Frau“? Die Schweizer Presse im Jahre 1968 über Spitzensportlerinnen aus dem Ostblock und die Einführung von Geschlechtertests. VI. Miscellaneous: 24. Grosset, Yoan: Et si la France avait été absente aus Jeux Olympiques de Munich. 25. Schuch, Kuno: Golf und die Olympischen Spiele von 1950 bis 1991. 26. Sébastiani, Jocelin: Le commerce des anneaux et la promotion de l'Olympisme: une adéquation impossible? 27. Teichler, Hans Joachim: Der „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ 1936 in Hamburg: Ein vergessener Teil der Geschichte des IOC und der Olympischen Spiele von Berlin 1936. 28. Wacker, Christian: Brasilien und Berlin 1936. Die brasilianische Beteiligung an den Olympischen Sommerspielen in Berlin 1936.

Agonistik; Athen 1896; Berlin 1936; Boykott; Brasilien; Deutschland; Frankreich; Geschlecht; Golf; Griechenland; Massenmedium; Moskau 1980; München 1972; Olympia; Olympische Spiele; Paralympics; Paris 1924; Peking 2008; Sapporo 1972; Sarajevo 1984; Sportberichterstattung; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Mandell, Richard D. (1991).

The Olympics of 1972. Munich diary (Die Olympischen Spiele 1972 : Tagebuch von München). Hg. v. Richard D. Mandell.

Chapel Hill: Univ. of North Carolina. XVI, 207 S.

Verf. zeichnet ein Bild des Netzes der Verbindungen zwischen: 1. Sport, 2. Kunst, 3. Wirtschaft, 4. internationalen Kulturen, 5. Sprachen, 6. Politik, 7. Rassen, 8. Religion und 9. Tragödie, die die Olympiade 1972 bot. Beschrieben wird auch die Geiselnahme der israelischen Sportler durch palästinensische Terroristen. Die Beerdigungszeremonie wird im Gegensatz zu der großartigen Eröffnungszeremonie gesetzt. Im Mittelpunkt stehen die Rolle der Kunst sowie politische und geistige Fragen, die von den Zeitungen nur als Nebensache behandelt wurden. Wuttke

Kunst; Massenmedium; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Politik; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Modrey, Eva Maria (2008).

Architecture as mode of self-representation at the Olympic Games in Rome (1960) and Munich (1972) (Architektur als Form der Selbstdarstellung bei den Olympischen Spielen in Rom (1960) und München (1972)).

In: *European review of history* 15 (6), S. 691-706.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/13507480802500632>

The Olympic Games are a major media event that draws attention all over the world. This tremendous media coverage gives the host country in particular the opportunity to introduce itself to a global audience and at the same time to transport a national identity as well as a political statement. This article shows, by analysing the architecture of the Olympic Games in Rome (1960) and Munich (1972), how a political statement can be transported by sports facilities. This kind of view assumes an understanding of politics, which not only includes political action in general. Item cultural events can be used as an object of investigation for analysing a political self-conception. In this way the article points out the function of sports facilities besides the capacity as a place for competition. The ‚new political history‘, which develops in combination with the ‚cultural history‘, argues that symbolism is a mode of communication that gives access to the sociopolitics of the past. The article elaborates the different factors which impact on the meaning of a symbol and points out the different opportunities for interpretation. According to Umberto Eco, the article understands the stadium as a sign that is turned, primarily by media and social interpreting, into an architectural symbol. In a last step it takes this interpretation in a broader context to define a political statement of Italy and Germany at the respective time.

Architektur; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Rom 1960; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Nickel, Helmut; Kreuzer, Christa (2008).

Vom „Ausschuss zur wissenschaftlichen und methodischen Förderung des Leistungssports“ zum „Deutschen Olympischen Sportbund“. Vier Jahrzehnte Leistungssportentwicklung.

In: *Leistungssport* 38 (6), S. 44-49.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/lsp/lsp08_06_44_49.pdf

1968 wurde mit Blick auf die Olympischen Spiele von München der „Bundesausschuss Leistungssport (BA-L)“ initiiert - ein Gremium, dessen zentrale Aufgabe die Entwicklung und Optimierung der Strukturen des Leistungssports in Deutschland war. Anlässlich dieses Jubiläums wollen wir zurückblicken und Meilensteine dieser Genese in Erinnerung rufen. Unser Augenmerk gilt der „Geburtsstunde“ des Gremiums, den eingeschlagenen Entwicklungslinien, den handelnden Personen sowie dem in vier Jahrzehnten bewältigten Aufgabenspektrum.

Aufgabenstellung; Bundesausschuss Leistungssport; Bundesrepublik Deutschland; Deutscher Olympischer Sportbund; Entwicklung; Förderungskonzeption; Leistungsentwicklung; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; Organisationsstruktur; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportverband; Sportwissenschaft; Struktur. Quelle: SURF.

Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung (1991).

Olympische Spiele: Politik, Schau, Geschäft.....?.

Hameln: Niemeyer. (Schueler schreiben fuer Schueler). 135 S.

Als sportliches Großereignis kommt den Olympischen Spielen heute eine große politische und kommerzielle Bedeutung zu. Diese Entwicklung bedarf einer kritischen Analyse, die auch die Kehrseite des Hochleistungssports, ihre Gefahren und Risiken, verdeutlicht. In diesem Band äußerten sich Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen im Rahmen eines Schülerwettbewerbes zu Themen wie: Die Bedeutung der Olympischen Spiele; Die Olympischen Spiele in der Antike; Die Olympischen Spiele der Neuzeit; Das Internationale Olympische Komitee; Die gesellschaftlich-politischen Aspekte der Olympischen Spiele; Zuschauer und Sportler; Kommerzialisierung der Olympischen Spiele; Gigantismus; Die Jugend und Olympia; Die Zukunft der Olympischen Spiele. Kreutzer

Berlin 1936; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Jugend trainiert für Olympia; Kommerzialisierung; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Nitsch, Franz (1982).

Dreißig Jahre DSB. Eine kritische Bestandsaufnahme.

In: Horst Überhorst (Hg.): Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Berlin: Bartels & Wernitz (Geschichte der Leibesübungen, 3,2), S. 838-847

Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums des Deutschen Sportbunds (DSB) gibt Verf. einen Überblick über die Geschichte des DSB, wobei er unter Einbeziehung der politischen Gegebenheiten kritisch zu der Entwicklung Stellung nimmt. Besondere Beachtung findet der Einfluss der Politik auf die Aktivitäten des DSB. Die Wandlung vom unpolitischen Sport zum Sport als politisch handlungsfähige Komponente lässt sich anhand von Reden und Beschlüssen zwischen 1950 und 1980 verfolgen. Relling

DDR; Deutscher Sportbund; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportverkehr. Quelle: SURF.

Paulmann, Johannes (Hg.) (2005).

Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945.

Köln: Böhlau.

Dokument online unter <https://d-nb.info/973195622/04>

Die Beschäftigung mit dem eigenen Bild im Ausland war in mancher Hinsicht geradezu eine Obsession der Deutschen. In der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR wurden Debatten darüber geführt, wie sich beide Teilstaaten und ihre gesellschaftlichen Vertreter außerhalb der eigenen Grenzen, aber auch auf eigenem Boden für das Ausland präsentieren sollten. Inwieweit dienten diese Diskussionen, die vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit und der zeitgenössischen Systemkonkurrenz im Ost-West-Konflikt zu sehen sind, der Selbstvergewisserung? In welcher Weise prägte der Bezug auf das Ausland ein modernes Selbstverständnis? Eine Haltung der Zurückhaltung kennzeichnete die deutsche Kulturdiplomatie: Man denke nur an den Kniefall Willy Brandts 1970 in Warschau. Alle relevanten Bereiche Auswärtiger Repräsentationen werden behandelt: Kunst, Sport, Wirtschaft, amtliche Kulturpolitik und Staatsrepräsentationen. Die Autoren und ihre Beiträge sind: I. Kulturelle Selbstdarstellungen. 1. Müller, Guido: Deutsche Kunstwerke für das Ausland: Theo-

dor Heuss und die Dankspende des Deutschen Volkes 1951-1956. 2. Horn, Sabine: documenta I (1955): Die Kunst als Botschafterin der Westintegration? 3. Stunz, Holger R.: Darsteller auf internationalen Bühnen: Festspiele als Repräsentationsobjekte bundesdeutscher Kulturpolitik. II. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Vertretungen. 4. Oswald, Rudolf: Das „Wunder von Bern“ und die deutsche Fußball-Volksgemeinschaft 1954. 5. Balbier, Uta Andrea: „Der Welt das moderne Deutschland vorstellen“: Die Eröffnungsfeier der Spiele der XX. Olympiade in München 1972. 6. Bühner, Werner: Die Wirtschaftsdiplomatie des BDI von 1949 bis Mitte der 1970er Jahre. 7. Fäßler, Peter E.: „Antifaschistisch“, „friedliebend“ und „fortschrittlich“: Botschaften und Form außenwirtschaftlicher Repräsentation der DDR während der 1950er und 1960er Jahre. III. Staatliche Repräsentationen. 8. Derix, Simone: Gruppenbild mit Industrielandschaft: Wie Krupp die Bundesrepublik Deutschland bei Staatsbesuchen bebilderte. 9. Günther, Frieder: Gespiegelte Selbstdarstellung: Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958. 10. Kießling, Friedrich: Täter repräsentieren: Willy Brandts Kniefall in Warschau. Überlegungen zum Zusammenhang von bundesdeutscher Außenrepräsentation und der Erinnerung an den Nationalsozialismus. 11. Munkel, Daniela: Die Gründung des German Marshall Fund of the United States: Eine Demonstration wiedergewonnenen deutschen Selbstbewusstseins. IV. Auswärtige Kultur- und Informationspolitik. 12. Michels, Eckard: Zwischen Zurückhaltung, Tradition und Reform: Anfänge westdeutscher auswärtiger Kulturpolitik in den 1950er Jahren am Beispiel der Kulturinstitute. 13. Weiß, Peter Ulrich: Nicht begnadet: Zur kulturellen Selbstdarstellung und Außenwirkung der DDR in Rumänien bis Mitte der 1960er Jahre. 14. Stoll, Ulrike: Das Bayerische Trachtenballett aus Asien-tournee: Ein Fallbeispiel zur auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland um 1960. 15. Grube, Norbert: Die Darstellung Deutschlands durch die semi-staatliche Auslandsnachrichtenagentur „Deutsche Korrespondenz“ 1951-1967. Buchrücken und Inhaltsverzeichnis

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Fußballspiel; Kunst; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Pyta, Wolfram (2009).

Geschichtswissenschaftliche Annäherungen an die historische Dimension des Sports.

In: *Sportwissenschaft (Heidelberg)* 39 (4), S. 339-346.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1007/s12662-009-0033-3>

Die Ausführungen in diesem Beitrag sollen heuristisch produktive Felder einer zeithistorisch ausgerichteten Sportgeschichte vermessen. Sie stellen ein entschiedenes Plädoyer für einen tiefen interdisziplinären Zugriff auf den Sport dar, wobei insbesondere eine hermeneutische Perspektive als ertragreich angesehen wird. Die Leitfrage nach dem über den performativen Vollzug einer sportlichen Handlung hinausreichenden Sinn enthält ein interdisziplinäres kulturwissenschaftliches Programm, das den historischen Voraussetzungen, der narrativen Form und der medialen Verfasstheit einer solchen Bedeutungsgenerierung gleichermaßen Beachtung schenken muss. Die Zeithistoriker haben sich in letzter Zeit auch den kulturellen Potenzen des Sports zugewandt. Klassische Fragen nach der Funktionalisierung des Sports durch die Politik finden hierbei jedoch weiterhin die Aufmerksamkeit der Zeitgeschichte.

The comments in this article are designed to survey productive fields of a contemporary directed history of sport in a heuristic way. These comments represent a resolute plea for an in-depth interdisciplinary access to sport whereby in particular a hermeneutic perspective is seen as being productive. The main question on the meaning which reaches out beyond the performative completion of a sport activity contains an interdisciplinary cultural scientific programme, which must pay equal attention to the historical prerequisites of the narrative form and the medial constitution of such a generation of importance. Historians have also recently turned their attention to the cultural powers of sport. Classical questions on the functionalisation of sport by politics still attract the attention of contemporary history.

Doping; Emotion; Fernsehen; Fußballspiel; Hermeneutik; Identität; interdisziplinäre Wissenschaft; Körperkultur; Kulturgeschichte; Kulturwissenschaft; Massenkultur; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Scharenberg, Swantje (2005).

Nachdenken über die Wechselwirkung von Architektur und Wohlbefinden. Das Olympiastadion in München, ein politischer Versammlungsort.

In: Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Georg Spitaler und Michael Zinganel (Hg.): Das Stadion : Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie. Wien: Turia + Kant, S. 153-174

Die Olympischen Spiele von 1972 waren als Gegenentwurf zu den Berliner Spielen der XI. Olympiade konzipiert. Verf. zeigt, welche Rolle das Münchener Olympiastadion im Rahmen der sogenannten „heiteren Spiele“ einnehmen sollte und welche Bedeutung es als Erinnerungsort in Deutschland einnimmt. Dazu wird zunächst die Architektur des gesamten Areals analysiert. Vor dem Hintergrund internationaler Krisenherde schildert Verf. dann den Terrorangriff auf die israelische Mannschaft, der in einem Desaster endete. Abschließend wird das Stadion in seiner Funktion als Fußballarena erläutert. Sportveranstaltungen sind von hohem politischen und medialen Interesse und deshalb auch potentielle Ziele für Terror. Diese Gefahr könne laut Verf. nur gebannt werden, wenn sie weniger öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden. Streppelhoff

Architektur; audiovisuelles Medium; Bundesrepublik Deutschland; Fußballspiel; Gedächtnis; Geschichte; Gruppenidentität; Identität; Identitätsfindung; Israel; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportstätte; Stadion. Quelle: SURF.

Schiller, Kay (2014).

Fußball und Politik im Münchener Olympiastadion.

In: Stefan Rinke und Christina Peters (Hg.): Global Play : football between region, nation, and the world in Latin American, African, and European history (Globales Spiel : Fußball zwischen Region, Nation und der Welt in lateinamerikanischer, afrikanischer und europäischer Geschichte). Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, S. 85-108.

Dokument online unter <http://dro.dur.ac.uk/13097/1/13097.pdf?DDD17+zthv59+dhi0ks+dul4eg>

Verf. diskutiert die politische und transnationale Dimension des Sports sowie seine hermeneutische Sinnerschließung. Dies geschieht anhand einiger Beispiele aus der Geschichte des Fußballs im Münchener Olympiastadion. Untersucht wird das Eröffnungsspiel am 26. Mai 1972, der Fußball während der Olympischen Spiele 1972, bei der Fußballweltmeisterschaft 1974, bzw. während und bis zum Ende der Nutzung durch den FC Bayern München. Dabei muß unterschieden werden zwischen Bedeutungszuschreibungen für individuelle Fußballspiele, die durch einen spezifischen historischen Kontext zustandekamen, und Sinnerschließungen, die durch die architektonische Gestaltung des Olympiastadions bedingt sind. (geändert)

Bundesrepublik Deutschland; Fußballspiel; geschichtliche Entwicklung; internationale Sportbeziehung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Sowjetunion; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportverein; Sportvereinsforschung; Stadion. Quelle: SURF.

Schiller, Kay; Young, Christopher (2015).

The mixed legacy of Munich. The material, cultural and political consequences of the 1972 Olympic Games (Die gemischte Erbe von München : die materiellen, kulturellen und politischen Auswirkungen der Olympischen Spiele 1972).

In: Richard Holt und Dino Ruta (Hg.): Routledge handbook of sport and legacy : meeting the challenge of major sports events (Routledge-Handbuch des Sports und seiner Hinterlassenschaft : sich den Herausforderungen von bedeutenden Sportereignissen stellen). London: Routledge (Routledge international handbooks), S. 351-362

Kay Schiller and Christopher Young's study of the Munich Olympics of 1972, the most historically rigorous of any to date, shows how local politicians supported by the West German Federal Republic planned to transform the city of Munich and to redefine Germany after Nazism as democratic,

progressive and tolerant. All went more or less to plan until a Palestinian terrorist cell attacked and murdered Israeli athletes during the Games. The Germans were accused of failing to protect them and botching the rescue plan. Suddenly, the spectre of terrorism loomed over future mega events, and host cities and nations have been paying vast sums to protect themselves ever since. But is this negative perception fair? In fact, Munich's transport systems and Olympic facilities have been a model of successful legacy. Looking back on the event over thirty years later, the Olympic volunteers were virtually unanimous in their belief that the Games had been good for themselves and for the city.

Ausrichter; Fallstudie; Folgekosten; internationale Sportveranstaltung; Kulturgeschichte; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sicherheit; Sportgeschichte; Sportmanagement; Sportökonomie; Sportpolitik; Sportveranstaltung; Stadtgeschichte; Stadtplanung. Quelle: SURF.

Streppelhoff, Robin (2012).

Gelungener Brückenschlag. Sport in den deutsch-israelischen Beziehungen. 1. Aufl.

Sankt Augustin: Academia Verl. (Studien zur Sportgeschichte, 10). 219 S.

<https://d-nb.info/1025272757/04>

Die Annäherung Deutschlands und Israels gehört nach der historischen Katastrophe der Shoah zu den erstaunlichsten Phänomenen der jüngeren Geschichte. Zu diesem Prozess haben nicht nur gemeinsame wirtschaftliche und strategische Interessen beigetragen, sondern auch Kontakte auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene, die der politischen Entwicklung vorangingen und sie nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zusätzlich unterstützten. Verf. hat nach Recherchen in Archiven der Politik und des Sports sowie durch Auswertung von Presseberichten und Zeitzeugeninterviews in beiden Ländern eine erste systematische Darstellung der Rolle des Sports in der Frühphase der deutsch-israelischen Beziehungen vorgelegt. Dabei wird deutlich, wie Initiativen Einzelner, die Zusammenarbeit von Sportverbänden und -vereinen, staatlich geförderte Programme des Jugendaustauschs und Städtepartnerschaften ein einzigartiges Feld der Begegnung schufen und eine politische Wirkung entfalteten, die im öffentlichen Bewusstsein beider Länder bisher kaum wahrgenommen wurde. Verf. will damit eine Grundlage für weiterführende Studien – nicht nur im Hinblick auf das Verhältnis von Sport und Politik, sondern auch im Rahmen der Internationalen Geschichte leisten. Verl.-Info (geändert)

Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; Deutschland; geschichtliche Entwicklung; internationale Sportbeziehung; Israel; Judentum; Kulturpolitik; Makkabiade; München 1972; Nachkriegszeit; Politik; Quellenanalyse; Sportgeschichte; Sportpolitik; Völkerverständigung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Tatz, C. (1984).

Race, politics and sport.

In: *Sporting traditions* 1 (1), S. 2–36.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=294456>

The author discusses some illusions, questions and case studies of racism and politics in sport. These include the Munich Olympic Games; black sport in America; Avery Brundage and the Mexican and Nazi Olympic Games; South Africa; racism and rugby; Aborigines and the Brisbane Games; racism in Asia. He concludes that logic cannot sustain the view that sport should not figure in a nation's politics or foreign policy. Liberation movements the world over have made conscious use of sport as a means of creating national identity. So too, do groups within a society. Many nations have underestimated or misunderstood the racial factor in sport, the brotherhood and sisterhood of black identity that crosses national boundaries and ideological systems.

*BASEBALL; *BOXING; *COMMONWEALTH Games; *ELITE athletes; *OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *RACISM in sports; *RUGBY football; *SPORTS; AFRICAN Americans; ASIA; AUSTRALIA; BRISBANE 1982;

COMMONWEALTH GAMES; GERMANY; Germany); INDIGENOUS peoples; JEWS; Mexico); NATIONAL socialism; NEW Zealand; POLITICAL science; SOUTH Africa; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Tatz, Colin (2017).

Jews and sport. Prize and prejudice (Juden und Sport : Preis und Vorurteil).

In: *Sporting traditions* 34 (1), S. 99-121.

Dokument online unter <https://digital.la84.org/digital/collection/p17103coll10/id/15693/rec/1>

The small literature on Jews in sport is hardly literature. Some of it is hyperbolic, much of it hagiographic, talking up achievements that aren't quite there. It concentrates on prizes and performances, inferring that Jewish participation is both natural and normal. Settings and circumstances rarely have a place in the many lists, the halls of fame and the sports encyclopaedias. This essay examines stereotypes about the Jewish being and body, Jewish exclusion from and inclusion in many sports, achievements in the contexts of adversity and prosperity, and the relationship of sport to social and political climates.

Antisemitismus; Ballsportart; Berlin 1936; Boxen; Diskriminierung; Erfolg; Israel; Jude; Makkabiade; München 1972; Olympische Spiele; Rugby; Schwimmsport; Sportgeschichte; Squash; Stereotyp; Tennis; Tischtennis; Vorurteil. Quelle: SURF.

Überhorst, Horst (1971).

Von Athen bis München. 2. Aufl.

München: Bartels & Wernitz. o.A.

Verf. gibt einen Überblick über die Geschichte der modernen Olympischen Spiele. Die Vorläufer Coubertins und die Leistungen der deutschen Archäologen bei den Ausgrabungen in Olympia werden behandelt. Ein Kapitel über Leben und Werk Coubertins schließt sich an. Die Problematik um die deutsche Beteiligung an den ersten Olympischen Spielen und das Verdienst des weitsichtigen Dr. Gebhardt werden im Detail dargestellt. Die wichtigsten Ereignisse der modernen Olympischen Spiele von 1896-1968 werden geschildert; dabei stehen aus deutscher Sicht interessante Aspekte im Vordergrund. Daneben werden Probleme des IOK besprochen: der Amateurstatus, die Teilnahme der besiegten Nationen nach den Kriegen, das Flüchtlingsproblem, der Flaggenstreit, die Auseinandersetzungen um die gesamtdeutsche Mannschaft. Die Beiträge deutscher Verbände (z.B. NOK) zur Olympischen Bewegung werden gewürdigt. Verf. schließt mit einem Ausblick auf München 1972 und die Zukunft der Olympischen Spiele. Scheibe

Amateurismus; Archäologie; Doping; Flaggenstreit; gesamtdeutsche Mannschaft; gesamtdeutscher Sport; Humanismus; Internationale Olympische Akademie; Internationales Olympisches Komitee; Kulturgeschichte; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Neuzeit; Olympia; Olympische Bewegung; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Philanthropismus; Pierre de Coubertin; Sportart; Sportgeschichte; Sportpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Wange, Willy B. (1988).

Der Sport im Griff der Politik.

Köln: Bund-Verl. 300 S.

Der natürliche Spieltrieb stand am Anfang und der Wunsch, seine körperlichen Kräfte im friedlichen Wettstreit mit anderen zu messen. Dann auch: Sieger zu sein. Ein solches Training hatte auch einen praktischen Nutzwert, weil diese Fertigkeiten auch zum Erfolg im Kampf um das Überleben beitrugen. Die körperliche Ertüchtigung wurde somit in den Dienst des Daseinskampfes, später auch des Machtkampfes gestellt. So waren Leibesübungen schon immer politisch. Auch die moderne Sportgeschichte ist eine ununterbrochene Kette der Verstrickungen von Politik und Sport. Um dieser Tatsa-

che zu begegnen, braucht es den politisch mündigen Sportler. Dieses Buch soll mithelfen, über diese Zusammenhänge aufzuklären.

Antike; Berlin 1936; Boykott; Bundesrepublik Deutschland; DDR; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Politik; Sportentwicklung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2006).

Munich 1972. Re-presenting the nation (München 1972 : Repräsentation der Nation).

In: Alan Tomlinson und Christopher Young (Hg.): National identity and global sports events: Culture, politics, and spectacle in the Olympics and the Football World Cup (Nationale Identität und globale Sportveranstaltungen: Kultur, Politik und Spektakel bei den Olympischen Spielen und Fußballweltmeisterschaften). Albany (N.Y.): State University of New York Press, S. 117-132

Christopher Young analyzes the 1972 Munich Olympics, infamous for the tragic deaths of eleven Israeli athletes but notable in its organization for two prominent aspects. First, the legendary German efficiency surpassed itself. Second, as a response to the Nazi Olympics of 1936, the 1972 Olympic Games were conceived as the heitere Spiele (the joyous Games). Due to the complexities of postwar German society and its dealings with the past, this Olympic legacy was both a burden and an opportunity. This made the 1972 Olympic Games a particularly interesting case of the blend of the political and the aesthetic. The centerpiece was the phenomenally expensive and architecturally daring Olympic stadium, its transparent „tent roof“ set into a rolling landscape beneath the Olympic hill, itself remodeled out of war rubble and Alpine pasture. Central to the chapter is a concern with the interaction of ideology and spatial and visual design that underpins any such sporting spectacle. Young draws upon undervalued archive material to study the divided Germany dimension (these were the first Olympic Games at which East and West German teams appeared as officially recognized separate units), the charismatic personality of organizer Willi Daume, and governmental contributions.

Bundesrepublik Deutschland; Fremdbild; Identität; Identitätsfindung; München 1972; Nationalismus; Olympische Spiele; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2012).

München 1972. Wendepunkt in der deutschen Olympischen Geschichte? Hg. v. Christopher Young.

Dokument online unter <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/muenchen-1972-wendepunkt-der-deutschen-olympischen-geschichte>

Die vorliegende Ausarbeitung (Stand August 2012) beschäftigt sich mit der Rolle der Olympischen Spiele von 1972 in München in der Entwicklung der deutschen olympischen Geschichte. Die Spiele von 1972 gelten aus zwei Gründen als Zäsur in der Olympischen Geschichte. Erstens weil sie als heitere Spiele geplant waren, die das denkbar schlechteste und vorher unvorstellbare Ende nahmen. Nur wenige Tage, nachdem die Spiele begonnen hatten, drang ein palästinensisches Terrorkommando in das Olympische Dorf ein und nahm die israelische Mannschaft als Geißel. Bei dem Überfall und bei der bestenfalls dilettantisch zu nennenden Befreiungsaktion durch die Münchner Polizei kamen elf Israelis ums Leben. Der erste weltweit live übertragene Terrorakt war ein Medienereignis. Damit markierte er für jeden sichtbar die dunkelste Stunde, sowohl in der Geschichte der Olympischen Bewegung als auch in der Beziehung zwischen den jungen Staaten Israels und der Bundesrepublik Deutschland. München 1972 machte jedoch auch Geschichte aus einem zweiten, erfreulicheren Grund: Die Spiele waren trotz des langen Schattens des Terrorismus zumindest in der ersten Woche heiter und galten als organisatorischer und ideologischer Erfolg.

Deutschland; Entwicklung; Geschichte; Gesellschaft; Identität; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisation; Sportgeschichte; Sportpolitik; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Young, Christopher; Schiller, Kay (2010).

The 1972 Munich Olympics and the making of modern Germany (Die Olympischen Spiele von München 1972 und die Erschaffung eines modernen Deutschlands).

Berkeley (Calif.): Univ. of California Press. (Weimar and now, 42). XIII, 348 S.

<https://d-nb.info/1007292466/04>

Nicht nur die verschiedenen Olympia-Boykotte haben die Politisierung der Olympischen Spiele unter Beweis gestellt. Für die ausrichtenden Länder sind sie eine Gelegenheit, sich der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. So waren die Münchner Spiele von 1972 für die Bundesrepublik eine besondere Chance: 27 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sollten der Weltöffentlichkeit Deutschlands politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung demonstriert werden. Das Münchner Olympiastadion mit seiner transparenten Architektur zeugt noch heute vom fortschrittlichen und offenen Deutschlandbild, das diese »heiteren Spiele« nach außen vermitteln sollten, und die sensationellen Leistungen des Schwimmers Mark Spitz oder die überraschende Goldmedaille der erst 16-jährigen Ulrike Meyfarth sind Vielen in Erinnerung geblieben. Doch durch den Tod von 17 Menschen als Folge einer Geiselnahme israelischer Athleten durch palästinensische Terroristen wurde diese Olympiade überschattet, und die Organisatoren mussten auf eine völlig unerwartete Situation reagieren. Verf. haben eine Studie über diese besonderen Olympischen Spiele vorgelegt. Angefangen mit dem Auswahlverfahren und der Finanzierung, bis zu den Spannungen, die durch die erstmalige Teilnahme zweier deutscher Mannschaften entstanden, nehmen die beiden Historiker das Sportereignis zum Anlass, historische Wegmarken und Entwicklungslinien aufzuzeigen. Im Vergleich zum Vor- und Gegenbild der Spiele in Berlin 1936 und zum anderen deutschen Staat während des Kalten Kriegs lässt sich dieser grundlegende Wandel ablesen.

The 1972 Munich Olympics - remembered almost exclusively for the devastating terrorist attack on the Israeli team - were intended to showcase the New Germany and replace lingering memories of the Third Reich. That hope was all but obliterated in the early hours of September 5, when gun-wielding Palestinians murdered 11 members of the Israeli team. In the first cultural and political history of the Munich Olympics, Kay Schiller and Christopher Young set these Games into both the context of 1972 and the history of the modern Olympiad. Delving into newly available documents, Schiller and Young chronicle the impact of the Munich Games on West German society.

Arabien; Architektur; Außenpolitik; Bayern; Berlin 1936; Bewerbung; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Design; Deutschland; Gesellschaft; internationale Sportbeziehung; internationale Sportveranstaltung; Israel; Jugend; Kriminalität; Kulturgeschichte; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie; Zeitgeschichte.
Quelle: SURF.

Young, Christopher; Schiller, Kay (2012).

München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschlands.

Hildesheim: Wallstein

Nicht nur die verschiedenen Olympia-Boykotte haben die Politisierung der Olympischen Spiele unter Beweis gestellt. Für die ausrichtenden Länder sind sie eine Gelegenheit, sich der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. So waren die Münchner Spiele von 1972 für die Bundesrepublik eine besondere Chance: 27 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sollten der Weltöffentlichkeit Deutschlands politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung demonstriert werden. Das Münchner Olympiastadion mit seiner transparenten Architektur zeugt noch heute vom fortschrittlichen und offenen Deutschlandbild, das diese »heiteren Spiele« nach außen vermitteln sollten, und die sensationellen Leistungen des Schwimmers Mark Spitz oder die überraschende Goldmedaille der erst 16-jährigen Ulrike Meyfarth sind Vielen in Erinnerung geblieben. Doch durch den Tod von 17 Menschen als Folge einer Geiselnahme israelischer Athleten durch palästinensische Terroristen wurde diese Olympiade überschattet, und die Organisatoren mussten auf eine völlig unerwartete Situation reagieren. Verf. haben eine Studie über diese besonderen Olympischen Spiele vorgelegt. Angefangen mit dem Aus-

wahlverfahren und der Finanzierung, bis zu den Spannungen, die durch die erstmalige Teilnahme zweier deutscher Mannschaften entstanden, nehmen die beiden Historiker das Sportereignis zum Anlass, historische Wegmarken und Entwicklungslinien aufzuzeigen. Im Vergleich zum Vor- und Gegenbild der Spiele in Berlin 1936 und zum anderen deutschen Staat während des Kalten Kriegs lässt sich dieser grundlegende Wandel ablesen.

The 1972 Munich Olympics - remembered almost exclusively for the devastating terrorist attack on the Israeli team - were intended to showcase the New Germany and replace lingering memories of the Third Reich. That hope was all but obliterated in the early hours of September 5, when gun-wielding Palestinians murdered 11 members of the Israeli team. In the first cultural and political history of the Munich Olympics, Kay Schiller and Christopher Young set these Games into both the context of 1972 and the history of the modern Olympiad. Delving into newly available documents, Schiller and Young chronicle the impact of the Munich Games on West German society.

Arabien; Architektur; Außenpolitik; Bayern; Berlin 1936; Bewerbung; Bundesregierung; Bundesrepublik Deutschland; Design; Deutschland; Gesellschaft; internationale Sportbeziehung; internationale Sportveranstaltung; Israel; Jugend; Kriminalität; Kulturgeschichte; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie; Zeitgeschichte.
Quelle: SURF.

4.1.1. Historischer Vergleich zu Berlin 1936

Bernett, H. (1996).

Die Olympischen Spiele 1936 in der Retrospektive. Traditionalismus und Kritik. / A retrospective look at the 1936 Olympic Games: traditionalism and critique.

In: *Stadion* (21/22), S. 228–250.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=481362>

The 1936 Olympic Games left a mark on Germany's collective memory. Incidentally, the Games continue to be the subject of academic research and debate. A retrospective consideration provides an opportunity for fathoming out the contemporary historical dimension of an event whose aftermath is still to be felt today, since a cross-sectional consideration of publications of all kinds does reveal a significant change in perspectives and judgements which not least reflect the respective understanding of society and its sport in its time. Within the scope of a contemporary historical framework consisting of striking moments - such as the 1972 Olympic Games in Munich or Berlin's bid for the Games of the year 2000 - the relevant views, insights, theses and arguments are compiled on the basis of the appropriate publications and reference to the appropriate processes, occurrences and events, etc., and are then collated and evaluated as individual „intermediate balances“ reflecting the respective progress, standstill or backward development in knowledge related to the examination and evaluation of the 1936 Games.

Les Jeux Olympiques de 1936 ont laissé des traces dans la mémoire des allemands. En outre, ils continuent à être sujet de multiples recherches scientifiques et de nombreux débats. La dimension historique de l'événement, montrant encore à nos jours des traces dans de nombreuses mémoires, se laisse prouver par sondages. En effet, dans de nombreuses publications de tout genre on observe un changement significatif des vues et jugements qui illustre la compréhension respective de la société et de son sport. Dans le cadre d'un canevas historique de faits marquants, comme p.ex. les Jeux Olympiques de 1972 de Munich ou la candidature de Berlin pour l'organisation des Jeux en l'an 2000, les différentes interprétations, connaissances, thèses et arguments sont rassemblées à partir de publications, mais aussi en se référant aux déroulements, incidents et organisations correspondants. Des „bilans intermédiaires“ des différentes connaissances, respectivement l'arrêt ou le recul dans la considération et le jugement des Jeux de 1936, sont saisis et évalués.

*OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPICS; Germany); HISTORY; REVIEW. Quelle: SPORTDiscus.

Bernett, Hajo (1972).

Das Bild der Olympischen Spiele von 1936 im Spiegel neuerer Publikationen.

In: *Die Leibeserziehung* 21 (8), S. 275-278

Rezensionsessay zu den Olympischen Spielen von Berlin 1936 mit Blick auf die Olympischen Spiele von München 1972.

Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Geschichtsschreibung; Großbritannien; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportorganisation; Sportpolitik; USA; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Glazier, M. (1997).

Corruption of the Olympic ideal. 1936 and 1972.

[United States]: s.n.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-837096&site=ehost-live>

Senior Thesis, Univ. of Pennsylvania.

*OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY; PHILOSOPHY. Quelle: SPORTDiscus.

Loehe, M.; Mechikoff, R. A. (1984).

A comparative analysis of the 1936 Summer Olympic Games and the 1972 Summer Olympic Games.

In: E. R. Hall und M. M. McIntyre (Hg.): *Olympism: a movement of the people*: United States Olympic Academy VII, May 30-June 3, 1983, Texas Tech University. o.A.: o.A., S. 41-47.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=193260>

Chronicles the events of both the 1936 and 1972 Summer Olympics in Germany. Describes the preparations for both Games and the political reasons for hosting the events. Recounts political interference which occurred including the attempted boycott by the United States in 1936 and the 1976 Munich Massacre.

*OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; COMPARATIVE studies; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Sandforth, Alexandra (2007).

„Deutsche Olympiaden“, Berlin 1936 und München 1972 im Vergleich. Von der Ökonomisierung der „Olympischen Idee“ und der Warenästhetik im Sportevent.

Wuppertal: Universität Wuppertal. 271 S.

Dokument online unter <http://d-nb.info/984258116>.

<https://noah.nrw/ubwhs/content/zoom/3561283>

Die vorliegende Dissertation befasst sich mit den „Deutschen Olympiaden“ von Berlin 1936 und München 1972 im Vergleich unter Berücksichtigung ökonomischer Aspekte und warenästhetischer Erscheinungsbilder. Am Beispiel der populären Freizeitkultur „Olympische Spiele“ werden aus komplexen Zusammenhängen einzelne Teilbereiche gegenübergestellt und verglichen, um daraus eine kulturhistorische Entwicklung von Freizeitbedürfnissen und warenästhetischer Gestaltungen zu resümieren. Gegenübergestellt werden die Olympiaden in ihrer Symbolkraft als Produkt für die Industrieunternehmen und einer Sportfreizeitgesellschaft. An beiden Olympiaden werden die kausal-vernetzten Zusammenhänge von Produktimage und ihrer Symbolkraft auf die Entwicklung von Mas-

senphänomenen untersucht, sowie ihre kulturelle Wirtschaftlichkeit für die jeweiligen politischen Systeme und Industrieunternehmen. Aus den Untersuchungen lassen sich Informationen der kulturellen und warenästhetischen Massenphänomene der letzten sechzig Jahre ablesen, die als medien- und mentalitätsgeschichtliche, technisch-ökonomisierte Produktentwicklung im 20. Jahrhundert zu politischen Zielen, aber auch zu Konsumorientierung gebraucht und genutzt wurden. Inszenierung technischer und ökonomischer Macht der Nationalsozialisten und merkantilistische, mediale Sportkulturvermarktung im Geist der Demokratie stehen sich dabei gegenüber und werden verglichen. Im ersten Teil der Arbeit werden allgemeine Grundlagen und Begrifflichkeiten zur Einführung in das Thema erläutert: 1. Sportgeschichte, 2. Ökonomische Rahmenbedingungen und Zeitgeschichte sowie 3. Warenästhetik als kausalverflochtenes Gebilde des olympischen Sports. Kulturvermarktung und ideologische Konzeption einer Gesellschaftsentwicklung stehen dabei im Vordergrund. Somit liegt der Schwerpunkt auf einer kulturhistorischen Ansicht der olympischen Sportkultur und ihrer Warenästhetik, ihrer systematischen Ökonomisierung und Leistungsorientierung unter den Nationalsozialisten und der Konsumgesellschaft der Nachkriegsjahre. Am Beispiel der Olympischen Spiele von 1936 und 1972 in Deutschland werden verschiedene Tendenzen politischer, ökonomischer und sozialer Machtstrukturen innerhalb eines Gesellschaftssystems analysiert. Im Zentrum der Dissertation stehen dabei die Fragen nach neuen ästhetischen Kriterien um den Stellenwert der Olympiaden als Gesamterscheinungsbild und ihren Verbindungen und Gemeinsamkeiten zentralen ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen unter nationalsozialistischer Weltanschauung und demokratischer Nachkriegszeit. Darüber hinaus werden die sozialen Entfaltungsmöglichkeiten der „Olympischen Idee“ in Sportveranstaltungen im Rahmen beider politischer Wirtschaftssysteme betrachtet. Das Konsumenteninteresse an dem Produkt „Olympia“, sowie Einflüsse aus politischen und kapitalen Machtinteressen auf die Selbstbestimmung einer demokratischen Gesellschaft sind im Kontext aufgearbeitet. Im zweiten Teil werden ausgewählte Schwerpunkte der Gestaltungselemente der deutschen Olympiaden aufgezeigt und an ihnen die ökonomischen Interessen aus Industrie und Politik einerseits und die der Sportverbände und Zuschauerbedürfnisse andererseits belegen. Im Einzelnen wird auf die Inszenierung des 1. Zeremoniells, 2. Presse, Werbung und Produktgestaltung, 3. Film, Funk, Fernsehen - Öffentlichkeitsarbeit und die 4. Stadion- Architektur eingegangen. Diese vier Schwerpunkte sind gewählt, um die wichtigsten Phänomene der beiden Olympiaden gegenüberzustellen und vergleichen zu können. In der Untersuchung werden zur Funktion der Olympischen Spiele und ihrer Sport- Warenästhetik einige Aspekte unter soziologischen, psychologischen sowie religiösen Anschauungen betrachtet. Am Ende eines jeden Kapitels sind Resümees über den jeweiligen Gegenstand der Betrachtungen angefügt. Im dritten Teil werden die vorangegangenen Kapitel und ihre einzelnen Elemente der Olympischen Spiele in ein abschließendes Fazit zusammengefasst. Überlegungen zur medialen Massensportkultur und „Olympischen Bewegung“ und ihre ökonomischen Folgen resümieren, was und wie viel an Zivilisationsprodukten und Ideen von der Sportentwicklung geblieben ist, wiederentdeckt oder dazu gekommen ist. Dabei werden spezifische Erscheinungen der beiden Olympiaden nochmals bündig aufgezeigt und es werden gesellschaftliche Entwicklungstendenzen im Allgemeinen und im Speziellen an der Freizeitkultur analysiert.

Architektur; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; Freizeitverhalten; Kulturgeschichte; München 1972; Nationalsozialismus; Öffentlichkeitsarbeit; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Soziologie; Sportgeschichte; Sportökonomie; Sportsoziologie; Sportstätte; vergleichende Untersuchung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Scherer, K. A. (1996).

Germany. Berlin 1936, Garmisch-Partenkirchen 1936, Munich 1972.

In: *Olympic Message* 2, S. 62–65.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=402098>

*OLYMPIC Games (11th : 1936 : Berlin; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *WINTER Olympics; Garmisch-Partenkirchen 1936; Germany); MUSIC; Olympic Games. Quelle: SPORTDiscus.

Young, Christopher (2011).

Nach den Spielen ist vor den Spielen. Aspekte der diskursiven Nachwirkung Carl Diems 1936–1972.

In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 59 (3), S. 264-271

Ausgehend von den Berichterstattungen über die Olympischen Spiele 1972 wird ein Blick auf die Spiele 1936 und die Verknüpfungen geworfen. So geht es um die Frage, inwiefern und in welcher Hinsicht sich die Organisatoren der Spiele in München an die Spiele 1936 in Berlin erinnerten. Einige Zitate aus dem offiziellen Bericht, die u.a. die Zustimmung der Bevölkerung zu den Spielen thematisieren, werden betrachtet. Sie beziehen sich auf die deutschen Ausgrabungen durch Ernst Curtius im antiken Olympia und die Spiele 1936. In der Eingangspassage kommen zwei Stimmen zu Wort, jene von Carl Diem und jene von Willi Daume. Der Bericht ist maßgeblich unter der Ägide von Liselott Diem, Rektorin der Deutschen Sporthochschule Köln von 1967 bis 1969, entstanden. Die philhellenische Begeisterung der deutschen Sportfunktionäre steht im Gegensatz zu den Positionen Englands, Frankreichs oder den USA. Obschon bis Ende der 1960er Jahre der Philhellenismus abklang, blieben Diems Ideen und Ideale weiterhin von entscheidender Bedeutung. Er verbreitete eine typisch deutsche olympische Idee, deren typische Merkmale vor allem die unkritische Würdigung der Spiele von 1936 und die Würdigung der archäologischen Beiträge des Landes zum olympischen Erbe waren.

Antisemitismus; Berlin 1936; Biografie; Carl Diem; Deutschland; Forschungsstand; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; Geschichtsschreibung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Wissenschaft; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Zwerenz, Gerhard (1972).

Die Olympischen Spiele 1936 : in Berlin und Garmisch-Partenkirchen ; Die Nazi-Olympiade.

Frankfurt a.M.: März Verl. 165, 48 S. : zahlr. Ill.

Unveränd. Nachdr. des offiziellen Olympia-Albums von 1936

In einem Nachwort zum fotomechanischen Nachdruck des Olympia-Albums 1936 zeigt Verf. die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit Olympischer Spiele und der Olympischen Idee der Neuzeit - zumindest seit 1936 - auf. Unter Hinweis auf offenkundige Parallelen zwischen Berlin 1936 und München 1972 werden die Spiele als Instrument zur Durchsetzung von Herrschaftsinteressen beschrieben. Wie sie 1936 Hitler internationale Anerkennung und innenpolitische Stabilität verschafften, so tragen sie auch gegenwärtig zur Verschleierung handfester politischer und wirtschaftlicher Ziele bei: Olympisches Hochgefühl täuscht über fehlende Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten hinweg und lässt mangelnde Unterstützung für Schul- und Breitensport vergessen; ideologische Kategorien wie Leistung, Askese, Persönlichkeitsbildung und Volksgesundheit lenken vom trostlosen Arbeitsleben ab; hinter nationalem Repräsentationsbedürfnis steckt kleinbürgerlicher Chauvinismus; der Kommerz steht über allem. Verf. kommt zu dem Schluss, dass Olympia heute eine alte Idee aus Griechenland (ist), die sich vorzüglich ausbeuten lässt. Sonnenschein

Berlin 1936; Ideologie; München 1972; Nationalismus; Nationalsozialismus; Neuzeit; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik; Wirtschaft. Quelle: SURF.

4.1.2. Ost-Westkonflikt

Malz, Arié; Rohdewald, Stefan; Wiederkehr, Stefan (Hg.) (2007).

Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert.

Osnabrück: fibre. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historisches Instituts Warschau, 16)

Das Thema Sport hat in jüngster Zeit in Kultur- und Geschichtswissenschaften stark an Bedeutung gewonnen. Seit den neunziger Jahren gelangen immer mehr Bereiche von Sport und Körperkultur in das Blickfeld der Forschung. Nahezu unerforscht blieb bis in die jüngste Zeit die Sportgeschichte Osteuropas. Mit dem vorliegenden interdisziplinären Sammelband, an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus neun Ländern beteiligt sind, werden wichtige Forschungslücken geschlossen. Themen sind insbesondere das Verhältnis von Sport und Politik während des Kalten Krieges, die Analyse des Phänomens Sport mithilfe der Kategorien Geschlecht, Nation und Ethnizität sowie das Konzept Körper in seinem historischen Wandel. Das Spektrum der sportlichen Disziplinen reicht von Kunstschach und Alpinismus, über Ringkämpfe bis hin zu Leichtathletik, Eishockey und Fußball. Chronologisch und geographisch umfasst der Band die sowjetische Moderne und die neugebildeten ostmittel- und südosteuropäischen Staaten der Zwischenkriegszeit, die Systemkonfrontation und den Dissens innerhalb des östlichen Bündnisses während des Kalten Krieges sowie die postsowjetische Zeit. In den Beiträgen wird deutlich, dass Breiten- und Spitzensport starken Einflüssen von Politik und Gesellschaft ausgesetzt sind. Gleichwohl ist Sport weit mehr als ein Abbild gesellschaftlicher Entwicklungen. Als Massenphänomen des 20. Jahrhunderts besitzt Sport einen Eigensinn. Er vermag in geschlossenen Gesellschaften eigenständige soziale Räume und Foren begrenzter Öffentlichkeit zu schaffen. Internationale Sportbeziehungen können als Sublimation von Krieg verstanden werden, aber auch als vorsichtige Annäherung oder Inszenierung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Staaten. Sie bilden unter diesem Blickwinkel ein wichtiges Medium des Kulturtransfers und führen langfristig zu gesellschaftlichen Veränderungen. Die Autoren und ihre Beiträge sind: 1. Malz, Arié; Rohdewald, Stefan; Wiederkehr, Stefan: Sport zwischen Ost und West. Eine kurze Einführung; Anhang 1: Überblicksdarstellungen zur Sportgeschichte Osteuropas. Anhang 2: Weiterführende Links für Sporthistorikerinnen und Sporthistoriker. II. Sport und Politik in Internationalen Netzwerken. 2. Koller, Christian: Fußball und internationale Beziehungen 1918 bis 1950. Großbritannien, Deutschland und die Sowjetunion im Vergleich. 3. Gounot, André: Sport und Inszenierung des sozialistischen Aufbaus. Das Projekt der Weltspartakiade in Moskau (1931-1934). 4. Jokisipilä, Markku: Revenge in 1969, Miracle in 1980. The Two Most Politically Charged Moments of Cold War Ice Hockey. 5. Ganzenmüller, Jörg: Bruderzwist im Kalten Krieg. Sowjetisch-tschechoslowakische Länderspiele im Umfeld des „Prager Frühlings“. 6. Keys, Barbara: The Soviet Union, Cultural Exchange and the 1956 Melbourne Olympic Games. 7. Nivergelt, Andreas: Schachographie in Russland und der Sowjetunion. Ein sportliches Randgebiet im Dienste der Geschichtsdarstellung und Bildpropaganda. II Nation, Ethnizität, Identität und Sport. 8. Hofmeister, Alexis: Autoemanzipation durch Muskelkraft. Vergleichende Überlegungen zur Bedeutung jüdischer Sportvereine im ausgehenden Zarenreich. 9. Popa, Bogdan: ‚Our Team‘? Ethnic Prejudices and Football in Interwar Romania. 10. Jovanović, Vladan: Sport as an Instrument of Yugoslav National Policy in Macedonia 1918-1941. 11. Petrov, Petăr: „Sultan werden“. Über die politische Ausnutzung traditioneller Ringkämpfe in Bulgarien. 12. Balbier, Uta Andrea: „Von der DDR lernen, heißt siegen lernen!“ Zur diskursiven und strukturellen Anpassung der beiden deutschen Sportsysteme im Vorfeld der Münchner Spiele 1972. Sport, Körper und Kultur. 13. Bláha, Filip: Die turnende Frau als das Symbol der nationalen Identität? Frauen in der Sokolbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. 14. Wiederkehr, Stefan: „Unsere Mädchen sind alle einwandfrei“. Die Klobukowska-Affäre von 1967 in der zeitgenössischen Presse (Polen, BRD, Schweiz). 15. Maurer, Eva: Der sowjetische Alpinist auf Abwegen. Normvorstellungen, Kritik und Disziplinierung in der alpinistischen Gemeinschaft, 1931-1955. 16. Rolf, Malte: Die schönen Körper des Kommunismus. Sportparaden in der Sowjetunion der dreißiger Jahre. 17. Rohdewald, Stefan: Von der Schaffung des Menschen zum Sieg des „Neuen Menschen“ im Welsport? Zur weltgeschichtlichen Funktion der Körperkultur in Sportgeschichtsmitteln der späten Sowjetunion (1956-1975). 18. Katzer, Nikolaus: „Neue Menschen“ in Bewegung. Zum Verhältnis von Sport und Moderne in Russland im 20. Jahrhundert.

19. Jahrhundert; 20. Jahrhundert; Bulgarien; Deutschland; Erster Weltkrieg; Fußballspiel; Großbritannien; Judentum; Jugoslawien; Kulturaustausch; Melbourne 1956; München 1972; Osteuropa; Ost-West-Konflikt; Russland; Sokol-Bewegung; Sowjetunion; Spartakiade; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportverein; Westeuropa. Quelle: SURF.

Mertin, Evelyn (2009).

Sowjetisch-deutsche Sportbeziehungen im „Kalten Krieg“. 1. Aufl. Hg. v. Evelyn Mertin.

Sankt Augustin: Academia Verl. (Studien zur Sportgeschichte, 8). 289 S.

Die bipolaren Machtstrukturen im 'Kalten Krieg' suggerieren eindeutige Freund- und Feindbilder in beiden Lagern. Diese Schemata wurden aus der außenpolitischen Konstellation auf den sportlichen Vergleich der involvierten Staaten übertragen. Anhand der Betrachtung der sowjetischen Sportbeziehungen zur DDR auf der einen und zur BRD auf der anderen Seite wird untersucht, ob und wie sich die politisch determinierten Blockkonstellationen des Ost-West-Konflikts in diesem Bereich widerspiegeln. Dabei werden Interessen, Erwartungshaltungen aber auch gezielte Nutzung der internationalen Sportkontakte innerhalb dieser Beziehungen aufgezeigt und analysiert. Die Untersuchung gibt zudem Aufschluss über wirtschaftliche, kulturelle und politische Aspekte und Wandlungen im Rahmen der bilateralen Beziehungen. Der 'sportpolitische Nebenplatz' bot allen Seiten eine nichtöffentliche Gesprächs- und Handlungsebene, die zur Verfolgung eigener und ggf. von den traditionellen außenpolitischen Handlungsmustern abweichender Interessen eingesetzt wurde. Im Anschluss an eine Darstellung der Entwicklung des sowjetischen Sports mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Sportkontakte sowie der Geschichte der Sowjetunion in der Olympischen Bewegung werden die bilateralen Sportbeziehungen zur DDR und zur BRD detailliert untersucht. Zudem werden vier ausgewählte Themen der sowjetisch-deutschen Sportbeziehungen (der Status West-Berlins, die Bezeichnung des NOK für Deutschland, die Olympischen Spiele 1972 in München sowie die Olympischen Spiele 1980 in Moskau) behandelt, um den Transfer außenpolitischer Zielsetzungen auf die Sportpolitik zu verdeutlichen. Die Untersuchung erstreckt sich dabei primär auf den Zeitraum Ende der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre und berücksichtigt Quellen aus russischen und deutschen Archiven.

The bipolar power structures of the 'Cold War' suggest that there were clear concepts of friends and enemies both in East and West. These political patterns were transferred to sporting comparisons of the states involved. The analysis of the Soviet sport contacts to the German Democratic Republic (GDR), on the one hand, and to the Federal Republic of Germany (FRG), on the other hand, examines how the politically determined block constellations of the East-West conflict were mirrored in these relations. Furthermore, the study gives information about economic, cultural and political aspects and development in the framework of the bilateral relations. The 'sport political playing field' provided all parties the opportunity to communicate and negotiate at a non-public level. This almost secluded area of bilateral contacts allowed the perusal of own interests even if they sometimes diverged from traditional political patterns. Following a description of the development of Soviet sport with particular consideration of the international sporting contacts as well as the history of the Soviet Union in the Olympic Movement, the bilateral relations to both the GDR and the FRG are analysed in detail. Furthermore, four selected topics of the Soviet- German sport relations (the status of West Berlin, the denomination of the NOC for Germany, the Olympic Games 1972 in Munich and the Olympic Games 1980 in Moscow) are examined in order to exemplify the transfer of foreign policy objectives on to sport politics. The analysis primarily covers the period from the late 1960s to the early 1980s and considers sources from Russian and German archives.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; DDR; Deutscher Sportbund; Deutschland; Ideologie; internationale Sportbeziehung; Klassifizierung; Körperkultur; Krieg; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Revolution; Russland; Sowjetunion; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Vowinckel, Annette (2009).

Sport als Fernseh Ereignis im Kalten Krieg. Olga Korb und die Olympischen Sommerspiele in München 1972.

In: Felix Axster, Jens Jäger, Kai Marcel Sicks und Markus Stauff (Hg.): Mediensport : Strategien der Grenzziehung. Paderborn: Fink (Mediologie, 19), S. 167-179

In der Sportsoziologie und der Sportgeschichte wird der Sport häufig als Abbild der Gesellschaft, der Ökonomie oder der Politik interpretiert. Ausgehend von der Tatsache, dass die Olympischen Spiele eines der ersten Medienereignisse waren, die in Echtzeit übertragen wurden, soll in diesem Beitrag gezeigt werden, dass die Bedeutung der Spiele nicht in der politischen oder ökonomischen Verwertbarkeit liegt, sondern in der „Produktion von Präsenz“. Anhand eines Fallbeispiels (die Kür der sowjetischen Turnerin Olga Korb in München 1972) beschreibt Verf. die Dynamik, die zwischen den Zuschauern in der Halle und den Fernsehkommentatoren entstehen kann. Es wird gezeigt, dass Sportereignisse eine autonome Sphäre erzeugen können, die politische Fronten übersteigt, statt sie zu verfestigen. Messerschmidt

DDR; Fernsehen; Kunstturnen; Kürübung; Mediensport; München 1972; Olympische Spiele; Solidarität; Sowjetunion; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Zuschauer; Zuschauerverhalten. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2007).

Carrying a german flame. The Olympic torch relay and its instrumentalization in the age of Ostpolitik (Eine deutsche Flamme tragen : der olympische Fackellauf und seine Instrumentalisierung zur Zeit der Ostpolitik).

In: *Historical social research* 32 (1=119), S. 116-136.

Dokument online unter http://hsr-trans.zhsf.uni-koeln.de/hsrretro/docs/artikel/hsr/hsr2007_983.pdf

Für die DDR war der Leistungssport eine zentrale Arena staatlicher und ideologischer Selbstdarstellung. Im Vorfeld und Verlauf der Olympischen Spiele in München im Jahr 1972 versuchte der ostdeutsche Staat auf verschiedene Weise, dem verhassten westdeutschen Gegenüber Schaden zuzufügen. Eine größere Anzahl an Medaillen zu erringen war ein zentrales Anliegen der DDR, gleichzeitig jedoch versuchte die SED, die Münchner Spiele mit einer propagandistischen Offensive zu desavouieren. Der Beitrag konzentriert sich auf die diplomatischen Ränke um den geplanten olympischen Fackel-Lauf. Die DDR scheiterte mit ihrer Absicht, eine Route durch die „sozialistischen Bruderstaaten“ zu verhindern.

Sport was immensely important to the GDR because of its potential to symbolize ideological superiority. Prior as well as during the Olympic Games at Munich in 1972, the GDR tried in different ways to beat its hated West-German counterpart. Winning more medals than the FRG was one thing, but at the same time East Germany tried to obstruct the games in several propagandistic ways. The article centers on the GDR's failure to sabotage the planned route of the traditional torch relay through Eastern Europe.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Fackel; Konkurrenz; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Einflussnahme; Routenwahl; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Young, Christopher (2007).

„Nicht mehr die herrlichste Nebensache der Welt“. Sport, West Berlin and the Four Powers Agreement 1971 („Nicht mehr die herrlichste Nebensache der Welt“ : Sport, West-Berlin und das Vier-Mächte-Abkommen 1971).

In: *German Politics and Society* 25 (1), S. 28-45.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.3167/gps.2007.250102>

1972 saw the coming to fruition of two events of major importance to the Federal Republic of Germany under Willy Brandt's leadership: the normalization of relations with the Soviet Union and its satellites through the process of Ostpolitik, and the Munich Olympic Games, which were designed to present a new Germany on the world stage. Although recent scholarship has highlighted the intricacies of East-West diplomacy and the political machinations of Cold-War sports relations, there have been few attempts to investigate the latter's role in the former. This essay seeks to investigate sport in the context of politics, and more vitally vice versa. Focusing on events in the immediate run-up to the Four Powers Treaty on West Berlin in 1971, it shows how sport's appeal to broad sectors of public opinion in Eastern and Western Europe made it a prime candidate for the cultural warfare that accompanied political negotiations.

Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; internationale Sportbeziehung; Kulturkonflikt; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik; Zeitgeschichte.
Quelle: SURF.

4.1.2.1. Deutsch-Deutsche Studien

Balbier, Uta Andrea (2007).

Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Der deutsch-deutsche Sport 1950 - 1972 ; eine politische Geschichte.

1. Aufl. Hg. v. Uta Andrea Balbier.

Paderborn: Schöningh. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

<https://d-nb.info/979500435/04>

Auf keinem anderen gesellschaftlichen Feld konkurrierten die Bundesrepublik und die DDR so offensichtlich miteinander wie im internationalen Sport. Dort etablierte sich die DDR im Laufe der 1960er Jahre als ernstzunehmender Konkurrent und schließlich als überlegener Gegner. Dadurch setzte sie nicht nur den bundesdeutschen Sport, sondern auch die Politik unter Druck, eine Antwort auf das „Sportwunder DDR“ zu finden. Die sportlichen Leistungsvergleiche zwischen Bundesrepublik und DDR im Schatten des Kalten Kriegs führten in der Bundesrepublik sukzessive zu einer gesellschaftlichen Neubewertung sportlicher Leistungsfähigkeit und zu einer Neugestaltung des Verhältnisses von Staat und Sport. Aus dem Bedürfnis heraus, konkurrenzfähig zu bleiben, kopierte die bundesdeutsche Sportführung zudem Strukturen des DDR-Fördersystems, insbesondere im Bereich des Nachwuchsleistungssports. Jede Veränderung im bundesdeutschen Sport wurde wiederum durch die DDR verfolgt und wirkte so auch auf deren sportliche Entwicklung zurück. An dieser deutsch-deutschen Beziehungsgeschichte im Sport zeigt sich deutlich die gesellschaftliche Dimension des Kalten Kriegs.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutscher Sportbund; Gesellschaft; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Staat. Quelle: SURF.

Balbier, Uta Andrea (2007).

„Von der DDR lernen, heißt siegen lernen!“. Zur diskursiven und strukturellen Anpassung der beiden deutschen Sportsysteme im Vorfeld der Münchner Spiele 1972.

In: Arié Malz, Stefan Rohdewald und Stefan Wiederkehr (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Osnabrück: fibre (Einzelveröffentlichungen des Deutsches Historisches Instituts Warschau, 16), S. 237-252

Seit Beginn der fünfziger Jahre hatte die Partei- und Staatsführung der DDR ein Flächen deckendes Fördersystem für den Hochleistungssport entwickelt und folgte somit zum einen der Überzeugung, dass der Sport als Austragungsort der politischen Systemkonkurrenz fungierte, und zum anderen der Strategie, durch das Auftreten in der internationalen Sportwelt den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik zu unterlaufen. Der bundesdeutsche Sport orientiert sich etwa zehn Jahre später, also mit Beginn der sechziger Jahre zunehmend am DDR-Sportsystem, was sich sowohl auf der diskursiven Ebene nachzeichnen, als auch durch strukturelle Anpassungen belegen lässt. Die bundesdeutsche Politik erkannte erst gegen Ende der sechziger Jahre die breite internationale Öffent-

lichkeitswirksamkeit sportlicher Spitzenleistungen. Im Dezember 1969 wurde das Bundesinstitut für Sportwissenschaft gegründet, wobei die Konkurrenz zur DDR eine entscheidende Rolle gespielt hatte. Insgesamt betrachtet hat die Bundesrepublik im Bereich des Sports von der DDR gelernt. Der wichtigste Unterschied zur Sportförderung der DDR blieb jedoch immer die Tatsache, dass in der Bundesrepublik gesellschaftliche Trägergruppen und nicht der Staat die Spitzensportförderung maßgeblich bestimmten. Sasch

DDR; Hochleistungssport; Ideologie; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; politisches System; Sportdachverband; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Zielsetzung. Quelle: SURF.

Balbier, Uta Andrea (2009).

Kameraden, Rivalen, Boykotteure. Deutsche Olympioniken im Kalten Krieg.

In: Anne Martin und Barbara Hammerschmitt (Hg.): Wir gegen uns : Sport im geteilten Deutschland [Ausstellungskatalog]. Darmstadt: Primus-Verl., S. 62-73

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) forderte die Bundesrepublik und die DDR im Sommer 1955 dazu auf, eine gesamtdeutsche Mannschaft zu bilden. Diese Entscheidung entfachte einen erbitterten Kampf um staatliche Symbole, bis sich beide Seiten schließlich auf eine gemeinsame Flagge und Hymne verständigten. Der Kalte Krieg prägte die gesamtdeutsche Olympiamannschaft bis in kleinste Detail. Verf. beschreibt im vorliegenden Beitrag die deutsch-deutsche Beziehung in den gesamtdeutschen Olympiamannschaften zwischen 1956 und 1964. Die wechselseitigen Antipathien eskalierten schließlich bei den Spielen 1968, als zwei deutsche Mannschaften zugelassen wurden, und die bundesdeutschen Rodlerinnen den Verdacht äußerten, ihre ostdeutschen Konkurrentinnen hätten durch das Erhitzen ihrer Kufen ihre Leistung illegal gesteigert. Der deutsch-deutsche Wettstreit der Systeme sollte aber auch bei den Spielen 1972 in München eine große Rolle spielen. Zudem wird abschließend über Boykotte berichtet, die durch politische Zielsetzungen während des Kalten Kriegs geprägt waren. Zimek

Boykott; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; gesamtdeutscher Sport; Geschichte; geschichtliche Entwicklung; internationale Sportveranstaltung; Internationales Olympisches Komitee; Kapitalismus; Konkurrenz; Krieg; Leistungssport; München 1972; nationale Repräsentation; Nationales Olympisches Komitee; Nationalmannschaft; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politisches System; Sozialismus; sportliche Leistung; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Bertling, Christoph; Mertin, Evelyn (2013).

Den Vorteil des Klassenfeindes aushebeln. Der Balanceakt der DDR-Berichterstattung über die Olympischen Spiele 1972 in München.

In: Christoph Bertling und Evelyn Mertin (Hg.): Freunde oder Feinde? : Sportberichterstattung in Ost und West während des Kalten Krieges. Köln: medienfabrik Gütersloh, S. 154-183

Dieser Beitrag untersucht den publizistischen Balanceakt, den die DDR-Berichterstattung im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1972 in München unternahm. Die Tatsache, dass viele Bürger der DDR Westsender empfangen konnten, machte es für die politische Führung notwendig, eine propagandistische Vorbereitung auf die Berichterstattung über die Spiele durchzuführen. Dabei lag die Aufgabe der DDR-Presse darin, die eigenen Sportler positiv und identitätsstiftend darzustellen und die bundesdeutschen Gastgeber in ihrer Glaubwürdigkeit hinsichtlich der Olympischen Idee in Zweifel zu ziehen. Verf. betrachten zunächst die grundsätzliche Zielsetzung und Ausrichtung der Sportberichterstattung in der DDR und erläutern die politische und propagandistische Bedeutung der Olympischen Spiele 1972 sowie die diesbezügliche gemeinsame Kommunikationslinie der sozialistischen Staaten. Auf dieser Grundlage wird die Berichterstattung über die Veranstaltung in den Zeitungen „Neues Deutschland“ und „Deutsches Sportecho“ analysiert. Messerschmidt

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Fernsehen; internationale Sportbeziehung; Kommunikation; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Presse; Sowjetunion; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportjournalismus; Sportler; Sportpolitik; Sportpresse; Staat; Zeitung. Quelle: SURF.

Blasius, Tobias (2001).

Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972. Hg. v. Tobias Blasius.

Frankfurt a.M.: Lang. (Europäische Hochschulschriften / Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 908)

Das Buch beleuchtet den olympischen Sport als Element einer bundesdeutschen Außenpolitik, die unter den Bedingungen des Kalten Krieges formuliert wurde. Das internationale Beziehungsgeflecht des Sports und die wechselnde Bonner Politikausrichtung bilden die Koordinaten, um die Olympische Bewegung, ihre Organisationsform und ihre Repräsentanten in den jeweiligen politischen Aktivitäten zu gewichten. Die Studie stützt sich auf ein umfangreiches Archivmaterial: Erstmals wurden die Bestände des Bundesministeriums des Innern und des Auswärtigen Amtes systematisch auf ein Sportthema hin ausgewertet.

Bundesrepublik Deutschland; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Carr, G. A. (1980).

The involvement of politics in the sporting relationship of East and West Germany, 1945-1972.

In: *Journal of sport history* 7 (1), S. 40-51

Verf. gibt eine Chronik der Entwicklung der Sportbeziehungen zwischen Ost- und Westdeutschland seit Kriegsende. Zu Anfang bestanden Versuche einer Wiedervereinigung des Sportlebens der beiden Teile Deutschlands. Da Ostdeutschland diese Bemühungen jedoch in Form von Agitation und Propaganda auszunutzen suchte und Beschuldigungen über den Misserfolg gegenseitig erfolgten, konnte kein gemeinsamer Nenner gefunden werden. Seit den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki bis zur vollkommenden Anerkennung Ostdeutschlands mit eigener Flagge, Emblem und Hymne bei den Olympischen Spielen 1972 in München wurde ein erbitterter Kampf ausgetragen, in dem sich die Zielsetzungen der Politik vollends widerspiegeln. Dittmann

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutsche Olympische Gesellschaft; Deutsche Sportkonferenz; Deutscher Sportbund; Deutschland; Einfluss; gesamtdeutscher Sport; Helsinki 1952; ideologische Einflussnahme; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; Politik; Sportpolitik; Zweiter Weltkrieg. Quelle: SURF.

Geyer, Martin H. (2007).

On the road to a German „Postnationalism“? Athletic competition between the two German states in the era of Konrad Adenauer (Auf dem Weg zu einem deutschen „Postnationalismus“? : sportlicher Wettbewerb zwischen den beiden deutschen Staaten in der Ära Konrad Adenauer).

In: *German Politics and Society* 25 (2), S. 140-167.

Dokument online unter <https://www.jstor.org/stable/i23742806>

Sports have always been used to promote the nation state and the invention of national traditions with national symbols such as flags and national hymns playing an important role. This article looks at the peculiar situation of the post-war period when two Germanys established themselves also in the field of sports, yet cooperated in some athletic disciplines, and, most important of all, at the Olympic Games until 1968. This raised a great number of delicate political questions, particularly the politics of the nonrecognition of the GDR which strove hard to establish itself internationally by way of

the international sports movement. Konrad Adenauer and the German Sports Organization clashed on this issue which brought to the fore the question of a German and an emerging West-German identity. In order to describe this negotiation of the nation state in the realm of sports, this article tries to make fruitful use of the term postnationalism in order to understand the ambiguities of identity of Germans towards their nation state. It also takes a brief look at the Olympic Games of 1972, which epitomizes more than anything else the peculiar postnationalism of the Federal Republic.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutscher Sportbund; Identitätsfindung; internationale Sportbeziehung; München 1972; Nachkriegszeit; Nationalismus; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Hinsching, Jochen (2003).

Die doppelten Deutschen. Ein Nachdenken über die Olympischen Spiele 1972 in München und ihre zeitgeschichtliche Interpretation.

In: Ellen Bertke, Heike Kuhn und Karl Lennartz (Hg.): *Olympisch bewegt : Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Manfred Lämmer*. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln / Institut für Sportgeschichte, S. 99-102

Verf. plädiert für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Olympischen Spielen 1972 in München aus der Perspektive des DDR-Alltags. Forschungsgegenstände solcher Untersuchungen könnten die Diskussion über nationale Gemeinsamkeiten, die Rezeption des West- im Vergleich mit dem Ostfernsehen, die Zuordnung von Sympathien für die Sportler sowie die Reflexion über die Entsendung einer Olympia-Touristengruppe nach München sein. Als Beispiele für eine solche Forschungsperspektive wird aus zwei Dokumenten aus dem Bundesarchiv in Berlin zitiert. Das erste ist ein Schreiben des Abteilungsleiters der Geschäftsstelle des Staatsrates der DDR, Kelle, an den Leiter der Abteilung Sport beim Zentralkomitee der SED, Rudi Hellmann, das sich mit der Frage der Olympia-Touristen beschäftigt. Die zweite Quelle ist ein Verhaltenskodex für die DDR-Olympia-Athleten. Darin wird bezüglich des Umgangs mit BRD-Sportlern u.a. festgehalten: keine Kontaktaufnahme, Zurückweisung aller Provokationen, bei unvermeidlicher Kontaktaufnahme klare Argumentation im Sinne der DDR und anschließende Meldung des Vorfalls, gemeinsame Bildmotive vermeiden, bei Siegerehrungen sachlich korrektes Verhalten (Annahme von Glückwünschen, selbst Glückwünsche aussprechen). Eine Untersuchung, die sich mit der Umsetzung und – gegebenenfalls – mit der Unterwanderung dieser Direktive beschäftigt, wird angeregt. (Amendt)

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; München 1972; Olympia; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Hockerts, Hans Günter (2009).

Wettstreit der Systeme. Sport als Spiegel der deutsch-deutschen Beziehungen.

In: Anne Martin und Barbara Hammerschmitt (Hg.): *Wir gegen uns : Sport im geteilten Deutschland* [Ausstellungskatalog]. Darmstadt: Primus-Verl., S. 14-25

Begreift man Sport als kulturelle Ausdrucksform des Konkurrenzprinzips und des Leistungsstrebens, so wird klar, warum der Hochleistungssport in den Wettstreit der politischen Systeme des Ost-West Konflikts der Weltpolitik von 1945 bis 1990 geriet. Siege und Rekorde erlangten in diesem Zusammenhang einen hohen politischen Symbolgehalt. Verf. beschreibt im vorliegenden Beitrag die Ost-West-Ideologisierung, welche das Gesicht des Sports zur Zeit des Kalten Krieges prägte. Dafür wird der Streit um die nationale Repräsentation anhand der deutsch-deutschen Sportbeziehung thematisiert. Der DDR ging es darum, den eigenstaatlichen Anspruch mit Hilfe der Bühne des Sports zu unterstützen. Auf der anderen Seite sollten sportliche Höchstleistungen die Wirkungsmacht des Sozialismus demonstrieren. Sportliche Leistungen unterlagen somit einem politischen Auftrag. In der Bundesrepublik konstruierte sich das sportliche Vereins- und Verbandswesen zunächst nach dem Grundsatz der strikten Trennung von der Politik. Mit der Organisation der Olympischen Spiele 1972 verließ dann

aber auch die Bundesrepublik den Weg einer Trennung von Sport und Politik. Verf. beschreibt zudem die deutsch-deutsche Sportbeziehung mit Blick auf das internationale und nationale Geschehen und das Ende des Wettstreits der Systeme mit dem Fall der Mauer. Zimek

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; Geschichte; Hochleistungssport; Ideologie; internationale Sportbeziehung; Kapitalismus; Krieg; München 1972; Ost-West-Konflikt; Politik; politisches System; Sozialismus; Sportgeschichte; sportliche Leistung; Sportpolitik; Sportverband; Wettkampf. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (1999).

Idee und Ideologie. Die Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens in der DDR.

In: Manfred Lämmer (Hg.): Deutschland in der Olympischen Bewegung : eine Zwischenbilanz. Frankfurt a.M.: Nationales Olympisches Komitee für Deutschland, S. 373-387

Dieser Beitrag setzt sich mit der Geschichte der 1960 gegründeten und im Zuge der Wiedervereinigung aufgelösten Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens in der DDR auseinander. Die vorrangige Aufgabe der Gesellschaft war die Verbesserung der materiellen Basis des (Leistungs-) Sports in der DDR sowie die Unterstützung der Vorbereitung und Entsendung der Olympiamannschaften. Verf. skizziert die Strategien und kommerziellen Aktivitäten, mit denen die Gesellschaft Gewinne erwirtschaftete. Mit besonderer Konsequenz wurde von Anfang an die Vermarktung der Olympischen Idee vorangetrieben. So hatte man sich etwa die Rechte an den werbeträchtigen fünf Ringen gesichert und vertrieb große Sortimente entsprechender Souvenirs, wie Postkarten, Medaillen oder Sporttaschen. Die Gewinne flossen zum Großteil dem Nationalen Olympischen Komitee zu. Verf. beschreibt außerdem die Strukturen und Statuten der Gesellschaft und geht, vor dem Hintergrund der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1972 in München, auf die zweite wichtige Funktion der Gesellschaft, nämlich die Agitation bzw. Propaganda, ein. Eine kurze Betrachtung der Ereignisse, die mit der Wiedervereinigung und dem Zusammenschluss der Gesellschaft mit der Deutschen Olympischen Gesellschaft einhergingen, rundet den Beitrag ab. Messerschmidt

DDR; Deutsche Olympische Gesellschaft; Kommerzialisierung; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisationsstruktur; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Werbung. Quelle: SURF.

Klemmt, Volker (1972).

Die sportpolitische Kampagne der DDR gegen die Olympischen Spiele in München.

In: *Die Leibeserziehung* 21 (8), S. 268-274

Verf. analysiert die sportpolitische Kampagne der DDR gegen die Olympischen Spiele von München 1972.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutscher Sportbund; gesamtdeutscher Sport; Ideologie; Imperialismus; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; sozialistische Körperkultur; Sportverkehr; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Knecht, W. (1972).

Olympische Irrwege aus Ost-Berlin. In kritischer Distanz zu Muenchen. / East Germany's critical reserve towards Munich Olympics.

In: *Die Politische Meinung* 17 (143), S. 55-59.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=382107>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; GERMANY (East); GERMANY (West); Germany); POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Koch, Heinz; Wales, Dieter; Westphal, Helmuth; Wilk, Bernhard (Hg.) (1969).

München 1972 - Schicksalsspiele? Eine Dokumentation über den Missbrauch der olympischen Bewegung und ihrer Spiele durch den deutschen Imperialismus.

Berlin: Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens in der Deutschen Demokratischen Republik

Vor dem Hintergrund des Ost-West-Konfliktes, hier vor allem zwischen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Bundesrepublik Deutschland, geht die vorliegende „Dokumentation“ aus dem Blickwinkel der DDR folgender von den Verf. selbst gestellter Frage nach: „Wird die Ausrichtung der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 in München die völkerverbindenden Ziele des Weltsports fördern, indem sie der olympischen Charta des Friedens, der freundschaftlichen Zusammenarbeit der Völker und Staaten sowie der gegenseitigen Achtung und Anerkennung entspricht?“ [-wa- / ros]

20. Jahrhundert; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; Faschismus; Frieden; geschichtliche Entwicklung; Ideologie; ideologische Einflussnahme; Imperialismus; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; politische Einflussnahme; politische Entwicklung; Sportpolitik; Willi Daume. Quelle: SURF.

Krebs, Hans-Dieter (1999).

Die „doppelten Deutschen“ (1965 bis 1988).

In: Manfred Lämmer (Hg.): Deutschland in der Olympischen Bewegung : eine Zwischenbilanz. Frankfurt a.M.: Nationales Olympisches Komitee für Deutschland, S. 267-299

Im Oktober 1968 beschloss das Internationale Olympische Komitee die endgültige Anerkennung des Nationalen Olympischen Komitees der DDR. Bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexico City traten die Mannschaften der Bundesrepublik und der DDR zwar bereits als getrennte Mannschaftsblöcke, jedoch noch unter der gemeinsamen Olympiafahne an. Ab 1972 wurde der DDR die volle Anerkennung mit protokollarischer Eigenständigkeit zugesprochen. In diesem Beitrag wird die Zeit der „doppelten Deutschen“ bei Olympischen Spielen thematisiert. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen dabei die Olympischen Spiele 1972 in München, die vor dem Hintergrund des fortschreitenden Wettkampfes der politischen Systeme für beide deutschen Olympischen Komitees eine große Bedeutung hatten. Verf. geht auf die Organisation der Spiele ebenso ein, wie auf die sportlichen Vorbereitungen in Ost und West, die Wettkampfergebnisse und den Terroranschlag. Anschließend werden die sportpolitischen Entwicklungen in der DDR und der Bundesrepublik nach 1972 erläutert und die Ergebnisse der Spiele von 1976, 1980 und 1984 skizziert. Eine zusammenfassende Betrachtung der sportlichen Resultate der Olympischen Spiele 1988 in Seoul sowie der im Zusammenhang mit den Spielen zu Tage tretenden politischen und sportpolitischen Rivalität von Ost- und Westdeutschland schließt den Beitrag ab. Messerschmidt

Boykott; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Doping; Erfolg; internationale Sportveranstaltung; Internationales Olympisches Komitee; Kommunismus; Los Angeles 1984; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisation; Ost-West-Konflikt; Politik; politisches System; Rivalität; Seoul 1988; Sozialismus; Sportgeschichte; Sportpolitik; Wettkampfergebnis. Quelle: SURF.

Krüger, Arnd (1982).

Deutschland und die olympische Bewegung (1948-1980).

In: Horst Überhorst (Hg.): Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Berlin: Bartels & Wernitz (Geschichte der Leibesübungen, 3,2), S. 1048-1081

Die Nachkriegszeit warf für die Olympische Bewegung die Probleme der Führung, der Teilnahme der UdSSR und der Deutschlandfrage auf. Die Ära Brundage begann 1952 und endete mit den Olympi-

schen Spielen in München 1972, bei denen erstmals der Olympische Friede gebrochen wurde. Der neue IOC-Präsident Lord Killanin wurde mit den Boykotts von Montreal 1976 und Moskau 1980 konfrontiert. Relling

Avery Brundage; Bundesrepublik Deutschland; Deutschland; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Neuzeit; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Krüger, Michael (2009).

Vorbild DDR? Neuorientierung im westdeutschen Sport.

In: Anne Martin und Barbara Hammerschmitt (Hg.): Wir gegen uns : Sport im geteilten Deutschland [Ausstellungskatalog]. Darmstadt: Primus-Verl., S. 98-107

Kein anderer Staat auf der Welt förderte den internationalen Leistungs- und Spitzensport so intensiv wie die DDR. In Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1972 in München war die westdeutsche Sportpolitik daher bestrebt, die Sportwissenschaft wie in der DDR zu institutionalisieren. München 1972 wurde somit Fixpunkt für die Entwicklung der westdeutschen Sportwissenschaft an den Universitäten. Da dies nicht ausreichen würde, um mit der DDR mitzuhalten, wurden die Forderungen nach einer Bundeszentrale für Sport groß, weshalb 1969/70 das „Bundesinstitut für Sportwissenschaft“ zur Förderung und Koordinierung wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiet des Leistungssports gegründet wurde. Verf. beschreibt im vorliegenden Beitrag die Entwicklung der deutschen Sportförderung, die Gründung der „Stiftung Deutsche Sporthilfe“ sowie weitere Maßnahmen zur Beschaffung von Finanzmitteln für den Spitzensport. Darüberhinaus entwickelte sich die Bundeswehr bis heute zum größten und wichtigsten Sponsor des Spitzensports in Deutschland. Abschließend wird die Sportförderung der DDR nochmals kritisch betrachtet. Zimek

Bundesinstitut für Sportwissenschaft; Bundesrepublik Deutschland; Bundeswehr; DDR; Finanzierung; Hochleistungssport; Kapitalismus; Leistungssport; München 1972; Nachwuchstraining; Politik; Sozialismus; Sponsoring; Sportförderung; Sportpolitik; Sportsoziologie; Sportwissenschaft; Sportwissenschaftliches Institut; Stiftung Deutsche Sporthilfe. Quelle: SURF.

Lippmann, Karsten (2017).

„... und für die Ehre unserer Nation(en)“. Olympische Deutschlandpolitik zwischen 1960 und 1968.

1. Aufl.

Hildesheim: Arete-Verl. 510 S.

<https://d-nb.info/1140561537/04>

Das Buch behandelt die deutsch-deutsche Sportpolitik der Jahre 1960 bis 1968. Diese wird als Teil der Deutschlandpolitik beider Seiten beschrieben. Deshalb liegt der Fokus der Betrachtung auf der olympischen Ebene. Die acht vielleicht wichtigsten Jahre der deutsch-deutschen Sportgeschichte werden als ein Geflecht sich gegenseitig teilweise überschneidender Aktionen und Reaktionen dargestellt. Deren erstes Ziel war es, Einfluss auf das IOC zu gewinnen. Beide deutsche Staaten waren damit erfolgreich: Die Bundesrepublik Deutschland bekam die Olympischen Sommerspiele 1972 in München, die Deutsche Demokratische Republik – ausgerechnet dort – erstmalig bei Sommerspielen ihre eigene Flagge und Hymne. Das Buch beschreibt den ereignisreichen Weg zu dieser Lösung, mit der beide Seiten zwar zufrieden, jedoch nicht vollkommen glücklich waren.

20. Jahrhundert; Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutscher Sportbund; Gesellschaft; Identitätsfindung; Instrumentalisierung; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Staat; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Meyer, Justus Johannes (2010).

Politische Spiele. Die deutsch-deutschen Auseinandersetzungen auf dem Weg zu den XX. Olympischen Sommerspielen 1972 und bei den Spielen in München (Political Games – the East-West German dispute before the 1972 Summer Olympics and at the Games in Munich).

Hamburg: Universität Hamburg / Fachbereich Geschichtswissenschaft. 425 S.

Dokument online unter <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2010/4701/pdf/Dissertation.pdf>.

<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/3711>

Die vorliegende Untersuchung überprüft die Ergebnisse der bisherigen Forschung auf der Grundlage der verwendeten Quellen und füllt die Lücken zwischen den Arbeiten zur politischen Geschichte des (olympischen) Sports in Deutschland bis zu den Spielen 1972. So wurden beispielsweise die Rolle des IOC im deutsch-deutschen Konflikt und der Einfluss dieses Konflikts auf das IOC bisher nur unzureichend in Analysen einbezogen. Ebenso wird den Olympischen Spielen in München in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um die diesbezüglichen Forschungsdesiderate zu schließen. Im Verbund mit den vorliegenden Arbeiten von Blasius und Balbier soll darüber hinaus die historische Aufarbeitung der (politischen) Geschichte der deutsch-deutschen Sportkonkurrenz im Spannungsfeld der Systemkonkurrenz bis zu den Olympischen Spielen in München abgeschlossen werden, die Rödder noch 2004 als Forschungsdesiderat bezeichnet hat. Der Analyse vorangestellt werden theoretische Vorüberlegungen zum Verhältnis von Sport und Politik und der beiden deutschen Staaten sowie überblicksartige Darstellungen zur Bedeutung der Olympischen Spiele, zum Internationalen Olympischen Komitee und den olympischen Idealen, wie sie in der Charta des IOC festgelegt sind. Anschließend werden die deutschland- und sportpolitisch relevanten Entwicklungen beider Staaten als Grundlage der Analyse der deutschen Frage im innerdeutschen, internationalen und olympischen Sport dargestellt. Bis zum Mauerbau 1961, dem der offizielle Abbruch des innerdeutschen Sportkontaktes folgte, werden die politischen und die sportpolitischen Entwicklungen parallel beschrieben. Im anschließenden zweiten Teil orientiert sich die Gliederung und Untersuchung an der Entwicklung der deutschen Frage in Bezug auf die Olympischen Spiele. In dieser Phase bis zum Ende des Jahres 1968 wurden nicht nur die entscheidenden Weichen für die Olympischen Spiele 1972 in München gestellt, in ihr manifestierten sich auch die fortschreitende Teilung der beiden deutschen Staaten im Sport und die damit verbundenen politischen Implikationen. Die parallele Darstellung wird aufgrund der immer stärkeren Verzahnung von Sport und Politik aufgegeben, stattdessen werden querschnittsartige Analysen getroffen. Die Anerkennung der DDR durch das IOC 1965 und die Münchener Olympiabewerbung sind Ausgangspunkte der intensiven Untersuchung der politischen Implikationen für die deutsche Frage und das Verhältnis von Sport und Politik. Auf der beschriebenen Grundlage werden schließlich die Thesen sowie die vorhandene Fachliteratur auf ihre Richtigkeit anhand der eigenen Forschungsergebnisse überprüft. Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der konkreten Vorbereitung beider deutscher Staaten auf die Olympischen Spiele 1972 am Standort München. Die Gliederung dieses Teils orientiert sich dabei an den Hypothesen und den Berührungspunkten von Sport und Politik.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; empirische Untersuchung; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Konkurrenz; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Onnertz, Peter (2013).

München Olympia 1972 und die Stasi.

Kassel: Agon-Sportverl. (Olympische Studien, 13). XVIII, 417 S.

<https://d-nb.info/1046590286/04>

Eine Quellenanalyse auf der Grundlage des Archivs der Behörde für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. - Das vorliegende Werk fasst 4300 Aktenseiten aus dem Bestand der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) zusammen.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Dokumentation; Leistungssport; Massenmedium; Ministerium für Staatssicherheit; München 1972; Olympische Spiele; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Peiffer, Lorenz (2002).

Die Madrider Entscheidung des IOC im Oktober 1965. Ein Wendepunkt in der Geschichte der deutsch-deutschen Sportbeziehungen.

In: Arnd Krüger und Wolfgang Buss (Hg.): Transformationen : Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte II. Hoya: Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte (Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya, 17), S. 118-124

Im Oktober 1965 hat das Internationale Olympische Komitee in Madrid das Nationale Olympische Komitee der DDR als vollgültiges Mitglied anerkannt und damit die weiteren Sportbeziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten entscheidend beeinflusst. Dies belegt eine Betrachtung der Phase der gesamtdeutschen Olympiamannschaften von 1956, 1960 und 1964. -sas-

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; internationale Sportbeziehung; internationale Sportveranstaltung; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Peiffer, Lorenz; Lempa, Oliver (1997-1999).

Der Sport im Spannungsfeld der ideologischen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen der beiden deutschen Staaten in den 60er und 70er Jahren. Universität Hannover / Institut für Sportwissenschaft.

Hannover

Erster Zwischenbericht für das Forschungsprojekt über den Zeitraum 1.5.1997 - 30.9.1997 liegt vor und kann ggf. angefordert werden. Dieser Bericht beinhaltet Aussagen über die Koordinierung des Forschungsprozesses, bisherige Arbeiten sowie über die weitere Vorgehensweise.

Deutscher Sportbund; Deutscher Turner-Bund; Hallstein; Hochleistungssport; Identität; Ideologie; internationale Sportbeziehung; Leistungssport; Medien; Missbrauch; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt. Quelle: SURF.

Pfeil, Ulrich (2006).

Die Olympischen Spiele 1972 und die Fußballweltmeisterschaft 1974. Fallbeispiele für die Verquickung von Sport, Politik und Gesellschaft.

In: *Deutschland-Archiv* 39 (3), S. 415-423

Bei allen Unterschieden in Motiven, Zielen und Praktiken zwischen Ost und West konnte der Sport immer weniger verleugnen, dass er zwar eigene Regeln und Freiräume außerhalb der gesellschaftlichen Vorgaben bewahren konnte, zugleich aber auch zu einem Spielfeld des Kalten Krieges geworden war. Die Analyse der Olympischen Sommerspiele 1972 in München und die Fußballweltmeisterschaft 1974 in der Bundesrepublik als zwei sportliche Großereignisse sollen in diesem Zusammenhang einen Einblick geben, welche Bedeutung auswärtigen Repräsentationen und staatlicher Selbstinszenierung zukommt, um politische Interessen zu vertreten. Repräsentative Antworten sind nur zu erwarten, wenn wir diese beiden Fallbeispiele in den Zusammenhang der allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen einordnen.

Bundesrepublik Deutschland; Fußballspiel; internationale Sportveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportsoziologie; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Skorning, Lothar (1972).

Der erfolgreiche Weg des Sports der Deutschen Demokratischen Republik auf olympischem Gebiet. Ein Beitrag zur politisch-ideologischen Erziehung unserer Schuljugend in Vorbereitung auf die Olympischen Sommerspiele 1972 in München.

In: *Körpererziehung* 22 (5), S. 209-221

ohne Referat

DDR; gesamtdeutsche Mannschaft; gesamtdeutscher Sport; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; sozialistische Gesellschaft; sozialistische Körperkultur; Sportpolitik; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Skorning, Lothar (1972).

Ernsthafte Gedanken vor heiteren Spielen.

In: *Körpererziehung* 22 (7), S. 325-332

ohne Referat

Bundesrepublik Deutschland; DDR; Gesellschaftsstruktur; Ideologie; Imperialismus; Kritik; München 1972; Olympische Idee; Olympische Spiele; Sportpolitik; Sportverkehr. Quelle: SURF.

Staat, Jochen (1993).

Die SED und die Olympischen Spiele 1972. „es ist nicht die Aufgabe der Leistungssportler, den Klassenkampf mit Diskussionen zu führen“.

Berlin: Freie Universität Berlin / Forschungsverbund SED-Staat. (Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat, 5). 48 S.

In der aktuellen Diskussion wird von den Gegnern der Olympiabewerbung Berlins u.a. auf die propagandistische Instrumentalisierung der Olympischen Spiele von 1936 verwiesen und eine mangelnde Aufarbeitung der Verstrickung von Sport und nationalsozialistischer Diktatur beklagt. Die Rolle, die der Sport in der zweiten deutschen Diktatur spielte, wird in diesem Zusammenhang nicht thematisiert. Dies mag nicht zuletzt am Engagement der SED-Nachfolgepartei PDS für die Anti-Olympia-Kampagne liegen, aber auch SED-geschulte Aktivisten und frühere DDR-Sympathisanten bei den Berliner Grünen scheinen dafür zu sorgen, daß sich die gegenwärtige NOlympics-Agitation einiger Argumentationsmuster bedient, die schon 1972 im Zusammenhang der Spiele von München Bestandteile der Gegenpropaganda der SED waren. Verantwortlich für diese Propaganda war seinerzeit u.a. Hans Modrow, der heutige Ehrenvorsitzende der PDS. In der NOlympics-Kampagne spielen heute andere Beispiele der politischen und nationalen Aufheizung der olympischen Spiele keine Rolle. Von dem Anschlag der Terrorgruppe „Schwarzer September“, dessen Opfer jüdische Menschen waren, ist nicht die Rede und auch nicht von einem Boykott Pekings, 5 Jahre nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Die Rolle des Sports in totalitären Systemen kann am Beispiel der offenen und verdeckten Aktivitäten der SED gegen die Olympischen Spiele in München 1972 verdeutlicht werden. In der Anlage werden bisher unbekannte Dokumente der DDR-Sportpolitik zu diesem Komplex veröffentlicht. Dabei handelt es sich um folgende Dokumente: 1. Westabteilung des ZK der SED: Stellungnahme zur Bewerbung der Stadt München als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1972 und Vorschläge für Maßnahmen. 2. Albert Norden: Schreiben an Erich Honecker vom 4.2.71, betr. Fackellauf zu den Olympischen Spielen 1972. 3. Westkommission beim Politbüro des ZK der SED, Westkommission beim Politbüro des ZK der SED, Westabteilung des ZK, AG 72: Sportpolitische Argumentation für die weitere Vorbereitung unserer Olympiakader auf die Olympischen Spiele 1972 in Sapporo und München. 4. MfAA, Westabteilung des ZK der SED: Plan außenpolitischer und auslandsinformativischer Aktivitäten im Jahr 1970 in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1972. 5. Information über die Sitzung der Parteikommission zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 1972 in München am 15.5.1972

Außenpolitik; Beeinflussung; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Fremdbild; ideologische Einflussnahme; Instrumentalisierung; Konflikt; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Einflussnahme; politische Partei; Sozialismus; Sportgeschichte; Sportler; Sportlerin. Quelle: SURF.

Stadt, Jochen (1994).

Die SED und die Olympischen Spiele 1972.

In: Klaus Schroeder (Hg.): Geschichte und Transformation des SED-Staates : Beiträge und Analysen. Berlin: Freie Universität Berlin / Forschungsverbund SED-Staat, S. 211-232

Die in diesem Aufsatz dargestellten Pläne und Maßnahmen des Parteiapparates, des MfS und der Sportfunktionäre spiegeln die Absichten des Apparates. Sie können nicht als die Realität des DDR-Sports gelesen werden. Denn zwischen der Erarbeitung und der Realisierung dieser Pläne standen häufig die „Leistungsträger“, die für ihren individuellen Erfolg rackerten und zumeist ganz andere Beweggründe dafür hatten als die Funktionäre. Leistungssportler ließen sich politisch eben doch nicht so einfach abrichten, wie sich das die Verantwortlichen vorstellten. Besonders jene, die internationalen Erfolg hatten und die Welt kennen lernten, entwickelten ein besonderes Verhältnis zu ihrem Staat. Ihre sportliche Karriere unterlag kapitalistischen Effektivitätskriterien, die der Gesellschaft fremd geworden waren. Olympiasieger, Welt- und Europarekordler Udo Beyer charakterisierte den Hochleistungssport in der DDR rückblickend als Kapitalismus im Sozialismus. Festzustellen ist jedenfalls, daß viele Aktive aus dem Bereich des Hochleistungssport im Unterschied zu anderen DDR-Eliten relativ schnell und erfolgreich mit den neuen Verhältnissen zurecht kamen. Schließlich bleibt - wie dem Autor im Zuge seiner alltäglichen „Oral History“ Freizeitsportler diverser Sparten versicherten - festzuhalten, daß im Breitensport der DDR sich die Sportlerinnen und Sportler bei ihren Leibesübungen in ihrer überwiegenden Zahl wohl wesentlich aus Spaß an der Freude zusammenfanden. Der Klassenkampf soll bei der Lust am Spiel kaum eine Rolle gespielt haben.

Bundesrepublik Deutschland; DDR; ideologische Einflussnahme; ideologische Erziehung; Meinungsäusserung; Meinungsbildung; München 1972; Mündigkeit; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Politik; politische Einflussnahme; politische Partei; Sozialismus; Sportgeschichte; Sportler; Sportlerin. Quelle: SURF.

4.1.2.2. Internationale Perspektiven

Durry, Jean (1984).

Les jeux olympiques. Chance de comprehension internationale ou terrain d'affrontement? (Die Olympischen Spiele : eine Chance zur internationalen Verständigung oder ein Konfliktbericht?).

In: *Relations internationales* (38), S. 213-225

Bedeutet die Olympischen Spiele des modernen Zeitalters etwas Anderes als die vierjährliche friedliche Gegenüberstellung der Athleten der fünf Kontinente? Die Beantwortung dieser Frage steht im Zentrum dieses Referates. Die Ausführungen beziehen sich auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Dabei werden zwei Etappen unterschieden: a) von London (1948) bis Tokio (1964); b) von Mexiko (1968) bis Moskau (1980). Alle Olympischen Spiele, die in den genannten Zeiträumen stattfanden, werden u.a. unter diesen Gesichtspunkten analysiert: teilnehmende bzw. nichtteilnehmende Nationen; Medaillenverteilung; Atmosphäre; nationale Interessen. Eine Schlüsselposition nehmen die Spiele von Helsinki (1952) ein. Zum ersten Mal - und bereits sehr erfolgreich - nimmt eine sowjetische Mannschaft an Olympischen Spielen teil. Weitere Erörterungsthemen sind: die Bildung zweier selbstständiger deutscher Olympiamannschaften; das Attentat auf israelische Sportler während der Spiele von München 1972; der Rückzug Afrikas von den Spielen in Montreal 1976; der Olympiaboykott 1980 in Moskau durch die USA, Kanada, Bundesrepublik Deutschland, Japan, Kenia und Neuseeland. Klein

Boykott; geschichtliche Entwicklung; Helsinki 1952; Konflikt; London 1948; Melbourne 1956; Mexiko City 1968; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Neuzeit; Olympische Spiele; Rom 1960; Sportgeschichte; Tokio 1964; Völkerverständigung. Quelle: SURF.

Gilbert, D. (1976).

Games. An overall view of the problems, size and complexities involved in the officiating segment of the Olympics.

In: *Referee* 1 (4), S. 14–19.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=11512>

*BASKETBALL; *NATIONALISM; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS officiating; Germany); POLITICAL science; SOVIET Union; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Kolář, František (2016).

Bojkoty olympijských her (Boykotts Olympischer Spiele).

In: *Česká kinantropologie* 20 (2), S. 180–189

Článek je věnován často pojednávanému tématu, do jaké míry ovlivňuje politika sport a hlavně jeho nejvýznamnější událost - olympijské hry. Zabývá se v první řadě bojkoty olympijských her jako nejvýraznějším politickým nástrojem, a to od Berlína 1936 do Soči 2014. Vzhledem k možnému rozsahu textu spíše souhrnně, s cílem představit, co bylo impulsem pro vyhlášovatele bojkotu, jak a zda se bojkoty vyvíjely a jaký byl jejich dopad. Zvýšená pozornost je věnována hrám XI. olympiády 1936 v Berlíně a trojici bojkotů na přelomu sedmdesátých a osmdesátých let, tj. her v Montréalu 1976, v Moskvě 1980 a v Los Angeles 1984.

The article examines an often discussed subject of the extent to which politics influence sport and particularly the most important sport event - the Olympic Games. It concentrates primarily on boycotts of the Olympic Games as the most prominent political instrument from Berlin 1936 to Sochi 2014. Due to the possible range of the text, the article treats the subject more as a summary with the aim to introduce what was the impulse for the boycotts, how and whether boycotts evolved and what was their impact. Increased attention is paid to XIth Olympic Games in Berlin in 1936 and the trio of boycotts in the late seventies and eighties, i.e. the Olympic Games in Montreal in 1976, Moscow in 1980 and Los Angeles in 1984.

Berlin 1936; Boykott; empirische Untersuchung; Internationales Olympisches Komitee; Kalter Krieg; Los Angeles 1984; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Solidarität; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; Sotschi 2014; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Trory, Ernie (1980).

Munich, Montreal and Moscow. A political tale of three Olympic Cities (München, Montreal und Moskau : eine politische Plauderei über drei olympische Städte).

Hove: Crabtree Press. 96 S.

Der Beitrag versteht sich als sozialgeschichtlicher Exkurs zum politischen Umfeld zur Zeit der drei Olympischen Spiele 1972, 1976 und 1980. -mau-

Boykott; internationale Sportbewegung; internationale Sportbeziehung; Internationales Olympisches Komitee; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

4.2. Medienforschung

Anschlag, Dieter (2011).

Bachramow, Beckenbauer und Boninsegna. Erinnerungen an den Sport im Fernsehen der Bundesrepublik.

In: Dietrich Leder und Hans-Ulrich Wagner (Hg.): Sport und Medien : eine deutsch-deutsche Geschichte. Köln: Halem (Jahrbuch Medien und Geschichte, 2011), S. 119-128

Verf., der heute als Sportjournalist tätig ist, beschreibt aus seiner ganz persönlichen Sicht wichtige Eckpfeiler westdeutscher Sporthöhepunkte ausgehend von seiner Jugend in den 60er Jahren vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als „süchtiger“ Fernsehkonsument. Die Höhepunkte umfassen die Ereignisse rund um die Fußball-Weltmeisterschaft 1966 in England (Weg der deutschen Mannschaft bis ins Finale und das berühmte „Wembley-Tor“), die Fußball-WM 1970 in Mexiko und 1974 in Deutschland sowie die Olympischen Sommerspiele 1972 in München (mit der deutschen Olympia-Siegerin im Hochsprung Ulrike Meyfarth). Verf. beschreibt dabei nicht nur seine emotionale Gefühlslage, sondern zeigt, dass ihm auch alle berichtserstattenden Sportjournalisten der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten noch heute all gegenwärtig sind. Verf. lobt unter den Fernsehjournalisten besonders Harry Valerien vom ZDF, den Mann mit dem bayerischen Klang in seiner Stimme. Der historische Streifzug beleuchtet schließlich auch das aufkommende Zeitalter des Privatfernsehens und die kritisch angemerkte Tatsache, dass die Live-Kommentierung von bedeutenden Fußballspielen (Länderspielen) bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten immer noch in den Händen von Männern liegt. Lemmer

20. Jahrhundert; Bundesrepublik Deutschland; Erfahrungsbericht; Fernsehen; Fußballspiel; Hochleistungssport; Massenmedium; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeit; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportjournalismus; Sportpolitik; Weltmeisterschaft. Quelle: SURF.

Becker, Peter; Jung, Paul; Wesp, Heino; Wicklaus, Jochem (1976).

Zur Darstellung typisch olympischer Wertkonflikte in der Sportberichterstattung der Tagespresse. Teil 1. Theoretische Konzeption einer inhaltsanalytischen Untersuchung und Methoden der Datenerhebung.

In: *Leistungssport* 6 (5), S. 342-349.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1976_5_342-349_Becker.pdf

Ausgehend von der Überlegung, dass die auf Breitenwirkung bedachte, wertorientierte olympische Bewegung der Massenmedien bedarf, werden in der vorliegenden Arbeit vier überregionale Tageszeitungen (Zeitraum Olympische Spiele München 1972) einer quantitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Verschiedene inhaltsanalytische Verfahren (u.a. Frequenz-, Kontingenz-, Bedeutungsfeld- und Dogmatismus-Text-Analyse) werden angewandt, um die Intensität der Behandlung olympischer Wertkonflikte und den Grad der Verteidigungsbereitschaft der Massenmedien zu erfahren, sobald die Werte durch Konflikte unter Druck geraten. Hierbei wird angenommen, dass insbesondere in diesen Situationen die Wertdiskussion verstärkt entbrennt. Neben diesen offen zutage getretenen Konflikten (Amateurfrage, Rhodesien Probleme, Überfall auf die israelische Mannschaft) werden virtuelle Wertprobleme aufgegriffen, die sich erst aus dem Vergleich von olympischem Anspruch und Realisierungspraxis ergeben. Dieser Vergleich löst eine weiterführende Erörterung verallgemeinernder Fragestellungen von Problemen des Leistungssports und der durch ihn bedingten Persönlichkeitsbilder olympischer Athleten aus. Dabei wird versucht, eine Typisierung olympischer Konflikte zu erstellen, die eine relativ präzise Einordnung jeweils aktueller Wertdifferenzen ermöglicht.

Datenanalyse; Datenauswertung; Hochleistungssport; Ideologie; Information; Leistungssport; Massenmedium; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Persönlichkeitsmerkmal; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportverband; Wert; Wertung. Quelle: SURF.

Brüggemann, Marc (2016).

Der Sechstagekrieg und seine Folgen. Die Berichterstattung über palästinensischen Terrorismus gegen Israel und das Münchener Olympia-Attentat.

In: *Medaon* 19 (10), [15 S.].

Dokument online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_19_Brueggemann.pdf

Die deutsche Rezeption des internationalen Terrorismus ist von der Tatsache geprägt, dass hierzulande verheerende terroristische Anschläge weitestgehend unbekannt sind. In historischer Perspektive gibt es jedoch mit dem Münchener Olympia-Attentat von 1972 und seiner medialen Transformation in der deutschen Nachkriegsgeschichte eine signifikante Verbindung mit dem sich seit dem Sechstagekrieg zunehmend internationalisierten palästinensischen Terrorismus gegen Israel und seine Unterstützer. Dieser Artikel präsentiert eine stichpunktartige Analyse der medialen Berichterstattung dieses Anschlages, um dessen Einfluss auf das kollektive deutsche Gedächtnis zu ermitteln. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in den jeweiligen Berichterstattungen zu eruieren, um die daraus resultierenden Folgeerscheinungen für die deutsche bzw. deutschjüdische Wahrnehmung der terroristischen Bedrohung abzuleiten.

In Germany, the public perception of terrorism has been shaped by the fact that the country has largely escaped devastating terrorist attacks. In historical perspective, however, there has been a significant connection to Palestinian terrorism against Israel, which became more internationalized after the Six-Day War, on account of the attack on the Munich Olympics in 1972 and the way the media have presented it within the context of postwar German history over the past four decades. This article presents a point-by-point analysis of the media reporting of this attack in order to determine its influence on collective German memory. It also aims to point out the similarities and differences in the German and German-Jewish reporting on the event to establish how these groups' respective perception of terrorist threats in Germany was shaped by that reporting.

Gewalt; Israel; Kommunikationswissenschaft; Kulturgeschichte; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Zeitgeschichte; Zeitung. Quelle: SURF.

Diffrient, David Scott (2008).

Spectator sports and terrorist reports. Filming the Munich Olympics, (re)imagining the Munich Massacre (Zuschauersport und Terrorismusberichterstattung : die Verfilmung der Olympischen Spiele in München, die (Re-)Imagination des Münchner Massakers).

In: *Sport in society* 11 (2/3), S. 311-329.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/17430430701823562>

Drawing upon the writings of Benedict Anderson, Hayden White and Robert Rosenstone, this essay compares and contrasts three feature-length films dealing with a historically significant event and its aftermath: the 'Munich Massacre', which took place during the 1972 Summer Olympics and led to violent reprisals in the months and years that followed. While stylistically different from one another, these political thrillers – *21 Hours at Munich* (1976), *Sword of Gideon* (1986) and *Munich* (2005) – share thematic similarities and mobilize sport metaphors so as to emphasize the teamwork that was necessary to counteract this and other terrorist threats. The essay also considers the significance of witnessing TV sportscasters such as Jim McKay (who appears in the opening minutes of *Munich* and can be heard in *21 Hours at Munich*) deliver breaking news in such a way that two seemingly unrelated things – spectator sports and terrorist reports – begin to slip into one another. Finally, it is argued

that, in deconstructing the boundaries between 'fact' and 'fiction', 'history' and 'narrative', these films collectively make the case for a modernist form of history writing while reminding audiences that singular events are at once 'bound' to other extreme moments in history and, perhaps paradoxically, beyond representation.

Bundesrepublik Deutschland; Film; Filmanalyse; Geschichtsschreibung; Gewalt; Massenmedium; Medien-einsatz; Medienforschung; Metapher; München 1972; Olympische Idee; qualitative Analyse; Sportbe-richterstattung; Sportgeschichte; Sprachanalyse; vergleichende Untersuchung; Zuschauer. Quelle: SURF.

Gajek, Eva Maria (2013).

Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972. 1. Aufl.

Hildesheim: Wallstein. (Geschichte der Gegenwart, 7). 559 S.

Bereits zehn Jahre nach Kriegsende sprach das IOC Rom die Austragung der XVII. Olympischen Spiele im Jahr 1960 zu. 1966 folgte die Vergabe der Spiele 1972 an München. Die internationale Medienaufmerksamkeit des Ereignisses bot den beiden Ländern eine einzigartige Bühne, um sich der Weltöf-fentlichkeit nach Faschismus, Diktatur und Völkermord als junge demokratische Republiken zu prä-sentieren. Verf. untersucht die Imagepolitik und deren Rezeption in Medien und Öffentlichkeit. Im Zentrum steht die Frage, wie die beiden Länder die Olympischen Spiele als Instrument der Selbstdar-stellung nutzten. Die Untersuchung stützt sich einerseits auf Medienquellen wie die internationale Presse, ausgewählte Fernseh- und Radioberichte und Fotografien, andererseits werden die Archiv-unterlagen der vorbereitenden Komitees und der politischen Akteure ausgewertet. Die breite Quel-lenauswahl zeigt, dass verschiedenste Akteure, von Regierung, über Medien bis hin zum IOC auf die Inszenierung einwirkten.

Außenpolitik; Bundesrepublik Deutschland; Fernsehen; Italien; Kulturgeschichte; Massenmedium; Medi-enforschung; München 1972; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Politik; Regie-rung; Rom 1960; Sportgeschichte; Sportpolitik; vergleichende Untersuchung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Gajek, Eva Maria (2014).

„The IOC has managed without TV for sixty years and believe me, we are going to manage for another sixty“. Das Wechselverhältnis von Sport und Medien im 20. Jahrhundert.

In: Frank Becker und Ralf Schäfer (Hg.): Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportge-schichte. Frankfurt a.M.: Campus-Verl., S. 355-379

Massenmedien und Massensport haben eine eng miteinander verbundene Entstehungsgeschichte. Beide Bereiche beeinflussten sich in ihrer Entwicklung stark, so musste sich der Sport im Sinne einer Medialisierung den Logiken und Funktionen der Massenmedien anpassen, andererseits waren auch die Medien gezwungen, sich auf die Veränderungen im Sport und den zeitgeschichtlichen Kontext einzustellen. Insbesondere mit der Durchsetzung des Fernsehens eröffneten sich neue Chancen und Problemfelder, die das Wechselverhältnis von Sport und Medien im 20. Jahrhundert bestimmen soll-ten. Der Beitrag beschäftigt sich daher mit der für das Verhältnis zwischen Fernsehen und (olympi-schem) Sport zentralen Phase zwischen den Olympischen Spielen 1960 und 1972 und beleuchtet vor allem die Frage nach der gesellschaftlichen Rolle des Mediensports. Zunächst werden die verschiede-nen Untersuchungsperspektiven auf den Mediensport als Gegenstand der Zeitgeschichtsforschung skizziert, um diese dann an der Durchsetzung des Fernsehens bei den Olympischen Spielen 1936 und insbesondere zwischen 1960 und 1972 beispielhaft zu konkretisieren. Messerschmidt

Bundesrepublik Deutschland; empirische Forschung; Fernsehen; geschichtliche Entwicklung; Gesell-schaft; internationale Sportveranstaltung; Internationales Olympisches Komitee; Kommunikationswis-senschaft; Massenmedium; Mediensport; München 1972; Olympische Spiele; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Zeitgeschichte; Zuschauer. Quelle: SURF.

Gajek, Eva Maria (2017).

The Rome and Munich Olympics, 1960, 1972 (Die Olympischen Spiele von Rom 1960 und München 1972).

In: Alan Bairner, John Kelly und Woo Lee (Hg.): Routledge handbook of sport and politics. 1. Aufl. London: Routledge (Routledge international handbooks), S. 440-448.

Dokument online unter <https://www.routledge.com/Routledge-Handbook-of-Sport-and-Politics/Bairner-Kelly-Lee/p/book/9781138792548>

Die Parallele zwischen den in diesem Beitrag gemeinsam betrachteten Olympischen Spielen in Rom und München ist die, dass Italien und die Bundesrepublik Deutschland (BRD) zum Zeitpunkt der Ausrichtung der Spiele jeweils nach Perioden des Faschismus, Nationalismus und Diktatur dabei waren, sich ins internationale Staatensystem einzuordnen und ein neuartiges Bild von sich zu vermitteln. Die Olympischen Spiele lieferten für beide Länder eine perfekte Bühne, neue internationale Verbindungen zu knüpfen und alte Beziehungen wieder aufzubauen. Verf. verdeutlicht die Strategien, die Italien und die BRD bei diesem Vorhaben wählten. Zunächst wird das generelle Potenzial der Ausrichtung Olympischer Spiele für post-faschistische Länder skizziert. Anschließend werden anhand verschiedener Beispiele die Bilder und Eigenschaften beleuchtet, die Italien und die BRD im Rahmen der Spiele zu vermitteln versuchten. Dabei geht Verf. insbesondere auch auf die Rolle der Medien ein. (Messerschmidt)

Ausrichter; Demokratie; Gesellschaft; internationale Sportbeziehung; internationale Sportveranstaltung; Massenmedium; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Rom 1960; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportpolitik; Sportstätte; Staat; Strategie. Quelle: SURF.

Gajek, Eva Maria (2018).

More than Munich 1972. Media, emotions, and the body in TV broadcast of the 20th Summer Olympics (Mehr als München 1972 : Medien, Emotionen und Körper in der Fernsehübertragung der 20. Olympischen Sommerspiele).

In: *Historical social research* 42 (2), S. 181-202.

Dokument online unter <https://www.gesis.org/hsr/volltext-archiv/2018/432-visualities-sports-bodies-and-visual-sources/>

This essay highlights a number of Hollywood sport films from the 1970s focusing on national and personal identity issues. Against the backdrop of contemporary history, the meaning of sports and film, and its pop cultural intertwinement becomes transparent revealing a basic pattern. Aspects come into the picture which from a European perspective seem both familiar and, in a way, hidden. Besides being great entertainment, sport films like *North Dallas Forty* (1979), *Semi-Tough* (1977) or *The Bad News Bears* (1976) have the quality to serve as a rich and meaningful archive of visual sources for research in the humanities.

20. Jahrhundert; audiovisuelles Medium; Fernsehen; geschichtliche Entwicklung; historische Quelle; Kulturgeschichte; Kulturwissenschaft; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; visuelle Wahrnehmung; Wahrnehmung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Galily, Yair; Yarchi, Moran; Tamir, Ilan (2015).

From Munich to Boston, and from theater to social media. The evolutionary landscape of world sporting terror (Von München nach Boston und vom Theater in die sozialen Medien : die sich entwickelnde Landschaft des weltweiten Terrorismus im Sport).

In: *Studies in conflict & terrorism* 38 (12), S. 998-1007.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/1057610X.2015.1076640>

Modern terrorist attacks are usually characterized by intentionally extreme public displays of massive violence to get wide propagation, courtesy of the media. This article uses large-scale, world sporting events, from the 1972 Munich massacre to the 2013 Boston Marathon bombing to document and analyze how terror acts grew and acclimatized into a reality in which the symbiotic, massive linkage between two gigantic entities - sports and the media - allows terrorism to prosper.

Analyse; audiovisuelles Medium; geschichtliche Entwicklung; Gewalt; Globalisierung; internationale Sportveranstaltung; Massenmedium; Massenveranstaltung; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Politik; Sicherheit; Sicherheitsmaßnahme; Sicherheitsvorschrift; Social Media; Sportbericht-erstellung; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

Klein, H. (1971).

The place of mass media at the Olympic Games in Munich 1972.

In: o.A. (Hg.): In Mass media, sport and international understanding: report of an international seminar, UNESCO House 10-11 June 1971, International Council of Sport and Physical Education, S. 37-40.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-21560>

*MASS media; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Krüger, Michael (2008).

Der Fall Arnd Krüger und das Attentat in München 1972. Ein Lehrstück über das Verhältnis von Sport, Wissenschaft und Medien.

In: *Sportwissenschaft (Heidelberg)* 38 (3), S. 361-369.

Dokument online unter <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03356090>

Die öffentliche Presse hat in der Regel kein Interesse an wissenschaftlichen Tagungen oder nur dann, wenn ihre Ergebnisse ihr als so spektakulär erscheinen, dass man meint, sie unbedingt der Öffentlichkeit darstellen zu müssen. Dieses Mal war es ganz anders. Die Jahrestagung der Sektion Sportgeschichte vom 19. bis 21. Juni 2008 in Göttingen wurde durch den Vortrag des international renommierten Sporthistorikers Arnd Krüger zu einem Thema. Die Berichterstattung im Rundfunk und in großen Zeitungen führte dazu, dass aus einem Tagungsbeitrag ein öffentlicher „Fall Arnd Krüger“ wurde, der seiner wissenschaftlichen Bedeutung gänzlich unangemessen war und ist. Im Folgenden soll es um eine Darstellung und Klärung dieses Falls gehen, indem seine Genese beschrieben und erläutert wird, weil er generell für sporthistorisches Forschen und Arbeiten von Bedeutung ist. Im Hintergrund steht deshalb auch die Frage, wo die Aufgaben, aber auch die Grenzen wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens liegen. Aus dem Text (geändert)

Antisemitismus; Kongress; Kritik; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Presse; Sportgeschichte; Wissenschaftliches Arbeiten. Quelle: SURF.

Leebron, Elizabeth Joanne (1978).

An analysis of selected United States media coverage of the 1972 Munich Olympic tragedy (Eine Analyse ausgewählter US-Medienberichterstattung über die Münchner Olympia-Tragödie von 1972). Hg. v. Elizabeth Joanne Leebron.

Ann Arbor. 428 S.

The purpose of this study is to examine differences in content among print and television media in reporting the 1972 Munich Olympic tragedy. A reconstruction of the event, with a timeline, will provide the framework for discussion. [...] This research also examines the period of time which lapsed between the announcement of the confirmed rumor and the truth that the Israeli hostages were, in fact, dead. In the era of media coverage, this was perhaps the most crucial period of time in the

entire coverage of the event. The following is a complete list of media sources examined: 1. Magazines: Life, Newsweek, Sports Illustrated and Time. 2. Newspapers: Chicago Tribune, Los Angeles Times, New Orleans Times – Picayune, and New York Times. 3. Television: Network news videotapes, ABC, CBS and NBC Evening News, ABC Wide World of Sports tapes of the event. [...] The media sources employed in this study presented frontpage or lead stories which examined the terrorist attack, day long negotiations and tragic outcome of the incident. (wörtl. Textpassagen)

Fernsehen; Gewalt; Inhaltsanalyse; Israel; Massenmedium; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Sicherheit; Sportgeschichte; Sportjournalismus; USA; Zeitung. Quelle: SURF.

Lu, Huong (2020).

Historical truth in sports movies-A study centered on „The Killing of Munich“ (Original auf Chinesisch).

In: *Journal of Physical Education / Tiyu Xuekan* 27 (4), S. 49–55.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=146016697&site=ehost-live>.

<http://www.chinatyxk.com/GGTSPU-24809517ca8ab278-81346-430413-xwNKKTyEEbhixygz-LOD/editor/doc/202071516381299907.pdf>

By centering on the historical background and narrative scenario of „The Killing of Munich“, a Russian sports movie, combining with the discussion of basic rules, techniques and tactics of basketball competition, and understanding the logic and authenticity of historical discourse construction in sports movies, the author revealed the truth of such a historical controversial event as team USA was defeated at the last moment of the men’s basketball final in the Munich Olympic Games in 1972. Team USA took the game lightly, sending the second lineup consisting of college players for the game, coach Iba’s coaching philosophy was backward, which caused team USA’s tactical aging and lacking in aggressiveness. Team USA suffered a reversal and was defeated at the last moment, we should admit that dramatic was a part of the game. From text analysis to video narration, the intrinsic logic and preciseness containing in movie creation based on historical videos, can be used as textual research on and supplement to sports history research categorization, is the process of falsification or confirmation of historical text research, also the value and significance of historical truth in sports movies. ABSTRACT FROM AUTHOR

*BASKETBALL games; *BASKETBALL techniques; *HISTORY of sports; *OLYMPIC Games; *SPORTS team mascots; HISTORICITY; MUNICH (Germany); RUSSIAN films; sports history; sports movie; team SU; team USA. Quelle: SPORTDiscus.

Maho, Awes Abduraman (1983).

Die schwarze Gazelle. Vorurteile über Schwarze in der Sportberichterstattung.

Tübingen: Tübinger Verein für Völkerkunde. 155 S.

Verf. untersucht das Bild der Farbigen in der deutschen Sportpresse am Beispiel der Sportberichterstattung über die Olympischen Spiele in Mexiko und München. Im ersten Teil wird die Frage untersucht, auf welchem kulturellen und historischen Hintergrund die Sportberichte basieren, besonders diejenigen, die sich mit dem soziokulturellen Image der Afrikaner befassen. Der zweite Teil befasst sich mit der Charakterzuweisung der Farbigen in der europäischen Literatur und wie sich dies in der Sportberichterstattung im Einzelnen äußert. Im letzten Teil wird das Verhältnis von Sport und Politik in der Berichterstattung der Tagespresse dargestellt, wobei besonders die Demonstrationsaktionen der Afro- Amerikaner zur Black-Power-Bewegung und die Boykottandrohungen der Afrikaner 1972 in München im Vordergrund stehen. -ver-

Afrika; Bundesrepublik Deutschland; Diskriminierung; empirische Untersuchung; Gesellschaftsstruktur; Körperbild; Kultur; Mexiko City 1968; München 1972; öffentliche Meinung; Olympische Spiele; Persönlichkeitsmerkmal; Rassismus; Schwarzer; Sportberichterstattung; Sportjournalismus; Sportpolitik; Sportsoziologie; Sportsprache; Vorurteil. Quelle: SURF.

Modrey, Eva Maria (2010).

Das Publikum und die Medien. Die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1972.

In: Frank Bösch und Patrick Schmidt (Hg.): Medialisierte Ereignisse : Performanz, Inszenierung und Medien seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt a.M.: Campus-Verl., S. 243-275

Verf. analysiert die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele anhand der Performanz-Theorie. Dabei rückt sie das Ereignis an sich, das Publikum und das übermittelnde Medium (Presse, Fernsehen) in den Fokus und stellt dar, „wie Medien und Zuschauer das Ereignis veränderten.“ Folgende zentrale Fragen stellt sich Verf.: „Was sind die performativenb Akte und Rituale innerhalb der Aufführung auf der aschenbahn? Wie verändert sich im Benjaminschen Sinne die Wahrnehmung dieser Inszenierung durch die mediale ‚Reproduktion‘? Was unterscheidet das subjektive Erleben im Stadion von der Fernsehrezeption eines Milliardenpublikums?“ Zur Beantwortung skizziert Verf. zunächst die Zeremonien und deren Inszenierung bei der Eröffnungsfeier, danach geht sie auf die Fernseh- und Stadionzuschauer ein. Als Quellen dienen zeitgenössische Printmedien, die Aufzeichnung der ARD-Übertragung sowie Akten aus verschiedenen Archiven. Als Ergebnis wird festgehalten, dass sowohl die Zuschauer 1972 als wichtiges Element einer gelungenen Eröffnungsfeier im Sinne des Konzeptes der „heiteren Spiele“ verstanden wurde als auch die Inszenierungsmöglichkeiten und Bedürfnisse des Fernsehens von den Veranstaltern berücksichtigt wurden.

Kulturgeschichte; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Sportgeschichte; Zuschauer. Quelle: SURF.

Quanz, Lothar (1974).

Der Sportler als Idol. Sportberichterstattung. Inhaltsanalyse und Ideologie-Kritik am Beispiel der Bild-Zeitung. Hg. v. Lothar Quanz.

Gießen: Focus. (Argumentationen, 10). 174 S.

Verf. analysiert 29 Ausgaben der Bild-Zeitung, die während der Olympischen Spiele 1972 in München erschienen sind, um den Einfluss der Sportberichterstattung auf den Leser und damit die politische Relevanz der Massenmedien aufzuzeigen. Der Standpunkt des Verf., der sich aus einer ideologiekritischen Auseinandersetzung mit der Funktion der Massenmedien im Kapitalismus (Konkurrenzorientierte Unternehmen) ergibt, soll anhand von fünf Thesen über die inhaltliche Struktur der Zeitung überprüft werden. Beurteilungskriterien sind die Darstellungsweise von Erfolg und Misserfolg von Bundesrepublik Deutschland und ausländischen Sportlern, politischer Ereignisse, wirtschaftlicher Verflechtungen etc. Die Bestätigung der Einzelthesen zeigt, dass dem Leser eine Identifikation mit den Aktiven und Partizipation an den Ereignissen suggeriert werden soll, die auf der Basis absoluter Erfolgsorientierung vermittelt werden, d.h. Idole sind austauschbar, Kriterium der Identifikation ist die Leistung. Verf. entwickelt Perspektiven zur Transparentmachung dieser Mechanismen auf inhaltlichem, strukturellem und erziehungswissenschaftlichem Gebiet. Hubert

Bundesrepublik Deutschland; Erfolg; Hochleistungssport; Identifikation; ideologische Einflussnahme; ideologische Erziehung; Inhaltsanalyse; Leistungsbegriff; Leistungssport; Medienforschung; München 1972; Popularität; Sportberichterstattung; Sportsoziologie; Vorbild; Zeitung. Quelle: SURF.

Slama, Alain-Gérard (1998).

Les médias et l'éthique du sport (Die Medien und die Ethik des Sports).

In: Norbert Müller (Hg.): Coubertin et l'Olympisme : questions pour l'avenir ; LeHavre 1897 - 1997 ; rapport du congrès du 17 au 20 septembre 1997 à l'Université du Havre (Coubertin und der Olympismus : Fragen an die Zunkunft ; Bericht des Kongress vom 17. bis 20. September 1997 an der Unversität LeHavre). Niedernhausen: Schors, S. 180-187.

Dokument online unter <http://www.coubertin.ch/pdf/PDF-Dateien/125-Slama.pdf>

The author claims that the role played by the media is ambivalent. On the one hand, the media spreads the passion of sport by producing records. On the other hand, by uncovering the opaquenesses of sport, they disparage or at least banalise the things that can be grand and noble in sport. The influence of the media could enlarge the pursuit of victory for the individual athlete in order to earn money and therefore get more influential and powerful. According to the author, the aristocracy of sport is affected if its rules are modified because of the demands of television and sponsors. Generally, the disturbances of sport - in case of violence, for example - revealed by the media, are a reflection of the disintegration in contemporaneous societies.

Atlanta 1996; Entwicklung; Ethik; Fernsehen; Finanzierung; Gesellschaftssystem; Kommerzialisierung; Marktwirtschaft; Massenmedium; Medienforschung; moderne Gesellschaft; München 1972; Sozialethik; Sponsoring; Sportpolitik; Weltrekord. Quelle: SURF.

Vowinckel, Annette (2009).

Sport als Fernsehereignis im Kalten Krieg. Olga Korb und die Olympischen Sommerspiele in München 1972.

In: Felix Axster, Jens Jäger, Kai Marcel Sicks und Markus Stauff (Hg.): Mediensport : Strategien der Grenzziehung. Paderborn: Fink (Mediologie, 19), S. 167-179

In der Sportsoziologie und der Sportgeschichte wird der Sport häufig als Abbild der Gesellschaft, der Ökonomie oder der Politik interpretiert. Ausgehend von der Tatsache, dass die Olympischen Spiele eines der ersten Medienereignisse waren, die in Echtzeit übertragen wurden, soll in diesem Beitrag gezeigt werden, dass die Bedeutung der Spiele nicht in der politischen oder ökonomischen Verwertbarkeit liegt, sondern in der „Produktion von Präsenz“. Anhand eines Fallbeispiels (die Kür der sowjetischen Turnerin Olga Korb in München 1972) beschreibt Verf. die Dynamik, die zwischen den Zuschauern in der Halle und den Fernsehkommentatoren entstehen kann. Es wird gezeigt, dass Sportereignisse eine autonome Sphäre erzeugen können, die politische Fronten übersteigt, statt sie zu verfestigen. Messerschmidt

DDR; Fernsehen; Kunstturnen; Kürübung; Mediensport; München 1972; Olympische Spiele; Solidarität; Sowjetunion; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportsoziologie; Zuschauer; Zuschauerverhalten. Quelle: SURF.

Young, Christopher; Schiller, Kay (2013).

Munich ,72. Selling the Games to foreign audiences and at home (München 1972 : die Spiele an das ausländische Publikum und zu Hause verkaufen).

In: *Sport in history* 33 (3), S. 373-392.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/17460263.2013.822411>

After the terrorist attack on the Israeli team, the 1972 Munich Olympics could be considered a PR disaster for the Federal Republic of Germany. In the years before the Games, however, the organizers orchestrated a finely tuned campaign, which used limited resources to maximum effect. The major message was obvious: the Germany of 1972 was to be portrayed as utterly different from that of 1936 and indeed the whole of the Nazi dictatorship. But the fiscal means were tight and the methods had to draw largely on pre-existing research and be tailored to the expectations of key audiences in various parts of the world. This paper examines the portfolio of PR options open to the 1972 organizers, in theory and in practice – from the uncomfortable relationship with the hosts of the directly preceding Games in Mexico City, to freshly decolonized nations in Africa, the Eastern bloc in the age of détente, as well as suspicious allies in the West and discontented publics at home. It serves as a barometer of German popularity, or lack of it, in the late 1960s, and demonstrates the myriad ways in which sport and sporting mega events can be used to bolster national image.

Ausrichter; Fremdbild; internationale Sportveranstaltung; Marketing; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Selbstdarstellung; Sportgeschichte; Sportmanagement; Sportökonomie; Sportpolitik; Sportveranstaltung; Übertragungsrecht. Quelle: SURF.

4.3. Ökonomie

Bachmayer, Peter (1972).

Die Funktion der Olympischen Spiele in der Industriegesellschaft.

In: *Baumeister* 69 (8), S. 873-878, 907, 912

Neben der sportlichen und von Pierre Coubertin geplanten Zielen haben die Olympischen Spiele auch noch andere Funktionen. Eine integrative Funktion der Olympischen Spiele soll das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Zufriedenheit der Bevölkerung stärken; eine Prestigefunktion hat die Aufgabe, das Ansehen des Veranstalterlandes, besonders im Ausland, zu erhöhen. Die determinierende Funktion der Olympischen Spiele kann das (Freizeit-)Verhalten der Bevölkerung beeinflussen (nacholympische Nutzung der Sportstätten); die sozialisierende Funktion soll das Leistungsprinzip, auf dem die Gesellschaft der BRD beruht, fester in der Bevölkerung verankern. Die wirtschaftliche Funktion trägt dazu bei, Wirtschaftsstabilität und bisherige Zuwachsraten zu erreichen (Olympia-Investitionen und Imageveränderung lassen Münchens Bau- und Fremdenverkehrsgewerbe überdurchschnittlich expandieren). Habel

Antrieb; Arbeitsmarkt; Deutschland; Gesellschaft; Leistungsgesellschaft; München 1972; Olympische Spiele; Produktion; Rolle; soziale Beziehung; Sportstätte; Verkehrserschließung; Werbung; Wirtschaft; Wirtschaftszweig. Quelle: SURF.

Büch, Martin-Peter (2009).

Finanzierung von Sport. Im Spannungsfeld von Markt und Staat.

In: Martin-Peter Büch, Wolfgang Maennig und Hans-Jürgen Schulke (Hg.): Sportfinanzierung - Spannungen zwischen Markt und Staat. Hamburg: Hamburg University Press (Edition HWWI, 2), S. 9-13.

Dokument online unter <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:gbv:18-3-705>

Einleitend skizzieren Verf. die gesellschaftliche und ökonomische Verflechtung des Sports in Deutschland, der teilweise durch den Staat subventioniert wird. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, ob es für das Sportsystem finanzielle Privilegien durch die öffentliche Hand geben darf. Anhand einer Grafik wird die Finanzierung der „Organisation Sport“ durch die öffentliche und private Hand (Medien, Zuschauer, Sponsoring) veranschaulicht. Des Weiteren werden einige Beispiele von Finanzierungen von Sportgroßveranstaltungen (Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Olympische Spiele in München 1972) kurz genannt. -se-

Dienstleistung; Finanzierung; Fußballspiel; Medienforschung; München 1972; Öffentlichkeit; Radsport; Sponsoring; Sportpolitik; Sportveranstaltung; Steuerrecht; Weltmeisterschaft; Wirtschaftlichkeit; Zuschauer. Quelle: SURF.

Daume, W. (1977).

Games of the XXth Olympiad paid for themselves. / Munich 1972 - final balance-sheet.

In: *Olympic Review* 120, S. 607-610.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=33278>

*ATHLETES' housing; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS facilities; COST analysis; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Feddersen, Arne (2006).

Zu den ökonomischen Effekten Olympischer Spiele - eine Intervention Analysis.

In: Frank Kutschke (Hg.): Ökonomie Olympischer Spiele. Schorndorf: Hofmann (Sportökonomie : Schriftenreihe des Arbeitskreises Sportökonomie e.V., 7), S. 95-117

Einleitend stellt Verf. die Frage, ob die Ausrichtung der Olympischen Spiele (OS) einen positiven Effekt auf volkswirtschaftliche Größen hat. Zunächst wird ein Überblick auf die Studien gegeben, die sich mit dieser Frage auseinander setzen. Im Anschluss wird der ökonomische Einfluss von OS aus theoretischer Sicht analysiert. Eine schematische Darstellung zeigt die Verbindung zwischen direkten Ausgaben des Organising Committee for the Olympic Games (OCOG) und des Staats und von indirekten Ausgaben für den Tourismus. Die ökonomischen Effekte werden in einem 4-Phasen Modell dargestellt. Es ergeben sich wichtige Hinweise zur Ausgestaltung der empirischen Analyse. Nach einer deskriptiven Analyse wird zur Isolierung des Effektes der OS auf selektierte ökonomische Größen eine univariate Zeitreihenanalyse mittels einer Intervention Analysis durchgeführt. Zur Untermauerung seiner Thesen vergleicht er die Differenz zwischen den nationalen BIP-Wachstumsraten der G7. Die Methodik der Intervention Analysis umfasst Unit Root Tests und einen Interventions-Dummy. Die Ergebnisse der Analysis werden für die OS von München 1972 bis Sydney 2000 veranschaulicht. Verf. stellt fest, dass für abschließende Ergebnisse weitere Forschungen notwendig sind. Seithe

Athen 2004; Atlanta 1996; Barcelona 1992; Forschungsprojekt; Internationales Olympisches Komitee; Intervention; Los Angeles 1984; Modell; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Ökonomisierung; Olympische Spiele; Peking 2008; Seoul 1988; Sportökonomie; Sydney 2000; Tourismus; Volkswirtschaft. Quelle: SURF.

Freyer, Walter (2006).

Olympische Spiele als touristisches Event. Modell zur Erfassung der touristischen Reisebewegungen.

In: Frank Kutschke (Hg.): Ökonomie Olympischer Spiele. Schorndorf: Hofmann (Sportökonomie : Schriftenreihe des Arbeitskreises Sportökonomie e.V., 7), S. 77-93

Verf. entwickelt ein Modell zur Erfassung der tourismuswirtschaftlichen Effekte von Olympischen Spielen (OS). Dafür erläutert er zuerst die Komplexität der Bedeutung der OS für alle Lebensbereiche. Die touristischen Ziele bei den OS werden unterschieden in die nach „außen gerichtet“ und die nach „innen gerichtet“. Verf. analysiert in diesem Beitrag vor allem die Reisebewegungen, die durch die OS ausgelöst werden sowie die Art der Besucher der Spiele. Es werden hauptsächlich die OS von München 1972 bis Sydney 2000 untersucht. Er unterscheidet zwischen grundsätzlich touristischen und eventbezogenen Bewegungen, die in drei Eventphasen (Potential-, Prozess-, Ergebnisphase) verlaufen. Er veranschaulicht die Veränderungen der Hotelkapazitäten in Olympiastätten anhand einer Tabelle. Abschließend konstatiert Verf., dass sich die positiven und negativen Effekte für die Tourismuswirtschaft eher die Waage halten. Seithe

Atlanta 1996; Barcelona 1992; Entwicklung; internationale Sportveranstaltung; Internationales Olympisches Komitee; Los Angeles 1984; Marketing; Marktwirtschaft; München 1972; Ökologie; Olympische Spiele; Seoul 1988; Sponsoring; Sportökonomie; Sydney 2000; Tourismus; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Grimes, A. R.; Kelly, W. J.; Rubin, P. H. (1981).

Socioeconomic model of national Olympic performance.

In: J. et al. W. Loy (Hg.): Sport, culture and society: a reader on the sociology of sport, 2nd and rev. ed.. Philadelphia: Lea and Febiger, S. 266-270.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=94729>

The authors construct a socioeconomic model of national Olympic performance to determine whether communist countries perform better than noncommunist countries. The 1972 Olympic Games were studied. A regression model containing one demographic, one economic and one ideological variable

was formulated. The evidence strongly suggested that communist countries did perform better in the 1972 Olympics than comparable noncommunist countries.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; COMMUNISM; EXAMPLE; Germany); POLITICAL science; SOCIOECONOMIC factors. Quelle: SPORTDiscus.

Jasmand, Stephanie; Maennig, Wolfgang (Hg.) (2007).

Regional income and employment effects of the 1972 Munich Olympic Summer Games (Regionale Einkommens- und Beschäftigungseffekte der Olympischen Spiele von München 1972).

Hamburg: Universität Hamburg / Fachbereich Wirtschaftswissenschaften / Institut für Außenhandel und Wirtschaftsintegration. (Hamburg contemporary economic discussions, 7).

Dokument online unter http://www.hced.uni-hamburg.de/WorkingPapers/HCED_07.pdf

Olympic Games may have impacts on income and employment in the host city, but no ex post study has been carried out for European Olympic host cities to date. The present study closes this gap using the 1972 Munich Olympic Games. The data period examined in this study allows for analysis of long-term effects. In addition, the methodology avoids overestimating the significance of the effects. Finally, we report results for all possible combinations of pre- and post-Olympic periods. The results: income in Olympic regions grew significantly faster than in other German regions. In contrast, no employment effects were identified.

Einkommen; internationale Sportveranstaltung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; Sportökonomie; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Kaiser, Ulrich (1970).

Zahlt sich München aus? Ideen und Investitionen für 1972. Hg. v. Ulrich Kaiser.

Frankfurt a.M.: Limpert. (Sport im Prisma, 3). 70 S.

Ob München sich auszahlt, ist eine zu simple Frage; es ist schlechthin unmöglich, sie mit klarem Ja oder Nein zu beantworten. „München ‘72“ ist ein Begriff, der in diesem Lande über den Sport, über Sieg und Niederlage, über Medaille oder nicht Medaille während jener gut zwei Wochen weit hinausgeht. „München‘72“; wird das Äußere einer Stadt verändern, und an „München‘72“; wird man vielleicht die Menschen dieses Landes beurteilen danach: positiv und negativ. Die Spiele der XX. Olympiade sind bereits ein wirtschaftlicher Faktor, sie werden eventuell ein kultureller, mit Sicherheit ein sportlicher sein. Und natürlich ein politischer, wobei man nicht weiß, ob das unbedingt zu begrüßen ist. „Zahlt sich München aus?“; versucht eher Für und Wider gegeneinanderzustellen, vielleicht wird die Antwort dadurch erleichtert.

Außenpolitik; Finanzierung; Fremdbild; Investition; Kosten-Nutzen-Analyse; Kritik; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Selbstdarstellung; Situationsanalyse; Sozialpolitik; Sportförderung; Sportökonomie; Sportpolitik; Sportsoziologie; Stadtentwicklung; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Maennig, Wolfgang (2006).

Zur Finanzierung und Budgetierung Olympischer Spiele.

In: Frank Kutschke (Hg.): Ökonomie Olympischer Spiele. Schorndorf: Hofmann (Sportökonomie : Schriftenreihe des Arbeitskreises Sportökonomie e.V., 7), S. 13-24

Verf. skizziert die Unsicherheiten in den olympischen Budgetplanungen. Entscheidende Unsicherheitsfaktoren sind beispielsweise die Preis- und Mengenproblematiken bei Bauvorhaben, die anhand von Montreal 1976 und München 1972 veranschaulicht werden. Die Abweichungen der ex-post Einnahmen und Ausgaben von den ersten Planungen des Organisationskomitees der Olympischen Spiele von München 1972 bis Athen 2004 werden aufgelistet. Darauf werden die Budgetplanungen der Can-

ditate Cities für 2008 in Mio. US Dollar tabellarisch, die den IOC-Vorlagen entsprechen, aufgelistet. Im Weiteren wird die Problematik der Abgrenzung von Olympischen Budgets erläutert. Die zentrale Unterscheidung findet zwischen Organising Committee for the Olympic Games (OCOG) Budget and Non-OCOG Budget statt. Abschließend resümiert Verf., dass die genannten IOC-Vorgaben zur Budgetstruktur zu Kostenklarheit und internationaler Vergleichbarkeit führen. Seithe

Athen 2004; Atlanta 1996; Barcelona 1992; Bauplanung; Bedarfsplanung; Budget; Finanzierung; Finanzplan; Internationales Olympisches Komitee; Los Angeles 1984; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Organisation; Seoul 1988; Sportökonomie; Sydney 2000; Wirtschaft; Wirtschaftlichkeit. Quelle: SURF.

Pena, Bianca Gama; Maturana-Dos-Santos, Leonardo José; Dacosta, Lamertine Pereira (2019).

Proactive Management of Olympic Legacies. 1972 Munich Games update form the Perspective of the Triple Helix Model.

In: *Journal of Physical Education & Sport* 19 (3), S. 1636–1642.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=139446412&site=ehost-live>

The Triple-Helix (TH) model adopted in project management can be applied to identify and evaluate the three protagonists namely, companies, educational institutions and governments in the various mega-events staged in the Olympic Games. This study aims to analyse the performance of the three actors involved in the management of an Olympic legacy, i.e. the Olympic Park, 1972 Munich Olympic Games. The IOC recommendations along with specialised literature in the common theme were collected with the purpose of verifying the decision making in different scenarios. Further research involved i) analysis from the actual site of the Olympic Park in Munich ii) on-field research through an unstructured qualitative observation method and iii) interview with a semi-structured instrument. We interviewed executives from 3 sponsor companies, 2 management companies and a sponsorship contract management company. Conclusively, the university proved to be non-existent in our findings but the government acted as the largest subsidiary of the Olympic Park, prevailing the private company. In addition, the study also concluded that for the management of an Olympic legacy, a proactive path is required to attract partners for greater efficiency involving the TH players with a heavy focus on attracting company resources keeping in mind the partner's needs in offering the programs that achieve common goals as well as clearly understanding the expected outcomes to align specific goals with the overall agenda of the project; visualising it as part of an enduring legacy of the mega-event. ABSTRACT FROM AUTHOR

*OLYMPIC Games; *SPORTS administration; CONTRACT management; Innovation; Olympic Games; OLYMPIC Park (N.J.); PROJECT management; sport management; sporting mega-events. Quelle: SPORTDiscus.

Preuß, Holger (1999).

Ökonomische Implikationen der Ausrichtung Olympischer Spiele von München 1972 bis Atlanta 1996.

Kassel: Agon-Sportverlag. (Olympische Studien, 3). XII, 339 S.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-167016&site=ehost-live>

Der Band enthält Kapitel zu folgenden Aspekten: 1. Grundlagen: Stand der Forschung und Zielsetzung; Methodik. 2. Finanzierungsmodelle Olympischer Spiele: Forderungen aus der Olympischen Charta; Geschichte der Finanzierung von München ,72 bis Atlanta ,96; Interessen an der Finanzierung der Spiele und Modellbildung. 3. Volkswirtschaftliche Aspekte: Analytisches Vorgehen; Verdrängungseffekte; Einkommenseffekte; Beschäftigungseffekte; Preisniveauänderungen; Intangible Effekte. 4. Betriebswirtschaftliche Aspekte: Einnahmen des Organisationskomitees; Ausgaben des Organisationskomitees. -schi-

Atlanta 1996; Barcelona 1992; Betriebswirtschaft; Finanzierung; Los Angeles 1984; Marketing; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Spiele; Seoul 1988; Sportökonomie; Volkswirtschaft; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Preuß, Holger (2000).

Economics of the Olympic Games. Hosting the Games 1972-2000 (Zur Ökonomie der Olympischen Spiele : Ausrichtung der Spiele 1972 bis 2000). Hg. v. Holger Preuß.

Petersham: Walla Walla Pr. 291 S.

Will future Olympic Games be financially viable? Will gigantism make the Games too costly? Will the revenue from the sale of television rights continue to increase in the future? Do cities benefit financially from staging the Games? Do the Olympics generate long-term jobs for a host city? Can cities in the developing countries afford to host the Games? Have the ideals of the Olympics been lost due to the commercialisation of the Games? The author presents a comprehensive macro economic and business economic analysis of the Olympic Games from Munich to Sydney in 2000.

Atlanta 1996; Ausrichter; Barcelona 1992; Betriebswirtschaft; Finanzierung; geschichtliche Entwicklung; Kosten; Los Angeles 1984; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Spiele; Seoul 1988; Sportökonomie; Sydney 2000; Volkswirtschaft; Wirtschaftlichkeit. Quelle: SURF.

Preuß, Holger (2004).

The economics of staging the Olympics. A comparison of the games 1972 - 2008 (Die Ökonomie der Austragung der Olympischen Spiele : ein Vergleich der Spiele von 1972 - 2008). Hg. v. Holger Preuß.

Cheltenham: Edward Elgar Publishing. XV, 332 S.

Merely preparing the venues and housing for the athletes, officials, press, and broadcasters of the Olympic games can upgrade and update significant portions of a host city. Tourists, volunteers, and event workers can contribute huge amounts of cash to the hosts' economy. It is no wonder the media reports that cities fight like dogs over the right to host the games. Preuss (sport economics and sports management, Johannes Gutenberg U.) sorts out the myths from the reality in this comprehensive study of the financial end of the Olympics. Starting from the point of view that each event is an economic anomaly, Preuss gives precise figures on what it takes to finance the games, and what is needed to profit from them. The often- overlooked issues he addresses include scale, commercialism, economic assessment and measurement, and the long-range impact on employment and exports. Annotation ©2004 Book News, Inc., Portland, OR (booknews.com) Quelle: HeBIS

Finanzierung; Internationales Olympisches Komitee; Kosten; Kosten-Nutzen-Analyse; Marketing; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Charta; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisationskomitee; Peking 2008; Sportgeschichte; Sportmanagement; Sportökonomie; Tourismus; Volkswirtschaft; Wirtschaft. Quelle: SURF.

Seehausen, Frank (2021).

Sportliche Peripherie - Olympia und BMW.

In: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke und John Ziesemer (Hg.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion. Berlin: Bäßler (ICOMOS - Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 76), S. 156-164.

Dokument online unter https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_olympia_epaper_doppelseite.pdf

Not only the City of Munich used the Olympic Games as a unique chance to modernise the urban structure, transport, architecture and city image. Also the BMW company that used to be located next to the old airfield now found itself directly next to the Olympic Park and realised that they suddenly were in the focus of international urbanist and media attention. In 1968, the company invited some

architects to submit proposals for new headquarters that was to be located towards the Olympic area near the factory. Viennese architect Karl Schwanzer was commissioned to realise his vision of a vividly formed skyscraper that was constructed on the ground and successively lifted up along a core made of concrete. With its particular method of construction and its plastically designed facade of cast aluminium, he created an iconic building directly corresponding with the architecture of the Olympic Park as well as with the image of the BMW sports cars. Schwanzer tried to persuade the company to also realise a complete modernisation of its architectural image – especially the factory buildings – to catch the attention of the international audience and to transfer the dynamic and fresh image of the Games to the BMW company and its cars.

Architektur; Bauplanung; Infrastruktur; Marketing; München 1972; Olympische Spiele; Unternehmen.
Quelle: SURF.

4.4. Pädagogik

Ahn, Susann; Hauck, Thomas; Lüdicke, Felix; Schneegans, Juliane (2013).

Stadt und Spiele - Das Spielkonzept des Olympischen Dorfs als partizipativer Gestaltungsprozess.

In: Stefanie Hennecke, Regine Keller und Juliane Schneegans (Hg.): Demokratisches Grün - Olympiapark München. Berlin: Jovis, S. 86-95

Susann Ahn, Thomas Hauck, Felix Ludicke und Juliane Schneegans fragen in ihrem Beitrag „Stadt und Spiele - Das Spielkonzept des Olympischen Dorfs als partizipativer Gestaltungsprozess“ nach den Ansätzen des neuartigen Spielkonzepts, das Kunstpädagogen in den frühen 1970er Jahren für das Olympische Dorf entwickelten und fuhren ein Interview mit zwei Akteuren von damals. Anhand temporärer Spiel-Experimente belebte die Kunstpädagogengruppe KEKS die Fußgängerzonen und Grünflächen des Olympiadorfs. KEKS machte Kinder und Erwachsene zu Akteuren und forderte deren Kreativität. Zur Initiierung partizipativer, offener Gestaltungsprozesse bedienten sie sich künstlerischer Strategien. Dieser Ansatz scheint auch heute ein vielversprechendes Vorgehen zu sein, Betroffene in die Planung einzubinden. (Wörtliche Textpassage aus der Einführung des Sammelbandes)

Bauplanung; Benutzer; Bildung; Bundesrepublik Deutschland; Demokratisierung; Einflussnahme; Gesellschaft; Interview; Kommunalpolitik; Konzeption; München 1972; Nachhaltigkeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Pädagogik; Park; Planung; politische; Raumplanung; Spiel; Stadt; Stadtbevölkerung; Städtebau; Stadtentwicklung; Stadtplanung; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Cagigal, Jose Maria (1975).

The pedagogic evaluation of the Olympic Games. A survey.

In: *Bulletin of the Federation International d'Education Physique* (4), S. 48-56

Verf. untersucht die Einstellung der Bevölkerung zu den erzieherischen Werten, wie sie Lenk in seinem Buch „Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele“ formuliert hatte und wie sie in der Olympischen Idee Coubertins dargestellt wurden. Die Arbeit wurde zur Prüfung folgender Fragen in zwei Teile gegliedert: Was denken Sportler über die Olympische Idee? Wie urteilen Nichtsportler? Verf. geht bei dieser Studie nach dem von Lenk angeregten Verfahren vor. Die beiden Bevölkerungsgruppen wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt: geographische Lage und Bedeutung der Heimatstadt, Berufsgruppenzugehörigkeit, Geschlecht, Alter und Ebene der sportlichen Aktivitäten. Die jeweils ca. 100 Versuchspersonen hatten 37 Fragen zu beantworten. Nachdem die Ergebnisse dieser Untersuchung 1971 ausgewertet und klassifiziert worden waren, wurde nach den Olympischen Spielen in München eine zweite Studie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Bevölkerung der Olympischen Idee eine zunehmend geringere Bedeutung zuschreibt. Als Erklärung für diese Entwicklung werden zwei mögliche Ursachen angeführt: 1. Der soziale Wandel drückt sich auch in der Bewertung der Olympischen Spiele aus, 2. Die politischen Ereignisse während der Spiele in München. Bahlmann

Altersgruppe; Befragung; Beruf; Einstellung; empirische Untersuchung; Geschlecht; Gesellschaft; München 1972; Nichtsportler; Olympische Idee; Olympische Spiele; Pierre de Coubertin; Politik; soziale Schicht; Sportler; Sportpädagogik. Quelle: SURF.

Molzberger, Ansgar (2021).

Mehr als ein Sportereignis. Die modernen Olympischen Spiele – von Athen 1896 bis München 1972.

In: Stefanie Pietsch, Gudrun Doll-Tepper, Gerald Fritz und Manfred Lämmer (Hg.): Bildungspotenziale der Olympischen Idee. Baden-Baden: Academia Verl., S. 83–110.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.5771/9783896659552-83>

Werte, Wettkampf, Weltereignis – die Olympischen Spiele sind mehr als ein internationales Sportfest. Vielmehr liegt ihnen eine spezifische Sinnggebung zugrunde, die der französische Baron Pierre de Coubertin (1863–1937) Ende des 19. Jahrhunderts definiert und fortan – zusammen mit seinen Mitstreitern im IOC – weiterentwickelt hat. Bereits zu seinen Lebzeiten ließen sich nicht mehr nur herausragende sportliche Leistungen mit dem olympischen Motto „citius, altius, fortius“ (seit 2021: „citius, altius, fortius, communis“) in Verbindung bringen, auch die Olympischen Spiele selbst wurden immer größer und damit zum globalen Kulturphänomen, das den jeweils herrschenden Zeitgeist spiegelt – und selbst Geschichte schreibt. In der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Olympischen Spiele von ihren Anfängen bis zu den Herausforderungen der heutigen Zeit, das Weltereignis Olympische Spiele auch weiterhin realisieren zu können, liegen Bildungspotenziale, die weit über das alle vier Jahre stattfindende Sportgeschehen in der olympischen Arena hinausgehen.

19. Jahrhundert; 20. Jahrhundert; Athen 1896; Berlin; Berlin 1936; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Deutschland; Erster Weltkrieg; geschichtliche Entwicklung; internationaler Sportverband; Internationales Olympisches Komitee; Kulturgeschichte; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt; politische Einflussnahme; Sportgeschichte; Stockholm 1912. Quelle: SURF.

Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung (1991).

Olympische Spiele: Politik, Schau, Geschäft.....?.

Hameln: Niemeyer. (Schueler schreiben fuer Schueler). 135 S.

Als sportliches Großereignis kommt den Olympischen Spielen heute eine große politische und kommerzielle Bedeutung zu. Diese Entwicklung bedarf einer kritischen Analyse, die auch die Kehrseite des Hochleistungssports, ihre Gefahren und Risiken, verdeutlicht. In diesem Band äußerten sich Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen im Rahmen eines Schülerwettbewerbes zu Themen wie: Die Bedeutung der Olympischen Spiele; Die Olympischen Spiele in der Antike; Die Olympischen Spiele der Neuzeit; Das Internationale Olympische Komitee; Die gesellschaftlich-politischen Aspekte der Olympischen Spiele; Zuschauer und Sportler; Kommerzialisierung der Olympischen Spiele; Gigantismus; Die Jugend und Olympia; Die Zukunft der Olympischen Spiele. Kreutzer

Berlin 1936; geschichtliche Entwicklung; Internationales Olympisches Komitee; Jugend trainiert für Olympia; Kommerzialisierung; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Siekmann, Helmut (1996).

Olympische Spiele - historisch gesehen.

In: *Sportpädagogik* 20 (3), S. 56-59

Mit Hilfe der Auswertung historischer Bild- und Ton-Dokumenten wird gezeigt, wie sich die 12. Klasse eines Sport-Leistungskurses dem Thema Olympische Spiele nähert. Die Schüler sollen im Rahmen der Unterrichtseinheit durch selbstständiges Arbeiten die Veränderungen der Sportarten im Olympischen Wettkampfprogramm (Berlin 1936 und München 1972) analysieren sowie den kommerziellen

Aspekt der Spiele in Atlanta 1996 untersuchen. Zudem sollen politische Einflüsse auf die Olympischen Spiele diskutiert werden. -lem-

Berlin 1936; Dokumentation; geschichtliche Entwicklung; Leistungskurs; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Spiele; Schulsport; Sportdidaktik; Sportgeschichte; Sportpädagogik; Sportunterricht. Quelle: SURF.

4.5. Philosophie

Breivik, Gunnar (2010).

Philosophy of Sport in the Nordic Countries.

In: *Journal of the Philosophy of Sport* 37 (2), S. 194–214.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=55094697&site=ehost-live>

In 1972 I attended the Pre-Olympic Scientific Congress in Munich. For the first time science and sport were brought together in connection with the Olympic Games. The organizers presented a book *Sport in Blickpunkt der Wissenschaften (Sport from a Scientific Point of View)* that summarized history and state of the art of the main sport scientific approaches (41). The German philosopher Hans Lenk gave a presentation of a broad array of past and present interpretations of sport from a philosophic viewpoint (49). The congress in Munich and Hans Lenk's presentation of sport as a suitable philosophic topic became decisive for my own lifelong interest in philosophy of sport. Soon after the Munich conference some American philosophers convened to launch the Philosophic Society for the Study of Sport. In 1973 the first issue of *Journal of Philosophy of Sport* was published (35). In several ways 1972 was a turning point for philosophy of sport as a serious academic discipline and for my own interest in sport philosophy. From here sport philosophy found its way to Norway and through this and along several other roads to other Nordic countries. ABSTRACT FROM AUTHOR

*OLYMPIC Games; *SPORTS -- Philosophy; GERMANY; MUNICH (Germany); SCIENCE conferences.

Quelle: SPORTDiscus.

Lenk, Hans (1972).

Leistungssport - Ideologie oder Mythos?

Stuttgart: Kohlhammer. (Urban-Taschenbücher, 826 : Reihe 80). 192 S.

Die neue Sozialkritik am Leistungsprinzip und an der Leistungsgesellschaft richtet sich auch gegen den Leistungssport. Lenk liefert eine differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Kritik. Aufgrund einer pluralistischen philosophischen Anthropologie versucht er, die bisher uneinheitlichen gesellschaftlichen und individualistischen Teildeutungen des Sports in einen Gesamtrahmen einzufügen. Besonders betont er die Funktion des Leistungssports als eines modernen herakleisch-prometheischen Mythos, der sich in der archetypischen Rollendynamik des Wettkampfes und des Leistungshandelns verkörpert.

Es gibt außer ideologiekritischen Versuchen bisher keine systematisch ausgearbeitete Philosophie des Sports und des Leistungsverhaltens, von wenigen Ansätzen individualistischer Sportphilosophien (Weiss, Slusher) abgesehen. Diese aber setzen sich kaum mit der sozial philosophischen Problematik des Leistungssports auseinander. So blieb das Feld frei für die sich soziologisch gebende Sozialkritik, die freilich den Sport erst mit mehrjährigem Verzug als Kritikgegenstand entdeckte. Das schillernde Bild vom Leistungssport konnte sich auch nur deshalb so verbreiten, weil das Fehlen einer jeglichen systematischen Philosophie des Leistungsverhaltens die geistige Desorientierung zur Folge haben musste. Ohne jede philosophische Theorie oder Beurteilungsgrundlage ist es nicht möglich, ein einheitliches begründetes Urteil über ein kulturell geprägtes Verhaltensmuster zu gewinnen. Eine Philosophie der sportlichen Leistung und des Sports fehlt bisher wie eine eingehende systematische philosophische Analyse des Leistungsverhaltens, der Leistungswerte, der Leistungsorientierung überhaupt

- trotz aller gängigen Schlagworte über die ‚Leistungsgesellschaft‘ und ihr ‚Leistungsprinzip‘. Dies ist überraschend und befremdlich. Unverständlich erscheint das Fehlen einer Sportphilosophie ferner deshalb, weil der Sport Millionen in seinen Bann zieht. Warum gibt es unzählige Abhandlungen zur Philosophie der Kunst, aber nur wenige umfassende zur Philosophie des Sports? Die Philosophie der Technik war wiederholt Gegenstand von Untersuchungen und Kontroversen. Wieso der Sport kaum? Die vorliegende Untersuchung kann nur die wenigen wichtigen philosophischen Ansätze zur Deutung des Sports aus der neueren Zeit berücksichtigen. Sie schränkt sich ein auf philosophische Interpretationsansätze des Sports im engsten Sinn, d. h. des leistungsorientierten und institutionalisierten Sports, des Leistungssports. Theologische und kulturanthropologische Aspekte bleiben ausgespart. Keine Philosophie des Spiels, des Freizeitverhaltens, der Erholung, Hygiene, Handlung, Leistung, Erziehung ist hier möglich - keine Grundlegung der Sportpädagogik (vgl. Grupe 1969), keine „philosophy of physical education“ (vgl. Osterhoudt 1971), nicht Motivationspsychologie noch -philosophie. Das immer noch ungelöste Leib-Seele-Problem sowie das der Selbstidentität können kaum näher skizziert werden, obwohl beide für die Sportphilosophie höchst relevant sein dürften.

Bundesrepublik Deutschland; Herrschaftssystem; Hochleistungssport; Ideologie; Leib-Seele-Geist-Problem; Leistungsgesellschaft; Leistungsprinzip; München 1972; Olympische Spiele; Philosophie; Sportgeschichte; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Lenk, Hans (1976).

The 1972 Munich Olympic Games - a dilemma? Impressions about the most recent summer olympics.

In: Peter J. Graham und Horst Überhorst (Hg.): The modern Olympics (Olympische Spiele der Neuzeit). West Point (N.Y.): Leisure Press, S. 193-203

Verf. schildert sportliche Höhepunkte und Eindrücke von den Olympischen Spielen in München. Neben perfekten Leistungen und Rekorden werden faires Verhalten bei Athleten und beim Publikum und Besonderheiten des Programms und der Organisation erwähnt. Die Vielzahl der sozialen Funktionen und modernen Aufgaben der Olympischen Spiele erwartet noch eine wissenschaftliche Erarbeitung. Charakteristisch für München sind die Tendenz zur öffentlichen Zurschaustellung und das Eindringen politischen Druckes durch Boykottandrohungen gegen die Teilnahme Rhodesiens. Diese Ereignisse haben in der Geschichte der Olympischen Bewegung Vorläufer und Parallelen. Das Eindringen der Terroristen in das Olympische Dorf dagegen bleibt hoffentlich ein trauriger Ausnahmefall. Sautter

Diskriminierung; Höchstleistung; Internationales Olympisches Komitee; Kommunikation; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; olympisches Programm; Olympisches Zeremoniell; Organisationskomitee; Presse; Rassismus; Rekord; Sportpolitik; Zuschauer. Quelle: SURF.

Lenk, Hans (2012).

Save Olympic Spirit. SOS ; toward a social philosophy of the Olympics ; selected writings (Schützt den Olympischen Geist : SOS ; eine Sozialphilosophie zum Olympismus ; ausgewählte Schriften).

Kassel: Agon-Sportverl. (Olympische Studien, 12). 311 S.

<https://d-nb.info/1020802480/04>

Hans Lenk ist der erste moderne Philosoph, der zugleich Olympia-Goldmedaillen Gewinner (1960) und Präsident der Weltakademie für Philosophen (I.I.P.) ist. In diesem Band trägt er 15 auf Englisch erschienene Beiträge seiner olympischen Studien zusammen, dazu einen Ausblick (Text 16) aus der Sicht des Jahres 2012. Die 15 Beiträge erstrecken sich über einen Zeitraum von 1963 bis 2012. Sein erstes großes Werk „Werte – Ziele – Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele“ (1964, auf Deutsch erschienen), ist die erste sozio-philosophische Abhandlung der modernen Olympischen Spiele und erscheint hier in einer Englischen Zusammenfassung. Des Weiteren enthält der Sammelband Beiträge zur olympischen Philosophie und Anthropologie, zu seinen neue Ideen im Sport wie “the Essence of

Olympic Man“, „Authentic Achievement“, „the Sovereign Athlete“, „Democratic Coaching“, „Herculean and Homeric Myths“ und über Coubertins Elitismus und die Olympische Idee. Hans Lenk analysiert die Ziele und Gefahren der Olympischen Spiele in unserer sieg-besessenen Gesellschaft: Gewinnen ist schön, aber nicht „das Einzige“. Wir dürfen die „Telekratie“ nicht übertreiben, die Menschenwürde des Athleten sollte im Vordergrund bleiben. Lenk verwendet seine ethischen Einsichten über „konkrete Humanität“ und „Verantwortlichkeit“ bis zu einer „immer konstruktiven und menschlichen Kritik“ im Spitzensport und besonders im olympischen Sport. Die Herausgeber sind überzeugt, dass das hier vorliegende Werk in Englischer Sprache ganz besonders zur internationalen Diskussion über die olympischen Werte beitragen wird, gerade im Hinblick auf die Olympischen Spiele in London 2012 und schließen sich dem Aufruf Hans Lenks an: Es ist an der Zeit: „Save Olympic Spirit“ („Schützt den Olympischen Geist“)!

moderne; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Sozialphilosophie; Sportgeschichte; Sportphilosophie; Wert; Wertbewußtsein. Quelle: SURF.

Lucas, John (1980).

The durable strength of the Olympic Games idea (Die langandauernde Ausstrahlung der Olympischen Idee).

In: *Olympic Review* (157), S. 632-635

Verf. gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Olympischen Spiele von 1896 bis zur Gegenwart. Er kommt zu der Erkenntnis, dass es unmöglich ist, perfekte Olympische Spiele im Sinne der Olympischen Idee durchzuführen. Immer waren Olympische Spiele politischen oder ideologischen Einflüssen ausgesetzt. Obwohl dies jedoch nicht als ein Beweis für die Unrichtigkeit des olympischen Idealismus angesehen werden kann, bezweifelt Verf., dass die Olympische Idee weiteren Angriffen auch in Zukunft standhalten wird. Es sei denn, in Skandinavien oder der Schweiz wird ein Olympisches Zentrum eingerichtet, wo die Spiele fortan ständig stattfinden. Schiffer

Athen 1896; Avery Brundage; geschichtliche Entwicklung; Idealismus; Ideologie; Internationales Olympisches Komitee; Mexiko City 1968; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisationskomitee; Pierre de Coubertin; Schweiz; Skandinavien; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Lucas, John (1980).

The modern Olympic Games (Die modernen Olympischen Spiele). Hg. v. John Lucas.

San Diego (Cal.): Barnes. 242 S.

Verf. erläutert die Entwicklung der Olympischen Spiele. Als Ausgangspunkt nennt er den Idealismus des Barons de Coubertin und beschreibt dann die verschiedenen Stadien der Olympischen Bewegungen von 1980 bis hin zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 1980 in Moskau, wo nun die Betonung auf Rekorden liegt. Dabei geht er immer davon aus, dass der Zweck der Olympischen Spiele darin liegt, die Philosophie des Amateursports im Gegensatz zum Profisport zu fördern. Es wird untersucht, wie die Persönlichkeiten der bisherigen Präsidenten des IOC auf internationaler Basis Einfluss genommen haben. Verf. ist sich einer notwendigen Veränderung in der Organisation der Spiele und des IOC bewusst, damit diese weiterhin den besten sportlichen Wettkampf auf der Basis des Fair Play bieten können. Hierzu gibt er eine Reihe durchzuführender Änderungen an. Der Autor sieht die Spiele als Möglichkeit zu harmonischer Kommunikation zwischen den Nationen, wobei diese Kommunikation frei von jeglicher Politik bleiben muss. Dittmann

Amateursport; Avery Brundage; Fairness; geschichtliche Entwicklung; internationale Sportverwaltung; Internationales Olympisches Komitee; Kommunikation; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Nation; Nationalismus; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Organisation; Philosophie; Pierre de Coubertin; Profisport; Sportgeschichte; Sportphilosophie; Völkerverständigung. Quelle: SURF.

Mauz, Gerhard (1972).

Michel, der Realitätenbesitzer - oder Pierre. Die Krankengeschichte einer Idee.

In: Joerg Richter (Hg.): Die vertrimmte Nation oder Sport in rechter Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt Berlin-Verl. (rororo, A 1547), S. 127-136

In dieser Polemik stellt Verf. die Ausgaben für die Olympischen Spiele von München, die auf 2 Milliarden DM beziffert werden, ebenso infrage wie das Leistungsprinzip und den beide Punkte betreffenden, mangelnden Protest der Bevölkerung. ros

Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; Ideologie; Kritik; Leistungssport; Massenverhalten; München 1972; Olympische Spiele; soziales Verhalten; Sportförderung; Sportpolitik; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

4.6. Soziologie

Becker, Hartmut (1972).

Die Einstellung der Bevölkerung der Bundesrepublik zu den Olympischen Spielen in München.

In: *Die Leibeserziehung* 21 (8), S. 283-286

Im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Regierung der Bundesrepublik Deutschland führte das demoskopische Institut EMNID ein Jahr sowie ein halbes Jahr vor den Olympischen Spielen in München zwei Umfrageuntersuchungen durch, die die Einstellung der Bevölkerung der BRD zu diesen Spielen ermitteln sollten. In der zweiten Umfrage äußerten sich 63 zustimmend, 7 ablehnend und 30 unentschieden. 79 wollten die Spiele am Fernsehapparat verfolgen. Die 7 ablehnenden Stimmen stellen zu 85 die Kosten in den Vordergrund, die positiven Stellungnahmen umfassen als Hauptaspekte die Möglichkeit der Selbstdarstellung der BRD, verbunden mit einem Zuwachs an Ansehen (52), und die Völkerverständigung (30). Insgesamt kann von einer positiven Einstellung der Bevölkerung der BRD gesprochen werden, wobei die von den Organisatoren vertretenen offiziellen Argumente für eine Durchführung der Spiele im eigenen Lande vom Adressaten (Bevölkerung der BRD) weitgehend angenommen und reproduziert werden.

Befragung; Bevölkerung; Bundesrepublik Deutschland; Einstellungsbildung; empirische Untersuchung; innere Einstellung; München 1972; Olympische Spiele; Sportinteresse; Sportsoziologie; statistische Analyse. Quelle: SURF.

Becker, Hartmut (1973).

Die Beurteilung der Spiele der XX. Olympiade München 1972 durch die Bevölkerung der Bundesrepublik.

In: *Sportunterricht* 22 (6), S. 204-206

Nachdem das demoskopische Institut EMNID, Bielefeld, im Auftrage des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung schon vor den Olympischen Spielen von München in zwei Untersuchungen die Einstellung der Bevölkerung der Bundesrepublik zu diesem Ereignis erfragt hatte, ermittelte es in einer dritten Untersuchung kurz nach den Spielen (15.09. bis 09.10.1972) abschließend die Meinung der Bevölkerung. Zwangsläufig rückte dabei der Anschlag arabischer Terroristen auf die israelische Olympiamannschaft in den Mittelpunkt, aber auch der beginnende Bundestagswahlkampf schlug sich in einigen speziellen, die Bundesregierung interessierenden Fragen nieder. Was die Gesamteinschätzung dieser Olympischen Spiele angeht: 80 sprechen alles in allem gesehen von einem Erfolg, 19 teilen diese Auffassung nicht. Die Entscheidung des IOC, die Münchner Spiele nach dem Attentat nicht abubrechen, billigen 78; nur 8 hatten den Abbruch für die adäquate Reaktion gehalten. Interessant auch die Meinung zum Fortbestand der Spiele in der heutigen Zeit: 86 plädieren dafür, auch zukünftig Olympische Spiele zu veranstalten; dagegen sind 13: Hauptargumente der Befürworter sind Völkerverständigung und friedliches Zusammentreffen der Sportler.

Beurteilungskriterium; Bevölkerung; Bundesrepublik Deutschland; empirische Untersuchung; innere Einstellung; Meinungsumfrage; München 1972; Olympische Spiele; Sportinteresse; Sportsoziologie; Sportwissenschaft. Quelle: SURF.

Levine, N. (1974 (c1979)).

Why do countries win Olympic medals? Some structural correlates of Olympic Games success. 1972.

In: A. Yiannakis (Hg.): Sport sociology: contemporary themes. 2d ed. Dubuque, Iowa: Kendall/Hunt, S. 88–94.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=66187>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; CAPITALISM; ECONOMICS; Germany); SOCIALISM. Quelle: SPORTDiscus.

McMurtry, J. (1976).

Case for killing the Olympics.

In: A. et al. Yiannakis (Hg.): Sport sociology: contemporary themes. Dubuque, Iowa: Kendall/Hunt, S. 51–56.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=36133>

*NATIONALISM; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; COMMERCIALIZATION; COST analysis; ECONOMICS; FORECASTING; Germany); PHILOSOPHY; POLITICAL science; Quebec). Quelle: SPORTDiscus.

Tomlinson, Alan (1996).

Olympic spectacle. Opening ceremonies and some paradoxes of globalization (Das olympische Spektakel : Eröffnungszeremonien und einige Paradoxien der Globalisierung).

In: *Media, culture & society* 18 (4), S. 583–602.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1177/016344396018004005>

It has become a truism within the sport and media industries that the Olympic Games and the soccer World Cup are the most widely watched - and, therefore, in a sense the biggest - television media events in the history of humankind. Statistics are presented which indicate the grip of these sporting events upon the popular consciousness of peoples throughout the contemporary world. The IOC (International Olympic Committee) produces its own publications on the place of the Olympic Games in the viewings/ratings hierarchy of the global television industry. In the preface to its broadcast analysis report, the IOC President, Juan Antonio Samaranch, claimed, following the 1992 Winter Olympics (in Albertville, Savoie, France) and Summer Olympics (in Barcelona, Catalonia, Spain), that they had 'achieved the highest level of interest in Olympic history ... best evidenced by the television coverage, as it is through television that the world experiences the Olympics' (IOC, 1992: 3). The Winter Games were seen by a gross cumulative television audience of 8 billion viewers in 86 countries; the Summer Games by a cumulative audience of 16.6 billion in a record 193 countries ... Barcelona, as host city, provided 2,800 hours of live sports coverage. In several countries, ratings records were set' (IOC 1992: 3) This calculation represented 2.3 billion people - 85 percent of all people with televisions. The gross cumulative figure of 24.6 billion for 1992 was an increase of 44.7 percent on the cumulative figure of 17 billion for the 1988 Games (10.4 billion for Seoul, 6.6 billion for Calgary).

audiovisuelles Medium; Bundesrepublik Deutschland; Fernsehen; Globalisierung; Massenmedium; Medienforschung; München 1972; Olympische Spiele; Olympisches Zeremoniell; Sportberichterstattung; Sportgeschichte; Sportveranstaltung. Quelle: SURF.

4.7. Studien zur Bewerbung um Olympische Spiele, Sportförderung und sonstige

Biernat, Karl (2005).

Die Philatelisten sind seit 1896 Sponsoren der Olympischen Spiele.

In: *Olympisches Feuer* 25 (6), S. 46-48

Als 1895 bekannt wurde, dass der griechische Staat arge finanzielle Engpässe habe, um die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 in Athen durchführen zu können, half die Athener Post durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarkenserie mit olympischen Motiven. Fünfzig Prozent aus dem Verkauf der Marken (etwa 400.000 Drachmen) gingen an das Nationale Olympische Komitee, die Kosten der Spiele konnten damit weitgehend abgedeckt werden. Das erste Sponsoring in der Geschichte der Olympischen Spiele der Neuzeit war geboren und entwickelte sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu einer großen Erfolgsgeschichte. Bei den Spielen in Berlin 1936 trugen die Postverwaltungen sowie ihre Philatelisten mit Zuschlagsmarken vor allem zur Finanzierung der Wettkampfstätten und zur Sportförderung bei. Bei den Spielen in München 1972 waren es vor allem die 5,1 Millionen Gefälligkeitsabstempelungen, welche die Finanzierung der Spiele erleichterten. Verf. zeichnet, begleitet von Abbildungen olympischer Sondermarken, den Entwicklungsverlauf des Sponsoring durch die Postverwaltungen nach. Lemmer

Athen 1896; Bewegungskultur; geschichtliche Entwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Philatelie; Sponsoring; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Denbeck, D. J. (1984).

A comparison of the opinions of the United States Olympic athletes concerning political involvement in the Olympic Games.

Eugene, Ore.: Microform Publications, University of Oregon.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH146117&site=ehost-live>

Compares the opinions concerning political involvement in the Olympic Games of the United States Olympic athletes competing in the Olympiads with the athletes competing in the 1972 summer Olympic Games. Determines the affect of the Arab takeover of the Israeli athletes on the attitude and performance of the American athletes. Data had been collected by a previous investigation for athletes who competed in the 1960-1976 Olympics. Data was collected for the athletes attending the 1972 Games in a similar manner. Results indicate that there were no differences between the two groups. Concludes that the political incident during the 1972 Games did not affect the performance of the majority of the athletes but was of considerable concern.

*ATHLETES; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ATTITUDE (Psychology); COMPARATIVE studies; Germany); NINETEEN seventies; NINETEEN sixties; POLITICAL science; SURVEYS; TWENTIETH century; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Deutscher Bundestag / Wissenschaftliche Dienste / Kultur, Medien und Sport (2014).

Deutsche Olympiabewerbungen. Historischer Überblick und aktuelle Problemlagen.

Dokument online unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/410214/a1c754aaf003716668c-a2b957582363f/wd-10-058-14-pdf-data.pdf>

Die bisherigen Erfahrungen mit sportlichen Großveranstaltungen zeigen sich in einem recht vielfältigen Muster. Angesichts der Unsicherheit hinsichtlich der längerfristigen ökonomischen und sozialen Effekte Olympischer Spiele existiert naturgemäß ein hohes Bewerbungsrisiko für potentielle Ausrichterstädte. Die Risiken einer Olympia-Austragung und ihre Folgen auf Finanzen, Infrastruktur, Umwelt und soziale Teilhabe werden seit langem kontrovers diskutiert. Eine allgemeingültige quantifizierbare Risikoanalyse wird dadurch erschwert, dass die Ausgangssituation der Bewerber- und Aus-

tragungsstädte recht unterschiedlich ist. Viele Faktoren wie zum Beispiel das Vorhandensein bereits verfügbarer Sportstätten, die Aktivierung von privaten oder staatlichen Geldgebern, die Finanzlage der Stadt oder umweltpolitische Gegebenheiten spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Kosten einer Austragung der Spiele lassen sich deshalb nur schwer vorab beziffern. Wie die Erfahrung aber zeigt, erweisen sich viele dieser sportlichen Großveranstaltungen im Lauf der Vorbereitungen und der Durchführung erheblich teurer als veranschlagt und führen nicht selten zu erheblichen finanziellen Belastungen der Austrichterstädte. Hervorgehoben wird aber auch, dass Olympische Spiele bei günstigen Voraussetzungen und bei effizienter Planung und Durchführung durchaus einen positiven Effekt auf die Austragungsorte und auf die gesamte Wirtschaft haben können. Als beispielhaft gelten in diesem Zusammenhang die Spiele von London 2012. Im Folgenden skizziert Verf. die wesentlichen Facetten sportlicher Großereignisse und überprüft dieselben im Hinblick auf die sozialen und ökonomischen Auswirkungen. Nach einem Überblick über deutsche Olympia-Bewerbungen in der Vergangenheit wird abschließend die Perspektiven für aktuelle Interessenbekundungen deutscher Städte dargestellt. (geändert)

Albertville 1992; Berlin 1936; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Entwicklung; Garmisch-Partenkirchen 1936; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; internationale Sportveranstaltung; Kosten; Kosten-Nutzen-Analyse; London 2012; Massenveranstaltung; moderne Gesellschaft; München 1972; München 2018; Olympische Spiele; Pyeongchang 2018; Sportgeschichte; Sportökonomie; Sportpolitik; Strategie; Sydney 2000; Zukunft. Quelle: SURF.

Fleuriel, Sébastien; Schotté, Manuel (2011).

The condition of high-performance athletes in France since the Mazeaud Law of 1975.

In: *International Journal of the History of Sport* 28 (18), S. 2707–2725.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=69701411&site=ehost-live>

High-level athletes are accorded deferential treatment by the French state. They enjoy the status of 'high-performance athletes', which entitles them to assistance from the state and a set of special provisions. This paper provides an overview of the political circumstances in which this status was originated and developed, from its initial recognition under the 1975 Sports Law to the paradoxical social effects that this state policy has had on its beneficiaries: the athletes themselves. The first part of the paper is based largely on a search of parliamentary archives relating to the adoption of this law, known as the Mazeaud law, while the second part is based on a survey and interviews conducted with a number of French athletes who were selected for the 1972 and 1992 Olympic Games in Munich and Barcelona respectively. In addressing these two key phases in the recognition of athlete status, its political development and its subsequent reception, the article illustrates the changes in both status and condition of high-performance athlete, based on very different time scales and inspired by fairly different expectations. Given that the present system aims to improve the position of athletes in terms of their post-competitive lives, the long-term benefit of representing France under these circumstances remains questionable. ABSTRACT FROM PUBLISHER

*ATHLETES; *FRENCH athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (25th : 1992 : Barcelona; *SPORTS & state; athlètes de haut niveau; BARCELONA (Spain); deportistas de alto rendimiento; FRANCE; French public policies; GERMANY; Germany); high-performance athletes; Hochleistungssportler; Jeux olympiques; Juegos Olímpicos; Leben nach der Karriere; ley Mazeaud; Loi Mazeaud; Mazeaud Gesetz; Mazeaud Law; MUNICH (Germany); Öffentliche Politik in Frankreich; Olympic Games; Olympische Spiele; políticas públicas francesas; politique publiques françaises; post-competitive lives; reconversion post-carrière; SPAIN; Spain); vida tras la retirada de la competición. Quelle: SPORTDiscus.

Grosset, Yoan (2007).

Et si la France avait été absente aux Jeux Olympique de Munich (Und wenn Frankreich nicht bei den Olympischen Spielen in München teilgenommen hätte...).

In: Karl Lennartz, Stephan Wassong und Thomas Zawadzki (Hg.): New aspects of sport history. The Olympic lectures ; proceedings of the 9th ISHPES congress, Cologne, Germany 2005 (Neue Aspekte der Sportgeschichte : die Olympischen Vorträge : Proceedings des 9. ISHPES-Kongresses, Köln, Deutschland 2005). 1. Aufl. Sankt Augustin: Academia Verl. (Proceedings of the ... ISHPES Congress, 13,2), S. 194-201

Ab 1952 war die französische Sportbewegung in zwei Lager geteilt: die olympischen Sportfachverbände, organisiert im Französischen Olympischen Komitee (COF) einerseits und das Nationale Sportkomitee (CNS) als Verband der Sportverbände andererseits. Die Vereinigung erfolgte 1972, doch das gemeinsame Komitee wurde zunächst vom Internationalen Olympischen Komitee nicht zugelassen, was in der Konsequenz den Ausschluss von den Olympischen Spielen 1972 bedeutet hätte. Die Debatten von Februar 1971 bis Oktober 1973 werden analysiert. sas

On 22 February, 1972, the National Olympic French Sport Committee (NOFSC) was formed thanks to the reunification of the National Sport Committee (NSC) and the French Olympic Committee (FOC). Officially defined as representative of sport political organizations in France, as representative of the sports federations, this new committee had to be recognized by the International Olympic Committee (IOC) in order to proclaim itself as the only organization to look after Olympism in France. However, at the beginning of the Munich Games, its authority was contested by the IOC, who refused to accept this status and interior regulations, thus generating the non-acknowledgment of the French Olympic Committee. At that moment, France could not participate in the Munich Olympic Games because of the 'absence of an organization capable of selecting athletes for all disciplines. What are the causes that pushed the Executive Committee of the IOC to contest the delegation of the "Olympic power" of the NOFSC? The analysis of the press and NOFSC archives as well as several meetings with the actors of this conflict will enable us to show the reasons, the different stages and the consequences of this dilemma which brought a reconsideration of the place of the State and the rules of amateurism in France, under the menace of the refusal of French participation in the Munich Olympic Games.

Frankreich; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; nationale Sportorganisation; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Charta; Olympische Spiele; Sportfachverband; Sportgeschichte; Sportpolitik; Unabhängigkeit. Quelle: SURF.

Harder, H. (1970).

Unternehmen Olympia. Mustermesse, Pseudoreligion, Ersatzkrieg.

Berlin: Kiepenheuer & Witsch.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPHS-822747&site=ehost-live>

Discusses the political and economic background to the 1972 Olympic games in Munich.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; ECONOMICS; Germany); POLITICAL science. Quelle: SPORTDiscus.

Hoberman, John Milton (1995).

Toward a theory of Olympic internationalism (In Richtung einer Theorie des olympischen Internationalismus').

In: *Journal of sport history* 22 (1), S. 1-37

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Zuge der Industrialisierung und Internationalisierung die ersten internationalen Organisationen gegründet. Eine Betrachtung von vier internationalen Bewegungen, die völlig unterschiedliche Ziele verfolgen, weist auf eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Das 'Rote Kreuz', die Esperanto-Bewegung, die Pfadfinder und die 1894 von Pierre de Coubertin

ins Leben gerufene Olympische Bewegung befanden sich in ideologischer Hinsicht alle weit entfernt vom marxistischen Internationalismus, der ebenfalls seit 1864 in Form der ‚Ersten Internationale‘ organisiert war. Auf kultureller Ebene entspricht der Wagner-Kult einer internationalistischen und gleichzeitig national geprägten Epoche. Die Scout-Bewegung Baden-Powells und die Olympische Bewegung waren anders als die Rote Kreuz und Esperanto-Organisationen - bemüht Unterstützung von aristokratischer und königlicher Seite zu erhalten. In der Ära des Faschismus ist eine Rechtslosigkeit des IOC im Lichte einer Einordnung der Spiele von 1936 in welt- und sportpolitische Ideologiezusammenhänge neu zu beurteilen. Die olympische Geschichte der Nachkriegszeit steht bis heute mit Juan Antonio Samaranch im Zeichen einer faschistisch gefärbten Doktrin. Schmidt

Carl Diem; Faschismus; Forschungsstand; Internationalismus; Kulturgeschichte; München 1972; Nationalsozialismus; Olympische Bewegung; Olympismus; Organisationsstruktur; vergleichende Untersuchung. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (2001).

Olympia made in Germany. Bewerbungstraining für Fortgeschrittene.

In: *Olympisches Feuer* (5/6), S. 14-19

Von den vier Bewerbungen für die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele Deutschlands war in der Vergangenheit nur eine erfolgreich, die in München 1972. Verf. zeigt, dass die damals erfolgreiche Bewerbung Münchens mit den heutigen Bedingungen kaum mehr vergleichbar sind. Die Bayrische Landeshauptstadt musste sich „nur“ gegen drei andere Bewerberstädte durchsetzen, heute sind es wesentlich mehr Städte, die um die olympischen Zuschlag buhlen. Vor allem der Initiative des damaligen NOK-Präsidenten Willi Daume ist diese erfolgreiche Bewerbung zu verdanken - die Bewerbungskampagne dauerte zwischen 1965 und 1966 nur ein halbes Jahr. Zum Vergleich: heute erstrecken sich die um ein vielfach teureren olympischen Bewegungskampagnen auf vier bis sechs Jahre. Will Deutschland sich künftig erfolgreich um die Ausrichtung von Olympischen Spielen (z.B. 2012) bewerben, so müssen, wie Verf. deutlich macht, zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden wie etwa überzeugende Konzepte in Hinblick auf Bauten und Infrastruktur, Transport und Technik, Sicherheit und Finanzierung. Lemmer

Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; geschichtliche Entwicklung; München 1972; olympische Sommerspiele; Olympische Spiele; olympische Winterspiele; Sportgeschichte. Quelle: SURF.

Höfer, Andreas (2012).

Von München nach London. Spiele und Idee – Eine Option für eine Olympische Erziehung?.

In: *Alpheios* : Newsletter der Deutschen Olympischen Akademie Willi Daume (10), S. 88-94

Verf. thematisiert den Stellenwert der olympischen Erziehung in der Olympischen Bewegung. Dazu werden sowohl entsprechende Positionen von Pierre de Coubertin verdeutlicht als auch pädagogische Ansätze im Rahmen der Olympischen Spiele von München, Montreal, Calgary und London dargestellt. Daneben thematisiert Verf. auch die Situation der olympischen Erziehung in Deutschland, wobei die Arbeit der Olympischen Akademie sowie die Position der olympischen Erziehung im deutschen Bildungssystem und in deutschen Initiativen zur Ausrichtung der Olympischen Spiele skizziert werden. -bo-

Bewerbung; Bildungsangebot; Bundesrepublik Deutschland; Calgary 1988; Erziehungsideal; London 2012; Montreal 1976; München 1972; Olympische Akademie; Olympische Bewegung; Olympische Spiele; Pierre de Coubertin; Sportpädagogik. Quelle: SURF.

Kutschke, Frank (2006).

Das Bewerbungs- und Evaluierungsverfahren um die Austragung der Spiele der XXX. Olympiade 2012.

In: Frank Kutschke (Hg.): Ökonomie Olympischer Spiele. Schorndorf: Hofmann (Sportökonomie : Schriftenreihe des Arbeitskreises Sportökonomie e.V., 7), S. 119-141

Einleitend stellt Verf. fest, dass im historischen Verlauf eine zunehmende Objektivierung in den Bewerbungen von Kandidatenstädten für Olympische Spiele durch das IOC stattgefunden hat. Analysiert werden zunächst die Ursachen für das Interesse, um am Auswahlverfahren teilzunehmen. Nach der Darstellung der Einführung des zweistufigen Bewerbungs- und Auswahlverfahrens, wird der Inhalt und Ablauf anhand der XXX. Olympiade 2012 veranschaulicht. Der Zeitplan von 2003 bis 2005 und die Eckdaten der Bewerberstädte für Städte 2012 werden tabellarisch aufgelistet. Des Weiteren wird das Candidature Acceptance Procedure (CAP) hinsichtlich des Ablaufs und Inhalts genauer betrachtet. Daraufhin wird die Candidature Phase untersucht. Zur Analyse der CAP-Phase werden der IOC-Fragebogen für die Bewerberstädte für 2012 und der Bericht der IOC-Arbeitsgruppen hinzugezogen. Schließlich folgert Verf., dass die Transparenz im gegenwärtigen Bewerbungsverfahren um die Olympischen Spiele deutlich gestiegen ist. Seithe

Athen 1896; Athen 1906; Austragungsort; Auswahlkriterium; Auswahlverfahren; Bewerbung; Bewertungskriterium; Eignungskriterium; Evaluation; Finanzplan; Internationales Olympisches Komitee; Los Angeles 1984; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympiade; Stadt; Sydney 2000. Quelle: SURF.

Molzberger, Ansgar; Meier, Caroline; Wassong, Stephan; Quanz, Daniel (Hg.) (2018).

Olympische Bewegung.

Köln: Sportverl. Strauß. (Schriftenreihe der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln).

<https://d-nb.info/1158681720/04>

Im 2. Band der Reihe „Abgestaubt und neu erforschbar“ - einem gemeinsamen Projekt des Instituts für Sportgeschichte/Zentrums für Olympische Studien und der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln – geht es um Dokumente und dreidimensionale Objekte zum Thema »Olympische Bewegung«. Aus dem Nachlass von DSHS-Gründungsrektor Carl Diem (1882–1962) liegen Archivalien eines Mannes vor, der sich vom frühen 20. Jahrhundert an der Olympischen Bewegung verschrieben hatte und daher eine Vielzahl offizieller und persönlicher Dokumente, Briefe, Fotos etc. hinterlassen hat. Vor diesem Hintergrund nehmen die in diesem Band abgebildeten Archivbestände aus der Zeit Diems dann auch einen großen Teil des Buchs ein – keineswegs aber den ganzen. Vielmehr spiegeln die verschiedenen Nachlässe und Sammlungen eine Vielfalt der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Olympischen Bewegung wider, die über das Wirken einer Person hinausgeht. Viele der gesichteten Text- und Bilddokumente werden hier das erste Mal veröffentlicht.

Berlin; Berlin 1936; Carl Diem; Deutsche Sporthochschule; Deutsches Olympisches Institut; Dokumentation; Garmisch-Partenkirchen 1936; geschichtliche Entwicklung; historische Quelle; Internationale Olympische Akademie; Internationales Olympisches Komitee; Liselott Diem; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Persönlichkeit; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportjournalist; Sportwissenschaft; Sportwissenschaftler; Willibald Gebhardt. Quelle: SURF.

Neu, Joachim (1976).

Studentenschaft zwischen Olympismus und Anti-Olympia. Die ambivalente Haltung des Hochschulsports zur olympischen Bewegung unter besonderer Berücksichtigung des olympischen Jugend- und Studentenlagers; München 1972.

In: Hans-Jürgen Schulke (Hg.): Die Zukunft der Olympischen Spiele. Die Olympische Bewegung zwischen Montreal und Moskau. Köln: Pahl-Rugenstein (Sport, Arbeit, Gesellschaft, 7), S. 193-215

Im Zuge des antiautoritären Studentenprotestes in den späten 60er Jahren wandelte sich das Verhältnis der akademischen Sportbewegung gegenüber den Olympischen Spielen. Die Zweifel an der vorgeblich friedensstiftenden Funktion bzw. an der Wirksamkeit der humanistischen Ideale der Spiele bewirkten einerseits eine radikal antiolympische Einstellung eines kleinen Kreises der akademischen Intelligenz. Dagegen kam es innerhalb des Allgemeinen Deutschen Hochschulverbandes (ADH) zu einem verstärkten politischen Bewusstseinsbildungsprozess, aus dem die Überzeugung von der Notwendigkeit einer kritischen, aber konstruktiven Mitarbeit im Olympischen Jugendlager der Spiele von 1972 resultierte. Der Zweck der Studentendelegation, das Jugendlager zu einem Diskussionsforum über den Sinn der Olympischen Bewegung und die Praxis der Spiele zu machen, konnte jedoch aufgrund der Eigendynamik des Lagerlebens, die eher zu einer Art unpolitischen Kulturolympismus (Folklore, Touristik) tendierte, nicht realisiert werden. Eine Folge von München war nicht zuletzt das erfolgreiche Bemühen die bislang relative Isolation des deutschen Hochschulsports zu überwinden. Schell

Einstellung; Hochleistungssport; Hochschulsport; Internationales Olympisches Komitee; kapitalistische Gesellschaft; Kritik; Leistungsprinzip; München 1972; Olympische Bewegung; Olympische Idee; Olympische Spiele; Programm; Sportjugend; Student; Studentensport; Völkerverständigung; Vorbereitung. Quelle: SURF.

Richter, Joerg (Hg.) (1972).

Die vertrimmte Nation oder Sport in rechter Gesellschaft.

Reinbek: Rowohlt Berlin-Verl. (rororo, A 1547)

Dieser Sammelband fasst in den zwei Oberkapiteln „Vom Spieltrieb der Gesellschaft“ „zum Sportauftrieb der Nation“. Die Titel im Einzelnen: Hans Kirchmann: Die geheimen Erzieher - Aus dem Wörterbuch der Sportverwalter Hartmut Lüdtke: Sportler und Voyeursportler - Sport als Freizeitinhalt Gert Eichler: Falsch getrimmt - Sport für alle? Bero Rigauer: Leistungssport als Arbeitsleistung - Zur gesellschaftlichen Dialektik sportspezifischer Leistung Horst Geyer: Stellvertreter der Nation - Repräsentation und Integration durch Sport Sepp Binder: Nun siegt man schön - Sportpolitik zwischen Milliarden und Medaillen Hanjo Kesting: Opfer für Olympia - Neckermanns Sporthilfe Jörg Richter: Deutschland - Deutschland über alles - „Unpolitischer“ Sport und geteilte Nation Gerhard Mauz: Michel, der Realitätenbesitzer - oder Pierre: Die Krankengeschichte einer Idee

Breitensport; Einstellung; Freizeitverhalten; Gesellschaft; Ideologie; Kapitalismus; Kommunismus; Kritik; Leistungssport; München 1972; Politik; politische Einflussnahme; politische Entwicklung; Sportpolitik; Sportsoziologie. Quelle: SURF.

Schenk, Sylvia (2003).

Olympia in Deutschland. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Bewerbung um Olympische Sommerspiele.

In: Roland Singer und Josef Wiemeyer (Hg.): Olympia wieder in Deutschland : 17. Darmstädter Sport-Forum. Darmstadt: Technische Hochschule Darmstadt / Institut für Sportwissenschaft (Schriftenreihe des Institutes für Sportwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt, 17), S. 11-22

Die gesellschaftlichen Wirkungen von olympischen Spielen hängen insbesondere von der jeweiligen Ausgangssituation im Ausrichterland und den mit der Bewerbung verbundenen Zielsetzungen ab. Nach einer rückblickenden Betrachtung der positiven Wirkungen der Olympischen Spiele 1972 in München auf die Stadt und den deutschen Sport sowie einer Zusammenfassung der Gründe für die gescheiterte Bewerbung Berlins um Olympia 2000 skizziert Verf. zunächst die in Deutschland vorliegende Ausgangssituation für die Bewerbung um die Olympischen Spiele im Jahr 2012. Anschließend werden mögliche Auswirkungen der Bewerbung bzw. der Olympiaausrichtung für den deutschen Sport, die Bewerberstädte und die Gesellschaft dargestellt. Messerschmidt

21. Jahrhundert; Ausrichter; Auswahlverfahren; Bewerbung; Bundesrepublik Deutschland; Gesellschaft; München 1972; Olympia; Olympische Spiele; Prognose; Sportsoziologie; Stadt. Quelle: SURF.

Schirwitz, Bernd (2017).

Sport für alle. Ein Blick aus kommunaler Sicht (mit Beispielen aus Münster).

In: Dieter Heinz Jütting und Michael Krüger (Hg.): Sport für alle : Idee und Wirklichkeit. Münster: Waxmann (Edition global-lokale Sportkultur, 31), S. 205-215

Verf. beschreibt zunächst zentrale Momente der deutschen Sportentwicklung nach dem 2. Weltkrieg, wobei jeweils ein kommunaler Bezug zur Stadt Münster hergestellt wird. Thematisiert werden Sportvereinsgründungen, Sportstättenbau nach dem Goldenen Plan, die Bewerbung um die Olympischen Spiele 1972 und ihre Ausrichtung. Anschließend wird die Ausdehnung der Sportaktivität und das Konzept des Sports für Alle erörtert. Vor diesem Hintergrund präsentiert Verf. dann die Ergebnisse einer Bürgerbefragung zum Sporttreiben in Münster und den Sportstättenatlas Münster. Abschließend skizziert Verf. Entwicklungsperspektiven für die kommunale Sportentwicklung. (bo)

Befragung; Bevölkerung; Bundesrepublik Deutschland; geschichtliche Entwicklung; Goldener Plan; Kommune; München 1972; öffentliche Sportverwaltung; Olympische Spiele; Sport für Alle; Sportaktivität; Sportentwicklung; Sportgeschichte; Sportstättenentwicklungsplanung. Quelle: SURF.

Shaw, S. M.; Pooley, J. C. (1976).

National success at the Olympics. An explanation.

In: J. P. Massicotte (Hg.): International Council on Health, Physical Education and Recreation, Documents du Seminaire international d'histoire du sport et d'education physique comparee organise en cooperation avec HISPA, SHPESA et AAPE, Universite du Quebec a Trois-Rivieres, 6-10 juillet 1976. Trois-Rivieres: Universite du Quebec, S. 1-27.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=42570>

Study examines the relationship between Olympic success and various socio-economic, politico-military and educational factors for different groups of countries. Also examines prediction of Olympic success using athletes of the 1972 summer Olympics as subjects. Political-economic groupings were found to be most useful in showing that G.N.P. and population were the factors most related to Olympic success. For Socialist countries, military expenditure and number of Olympic sports were important, while for third world countries, G.N.P., number of Olympic sports taught in school and military expenditures were important.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS records; CAPITALISM; COMMUNISM; ECONOMICS; Germany); IDEOLOGY; SOCIOECONOMIC factors. Quelle: SPORTDiscus.

5. Doping(-bekämpfung)

Clasing, Dirk; Donike, Manfred; Kluemper, Armin (1974).

Dopingkontrollen bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972.

In: *Leistungssport* 4 (2), S. 130-134.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1974_2_130-134_Clasing.pdf

In zwei Fortsetzungen wird der methodische Aufbau und die Praxis der Dopingkontrollen bei den Olympischen Spielen, von denen, die für die Durchführung verantwortlich waren, beschrieben. Die Problematik, die sich aus der Fülle der zu untersuchenden Proben ergibt, wird diskutiert.

Doping; Dopinganalyse; Dopingkontrolle; München 1972; Olympische Spiele; Pharmakon; Sportmedizin. Quelle: SURF.

Clasing, Dirk; Donike, Manfred; Kluemper, Armin (1975).

Dopingkontrollen bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972. Teil 3.

In: *Leistungssport* 5 (4), S. 303-306.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1975_4_303-306_Clasing.pdf

Verf. beschreiben im 3. Teil ihrer Abhandlung die Organisation mit ihren Zuständigkeiten, Kodierung und Dechiffrierung und geben eine Statistik der Dopingkontrollen. Es wird empfohlen, zukünftig langfristiger zu planen, die Organisation überschaubarer und effektiver anzulegen, klarere Kompetenzen zu schaffen und die Analyse-Verfahren rechtzeitig obligatorisch festzulegen. Die in München angewandten Verfahren bewährten sich. Kritisiert wird das Verhalten des Internationalen Verbandes für Modernen Fünfkampf, der bei den Olympischen Spielen selbst das Kontrollverfahren zum Nachweis von Tranquilizern nach dem Pistolenschiessen verzögert habe und 1973 Tranquilizer von seiner Liste der verbotenen Substanzen gestrichen hat.

Doping; Dopinganalyse; Dopingkontrolle; München 1972; Olympische Spiele; Pharmakon; Sportmedizin. Quelle: SURF.

Donike, M.; Clasing, D.; Kluemper, A. (1974).

Dopingkontrollen bei den Spielen der XX. Olympiade München 1972. Teil 2.

In: *Leistungssport* 4 (3), S. 192-199.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1974_3_192-199_Donike.pdf

In Fortsetzung der Darstellungen aus dem letzten Heft von *Leistungssport* geben die Verf. einen Überblick über die 2079 Doping-Laboruntersuchungen bei den letzten Olympischen Spielen und zeigen anhand einiger Beispiele die Auswirkungen von positiven Befunden.

Begriffsbestimmung; Biochemie; Dopinganalyse; Dopingkontrolle; Dopingnachweis; Leichtathletik; München 1972; Olympische Spiele; Pharmakon; qualitative Analyse; Sportart; Sportmedizin; Sportspiel; Untersuchungsmethode. Quelle: SURF.

Hamilton, Bruce; Ryan, Greg (2019).

Drugs, Denial, and Deflection. 1972, the Year New Zealand Sport Confronted Doping.

In: *International Journal of the History of Sport* 36 (12), S. 1115-1130.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=140469763&site=ehost-live>

Contemporaneously described as the unfortunate Games, the New Zealand team experience at the Munich Olympic Games was clouded by the Israeli hostage tragedy, and a series of controversies involving sex, amateurism and team mismanagement. However, the Munich Games also took place against an international background of overt political interference in sport and endemic drug use amongst athletes, juxtaposed with immature anti-doping systems. Using archival documents and contemporary sources, this paper briefly establishes the context for anabolic steroid use by athletes at the 1972 Olympic Games, prior to examining the allegations of anabolic steroid use by members of the New Zealand team. The subsequent response of the New Zealand Olympic and British Commonwealth Games Association and specific national sporting organizations to those allegations are highlighted and evaluated. ABSTRACT FROM AUTHOR

*ANABOLIC steroids in sports; *ANTI-doping policy in sports; *ATHLETES; *DOPING in sports; *PROFESSIONALISM in sports; 1972; anabolic steroid; Anti-doping; doping in sport; MUNICH Massacre; NEW Zealand; New Zealand sport; Olympic. Quelle: SPORTDiscus.

Kofink, Hansjörg (2011).

Anabolika im Frauen-Hochleistungssport. Erfahrungen eines DLV-Trainers - vor 40 Jahren.

In: Fritz Dannenmann, Ralf Meutgens und Andreas Singler (Hg.): Sportpädagogik als humanistische Herausforderung : Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Gerhard Treutlein. Aachen: Shaker-Verl. (Berichte aus der Sportwissenschaft), S. 171-183

In diesem Beitrag wird der Inhalt dreier Briefe wiedergegeben, die der damalige im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) für das Kugelstoßen der Frauen zuständige Trainer (und Verfasser des Beitrags) als Reaktion auf die Nicht-Nominierung der deutschen Kugelstoßerinnen für die Olympischen Spiele in München an das Nationale Olympische Komitee für Deutschland und den DLV geschrieben hat. Nach einer Erläuterung der damaligen Situation in der deutschen Leichtathletik, die vom Ost-West-Konflikt und (durch gezielten Anabolikamissbrauch) explodierende Leistungen von Sportlern und Sportlerinnen aus dem Osten (etwa der DDR und der UdSSR) geprägt war, erfolgt die Darstellung der genannten Briefe. Die darin geschilderten Vorgänge machen die damals bei westdeutschen Sportfunktionären vorliegenden Einstellungen und Handlungsstrategien hinsichtlich der Dopingthematik deutlich. Messerschmidt

DDR; Deutscher Leichtathletik-Verband; Deutschland; Doping; Frauensport; Kugelstoß; Leichtathletik; Leistungsbeeinflussung; Manipulation; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Nominierung; Ost-West-Konflikt; Sportfunktionär; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Krieger, Jörg; Wassong, Stephan (2012).

Munich 1972 - turning point in the Olympic doping control system (München 1972 - Wendepunkt im olympischen Doping-Kontrollsystem).

In: Robert Knight Barney, Janice Evelyn Forsyth und Michael K. Heine (Hg.): Problems, possibilities, promising practices : critical dialogues on the Olympic and Paralympic Games ; eleventh International Symposium for Olympic Research ; London, Ontario, Canada, October 19-20, 2012. London (Ont.): University of Western Ontario / International Centre for Olympic Studies, S. 62-67.

Dokument online unter http://regnet.anu.edu.au/sites/default/files/publications/attachments/2015-05/2012_International_Symposium_For_Olympic_Studies._Proceedings_0.pdf#page=68

As outlined, the IOC has shown a long-standing interest in the problem of doping within the Olympic Movement. As early as 1937 a Commission was set up to conduct research on the matter. However, not only did it take until the death of cyclist Knud Jensen for the IOC to act more rigorously, it would take a further 35 years until standardized doping controls were introduced at the Olympic Games in Munich in 1972. The wide-ranging effect of the newly adopted doping protocol and its implementation under the supervision of the German biochemist Manfred Donike from the German Sport University Cologne can, however, not be emphasized highly enough. Many national and international

federations have adopted the standards set in Munich; what is more, many of the regulations that were introduced for the doping analysis at the 1972 Munich Olympic Games are still used. For example, laboratories still have to provide reports within 24 hours, every testing procedure must contain the analysis of four control samples, and the GC separation and MS detection instruments that are used today have been developed on the basis of apparatuses used by Donike in 1972. It was the aim of the doping control team of the Munich Games to “set internationally approved standards with the doping controls at the 1972 Olympics in Munich”, and the long-lasting legacy leaves no doubt that this objective has been reached. Furthermore, Arnold Beckett and Manfred Donike were given the responsibility to accredit and supervise doping laboratories at future Olympic Games. Although the IOC was, and still is, heavily criticized for its doping policies and the inconsistency in protecting the honourable and ethically justifiable dimensions of its motto *Citius-Altius-Fortius*, one has to acknowledge that the introduction of tests and an official doping testing protocol at the beginning of the 1970s speak to the organization’s awareness of the increasing problem. The numerous scientific advances in doping analysis made in the same time period certainly supported this attitude as one should not forget that success in doping control depends on functioning doping analysis procedures. In light of this, the 1972 Olympic Games in Munich can be seen as the turning point in the doping control system within the Olympic Movement, which led the way for extensive doping controls in subsequent Olympic Games.

Doping; Dopinganalyse; Dopingbekämpfung; Dopingkontrolle; Internationales Olympisches Komitee; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportpolitik. Quelle: SURF.

Krüger, Michael F.; Nielsen, Stefan; Becker, Christian (2012).

The Munich Olympics 1972. Its impact on the relationship between state, Sports and anti-doping policy in West Germany.

In: *Sport in history* 32 (4), S. 526-549.

Dokument online unter <https://dx.doi.org/10.1080/17460263.2012.756424>

This article about doping and anti-doping measures and policy in West Germany in the context of the 1972 Olympic Games in Munich is part of a research project about ‘Doping and Anti-Doping in West-Germany’, supported by the German Government. The intention of this paper is to describe, analyse and discuss the process of changing relationships between state (including various governing sports bodies) and sport (including the German sport associations and federations) in West Germany in the context of the Munich Olympics, and how doping and anti-doping was dealt with in national and international high-level sports. The paper is based on relevant archives and documents from governmental and sports organizations, as well as on the current German and international state-of-the-art of doping (and anti-doping) research.

Bundesrepublik Deutschland; Doping; gesamtdeutscher Sport; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; organisierter Sport; Profisport; Sportgeschichte; Sportpolitik; Staat; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Müller-Platz, Carl (2011).

Die Entwicklung der Dopinganalytik in Deutschland.

In: Rudhard Klaus Müller, Hans-Peter Klöcking und Jan G. Hengstler (Hg.): *Toxikologie : Wurzeln und Wandel*. Erfurt: Verlag der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, S. 284-303

Die Dopingbekämpfung hat sich über die Jahre hin zu einem eigenständigen Aufgabengebiet in der Sportwissenschaft entwickelt. In der Anfangszeit mehr der Sportmedizin verbunden, sind die Felder der Analytik in anderen Wissenschaftszweigen verhaftet. Die Dopinganalytik hat sich nicht nur den Fortschritt in anderen Wissenschaftszweigen zu Nutze gemacht, sondern auch selbst zur Erweiterung des Erkenntnisstandes in diesen Wissenschaftszweigen beigetragen.

Bundesinstitut für Sportwissenschaft; Deutsche Einheit; Deutschland; Doping; Dopinganalyse; Dopingbekämpfung; Dopingkontrolle; Dopingliste; Dopingnachweis; Geschichte; München 1972; Sportmedizin; Sportwissenschaft; Wissenschaftsentwicklung. Quelle: SURF.

Persson, J. C. (1973).

XX Olympiad, Munich.

In: *AORN Journal* 18 (2), S. 305–310.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=4629>

*AMPHETAMINES; *ANABOLIC steroids; *DRUGS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; *SPORTS medicine; *THERAPEUTICS; *WOUNDS & injuries; Germany); MEDICAL ASPECT. Quelle: SPORTDiscus.

Silvester, Jay L. (2006).

Anabolic steroids at the 1972 Olympics!.

In: *Coach & Athletic Director* 76 (3), S. 11–14.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=22762515&site=ehost-live>

This article presents information about drug use, particularly anabolic steroids, at the 1972 Olympic Games. The Olympics were beset with political and judging problems along with the murder of Israeli athletes by Arab terrorists, but drug use was also a problem. The author conducted a questionnaire to determine the extent of the drug usage and the athlete's attitude and knowledge toward them. Dianabol and Methandrostanolone were the most popular and most athletes approved of the use of steroids.

*ANABOLIC steroids; *DRUG use by athletes; *OLYMPIC athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PERFORMANCE-enhancing drugs; *STEROIDS; Germany); TERRORISTS. Quelle: SPORTDiscus.

Walker, Ewald (2012).

Ines Geipel und Hansjörg Kofink. Weggefährten im Anti-Doping-Kampf aus Ost und West.

In: *Olympisches Feuer* 62 (2), S. 50–52

Ihr Hintergrund kann unterschiedlicher nicht sein. Ex-Sprinterin Ines Geipel wurde als staatlich anerkanntes Dopingopfer des DDR-Zwangsdopings zur personifizierten Widerstandskämpferin gegen Doping und für ihre "große Liebe zur Wahrheit" von Joachim Gauck, dem heutigen Bundespräsidenten, mit dem Ethikpreis der DJK geehrt. Der ehemalige Kugelstoß-Bundestrainer Hansjörg Kofink leitete 1972 seinen Anti-Doping-Kampf mit einem "Brandbrief" vor den Olympischen Spielen an das NOK für Deutschland und den Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) ein. Porträts beider Weggefährten im Anti-Doping-Kampf aus Ost und West.

Biografie; Bundesrepublik Deutschland; DDR; Doping; Leichtathletik; Leistungssport; München 1972; Olympische Spiele; Sportgeschichte; Sportlerkarriere; Trainerarbeit. Quelle: SURF.

6. Angewandte Sportwissenschaft

Jungmann, Horst (Hg.) (1976).

Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972.

Gräfelting: Demeter

Für die XX. Olympischen Spiele 1972 in München übertrug Herr Willi Daume als Präsident des Organisationskomitees Herrn Prof. Dr. Ernst Gadermann die Leitung des Wissenschaftlichen Beirates. Dieser hatte die Aufgabe, sportmedizinische wissenschaftliche Untersuchungen an den Athleten durchzuführen. Über 500 aktive Teilnehmer aus 55 Nationen stellten sich freiwillig zur Verfügung. Beteiligt waren Wissenschaftler und Ärzte von sieben westdeutschen Universitäten, einer englischen und einer Hochschule der USA. Als am 23. November 1973 Prof. Gadermann plötzlich auf dem Wege zur Vorlesung verstarb, war die Auswertung der Befunde noch nicht abgeschlossen. Die Zusammenstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse wurde begreiflicherweise verzögert. Nunmehr, im Jahre der Olympiade in Montreal, konnte der Druck der Monographie abgeschlossen werden. Sie enthält neben kreislauf- und lungenphysiologischen Daten umfangreiche anthropometrische Messungen und vorläufige Ergebnisse zur Psychologie des Leistungssportlers.

Anthropometrie; empirische Untersuchung; Herz-Kreislauf-System; Hochleistungssport; Leistungsmessung; Leistungsphysiologie; München 1972; Olympische Spiele; Sportmedizin; sportmedizinische Untersuchung; Sportpsychologie; Sportwissenschaft. Quelle: SURF.

Knebel, K. P. (1974).

Olympische Analysen. Bericht über den II Internationalen Kongress für Wissenschaftler und Trainer am Staatlichen Hochschulinstitut für Leibeserziehung in Mainz vom 16 bis 28 März 1973.

Berlin: Verlag Bartels & Wernitz. (Beitraege zur sportlichen Leistungsfoerderung, 10).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH85770&site=ehost-live>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS events; *TRACK & field; Germany).

Quelle: SPORTDiscus.

Landry, F. (1972).

Fondements scientifiques de la preparation de l'athlete.

In: *Mouvement* 7 (4), S. 179–192.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=65673>

*ELITE athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PHYSIOLOGY; *SPORTS; *SPORTS medicine; *TRAINING; CALIBRATION; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Lempart, Tomasz (1969).

Die Probleme des Hochleistungssports in der Bundesrepublik Deutschland unter dem Aspekt München 1972. Versuch einer Analyse.

Köln: Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports. 47 S.

Wo liegen eigentlich die Quellen der Erfolge und Mißerfolge der deutschen Sportler auf internationaler Ebene, besonders aber während der Olympiade in Mexiko? Wollte man den Wert der Resultate beurteilen, müßte man m. E. einen Vergleich anstellen zwischen dem hiesigen und dem internationalen Niveau aufgrund der olympischen Ergebnisse. Sie sind für die Weltstellung des Sports eines

Landes maßgebend, da viele Länder ihre Arbeit auf diesen Vierjahres-Zyklus gründen. Die Ergebnisse lassen demnach Fortschritt, Stagnation oder Rückgang erkennen. So kann man die Ursachen aufspüren, aus denen sich weitere Aufgaben und Maßnahmen ableiten.

Bundesrepublik Deutschland; Hochleistungssport; Leistungsanalyse; Leistungssport; Leistungsstand; Leistungssteigerung; Mexiko City 1968; München 1972; Sportart; Sportförderung; Trainer; Trainingsaufbau; Trainingslehre; Trainingsperiodisierung; Trainingsplanung; Trainingswissenschaft; vergleichende Untersuchung; Wettkampfbeobachtung; Wettkampfperiode; Wettkampfvorbereitung. Quelle: SURF.

Lempart, Tomasz (1973).

Die XX. Olympischen Spiele München 1972. Probleme des Hochleistungssportes. Hg. v. Tomasz Lempart.

Berlin: Bartels & Wernitz. (Trainerbibliothek, 6). 207 S.

Verf. entwickelte ein Analyseprogramm zur Erfassung der Leistungsstärke der Sportler bei den Olympischen Spielen 1972 in München und stellt die Ergebnisse der Beobachtungen dar. Dabei wird das Leistungsniveau der zwölf besten Nationen und der BRD-Mannschaft festgehalten, der Zusammenhang zwischen Alter und Leistung unter dem Aspekt der optimalen Leistungsstärke und Alterszone analysiert und das Problem der Topform bezüglich ihrer Realisierung in verschiedenen Disziplinen und der richtigen Periodisierung von Training und Wettkampf untersucht. Als weiterer Beobachtungspunkt wird der Einfluss morphologischer Merkmale auf die Leistungsstärke in bestimmten Disziplinen dargestellt. Verf. verwertet die Daten zu einer Entwicklung erster Ansätze für eine langfristige Perspektivplanung im Hochleistungssport. Birke

Hochleistungssport; Leistungssport; Leistungsstand; Leistungssteigerung; Leistungszentrum; Morphologie; München 1972; Sportart; Trainingsaufbau; Trainingslehre; Trainingsperiodisierung; Trainingsplanung; Trainingszentrum; Untersuchung; Wettkampfbeobachtung; Wettkampfperiode; Wettkampfvorbereitung. Quelle: SURF.

Spitz, Lothar (1974).

Limitierende Faktoren der Leistung. München 1972, eine krit. Analyse ; Ziel: Entwurf e. Perspektivplanes 176.

Frankfurt a.M.: Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports. (Informationsheft zum Training, 15). 78 S.

Auf dem Bundestrainerseminar in Herzogenaurach wurden 1973 die Olympischen Spiele 1972 von München einer Analyse mit Blick auf die Wettbewerbe unterzogen.

Leistungssport; Leistungssteigerung; München 1972; Olympische Spiele; qualitative Analyse; Sportwissenschaft; Trainingsplanung; Trainingssteuerung; Trainingswissenschaft; Wettkampfanalyse; Wettkampfleistung. Quelle: SURF.

Vickers, J. (1977).

Males and females--what should the degree of difference be?.

In: *HPEC Runner* 15 (3), S. 33–38.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=33199>

*ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *EXERCISE -- Physiological aspects; *MARATHON running; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *OXYGEN -- Physiological transport; *RUNNING; *SEX differences; *SPEED; *SPORTS records; *SPRINTING; *SWIMMING; *TRACK & field; DISTANCE RUNNING; Germany); MALES; PROGRESSION; Quebec); STRENGTH; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

6.1. Sportwissenschaftliche Teildisziplinen

6.1.1. Biomechanik

Ballreich, Rainer; Kuhlow, Angela (Hg.) (1980).

Beiträge zur Biomechanik des Sports.

Schorndorf: Hofmann. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 32)

Forschungsstand in der Sport-bezogenen Biomechanik. Quelle: SURF.

Biomechanik; Forschungsstand; Leistungsanalyse; Leistungssport; München 1972; Technik, sportliche.

6.1.2. Sportinformatik und Informationswissenschaft

Lemke, W. (1973).

Probleme und Erfahrungen beim Aufbau der Datenbank „GOLYM“.

In: J. Recla und K. Ringli (Hg.): Sportinformatic: Internationale Dokumentation des Sports, Aspekte und Perspektiven. Magglingen: Eidgenoessische Turn- und Sportschule, S. 157–161.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=128396>

GOLYM - Informations- und Auskunftssystem für die Olympischen Spiele 1972. (BISp)

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPORTS; COMPUTERS; Dokumentation; Germany); INFORMATION storage & retrieval systems. Quelle: SPORTDiscus.

Mayer, W. (1971).

Information system for the XX Olympic Games in Munich „GOLYM“.

In: *International Olympic Academy* 11, S. 293–299.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=55275>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; COMPUTERS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

6.1.3. Sportmedizin, -physiologie, Anthropometrie und Ernährungswissenschaft

Ferro-Luzzi, A.; Topi, G. C.; Caldarone, G. (1975).

Habituary dietary habits of Italian athletes who applied for participation in the 1972 Munich Olympics.

In: *Medicina dello Sport* 28 (4), S. 109–125.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=7464>

*ATHLETES; *DIET; *FOOD; *NUTRITION; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; Germany); ITALY. Quelle: SPORTDiscus.

Gaderman, E.; Jungmann, H.; Kuhrau, R. (1976).

Untersuchungen des Arterienpulses hochtrainierter Leistungssportler.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräffelfing: Demeter, S. 7–12.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=20001>

*ATHLETES; *HEART beat; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); MALES; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Heinicke, Hein Eike (1980).

Die medizinische Versorgung während der Olympischen Spiele 1972.

München. 153 S.

Eine Stadt, die während der Spiele 15.000 Sportler, Betreuer und ca. 4.000 Presseleute beherbergen und zudem Anziehungspunkt für Millionen von Zuschauern sein sollte, benötigte natürlich Einrichtungen für eine medizinische Versorgung. Besondere Aufmerksamkeit galt dem Wohl der Wettkämpfer. Als medizinische Kontrolle sportlicher Leistungen fungierte die Doping- und Geschlechtskontrolle. Für die Zuschauer im Olympiagelände mußten verschiedene medizinische Versorgungseinrichtungen geplant werden, denn es wurden ca. 2.500 täglich erwartet. Der gesamte Großraum Münchens forderte durch die Ansammlung so vieler zusätzlicher Menschen eine gesonderte verkehrstechnische und medizinische Planung für den Normal- und Katastrophenfall. Die vorliegende Arbeit soll eine Übersicht über die Organisation und Leistung der medizinischen Versorgung während der Olympischen Spiele sein. Im Speziellen versuchte ich die Krankenblattkartei der Ärztezentrale mit statistischen Mitteln auszuwerten. Die Auswertung der zahnärztlichen Versorgung erfolgt gesondert, eine detaillierte Auswertung des Medikamenten- und Materialverbrauchs hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Bundesrepublik Deutschland; Gesundheitsfürsorge; internationale Sportveranstaltung; Massenveranstaltung; München 1972; Olympische Spiele; Organisation; Organisationsstruktur; Sportler; Sportlerin; Sportmedizin; sportmedizinische Betreuung; Zuschauer. Quelle: SURF.

Hirata, K. I. (1974).

Age and physique of Munchen Olympic champions.

In: World Congress in Sports Medicine (Hg.): Proceedings - World Congress in Sports Medicine, 20th, Melbourne, Aus., Feb. 4-9, 1974. Carlton, aus.: Congress Secretariat, S. 86-94.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=40360>

*ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BODY weight; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *STATURE; *SWIMMING; *TRACK & field; AGE; Germany); MALES; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Jungmann, H.; Markworth, G. P. (1976).

Untersuchungen der Reaktionszeiten bei Sportlern verschiedener Disziplinen.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräffelfing: Demeter, S. 13-19, 2 Darst.

Mit dem Wiener Reaktionsgerät wurde bei 100 männlichen und 17 weiblichen Athleten der XX. Olympischen Spiele die akustische, optische Reaktionszeit und die Reaktionsgeschwindigkeit bei einer vorgegebenen Reizkombination (Auswahl) je vierzehnmal bestimmt. Die akustische Reaktionszeit war im Durchschnitt etwas kürzer als die optische, die Auswahlreaktion dauerte am längsten. Bei den größeren Trainingsgruppen haben die Schnelligkeitstrainierten die kürzesten, die Ausdauertrainierten und die Ballspieler die längsten Reaktionszeiten. Die Unterschiede sind aber statistisch nicht zu sichern. Unter den einzelnen Disziplinen fielen die Marathonläufer durch die längsten, die Sprinter und Fechter durch die kürzesten Messwerte auf. Sonst unterschieden sich z.B. Ballspieler, Boxer und Turner nicht von Ruderern, Radsportlern oder Langstreckenläufern. Es wird diskutiert, dass die Reaktionszeiten für die sportliche Leistungsfähigkeit in den meisten Disziplinen keine ausschlaggebende Rolle spielen.

akustische Nervenreaktion; Ausdauersport; Ballspiel; empirische Untersuchung; Frau; Hochleistungssport; Kraftsportart; Mann; München 1972; Nervensystem; Olympische Spiele; optische Nervenreaktion; psychomotorischer Test; Reaktionszeit; Sportart; sportartspezifische Leistungsfähigkeit; Sportmedizin; vergleichende Untersuchung. Quelle: SURF.

Keul, Joseph (1975).

Die Häufigkeit von Erkrankungen und Verletzungen bei den Olympischen Spielen 1972 in München. Eine retrospektive Studie.

In: *Leistungssport* 5 (6), S. 429-432.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1975_6_429-432_Keul.pdf

Verf. stellt den von Ärzten aus mehreren Ländern konzipierten medizinischen Fragebogen vor, mittels dessen anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München Informationsmaterial im Hinblick auf Voraussetzungen bzgl. medizinischer Betreuung bei Großveranstaltungen erhoben wurde. Die statistische Auswertung ergibt: 1. In Relation zu der Gesamtteilnehmergruppe sind mehr Frauen als Männer behandelt worden. 2. Im Bereich Verletzungen ist vor allem die Muskulatur betroffen, gefolgt von Überlastungsschäden an Sehnen und Gelenkerkrankungen. 3. Bei allgemeinen Erkrankungen sind insbesondere Mund- und Rachenraumerkrankungen zu verzeichnen. Aufgrund der Auswertung erscheint dem Verf. eine internistische und orthopädisch-traumatologische Betreuung bei solchen Großveranstaltungen erforderlich. Vorbeugend sollte jedoch auf nationaler Ebene ein Untersuchungs- und Behandlungssystem die Erkrankungen und Verletzungen als Störgrößen bei so wichtigen Wettkämpfen von Grund auf ausschließen. Schumacher

Analyse; Diagnostische Verfahren; Entzündung; Fragebogen; München 1972; Olympische Spiele; Pathologie; Sportler; Sportlerin; Sportmedizin; Sportverletzung; Statistik; Stress; Vorstartzustand. Quelle: SURF.

Kunze, D.; Hughes, P.C.R.; Tanner, J. M. (1976).

Anthropometrische Untersuchungen an Sportlern der XX. Olympischen Spiele 1972 in München.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräfelting: Demeter, S. 33-56, 9 Darst.

Ziel der Arbeit war es, aufgrund anthropometrischer Untersuchungen den Körperbau von Athleten verschiedener olympischer Disziplinen bei den XX. Olympischen Spielen in München 1972 aufzuzeigen. Die Studie sollte auf den Ergebnissen der Untersuchungen von Tanner und Mitarbeitern an olympischen Athleten im Jahre 1960 aufbauen. Besonderes Interesse wurde deshalb auf die Körpermaße der Leichtathleten gelegt. Die Körpermaße wurden 1960 und 1972 mit der gleichen Methodik erhoben, so dass möglicherweise eingetretene Änderungen in den Körperproportionen durch einen Vergleich festgestellt werden konnten. Von der Vielzahl der Ergebnisse konnten nur einige wenige in dieser Studie besprochen werden. Abgesehen von einer durchschnittlich um 2-3 cm höheren Körpergröße aller Athleten im Jahre 1972 gegenüber den Messungen von 1960, mit Ausnahme der Stabhochspringer, konnten auch Proportionsveränderungen registriert werden; die Athleten waren größer mit relativ längeren Beinen und schmalere Schultern und Hüften. Einzelne Proportionsveränderungen konnten auf die geänderte Technik in der Durchführung der Sportart zurückgeführt werden. Die Größenakzerrelation wird als einer der leistungssteigernden Faktoren im Hochleistungssport angesehen und es wird besonders darauf hingewiesen, dass eine höhere Körpergröße einen wesentlichen Selektionsfaktor darstellt.

Akzeleration; Anthropometrie; Beckenbreite; empirische Untersuchung; Fuß; Hand; Hautfaltendicke; Hochleistungssport; Körperbau; Körperbaudaten; Körpergewicht; Körpergröße; Laufen; Leichtathletik; München 1972; Oberarm; Olympische Spiele; Rassenunterschied; Schulterbreite; Sitzhöhe; Unterarm; Unterschenkelmuskulatur; vergleichende Untersuchung. Quelle: SURF.

Markworth, G. P. (1976).

Untersuchungen der Ventilisationsleistung der Lunge hochtrainierter Leistungssportler.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräfelting: Demeter, S. 20-32, 5 Darst.

Anlässlich der Spiele der XX. Olympiade in München 1972 wurden bei insgesamt 142 aktiven Olympiateilnehmern (119 Männer, 23 Frauen) Lungenfunktionsprüfungen durchgeführt. Für jeden Sportler wurden drei Werte ermittelt: a) absolute Vitalkapazität, b) relative Vitalkapazität, c) relative Sekundenkapazität (Tiffeneau-Test). Die einzelnen Sportarten wurden nach der vorwiegend betriebenen Trainingsart in fünf Hauptgruppen unterteilt. Dabei zeigten sich zwischen den fünf Hauptgruppen keine signifikanten Unterschiede, weder hinsichtlich der relativen Vitalkapazität noch hinsichtlich der relativen Sekundenkapazität. Zwischen den einzelnen Sportarten ergaben sich aber für die absolute und relative Vitalkapazität hochsignifikante Unterschiede. Die höchsten Werte wurden von den Wasserballern, den Schwimmern und den Ruderern erreicht. Die niedrigsten Werte fanden wir bei den Marathonläufern und den Fußballern. Hinsichtlich ihrer Vitalkapazität lagen alle aktiven Olympiateilnehmer im Vergleich mit Normalpersonen gleicher Körperlänge, gleichen Körpergewichtes und gleichen Lebensalters deutlich über den Normalwerten von Baldwin. Dagegen ergab der Vergleich mit anderen hochtrainierten Leistungssportlern keine signifikanten Unterschiede.

Atemstoßtest; Ausdauersport; Ballspiel; empirische Untersuchung; Hochleistungssport; Körperoberfläche; Kraftsportart; Leistungsdiagnostik; Leistungssport; Lungenfunktionsprüfung; München 1972; Normwert; Olympische Spiele; Sekundenkapazität; Spirometrie; Sportart; sportartspezifische Leistungsfähigkeit; Sportmedizin; Trainingszustand; Ventilation; vergleichende Untersuchung; Vitalkapazität.
Quelle: SURF.

Novak, L. P.; Bestit, C.; Mellerowicz, H.; Woodward, W. A. (1976).

Maximal oxygen consumption, body composition and anthropometry of selected Olympic male athletes.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräffing: Demeter, S. 57–68.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=20005>

*AEROBIC capacity; *ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BODY composition; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *OXYGEN -- Physiological transport; *PHYSIOLOGY; *ROWING; *SOCCER; *SWIMMING; *WATER polo; Germany); MALES. Quelle: SPORTDiscus.

Novak, L. P.; Woodward, W. A.; Bestit, C.; Mellerowicz, H. (1976).

Working capacity (WC 170), body composition and anthropometry of Olympic female athletes.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräffing: Demeter, S. 69–78.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=20006>

*AEROBIC capacity; *ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BODY composition; *BODY weight; *EXERCISE -- Physiological aspects; *GYMNASTICS; *HEART beat; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *OXYGEN -- Physiological transport; *PHYSIOLOGY; *RUNNING; *STATURE; *SWIMMING; COMPARATIVE studies; Germany); WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Novak, L. P.; Woodward, W. A.; Bestit, C.; Mellerowicz, H. (1977).

Working capacity, body composition, and anthropometry of Olympic female athletes.

In: *Journal of Sports Medicine & Physical Fitness* 17 (3), S. 275–283.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=34592>

*ADIPOSE tissues; *ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BODY composition; *EXERCISE -- Physiological aspects; *GYMNASTICS; *MIDDLE distance running; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OXYGEN -- Physiological transport; *SWIMMING; COMPARATIVE studies; Germany); UNITED States; VITAL CAPACITY; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Novak, Ladislav P.; Bestit, Carlos; Mellerowicz, Harald; Woodward, Wayne A. (1978).

Maximal oxygen consumption, body composition and anthropometry of selected olympic male athletes (Maximale Sauerstoffaufnahme, Körperzusammensetzung und Anthropometrie von ausgewählten männlichen Olympiateilnehmern).

In: *The Journal of sports medicine and physical fitness* 18 (2), S. 139-151.

<https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/703291/>

Anthropometrical determinations of skeletal dimensions as well as that of leanness-fatness, body composition analyses, working capacity at heart rate of 170 beats per minute and maximal oxygen consumption were done on ten water polo players, fourteen swimmers, eight rowers, and nine soccer players who took part in 1972 Olympic games at Munich, Germany. The results indicated that the tallest rowers and water polo players had significantly larger skeletal width and length measurements. The skinfold measurements showed larger fatfolds on the trunk and extremities in water polo players compared to the other three groups. Leanness of the upper extremity was significantly larger in rowers and water polo players while that of the lower extremities was significantly larger in rowers only. Total body fat in absolute values was found significantly higher in water polo players. Percentage-wise there was no significant difference between the groups even though water polo players had the highest percentage of body fat. Oxygen consumption determined at 170 heart beats per minute as well as maximal oxygen consumption was found to be significantly higher in the group of rowers compared to water polo players, swimmers, and soccer players. (gekürzt)

aerobe Kapazität; Anthropometrie; Armmuskulatur; Fußballspiel; Hautfaltendicke; Kohlendioxydabgabe; Konstitution; Körperbau; Körperbaudaten; Körpergröße; körperliche Leistungsfähigkeit; Körperzusammensetzung; Leistungssport; maximale Sauerstoffaufnahme; München 1972; Olympische Spiele; respiratorischer Quotient; Rudersport; Schwimmsport; Sportmedizin; Untergewicht; Wasserballspiel. Quelle: SURF.

Reisinger, H. (1972).

Dental services at the Olympic Games 1972 in Munich.

In: *Zahnaerztliche Praxis* 23, S. 455-456.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=6583>

*DENTAL care; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Reisinger, H. (1972).

Dentists assigned to the Olympics.

In: *Zahnaerztliche Mitteilungen* 62, S. 1223-1227.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=6125>

*DENTAL care; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS medicine; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

6.1.4. Sportpsychologie

Allmer, Henning (1974).

Probleme der Anwendung der Sportpsychologie am Beispiel der Olympischen Spiele München 1972.

In: Guido Schilling und Gunter A. Pilz (Hg.): *Sportpsychologie - wofür?*. Basel: Birkhäuser (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstituts der ETS Magglingen, 6), S. 34-40

Unter Anwendung der Sportpsychologie wird die Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse für die Sport Praxis verstanden. Das vorgestellte Trainer-Athlet-Psychologe-Konzept besagt: Zwischen Trainer und Athlet besteht eine feste wechselseitige Abhängigkeit, der Psychologe aber steht zu Trainer

und Athlet in lockerer Verbindung. Schlüsselfigur im Training bleibt der Trainer, beraten vom Psychologen. Eine Befragung von Sportpsychologen anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München brachte folgende Ergebnisse: Nur in drei Ländern erfolgte eine systematische psychologische Betreuung in der Vorbereitungsphase auf die Spiele. In den Betreuungsteams der Mannschaften war kein Sportpsychologe zu finden. Die Frage, ob der Psychologe anlässlich internationaler Wettkämpfe eingesetzt werden soll, wurde folgendermaßen beantwortet: Eine direkte psychologische Betreuung wird abgelehnt, doch Beobachtung und Analyse des Wettkampfverhaltens der Athleten wird befürwortet.

Aufgabenstellung; Befragung; Bundesrepublik Deutschland; Hochleistungssport; Leistungssteigerung; München 1972; Olympische Spiele; Psychologie; Sportler; Sportpsychologie; Trainer; Vorbereitungsperiode. Quelle: SURF.

Balazs, E. (1975).

In quest of excellence. A psychosocial study of female Olympic champions.

Waldwick, N.J.: Hootner Products for Education.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH21060&site=ehost-live>

Documents and analyzes the life-history of 27 female Olympic athletes, their self-concept and their patterns of behaviour in response to societal expectations in order to determine what distinguishes these superachievers in sports from other women. Discusses the historical perspectives and psychological considerations of women in sport, a social description of the group, and a description of the study and the interviews.

*ATHLETES; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS; Germany); SOCIAL psychology; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Balazs, E.; Nickerson, E. (1976).

Personality needs profile of some outstanding female athletes.

In: *Journal of Clinical Psychology* 32 (1), S. 15–49.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=17194>

The Edwards Personal Preference Schedule (EPPS) was administered to 24 outstanding U.S. female athletes who were competitors in the 1972 Olympic games. The resulting EPPS group profile strongly points to the essential normality of these competitors. Within the framework of a well-balanced needs profile, the two highest group needs scores were in the realm of achievement and autonomy. Thus, these prominent athletes demonstrated the kind of personality profile anticipated from a group of women with seemingly high needs for achievement and self-accomplishment. The EPPS, therefore, appears to be a promising personality measure to assess achievement motivation.

*ACHIEVEMENT; *AGGRESSIVENESS; *ATHLETES; *MOTIVATION (Psychology); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PERSONALITY; EPPS; Germany); SELF-perception; UNITED States; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Becker, P.; Boes, K. (1979).

Concept of homogeneity. A comparison of two ways to select homogeneous item clusters. / Le concept d'homogeneity. Une comparaison de deux moyens de selectionner des groupes d'elements homogenes.

In: *International Journal of Sport Psychology* 10 (2), S. 101–111.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=66592>

(HERACLES) Comparaison de l'analyse factorielle et de l'analyse par groupement dans l'évaluation des attitudes spécifiques vis-à-vis du sport chez les participants aux Jeux olympiques de 1972.

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PERSONALITY; ATHLETE; CALIBRATION; CLUSTER analysis; FACTOR analysis; GERMANY (West); Germany); HAUTE-COMPETITION; METHODOLOGY; PERSONNALITE; Test. Quelle: SPORTDiscus.

Salmela, J. H. (1976).

Application of a psychological taxonomy to sport performance.

In: *Canadian Journal of Applied Sport Sciences* 1 (1), S. 23–32.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=10738>

The role of psychology in the total sport sciences concept as a means for advancing sport performance is considered. The relation of the two fields of psycho-motor learning and sport psychology in academic terms is outlined. The respective potential roles of these areas of interest as immediate sources of useful information at an applied level are developed having a qualitative, goal-related vector between sport activities, and a quantitative, uncertainty-based vector within activities. The 21 summer Olympic disciplines are regrouped and dissected according to this taxonomy. A more extensive task analysis of the sport of artistic gymnastics is presented with consequences for research in both psychomotor learning and sport psychology.

*CLASSIFICATION; *ELITE athletes; *GYMNASTICS; *MOTOR ability; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PSYCHOLOGY; *SPORTS; *TRACK & field; COMBAT SPORT; Germany); METHODOLOGY; RESEARCH. Quelle: SPORTDiscus.

Thomas, D. (1979).

Psychological effect of dietary supplements on athletes.

In: *Maryland Journal of Health, Physical Education, Recreation & Dance* 30 (1), S. 12–14.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=52902>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PSYCHOLOGY; *SPORTS; *SWIMMING; *TRACK & field; *VITAMINS; Germany); UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Tschui, A. (1974).

Konzentration und Leistung.

In: Guido Schilling und Gunter A. Pilz (Hg.): Sportpsychologie - wofür?. Basel: Birkhäuser (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstituts der ETS Magglingen, 6).

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=18241>

*ATHLETES; *DIVING; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; ATTENTION; Germany); WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Welteke, R. (1976).

Studie zur Persönlichkeitsstruktur von Leistungssportlern.

In: Horst Jungmann (Hg.): Sportwissenschaftliche Untersuchungen während der XX. Olympischen Spiele, München 1972. Gräfelting: Demeter, S. 91–93.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=20008>

*ATHLETES; *ELITE athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PERSONALITY; Germany); MALES; TESTING; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Witte, Wilhelm (1973).

Psychologische Aspekte der Olympischen Spiele 1972. 1. Aufl. Hg. v. Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Ahrensburg: Czwalina. (Probleme der Sportpsychologie, 1). 60 S.

Dieses (wie jedes Lebens- und Kulturgeschehen) mehr oder weniger riskante und missbrauchbare Pars-pro-toto-Sichdarleben des Homo ludens (der ein Aspekt von Homo sapiens, faber, sociologicus ist) soll hier auf seinen anthropologischen, speziell psychologischen Beitrag zur Frage nach den Möglichkeiten (einschließlich Grenzen) des Menschen gewürdigt werden. Erst in diesem größeren Rahmen gewinnen spezielle sportpsychologische Fragen Profil. Wir gliedern diese Fragen nach drei Aspekten: 1. Leistung (einschließlich Leistungserlebnis- und verhalten); 2. Athlet und Mitathlet; 3. Zuschauer (Publikum). (Wörtl. Textpassage aus der Einleitung)

Anthropologie; Hochleistungssport; Leistungsanalyse; Leistungsanforderung; Leistungssport; Leistungssteigerung; Motivationspsychologie; München 1972; Olympische Spiele; Persönlichkeitsentwicklung; Spielanthropologie; Sportler; Sportlerin; Sportlerkarriere; Sportpsychologie; Zuschauer; Zuschauerverhalten. Quelle: SURF.

6.2. Sportartspezifische Wettkampfforschung

Craig, A. B. (1973).

Olympics 1972. An evaluation of selected winning performances.

In: *Medicine & Science in Sports* 5 (3), S. 191–194.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=65708>

*OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PHYSIOLOGY; *SPEED; *SPORTS records; *SWIMMING; *TRACK & field; COMPARATIVE studies; Germany); Mexico). Quelle: SPORTDiscus.

6.2.1. Basketball

Fulton, B. (1998).

1972 Olympic men's basketball gold medal game.

In: *Journal of Sports Philately* 36 (4), S. 13–14.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=456886>

*BASKETBALL; *ELITE athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS officiating; Germany); MALES; MATCH ANALYSIS; SOVIET Union; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

Fulton, B. (2000).

You are there. Take another look. The 1972 Olympic men's basketball final may not have been as controversial as you think.

In: *Referee* 25 (2), S. 52–53.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-669284>

*BASKETBALL; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS officiating; CONFLICT (Psychology); Germany); HISTORY. Quelle: SPORTDiscus.

Gilbert, D. (1976).

Games. An overall view of the problems, size and complexities involved in the officiating segment of the Olympics.

In: *Referee 1* (4), S. 14–19.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=11512>

*BASKETBALL; *NATIONALISM; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPORTS officiating; Germany); POLITICAL science; SOVIET Union; UNITED States. Quelle: SPORTDiscus.

6.2.2. Boxsport

Denz, D.; Thomas, P. (1978).

From Montreal to Beograd - development and balance of the European boxing after the 12th European boxing championships in Halle.

In: *Theorie und Praxis der Koerperkultur* 27 (3), S. 220–226.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=60845>

*BOXING; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; AMATEURS; Germany); HISTORY; Quebec). Quelle: SPORTDiscus.

6.2.3. Gewichtheben

Spitz, Lothar (1974).

Wettkampfleistung im Gewichtheben bei den XX. Olympischen Spielen 1972 in München. Versuch einer Analyse.

Frankfurt a.M.: Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports. (Informationsheft zum Training, 19). 78 S.

Der vorliegende Versuch einer Analyse vom Gewichtheberturnier bei den Olympischen Spielen in München soll uns bei der Suche nach Möglichkeiten einer Leistungsoptimierung unserer Gewichtheber behilflich sein. Das Ziel der Analyse erstreckt sich dabei auf zwei Faktorengruppen: 1) Analyse der Wettkampfergebnisse: Sie läßt eine Aussage über den derzeitigen Stand des internationalen Gewichthebens und den Trend seiner Entwicklung zu. Neben den erzielten Wettkampfergebnissen sollen hierbei auch andere Daten (Alter, Wettkampferfahrung usw.) ausgenutzt werden, um die Möglichkeiten einer objektiven Einschätzung des Niveaus zu erweitern. 2) Analyse der durchgeführten Wettkämpfe: Sie beinhaltet eine Auswertung der Beobachtung einzelner Wettkampfelemente. Hier müssen wir jene Ursachen suchen, die bei einem einzelnen Athleten oder einer Mannschaft für einen Erfolg, für einen Mißerfolg oder gar für ein Rekordergebnis ausschlaggebend waren. Diese letztgenannten Ursachen müssen teilweise noch in der Struktur des vorangegangenen Trainings, d.h. in den Vorbereitungszyklen auf den Hauptwettkampf, aber auch in der letzten direkten Wettkampfvorbereitung kurz vor der Veranstaltung gesucht werden (z.B. Abschlußtraining, Einflüsse durch die organisatorische und technische Situation, Aufwärmen usw.) Die Arbeit einer Analyse vom olympischen Gewichtheberturnier kann jedoch nur dann sinnvoll sein, wenn die Ergebnisse der Auswertung der Beobachtungsdaten ihre Anwendung im zukünftigen Schulungsprozess der Athleten finden. Die im dritten Teil dieser Arbeit angeführten Bemerkungen dienen als Empfehlungen für die Konzeption der mittel- und langfristigen Planung (1973 bis 1976 bzw. 1980) und sollen kurzfristig bereits 1973 in eine Beeinflussung und Steuerung des Trainingsprozesses der Gewichtheber einfließen. Der Dank gilt an dieser Stelle nicht nur den Trainern Norbert Fehr, Walter Schiessl und Angel Usunow, die beim olympischen Gewichtheberturnier in München und bei vorherigen internationalen Meisterschaften als Beobachter tätig waren, sondern auch allen Funktionären und Helfern des Gewichtheber-Verbandes, die in München im Einsatz waren, und nicht zuletzt all jenen Institutionen des deutschen Sports, die

in finanzieller, fachlicher und organisatorischer Hinsicht die geplanten Beobachtungen erst möglich machten. Schließlich danke ich noch Dr. Arnd Krüger für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und ganz besonders Herrn Tomasz Lempart, der mir beim Zusammenstellen der Analyse wertvolle Anregungen gab.

Bundesrepublik Deutschland; Gewichtheben; Konzeption; Kraftsportart; München 1972; Olympische Spiele; Sportwissenschaft; Trainingsplanung; Trainingswissenschaft; Wettkampfanalyse; Wettkampfleistung. Quelle: SURF.

6.2.4. Judo

Dragic, B. (1978).

Judo - comparative analysis of meet results from XX and XXI Olympic Games.

In: *Fizicka Kultura* 32 (2), S. 125–126.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=48292>

*JUDO; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; COMPARATIVE studies; Germany); Quebec); STRATEGY; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

6.2.5. Kanu- und Rudersport

Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports (1973).

Trainingsbeobachtung als Faktor für die Vervollkommnung des Trainingsprozesses und ihre Auswirkung auf die Ergebnisse der Olympischen Wettbewerbe im Kanuslalom 1972 in Augsburg.

Frankfurt a.M.: Deutscher Sportbund / Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports. (Informationsheft zum Training, 16). 32 S.

Mit der Aufnahme in das Programm der Olympischen Spiele 1972 rückte der Kanuslalom gegenüber der Wildwasserabfahrt naturgemäß stärker in das Interesse der Sportwelt. Die DDR als Hauptkonkurrent der DKV-Aktiven, die bei der WM 1969 wegen eines Flaggenstreits auf den Start verzichtete, wurde dieser Tatsache gerecht und startete danach mit ihrer Nationalmannschaft nur noch im Slalom. Die Damen und Herren des DKV fuhren teilweise bis Ende 1971 zweigleisig. Leistungsvergleiche beim WM-Test 1970 und bei der WM 1971 in Meran entschieden die DDR-Athleten eindeutig für sich, während der DKV beim internationalen Kanuslalom 1971 auf der neuen Olympiastrecke in Augsburg triumphierte. Dieser letzte Vergleich ließ die Erwartung zu, daß bei einer Konzentration der Vorbereitungen 1972 auf die speziellen Verhältnisse von Augsburg ein weiteres Anheben des Niveaus unserer Athleten und ein erfolgreiches Abschneiden unter den besten Nationen möglich werden kann. Deshalb beschlossen DKV und BA-L, den Versuch zu unternehmen, durch die Beobachtung aller zentraler Maßnahmen die Entwicklung des Leistungsstandes zu verfolgen.

Die Dokumentation beinhaltet folgende Kapitel: I. Einführung und Charakteristik der Sportart; II. Ziel und Methode der Beobachtung; III. Schulungsprozeß und Wettkämpfe 1972; IV. Die Ergebnisse der Trainingsbeobachtung; V. Prognosen; VI. Die Olympischen Ergebnisse und ihre Analyse; VII. Ergebnisinterpretation; VIII. Versuch zur Ergründung von Ursachen für die Ergebnisse; IX. Bewertung der Beobachtung im Kanuslalom.; X. Schlußfolgerungen.

Bundesausschuss Leistungssport; Bundesrepublik Deutschland; DDR; determinierender Faktor; Kanuslalom; Kanusport; Leistungsanalyse; Leistungssport; Leistungssteigerung; München 1972; Olympische Spiele; Sportwissenschaft; Trainingsbeobachtung; Trainingsdokumentation; Trainingswirkung; Trainingswissenschaft; vergleichende Untersuchung; Wettkampfanalyse; Wettkampfleistung. Quelle: SURF.

Ropert, J. (1975).

Morphological characteristics and age as the factors in selection of the first-class rowers.

In: *Fizicka Kultura* 29 (2), S. 33–37.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=47009>

*ANTHROPOMETRY; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *ROWING; AGE; Germany); MALES; YUGOSLAVIA. Quelle: SPORTDiscus.

6.2.6. Leichtathletik

Antal, G. J. (1974).

Experiences concernant le sprint aux Jeux olympiques de Munich 1972.

In: *Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme* 42 (1), S. 35–40.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=46989>

*BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPRINTING; Germany); MALES; START; TECHNIQUE; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Behncke, Horst (1994).

Small Effects in Running.

In: *Journal of Applied Biomechanics* 10 (3), S. 270–290.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=20725418&site=ehost-live>

The influence of altitude, wind, and track curvature is studied on the basis of a simple biomechanical model. The results are compared with some data from the Olympic Games in Tokyo, Munich, and Mexico City. The influence of these factors is found to be considerably larger than the current precision in the measurement of records. ABSTRACT FROM AUTHOR

*BIOMECHANICS in sports; *HUMAN locomotion; *HUMAN mechanics; *INFLUENCE of altitude; *OLYMPIC athletes; *OLYMPIC Games (18th : 1964 : Tokyo; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; Germany); Japan); Mexico); RESEARCH; SPORTS & the environment. Quelle: SPORTDiscus.

Calvesi, A. (1974).

Courses de haies apres Munich.

In: *Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme* 42 (1), S. 61–64.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=51988>

*HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; Germany); MALES; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Calvesi, A. (1975).

Hurdling after the Munich Games.

In: *Track & Field Quarterly Review* 75 (3), S. 62–63.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=59621>

*HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; AKII-Bua; Germany); J; MALES; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Chistyokov, V. (1975).

Over the hurdles with A. Erhardt and V. Stefaneksky.

In: *Yessis Review of Soviet Physical Education & Sports* 10 (3), S. 67–71.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=11695>

*BIOMECHANICS; *HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; CINE-MATOGRAPHY; COMPARATIVE studies; GERMANY (East); Germany); SOVIET Union; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Dostal, E. (1973).

Technique moderne du 4 x 100 masculin.

In: *Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme* 39 (2), S. 57–59.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=54707>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *RELAY racing; BATON PASS; Germany); MALES; START; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Dostal, E. (1974).

400M relay exchange techniques.

In: *Track Technique* 57, S. 1802–1803.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=13830>

*BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *RELAY racing; BATON PASS; Germany); MALES; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Gemer, G. V. (1974).

Munich discus throw.

In: *Modern Athlete & Coach* 12 (3), S. 10–12.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=4952>

*DISCUS throwing; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPEED; Germany); MALES; STRENGTH; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Glaspey, Scott (1980).

Soviet sprint training (Sowjetisches Sprinttraining).

In: *Track and field journal* (2), S. 19–20

Verf. weist auf die Trainingsmethoden in der UdSSR hin, mit deren Hilfe N. BORSOV 1972 in München die Goldmedaille über die beiden Sprintstrecken 100 m und 200 m gewann. Es werden detaillierte Angaben über Läufe zur Geschwindigkeitsverbesserung, zur Schnelligkeitsausdauer sowie über den Startblock gemacht. -re-

Geschwindigkeit; Leichtathletik; Leistungssteigerung; München 1972; Schnelligkeitsausdauer; Schnelligkeitsausdauertraining; Schnelligkeitstraining; Sowjetunion; spezielles Training; sportliches Training; Sprint; Sprintschnelligkeit; Sprintstart; Sprinttraining; Trainingsanalyse; Trainingsmethode; Trainingsoptimierung; Trainingsprinzip. Quelle: SURF.

Gros, H. J. (1980).

Submaximum sprint endurance of world class 200 m. runners.

In: *Track & Field Quarterly Review* 80 (2), S. 33–35.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=78574>

*BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *PHYSICAL fitness; *SPEED; *SPRINTING; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

Haikkola, Rolf (2005).

Working together with Lasse Viren. PART TWO.

In: *Coach* (29), S. 20–25.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-994592>

Lasse Viren's coach presents the one-year training program for the Olympics in Munich in 1972. He discusses how Lasse Viren's physiology has adapted by examining the change in lactate, growth hormone and testosterone after competition.

*ADAPTATION (Physiology); *ELITE athletes; *MARATHON running; *OVERTRAINING; *TRAINING; FINLAND; L; LONG DISTANCE RUNNING; MALES; VIREN. Quelle: SPORTDiscus.

Haikkola, Rolf (2005).

Working together with Lasse Viren PART THREE.

In: *Coach* (30), S. 43–49.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-1017124>

The coach of distance runner Lasse Viren describes how Lasse trained for the 5,000m and 10,000m races at the 1972 Olympic Games in Munich. The coach describes his testing methods.

*MARATHON running; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *RUNNERS (Sports); *TRAINING; Germany); L; LONG DISTANCE RUNNING; VIREN. Quelle: SPORTDiscus.

Jokl, P.; Jokl, E. (1973).

Analysis of winning times of track races for men in Mexico 1968 and Munich 1972.

In: *American Corrective Therapy Journal* 27 (1), S. 9–11.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=65395>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *PHYSIOLOGY; *RUNNING; *SPEED; *SPORTS records; *SPRINTING; Germany); MALES; PROGRESSION; Quebec). Quelle: SPORTDiscus.

Koltai, J. (1974).

What is new in the shot put?.

In: *Modern Athlete & Coach* 12 (4), S. 6–8.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=12921>

*BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SHOT putting; Germany); MALES; O'BRIEN TECHNIQUE; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Kreer, V. (1974).

Olympic triple jump analyses.

In: *Modern Athlete & Coach* 12 (3), S. 24–27.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=4991>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *TRAINING; *TRIPLE jump; Germany); PROGRAMS; STRENGTH; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Kruger, A. (1974).

Peaking at the right time.

In: *Modern Athlete & Coach* 12 (4), S. 18–23.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=5271>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PERIODIZATION training; *TRACK & field; *TRAINING; GERMANY (East); Germany); PEAKING; PROGRAMS; SOVIET Union. Quelle: SPORTDiscus.

Krüger, Arnd (1973).

Periodisierung und Selektion der Leichtathleten im Olympiajahr.

In: *Leistungssport* 3 (2), S. 91–99.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1973_2_91-99_Krueger.pdf

Anhand der Wettkampfergebnisse der ersten sechs der Olympischen Spiele in der Leichtathletik werden die Matwejewschen Periodisierungskriterien überprüft. Da diese in die Verbandsplanung der BRD wie der sozialistischen Länder eingeflossen sind, ist es schwer, zwischen der individuellen und der amtlichen Periodisierungskurve zu unterscheiden. In den Ausdauerdisziplinen zeigt es sich, dass in München die nach Lydiard eingipflig trainierenden Sportler den zweigipflig trainierenden überlegen waren. Eine intensive Vorbereitung nach der Lydiardschen Methode wie eine Anpassung des Selektionsprozesses an die Eingipfligkeit wird empfohlen.

Ausdauersportart; Belastungsgestaltung; Leichtathletik; München 1972; Olympische Spiele; Schnellkraft; Schnellkraftsportart; Sportwissenschaft; Trainingsgestaltung; Trainingsmethode; Trainingsperiode; Trainingsperiodisierung; Trainingsplanung; Trainingswissenschaft; Verband; Wettkampfbeobachtung; Wettkampfergebnis; Wettkampfvorbereitung. Quelle: SURF.

Kuhlow, Angela (1980).

Kugelstoß Männer. Wettkampfanalyse - Olympische Spiele München 1972.

In: Rainer Ballreich und Angela Kuhlow (Hg.): Beiträge zur Biomechanik des Sports. Schorndorf: Hofmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 32), S. 110–133

Verf. werten 28 Versuche von 12 Athleten aus, die sie bei den Olympischen Spielen 1972 in München mit zwei Hochgeschwindigkeitskameras (200 B/s) aufnahmen. Folgende kinematische Merkmale der ersten stützlosen Phase, der zweiten einstützigen Phase und der zweistützigen Phase werden tabellarisch aufgeführt und mit den Angaben anderer Autoren verglichen: 1. Zeitmerkmale: bessere Stöße haben kürzere Gesamtdauer der drei Phasen, dabei aber eine etwas länger zweistützige Phase bis zum Abflug der Kugel; 2. Wegmerkmale: schlechtere Stöße weisen größere seitliche Abweichung auf, Abwurfhöhe ohne Einfluss; 3. Geschwindigkeitsmerkmal: Abfluggeschwindigkeit beeinflusst maßgeblich die Stoßweite; 4. Energiemerkmale: bei besseren und schlechteren Stößen ergeben gleichermaßen ca. 20 potentielle Energie (Abflughöhe) und 80 kinetische Energie die Stoßweite; 5. Lagemerkmale:

male: Abflugwinkel lag bei allen Versuchen um 37 Grad; 6. Technikmerkmale: bessere Stöße zeichnen sich durch geringere seitliche Abweichung der Kugel aus. Abschließend werden 24 dieser Merkmale des Bewegungsablaufs in einer Korrelationsmatrix dargestellt und die wichtigsten Ergebnisse hieraus besprochen. Die Stoßweite wird positiv beeinflusst durch möglichst kurze erste stützlose Phase, langen Beschleunigungsweg der Kugel und Vergrößerung der Kugelgeschwindigkeit bereits zu Beginn der zweistützigen Phase. Der Abflugwinkel wies keine statistisch gesicherte Korrelation mit einem der untersuchten Merkmale auf. Siebert

Abstoßgeschwindigkeit; Abstoßphase; Abstoßwinkel; Beschleunigung; Beschleunigungsweg; Bewegungsanalyse; Bewegungsaufzeichnung; Bewegungsbeobachtung; Bewegungsgeschwindigkeit; Bewegungsphase; Bewegungsrichtung; Bewegungszeit; Biomechanik; biomechanische Analyse; kinetische Energie; Kugel; Kugelstoß; Leichtathletik; Leistungsprognose; München 1972; potentielle Energie; Wettkampfanalyse; Wurfdisziplin. Quelle: SURF.

Kuhlow, Angela (1980).

Tempogestaltung beim 20-km-Gehen. Olympische Spiele München 1972.

In: Rainer Ballreich und Angela Kuhlow (Hg.): Beiträge zur Biomechanik des Sports. Schorndorf: Hofmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 32), S. 31-37

Verf. ermittelte beim 20-km-Gehen der Olympischen Spiele 1972: die Gehgeschwindigkeit von 22 Gehern auf vier Teilstrecken von je fünf km. Sie unterscheidet zwischen besseren Gehern (G1, Mittelwert Endzeit 1:29:54) und schlechteren Gehern (G2, Mittelwert Endzeit 1:37:42). Beide Leistungsgruppen sind auf den letzten fünf km am langsamsten. Der Zeitunterschied von G1 zu G2 vergrößert sich von Teilstrecke zu Teilstrecke. Beide Gruppen werden von Streckenabschnitt zu Streckenabschnitt langsamer, wobei der Leistungsabfall von G1 geringer ist als der von G2. G2 weist die größere Abweichung von der Durchschnittsgeschwindigkeit auf. Verf. deutet dies als mangelnde Ökonomie, was sich auch beim individuellen Vergleich der 5-km-Zeiten des Olympiasiegers mit unterlegenen Athleten bestätigt. Siebert

20-km-Gehen; Bewegungsökonomie; Biomechanik; Geschwindigkeitsmessung; Geschwindigkeitsveränderung; Laufdisziplin; Leichtathletik; Leistungsvergleich; München 1972. Quelle: SURF.

Lamarre, D. (1972).

Methode d'analyse fonctionnelle des courses de demi-fond.

In: *Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme* 37 (4), S. 47-54.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=54717>

*MIDDLE distance running; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; Germany); MALES; STRATEGY; TECHNIQUE; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Le Masurier, J. (1976).

Olympic 400 metres hurdles Mexico, Munich and Montreal. A comparison of champions.

In: *Athletics Coach* 10 (4), S. 21-23.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=21531>

*HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *SPORTS records; CHAMPION; COMPARATIVE studies; Germany); Mexico); Quebec); TIME FACTOR. Quelle: SPORTDiscus.

Le Masurier, J. (1978).

Olympic 400 metres hurdles (men) Mexico, Munich and Montreal. A comparison of champions.

In: *Track & Field Quarterly Review* 78 (4), S. 39–40.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=59140>

*HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; 400 M; COMPARATIVE studies; Germany); MALES; Mexico); Quebec); STATISTICS; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Lempart, Tomasz (1973).

Einige Daten für eine Analyse der Ergebnisse der Olympischen Spiele von München.

In: *Leistungssport* 3 (2), S. 83–90.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1973_2_83-90_Lempart.pdf

Der Verf. stellt Entwicklungstendenzen in olympischen Wettbewerben der letzten 12 Jahre anhand der Ergebnisse der letzten Olympischen Spiele, die nach Medaillen und Punkten aufgeschlüsselt werden, vor. Der Aufstieg der DDR wird an den Ergebnissen ebenso deutlich wie der Verlust von Positionen solcher Länder, die die Entwicklung des Leistungssports dem Zufall statt Organisation und Planung überlassen.

empirische Untersuchung; Faktorenanalyse; geschichtliche Entwicklung; Gesellschaft; Leistungsentwicklung; Leistungssport; Mexiko City 1968; München 1972; Nation; Olympische Spiele; Sportförderung; Sportgeschichte; Sportwissenschaft; vergleichende Untersuchung; Wettkampfanalyse; Wettkampfvverhalten. Quelle: SURF.

Letzelter, M. (1975).

Sprinteigenschaften, Wettkampfvverhalten und Ausdauertraining von 200 m. Läuferinnen der Weltklasse..

Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina.

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH30899&site=ehost-live>

*ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPRINTING; *TRAINING; 200 M; Germany); TECHNIQUE; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Letzelter, M. (1976).

Endurance in speed, pace length and rate in world runners for 400 metres.

In: *Teorie a Praxe Telesne Vychovy* 24 (9), S. 530–536.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=30945>

*BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPEED; *SPRINTING; Germany); STRIDE FREQUENCY; STRIDE LENGTH. Quelle: SPORTDiscus.

Letzelter, M. (1976).

Zum Wettkampfverhalten qualifizierter 400-m-Laeufer. Eine empirische Untersuchung zur Tempogestaltung von Teilnehmern der Olympischen Spiele 1972.

In: M. Letzelter und Norbert Müller (Hg.): Sport und Sportwissenschaft: Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Berno Wischmann. Berlin: Bartels & Wernitz, S. 36–70.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=123296>

*CONTESTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPRINTING; *TRACK & field; BEHAVIOR; Germany); RESEARCH; STRATEGY. Quelle: SPORTDiscus.

Letzelter, M. (1977).

Huerdensprint. Geschwindigkeitsverlauf und spezielle Eigenschaften. Eine empirische Untersuchung zum 110. m-Huerdenlauf der Maenner und 100 m-Huerdenlauf der Frauen.

Berlin: Bartels & Wernitz. (Beitrage zur Sportlichen Leistungsfoerderung, 11).

Dokument online unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sph&AN=SPH30829&site=ehost-live>

*ANTHROPOMETRY; *ATHLETES; *BODY weight; *HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PHYSICAL fitness; *REACTION time; *SPEED; *SPORTS records; *STATURE; 100 M; 110 M; EVALUATION STUDY; Germany); MALES; START; STRENGTH; TECHNIQUE; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Letzelter, M. (1980).

Onderzoek naar de snelheidsuithouding van 200 meter atleten op de Olympische spelen van Munchen en Montreal. / Speed endurance of 200 meter athletes in the Munich and Montreal Olympics.

In: *Hermes* 14 (314), S. 187–206.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=140820>

*ELITE athletes; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *PHYSICAL fitness; *SEX differences; *SPEED; *SPRINTING; *TRACK & field; 200 M; Germany); Quebec); SPLITS; STRENGTH. Quelle: SPORTDiscus.

Martin, D. E.; Gynn, R. W. H. (2000).

1972. Shorter succeeds for the United States in Munich.

In: David E. Martin und Roger W. H. Gynn (Hg.): The Olympic marathon. Champaign, Ill.: Human Kinetics, S. 276–293.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=S-666294>

*MARATHONS (Sports); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; Germany); HISTORY. Quelle: SPORTDiscus.

Poirier, R. (1975).

Quelques reflexions sur le 400 m. haies.

In: Amicale des Entraîneurs Français d'Athlétisme 46, S. 21–27.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=10654>

*HURDLE racing (Track-athletics); *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; COMPARATIVE studies; Germany); MALES; Mexico); TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

Shapka, K.; Papanov, V. (1982).

Prigaet Ulrike Meyfarth. / High jump technique of Ulrike Meyfarth. (Kinogramme).

In: *Legkaya Atletika* 7, S. 16–17.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=145973>

Biomechanical analysis of the high jumping technique of West Germany's Ulrike Meyfarth. Meyfarth first gained world attention at the 1972 Olympic Games in Munich, when at age 16, she set a new world record in high jumping at 1.92 m. Since 1972, her form has improved consistently. This paper examines her winning form of 1.96 m at the world track and field championships in Rome in 1981.

*BIOMECHANICS; *JUMPING; *JUMPING techniques; *TRACK & field; FOSBURY FLOP; HIGH JUMP; MEYFARTH; U; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

van Coppenolle, H. (1980).

Analysis of 200-metres intermediate times for 400-metres world-class runners.

In: *Track & Field Quarterly Review* 80 (2), S. 37–39.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=78575>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *SPEED; *SPRINTING; Germany); PACING; TIME FACTOR. Quelle: SPORTDiscus.

Vittori, C.; Dotta, G. F. (1985).

Analisi ritmica della finale dei 100 m alle olimpiadi di Monaco ,72 vinta da Valery Borzov. Proposta di un modello metodologico di indagine. / Rhythmical analysis of the 100 m. final at Munich Olympic Games in 1972, won by V. Borzov. Proposal of a methodological model of survey.

In: *Atleticastudi* 16 (2), S. 185–189.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=227538>

Gli Autori, dall'esame di un filmato del 1972 relativo all'atleta sovietico Valery Borzov, hanno ricavato e propongono un modello metodologico di indagine e di conseguente interpretazione ritmica della corsa veloce, intesa come il migliore compromesso fra lunghezza e frequenza del passo ai fini dello sviluppo della velocità più redditizia.

*SPEED; *SPRINTING; 100 M; analisi; BORZOV; Evaluation; MALES; metodologia; RHYTHM; SOVIET Union; STRIDE FREQUENCY; STRIDE LENGTH; TECHNIQUE; V. Quelle: SPORTDiscus.

Vittori, C.; Dotta, G. F. (1987).

Analyse rythmique de la course de BORZOV en finale du 100 m aux Jeux Olympiques de Munich en 1972. / Rhythmic analysis of Valery Borzov's performance in the final of the 100 m at the 1972 Olympic Games in Munich.

In: *Revue de l'Amicale Des Entraîneurs Français d'Athlétisme* (101), S. 23–24.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=205477>

*ACHIEVEMENT; *BIOMECHANICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SPRINTING; 100 M; ABILITY; BORZOV; Germany); MALES; SOVIET Union; V. Quelle: SPORTDiscus.

Weinbel, K. (1975).

Biomechanical analysis of Beamon, Williams and an average college long jumper.

In: *Track & Field Quarterly Review* 75 (2), S. 35–40.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=48229>

*BIOMECHANICS; *BROAD jump; *OLYMPIC Games (19th : 1968 : Mexico City; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; B; BEAMON; COMPARATIVE studies; Germany); MALES; Mexico); R; WILLIAMS. Quelle: SPORTDiscus.

Zur Megede, Ekkehard (1984).

Die olympische Leichtathletik. Bd. 3.

Darmstadt: Justus-v.-Liebig-Verl. 452 S.

Darstellung der Entwicklungsgeschichte der olympischen Leichtathletik und der Ergebnisse der Spiele von 1972 bis 1980, Verzeichnis der Leichtathletikresultate der Spiele 1896-1980, Liste der Olympiateilnehmer mit allen Vor- und Zwischenergebnissen, Entwicklung olympischer Rekorde sowie Liste der häufigsten Olympiateilnehmer. -wa

geschichtliche Entwicklung; Leichtathletik; Montreal 1976; Moskau 1980; München 1972; Olympische Spiele; Rekord; Sportgeschichte; Wettkampfergebnis; Wettkampfleistung. Quelle: SURF.

6.2.7. Ringen

Lok, V.; Yuceturk, G. (1974).

Injuries of wrestling.

In: *World Congress in Sports Medicine* (Hg.): *Proceedings - World Congress in Sports Medicine*, 20th, Melbourne, Aus., Feb. 4-9, 1974. Carlton, aus.: Congress Secretariat, S. 199.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=40383>

*DISEASES -- Causes & theories of causation; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *WOUNDS & injuries; *WRESTLING; Germany); OCCURRENCE. Quelle: SPORTDiscus.

6.2.8. Schießsport

Abramovskii, I. N. (1980).

Analiz sportivnikh rezul'tatov v strel'b iz vintovki. / Analysis of competition results in rifle shooting.

In: *Teoria i Praktika Fiziceskoj Kul'tury* 3, S. 11–12.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=86821>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *RIFLES; *SHOOTING; *WORLD championships; Germany); LONGITUDINAL method; Quebec); STATISTICS; TECHNIQUE. Quelle: SPORTDiscus.

o.A. (1981).

Bogenschießen in unserer Zeit.

In: *Deutsche Schützenzeitung* 28 (12), S. 8-9

Obwohl das organisierte Bogenschießen erst durch die Aufnahme der Bogenschützen in den Deutschen Schützenbund Anerkennung fand, gibt es heute bereits 500 Vereine mit ca. 20.000 Aktiven. Bedeutsam für die Entwicklung waren die ersten Deutschen Meisterschaften 1958 in Nürnberg, die erste Weltmeisterschaft 1959 in Stockholm sowie die Aufnahme in das Wettkampfprogramm der Olympischen Spiele 1972 in München. Der Erfolg der deutschen Teilnehmer und eine frühzeitige

intensive Jugendarbeit unterstützten die Entwicklung. Besonders die Einführung der Schülerklasse kann als Erfolg für die Nachwuchsarbeit gewertet werden. Verf. gibt einen Überblick über die möglichen Wettkämpfe. Abschließend wird berichtet, worauf der Anfänger bei der Ausrüstung achten sollte und welche Chancen bzgl. einer internationalen Karriere bestehen. Relling

Bogenschießen; geschichtliche Entwicklung; Leistungsentwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Sportausrüstung; Sportförderung; sportliche Technik; Turnier; Wettkampfbetrieb; Wettkampfdisziplin; Wettkampfform. Quelle: SURF.

6.2.9. Schwimmsport, inkl. Wasserball, Turm- und Wasserspringen

Buchbinder, Dieter (1973).

Beobachtungen zum Überzahlangriff. Olympisches Wasserballturnier München 1972.

In: *Der Deutsche Schwimmsport* 23 (34), S. 1-4

Wettkampfanalyse zum olympischen Wasserballturnier München 1972 mit besonderer Betrachtung zum Überzahlangriff.

Abwehrtaktik; Analyse; Angriffsspiel; Angriffssystem; Angriffstaktik; Ballbehandlung; Druckwurf; Entwicklung; Improvisation; München 1972; Olympische Spiele; Schlagwurf; Schwimmsport; Schwimmtechnik; Stürmer; Torschuss; Torwart; Turnier; Überzahlangriff; Wasserballspiel; Wettkampfanalyse; Wettkampfbeobachtung; Wurftechnik. Quelle: SURF.

Buchbinder, Dieter (1974).

Beobachtungen beim Olympischen Wasserballturnier München 1972.

In: *Leistungssport* 4 (1), S. 23-28.

Dokument online unter https://www.iat.uni-leipzig.de/datenbanken/iks/open_archive/ls/1974_1_14-22_Buchbinder.pdf

Mit objektiven Beobachtungsverfahren wurden beim olympischen Wasserballturnier Angriffshäufigkeiten, Passarten, Torschusspositionen, Überzahlangriffe sowie taktische Varianten bestimmt. Die Ergebnisse der Beobachtungen für die Trainingspraxis werden diskutiert.

Angriffstaktik; Beobachtungskriterium; empirische Untersuchung; München 1972; Olympische Spiele; Pass; Spielanalyse; Spielbeobachtung; Spielsystem; Spieltaktik; Torwurf; Trainingswissenschaft; Wasserballspiel. Quelle: SURF.

Goerlitz, Horst (1976).

München - Montreal - Moskau.

In: *Der Deutsche Schwimmsport* 26 (38), S. 9-14

Verf. analysiert die Leistungsentwicklung der Wassersprung-Weltspitze von 1972-1976. Im Kunst- und Turmspringen der Damen ist eine Steigerung der Leistungsdichte festzustellen, dagegen Konstanz bzw. Fallen der Leistungsdichte im Kunst- und Turmspringen der Herren. Im Vergleich der Wettkämpfe hat das Damen- Kunstspringen die größte Leistungsdichte, es folgen das Kunst- und Turmspringen der Herren und das Damen-Turmspringen. Aus der Entwicklung der Weltspitze fordert Verf. neue Kadernormen für die Springer der Bundesrepublik Deutschland sowie verstärkte Teilnahme an internationalen Wettkämpfen. Zur Entwicklung der nationalen Spitze sollen drei Trainingszentren mit angestellten Trainern eingerichtet werden, die die unverzichtbare Vereinsarbeit fördern und koordinieren sollen. Richartz

Europameisterschaft; Förderung; Hochleistungssport; Hochleistungstraining; Kader; Leistungsentwicklung; Leistungsförderung; Leistungszentrum; Montreal 1976; München 1972; Norm; Olympische Spiele; Trainingsprozess; Turmspringen; Wasserspringen; Weltmeisterschaft; Wettkampfbeobachtung. Quelle: SURF.

Reinhold, Claus (1972).

Bilanz und Lektion von München.

In: *Der Deutsche Schwimmsport* 22 (44), S. 1-4, 745

Verf. stellt einen Vergleich zwischen dem nationalen und dem internationalen Leistungsstand im Kunst- und Turmspringen der Damen und Herren auf der Basis der Vorkampf- und Finalergebnisse der Olympischen Spiele von München an. Er untersucht im Anschluss, inwieweit auf nationaler Ebene vorhandene Tendenzen bestätigt bzw. widerlegt worden sind und leitet daraus Folgerungen für die zukünftige Entwicklung im Kunst- und Turmspringen ab. Aufgrund seiner statistischen Untersuchungen gibt Verf. Empfehlungen für die Reform der räumlichen Organisation des Hochleistungstrainings wie auch für die individuelle Trainingsarbeit. Klein

Leistungsentwicklung; München 1972; Olympische Spiele; Turmspringen; Wassersport; Wasserspringen. Quelle: SURF.

Sachnowski, K. P. (1980).

Dynamika wyników sportowych podstawa planowania szkolenia pływaków wysokiej klasy. / Dynamics of development of sports results as the basis of planning high-class swimmers training.

In: *Sport Wyczynowy* 18 (5), S. 35–39.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=90167>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *SWIMMING; AGE; Germany); LONGITUDINAL method; Quebec). Quelle: SPORTDiscus.

Torre, C. (1975).

Analysis of swimming techniques and the optimisation of swimming results.

In: *Leistungssport* 5 (2), S. 151–157.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=17145>

*BIOMECHANICS; *KICKING (Football); *LEG; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *SWIMMING; *SWIMMING -- Butterfly stroke; *SWIMMING -- Crawl stroke; Germany). Quelle: SPORTDiscus.

6.2.10. Turnen

Salmela, J. H. (1982).

Fundamental demands of gymnastic performance.

In: *Society for the National Institutes of Physical Education & Sports Journal* 5 (2), S. 11–18.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=125391>

*ANTHROPOMETRY; *GYMNASTICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *PHYSIOLOGY; *PSYCHOLOGY; ABILITY; COMPARATIVE studies; Germany); MALES; Quebec); REVIEW; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Salmela, John H. (1976).

Psychomotor task demands of gymnastics (Psychomotorische Aufgabenanforderungen im Turnen).

In: John H. Salmela (Hg.): *The advanced study in gymnastics (Fortgeschrittene Forschung im Turnen)*.

Springfield (Ill.): Charles C. Thomas Publisher Ltd, S. 5-19

Verf. untersuchte die Zusammensetzung unterschiedlichen turnerischen Routineverhaltens hinsichtlich motorischer Fertigkeiten. Es wurden Vorstudien über turnerische Spitzenleistungen durch-

geführt und die Bewegungen entsprechend anerkannter Standards klassifiziert, so dass Ausgangsdaten ermittelt wurden. Ein Vergleich der Endkämpfe der Turnerinnen bei den Olympischen Spielen 1972 mit Leistungen von Turnern in früheren Olympischen Wettkämpfen wurde durchgeführt. Als grundlegendes Untersuchungsverfahren wurde die Filmanalyse verwandt. Im Vordergrund der Analyse steht die Beschäftigung mit in psychomotorische Einheiten zergliederten Bewegungsformen. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit werden in tabellarischen Übersichten dargestellt und anschließend besprochen. In einer Diskussion zwischen Verf. und GEORGE werden die psychologischen Aspekte dieser Analyse erörtert. Bahlmann

Analyse; Aufgabenstellung; Bewegungsform; Bewegungsstruktur; Film; Forschungsergebnis; Gerätturnen; Gewohnheit; Höchstleistung; Klassifizierung; motorische Fertigkeit; München 1972; Olympische Spiele; Psychomotorik; Sportpsychologie; Turnen; Verhalten; Wettkampf. Quelle: SURF.

Wiemann, K. (1976).

Mechanical effect of the forward leg snap.

In: *International Gymnast* 18 (3), S. 50–51.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=10544>

*BIOMECHANICS; *GYMNASTICS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *PARALLEL bars; CINEMATOGRAPHY; FOREWARD LEG SNAP; Germany); Japan; MALES; RINGS. Quelle: SPORTDiscus.

6.2.11. Volleyball

Hunebelle, G.; Peeters, C.; Pieron, M.; Samson, J. (1979).

Comparative study of the women's Olympic volleyball finals in Munich and Montreal.

In: *Volleyball Technical Journal* 4 (3), S. 61–69.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=67355>

*OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *VOLLEYBALL; COMPARATIVE studies; Germany); Japan; Quebec); SOVIET Union; STRATEGY; WOMEN. Quelle: SPORTDiscus.

Kimura, M. (1972).

Discussion on coaching a volleyball team. Subject. Japanese male national team.

In: *Bulletin of the Institute of Physical Education, Keio University* 12 (1), S. 21–34.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=65460>

*COACHING (Athletics); *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *VOLLEYBALL; Germany); Japan; MALES. Quelle: SPORTDiscus.

Wielki, C. (1973).

Duree du jeu en championnat de volleyball.

In: *Mouvement* 8 (4), S. 227–235.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=65709>

*CONTESTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *UNIVERSIADE; *VOLLEYBALL; Germany); MOSCOW 1973; TIME FACTOR; UNIVERSIADE. Quelle: SPORTDiscus.

Wielki, C. (1974).

Duree du jeu en volleyball.

In: *Sport (00387770)* 17 (3), S. 169–175.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=13937>

*CONTESTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPICS; *UNIVERSIADE; *VOLLEYBALL; Germany); MOSCOW 1973; TIME FACTOR; UNIVERSIADE. Quelle: SPORTDiscus.

Wielki, C. (1978).

Normalisation de la duree des rencontres de volleyball.

In: *Volleyball Technical Journal* 4 (2), S. 13–25.

Dokument online unter <http://articles.sirc.ca/search.cfm?id=49084>

*CONTESTS; *OLYMPIC Games (20th : 1972 : Munich; *OLYMPIC Games (21st : 1976 : Montreal; *OLYMPICS; *VOLLEYBALL; COMPARATIVE studies; Germany); LONGITUDINAL method; Quebec); TIME FACTOR. Quelle: SPORTDiscus.

7. Forschungsprojekte

Peiffer, Lorenz; Dwertmann, Hubert (1998-1998).

Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland. Universität Hannover / Institut für Sportwissenschaft.

Hannover

Projekt finanziert von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Deutscher Sportbund; München 1972; Nationales Olympisches Komitee; Sportsystem; Willi Daume. Quelle: SURF.

Peiffer, Lorenz; Lempa, Oliver (1997-1999).

Der Sport im Spannungsfeld der ideologischen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen der beiden deutschen Staaten in den 60er und 70er Jahren. Universität Hannover / Institut für Sportwissenschaft.

Hannover

Erster Zwischenbericht für das Forschungsprojekt über den Zeitraum 1.5.1997 - 30.9.1997 liegt vor und kann ggf. angefordert werden. Dieser Bericht beinhaltet Aussagen über die Koordinierung des Forschungsprozesses, bisherige Arbeiten sowie über die weitere Vorgehensweise.

Deutscher Sportbund; Deutscher Turner-Bund; Hallstein; Hochleistungssport; Identität; Ideologie; internationale Sportbeziehung; Leistungssport; Medien; Missbrauch; München 1972; Olympische Spiele; Ost-West-Konflikt. Quelle: SURF.

Spieker, Elisabeth (2010-2015).

Olympia München 1972 - Architektur, Landschaft und Selbstdarstellung der Bundesrepublik im Kontext der 60er und frühen 70er Jahre. Universität Stuttgart / Fakultät für Architektur und Stadtplanung / Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen.

Stuttgart.

Dokument online unter <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/151840046?context=projekt&task=showDetail&id=151840046>

Die Münchner Olympiaanlagen von 1972 gehören zu den wichtigsten Höhepunkten der bundesrepublikanischen Nachkriegsmoderne, mit denen sich Deutschland in die führenden Architekturnationen einreihen konnte. Als Symbol und Leitbild für ein „neues Deutschland“ reflektieren sie die gesellschaftlichen Umbrüche sowie zeittypische architektonische Erscheinungsformen der 60er Jahre, geben aber auch wegweisende, innovative Impulse für künftige Entwicklungen. Die bislang nur in Ansätzen untersuchte Architekturgeschichte der 60er Jahre und gegenwärtige Fragestellungen zum denkmalpflegerischen Umgang mit Bauten aus der Zeit weisen die Anlagen als dringendes Desiderat der Forschung aus. Ziel des Projektes ist es, anhand von drei Schwerpunkten das Gesamtprojekt Olympia im Kontext seiner Entstehungszeit darzustellen. Hierzu sollen im ersten Teil die Bestandteile Landschaft, Olympisches Dorf, Dach, temporäre Architektur und visuelle Gestaltung in Bezug auf charakteristische 60er Jahre Merkmale, Innovationsleistungen und Rezeption, im zweiten Teil Intentionen, Umsetzung und Wirkung der Anlagen und der visuellen Gestaltung im Hinblick auf die Außendarstellung der Bundesrepublik untersucht werden. Ein dritter Bereich behandelt die Impulse durch die aus dem Kontext der „Zweiten Stuttgarter Schule“ sowie der Hochschule für Gestaltung in Ulm stammenden Planer und deren Bedeutung für den Modernediskurs der Zeit. [DFG-Projektnummer 151840046]

(Zwischen)Ergebnisse

Die Arbeit hat durch die „interne Sicht“, die genealogische Perspektive neue Bedingungen und Kriterien aufgezeigt, unter denen herausragende Baukunst, hier unter dem Aspekt einer Architektur für die Demokratie, entstehen konnte. Ebenso sind die Hintergründe für den entstandenen Qualitäts- und Innovationsschub deutlich geworden. Viele der wichtigen Planer gehörten der skeptischen Generation an und haben die neue Staatsform und die gesellschaftspolitische Aufbruchstimmung der späten 1960er Jahre als Befreiung, als Identifikationsmerkmal einer modernen Gesellschaft und als soziale Handlungsanweisung begriffen. Dieser Hintergrund diente als Motivation, für ihren jeweiligen Bereich eine gestalterische Sprache und eine visuelle Ausdrucksmöglichkeit zu finden, um demokratische Grundwerte wie Freiheit, Mitsprache und soziale Gerechtigkeit auch als sichtbare Form in der Architektur zu verankern und damit einen Beitrag zur Reformierung der Gesellschaft zu leisten. Die in der Zeit verwurzelten, sehr ähnlichen politischen und architektonischen Visionen führten zu einem gemeinsamen Denkraum, einer „Denkstilgemeinschaft“ (Fleck), sodass im Bewusstsein gleicher Zielsetzungen, einer gemeinsam getragenen politisch motivierten Gestaltungsvision die verschiedenen Kompetenzen und Fähigkeiten gebündelt und weiterentwickelt werden konnten. Durch die konsequente Beibehaltung der „Uridee“ (Fleck), des Konzeptes von Aicher und Behnisch, im Verlauf der Planung konnten die Entscheidungen für oder gegen Teilprojekte, Ausführungsdetails und -formen oder Materialien trotz vieler Widerstände, anders gerichteter Interessengruppen und Versuchen einer Verwässerung in großen Teilen durchgehalten werden. Im Gegensatz dazu hat sich bei den untersuchten Kunstprojekten gezeigt, dass die nicht gleich gerichteten Ziele, unterschiedlichen Verständnisebenen zwischen den Entscheidungsgremien sowie Architekten und Künstlern mit wenigen Ausnahmen zu keinen herausragenden Arbeiten geführt und aus heutiger Sicht wichtige Projekte verhindert haben. Festzuhalten ist, dass der von den unterschiedlichen Personen geformte und getragene gemeinsame Denkraum und die zielbewusste Fortschreibung des ursprünglichen Konzeptes entscheidende Faktoren waren, dass technische Innovationen entwickelt und Gestaltungsideen in dieser Konsequenz umgesetzt werden konnten. Ebenso wichtig war, dass die „Uridee“ keine von Anfang an determinierte Lösung war, und dass allen Akteuren genug Gestaltungsspielraum für die Entwicklung eigener Ideen eingeräumt wurde. Diese Freiheit innerhalb des eng vernetzten Teams hat herausragende Ergebnisse evoziert. Der gegenseitige, offene Austausch von Lösungen und Positionen, aber auch die zahlreichen Auseinandersetzungen um kritische Reibungspunkte haben Kompromisse ermöglicht und erkenntnisdynamische Prozesse ausgelöst, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass technische Innovationen und herausragende baukünstlerische Leistungen entstehen konnten. Die Olympiabauten waren das Schlüsselwerk für mehrere Beteiligte. Die Folgewirkungen dieses offenen Prozesses sind insbesondere im Werk von Günter Behnisch zu verfolgen, der in diesem weitgefassten situativen Denken seine Architektur als antizipatorischer Übermittler demokratischer Inhalte verstand und insbesondere im Bereich der Schulbauten internationale Auswirkungen bis heute hat.

Ebenso haben Jörg Schlaich und Klaus Linkwitz ihre weitere sehr erfolgreiche Arbeit auf den hier entwickelten ingenieurtechnischen Leistungen aufgebaut. Nicht das Dach als Ganzes sondern viele der entwickelten Details fanden in zahlreichen Ingenieurbauwerken ihre Anwendung. Otl Aichers ganzheitliches Erscheinungsbild wurde auch international zum Modell für authentische Kommunikationsphilosophie und Basis vieler weiterer, herausragende Projekte. Neben diesen aus dem menschlichen Handeln entstandenen Gestaltungsentscheidungen haben auch die während der Ausführung sich ergebenden bautechnischen Einschränkungen, Vorschriften, Entscheidungsstrukturen und weitere objektive Bedingungen ihre direkte Auswirkung auf die gebaute Form (Stützen, Form der Abspannungen, Gussteile, Dachstruktur u.a.) gezeigt. Mit der genetischen Perspektive konnte gezeigt werden, dass Kennzeichen für demokratische Architektur sich in ihren Entstehungsprozessen finden lassen und unter welchen Bedingungen Bauen sich zu einer spezifischen Ausformung demokratischen Handelns entwickeln kann. Sie ermöglicht damit einen neuen Zugang, ein dynamisches „Bewegungsmodell“ zur Beschreibung von demokratischer Architektur. „Olympia München – Heiterkeit und Freiheit im Grünen“ - Elisabeth Spieker vom Südwestdeutschen Archiv für Architektur im Ingenieurbau in Karlsruhe stellt ihr Forschungsprojekt vor, in: „München exklusiv“, Ausgabe 2014, S. 12-15.

Architektur; Außenpolitik; Bauplanung; Bundesrepublik Deutschland; Dachkonstruktion; Denkmalschutz; Gesellschaft; Gestaltung; Kulturgeschichte; Landschaft; moderne; München 1972; Nachkriegszeit; Olympische Spiele; Olympisches Dorf; Selbstdarstellung; Sport- und Freizeitanlagen; Sportgeschichte; Sportstätte; Sportstättenbau; Visualisierung; Zeitgefühl; Zeitgeschichte. Quelle: SURF.

Trebels, Andreas Heinrich; Peiffer, Lorenz; Müller, Uwe; Hattig, Fritz (1994-1997).

Willi Daume und die Olympischen Spiele 1972 in München.

Hannover

Das Projekt verfolgt das Ziel, die Bewerbung, Planung, Vorbereitung und Durchführung der Spiele der XX. Olympiade 1972 in München zu rekonstruieren. Sichtung und Auswertung von privaten Akten, Vorstandsprotokollen des OK, Zeitungsartikeln / Fotos; Durchführung von mehreren Interviewphasen mit Willi Daume; Archivrecherchen; Einordnung der Archivalien; Zeitzeugeninterviews (Alternatives BISp-Aktenzeichen: 070208/94)

(Zwischen)Ergebnisse

Sichtung und Auswertung von privaten Akten, Vorstandsprotokollen des OK, Zeitungsartikeln / Fotos; Durchführung von mehreren Interviewphasen mit Willi Daume; Archivrecherchen; Einordnung der Archivalien; Zeitzeugeninterviews

Dokumentenanalyse; Expertengespräch; Hochleistungssport; Leistungssport; München 1972; mündliche Befragung; Olympische Spiele; Organisationskomitee; Qualitative Inhaltsanalyse; schriftliche Befragung; Sportgeschichte; Sportorganisation; Sportpolitik; Sportverwaltung; Willi Daume; Zeitung. Quelle: SURF.

8. Filme

Milos Forman, Kon Ichikawa, Claude Lelouch, Yuri Ozerov, Arthur Penn, Michael Pfleghar und John Schlesinger (Regie) (2012).

Olympiade '72 München.

München: Süddeutsche Zeitung

Losgelöst von den tragischen Ereignissen der Olympiade von 1972 richten acht namhafte Regisseure ihre Aufmerksamkeit auf die Sportler und ihren Kampf um eine Medaille. Sie wählen unterschiedliche olympische Disziplinen aus, um ihre ganz persönliche Sicht auf die Spiele wiederzugeben.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Kommentar; München 1972; Olympische Spiele; olympische Sportart; Sportfilm; Sportgeschichte; Wettkampfanalyse; Wettkampfdisziplin; Zeitgeschichte.

Quelle: SURF.

Gertrude Krombholz (Regie) (2012).

Mein München '72. Zeitzeugen erinnern sich an die Olympischen Spiele.

München: Süddeutsche Zeitung

Einladung zu einer Zeitreise. 1972: Schlaghosen, die ersten Mikrowellengerichte, Kanzler Willy Brandts knarrende Stimme und die überall präsenten RAF-Fahndungsplakate. Ein Liter Benzin kostete knapp 60 Pfennig, die Arbeitslosigkeit stieg auf krisenhafte 1,1 %. Dokumentiert wurde das alles und noch viel mehr mit dem neuen Lieblingsspielzeug dieser Generation: der Super-8-Kamera. Bilder aus Münchens Boomzeit, als sich die Stadt auf 122 olympische Mannschaften vorbereitete, ganze Stadtteile aus dem Boden schossen, die ersten U-Bahnen eröffneten. Die Spiele in München sollten ein Zeichen setzen, Abgrenzen zum nationalsozialistischen Spektakel 1936. Die Jugend der Welt ist herzlich willkommen in einer heiteren gastfreundlichen Stadt, dieses Versprechen wurde 1972 erfüllt. Doch überschattet wurde alles durch das Attentat auf israelische Athleten. Die Süddeutsche Zeitung hat ihre Leser erfolgreich aufgerufen, ihre ganz persönlichen Erinnerungen, Fotos, Dokumente und Super 8-Filme einzusenden. Die Dokumentation zeigt exklusives, bislang unveröffentlichtes, privates Material von Zeitzeugen. Prominente Münchner, Deutsche, Israelis, SZ-Autoren, Politiker und Sportler gewähren Einblick in „Mein München '72“.

Bundesrepublik Deutschland; Dokumentation; Erfahrungsbericht; Gewalt; Israel; Marketing; München 1972; Olympische Spiele; Sportfilm; Sportgeschichte; Zeitgeschichte; Zeitzeuge. Quelle: SURF.

München 1972: Olympische Spiele in Deutschland

Was auch immer subjektiv mit den Olympischen Spielen 1972 verbunden wird, München war mehr. Die heiteren und die weiteren Spiele nach dem mörderischen Attentat am 5. September; ein in der Bundesrepublik gefeierter Einmarsch der Deutschen Demokratischen Republik (DDR); strahlende Sterne auf beiden Seiten der Mauer wie Heidemarie Rosendahl und Ulrike Meyfarth, Renate Stecher und Karin Janz, Roland Matthes und Klaus Wolfermann und viele mehr bei über 100 Medaillen, die deutsche Athletinnen und Athleten errangen; München war viel mehr:

Ein nie dagewesenes Kunst- und Kulturprogramm, nachhaltig krönende, architektonische Meisterleistungen zum Wohle der Stadtentwicklung und ein Schub für die Bedeutung des Sports in der bundesdeutschen Gesellschaft durch die verstärkte Förderung von Sportwissenschaft, Spitzensport, Sportstätten und Breitensport bei gleichzeitiger Imagepolitik mittels offizieller Diplomaten und jener im Trainingsanzug. Die vielfältige Bedeutung der Olympischen Spiele von München spiegelt sich in dieser Bibliografie und in den vorangestellten Fachbeiträgen wider.

Bei diesen fünf einführenden Artikeln handelt es sich um drei Originalbeiträge gerahmt von zwei Wiederabdrucken, die einerseits einen Einblick in die damalige, sich wandelnde Rolle des Sports und die Bedeutung der Olympischen Spiele 1972 in diesem Kontext geben, und andererseits auch einen Teil der in der Bibliografie erkenntlichen Forschungsschwerpunkte thematisch repräsentieren. Dazu wird im Vorwort festgestellt: „Gerade angesichts immer wieder aufkommender Überlegungen, Olympische Spiele erneut in Deutschland austragen zu wollen, ist ein Rückblick auf München 1972 sinnvoll und hilfreich. Daher ist diese Publikation ein hoffentlich geschätztes Hilfsmittel auch auf dem Weg zu einer erfolgreichen nationalen Bewerbungsinitiative.“